This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

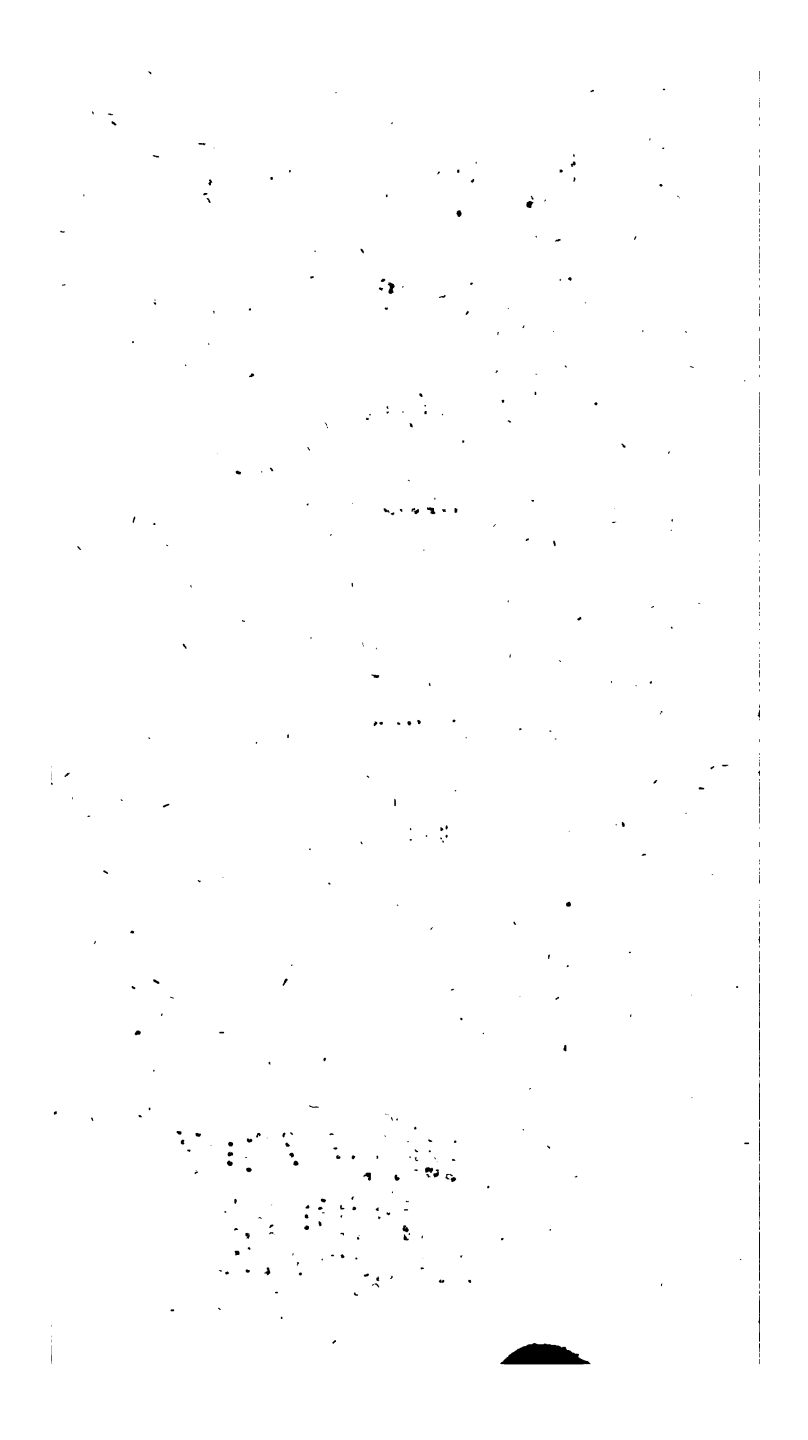
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07029502 1

Works

Lu
Worts
Z0



Inhaltsverzeichniß

des

neunzehnten Bandes

der exegetischen deutschen Schriften Luthers.

Seite

LIII. Auslegung des 7. Kap. der I. Epistel St. Pauli an die Korinther. 1523. 1

LIV. Auslegung des 15. Kap. der 1. Epistel St. Pauli an die Korinther, von der Auferstehung der Todten. 1534. 70

LV. Auslegung von der Hauptsumma Gottes Gebots, dazu vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes aus der Epistel St. Pauli 1. Tim. 1, 8 ff. 1524? 275

LVI. Lection wider die Rottengeister und wie sich weltliche Obrigkeit halten soll, über 1. Tim. 1, 18—20. (u. 2, 1. 2.) 1525. 305

LVII. Auslegung des Spruchs 1. Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. 1524? 1533? 316

LVIII. Epistel St. Petri gepredigt u. ausgelegt. 1523. 324

Dr. Martin Luther's

exegetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

k. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen.

Neunzehnter Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1852.

Dr. Martin Luther's

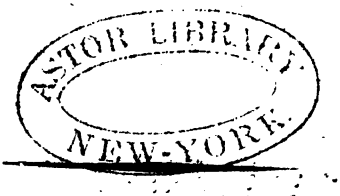
sämmtliche Werke.

Ein und fünfzigster Band.

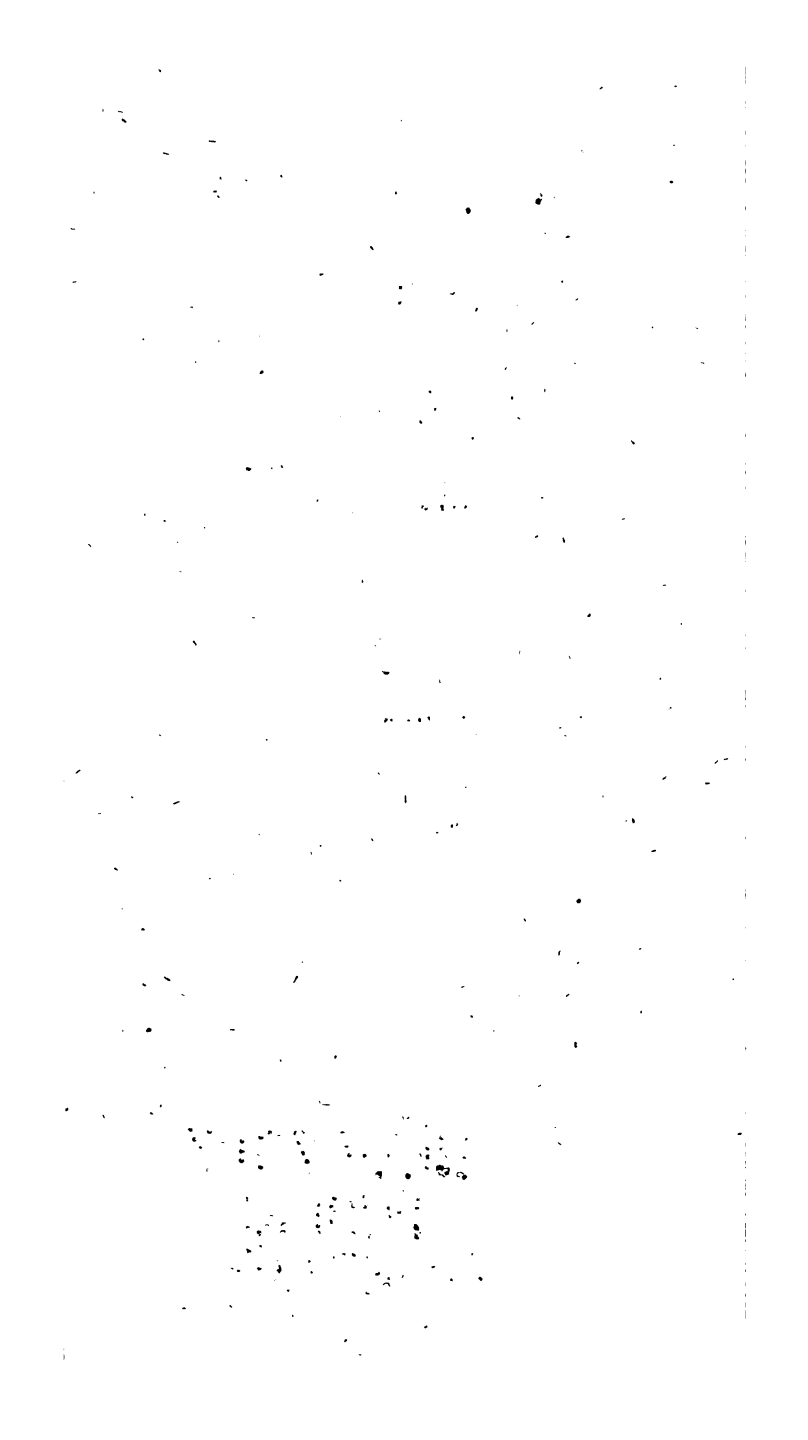
Dritte Abtheilung.

Exegetische deutsche Schriften.

Neunzehnter Band.



Frankfurt a. M. und Erlangen,
Verlag von Heyder & Zimmer.
1852.



Inhaltsverzeichniß

des

neunzehnten Bandes

der exegetischen deutschen Schriften Luthers.

Seite

LIII. Auslegung des 7. Kap. der I. Epistel St. Pauli an die Korinther. 1523. 1

LIV. Auslegung des 15. Kap. der 1. Epistel St. Pauli an die Korinther, von der Auferstehung der Todten. 1534. 70

LV. Auslegung von der Hauptsumma Gottes Gebots, dazu vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes aus der Epistel St. Pauli 1. Tim. 1, 3 ff. 1524? 275

LVI. Lection wider die Rottengeister und wie sich weltliche Obrigkeit halten soll, über 1. Tim. 1, 18—20. (u. 2, 1. 2.) 1525. 305

LVII. Auslegung des Spruchs 1. Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. 1524? 1533? 316

LVIII. Epistel St. Petri gepredigt u. ausgelegt. 1523. 324

LIII. Auslegung des 7. Kapitels der I. Epistel St. Pauli an die Korinther. 1523.

Als Beweggrund zur Abfassung dieser Schrift gibt Luther selbst an, daß dieß Kapitel „vor allen Schriften der Bibel hin und her gezogen sei, wider den Ehestand, und gleich einen gewaltigen Schein gewonnen habe vor den gefährlichen und seltsamen Stand der Keuschheit; und wenn er die Wahrheit sagen solle, so habe sich gemeiniglich mit diesem Kapitel Niemand so fast aufgeblasen, als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen wären. Darum habe er dieß Kapitel ausgelegt, damit es recht verstanden und nicht länger als ein Schanddeckel der falsch berühmten Keuschheit gemißbraucht werde. Er überschicke diese Auslegung Herrn Hans Löser (Erbmarschall des Churfürstenthums Sachsen, dem er auch die Auslegung des 147. Ps. dedicirt hatte) zum Hochzeitgeschenk und wolle damit ein christlich Brautlied singen, wie man vor Zeiten zu thun gewohnt gewesen". Sie erschien zuerst zu Wittenberg im J. 1523 und wurde von Johann Lonicerus ins Lateinische übersetzt, Straßb. 1525. 8.

Aelteste Drucke.

1. Das siebet Capitel | S. Pauli zu den | Chorinthern | Ausgelegt | durch | Martinu Luther. | Wittemberg. | M. D. xxiij. Mit Tit.-Einf. 8¾ Bogen in 4. (Münch. H. u. St. Bibl. Exeg. 491.)

2. Das sybend Capitel | S. Pauli zu den Corinthern, | Außgelegt durch Mar | tinum Luther. | Wittemberg. | M. D. XXiij. Am Ende: D. Mar. Lut. | wittemberg. | M. D. XXiij. | 8¾ Bogen in 4., die letzte Seite halbleer. Mit Tit.-Einf., worin St. Paulus mit dem Schwert. (Münchener Univ.-Biblioth. Bibl. 1922.)

3. Das siebēd Capitel | S. Pauli zu den | Chorinthern | Aufgelegt | durch | Martinum Luther. | Wittemberg. | M. D. xxiij. 9¾ Bogen in 4. Mit Tit.-Einfaſſung. (Jenaer Univ.-Bibl. Bud. Theol. q. 152. Nr. 7.)

4. Das siebēdt Capitel S. Pauli zu den Corinthern Außgelegt durch (sic) Martinum Luther. Wittemberg. M. D. xxiij. Am Ende: Gedruckt zum Steinburck. Durch Wolff Köpffel. Im jar. M. D. xxiij. 8¾ Bogen. Der Titel mit einer Einfaſſung. 4.

5. Das siebent Capitel S. Pauli zu den Chorinthern Außgelegt durch Martinum Luther. Wittemberg. M D. xxiij. 9¾ Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. 4.

6. Der Erſte | Teil der Bü- | cher D. Mart. Luth. | vber etliche Epiſtel der | Apoſteln. | Wittemberg. | M. D. XXXIX. 260 Blätter in fol. u. 12 Bl. Regiſter, an deſſen Ende ſteht: Gedruckt zu Wittemberg | durch Hans Lufft. | M. D. XXXIX. (Jenaer Univ.-Bibl. Op. th. V. f. 4.) In dieſem Theile iſt der jüngſte unter Luthers Aufſicht zu Wittemberg erſchienene Druck gegenwärtiger Schrift enthalten.

7. Martini Lutheri I In septimum primæ ad Corinthios caput, Exegesis; II De Matrimonio Sermo; III Duorum de Matrimonio Thematum Analytica, nuper latina facta per Ioan. Lonicerum. Argentorati, Anno M. D. XXV. 8¾ Bogen in 8., weniger eine halbe Seite. Mit Tit.-Einf.

In den Sammlungen.

Wittenb. I. 324. Jen. II. 292. Altenb. II. 383. Leipz. X. 312. Walch VIII. 1064. Wir geben den Text nach Nr. 6. mit Berückſichtigung der frühern Einzel-Ausgaben, die wir in den Noten mit den Nummern bezeichnen, unter denen ſie oben aufgeführt ſind.

Das siebente Kap. S. Pauli an die Korinthern, ausgelegt.

Dem Gestrengen und Vesten, Hans Löser zu Pretisch, Erbmarschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und Freunde,

Gnad und Fried in Christo.

Gestrenger und Vester, lieber Herr und Freund! Ich halte meins Vermügens, was ich geredt habe, mit voller Hoffnung, Ihr werdet, Eurem adeligem Gemüth nach, wieder halten, was Ihr geredt habt, und nicht länger in den Verzug stellen.

Damit Ihr aber deste christlicher dran gehet, hab ich Euch zu Dienst, und welchen es gelüstet zu Nutz, das 7. Kap. aus der ersten Epistel S. Pauli an die [1]) Korinth. für mich genommen auszulegen; aus der Ursach, daß dasselb Kap. für allen Schriften der ganzen Bibel hin und her gezogen ist, wider den Ehestand, und gleich ein gewaltigen Schein gewunnen hat fur den fährlichen und seltsamen Stand der Keuscheit; und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so hat sich gemeiniglich mit diesem Kap. Niemand so fast aufgeblasen, als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen sind. Ich habe auch gemeinet, daß Keuscheit so gemein wäre, als sie fürgeben. Aber ich bin, Gott Lob, diese drei Jahr innen worden, was in der Welt außer dem Ehestand für Keuscheit sei, auch beide in Mann- und Frauenklöstern.

Dieweil denn mir Gott aufgelegt hat, von dem Ehestand zu predigen, und des Teufels Keuscheit den Deckel abzuthun, auf daß der Hürerei weniger, und die arme Jugend nicht so jämmerlich durch der falsch berühmbten Keuscheit Schein verführt werde, muß ich Fleiß anwenden, daß auch dieß Kap., ihr Häuptstück, nicht länger ihr Schanddeckel bleibe, sondern nach der rechten Meinung S. Pauli verstanden werde. Und

1) Ausg. 1. 2. 3.: zu den.

hab dasselb Euch zu Euer Hochzeit wöllen schenken, damit ich auch einmal ein christlich epithalamion, das ist, ein Brautlied sünge, wie man vor Zeiten zu thun pflegte; auf daß Euer Fürnehmen Gott zu Ehren, und Euer Selikeit zur Forderung angehe und vollendet werde. Befihl hiemit Euch sampt Euer lieben Braut in Gottes Gnade, Amen. Zu Wittemberg, Anno 1523.

D. Martinus Luther.

Ein Narr ists, der ein Weib nimpt, spricht die Welt a), und ist auch gewißlich wahr. Es haben auch viel der Hochgelehrten beschlossen, ein weiser Mann solle kein Weib nehmen, wenn sie gleich die Weisheit selbs wäre. Das ist auch recht und fein geredt. Denn wer es dafur hält, daß nach diesem Leben kein ander Leben ist, (wie denn solche Leut thun,) die thun fast weislich, daß sie sich mit freier Hurerei behelfen, und nicht in die Mühe ehelichs Lebens verbinden, auf daß sie doch hie auf diesem Leben etwas böser Tage weniger haben. Das haben unsere Geistlichen freilich auch ersehen, und sich zur Keuscheit, das ist, zu freier Hurerei, aufs Allerfeineste begeben, wie Daniel 12. von ihnen gesagt hat, und gesprochen: Sie werden Eheweiber nicht achten, noch begehren.

Wiederumb [2]) spricht der Geist b): Ein weiser Mann ists, der ein Weib nimpt. Das ist auch gewißlich wahr. Und die Wahrheit auch beschleußt, daß ein weiser Mann soll ein Weib nehmen, wenn sie gleich die Narrheit selbs wäre. Das ist auch recht und wohl geredt. Denn sintemal ein Christenmann eins andern Leben nach diesem gewartet, ists fast weislich gethan, daß er hie dester weniger guter Tage habe, damit er in jenem Leben ewiglich eitel gute Tage habe. Das hat auch Gott fur gut ersehen, da er Mann und Weib schuf und zusammen gab.

Also wird vom Ehestand zweierlei Weise geredt c);

---

a) Was die Welt fur Gedanken vom Ehestand hat. b) Was die Gläubigen vom Ehestand halten. c) Vom Ehestand wird zweierlei Weise geredt.

2) Ausg. 1. 2. 8. + aber.

einmal, durch die Klügeling und Weltweiſen; das ſind die Blinden und Häuptnarren fur Gott: dieſelben ſehen den Eheſtand an, als wäre es ein ubrige, furwitzige, menſchliche Habe, der man gerathen und entbehren kunnte, gleichwie ich eins ubrigen Rocks oder Mantels entbehren kann. Dieſelben machen denn die Welt voll ihres närriſchen und läſterlichen Schreibens und Schreiens wider den Eheſtand, und rathen Jdermann davon; ſo ſie doch dieweil ſelbs wohl fühlen, auch gnugſam mit der That beweiſen, daß ſie Weiber nicht embehren kunnen, als die auch nicht geſchaffen ſind, denn nur zur Ehe, treiben, bläuen und ſchleppen ſich mit Huren Tag und Nacht.

Der Art iſt auch itzt der Erznarr, Johanns Schmid von Coſtnitz, ja, der hochberühmt Hurntreiber, der ein groß Buch geſchrieben hat, neulich zu Leipzig gedruckt, wider den Eheſtand d), Jderman davon zu reizen, und ſagt doch Nichts mehr, denn wie viel Mühe und Aerbeit drinnen ſei; gerad, als wüßte daſſelb die ganze Welt zuvorhin nicht, und der Eſelskopf müßt es uns nu allererſt lehren, das auch keinem Bauer auf Dorfen[3]) unbewußt iſt. Wenn ich die Keuſcheit wäre, ſo wüßte ich kein größer, unleidlicher Schmach und Schande, denn daß mich ſolche Buben und Hurntreiber, und Feind der Keuſcheit ſollten preiſen. Sie ſchelten uns, daß wir der Keuſcheit feind ſein, daß wir die Ehe preiſen, und gerne ehlich geſehen[4]) werden: und wir ſollen ſie fur hochweiſe[5]) Leut halten, die Nichts künnten, denn Hurerei treiben ohn Aufhören, und die Keuſcheit nur mit der Feder preiſen, und den Eheſtand läſtern. Es ſind Buben, nicht allein in der Haut, ſondern auch im Grund ihres Herzen, die nicht werth ſind, daß man ihnen antworten ſoll.

Und was hülfe es, daß alle Welt uber den Eheſtand klagte? Wir ſehen je fur Augen, daß Gott täglich nicht eitel Männer, ſondern auch Weiber ſchaffet und erhält im Leben; ſo iſt je das gewiß, daß er kein

d) Hans Schmids von Coſtnitz Buch wider den Eheſtand.

3) W. auf einem Dorfe. 4) Ausg. 1. 2. 3. 6. ſehen. 5) W. für hohe, weiſe.

Weib schafft der Hurerei zu Dienst. Weil denn Gottes Werk und Wort da liegen fur Augen, daß Weiber entweder zur Ehe oder zur Hurerei müssen gebraucht werden: so sollten solche heidenische Larven ihre Lästermäuler zuhalten, Gott sein Wort und Werk ungetadelt und unverhindert gehen lassen; es wäre denn, daß sie nach ihrer hochberühmbten Weisheit uns lehren wollten, Gotte zuwider, alle Weiber erwürgen oder vertreiben. Also muß Gott unser Narr sein: was er macht, das taug nicht; was wir thun, das ist wohlgethan.

Nu denn Gott das Weib also geschaffen hat e), daß es soll und muß umb den Mann sein, soll uns gnug sein, daß Gott mit uns ist, und den Ehestand in Ehren halten, als ein göttlich, edles Geschäfte f); und so die Klüglinge nicht drein wöllen, sie lassen in ihrer heidenischen Blindheit huren und buben, so lange es ihnen Gott gestattet. Wir haben Gottes Wort für uns, das wird bleiben, und sich nicht entsetzen fur solchen groben Schmiden, ob ihr auch mehr wären, denn Sand am Meer; wiewohl es ein große Sünd und Schand ist, daß wir Christen sölche große Narren werden, und allererst davon rathschlagen und urtheilen wöllen, ob Weiber zu ehelichen seien, oder nicht, gleich als wenn Jemand noch fragen wollt, ob er auch essen und trinken müßte auf diesem Leben. Nu davon itzt gnug; wir wollen die Wort S. Pauli hören.

1) Ursach, warumb S. Paul. dieß Kap. geschrieben hat.

Die Ursach, dieß Kap. zu schreiben, war diese: Die zu Korinthen, da sie Christen wurden, sonderlich die aus den Juden bekehret wurden, hielten neben dem Evangelio auch das Gesetze Mose. Mose aber hat geboten, daß ein iglich Mensch mußte ehlich sein g). Was ein Mann war, mußte ein Weib haben; was

---

e) Warumb Gott das Weib geschaffen habe. f) Ehestand ist ein [illegible] Geschäfte. g) Keuscheit bei den Juden verdampt.

* Luth. 1. 2. 3. geben hier den biblischen Text im Zusammen[illegible] aber die folgende Ueberschrift nicht.

ein Weib war, mußte einen Mann haben, denn die Keuscheit war verdampt, als ein unfruchtbarer Stand. Das geschach alles darumb, weil Christus aus Abrahams Samen verheißen war, und Niemand wüßte, welch Person das sein sollte, müßten zu Ehren diesem Samen alle Juden ehlich werden, und sich züchten, bis daß er kam. So fragen nu die Korinther, ob sie solch Gesetz Mosi noch müßten halten, und nicht Macht hätten ohn Ehe zu bleiben, weil sie doch Lust und Liebe zur Keuscheit hätten, und viel ander Gesetze Mose nu durchs Evangelion waren frei worden; denn die schwachen Gewissen kunnten schwerlich das Gesetz Mose lassen, deß sie gewohnet waren. Darauf antwortet ihnen hie S. Paul. und spricht: es sei nicht allein frei, sondern auch gut, Keuscheit zu halten, wer Lust und Liebe darzu hat. Aber er redet gar blöde und sorgfältig davon, und menget den Ehestand immer mit ein, und spricht:

Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre[2]). Aber umb der Hurerei willen habe ein Iglicher sein eigen[3]) Weib, und[4]) ein Igliche habe[5]) ihren eigen[6]) Mann.

Siehe auf die Wort, wie kurz bricht er ab, und meinet, es sei wohl dem Menschen gut[7]), kein Weib berühren; aber er heißt noch räth[8]) Niemand, ja, er fällt bald auf den Ehestand, als sorget er, es werde solch Gut oder Gabe der Keuscheit[9]) seltsam sein, und eitel Hurerei draus werden. Drumb gebeut er, ein Iglicher solle ein ehlich Gemahl haben, [10]) Hurerei zu meiden.

So ist nu dieß der erste Schluß: daß, wer dieß Gute[11]) nicht an sich fühlet, fühlet aber Hurerei, dem ist hie geboten, ehelich zu werden h); und dieß Gebot

h) Die nicht keusch leben kunnen, den ist geboten, ehelich zu werden.

2) Ausg. 1. 2. 3.: Es ist ein gut Ding, wer — berührt. 3) „eigen" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 4) „und" fehlt in d. Ausg. 1. 5) „habe" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. u. d. W. 6) „eigen" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 7) Ausg. 1. 2. 3.: wohl ein fein Ding. 8) Ausg. 1. 2. 3. + es. 9) Ausg. 1. 2. 3.: solch fein Ding. 10) Ausg. 1. 2. 3. u. W. + die. 11) Ausg. 1. 2. 3. das feine Ding.

sollt du nicht als von einem Menschen, sondern von Gott aufnehmen; daraus denn weiter folget, daß Niemand kann Keuscheit geloben, soll auch solch Gelübd nicht halten, sondern zureißen, wo er findet und fühlet, daß er das gute[12]) Ding nicht hat, und zur Unkeuscheit sich geneigt findet. Denn solch Gelübd ist eigentlich wider dieß Gottes-Gebot geschehen, wider Gottes Gebot aber kann man Nichts geloben, und obs gelobet wurde, so ist der verdampt, der es hält.

Dieß, Weib berühren, haben Etlich so enge gespannen i), daß sie auch Weiber-Hände und Haut nicht haben wöllen anrühren. Darzu haben sie viel Gesetze und Weise erfunden, sich so ferne von Weibern zu scheiden, daß man Weiber wider sehen noch hören kunnte; haben damit gemeinet der Keuscheit meisterlich zu helfen. Also haben gedacht diejenigen, so Klöster erdacht und gestift haben, die Knaben durch Abwesen der Maidlin, und die Maidlin durch Abwesen der Knaben bei der Keuscheit zu halten. Wie wohl aber das gerathen sei, und was man da fur Raum dem Teufel geben hat, wäre schrecklich zu hören und zu sagen.

Sölche blinde, elende Leute haben gemeinet, die Keuscheit von auswendig in die Menschen zu bringen; so es doch ein Gabe vom Himmel erab k), von inwendig eraus quellen muß. Denn wiewohl es wahr ist, daß es fast reizet und anzündet, wo Mannsbild und Weiberbild unter nander sind, ist der Sachen doch damit nichts geholfen, daß sie von einander sind. Denn was hilft michs, ob ich kein Weib sehe, höre oder greife, und doch mein Herz voll Weiber stickt, und mit Gedanken Tag und Nacht an Weibern hange, und schändlicher Ding denke, denn Jemand thun dürfte? l) Und was hilfts, ein Maidlin verschließen, daß es kein Mannsbild siehet noch höret, und doch sein Herz Tag und Nacht, ohn Unterlaß nach eim Knaben seufzet? Man muß das Herz zur Keuscheit haben, sonst ist solch Wesen ärger, denn Höll und Fegefeuer.

---

i) Mißverstand des Worts: Weib berühren. k) Keuscheit Gottesgabe. l) Was sei, nach Pauli Meinung, ein Weib berühren.

12) Ausg. 1. 2. 3.: seine.

Darumb muß auch dieß Wort S. Pauli geiſtlich und aufs Herz verſtanden werden, dermaſſen, daß der kein Weib berühren heiße, der von Herzen, Luſt und Liebe ſeinen Leib von Weibern äußerlich enthält; und nicht der, ſo äußerlich von Weibern ſich enthalten muß, und doch inwendig im Herzen voller Luſt und Liebe zu Weibern ſtickt. Denn das iſt ein Heuchler, deß Keuſcheit fur die Welt ſcheinet, und vor Gott verlorn, ja ein zweifältige Unkeuſcheit iſt. Denn S. Paulus Wort iſt frei geiſtlich, und fodert ein freien Geiſt, und muß mit freiem Geiſt gefaſſet werden. Aber die Heuchler faſſens mit Unwillen, und machen ein todten Buchſtaben, und ein ängſtlich Geſetz draus, das ſie nöthiget, und ihn die verlorne, falſche Keuſcheit ſaur macht, mit ihrem äußerlichen Enthalten von Weibern.

Dabei merke nu, was das fur gräuliche Seelmörder ſind, die das tolle, junge Volk zur Keuſcheit nur äußerlich halten, und ſie zwingen, das heimliche Leiden m) (wie man ſpricht,) zu tragen, und gar kein Auge drauf haben, ob ein ſolch Menſch auch inwendig Luſt und Liebe darzu habe; meinen, die Keuſcheit, je ſaurer ſie Jemand werde, und je ſchwerer ſie zu tragen ſei, je köſtlicher ſie fur Gott gelte, gleichwie ein ander leiblich Leiden und Unfall; ſehen aber nicht, daß ſolchs Leiden und leiblich Leiden größer Unterſcheid haben, denn Himmel und Erden. Denn ander Leiden kann man mit fröhlichen Gewiſſen ohn Sunde tragen, und iſt nur ein peinlich Leiden. Aber dieß Leiden iſt ein ſundlich Leiden n), das man nicht kann mit fröhlichem Gewiſſen tragen, denn es iſt an ihm ſelbs Sund und Unrecht. Darumb iſt ihm nicht zu rathen noch zu helfen, denn daß man ſein abekömme und los werde, welchs durch die Ehe geſchehen mag, und ſonſt nicht. Aber jenem Leiden iſt zu rathen durch Geduld, ob man ſein auch nicht los werden kann.

Alſo will auch S. Paulus das Wort geiſtlich verſtanden haben, da er ſpricht o): Es iſt dem Menſchen gut, daß er ꝛc.; daß ſolchs Gut nicht vom Verdienſt

---

m) Heimlich Leiden. n) Peinlich und ſundlich Leiden. o) Was S. Paul. fur ein Gut meine, da er ſpricht: Es iſt dem Menſchen gut ꝛc.

gesagt sei fur Gott, als wäre ein keusch Mensch besser fur Gott, denn ein ehelich Mensch, wie bisher der Text auch von S. Hieronymo ausgelegt ist, denn das eigent allein dem Glauben und keinem Werk: sondern ist gesagt von dem zeitlichen guten Gemach und Ruge auf diesem Leben, die ein keuscher Mensch hat uber ein ehelich Mensch, denn wer ohn Ehe und keusch lebt, ist aller[13]) Mühe und Unlust uberhaben, die im ehelichen Stand sind; und kürzlich, es ist ein liebliche[14]), lustige und gar ein feine Gabe p), wem sie geben ist, daß er mit Lust und Liebe keusch ist. Auch wird er selb hernach gnugsam ausstreichen, was er durch solch Gut meine; denn es gebührte S. Paulo, die nicht ungetröstet zu lassen, die gerne keusch bleiben. Aber man muß das bleiben lassen, daß fur Gott ein ehelich Weib höher sein mag, denn ein Jungfrau, obwohl das Eheweib hie auf Erden viel Mühe und Unlust in ihrem Stand habe, und ein Jungfrau viel Lust, Ruge und gute Tage habe.

So ist nu S. Paulus Meinung: Es ist gut eim Menschen, daß er kein Weib berühre, und ist nu im Neuen Testament nicht Sunde, ohn Weib und Kind sein, wie im Alten; das ist: Wer die Gnade hat, daß er mit Lust und Liebe keusch kann leben, der kann gute Tage haben; wie man auch spricht: Narr, nimm ein Weib, so hat dein Freude ein Ende; item: Hochzeit ist ein kurze Freude und[15]) lange Unlust; und was der Sprüche mehr sind vom Ehestand, die stimmen alle hie mit S. Paulo, daß es gut sei, kein Weib berühren; daher auch im Gesetz Mose geboten ward, daß man eim neuen Ehemann mußte Freiheit geben ein ganz Jahr, sich mit seinem Weibe zu freuen, und nicht in Krieg ziehen, oder gemeine Ampt haben lassen; als sollt Mose sagen: Die Freud wird ein Jahr währen, darnach wird sichs finden.

Wo aber die Gnade nicht ist, mit Lust und Liebe keusch zu leben, da ists besser ehelich zu werden; ja,

---

p) Keuscheit ein feine Gab.

13) Ausg. 1. 2. 3. † der. 14) Ausg. 6. leibliche. 15) W. aber.

es ist sonst kein Mittel, das helfen kunnte, ohn der Ehestand. Darumb, wo man der guten Tage der Keuscheit nicht kann haben, da muß man sich in die bösen Tage des Ehestands begeben. Denn es ist je besser, böse Tage ohn Sunde im Ehestand leiden, denn gute Tage ohn Ehestand mit Sunden in Unkeuscheit haben q). Aber Niemand unterwindet sich gern solcher bösen Tage, darumb scheuet Jedermann den Ehestand; daher man spricht: Es muß ein kühner Mann sein, der ein Weib nimpt. Ja freilich kühne, und thut Niemand so wohl, als ein frummer Christen, der im Glauben fähret, der kann sich in böse [16]) Tage richten, daß er nicht klage und [17]) schreie und lästere Gott und sein Werk, wie die tollen, blinden Klügelinge thun. Das meinet auch hie S. Paulus, daß er so bald von der Keuscheit Preis auf den Ehestand fället, und spricht: Aber umb der Hurerei willen habe ein Iglicher sein eigen [18]) Weib und ein Igliche ihren eigen [19]) Mann.

Was ist das gesagt: umb der [20]) Hurerei willen, denn so viel: Wo solch gute Tage nicht sein konnen, daß die Keuscheit sei willig und lustig, da wird gewißlich Unkeuscheit und Hurerei sein? Daß aber die nicht sei, so ists besser, doch göttlich und seliglich leben, und sich der guten Tage verzeihen, so die haben, die kein Weib berühren, und sich in die bösen Tage erwegen, umb Sund willen zu meiden; sintemal es je besser ist, Unlust ohn Sunde, denn Sunde ohn Unlust, ja Sunde mit Unlust dazu.

Und merk auf die Wort S. Pauli, daß er sich nicht viel Keuscheit zu den Korinthern versiehet. Denn er spricht: Es ist wohl ein fein Ding umb die Keuscheit: ja, wenn die Unkeuscheit thäte: drumb habe ein Iglicher sein Weib ꝛc. Er acht die Keuscheit nicht so gemeine, wie wir bisher than haben, und noch thun r): sondern will sie gemeiniglich alle zur Ehe verbunden

---

q) Gute Tage der Keuscheit, böse Tage des Ehestands. r) S. Paul. achtet die Keuscheit nicht so gemein, wie die, so nach ihm kommen sind.

16) W. die bösen. 17) „und" fehlt b. W. 18) „eigen" fehlt in den Ausg. 1. 2. 3. 19) „eigen" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 20) „der" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3.

haben; und er hat doch (als der voll des Heiligen Geiſt war,) daß die menſchliche Natur, Art und Vermügen erkennet, denn ohn Zweifel alle Biſchoff, die nach ihm kommen ſind, die ſolch göttlich Ordenung verkehrt und gewehret haben, daß nu S. Pauls Wort nicht mehr gilt: Ein Iglicher habe ſein[21]) Weib; ſondern alſo nu predigen: Etliche mügen Weiber haben; Etliche ſollen nicht Weiber haben; machen aus dem Iglichen Etliche. Doch davon hernach. Weiter ſpricht S. Paulus:

Der Mann leiſte dem Weibe die ſchuldige Freundſchaft[22]), deſſelbengleichen das Weib dem Manne. Das Weib iſt ihres Leibs nicht mächtig, ſondern der Mann; deſſelbengleichen der Mann iſt ſeins Leibs nicht mächtig, ſondern das Weib.

Hie unterricht S. Paulus die Eheleut, wie ſie ſich gegen ander halten ſollen, der Ehepflicht halben, und nennet es ein ſchuldige Willfahrt oder Freundſchaft[23]). Schuldig iſts, und ſoll doch mit Willen geſchehen. Dieſe Schuld macht, daß Gott dem Eheſtand zuläßt und vergibt, das er ſonſt ſtraft und verdampt. Denn damit iſt der Eheſtand in der Liebe Geſetz verfaſſet s), daß Keins ſeins Leibs mächtig iſt, ſondern muß dem Andern dienen, wie der Liebe Art iſt. Sölchs aber geht nicht in der Hurerei, da Keins des Andern mächtig, noch ihm ſchuldig iſt; ſondern ein Iglichs ſucht allein das Seine an dem Andern: darumb iſts wider der Liebe Geſetz, darumb iſts auch wider Gott. Es iſt furwahr ein groß Wort, daß Keins ſeins Leibs mächtig iſt, daß, wo die Unkeuſcheit anficht, Eins dem Andern dienen ſoll, und keinem Andern ſich geben kann; daher man ſiehet, wie der Ehebruch der größte Raub und Diebſtahl iſt auf Erden t), denn er gibt da-

s) Eheſtand in der Liebe Geſetz verfaſſet. t) Ehebruch iſt der größte Raub auf Erden.

21) W. † eigen. 22) Ausg. 1. 2. 3. Willfahrt. 23) „oder Freundſchaft" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3.

hin den lebendigen Leib, der nicht sein ist, und nimpt auch ein lebendigen Leib, der auch nicht sein ist.

Nu, die Wort S. Pauli sind klar gnug, und dürfen nicht viel Gloſſen; so mag ich nicht so tief hinein greifen, und unsauber von der Ehepflicht u) schreiben. Ein christlicher Mensch wird sich selbs hierinnen wohl wissen zu halten, daß er mäßig fahre; so liegt nichts dran, wie ein unchristlicher Mensch hierinnen tobet und wüthet. Es haben wohl etliche alte Lehrer den heidnischen Spruch geführet: Wer zu hitzig ist in der Liebe, der ist an seinem eigen Weibe ein Ehebrecher. Aber ein Heide hats geredt, darumb acht ich sein nicht, und sage, es sei nicht wahr. Es kann freilich Niemand an seinem Weibe ein Ehebrecher werden, er wollt sie denn nicht fur sein Weib halten, oder nicht als sein Weib berühren.

Ich acht, es müge von der Sache nicht baß geredt werden, denn hie S. Paulus redet, daß der Ehestand sei da als ein Hülf und Mittel wider die Unkeuscheit v). Darumb, wer sein braucht, der Unkeuscheit zu wehren, halt ich, der habe hie S. Paulus zum Fürsprecher und Schützherren.

Daher muß das auch nicht recht sein, daß man an etlichen Orten Braut und Bräutgam von einander reißet, bis in die dritte Nacht, und lehret sie, sich enthalten bis in die dritte Nacht, nach dem Exempel Tobiae w). Ich laß sein, daß Solchs Jedermann halte, so fern [24]) ihn geluſtet. Denn ich auch wohl erfahren habe, was etwa fur Unglück draus gefolget hat, daß der böse Geist je immer mit sein will im Spiel. Wenn Tobia Exempel so viel gilt, warumb gilt nicht des Patriarchen Jakob Exempel x) viel meher, der seine Lea die erste Nacht berührt und erkannte. Frei sollts sein; Narren sinds, die in solchen Sachen Strick und Gesetz stellen. Die Braut ist des Bräutgams, und ihres Leibs nicht mächtig; und wiederumb. Da laß mans bei bleiben, und nicht besser machen.

---

u) Ehepflicht. v) Ehestand ist ein Mittel wider die Unkeuscheit.
w) Tobia Exempel. x) Jakobs, des Patriarchen, Exempel.
24) Ausg. 1. 2. 3. † es.

Also haben sie auch etliche Tage ausgenommen, als die heiligen Abend; item, schwangere Leibe y) ꝛc. Wohlan, es ist fein und wohl gethan, in allen Sachen mäßig fahren; aber doch sollt man kein nöthigs Gesetze hierinnen stellen, und diese Wort Pauli lassen recht behalten, der es dahin stellet, daß Keins seins eigen Leibs mächtig ist, Gott gebe es sei dieser oder jener Tag, wie es Gott gibt. Er siehet nur darauf, daß der Unkeuscheit gewehret, und nicht Raum noch Ursach geben werde. O es hebt gar viel Gesetz auf dieß kleine Wörtlin S. Pauli: Keins ist seins Leibs mächtig, ja, es kann kein Gesetz leiden. Denn wie sollt mir Jemand den Leib verbieten, der mir von Gotts Recht und Macht zugeben ist? Gottes Urlaub ist größer, denn aller Menschen Gebot; was mir der gönnet, soll mir S. Peter nicht wehren. Weiter folget:

Entziehe sich nicht Eins dem Andern[25]), es sei denn aus Beider Bewilligung ein Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Muße habt[26]), und kompt wiederumb zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche umb eur Unkeuscheit willen.

Wie gar ein schlecht Vertrauen hat S. Paulus auf ihre Keuscheit. Das macht, er kennet den Teufel und seine Tücke wohl, darzu auch des Fleischs Schwacheit. Hie sieheſt du, daß eheliche Leut so hart an einander verbunden sind z), daß sich Eins dem Andern nicht entziehen kann, auch zum Fasten oder zum Beten, ohn des Andern Willen, daß er will beide, Fasten und Beten nachgelassen haben, ehe Eins sich sollt seins Leibs mächtigen, dem Andern zu versagen. Nu ist doch Beten ein hoch, köstlich, gut Werk, und muß weichen eim solchen geringen (als sichs ansiehet,) Werk; das macht alles der Liebe Gesetz, darinnen sie verbunden sind.

---

y) Heilig Abend, schwangere Leib ꝛc. z) Ehelich Leute sind hart an einander verbunden.

25) Ausg. 1. 2. 3.: Verkürzt euch nicht unter nander.
26) Ausg. 1. 2. 3.: ihr euch zum F. u. B. müßiget.

Dieß Fasten und Beten ist geredt von eim sonderlichen angenommen Fasten und Beten a), als, wenn Mann und Weib eins werden, zu fasten und beten drei, vier, sechs Tage, oder ein Wochen oder zwo; wie denn ein Iglicher mag frei solch Fasten fur sich selb annehmen, den Leib zu kasteien, wie lang er will, ohn alles Gesetz und Treiben der Oberkeit. Sonst sind ehelich Leute eben sowohl, als alle ander Christen, schuldig, evangelischer Weise zu fasten und beten. Denn Christus hat das Wort allen Christen gesagt: Man muß ohn Unterlaß beten. Dieß Fasten ist, mäßig essen und trinken. So ist Beten, mit dem Herzen sufzen und schreien ꝛc.

Was aber das Entziehen[27]) sei unter ehelichen Leuten b), und was fur Ursach sich begeben, laß ich sie selbs deuten. Ich kann wohl gläuben, daß sie mancherlei sein; wie sichs denn auch ziemet dem Stand, der zu bösen Tagen, und[28]) nicht zu guten Tagen geschaffen und eingesetzt ist. Zorn und Uneinikeit wird auch mitlaufen, zuweilen[29]) will auch uberflüssige Geistlikeit da regiern. S. Paulus setzt nur eine; mehr thar ich, noch Jemand[30]) setzen. Die ist, daß beide bewilligen, sich etliche Tage auf sonderliche Weise härter zu kasteien mit Fasten, und dester fleißiger zu beten, sonderlich wo etwa eine Noth furhanden ist. Denn zu starkem Gebet gehört auch ein stark Fasten. Doch läßt es S. Paulus frei bleiben, und gibt kein Gesetz drüber, sondern stellets in Beider Bewilligung. Darumb kann Niemand zu solchen Fasten und Beten mit Geboten gedrungen werden; wie man bisher than hat. Das sei davon gesagt.

Nu nimpt forter S. Paulus fur sich die drei Stände der Keuscheit, nämlich, den Wittwenstand, den ehelichen Stand, und den Jungfrauenstand, und lehret weiter, was davon noth zu wissen ist, und spricht:

---

a) Was fur ein Fasten und Beten S. Paulus hie meine. b) Entziehen unter ehelich Leuten ꝛc.

27) Ausg. 1. 2. 3. Verkürzen. 28) „und" fehlt in d. Ausg. 1. 29) W. mitlaufen zuweilen: es. 30) W. † nicht.

Sölchs sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus Gebot. Ich wollt aber lieber, alle Menschen wären wie ich; aber ein Jglicher hat sein eigen Gabe von Gott, Einer sonst, der Ander so.

Droben hat er auf Gebots-Weise gesagt: Ein Jglicher habe sein eigen Weib, umb der Hurerei willen, und hat die eheliche Willfahrt auch geboten. Wie spricht er denn hie, er sage Solchs nicht aus Gebot, sondern aus Vergunst? Ohn Zweifel will er, daß es frei soll sein, ehelich zu werden, daß nicht, wie im Alten Testament, Jedermann müsse ehelich werden; darumb gebeut er Niemand ehelich [31]) werden, sondern vergonnet es Jdermann. Aber wenn sie ehelich worden sind, gebeut er zu halten die eheliche Willfahrt. Auch wo nicht Gnade ist, daß man frei sein kann, ehelich oder nicht ehelich zu werden, da ist auch die Ehe geboten, ja meher denn geboten.

Wie, daß er auch spricht: Jch wollt, alle Menschen wären, wie ich bin, ist das nicht wider den Ehestand geredt, als wollt er, daß kein Mensch ehelich wurde? Ja freilich, er wollt, das Jedermann die hohe Gnade der Keuscheit hätte, daß er der Sorge und Mühe der Ehe uberhaben wäre, und frei nur mit Gott und seinem Wort zu thun hätte, wie er hatte. Und wer wollt und sollt das nicht Jedermann gunnen, sintemal die christeliche Liebe Jdermann alles Guts, beide zeitlichs und ewiges, wunschet? Die Liebe hat kein Maaß Guts zu thun und zu wünschen, obs gleich unmüglich ist; gleichwie er Roma. 9. wünschet, von Christo verbannet zu sein umb der Juden Heil willen.

Aber (spricht er [32]),) ein Jglicher hat seine eigen Gabe von Gott, Einer sonst, der Ander so. Hie bekennet er, daß sein Wunsch nicht geschehen mag, und daß Gottes Wille nicht sei, Jedermann die hohe Gnade zu geben. Und diesen Text merke du recht wohl, denn er hat viel in sich, und wird die Ehe nicht geringer gepreiset, denn die Keuscheit c). Denn wo man Ehe

c) Für Gott ist Ehe und Jungfrauschaft gleich ꝛc.

31) W. † zu. 32) Ausg. 1. Sankt Paulus.

und Junkfrauschaft gegen ander hält, so ist freilich die Keuscheit ein edler Gabe, denn die Ehe; aber dennoch ist die Ehe ja sowohl ein Gottes-Gabe, (spricht hie S. Paulus,) als die Keuscheit. Ein Mann ist auch edler, denn ein Weib; dennoch ist das Weib sowohl ein Gottes-Werk, als der Mann, denn fur Gott sind alle Ding gleich, die doch unter nander ungleich sind. Alles, was er geschaffen hat, das heißet ihn sein Schöpfer und Herrn, und keins heißt ihn mehr oder höher, denn das ander, es sei groß oder klein. Also gilt auch fur ihm Ehe und Junkfrauschaft gleich, denn beides ist sein göttliche Gabe; wiewohl eins besser ist, denn das ander, gegen ander zu rechen.

Daraus folget, wie gräulich die irren, so die Nonnen aufblasen, daß ihr Stand fur Gott soll herrlicher und besser sein, denn der eheliche, und erdichten da sonderliche Krönlein, und weiß nicht wie mancherlei Vortheil und Würden, machen damit hoffärtige, unchristliche, göttlose Leut, die sich meher auf ihren Stand und Werk verlassen, denn auf Christus Glauben und Gottes Gnaden, und verachten die Ehe als viel geringer, auch fur Gott, denn ihren Stand, und nennen sich Christus Bräute. Ja, des Teufels Bräute sind sie d), weil sie der Keuscheit nicht brauchen, wozu ihr zu brauchen ist, nämlich, nicht daß sie fur Gott besser sei, sondern hie auf Erden freier und geschickter Leut mache, Gottes Wort zu warten, denn die Ehe.

Nu, weil denn beides eine Gottes-Gabe ist e), und die Ehe Jedermann, als ein gemein Gabe, geben ist, aber die Keuscheit ein sonderliche, seltsame Gabe gar weniger Leute ist: wird hiemit angezeigt, daß ein Jglicher sich prüfen muß, ob er die gemeine oder die sonderliche Gabe an ihm finde; und weil S. Paulus hie frei schleußt, es sei ein Gabe, müssen wir je bekennen, daß es nicht unser Werk, Gut noch Vermügen ist, darumb dasselbe Niemand kann geloben noch halten. Denn ich kann Gotte nicht das Seine und seine Gabe verloben, er habe mirs denn zuvor geben, oder sei ge-

d) Nonnen Teufels-Bräute. e) Beide, Ehe und Keuscheit sind Gottes Gabe.

wiß seiner Zusage, daß er mirs geben wölle; wie Jeremias war. Also lesen wir kein Exempel in der Schrift von Gelübden f), ohn in den Dingen, die uns schon gegeben sind, oder geben sollen werden; wie Numeri 27. stehet, als von Häusern, Aeckern, Geld, Vieh, eigen Leibe zu kasteien, mit Fasten oder ander Zucht ꝛc.

Weil wir aber hie sind an dem Ort, da Paulus den Ehestand so hoch preiset, und ein göttliche Gabe nennet, wollen wir auch weiter drein sehen, und beweisen, daß der Ehestand sei der allergeistlichste Stand g), und daß man fälschlich und mit Unrecht etliche Stände hat geistliche Orden, und die Ehe weltlichen Stand genennet: sondern es sollt umbgekehret sein, daß der Ehestand der rechte geistliche Stand hieße, wie er auch ist; und die Orden sollt man die rechten weltlichen Stände heißen h), wie sie denn auch sind. Eitel verkehrete Mißbräuche der Wörter haben sie in die Welt bracht, und Jdermann das Maul damit geschmieret und verfuhret, daß geistlich hat müssen weltlich, und weltlich hat müssen geistlich heißen.

Aufs Erst sollt wohl Nichts geistlich heißen i), ohn das inwendig Leben des Glaubens im Herzen, da der Geist regiert. Aber weil nu das auch geistlich heißt, das auswendig am Leibe geschicht durch den Geist des Glaubens; so wollen wir hie gar eben und fein sehen und greifen, daß der Ehestand mit allem Recht geistlich, und die Orden weltlich Stände heißen sollten. Jch rede aber von den Orden und Geistlichen, die sich bisher also nennen und rühmen haben lassen. Denn diejenigen, so recht im Glauben fahren, und wahrhaftig geistlich sind, die haben freilich den rechten geistlichen Stand der Keuscheit.

Aufs Ander mag das Niemand leugen, daß der Geistlichen Werk k) und Wesen eben so äußerlich, zeitlich und leiblich sind, als der Ehelichen. Denn sie geschehen eben so wohl durch den Leib und seine Gelieder, als der Ehlichen. Was aber durch den Leib und seine Gelieder geschicht, muß je leiblich und äußerlich Werk

f) Gelubde. g) Ehestand der heiligst Stand. h) Geistlich Stand ist weltlich. i) Was geistlich heiße und sei. k) Werke der Geistlichen.

sein, ja, auch die Anschläge und Gedanken im Herzen von solchen äußerlichen, leiblichen Werken müssen auch leiblich sein und heißen. Soll nu irgend ein Stand geistlich heißen l), so muß etwas Anders und mehr darzu gehören, denn solch äußerliche Werke und Wesen, nämlich der Glaube im Herzen, welcher ist Geist, und macht alles geistlich, was am Menschen ist, beide, auswendig und inwendig.

Nu sieh an die geistliche Stände, so bisher sind berühmbt gewesen m), so findest du zum Ersten, daß sie mit Leibs-Nothdurft aufs Allersicherst versorget sind, gewisse Zins, Essen, Kleider, Haus und allerlei aufs Alleruberflüssigst haben, durch frembder Aerbeit und Sorge erworben und ihnen gegeben, also, daß sie ganz und gar deß kein Fährlikeit haben, noch haben wöllen. Denn auch Niemand also geistlich wird, noch werden will, er wisse denn, daß er leiblich sein Lebenlang versorget sei; und das mehrer Theil auch Solchs in Klöstern und Pfaffenstand suchte, daß der Bauch und die Haut gnug habe. Was ist aber das Anders, denn ein solchen Stand suchen und haben, da man nicht dürfe gen Himmel gaffen, und des täglichen Brods von Gott gewarten, und trauen, daß sie Gott ernähere? Kürzlich, der Glaube hat in solchen Ständen kein Raum noch Stätt, noch Zeit, noch Werk, noch Ubung. Denn sie sitzen in sicher voller Bereitschaft und Baarschaft, und ist nicht da **substantia rerum sperandarum**, Zuversicht der Güter, die man nicht siehet, wie des Glaubens Art ist n); sondern **certitudo rerum possessarum**, gewisse Sicherheit der gegenwärtigen Güter.

Nimpst du aber ein Weib, und wirst ehelich, so ist das der erste Stoß: Wo willt du nu dich, dein Weib und Kind ernähren? und das währet dein Lebenlang; also, daß der eheliche Stand von Natur der Art ist o), daß er auf Gottes Hand und Gnade lehret und treibt zu sehen, und gleich zum Glauben zwinget. Denn wir auch sehen, wo nicht Glaube ist im Ehestand, da ists ein schwer elend Wesen, voll Sorge und Angst

---

l) Geistlich Stand. m) Des Papsts Geistlichen. n) Ebr. 11. o) Art des Ehestands.

und Arbeit. Wiederumb, je weniger Glaube der berühmbte geistliche Stand hat, je besser Tage er hat. Denn sein Bauch ist frei versorget, darf auf Gottes Hände nicht sehen, noch seiner Güte gewarten.

So sage mir, welcher Stand billig der geistliche heiße p), obs nicht der sei, darin der Glaube noth ist, und sein eigen Werk hat, und täglich Ubung und Ursach hat Gott zu vertrauen, und nach dem Spruch des 145. Psal. gehet: Aller Augen warten [32]) auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit [34]). Du thust deine Hand auf, und erfullest alles, was lebt, mit Wohlgefallen [35]) ꝛc. Nu hat je allein der Ehestand solche Ursach und Ubunge des Glaubens zu Gott; aber kein geistlicher Stand hat sie, auch will sie keiner haben, sind auch darzu also gestiftet, und versichert, daß die solcher Ursach nicht haben dürfen, und haben den Glauben also ausgestoßen, und alle Löcher verstopft, daß er ja nicht zu ihnen hinein kömme. Ists denn nu nicht ein verkehreter Frevel, daß sie sich geistlich rühmen, und ihre Stände fur geistlich aufwerfen q), darinnen doch von Natur und des Stands Art nicht ein Tröpflin Glaubens sein kann, daß also der Geist und solcher geistlicher Stand sich eben mit einander reimen, wie Christus und Belial, wie Tag und Nacht, wie Geist und Fleisch, wie glauben und fühlen? Denn wo Glaube nicht ist, noch Raum, noch Ursach ist, da kann auch kein Geist sein, und muß vonnöthen eitel fleischlich, weltlich, leiblich und äußerlich Ding sein; wie es denn auch die Erfahrung gibt und lehret in den Ordensleuten.

Wiederumb, machen sie dem Ehestand ein Geschrei, als sei er weltlich und fleischlich r), und sehen nicht, wie er von Gott also gesetzt ist, daß er zum Geist und Glauben treibt und fodert, und fast eitel Geist da sein muß, soll es [36]) wohl gehen. Denn was Gottes

---

p) [illegible] Stand geistlich sei ꝛc. q) Ruhm der Geistlichen von [illegible]
r) Ehestand fur fleischlich gehalten.
[illegible] 1. 2. 3. sehen. 34) Ausg. 1. 2. 3.: ihnen Speise
[illegible] Ausg. 1. 2. 3. alle Thier mit Gunge. 36)
[illegible]

Werk und Geschäft ist, das ist also zugericht, daß es im Glauben gehen soll, und den Glauben übet; wo nicht, so ists gar ein schweer, unleidlich Ding. Was aber Menschen erfinden, das gehet allezeit am besten, wenn es ohn Glauben gehet; denn es der Sachen sicher, und gewiß versorget sein will.

Siehe, so greifst du hie für das Erst, daß der Ehestand von Natur der Art ist, daß er den Menschen treibt, jagt und zwinget hinein in das allerinnerlichst, höchste, geistlich Wesen, nämlich zum Glauben s), sintemal kein höher, innerlicher Wesen ist, denn der Glaube t), denn der hanget blos an Gottes Wort, und ist nacket ausgezogen von allem, das nicht Gottes Wort ist. Nu ist je nichts Höhers, Innerlichers, wider in Himmel noch Erden, denn Gottes Wort, welchs auch Gott selber ist; wiederumb, der geistliche Stand von Natur der Art ist u), daß er den Menschen eraus locket, und ganz und gar ausschüttet auf zeitliche und äußerliche Ding, daß er leiblich gnug habe, und will schlecht nicht geistlich Stand sein, er habe denn äußerlich gnug, und sei der Sachen gewiß, daß er nicht müsse Glaubens und Trauens an Gott bedürfen: daß du mußt sagen, solcher geistlich Stand sei von Art ein rechter irdischer, weltlicher und heidenischer Stand, gegen dem Ehestand; wiederumb, der Ehestand ein rechter, himmlischer, geistlicher und göttlicher Stand, gegen dem geistlichen Stand.

Ich sage nämlich: von Art; denn es wahr ist, daß des Ehestands Viel nicht recht im Glauben brauchen, und das Gut ihnen selbs böse machen durch den Unglauben. Wiederumb, ists auch nicht unmüglich, daß Jemand des geistlichen Stands wohl brauche durch seinen Glauben, und das böse ist, ihm selbs gut mache mit seinem Glauben. Aber umb solchs guten oder bösen Brauchs willen kann man drumb nicht sagen, daß der Ehestand böse, oder der geistlich Stand gut sei. Denn der Glaub macht alle Ding gut, auch den Tod und alle Unglück: der Unglaub macht alle Ding böse und schädlich, auch das Leben und Gott selbs. Wir reden

s) Der Ehestand treibt zum Glauben. t) Glaube. u) Art des geistlichen Stands der Papisten.

[illegible] vom Brauch oder Mißbrauch der Stände, [illegible] Art und Natur der Stände an ihnen selbs, [illegible] daß der Ehestand Gold, und der geist- [illegible] ist v), darumb, daß jener zum Glau- [illegible] zum Unglauben förderlich ist.

[illegible] ubet der Ehestand nicht allein das [illegible] inwendig Wesen durch den Glauben fur [illegible] auch den Leib äußerlich in Werken, daß [illegible] beide, Glauben und Werk treibt, [illegible] und Seel hilft, versorget und recht führet. [illegible] von Natur der Art ist, daß er [illegible] und sich mit der Hand ernähren, und [illegible] in dem Wort Gottes Gene. 3. w): Im [illegible] Angesichts sollt du dein Brod essen. Da [illegible] daß ihm sein Aerbeit mißrathe, oft [illegible] an Weib, Kind und Gesind viel er- [illegible] kann den Schweiß des Angesichts alle [illegible] freilich auch der Leib im ehelichen Stand [illegible] wohl hat mit Aerbeit, Sorge und Mühe [illegible] das Herz hat mit dem Glauben zu schaf- [illegible] immerdar gewiß, daß es alles gött- [illegible] also wohlgefalle. Aber der geistliche [illegible] sich seiner Aerbeit nicht x), es ist ein [illegible] und ubet den Leib gar nichts, sondern [illegible] furarbeiten, und weidet seinen Wanst [illegible] Schweiß und Blut, will auch kein [illegible] an seinen Gütern gewarten: daß [illegible] Schweiß des Angesichts ist, sondern [illegible] in dem Spruch Psa. 73.: Sie sind [illegible] wie ander Leute [37]), und werden [illegible] Menschen, geplagt; drumb muß [illegible] Ding sein [38]) ꝛc. Und ob sie gleich [illegible] und ihre geistliche Werk treiben, ist [illegible] zu des Leibs Ubunge. Dazu, [illegible] geschehen, ist ungewiß, daß

[illegible] und des geistlichen Stands. w) Ehe- [illegible] Gen. 3. x) Geistlich Stand näheret [illegible] 38) Ausg. 1. 2. 3. u. W.: [illegible]

sie Gott gefallen; ja, solch Ding, weil es ohn Gottes Wort gehet, kanns Gott nicht gefallen.

Hie möchst du sagen: Wenn du so willt, so sollts wohl besser sein, daß Niemand keusch bliebe, und Jedermann ehlich wurde; das wäre je wider diesen Text S. Pauli? Antwort: Ich rede itzt vom geistlichen Stand gegen dem Ehestand, und nicht vom keuschen Stand y). Der geistliche Stand ist kein nutze, und da wäre es besser, daß Niemand geistlich wäre, und Jedermann ehlich. Aber der keusch Stand ist ein ander Ding, denn der geistliche Stand, und S. Paulus redet Nichts vom geistlichen Stand, sondern vom rechten keuschen Stand. Es ist kein unkeuscher Stand, denn der geistliche, wie man täglich erfähret; und ob Etlich drinnen keusch lebeten, so brauchen sie doch desselben nicht, dazu es [39]) S. Paulus will gebraucht haben, daß es gar nicht die Keuscheit ist, da S. Paulus von hierinnen lehret. Denn sie machen aus der Keuscheit ein Verdienst z) und Ruhm, und Herrlikeit fur Gott und der Welt, und verlassen sich drauf, welchs ist wider den Glauben; aber S. Paulus macht ein Geschicklikeit und Dienst [40]) draus, zum Gottes Wort und Glauben. Weiter spricht er:

Ich sage zwar den Ledigen und Wittwen [41]): Es ist ihnen gut, wenn [42]) sie auch bleiben, wie ich.

Aus diesem Text folget, daß S. Paulus habe ein Weib gehabt a), denn er rechnet sich unter die Wittwer; denn hernach redet er von der Jungfrauschaft insonderheit, da er sich nicht hin rechnet; wiewohl Viel meinen, er sei Jungfrau blieben, weil er spricht 1. Korin. 9.: Haben wir nicht auch Macht, ein Schwester zum Weib mit umbher zu fuhren, wie die andern Aposteln, und des Herrn Brüder, und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht das [43]) zu thun?

---

y) Geistlich Stand und keusch Stand ist zweierlei. z) Papisten machen aus der Keuscheit ein Verdienst. a) Ob S. Paul. ein Weib hab gehabt.

39) „es" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 40) W. Verdienst. 41) Ausg. 1. 2. 3.: Wittwern und Wittwinnen. 42) Ausg. 1. 2. 3.: daß. 43) Ausg. 1. 2. 3. u. W.: Barnabas solchs nicht Macht

Aber das zwinget nicht, sondern zeigt vielmehr an, er habe ein Weib gehabt; aber er wollt sie nicht mit umbher fuhren, wie die andern Apostel thäten mit ihren Weibern; oder gibt je so viel zu verstehen, daß er itzt kein Weib habe, wie die Wittwer, und mocht sie doch wohl haben.

Es ist auch wohl gläublich, daß er ein Weib habe gehabt. Denn im Judenthum mußte Jdermann ehelich sein b), und galt die Keuscheit nicht, ohn sonder Urlaub und Auszug Gottes. Dazu stimmet er auch Philipp. am 4., da er spricht: Ja ich bitte auch dich, mein treuer[44]) Gefährte, stehe ihnen bei, die sampt mir uber dem Evangelio gekämpft haben. Diesen treuen[45]) Gefährten verstehen Viel, es sei S. Paulus Weib[46]) gewesen, weil er des Namen schweiget, und Niemand anders also anspricht, daß er ihn ein treuen[47]) Gefährten nennet, welchs laut im Griechischen, als das mit ihm in Einem Joch ziehe, und ein sonders Verbundniß mit ihm habe fur Andern, wie eheliche Leut; dazu, daß er demselben Gefährten Weiber befiehlet anzunehmen. Auf die Weise zu reden muß man sagen, daß S. Paulus Weib entweder gestorben sei, da er diese Epistel schreib, und sich ein Wittwer angab; oder muß sie mit ihrem Willen von sich gelassen haben, daß er sie nicht mit sich umbhergefuhrt habe, und also im ehelichen Stand keusch mit ihr gelebt habe, wie es[48]) im 9. Ka. lautet. Es sei nu, wie ihm sei, sein Weib sei todt, oder williglich umbs Evangelio willen von ihm gewesen; so ist das gewiß, daß er als ein Wittwer gelebt hat dazumal, und ein ehelich Mann gewesen ist. Wöllen aber itzt das am meisten ansehen, was dieser Spruch uns schleußt.

Es sind Etliche, die so fern bracht sind, daß sie müssen bekennen, daß Priester und Bischoff mügen ehelich, und Eheliche mügen Priester sein, weil sie die Schrift zwinget, daß die Apostel sind fast alle ehelich

---

b) Im Judenthum ist Jedermann ehelich gewesen.

44) Ausg. 1. 2. 3.: bitte dich auch, du mein artiger. 45) Ausg. 1. 2. 3.: artigen. 46) „Weib" fehlt in der Ausg. 1. 47) Ausg. 1. 2. 3. artigen. 48) Ausg. 1. 2. 3. 6.: er.

geweſen, und viel Biſchoff hernach. Aber ſie ſuchen ein Behelfc), und ſprechen: Ja, wir leſen wohl, daß die, ſo zuvor ſind ehelich geweſen, ſind Apoſtel und Biſchoff und Prieſter worden; aber wenn ſie nu Apoſtel, Biſchoff und Prieſter ſind fur der Ehe geweſen, leſen wir nicht, daß ſie hernach ehelich ſind worden: darumb mügen itzt die Prieſter ſich nicht verehelichen. Dieſen ſoll dieſer Spruch antworten:

Aufs Erſt: Weil ihr denn bekennet fur das Erſt, daß eheliche Männer ſind Biſchoff und Prieſter worden, und mügen auch Prieſter ſein und werden, wie der Apoſtel Exempel lehret und zwinget; wer ſeid ihr denn, daß ihr itzt keinen ehelichen Mann wöllet laſſen Prieſter werden? Ihr treibt vom Prieſterthum nicht allein diejenigen, ſo noch ehelich wöllen werden, ſondern auch die, ſo ſchon ehelich ſind; welchs doch wider Chriſtum und alle Apoſtel iſt, dazu auch wider S. Pauls Lehred), (obwohl er ohn Ehe bleib,) da er ſpricht, man ſolle Solchen zum Biſchoff wählen, der nur ein Weib hat, und züchtige, gehorſame Kinder. Saget nu an, welchen ſollen wir gläuben, daß ſie klüger und heiliger ſeien? Chriſtus oder ihr? Chriſtus nimpt eheliche Leute zu Prieſtern, und beſtätigets durch ſeine Apoſtel; ihr aber verwerft ſie. Hie muß entweder Chriſtus ein Narr und unrecht ſein, oder ihr müſſet Widerchriſten und Verfuhrer ſein.

Lieben Herrn, wenn ihr hättet das Stücklein nur laſſen bleiben, daß, dem Exempel der Apoſtel und Lehre Chriſti nach, eheliche Leut möchten Prieſter ſein, und hättet nicht mehr verboten, denn daß Prieſter nicht möchten ehelich werden, ſo hätte es nicht ſo groß Noth gehabt. Denn damit wären gar viel Eheliche Prieſter worden, und Viel hätten zuvor den Eheſtand verſucht, und wären der Hurntreiber weniger worden. Nu aber wendet ihr den Schein fur, daß ihr nicht geleſen habt, daß Prieſter ſeien ehelich worden, und ſtoßet gleichwohl den ganzen Eheſtand vom Prieſterthum, wider Gott, Natur, Vernunft und Recht, aus

c) Behelf der, ſo der Prieſter Ehe nicht leiden wollen. d) 1. Tim. 3. Tit. 1.

lauterm Frevel, ohn alle Urſach, daß ihr die Welt voll Hurerei macht.

Aufs Ander: Warumb habt ihr denn dieſen Text nicht geleſen und recht angeſehen? Stehet nicht hierinnen klärlich, daß ein Prieſter müge noch ehelich werden? Denn ich ſetze, daß S. Paulus ſei ein Jungfrau oder Wittwer geweſen; dennoch ſpricht er hie, er habs gut Recht, ein Weib mit ſich umbzufuhren e). Sage mir, war S. Paul. nicht dazumal Apoſtel, Biſchoff und Prieſter? Wie iſt er denn ſo kühne, daß er noch will Recht und Macht haben, ehelich zu werden? Und ſo es der hohe Apoſtelſtand leidet, ehelich bleiben und ehelich werden; warumb ſollts der geringer Prieſterſtand nicht auch leiden, beide, ehelich zu bleiben und zu werden?

Dazu, weil hie S. Paulus ein Wittwer iſt, und noch ein Weib zu nehmen will Recht haben, ſo iſt er gewißlich, nach päpſtlichem Geſetz, ein digamus f), wiewohl er nichts darnach fragt. Ein digamus aber iſt ſo ein böſe Ding im geiſtlichem Recht, daß, ob er gleich itzt ohn Weib wäre, dennoch nicht kann Prieſter werden. Digamus aber heißt, der da zwei Weiber gehabt hat. Das war im Alten Teſtament ein ſolcher Mann, der zwei Weiber zugleich auf einmal hatte. Aber das geiſtliche Recht hat die Sprüche itzt anders gedeutet, und erdichtet dreierlei digamos f*): der erſt, ſo Jemand zweimal nach einander freiet, ob ſie gleich beide Jungfrauen ſind; der ander, ſo Jemand nur einmal freiet, und eine Wittwe nimpt; der dritte, ſo Jemand ein Weib nimpt, die verruckt iſt, ob ers gleich nicht gewußt, und fur ein Jungfrauen genommen hat. Dieſe heißen alle bei dem Papſt digami, oder zweiweibige Männer, und mag keiner nimmermehr Prieſter werden nach ſolcher Weiber Tod. Aber, ob er hundert Eheweiber geſchändet, hundert Jungfrauen geſchwächt, und noch hundert Huren täglich bei ihm hielte auf einmal, ſo kann er wohl Prieſter ſein, bleiben und werden; ſo trefflich heilig iſt dieß 49) Prieſterthum. Kein Sunde noch

e) 1. Korin. 9. f) Digamus. f*) Dreierlei digami lauts des geiſtlichen Rechts.

49) Ausg. 1.: das.

Schande ist so groß, und so viel in aller Welt, die da hindere Priester zu sein und werden, ohn allein die heilige Ehe g), die sie ein Sakrament und Gottes Geschäft selbs nennen und bekennen; das einige Gottes-Werk muß nicht bei Priesterthum sein kunnen.

Nu sage mir, wie reimet sich solch gräulicher Frevel mit S. Paulus Lehre, der ein Wittwer ist, und will Recht haben zu freien, und gibt allen Wittwern und Wittwinnen Macht zu freien, Niemand ausgeschlossen, wider Priester noch Laie? Was mügen wir hie Anders sagen, denn daß solch menschliche[50]) Satzunge, so offentlich und schändlich wider Gottes Wort tobend, uns nicht anders, denn fur Stock und Blocke halten, daß wir sollen gläuben, Hurerei sei besser, denn ehelich Leben? Und was ist damit Anders gesucht, denn daß Gottes Geschäft, die Ehe, geschändet, und der Hurerei nur freier Raum gemacht wurde in alle Welt? wie es denn auch fur Augen gehet, und Daniel verkundiget hat von dem endchristlichem Regiment, und gesagt h): Er wird Frauenlieb[51]) nicht achten; als sollt er sagen: Eitel Hurn wird er achten.

Aufs Dritte: Weil sie denn bekennen müssen, daß die Apostel in der Ehe blieben sind nach dem Apostelampt, möcht ich gerne wissen, warumb die Ehe auch nicht anzufahen sei im Priesterthum, und nach dem Priesterthum gelte. Ist denn die arme Ehe so gar ein teuflisch Ding, wenn sie nach dem Priesterthum angehet, und so gar göttlich, wenn sie furhergehet? i) Soll sie ein solch groß Aenderung haben umb ihrs Vorgehens und Nachkommens willen? Wahrlich, alle Vernunft muß bekennen, und Jedermann greifen, daß alles, was bei dem Priesterthum und nach dem Priesterthum kann göttlich bleiben, das mag auch gewißlich in dem Priesterthum angenommen und fur dem Priesterthum angefangen werden.

Auch so ists je ein schändlich Furgeben, daß man

---

g) Ehe allein hindert im Papstthum Priester zu sein. h) Dan. 12. i) Priesterthum fur und nach der Ehe ꝛc.

50) „menschliche" fehlt in d. Ausg. 1. 51) Ausg. 1. 2. 3.: Weiber.

die Ehe ein göttlich Ding und ein heilig Sakrament bekennet k), und doch nicht will zulassen, daß ein göttlich Ding und heilig Sakrament müge bei priesterlicher Heilikeit stehen. Wie kompts, daß hie Gott muß wider sich selber sein? daß eins seiner Werk das ander nicht leiden kann, und eine Heilikeit die ander verfolget, und ein Sakrament das ander verdampt? O unverschampte, blinde Gräuel, daß man solch ungeschickt Ding hat mügen die Leute nicht allein bereden, sondern auch dahin leiten, daß sie es fur das Beste angesehen haben, und noch ansehen. Wie sollt das immer müglich gewesen sein zu enden, wenn nicht Gottes Zorn die Welt also hätte verblendet und gestraft?

Aber laßt uns hie bei S. Paulus bleiben, der uns nicht verfuhren wird, und setzt, daß Wittwer mügen freien, Gott gebe sie seien Priester oder nicht; item, daß sie mügen Weiber nehmen, sie seien Jungfrauen oder Wittwen l); daß dem Priester seinem Stande Nichts abbreche, so er ein Wittwen nimpt, und Nichts zutrage, so er ein Jungfrau nimpt. Sölchs soll alles frei sein bei den Christen. Denn S. Paulus hat je diese Epistel nicht allein den Laien, sondern auch den Bischoffen und allen Christen zu Korinthen ingemein geschrieben, und weil er keine Person und Stände aussondert, wills uns nicht gebuhren, daß wir seine Wort auf die Laien, oder einigerlei sonder Person und Stände deuten oder spannen sollten.

Er wüßte wohl, S. Paul., daß Christus durch sein Lehre und Regiment Gottes Kreatur und Werk wider zubrechen noch hindern wollt. Nu ist ein Mann je Gottes Kreatur und Werk, sich zu besamen und zu mehren geschaffen m), Gen. 1., darumb will er durch sein Evangelion und Priesterthum nicht ein Holz oder Stein aus dem Mann machen, noch ihm sein natürliche Werk hindern, die Gott eingepflanzt hat. Denn was ists anders gesagt, wo man Priester die Ehe

k) Sakrament der Ehe, und priesterlich Heilikeit ꝛc. l) Priester mügen freien ein Jungfrau oder Wittwe ꝛc. m) Der Mann ist geschaffen sich zu besamen ꝛc.

verbeut, denn daß ein Mann nicht ein Mann sei und Gottes Kreatur und Werk solle absein und aufhören? umb menschliches Frevels und Gebots willen? Gott allein, der ihn geschaffen hat, mag auch Solchs wandeln durch seine Gaben und Wirkung; menschlich Gesetz und frei Will, oder Fleiß, ist hie verlorn und umbsonst. [52]) Spricht nu S. Paulus:

Gut ists den Wittwern und Wittwinnen, wenn sie auch bleiben, wie ich. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freien [53]);

Gut ists freilich, so bleiben, wie S. Paulus; aber er setzt daneben, warumb es nicht gut sei, also zu bleiben, und besser sei, wieder freien, denn Wittwe bleiben. Und S. Paulus hat zwar hie alle Ursach zu freien auf einen Haufen ausgeschütt, und allem Ruhm der Keuscheit das Ziel gesteckt, da er spricht: Kommen sie aber nicht halten, so laß sie freien. Das ist also viel gesagt: Noth heißt dich ehelich werden. Wie hoch nu die Keuscheit gepreiset wird, und wie edel auch die Gabe der Keuscheit ist, so wehret doch die Noth, daß gar Wenig hinan kömmen; denn sie können nicht halten. Denn wiewohl wir Christen sind, und den Geist Gottes im Glauben haben, so ist damit doch nicht aufgehaben Gottes Kreaturn), daß du ein Weib, ich ein Mann bin; und lässet dennoch der Geist dem Leibe seine Art und natürliche Werk, daß er isset, trinket, schläft, däuet, auswirft, wie eins andern Menschen Leib. Also nimpt er auch nicht von dem Menschen weibisch oder männlich Gestalt, Gelied, Samen und Früchte, daß eins Christen Leib eben sowohl sich muß besamen und [54]) mehren, und züchtigen, als ander Menschen o), Vogel und alle Thier, dazu er denn von Gott geschaffen ist, Gene. 1.; also, daß von Noth we-

a) Christenstand hebt Gottes Kreatur nicht auf. o) Ein Christen ist eben so wohl geschaffen, als ein andern Menschen.

52) Ausg. 1. + Es. 53) Ausg. 1. 2. 3.: Wittwinnen, daß sie — ich. Aber so sie nicht halten konnen, laß sie freien. Es ist besser freien, denn brennen. Die letzteren Worte hat auch W. beigefügt. 54) „und" fehlt in d. Ausg. 1.

gen ein Mann sich zum Weibe, und ein Weib zum Mann halten muß, wo Gott nicht Wunder thut durch ein sonderlich Gabe und sein Geschöpfe aufhält.

Das meinet hie S. Paulus: Wer sich nicht halten kann, der freie; als sollt er sagen: Wem Gott nicht die sonderliche Gnade gibt, sondern läßt seinem Leibe sein Art und Natur, dem ists besser, ja noth zu freien, und wider Wittwe noch Jungfrau bleiben. Nu hats Gott nicht im Sinn, solch besondere Gnad gemein [55]) machen; sondern das Freien soll gemein sein, wie ers einmal eingesetzt und geschaffen hat an beiden Leiben: er wird nicht eim Jedermann sein Geschöpfe aufheben und wehren.

Uber das p), so ist ein Christen Geist und Fleisch. Des Geists halben darf er keiner Ehe; aber weil sein Fleisch des gemeinen Fleischs ist, in Adam und Eva verderbet, und voller böser Lust gemacht, so ist ihm auch, derselben Krankheit halben, die Ehe vonnöthen, und stehet nicht in seiner Macht, derselben zu gerathen. Denn sein Fleisch wuthet, brennet und samet eben sowohl als eins andern Menschen, wo er ihm nicht mit der Ehe als mit der nöthigen Aerznei hilft und wehret; und solch Wuthen duldet Gott umb der Ehe und Frucht willen, denn er hat Gen. 3. wohl angezeigt, was er dulden wollte an den Menschen, da er den Segen, sich zu mehren, nicht wegnahm, sondern auch bestätiget q), so er doch wohl wüßte, daß die Natur verderbt, voller böser Lüst, solchen Segen nicht ohn Sunde möcht vollbringen.

Daß man nu den Ehestand will verachten, und davon reizen zur Keuscheit, daß er voll Jammers und Unlust ist r); das hilft und gilt nicht, und ist närrischt und böslich gethan. Denn damit ist der Sachen nichts geholfen, sondern liegt immer die Noth im Wege, und spricht: Es kann nicht sein, es will nicht sein, man kann sich an den Himmel nicht halten; wie hie S.

---

p) Ursach, warumb Christen ehelich sollten werden. q) Segen sich zu mehren, nach dem Fall von Gott bestätigt ꝛc. r) Ehestand wird veracht, daß viel Jammers und Unlust drin ist.

55) W. † zu.

Paulus spricht: Wer nicht halten kann, der freie. Wiederumb, daß man den Ehestand höchlich preiset, als er denn auch ist ein göttlich Wesen, voll alles geistlichen Gutes, hilft auch nicht, denn Niemand oder gar Wenig sich solch Gut ließen bewegen, hinein sich zu geben; die Natur scheuet Mühe und Aerbeit.

Man hat auch viel mehr Ursach zu freien s). Etlich freien umb Geld und Guts willen; ein groß Theil umb Furwitz willen, Wolluſt zu suchen und zu büßen; Etlich, daß sie Erben zeugen. Aber S. Paulus zeigt diese einige an, und ich weiß auch im Grund kein stärkere und bessere, nämlich die Noth t). Noth heißt es: die Natur will eraus, und sich besamen und mehren, und Gott wills außer der Ehe nicht haben. So muß Jedermann dieser Noth halben in die Ehe treten, wer anders mit gutem Gewissen leben, und mit Gott fahren will. Wenn diese Noth thät, sollten freilich die andern Sachen alle gar ein schlechte Ehe machen, sonderlich der Furwitz u), der die Narren treibt, ein solchen ernsten, nöthigen, göttlichen Stand mit Leichtfertikeit anzufahen, und darnach gar bald gewahr wird, was er ihm selb[56]) angericht hat. Was ist aber das gesagt:

Es ist besser freien, denn brennen?

Es wird ohn Zweifel ein Iglicher, der ohn Ehe und ohn Gnade keusch will leben, dieß Wort verstehen, und wissen, was es sei. Denn S. Paulus redet nicht von heimlichen Sachen, sondern von gemeinem offentlichem Fuhlen aller der, so ohn Ehe keusch leben, und doch die Gnade nicht haben. Denn er gibt das Brennen schlecht Allen, die ohn Gnade in der Keuscheit sind v), und zeigt kein ander Aerznei, denn die Ehe. Wo es nu nicht so gemein Ding, oder ein ander Rath dazu wäre, hätte er ja nicht die Ehe furgeschlagen; wiewohl man es auf Deutsch heißt das heimlich Leiden,

---

s) Viel Ursach zu freien. t) Die stärkste Ursach zu freien ist Noth.
u) Furwitz. v) Alle brennen, so ohn Gnade keusch wollen leben.
56) W. im selben.

welchs Sprüchwort doch auch nicht so gemein wäre, wo es ein recht heimlich Ubel wäre.

Es ist auch kein Zweifel, daß diejenigen, so der Keuscheit Gnade haben, dennoch zuweilen die böse Lust fühlen und angefochten werden; aber es ist ein Uebergang: drumb ist ihr Ding nicht brennen. Kürzlich, brennen w) ist die Brunst des Fleischs, die mit Wüthen nicht aufhöret, und die tägliche Neigung zum Weibe oder zum Manne, welche allenthalben ist, wo nicht Lust und Liebe zur Keuscheit ist; daß man ja so Wenig findet, die ohn Brunst sind, als man der findet, die Gottes Gnade zur Keuscheit haben. Nu ist solche Brunst in Etlichen härter, in Etlichen gelinder x); 57) Etlich auch dieselbe also 58) hart leiden, daß sie sich bei ihn selbs besamen. Diese gehören alle in Ehestand, daß ich thar sagen: Wo ein keusch Mensch ist, da sollen mehr denn hundert tausend Eheliche sein.

Nichts Bessers, denn nimm ein Exempel fur dich. S. Hieronymus y), der die Keuscheit hoch und aufs Allerfährlichst preiset, bekennet, wie er sein Fleisch mit keinem Fasten noch Wachen habe können zwingen; daß ihm seine Keuscheit uber die Maß ist saur worden. O wie viel guter Zeit wird er mit fleischlichen Gedanken verlorn haben. Er stund auch drauf, daß Keuscheit stünd bei uns zu erärbeiten, und wärz ein gemein Ding. Siehe, der Mann ist gelegen in Brunst, und sollt ein Weib genommen haben. Da sieheſt du, was brennen heißt. Denn er war in der Zahl, die in die Ehe gehören, und hat ihm selbs Unrecht thun und viel Mühe gemacht, daß er nicht ehelich worden. Sölcher Exempel lesen wir viel mehr in der Väter Leben.

So ist 59) S. Paulus Schluß: Wo nicht Gottes sonder Gabe ist, da muß sein entweder brennen oder freien. Nu ists je besser (spricht Paulus,) freien, denn brennen z). Warumb? Daß brennen, obgleich kein Werk folgete, doch verlorne Keuscheit ist, weil sie nicht

---

w) Brennen. x) Brunst ist in Etlichen heftiger, in Etlichen gelinder. y) S. Hieronymi Keuscheit. z) Freien ist besser, denn brennen.
57) W. + daß. 58) Ausg. 1. 3. 6. + so. 59) Ausg. 1. 2. 3. + an.

aus Luſt und Liebe, ſondern mit großer Unluſt, Unwillen und Gezwang gehalten wird, daß ſie fur Gott eben als ein Unkeuſcheit gerechnet wird, als da das Herz unkeuſch iſt, und der Leib nicht thar unkeuſch ſein. Was iſts denn nu nütze, daß du mit großer, ſaurer, unluſtiger Mühe ein verlorne und unkeuſche Keuſcheit hälteſt? Es wäre je beſſer, ehelich und ſolcher Unluſt uberhaben ſein. Denn obwohl im Eheſtand auch Mühe und Unluſt iſt, ſo kann man doch den Willen drein geben, und zuweilen Ruge und Luſt haben. Aber wo nicht Gnade iſt außer der Ehe, da iſts unmüglich, den Willen zur Keuſcheit geben, und mit Luſt drinnen leben.

Da ſiehe nu, was das fur tolle Lehrer und Regierer ſind, die das junge Volk hin und her in Klöſter zur Keuſcheit zwingen z*), und geben fur, je ſaurer es ihnen werde, und je unwilliger ſie dazu ſind, je beſſer die Keuſcheit ſei. Scherze mit andern Sachen alſo, mit Keuſcheit nimm ein Anders fur; denn die kann nicht willig ſein, wo ſondere Gnade nicht iſt: alles Ander kann willig ſein, wo nur Glaube iſt. Sie thun eben wie die Jüden, die ihre Kinder dem Abgott Moloch zu Ehren verbrannten, daß mich dunkt, S. Paulus hab auch dieß Wort brennen darumb gebraucht a), daß er ſolchen Gräuel hat wöllen rühren und deuten. Denn was iſt Anders, ein jung Menſch im Kloſter, oder auch ſonſt, ſein Lebenlang in ſolcher Brunſt laſſen ſticken, denn dem Teufel ein Kind zu Ehren verbrennen, das ein elende, verlorne Keuſcheit halten muß?

Ich muß hie zu Ehren ſolchen Lehrern und Regierern erzählen, was ich einmal von eim tapfern Mann höret, auf daß ſolch grobe, blinde Köpf greifen, wie weislich ſie mit ihrem Regiern fahren. Es hatte einmal ein ſolcher Prediger geſchrien, wie man müßte etwas Großes anfahen, und ihm ſelb faſt weh thun, wer Gott einen Dienſt thun wollte, und fuhret ein aus Vitis Patrum zum Exempel den Simeon b), der ein

z*) Lehrer der Keuſcheit. a) Warumb S. Paulus das Wort brennen braucht. b) Simeon in Vitis Patrum.

ganz Jahr auf Einem Bein auf einer hohen Säule stund, und immer betet, wider aß noch trank, bis daß Maden in seinem Fuß wuchsen, welche zu edlen Steinen wurden, da sie erab fielen. Also mußt du dich (sprach er,) angreifen, wenn du Gott dienen willt. Denn solche Lügen zu predigen gebührt solchen Predigern, welche ohn Zweifel dazumal der Teufel durch böse Buben den Christen zu Spott erdichtet hat, auf daß er ihre Wunderzeichen, der sie zu der Zeit viel thäten [60]), zunichte machet, als wären sie alle solch Gaukelwerk. Solcher Narrnprediger traf [61]) nu einen Narrn zum Schuler; wie man sagt: Ein Narr macht ihr zehen; der fing an, Gott zu Dienst, und wollt ihm selbs weh thun, und seinen Harm nicht mehr lassen. Da er nu vier Tage gehalten hatte, und krank ward, kunnts ihm Niemand ausreden, und wollt also sterben, bis zuletzt Gott einem in Sinn gab, daß er ihn in seim Furnehmen lobet und stärket, als der recht und wohl thät (wie man mit Narren reden muß, was sie halten, spricht Salomon). Doch (sprach er,) man sagt, du thust es umb eiteler Ehr willen; wo dem so ist, so ists verloren. Da er das höret, ließ er ab und sprach: Weil sie mirs also auslegen, so will ichs nicht halten.

Wohlan, das ist ein grob Narrenstuck, aber nicht schlecht zu verachten. Gott hat damit angezeigt, (wie ich saget,) was solch Lehrer und Regierer anrichten. Und laß uns dieß Stuck ausstreichen. Es ist ja also, wie die Schrift und alle Erfahrung lehret, daß dieß Leben auf Erden ein elend Leben ist, voll Jammers und Leids c), welchen Stand du auch erwählest (so er anders göttlich ist): noch ist keiner so elend, wenn Jemand geboten wurde, daß er seinen Harm oder Mist halten müßte, er wurde lieber den Stand erwählen, denn solch unmüglich Ding annehmen; und dieweil Niemand zu solchem Gebot verbunden ist, achtet Niemand, wie gut und köstlich es ist, Harm und Mist von sich lassen, und siehet dieweil an, und klagt das

---

c) Menschlich Leben voll Jammers und Leids ꝛc.

60) Ausg. 1.: heten. 61) Ausg. 1. 3.: darf; in Nr. 2. ist „traf" in „darf" korrigirt.

Elend in ſeinem Stand, das nicht das zehente Theil ſo groß und viel iſt, als dieſer Jammer wäre.

Eben alſo gehet es hie auch zu mit dieſem Brennen. Denn diejenigen, ſo ehelich ſind, die ſind nu los, konnen löſchen, was ſie brennet, und achten des Jammers nicht mehr, (gleichwie ein Weib nach der Geburt gar[62]) viel anders denkt, denn fur und in der Geburt,) und ſehen nu nicht mehr an, denn[63]) ihrs Stands Mühe und Unluſt. Denn das Gute, wenns furhanden iſt, ſo acht man ſein nicht d); des Böſen, wenns fur uber iſt, gedenkt man nicht[64]). Aber diejenigen, ſo noch in der Brunſt ſticken, und nicht Hoffnung haben, wie kunnten ſie anders thun, denn ſpotten und fur Narren halten diejenigen, ſo in der Ehe ſind, und doch uber die Ehe klagen? Denn ſie müſſen halten, das nicht zu halten iſt; und dazu umbſonſt halten, und alle ſolche ſaure Mühe verlieren. Das iſt je ein kläglicher Jammer. Wie gar viel lieber trügen ſie nu allen Unluſt der Ehe, denn ſolch Brennen?

Siehe, das heißt hie S. Paulus: Es iſt beſſer freien, denn brennen e); als ſollt er ſagen: Freien iſt[65]) böſe Ding, aber doch iſt brennen ärger; und Summa: Es iſt beſſer die unluſtige Ehe, denn die unluſtige Keuſcheit; beſſer ein ſaure und ſchwere Ehe, denn ein ſaure und ſchwere Keuſcheit. Urſach: dieſe muß verlorn ſein, jene kann nütze ſein.

Dieß ſage ich nu von dem Brennen, das die leiden, ſo da halten; welcher faſt Wenig ſind. Denn das mehrer Theil leidet ſolch Brennen nicht, und halten auch nicht, ſondern thun, wie ſie ihm thun, daß ſie es los werden, davon ich itzt nicht ſchreiben will. Aber wenn ſie es alſo los werden außer der Ehe f), ſo iſt alsbald das Gewiſſen da; das iſt denn[66]) der allerunträglichſt Jammer, und der elendeſt Stand auf Erden. So muß es nu endlich alſo gehen, daß diejenigen, ſo

d) Das Gut acht man nicht, wenns furhanden iſt. e) Freien iſt beſſer, denn brennen. f) Des Brennens los werden außer der Ehe ꝛc.

62) „gar" fehlt in d. Ausg. 1. 63) „denn" fehlt bei W. 64) Ausg. 1. 2. 3. das Böſe — — man ſein nicht. 65) W. † ein. 66) Ausg. 1. 2. 3. † noch.

ohn Ehe und ohn Gnade der Keuscheit leben, das mehrer Theil genöthiget und gezwungen werden, zu sundigen mit Unkeuscheit leiblich, und die Andern gezwungen werden, äußerlich keusch und inwendig unkeusch zu leben, und also jene ein verdammlich, diese ein unseligs, unnütz Leben fuhren müssen. Und wo sind hie geistliche und weltliche Regenten, die diese Noth der armen Seelen bedenken? Ja, sie helfen dem Teufel solchen Jammer nur täglich mehren[67]) mit ihrem Treiben und Zwingen.

Das ander Theil.

Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne: so[68]) sie sich aber scheidet[69]), daß sie ohn Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versühne; und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

Bisher hat er von den Wittwern und Wittwinnen gesagt, unter welchen mag wohl ein Mann vom Weibe sein; und wiederumb: ja, es ist gut, wo sie Gnade haben, von einander zu bleiben. Aber das kann nicht unter den Ehelichen zugeben werden, denn hie ist Gottes Gebot, das zwinget, bei einander zu bleiben. Daß aber Wittwer und Wittwen von einander bleiben, ist kein Gottes Gebot noch Verbot, sondern des Apostels guter Rath, und ihnen frei gelassen fur Gott, daß sie mit gütem Gewissen wieder freien, oder also bleiben mügen.

Es läßt aber hie der Apostel zu, daß sich Mann und Weib scheiden, so ferne, daß sie ohn Ehe bleiben; damit er aufhebt das Gesetz Mose, da der Mann Macht hatte, ein Weib von sich zu stoßen g), wenn er ihr

g) Das Gesetz Mosi vom Scheidbrief ist aufgehaben im Neuen Testament.

67) Ausg. 1.: Teufel zu solchem nur täglich zu mehren; Ausg. 2. 3.: Teufel zu solchem Jammer nur täglich zu mehren. 68) W. wo. 69) Ausg. 1. 2. 3.: daß sich das Weib nicht scheiden lasse von dem Mann, wo sie aber sich scheiden läßt.

gram oder müde ward und ein andere zu nehmen; und sie mocht auch ein andern nehmen, Deute. 24. Denn wiewohl solch Gesetze Mose den Jüden gab, als denen, die hartköpfig und heidenisch waren; so gebührt sichs doch den Christen nicht zu thun. Darumb hebet es Christus auch selbs auf Matth. 19. Denn im Alten Testament waren nicht allein solch Gesetz, die zum geistlichen Regiment, sondern auch zum weltlichen Regiment dieneten, weil Gott dasselb Volk, beide, geistlich und weltlich regierte; gleichwie auch noch itzt in kaiserlichem Recht viel Stück gesetzt sind fur die Weltlichen, die doch den Christen nicht ziemen zu brauchen, als da sind, Gewalt mit Gewalt wehren [70]) ꝛc.

Denn es sind gar viel ander Gesetze noth, damit man den Bösen wehret und zwinget h); und viel ander, damit man die Guten lehret und regiert. Also war dieß Gesetz auch den Bösen zu wehren und zu zwingen gesetzt, daß sie ihre Weiber nicht tödten, oder Aergers thäten. Aber Christen sollen von Herzen frumm sein, daß ihnen solch Gesetz nicht noth sei, sondern ihre Weiber behalten ihr Lebenlang. Wo aber nicht Christen, oder unschlachtige, falsche Christen sind, da wäre noch heuts Tages gut, sich nach diesem Gesetz zu halten, und sie lassen, wie die Heiden, sich von ihren Weibern scheiden und andere nehmen, auf daß sie nicht mit ihrem uneinigem Leben zwo Höllen hätten, beide, hie und dort. Aber sie müßten wissen, daß sie durch Scheiden nicht mehr Christen, sondern Heiden und im verdampten Stand wären.

Es redet aber der Apostel von einer Ursach des Scheidens i), nämlich vom Zorn, wenn Mann und Weib nicht mügen mit einander einträchtig leben, daß sie im Haß und Hader leben, damit sie wider beten, noch irgend ein gut Werk thun mügen. Das gibt der Text klar, da er spricht: Sie sollen sich versuhnen und ungeschieden bleiben, oder ohn Ehe leben, wo sie sich nicht versühnen und geschieden sein wöllen.

---

h) Gesetze, dadurch man den Bosen wehret ꝛc. i) Ursach des Scheidens.

70) Ausg. 1. 2. 3. † item fur Gericht handeln.

Wo aber Versühnung geboten wird, da wird Zorn und Uneinikeit anzeiget. Sölch Scheiden aber läßt gewißlich der Apostel zu, daß er der Christen Schwacheit durch die Finger siehet, weil sich Zwei nicht mügen mit einander betragen: sonst ist je Jedermann schüldig, des Andern Last zu tragen, und soll sich nicht von ihm scheiden. Das ist auch die Sach, daß er den Geschеidenen nicht erläubt, sich zu verändern, auf daß er ihnen Raum lasse sich zu vereinigen, und wieder zusammen zu kommen; ja, auch damit zwingt und dringet, wieder zusammen sich[71]) vereinigen, weil sie vielleicht die Gnade der Keuscheit nicht haben.

Wie?[k]) wenn Eins nicht wollt sich mit dem Andern versühnen, und schlechts abgesondert bleiben, und das Ander kümt nicht halten, und müßt ein Gemahl haben; was sollt dasselbe thun? Ob sichs möcht verändern? Antwort: Ja, ohn[72]) Zweifel. Denn weil ihm nicht geboten ist keusch zu leben, und hat auch die Gnade nicht, und sein Gemahl will nicht zu ihm, und nimpt ihm also den Leib, deß er nicht entbehren kann, wird ihn Gott nicht dringen zum Unmüglichen, umb eins Andern Frevel willen, und muß thun, als wäre ihm sein Gemahl gestorben, sonderlich weil es an ihm nicht feihlet, daß sie zusammen kämen. Jenes aber, das nicht will, soll ohn Ehe bleiben; wie hie S. Paulus sagt. Weiter spricht er:

Den Andern aber sage ich, nicht der Herr: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige[73]) läßt es ihr gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr; und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es ihm gefallen, bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm.

Weil hie S. Paulus bezeuget, dieß Stuck rede nicht der Herr, sondern er, gibt er zu verstehen, daß es nicht von Gott geboten, sondern frei sei, sonst

---

k) Frage.

71) W. + zu. 72) W. + allen. 73) Ausg. 1. 2. 3.: sie.

oder so zu thun; denn er unterscheidet seine Wort von dem Wort des Herrn l), daß des Herrn Wort soll Gebot, sein Wort aber soll Rath sein; und will also sagen: Den Anderen, das ist, da nicht Zornsachen sind zwischen den Ehelichen, als, wenn zwei Eheleute[74]) sind, der Eins[75]) Christen, das Ander[76]) Unchristen ist, (wie es denn zumal[77]) oft geschach, da der Glaub neu gepredigt ward unter den Heiden, daß sich Eins bekehret, das Ander nicht,) obwohl hie der Christen mag sich von dem Unchristen scheiden, ist doch des Apostels Rath, daß er sich nicht von ihm scheide, so ferne sein Unchristen-Gemahl leidet und zufrieden ist, daß er[78]) Christen sein mag, und ihm nicht wehret noch hindert christlich zu leben, und nicht zwinget Christum zu verläugnen, oder unchristlich zu leben.

Das meinet S. Paulus mit dem Wort: und er lässet es ihn gefallen, bei ihr zu wohnen ꝛc., das ist, so der Unchrist zufrieden ist, und will bei seinem christlichen Gemahl bleiben, und vergonnet ihm alles zu thun, was eim Christen gebührt ꝛc. Denn der Ehestand ist ein äußerlich, leiblich Ding, das nicht hindert noch fodert den Glauben m), und mag wohl Eins[79]) Christen, das Ander[80]) Unchristen sein: gleichwie ein Christ mit eim Heiden, Juden, Turken mag essen, trinken, käufen, und allerlei äußerliche Händel treiben; wie auch itzt ein ehelich Gemahl mag[81]) recht frumm Christen, und das ander[82]) böse und falsch Christen sein, daß umb Frommkeit oder Bösheit willen die Ehe nicht[83]) zureißen noth ist.

Wo aber der Unchrist nicht leiden wollt sein Gemahl Christen zu sein[84]) noch christlich zu leben, und wehret und verfolget ihn: hie wäre es Zeit, sich des Spruchs Christi auch leiblich zu halten n): Wer sein Weib oder Kind mehr liebet, denn mich, der ist mein

1) S. Paulus scheidet sein Wort von des Herrn Wort ꝛc. m) Ehestand hindert noch fodert den Glauben nicht. n) Matth. 10.

74) Ausg. 1. 2. 3.: eheliche Menschen. 75) W. † ein. 76) W. † ein. 77) W. dazumal. 78) W. † ein. 79) W. † ein. 80) W. † ein. 81) W. † ein. 82) W. † ein. 83) W. † zu. 84) W.: daß sein Gemahl ein Christ sei.

nicht werth. Da gehet das Scheiden an. Ists aber Scheiden, so muß da sein, entweder Versuhnen, oder daß ahn Ehe bleibe, welchs sich nicht will versuhnen, und das Ander Macht habe, sich zu verändern, wie droben gesagt ist. Denn man muß Christum, der Seelen Gemahl, hoher halten, denn den leiblichen Gemahl; und, wo Einer den Andern nicht leiden will bei der Seelen Gemahl, der ewig ist, bleiben, und den leiblichen fahren lassen, ein andern nehmen, der den ewigen neben sich leiden mag.

Also solls auch itzt zugehen, daß, wo ein Mann wollt sein Weib halten oder dringen zu Diebstahl, Ehebruch, oder irgend ein Unrechts wider Got furzunehmen, ist auch hie eben dieselbe Ursach zu scheiden, und (wo sie sich nicht versühnen,) Macht des Einen, sich zu verändern; daher es auch kompt, daß der Ehebruch scheidet o), und sich zu verändern Macht gibt. Denn im Alten Testament Deut. 13. geboten ward, daß ein Iglicher sollt seinem Weibe, Brüder und besten Freunde zum Tod helfen, das ihn leiten oder reizen wollte, wider Gott zu thun. Aber im Neuen Testament, da man nicht leiblich [85]) tödtet, ist gnug, sich von ihm scheiden, und lassen.

Daraus folget, daß die Exempel, so man lieset, daß etliche Weiber, ihre Männer zu retten vom Tod oder aus dem Gefängniß, mit Bewilligen ihrer Männer die Ehe brochen haben, nicht rechtgewesen sind p), denn Gottes Gebot soll man halten, es koste Mann oder Weib, Leib oder Gut, und hat kein Mann Recht, aus irgend einer Ursach, seinem Weibe zu erläuben, die Ehe zu brechen. Weiter spricht S. Paulus:

Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durchs [86]) Weib, und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den [87]) Mann. Sonst

o) Ehebruch scheidet. p) Der Mann hat nicht Macht, dem Weib zu erläuben, die Ehe zu brechen.

85) W. leichtlich. 86) Ausg. 1. 2. 3. †gläubiges; W. †[gläubige.] 87) Ausg. 1. 2. 3. †gläubigen; W. †[gläubigen.]

wären eure Kinder unrein; aber nu sind sie heilig.

Das ist auf ebräische Weise und nach S. Paulus Art geredt, daß dem der da heilig ist, dem [88]) sind alle Ding heilig, wie er spricht Titum 1.: Den Reinen ists alles rein q); und Roma. 8.: Alle Ding dienen den Heiligen zum Besten; und will also sagen: Ein Christen-Gemahl darf sich nicht scheiden, sondern kann wohl bleiben bei seinem Unchristen-Gemahl, und auch Unchristen-Kinder zeugen und aufziehen. Ursach ist die: Wenn der Unchristen-Gemahl seinem Christen-Gemahl nicht wehret, christlich zu leben, so ist der Glaube so ein mächtig Ding, daß ihm nichts schadet, bei Unchristen zu sein, und gilt ihm gleich so viel, es sei heilig oder nicht heilig, damit er umbgehet. Denn auch der Tod, der das Gräulichst ist, dennoch eim Christen ein heilig, selig Ding ist. Der Glaube kann alles Dinges wohl brauchen r), es sei böse oder gut, ohn des Unglaubens und seiner Früchten. Denn dieselben sind stracks wider den Glauben, und lassen ihn nicht bleiben. Sonst, was den Glauben bleiben läßt, das wird durch denselben Glauben unschädlich, rein, heilig, nützlich und heilsam, daß der Gläubige mag damit umbgehen und dabei bleiben ohn alle Fährlikeit. Denn wo das nicht wäre, müßte kein Christen leben, sintemal er muß unter bösen und Unchristen-Leuten leben. Aber nu er ihnen nicht folget, sondern brauchet ihr wohl, mag er bei und unter ihnen leben, auf daß sie auch durch ihn frumm und Christen werden ꝛc.

Also ist einem Christen die ganze Welt eitel Heilthum, Reinikeit, Nutz und Frummen; wiederumb, eim Unchristen ist die ganze Welt eitel Unheilikeit, Unreinikeit, Schaden und Verderbniß s), auch Gott selber mit alle seinem Gut, wie der 18. Psal. sagt zu Gott: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm, und bei den Reinen bist du

q) Reinen ist Alles rein. r) Glaube braucht Alles wohl. s) Eim Christen ist Alles rein, eim Unchristen Alles unrein ꝛc.

88) „dem" fehlt b. W.

rein[89]); aber bei den Verkehreten bist du verkehret. Warumb das? Darumb, daß die Heiligen, das ist, die Gläubigen konnen alles Dings heiliglich und seliglich brauchen, und sich dran heiligen und reinigen: aber die Unheiligen und Ungläubigen versundigen, entheiligen und verunreinigen sich ohn Unterlaß an allen Dingen; denn sie konnen keins nicht recht und göttlich noch seliglich brauchen, das ihnen zur Seligkeit dienete.

Also sind die Kinder auch heilig t), ob sie gleich nicht getauft noch Christen sind. Nicht sind sie heilig an ihr eigen Person, von welcher Heiligkeit S. Paulus hie nicht redet; sondern dir sind sie heilig, daß deine Heiligkeit mit ihnen kann umbgehen, und sie aufziehen, daß du an ihnen nicht entheiliget wirst, gleich als wären sie ein heilig[90]) Ding. Denn S. Paulus will also sagen: Wenn ein Christen-Gemahl große Kinder hätte mit eim Unchristen-Gemahl, (wie es dazumal oft geschach,) und die Kinder sich noch nicht wollten täufen lassen, noch Christen werden; sintemal Niemand soll zum Glauben gezwungen, sondern von Gott williglich gezogen werden durchs Evangelion: so soll darumb u) die Mutter oder der Vater die Kinder nicht lassen, noch mütterliche oder väterliche Pflicht entziehen oder versagen, als thäten sie Sund dran, und sich verunreinigten an den ungläubigen Kindern; sondern sollen denen[91]) leiblich vorstehen und sie versorgen, eben sowohl, als wären sie die allerheiligsten Christen. Denn sie sind nicht unrein noch unheilig, (spricht er,) das ist, dein Glaube kann sich an ihnen uben, daß er rein und heilig bleibet.

Also solls auch itzt und allezeit zugehen. Wo Kinder das Evangelion nicht wollten annehmen, soll man sie darumb nicht lassen noch verstoßen, sondern ihr pflegen und versorgen, eben als die[92]) allerbesten

---

t) Kinder sind heilig ꝛc. u) Wie sich Aeltern gegen ungläubige Kinder halten sollen.

89) Ausg. 1. 2. 3.: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den, die ohn Wandel sind, bist du ohn Wandel, und bei den Erwählten bist du erwählt. 90) W. unheilig. 91) W. ihnen. 92) Ausg. 1. 2. 3.: den.

Christen, und ihren Glauben Gott befehlen, so ferne sie sonst, in andern Dingen gehorsam und frumm sind, was äußerlich Wesen antrifft. Denn äußerlichem bösen Wesen und Werken sollen und können die Aeltern wehren und strafen; dem Unglauben und innerlichem bösem Wesen kann Niemand wehren und strafen, denn Gott alleine: also, daß auch noch dieser Text S. Pauli uns gelte und Kraft habe, daß alle Ding heilig und rein seien den Gläubigen.

So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen[23]).

Hie spricht der Apostel das christliche Gemahl los und frei, wo sein unchristlich Gemahl sich von ihm scheidet, oder nicht vergönnen will, daß es christlich lebe, und gibt ihm Macht und Recht, wiederumb zu freien ein ander Gemahl.

Was aber von eim heidnischen Gemahl hie S. Paulus redet, ist auch zu verstehen von eim falschen Christen; daß, wo derselb sein Gemahl zu unchristlichem Wesen wollt halten, und nicht lassen christlich leben, oder scheidet sich von ihm, daß dasselb christlich Gemahl los und frei sei, sich eim andern zu vertrauen. Denn wo das nicht recht sollt sein, so müßte das christlich Gemahl seinem unchristlichen Gemahl nachlaufen, oder ohn seinen Willen und Vermügen keusch leben, und also umb eins Andern Frevel willen gefangen sein, und in seiner Seelen Fahr leben. Das verneinet hie S. Paulus, und spricht, daß in solchen Fällen der Bruder oder Schwester nicht gefangen noch eigen sei; als sollt er sagen: In andern Sachen, wo Eheleut bei einander bleiben, als in der ehelichen Pflicht und deßgleichen, ist wohl Eins dem Andern verbunden und sein eigen, daß sich Keins thar verändern von dem Andern: aber in diesen Sachen, da

23) Orig. 1. 2. 3. † Im Friede aber hat uns Gott berufen.

ein Gemahl das andere unchristlich zu leben hält, oder sich von ihm scheidet, da ists nicht gefangen noch verbunden an ihm zu hangen. Ists aber nicht gefangen, so ists frei und los: ists frei und los, so mag sichs verändern, gleich als wäre sein Gemahl gestorben [94]).

Wie, sollt denn nicht das christlich Gemahl harren, bis sein unchristlich Gemahl wiederkäme oder stexbe, wie bisher der Brauch und geistlich Recht gewesen ist? v) Antwort: Will es auf ihn harren, das stehe in seinem guten Willen; denn weil es der Apostel hie frei und los spricht, ists nicht schüldig, auf ihn zu harren, sondern mag sich verändern im Namen Gottes. Und wollt Gott, man hätte diese Lehre S. Pauli bisher gebraucht, oder brächt sie noch in den Brauch, wo Mann und Weib so von einander laufen, und Eins das Ander sitzen läßt, daraus denn viel Hurerei und Sünde gefolget sind. Dazu haben geholfen die leidigen Gesetz des Papsts, der stracks wider diesen Text S. Pauli das eine Gemahl hat gedrungen und gezwungen, bei Verlust der Seelen Selikeit, sich nicht zu verändern, sondern des entlaufen Gemahls warten, oder seins Tods erharren; und hat also den Bruder oder die Schwester in solchem Fall schlechts gefangen gelegt, umb eins Andern

---

v) Wenn Mann und Weib von einander laufen, ob Eins aufs Ander harren soll.

94) W. † [Wie, wenn denn das andere Gemahl auch übel geriethe, und wollte auch heydnisch oder unchristlich (zu) leben, sein Christlich Gemahl halten, oder liefe auch von ihm; und so fortan, das dritte, das vierte, wie oft solcher Fall sich begäbe: möchte denn ein Mann also zehen oder mehr Weiber haben, die noch lebten, und von ihm gelaufen wären? und wiederum, ein Weib zehen oder mehr Männer haben, die von ihr gelaufen wären? Antwort: Wir können St. Paulo seinen Mund nicht stopffen; so mögen wir auch denen nicht wehren, die seiner Lehre wollen brauchen, wie oft sie wollen. Seine Worte stehen klar da, daß ein Bruder oder Schwester frey ist und los, so sein Gemahl von ihm läuft, und nicht bey ihm wohnen will. Und sagt nicht, daß es nur einmal geschehen solle; sondern läßt es stehen und gehen, wie oft es die Noth fördert: denn er will niemand in die Gefahr der Unkeuschheit gefangen haben, um eines andern Frevel und Bosheit willen.] mit der Note: „Was in [] eingeschlossen befindet sich nicht in der allerersten Edition.“ In d. Ausg. 1. 2. 3. steht dieser Abschnitt.

Frevel und Bosheit willen, und ohn Ursach in die Fahr der Unkeuscheit getrieben.

Wie, wenn aber das entlaufen Gemahl wiederkäme, und wollt sich nu recht stellen, sollt mans auch wieder zulassen und annehmen? w) Antwort: Wo sich dieß, das blieben ist, noch nicht verändert hat, mag es ihn wieder aufnehmen, und ist zu rathen, daß sie wieder zusammen sitzen. Wo aber dieß sich indeß verändert hat, soll man jenes schlechts fahren lassen, und nicht wieder aufnehmen; und mag hieher dienen, das Deutero. 24. vom verstoßenen Weibe geschrieben ist x), daß sie der erste Mann nicht kann wieder haben, ob sie gleich von dem andern durch den Tod oder Scheidebrief los würde. Also sollt man hie auch thun, auf daß sein Laufen gestraft würde; und wo man also thät, würde ohn Zweifel des Laufens weniger werden. Nu aber der Papst den Läufern die Thür aufthut, und gibts ihrer Bosheit und Büberei Macht und Recht, wieder zu kommen, ists nicht Wunder, daß die Welt voll zurissener und einzeler Ehe, ja voll Hurerei worden ist; welchs der Teufel durch 95) Gesetz gesucht hat.

Wenn sie aber beide schuldig sind, und beide von einander laufen, so ists billig, daß sie gleich mit einander aufheben, und sich versühnen und zusammen sitzen. Und soll diese Lehre S. Pauli sich strecken so weit, daß sie allerlei Scheiden begreift; als, wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, nicht allein umbs christlichens Glaubens willen, sondern auch umb welcherlei Sach willen es sei, es sei Zorn, oder sonst irgend ein Unlust, daß das schuldige Gemahl sich versühne, oder ohn Ehe bleibe, und das unschuldige frei, los sei, und Macht habe sich zu verändern, so das ander sich nicht versühnen will. Denn das ist alles unchristlich und heidnisch Ding, daß ein Gemahl umb Zorn oder Unlust willen von dem andern läuft, und will nicht Guts und Böses, Süß und Saures mit seinem Gemahl leiden, wie es doch schul-

w) Frage. x) Deuter. 24.
95) W.: durchs Pabsts.

ein Gemahl das andere unchristlich zu leben hält, oder sich von ihm scheidet, da ists nicht gefangen noch verbunden an ihm zu hangen. Ists aber nicht gefangen, so ists frei und los: ists frei und los, so mag sichs verändern, gleich als wäre sein Gemahl gestorben [94]).

Wie, sollt denn nicht das christlich Gemahl harren, bis sein unchristlich Gemahl wiederkäme oder sterbe, wie bisher der Brauch und geistlich Recht gewesen ist? v) Antwort: Will es auf ihn harren, das stehe in seinem guten Willen; denn weil es der Apostel hie frei und los spricht, ists nicht schüldig, auf ihn zu harren, sondern mag sich verändern im Namen Gottes. Und wollt Gott, man hätte diese Lehre S. Pauli bisher gebraucht, oder brächt sie noch in den Brauch, wo Mann und Weib so von einander laufen, und Eins das Ander sitzen läßt, daraus denn viel Hurerei und Sünde gefolget sind. Dazu haben geholfen die leidigen Gesetz des Papsts, der stracks wider diesen Text S. Pauli das eine Gemahl hat gedrungen und gezwungen, bei Verlust der Seelen Selikeit, sich nicht zu verändern, sondern des entlaufen Gemahls warten, oder seins Tods erharren; und hat also den Bruder oder die Schwester in solchem Fall schlechts gefangen gelegt, umb eins Andern

---

v) Wenn Mann und Weib von einander laufen, ob Eins aufs Ander harren soll.

94) W. † [Wie, wenn denn das andere Gemahl auch übel geriethe, und wollte auch heydnisch oder unchristlich (zu) leben, sein Christlich Gemahl halten, oder liefe auch von ihm; und so fortan, das dritte, das vierte, wie oft solcher Fall sich begäbe: möchte denn ein Mann also zehen oder mehr Weiber haben, die noch lebten, und von ihm gelaufen wären? und wiederum, ein Weib zehen oder mehr Männer haben, die von ihr gelaufen wären? Antwort: Wir können St. Paulo seinen Mund nicht stopffen; so mögen wir auch denen nicht wehren, die seiner Lehre wollen brauchen, wie oft sie wollen. Seine Worte stehen klar da, daß ein Bruder oder Schwester frey ist und los, so sein Gemahl von ihm läuft, und nicht bey ihm wohnen will. Und sagt nicht, daß es nur einmal geschehen solle; sondern läßt es stehen und gehen, wie oft es die Noth fördert: denn er will niemand in die Gefahr der Unkeuschheit gefangen haben, um eines andern Frevel und Bosheit willen.] mit der Note: „Was in [] eingeschlossen befindet sich nicht in der allerersten Edition.“ In d. Ausg. 1. 2. 3. steht dieser Abschnitt.

Frevel und Bosheit willen, und ohn Ursach in die Fahr der Unkeuscheit getrieben.

Wie, wenn aber das entlaufen Gemahl wiederkäme, und wollt sich nu recht stellen, sollt mans auch wieder zulassen und annehmen? w) Antwort: Wo sich dieß, das blieben ist, noch nicht verändert hat, mag es ihn wieder aufnehmen, und ist zu rathen, daß sie wieder zusammen sitzen. Wo aber dieß sich indeß verändert hat, soll man jenes schlechts fahren lassen, und nicht wieder aufnehmen; und mag hieher dienen, das Deutero. 24. vom verstoßenen Weibe geschrieben ist x), daß sie der erste Mann nicht kann wieder haben, ob sie gleich von dem andern durch den Tod oder Scheidebrief los würde. Also sollt man hie auch thun, auf daß sein Laufen gestraft würde; und wo man also thät, würde ohn Zweifel des Laufens weniger werden. Nu aber der Papst den Läufern die Thür aufthut, und gibts ihrer Bosheit und Büberei Macht und Recht, wieder zu kommen, ists nicht Wunder, daß die Welt voll zurissener und einzeler Ehe, ja voll Hurerei worden ist; welchs der Teufel durch 95) Gesetz gesucht hat.

Wenn sie aber beide schuldig sind, und beide von einander laufen, so ists billig, daß sie gleich mit einander aufheben, und sich versühnen und zusammen sitzen. Und soll diese Lehre S. Pauli sich strecken so weit, daß sie allerlei Scheiden begreift; als, wenn ein Mann oder Weib von einander laufen, nicht allein umbs christlichens Glaubens willen, sondern auch umb welcherlei Sach willen es sei, es sei Zorn, oder sonst irgend ein Unlust, daß das schuldige Gemahl sich versühne, oder ohn Ehe bleibe, und das unschuldige frei, los sei, und Macht habe sich zu verändern, so das ander sich nicht versühnen will. Denn das ist alles unchristlich und heidnisch Ding, daß ein Gemahl umb Zorn oder Unlust willen von dem andern läuft, und will nicht Guts und Böses, Süß und Saures mit seinem Gemahl leiden, wie es doch schul-

w) Frage. x) Deuter. 24.
95) W.: durchs Pabsts.

dig ist; darumb ist ein solch Gemahl wahrhaftig ein Heide und Unchristen.

Im Friede aber[96]) (spricht er,) hat uns Gott berufen.

Das ist, daß wir sollen friedlich mit einander leben, also, daß auch ein christlich Gemahl sich nicht hadern soll mit seinem unchristlichen Gemahl umb des Glaubens oder[97]) Unglaubens willen, noch sich von ihm scheiden, so sein unchristlich Gemahl ihn läßt christlich leben; sondern ein iglichs soll das ander in seinem Glauben lassen, und Gott die Sach befehlen. Denn zum Glauben soll und kann man Niemand zwingen noch treiben[y]), sondern Gott muß ihn ziehen mit Gnaden; dazu sollen wir lehren, vermahnen und bitten, nicht zwingen. Darumb soll ein christlich Gemahl das äußerlich Wesen ehelichs Stands mit Frieden fuhren bei seinem unchristlichen Gemahl, und demselben wider trotzen noch dräuen, wider mit Laufen noch mit Jagen. Denn Gott ist nicht ein Gott des Unfrieds, sondern des Frieds, Rom. 15. Darumb lehret er uns nicht Unfriede, sondern hält uns zum Frieden. Weiter spricht S. Paulus:

Was weißt du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? Oder[98]) du Mann, was weißest du, ob du das Weib werdest selig machen? Doch[99]) wie einem Iglichen Gott hat ausgetheilet.

Das ist, darumb sollt ihr friedlich mit einander in der Ehe leben, auch mit euren unchristlichen Gemahlen, (so sie eur christlich Wesen nicht hindern,) und sie nicht trotzen, noch treiben oder zwingen zum Glauben. Denn ists doch nicht euers Werks noch Gewalt, daß Jemand gläubig werde, sondern Gottes

---

y) Niemand soll man zum Glauben zwingen.

96) „aber" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 97) Ausg. 1. † umb. 98) Ausg. 1. 2. 3.: und. 99) Ausg. 1. 2. 3.: ohn.

allein. Weil ihr denn nicht wisset, ob ihr so würdig seid, daß Gott durch euch sie will selig machen oder nicht, so sollt ihr Fried mit ihnen haben, und kein Mann sein unchristlich Weib dringen oder mit ihr zanken umbs Glaubens willen, noch ein Weib mit ihrem unchristlichen Mann. Will aber sie Gott durch euch bekehren, so wird er euch dazu helfen, und Gnade und Gaben darnach unter euch austheilen, die dazu dienen. Dieß dünkt mich der rechte Verstand sein S. Pauli an diesem Ort, daß er will Niemand zum Glauben noch Frummkeit gedrungen haben, sondern friedlich mit Jedermann leben, bis daß Gott durch uns mit seiner Gnade bekehre, welche er bekehren will; wie auch S. Petrus lehret 1. Petri 2.

Also ist auch zu handeln mit eim falschen Christen-Gemahl z), daß sein böses Leben im Friede zu dulden ist, und man ihn sollt nicht trotzen noch [100]) treiben zum Guten, sondern nur friedlich und freundlich dazu halten und helfen. Denn du bist vielleicht nicht werth, daß du Jemand frumm macheſt. Sollt du es aber werth sein, das wird dir Gott verleihen und austheilen nach seinem Willen. Indeß bist du sicher, daß du bei deinem unchristlichen oder bösem Gemahl lebeſt, so fern du nicht seinem Unglauben noch bösem Leben folgeſt oder bewilligſt, und er dich auch nicht dazu dringet noch hält, sondern duldeſt solchen Unglauben und Unrecht an deinem Gemahl, gleichwie mans von aller Welt, auch von Teufeln dulden muß, und handelſt immer mit guten Worten und friedlichem Leben an ihm, bis daß Gott verleihet seine Gnade, daß er auch sich bekehret. Weiter:

Ein Jglicher, wie ihn der Herr berufen hat, so wandele er. Und also schaffe [1]) ichs in allen Gemeinen.

Das ist der Beschluß dieses Theils vom Ehestand. Will also sagen: Der Glaube und christlicher Stand

z) falsch Christen-Gemahl.
100) W.: und. 1) Ausg. 1. 2. 3.: ordene.

ist so ein frei Ding, daß er an keinen Stand verbunden ist, sondern ist uber alle Stände a), in allen Ständen, und durch alle Stände; darumb kein Noth ist, daß du irgend einen Stand annehmest oder verlassest, daß du selig werdest: sondern in welchem Stand dich das Evangelion und der Glaube findet, da kannst du innen bleiben und selig werden. Darumb ists nicht noth, daß du die Ehe lassest, und von deinem unchristlichem Gemahl laufest, umb des Glaubens oder Selikeit willen. Wiederumb, ist nicht noth, daß du ehelich werdest, [2]) umb des Glaubens oder Selikeit willen. Endlich, bist du ehelich, es sei mit eim Christen oder Unchristen, mit eim Frummen oder Bösen, so bist du drumb wider selig noch verdampt. Bist du ohn Ehe, so bist du drumb auch wider selig noch verdampt; das ist alles frei, frei [3]): sondern wenn du [4]) Christen bist und bleibst, so wirst du selig; und wenn du [5]) Unchristen bleibst, wirst du verdampt.

So schaffe oder [6]) ordene ichs in allen Gemeinen.

Das ist, unter allen Christen, da ich predige. Denn ich lehre sie nicht, ihre Stände zu lassen, und Unfried anrichten [7]), sondern bleiben und mit Frieden leben. [8]) Da siehest du, daß S. Paulus keinen Stand ein selig Stand b) sein läßt, ohn den einigen, den christlichen Stand. Die andern macht er alle frei, daß sie weder zur Selikeit noch Verdammniß dienen, von ihnen selbs; sondern mugen allesampt durch den Glauben seliglich, und durch den Unglauben verdammlich werden, ob sie gleich aufs Allerbest gehalten würden vor sich selbs. Wo wöllen nu die Münch und Nonnen und ander geistliche Stände bleiben, die sie zu höhern Ständen der Selikeit, neben und uber diesen einigen Stand der Selikeit heben? Verlorn sind

---

a) Christenstand ist uber alle Stände ꝛc. b) Selig Stand.

2) Ausg. 1. 2. 3. † es sei [Ausg. 2. 3. † mit] eim Christen- oder Unchristen-Gemahl. 3) „frei“ fehlt in d. Ausg. 1. 4) W. † ein. 5) W. † ein. 6) „schaffe oder“ fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 7) W. † anzurichten. 8) Ausg. 1. 2. 3. † Siehe.

sie allesampt, sie lassen sie denn frei sein, daß die Gewissen unverbunden dran seien, und nicht zur Selikeit, sondern umb zeitlicher Ubung willen des Leibs gehalten werden; wie ich oft gesagt hab.

Ist Jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist Jemand berufen in der Vorhaut, der laß sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist Nichts, und die Vorhaut ist Nichts, sondern Gottes Gebot halten[9]).

Hie setzet er etlich Exempel des Beschluß, daß[10]) ein Iglicher soll wandeln, wie ihn der Herr berufen hat. Das erst ist von Jüden und Heiden, und will sagen: Es gilt gleich[11]) viel, du seiest Jüde oder Heiden. Bist du beschnitten und im jüdischen Gesetze, so laß dichs nicht dünken, es sei Sunde und[12]) unrecht, und müssest eraus. Denn der Glaube ist uber[13]) Beschneidung und alle Gesetz c), daß du magst beschnitten oder unbeschnitten sein, und keinerlei noth ist zur Selikeit, sondern beides frei, drinnen zu bleiben: gleichwie nicht noth ist ehelich zu werden, oder ohn Ehe zu bleiben, sondern beides frei. Also auch, bist du ein Heide, unbeschnitten und ohn jüdisch Gesetz, darfest du nicht denken, es sei unrecht, und müssest beschnitten sein; sondern[14]) ist frei. Der Glaube alleine macht dich recht; welcher auch alleine die Gebot Gottes erfullet.

Diese zwei Wort: zeuge keine Vorhaut d), und: laß dich nicht beschneiden, sind nicht also zu verstehen, als verböte S. Paulus, sich zu beschneiden, und Vorhaut zu haben. Denn wer kunnt sie beide zugleich halten, sintemal sie wider nander sind, beschnitten und unbeschnitten sein? und er auch selbs hie sagt: Die Beschneidung ist Nichts; welchs laut wider das,

c) Glaube ist über alle Gesetze. d) Zeuge kein Vorhaut ꝛc.

9) Die Beschneidung ist Nichts, die Vorhaut ist auch Nichts, sondern die Erfüllung der Gebot Gottis. 10) Ausg. 1. 2.: da. 11) Ausg. 1. † so. 12) W.: oder. 13) W. † die. 14) W. † es.

da er sagt: zeuge keine Vorhaut. Denn soll er keine Vorhaut zeugen, so muß er beschnitten sein; wie kann denn die Beschneidung Nichts sein? Also, da er spricht: die Vorhaut ist Nichts, laut wider das: laß sich [15]) nicht beschneiden. Denn soll er sich nicht beschneiden, so muß er die Vorhaut zeugen; wie kann denn die Vorhaut Nichts sein? sondern er verbeut, Noth, Zwang und Gewissen drob zu haben, nämlich, daß das Werk an ihm selb frei sei, wider recht noch unrecht; und so soll man kein Vorhaut zeugen, als müßt man unbeschnitten sein: wiederumb, soll man nicht beschnitten sein, als müßt man beschnitten sein. Der beider ist keins nichts werth zur Selikeit, und mügen ohn Gewissen beiderlei gehalten werden, daß also beide, jüdisch und heidnische Geburt oder Wesen nichts hindert noch fodert fur Gott, sondern der Glaube alleine.

Also sollt man unserm Volk itzt auch sagen: Ehelich sein, ist Nichts; ohn Ehe sein [16]), ist auch Nichts. Ein heidnisch Gemahl haben, ist Nichts; ein Christen-Gemahl haben, ist auch Nichts. Wer nu ehelich ist, der bleibe ehelich; wer ohn Ehe ist, der werde nicht ehelich e), das ist, er laß sein Gewissen unbeschweret, als müsse er ja ehelich oder nicht ehelich sein. Item, [17]) Munch sein, ist Nichts, Laie sein, ist auch Nichts; Pfaffen sein, ist Nichts, Nonnen sein, ist auch Nichts. Wer nu Laie ist, der werde kein Münch; wer Münch ist, der werde kein Laie, das ist, er mache kein Noth noch Gewissen draus, daß er ein [18]) Munch oder Laie ist; sondern bleibe wie er ist, so fern, daß der Glaube rein und sicher bleibe. Denn wo der Glaube nicht kann bleiben, da soll der Münch ja so fast auslaufen, als ein ehelich Gemahl soll sein Unchristen-Gemahl lassen, das ihn vom christlichen Glauben hält und treibt.

Aber hie möchten die Jüden sagen zu Paulo: Du sagest, die Beschneidung sei Nichts, sondern Got-

---

e) Ehelich sein, unehelich sein ꝛc.

15) W.: dich. 16) Ausg. 1.: bleiben. 17) W. † ein. 18) „ein" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3.

tes Gebot halten[19]). Nu ist doch die Beschneidung uns Jüden hart geboten von Gott; wie ist sie denn Nichts? Es ist itzt zu lang hievon zu reden, an andern Orten hab ich gnug davon geredt. Kürzlich, alle Gesetze im Buch Mose sind gegeben bis auf Christum; wenn der käme, der sollt lehren und geben den Glauben und die[20]) Liebe f). Wo die sind, da sind alle Gebot erfullet und aufgehaben, und frei gemacht, also, daß nach Christus Zukunft kein Gebot mehr noth ist, es sei denn vom Glauben oder Liebe. Wo es nu die Liebe fodert, soll ich mich beschneiden; wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe Zorn fodert, da soll ich zörnen; wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe fodert schwören, soll ich schwören; wo nicht, soll ichs lassen. Also fortan in allen Gottes- und Menschen-Geboten zu handeln ist. Was aber Liebe sei, wie sie nur ansiehet des Nähesten Nutz und Willen, und was Glaube sei, ist anderswo gnug gesagt.

Ein Jglicher bleibe in dem Ruf, darinnen er berufen ist. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht: doch, kannst du frei werden, so brauche deß viel lieber.

Da wiederholet er zum andern Mal den Beschluß, und gibt[21]) ein Exempel von eim Knecht und Freien. Denn zu der Zeit waren viel eigen Leute, wie noch an etlichen Orten sind, die man Leibeigen g) nennet; die heißt hie S. Paulus Knechte. Nu, wie sich ein ehelich Gemahl gegen seinem Gemahl soll halten, deß es auch leibeigen ist; also soll sich ein Knecht gegen seinem Herrn halten, deß er leibeigen ist. Das ist, es hindert ihn nicht, daß er leibeigen ist, an seinem christlichen Glauben, und darf darumb nicht von seinem Herrn laufen, sondern soll bei ihm bleiben, der Herr sei gläubig oder ungläubig, frumm oder böse; es wäre denn, daß ihn sein Herr vom Glauben

f) Lehre im Neuen Testament. g) Leibeigen Leute.

19) Ausg. 1. 2. 3.: sondern die Erfullung der Gebot Gottis. 20) „die" fehlt bei W. 21) Ausg. 1. 2. 3. und W. † noch.

halten und zwingen wollt[22]), oder seinem bösen Leben nachzufolgen hielte, denn da ists Zeit, laufen und lassen. Und allerdinge, was droben von eim christlichen Gemahl gesagt ist, wie sichs gegen seinem Unchristen-Gemahl halten soll, das ist auch hie von eim christlichen Knecht gegen seinem unchristlichen Herrn zu sagen.

Und was von einem Leibeigen hie Paulus sagt, das ist auch von alle gemiethen Knechten h), Mägden, Taglöhner, Aerbeiter und Gesind gegen ihrer Herrn und Frauen zu halten; ja von allen Gelubden, Verbündnissen, Gesellschaften, und wie Eins dem Andern mag verwandt und verpflichtet sein. In diesen Sachen allen ist Dienst, Treu und Pflicht zu halten, das eine Theil sei Christen oder Unchristen, frumm oder böse; so ferne sie den Glauben und Recht nicht hindern, und dich lassen christlich leben. Denn solche Stände sind allesampt frei, und dem christlichen Glauben unverhinderlich[23]).

Doch kannst du frei werden, (sprichtS. Paulus,) so brauche deß viel lieber. Nicht also, daß du solltest dem[24]) Herrn dich selbs stehlen und entlaufen, ohn seinen Wissen und Willen; sondern, daß du S. Paulus Wort, da er sagt, du solleſt im Beruf bleiben i), darin du berufen bist, nicht also verstehest, als müßtest du leibeigen bleiben, ob du gleichwohl künntest frei werden mit Wissen und Willen deines Herrn: S. Paulus will nur dein Gewissen unterrichten, daß du wissest, wie es beides frei sei fur Gott, du seist leibeigen oder frei. Damit will er dir nicht wehren, daß du frei werdest, so du kannst mit Gunst deins Herrn, also, daß deinem Gewissen gleich soll gelten, du werdest frei oder leibeigen, wo du mit Gott und mit Ehren kannst. Denn das lehret der christlich Glaube nicht, eim Andern das Seine zu nehmen, sondern vielmehr alle

h) Gemiethen Knechte. i) Im Beruf bleiben.

22) „wollt" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 6. 23) W. + [Als, wenn sich der König von Pohlen oder Ungarn mit dem Türken verbünde, soll ers halten, und sagen, wie Paulus hier lehret: Gott hat uns im Friede beruffen.] In d. Ausg. 1. 2. 3. finden sich diese Worte. 24) Ausg. 1. 2. 3. u. W.: deinem.

Pflicht leisten, auch denen, den man Nichts schüldig ist, noch Recht an uns haben.

Denn wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreiter des Herrn. Desselbengleichen, wer ein Freier berufen ist, der ist ein Knecht Christi.

Das ist so viel gesagt: Es gilt fur Gott gleich, du seiest frei oder leibeigen; gleichwie die Beschneidung und Vorhaut gleich gilt: keins hindert den Glauben und Selikeit; gleich als wenn ich sprech: Es gilt im Glauben gleich [25]) viel, du seiest arm oder reich, jung oder alt, hübsch oder häßlich, gelehrt oder ungelehrt, Laie oder Pfaffe k). Denn, wer arm berufen ist, der ist reich fur Gott; wer reich berufen ist, der ist arm fur Gott; wer jung berufen ist, der ist alt fur Gott; wer alt berufen ist, der ist jung fur Gott; wer häßlich berufen ist, der ist hübsch fur Gott; und wiederumb, wer ungelehrt berufen ist, der ist gelehrt fur Gott; und wiederumb, wer ein Laie berufen ist, der ist ein Pfaffe fur Gott: das alles darumb, daß der Glaube uns alle gleich macht fur Gott, und kein Unterscheid der Person oder Stands läßt etwas gelten.

Also auch hie; Wer ein Knecht berufen ist, der ist ein Freier des Herrn; das ist, er [26]) gilt gleich so viel fur ihm, als wäre er frei, und kein Knecht. Wiederumb: Wer ein Freier [27]) berufen ist, der ist Christus Knecht, das ist [28]), er ist nicht besser, denn einer, der [29]) Knecht ist l). Denn hie gehts, wie S. Paulus Gala. 3. sagt: Hie ist kein Jüde, kein Heide, kein Knecht, kein Freier, kein Mann, kein Weib, sondern Alles und eitel Christus. Denn es ist da gleicher Glaube, gleich Gut, gleich Erbe und Alles gleich. Also möchtest du auch sagen: Wer ein Mann berufen ist, der ist ein Weib fur Gott; und wer ein Weib berufen ist, der ist ein Mann fur Gott.

---

k) Glaube machet uns alle gleich. l) Freie und Knecht sind in Christo gleich.

25) Ausg. I. † so. 26) W.: es. 27) Ausg. 1. 2. 3.: Wer frei. 28) „ist" fehlt in d. Ausg. G. 29) W. † ein.

Darumb kann hie das Wort, ein Knecht Christi m), nicht von dem Dienst gesagt sein, den man Christo thut, sondern es heißt ein Knecht unter den Menschen auf Erden; weil derselb Christum angehört und unter ihm ist, so gilt er gleich so viel, als ein Freier, und ein Freier als ein Knecht; und ist gleichwohl Christus eigen, in dem, daß er Knecht ist.

Ihr seid theur erkauft; werdet nicht Menschen-Knechte.

Was ist das gesagt? Itzt hat er gelehret, man solle Knecht bleiben, und es hindere nicht am christlichen Glauben: hie aber verbeut er, daß man nicht soll Knecht werden. Er sagt Solchs ohn Zweifel als ein gemeinen Spruch wider Menschen-Lehren n), die solche Freiheit und Gleichheit des Glaubens zunicht machen, und spannen die Gewissen enge; nämlich, wer da lehret, daß ein Christen müge nicht eine Unchristen zur Ehe nehmen und bei ihr bleiben, wie das geistlich Gesetz thut, der hindert diese Freiheit, von S. Paulo hie gelehrt, und macht, daß ihm die Leute müssen mehr gehorsam sein, denn Gottes Wort. Das heißt er hie Menschen-Dienst. Denn da meinen sie Gottes Knechte zu werden, und ihm zu dienen; und ist doch Menschen-Lehre, und werden dadurch Menschen-Knecht. Also thäten auch die, so da predigeten, die Christen müßten sich beschneiden, und huben damit auch die obgesagte Freiheit auf. Also sorget und fichtet Paulus an allen Enden fur die christliche Freiheit, wider die Strick und Kerker menschlicher Satzunge.

Daß aber dieß seine Meinung sei, bewährt sich aus dem, daß er sagt: Ihr seid theur erkauft o). Da meinet er Christum mit, der hat uns mit seinem eigen Blut von allen Sunden und Gesetzen erkauft und frei gemacht, Gal. 5. Nu gehet aber dieser Kauf nicht weltlicher Weise zu, und trifft auch nicht die Verbündniß, so die Menschen unter nander haben, als da ist des Knechts gegen dem Herrn, des Weibs gegen dem

m) Knecht Christi. n) Menschenlehre. o) Ihr seid theuer erkauft.

Mann. Sölch Bündniß läßt er alle bleiben, und will sie gehalten haben: sondern gehet geistlich zu im Gewissen, daß uns fur Gott kein Gesetz mehr bindet noch fähet, sondern da sind wir alle allerdinge frei. Denn vorhin waren wir in Sunden gefangen; nu aber sind alle Sund abe. Was aber Verbundniß oder Freiheit äußerlich bleibt, das sind wider Sund noch Verdienst, sondern äußerliche Gemach oder Ungemach, Leiden oder Freud, wie ander leiblich Gut und Ubel, in welchen beiderlei wir kunnten frei und ohn Sund leben.

Ein Jglicher, lieben Bruder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott.

Da wiederholet er zum dritten Mal diesen Beschluß von der christlichen Freiheit p), daß alle äußerliche Ding frei sind fur Gott, und ein Christen derselben mag brauchen wie er will, er mag sie annehmen oder fahren lassen; und setzt nämlich hiezu: bei Gott, das ist, so viel zwischen dir und Gott dran gelegen ist. Denn du thust Gott keinen Verdienst[30]), daß du freiest, ohn Ehe bleibest, Knecht, frei, dieß oder das werdest, dieß oder das issest: wiederumb, thust du ihm auch kein Verdrieß oder Sund, wo du der eins lässest fahren oder anstehen. Endlich, du bist Gott Nichts schuldig zu thun, denn gläuben und bekennen. In allen andern Sachen gibt er dich los und frei, daß du es mgchest, wie du willt, ohn alle Fahr des Gewissen; so gar auch, daß er nichts darnach fragte seinethalben, ob du auch dein Weib fahren ließest, vom Herrn liefest, und keinen Bund hieltest, denn was hat er davon, daß du Solchs thust oder lässest? Aber weil du deinem Nähesten damit verhaft bist, deß du eigen worden bist, will Gott Niemand das Seine nehmen durch seine Freiheit, sondern will das deinem Nähesten gehalten haben. Denn obwohl Gott seinethalben desselben nichts achtet, so acht ers doch deines Nähesten halben. Das meinet er, daß er sagt: bei Gott q); als sollt er sagen: Bei dem Menschen, oder bei dei-

p) Geistliche Freiheit. q) Bei Gott.
30) W.: Dienst.

nem Nähesten mache ich dich nicht frei, denn ich will ihm das Seine nicht nehmen, bis er selb dich auch freigibt: bei mir aber bist du frei, [31]) los, und kannst mit nichte verderben, du lassest oder halte[st], was äußerlich ist.

Drumb so merke und scheide diese Freiheit recht, daß es zwischen Gott und dir nicht also stehet, als zwischen dir und deinem Nähesten: dort ist diese Freiheit, hie ist sie nicht. Ursach ist die: denn Gott gibt dir diese Freiheit nur in dem, das dein ist, nicht in dem, das deins Nähesten ist. So scheide nu von einander, was dein und deines Nähesten ist. Darumb kann der Mann das Weib nicht lassen; denn sein Leib ist nicht sein, sondern des Weibs. Also wiederumb. Item, der Knecht ist mit seinem Leibe nicht sein, sondern seines Herrn. Fur Gott läge nichts dran, daß der Mann das Weib ließe, denn der Leib ist Gott nicht verbunden, sondern frei von ihm gegeben zu allen äußerlichen Dingen, und ist nur inwendig durch den Glauben Gottes eigen: aber fur den Menschen ist das Verbündniß zu halten. Das ist Summa Summarum: Wir sind Niemand Nichts schüldig, denn lieben, und durch die Liebe dem Nähesten dienen. Wo Liebe ist, die macht zu eigen; also, daß kein Fahr des Gewissens oder der Sund fur Gott sei, mit Essen, Trinken, Kleider, sonst oder so leben, ohn wo es wider den Nähesten ist: wider Gott kann man hie nicht sundigen, sondern wider den Nähesten.

Und ist zu wissen, daß dieß Wörtlin, Ruf r), hie nicht heiße den Stand, darinnen Jemand berufen wird; wie man sagt: Der Ehestand ist dein Ruf, der Priesterstand ist dein Ruf, und so fortan. Ein Jglicher hat seinen Ruf von Gott. Von solchem Ruf redet hie S. Paulus nicht, sondern er redet von dem evangelischen Rufs), daß also viel sei gesagt: Bleibe in dem Ruf, darinnen du berufen bist; das ist: Wie dich das Evangelion trifft, und wie dich sein Rufen findet, so bleibe. Rüft dirs im Ehestand, so bleibe in demselben Rufen,

---

r) Ruf. s) Evangelischer Ruf.

31) W. † und.

darinnen dichs findet; rüft dirs in der Knechtschaft, so bleib in der Knechtschaft, darinnen du berufen wirst.

Wie, wenn michs denn träfe in sundlichem Stand, soll ich denn darinnen bleiben? Antwort: Bist du im Glauben und in der Liebe, das ist, bist du im Ruf des Evangelii, so thu was du willt, sundige immerhin; wie kannst du aber sundigen, so du gläubest und liebest? sintemal durch den Glauben Gott gnug geschicht, und durch die Liebe dem Nähesten. Darumb ists unmüglich, daß du solltest im sundlichen Stand berufen werden und bleiben. Bleibst du aber drinnen, so bist du noch nicht berufen, oder hast den Ruf noch nicht gefasset. Denn dieser Ruf schaffet, daß du aus dem sundlichen Stand in einen frummen Stand kommest, und macht dich, daß du nicht sundigen kannst, so du drinnen bleibst, und bist allerdinge frei bei Gott durch den Glauben: aber bei den Menschen bist du Jedermanns Diener durch die Liebe.

Aus dem siehest du abermal, daß Klösterei und Geisterei zu unsern Zeiten unrecht ist; denn sie verbinden sich fur Gott an äußerliche Ding, da sie Gott frei, los gibt, und streben also wider des Glaubens Freiheit t) und Gottes Ordnung: wiederumb, da sie sollten verbunden sein, nämlich, fur den Menschen, und durch Liebe Jedermann dienen, machen sie sich frei, daß sie Niemand dienen noch nutz sind, denn ihnen selbs, und streben damit wider die Liebe. Also ists ein verkehrets Volk u), das alle Gottes-Recht verkehret; will frei sein, da es verbunden ist, und verbunden sein, da es frei ist: und hoffen dennoch im Himmel viel höher Stühele, denn der gemein Christenmensch. Ja, im Abgrund der Höllen werden sie sitzen, die aus der himmelischen Freiheit ein solch hölliſch Gefängniß, und aus der lieblichen Dienstbarkeit ein feindselige Freiheit machen.

---

t) Klosterleben streitet wider des Glaubens Freiheit. u) Ordensleute.

Das dritte Theil, von der Jungfrauschaft.

Von den Jungfrauen aber[32]) hab ich kein Gebot des Herrn. Ich sage aber meine Meinung, als ich Barmherzigkeit erlangt habe von dem Herrn, treu zu sein. So meine ich nu, Solchs sei gut[33]), umb der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sei, also zu sein.

Wir haben nu den Ehestand gnugsam hören loben: nu sollen wir auch sein Ungemach predigen, und die Jungfrauschaft ehren. Aber wenns nicht S. Paulus wäre, sollts billig verdrießlich sein, daß er den theuren, edlen Stand der Jungfrauschaft so kärglich lobet und schmalen Preis gibt: aufs Erste, daß er spricht: Er sei nicht geboten von dem Herrn v), so wenig als der Ehestand, das ist, er soll frei sein Jedermann; damit aber[34]) nimpt er ihm alle die Ehre, die ihm bisher von den hohen Predigern geben ist. Denn wo kein Gebot ist, da ist fur Gott auch kein Verdienst noch Lohn, sondern ein frei Wesen fur sich selbs. Denn es gilt fur Gott gleich so viel, du seiest Jungfrau oder nicht; und wie er droben sagt: Wer ein Knecht berufen ist, der ist ein Freier des Herrn; also mag man auch hie sagen: Wer ein Jungfrau berufen ist, der ist ein Weib fur Gott; und wer ein Weib berufen ist fur Gott, der ist ein Jungfrau fur Gott. Denn es gilt fur Gott Alles gleich, und ist kein Unterscheid der Person noch Verdienst der Werk, sondern allein der gleiche Glaube in Allen und durch Alle.

Das hat der Heilige Geist drumb durch S. Paulum gesagt, daß die Jungfrauschaft ein theur, edel Ding ist, und hoch angesehen auf Erden w), daß nicht Jemand umb der Größe und Höhe willen solchs Stands sich besser und höher fur Gott däuchte, denn ein ander schlechter Christen: sondern bliebe in der Einfältigkeit

---

v) Jungfrauschaft-Stand ist nicht geboten ꝛc. w) Jungfrauschaft hat ein groß Ansehen fur den Leuten.

32) „aber" fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 33) Ausg 1. 2. 3.: Solchs gut sein. 34) „aber" fehlt b. W.

des Glaubens, der uns alle gleich macht für Gott. Denn die giftige Natur kanns nicht lassen, daß sie nicht sollt durch Werk sich für Gott etwas lassen dünken, und je höher das Werk ist, je mehr sie da gelten will x). Derhalben ist sie durch den feinen Glanz der Jungfrauschaft so fast verblendet, weil kein Werk größer, schöner ist auf Erden, daß sie kein höhern Stand für Gott achtet, denn die Jungfrauschaft, und meinet, wie ein Jungfrau auf Erden viel mehr gilt, denn ein Eheweib, so solls im Himmel auch so gelten.

Daher kommen die unsinnigen Lehrer des Teufels y), die den Nonnen und allen Jungfrauen sonderliche Krönlin im Himmel schmieden, und machen Christus Bräute draus; gerad als wären andere Christen nicht Christus Braut. Da fällt denn das arm, tolle, junge Volk u, und will Jedermann zu diesen Krönlin, und wöllen den Himmel voll Jungfrauen und Christus Bräute machen. Dieweil gehet der christlich Glaube in Verachtung und Vergessen und verlöscht, welcher doch allein die Kron erwirbt und Christus Bräute macht z). Aber wisse du, und sei deß gewiß, daß solch gekrönete Jungfrauen, die sich auf solche Lehre verlassen, und in solcher Meinung Jungfrauschaft furgeben, und nicht, wie hie S. Paulus lehret; daß derselben gewißlich keine ein reine Jungfrau ist oder bleibt, und wird endlich wider Jungfrau, noch Christus Braut erfunden werden.

Aufs Ander, (spricht er,) Jungfrauschaft, seiner treuen Meinung nach, sei gut a), umb gegenwärtiger Noth willen. Das ist der erste Preis der Jungfrauschaft von S. Paulus. Und da siehest du, von welchem Gut S. Paulus droben auch geredt habe, da er sprach, es sei gut, kein Weib berühren, daß er kein Wort vom Verdienst oder Lohn im Himmel redet, wie auch S. Hieronymus hie gefeihlet, und Paulum unrecht verstanden und ausgelegt hat: sondern von dem Gut auf diesem zeitlichen Leben; wie noch mehr folgen wird. So ist nu das wohl ein fein Ursach, 35) Jung-

x) Unrecht Urtheil der Vernunft von den Werken. y) Teufels Lehrer. z) Der Glaube allein erwirbt die Kron, und macht Christus Bräute, nicht die Jungfrauschaft. a) Jungfrau bleiben ist gut ꝛc.

35) W. † eine.

frau zu bleiben, und die müheſame Ehe zu meiden, daß eim Chriſten immerdar umbs Evangelion willen die Verfolgung auf dem Halſe liegt, und alle Stund in der Fahr ſtehet, daß er ſein Gut, ſein Freund und ſein Leben wagen muß, und vertrieben oder erwürget werde. Das heißt hie S. Paulus die gegenwärtige Noth b).

Nu ſage mir, wo willſt du ein Jungfrau finden in allen Klöſtern, ſo weit der Papſt regiert hat, die aus ſolcher Urſach Jungfrau ſind blieben? Wo ſtehet ihr Gut, Leib und Leben in der Fahr? Sind ſie doch ſo hoch befreiet und verſichert ihres Guts, Lebens und Freundſchaft, beide, durch kaiſerlich und päpſtlich Gewalt, daß kein ſicherer Volk auf Erden nie kam c); daß Jedermann bekennen muß, ſie bleiben Jungfrauen, nicht umb der Noth und Fahr willen, ſondern umb Sicherung willen, und daß [36]) kein Noth mit ihnen haben ſolle: gleich das Widerſpiel dieſer Urſach, die hie S. Paulus ſetzt. Denn du ſollſt wohl ſehen, wo man in den Klöſtern ſolcher Noth und Fahr gewarten müßte, wo itzt tauſend und aber tauſend Klöſter ſtehen, da wurde nicht ein Stecke ſtehn. Aber [37]) was mach ich viel Wort? Man ſiehet wohl, was Klöſter ſampt dem ganzen Papſtthum fur Noth und Fahr leiden an Leib und Gut; Mäſtſäu ſind ſie alleſampt.

So ſprichſt du: Müſſen doch Eheliche eben ſowohl in der Fahr und Noth ſtehen umbs Evangelion willen, als die Jungfrauen; denn wie das Evangelion allen Chriſten gemein iſt, alſo auch das Kreuz und die Verfolgunge. Mußte doch Abraham d) in ſolcher Noth mit ſeiner Sara verlaſſen ſein Vater, ſein Gut, und allzeit mit ihr ſein Leben wagen? Antwort: Spricht doch S. Paulus nicht, daß umb ſolcher Noth willen Jemand ſolle oder müſſe Jungfrau bleiben; ſondern er ſagt, es ſei gut und nütz, ſo zu bleiben. Die Noth iſt gemein; aber die Jungfrauen habens beſſer, denn die Ehelichen. Denn ſo Abraham ſeine Sara nicht

---

b) Gegenwärtige Noth. c) Jungfrauen in Klöſtern ſind befreiet von der Noth, davon hie S. Paulus redet. d) Abraham.

36) W. + es. 37) Ausg. 1. 2. 3.: und.

hätte gehabt, wäre er gar vieler Mühe und Sorgen uberhaben gewesen, und leichter hindurch kommen. Ein Jungfraue ist nur Ein Leib, darf fur Niemand sorgen: ein ehelich Mensch hangt am andern, da gehen viel Sorge und Mühe auf, und gehöret gar mancherlei dazu; wie das die Erfahrung wohl lehret.

Das wird aber scheel Augen machen, und werden Viel drüber schmollen, daß sie ihr Keuscheit umbsonst gehalten haben, sintemal sie fur Gott nicht höher sollen sein, denn alle ander Christen. Aber daran wird man auch merken, daß sie die tollen Jungfrauen e) sind, die das Oele verschutt haben, darumb, daß sie nicht aus christlicher, einfältiger Meinung, sondern umb Lohns, Ruhms, Höhe und Ehre willen sind Jungfrauen blieben, nicht achten, daß gut sei also zu bleiben, wie hie S. Paulus sagt, sondern etwas Guts dadurch allererst in jenem Leben [38]) erwerben; und haben also ein Handthierung aus ihrer Jungfrauschaft gemacht, daß sie fur Gott wöllen Gewinnst damit treiben, und [39]) nicht benügen lassen an dem zeitlichen Vortheil der Keuscheit, und am ewigen Gut des Glaubens: darumb muß sie es verdrießen, denn es ist ihnen saur worden, und doch eine verlorne Keuscheit gehalten.

Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht los zu werden. Bist du aber von eim Weibe los, so suche kein Weib. So du aber freiest, hast du nicht gesundiget; und so eine Jungfrau freiet, sundiget sie nicht[40]). Doch werden Solche leibliche Trübsal[41]) haben. Ich verschonet aber eur gerne.

Da hast dus alle beide, daß kein Sund sei, freien, und nicht freien. Denn der Apostel denkt am höhesten auf die Gewissen, sie zu unterrichten; [42]) darnach auch, was hie auf Erden zuträglich und das Beste sei.

---

e) Die tollen Jungfrauen ꝛc.

38) Ausg. 1. 2. 3. † zu. 39) W. † sich. 40) Ausg. 1. 2. 3.: hat sie nicht gesundigt. 41) Ausg. 1. 2. 3.: Solche Trübsal durchs Fleisch. 42) Ausg. 1. 2. 3. † und.

Und warumb es gut sei, nicht freien f), streichet er mit dürren Worten aus, und spricht: Die Ehelichen müssen Trübsal im Fleisch haben. Das ist das Geschrei, das alle Welt singet, saget, und schreibet [43]) uber das eheliche Leben, daß umb guter Tage willen Niemand dürfe ehelich werden, es sei viel Mühe und böse Tage in dem Stand; welchs alles die Jungfrauen uberhaben sind. Ich will aber noch kann hie nicht erzählen die Trübsal im ehelichen Leben; denn man sagt mir, ich wisse Nichts drümb, und habs nicht erfahren.

Wohlan, so gläub ich aber hie S. Paulo. Doch weiß ich derselben Trübsal zwo aus der Schrift: die erst g), da Gott zu Adam sprach Gene. 3.: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, und mit Kümmer sollt du dich näheren auf Erden [44]) dein Lebenlang. Da ist dem Mann aufgelegt der Jammer, sich und sein Weib zurnäheren: da leidet der Glaube noth, denn Armuth wehe thut. Hieher gehört das Unglück mit dem Hausgesind, Fährlikeit des Viehs und der Güter, zuletzt die List und Untreu der Menschen, mit den er leben und umbgehen muß. Denn er muß sich gar tief stecken, und oft still halten und verbeißen böse Tuck, umb deßwillen, daß er ans Weibe gebunden ist, die er sonst nicht ansähe, wo [45]) er los wäre. Also ist des Weibs Trübsal, daß sie Kinder tragen, zeugen und gebären muß mit Schmerzen, des Nachts [46]) nicht schlafen, und gar oft ihr selb abbrechen, und weh thun an allem Guten, welchs sie nicht dürfte, wo sie Jungfrau bliebe; wie Gott auch zu ihr saget Gen. 3.: Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären ꝛc. [47])

Die ander ist, die S. Petrus rühret h), daß ein Weib ein schwach Ding ist und gebrechlich, daß der Mann viel an ihr muß vertragen, sollen sie eins bleiben i), aus welchem Feihl es kompt, daß man so gar

---

f) Warumb es gut sei, nicht freien. g) Die erste Trübsal der Eheleute. h) 1. Pet. 3. i) Die ander Trübsal der Eheleute.

43) W.: schreiet. 44) Ausg. 1. 2. 3.: von der Erden. 45) W.: wie. 46) Ausg. 1. 2. 3.: Also ist des Weibs überdieß sein Trubsal, mit Kinder tragen, zeugen [Ausg. 2.: seugen], gebären mit Schmerzen, und des Nachts. 47) Ausg. 1. 2. 3.: mit Kummer deine Kinder gebären und tragen.

selten ein gute Ehe findet, da Liebe und Friede innen ist k); wiederumb, das Weib[48]) Gott Gen. 3. dem Mann unterthan hat, daß sie muß fahren und sein, wo der Mann hin fähret, und will, daß ihr Sinn auch muß oft gebrochen werden. Ist was mehr Trübsals drinnen, und willts wissen, so nimm ein Weib. Ich halt diese zwo fur die größten, denn sie begreifen gar viel in sich. Aber das Alles ist wider Sund noch böse fur Gott, sondern nur ein[49]) zeitlich, äußerlich Ungemach auf diesem Leben, deß sich erwegen muß, wer ehelich sein will oder muß; und ist freilich von dem Apostel darumb angeregt, daß nicht Jemand solchen Stand umb seins Ungemachs willen verachte, als gefalle er drumb Gotte nicht, oder sei nicht Gotte drin zu dienen, wie die falschen Lehrer than haben, die alle Gottesdienst und gute Werk außer diesem Stand gesetzt und gepreiset haben.

Darumb mäßiget auch S. Paulus sein Wort und spricht: Trübsal des Fleischs, nicht des Geists, denn des Geists Trübsal ist die Sunde und böse Gewissen: aber des Fleischs Trübsal l) ist äußerlich Ungemach, Mühe und Unlust; und das S. Paulus des Fleischs heißt auf ebräische Weise, das heißen wir leiblich, also daß fleischlich Trübsal sei so viel, als leiblich Trübsal, nicht das am Leibe sei, wie ein Krankheit, sondern es ist Trübsal in den Dingen, damit wir leiblich müssen umbgehen, und was den Leib angehet, als Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof, Vieh und Gut, und alles Wesen unter den Leuten, in der falschen, bösen Welt.

Wer nu Gnade hat, keusch zu bleiben, der halte seinen Furwitz, und hüte sich fur ehelichem Stand, und begebe sich nicht in solche Mühe, die Noth zwinge ihn denn; wie S. Paulus hie treulich räth, und auch zu rathen ist. Denn es ein große, edle Freiheit ist, ohn Ehe zu sein m), und es erspart viel Unruge, Unge-

---

k) Gute Ehe ist seltsam. l) Des Geists und Fleischs Trübsal.
m) Ohn Ehe sein mit Gott ist ein große Freiheit.
48) Ausg. 1. 2. 3. 6. † von. 49) „ist — — ein" fehlt in d. Ausg. 1.

machs und Leides, welchs S. Paulus Jedermann gönnet, wie er hie spricht: Ich verschonet eur gerne. Siehe, das heißt recht die Jungfrauschaft preisen, ihr Verdienst und Höhe fur Gott nicht anziehen, sondern ihr Ruge und gut Gemach auf diesem Leben preisen. Denn man findt auch wohl die aus lauter Furwitz ehelich werden, ohn Noth, die sonst wohl künnten keusch bleiben, und ringen nach bösen Tagen ungezwungen; denen geschicht denn auch recht, wo sie dieselben finden.

Das sag ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung: die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da käufen, als behielten sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen[50]). Denn das Wesen in[51]) dieser Welt vergehet.

Das ist ein gemein Lehre fur alle Christen n), daß sie sollen ihrs ewigen Guts wahrnehmen, das sie im Glauben besitzen, und dieß Leben verachten, daß sie nicht zu tief sich mit Lieb und Lust, oder mit Leid und Unlust drinnen versenken, sondern sich halten wie Gäste auf Erden, daß sie nur ein kurze Zeit Alles brauchen zur Noth, und nicht zur Lust. Das heißt denn, ein Weib haben, als hätte ich sein nicht, wenn ich mit[52]) Herzen lieber ohn Weib wäre, und doch, der Sund halben zu meiden, mir ein Weib noth ist. Aber wer nicht allein die Noth, sondern auch Lust drinnen sucht, der hat nicht ein Weib, sondern ist ganz besessen von eim Weibe. Also soll ein Christen sich auch in allen andern Gütern halten, daß er nur die Noth damit rette, und nicht die Lust büße und den Adam weide.

---

n) Gemein Lehre fur alle Christen.

50) Ausg. 1. 2. 3.: als brauchten sie ihr nicht. 51) Ausg. 1. 2. 3.: auf. 52) W. † dem.

Ich wollt aber, daß ihr ohn Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was den Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber freiet, der sorget, was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Unterscheid zwischen eim Weib und einer Jungfrauen. Welche nicht freiet, die sorget, was den Herrn angehöret, daß sie heilig sei beide, am Leibe und auch am Geist. Die aber freiet, die sorget, was die Welt angehöret, wie sie dem Mann gefalle[53]).

Das ist die andere Frucht und Nutz der Keuscheit auf Erden o), daß man Gott dester baß pflegen kann; nicht also, wie itzt die Geistlichen meinen, mit ihrem Singen und Lesen, denn bei ihnen ist itzt kein Gottesdienst mehr: sondern, daß man kann mit guter Ruge am Wort Gottes hangen, täglich lesen und beten und handlen, [54]) predigen; wie [55]) Paulus Timotheon vermahnet. Denn ein ehelich Mensch kann sich nicht ganz ergeben zu lesen und beten. Drumb ist ein Unterscheid, wie hie S. Paulus spricht, zwischen einem Weib und einer Jungfrauen. Ein Eheweib muß ein groß Theil ihrs Lebens dahin wenden, daß sie sich schicke, wie sie mit ihrem Gemahl recht fahre[56]), und ist also, wie Martha, an viel Sorge verbunden, die das ehelich Leben fodert. Ein Jungfrau aber ist von solcher Sorge frei; derhalb kann sie sich[57]) ganz an Gott geben.

Nicht will aber der Apostel darumb den Ehestand verdammen. Denn er spricht nicht, daß ein ehelich

o) Die ander Frucht der Keuscheit.

53) Ausg. 1. 2. 3.: Ich will aber — Sorge seid. Wer ohn Ehe ist, — — Weibe gefalle, und ist zurtheilet ein Weib und ein Jungfrau, die ohn Ehe ist, sorget auch, was den Herrn — —. Die aber freiet, sorget — — gefalle. 54) W.: lesen, beten, handeln und. 55) W. † St. 56) Ausg. 1. 2. 3.: beten, sondern, wie hie Paulus spricht, es ist zurtheilet, das ist, er muß ein groß Theil seins Lebens dahin wenden, daß sichs schicke, wie es mit seinem Gemahl recht fahre. 57) Ausg. 1. 2. 3.: ist unzutheilet in solche Sorge, sondern kann sich.

Mensch eitel Weltsorge trage, oder abgesondert sei von Gott; sondern, daß ein Unterscheid sei zwischen ihm und einem ledigen, nämlich, daß er muß viel Sorge tragen und nicht immerdar beten, und mit dem Wort Gottes umbgehen kann[58]). Wiewohl sein Sorge und Aerbeit auch gut ist, so ist doch viel besser frei sein, zu beten und Gottes Wort zu treiben, denn damit ist er viel Leuten, ja der ganzen Christenheit, nütz und tröstlich: daß diese Sach gar groß ist und edel, Jedermann vom Ehestand zu halten, wer die Gnade hat. Aber unser Geistlichen, die wider beten, lehren, noch lernen Gottes Wort, sondern mit Menschen-Gesetzen sich martern, und im Chor murren und heulen, thäten besser, daß sie dieweil der Säu hüten im ehelichen Stand.

Solchs aber sage ich zu eurem Nutz, nicht, daß ich euch einen Strick an den Hals werfe, sondern dazu, daß es wohl zieret, und ihr stets und unverhindert dem Herrn dienen konnet[59]).

Das ist: Ich gebiete nicht die Keuscheit, sondern laß sie frei, und rathe auch nicht also dazu, als müßtet ihr euch schämen, wo ihr nicht keusch bliebet, und lieber ehelich wäret; denn ich will Niemand hiemit verstricket noch verbunden haben p). Ich sage allein, daß es ein fein und frei Ding umb den Jungfraustand sei; wer da will und kann, der nehme es an. Hie siehest du, daß in dieser Sachen kein Strick zu legen ist, noch Jemand zur Keuscheit zu zwingen, mit Geboten oder Gelübden; so ists je auch gewiß, daß Paulus diese Wort allen Christen zu Korintho, nicht allein den Laien schreibet, und bringet noch kein Verdienst der Jungfrauschaft auf fur Gott, sondern preiset, daß sie gut und nutz sei in[60]) diesem Leben, wie er droben than hat.

---

p) Niemand soll man zur Keuscheit zwingen ꝛc.

58) Ausg. 1. 2. 3.: oder abgetheilet sei von Gott, sondern daß er zertheilet ist, und viel Sorge trägt, und nicht — — kann. 59) Ausg. 1. 2. 3.: dazu, daß euch wohl anstehet, und umb den Herrn stetig sein läßt unverhinderlich. 60) Ausg. 1. 2. 3.: auf.

So aber Jemand sich lässet dunken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist, und es will nicht anders sein, so thu er, was er will, er sundiget nicht, er laß sie freien[61]).

Das ist ein seltsamer Text, daß auch ein Mann mag ein Jungfrau zur Ehe geben, allein das angesehen, daß man sein spottet mit seiner Jungfrauen, als die zu lange gangen sei. So gar will S. Paul. Jedermann hierinnen frei haben, und thun lassen, was ihm gut und nutz ist. Wills nicht anders sein, (spricht er,) das ist, muß[62]) also geschehen[63]), und ist also die Weise in eur Stadt und bei euren Leuten, daß man sich schämet, so man alte Jungfrauen läßt werden, so thu er, was er will, er gebe sie hin, oder verachte das Schämen. Das ist wahrlich die Jungfrauschaft nicht theur geacht, so sie der Apostel, auch umb ein geringe Scham oder Spott zu meiden, dahin gibt; er wird der Jungfrau Krönlin nicht gewüßt haben.

Wenn einer aber ihm fest furnimpt, weil er ungezwungen ist, und seinen freien Willen hat, und beschleußt Solchs in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen[64]), der thut wohl.

Hart droben, da er sagt: So Jemand mit seiner Jungfrauen[65]), und hie: Wer seine Jungfrau also bleiben lassen will[66]) ꝛc., redet er von Vater, Mutter, Brüder, oder wer die Furmünden sind. Damit wird angezeigt, daß Kinder sollen nicht aus eigenem Frevel ehelich werden q) oder Jungfrauen bleiben; sondern

q) Kinder sollen ohn Wissen und Willen der Aeltern nicht ehelich werden.

61) Ausg. 1. 2. 3.: dünken, es stehe ihm übel an mit seiner Jungfrauen, so sie über die Zeit gangen ist, und muß also geschehen, so thu — nicht, laß sie heirathen. 62) W. + es. 63) Ausg. 1. 2. 3.: Muß also geschehen, (spricht er,) das ist, wills nicht anders sein. 64) Ausg. 1. 2. 3.: Wer aber in seinem Herzen fest fursetzt und ist nicht benöthiget, sondern hat Macht seins Willens, und beschleußt — — Jungfrau zu behalten. 65) W. + etc. 66) Ausg. 1. 2. 3.: Jungfrau behalten will.

die, unter welcher Gewalt sie sind, sollen sie vergeben oder behalten. Wo aber dieselben nicht sind, oder sich ihr nicht annehmen, da mügen sie fahren wie sie können. Was er aber hie von dem freien Willen[67]) saget, ist so zu verstehen, daß Niemand seine Jungfrau ohn ihren Willen halte, denn wo sie nicht will, da hat er nicht ein freien Willen, sie Jungfrau zu bleiben lassen[68]). Also auch, wo sonst ein Sach wäre, daß er von Anderen wurde gezwungen, sie hinzugeben, als, daß er sich schämet mit seiner alten Jungfrauen, oder von Freunden oder Oberkeit gezwungen wurde.

Endlich, welcher verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser.

Da ist aber die Gewalt der Aeltern uber die Kinder ausgedruckt, daß sie ohn ihren Willen nicht mügen ehelich werden[69]), noch ohn Ehe bleiben; wie ich davon oft geschrieben habe. Dieß Gut und dieß Besserr) ist gnugsam droben gesagt, daß es von dem Gut hie auf Erden sei zu verstehen, daß der Ehestand gut, das ist, ohn Sund und Gott gefällig, und frei ist Jedermann, aber der keusche Stand rügiger und freier.

Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lang ihr Mann lebet; so aber ihr Mann entschläft, ist sie frei, sich zu verheirathen, welchem sie will, allein, daß es in dem Herrn geschehe. Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet, nach meiner Meinung. Ich halt aber, ich hab auch den Geist Gottes.

Dieß Stücklein erzählet er auch Rom. 7., und gehet damit auf ein geistlich Gleichniß, die er allhie läßt anstehen, und dort weiter vollfuhret. Aber es ist der Beschluß dieses Kapitels, daß der Ehestand ein gefangen Ding ist fur der Welts), aber fur Gott frei;

---

r) Gut. Besser. s) Eheleute sind gefangen ꝛc.

67) Ausg. 1. 2. 3.: von der Gewalt seins Willens. 68) Ausg. 1. 2. 3.: da ist er seins Willens nicht mächtig. 69) „werden“ fehlt in d. Ausg. 1. 2. 3. 6.

gleichwie er droben vom Knecht sagt, daß er für Gott frei ist, ob er wohl für der Welt leibeigen sei. Aber die ohn Ehe leben, sind beide, für Gott und der Welt frei und ungefangen; darumb er ihren Stand seliger heißt, denn der Ehelichen t), nicht nach der ewigen Selikeit, da allein der Glaub größer oder mehr gilt, darnach er ist: sondern nach diesem Leben, daß er weniger Unruge, Sorge, Fahr und Aerbeit hat.

So ist nu dieß die Summa dieß Kapitels: Gut ists, nicht freien, es sei denn noth; noth aber ists, wo Gott die seltsam, edle Gabe der Keuscheit nicht gibt. Denn kein Mensch ist zur Keuscheit geschaffen, sondern allesampt sind wir geschaffen, Kinder zu zeugen u), und die Mühe des ehelichen Lebens zu tragen, Gene. 1. 2. und 3. Soll nu Jemand in dieser Noth nicht sein, den soll wider Gebot, noch Gelubd, noch Fursatz, sondern allein Gottes Gnade und Wunderhand ausnehmen. Wo es der nicht thut, so mags wohl angehaben werden, aber es wird kein gut Ende gewinnen.

Darumb die gar gräuliche Seelmörder sind, die das junge Volk in die Klöster stoßen v), und mit Gewalt drinnen halten; gerad als wäre Keuscheit ein Ding, als Schüch aus- und anziehen, und in unser Hand: so sie sich selbs doch auch wohl anders finden, und treiben Ander dahin, deß sie mit eim Finger nie angerührt haben, noch vermügen. Es ist bald gesagt: Sei keusch; ja, warumb bist du denn nicht auch keusch? Es ist [70]) gut Ding: friß und sauf du, und heiß mich immer fasten. Doch es ist gnug gesagt denen, die ihnen sagen lassen; die aber nicht hören, was soll man ihnen mehr sagen? Gott erleuchte sie, oder wehre ihnen, daß sie die Seelen nicht so wurgen. Amen. [71])

t) Keuscheit ist seliger, denn der Ehestand in diesem Leben. u) Alle Menschen sind geschaffen, Kinder zu zeugen. v) Seelmorder sind, so das junge Volk in Klöster stoßen.

70) W. † ein. 71) W. † [Am Ende soll jedermann auf einmal wissen, daß alles, was mit meinem Willen und Wissen ausgehet, daß solches zuvor durch die, so sich gebühret, besichtiget ist, wie nicht allein kayserlicher, sondern auch unserer Universität Befehl und Ordnung inhält. Was aber hinter mir anderswo ausgehet, soll mir billig nicht zugerechnet werden.] Diese „Beschlußrede" findet sich in d. Ausg. 1. 2. 3.

LIV. Auslegung des 15. Kapitels der I. Epistel St. Pauli an die Korinther, von der Auferstehung der Todten. 1534.

Diese Auslegung, welche Luther meist zu Wittenberg, zum Theil aber auch auf dem Schlosse des Churfürsten Johann Friedrich zu Sachsen gepredigt hat, wurde von D. Caspar Cruciger im J. 1534 auf Vieler Verlangen zum Drucke befördert, von Vincentius Opsopäus ins Lateinische übersetzt und im J. 1536 nebst der lat. Uebersetzung des 17. Kap. Johannis und einer Vorrede Luthers herausgegeben. Sie setzt die Lehre von der Auferstehung der Todten gründlich und geistreich auseinander und umfaßt überhaupt Alles, was hiemit zusammenhängt.

Aelteste Drucke.

1. DAs XV. | Capitel der | Ersten Epistel. S Pau | li An die Corinther. | Von der Auferste= | hung der todten. | Gepredigt vnd ausgelegt durch | D. Mar. Luth. | Wittemberg. | M. D. XXXIIII. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz oben: Gedruckt zu wittemberg | durch Joseph Klug. | M. D. XXXIIII., dann 8 Zeilen Correctur. 35½ Bogen in 4., mit Tit.= Einf.

2. Ein völlig gleicher Druck, nur ganz zuletzt bei den Correcturen sind einige Fehler u. Verschiedenheiten. Gleich die Ueberschrift: Correctur, heißt hier „Correchur". 4.

3. Eine andere sehr ähnliche Ausgabe. Titel u. Einfassung sind den vorigen gleich. Bei der Schlußformel fehlt das Jahr. Die Correcturen sind weggeblieben, weil die angezeigten Fehler hier verbessert wurden. Der Inhalt beträgt 35½ Bogen. 4.

4. Wiedergedruckt in dem I. Theil von Luthers Schriften. Wittenberg 1539. Fol. u. später zu Berlin 1733. 8.

In den Sammlungen.

Wittenb. I. 843. Jen. VI. 221. Altenb. VI. 360. (statt 260.) Leipz. X. 837. Walch VIII. 1144. Wir geben den Text nach Nr. 1.

Das XV. Kapitel der ersten Epistel S. Pauli an die Korinther, von der Auferstehung der Todten, gepredigt und ausgelegt.

Das XV. Kapitel S. Pauli an die Korinther.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelion, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt; es wäre denn, daß ihr umbsonst gegläubet hättet.

Denn ich habe euch zuvorderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unser Sünde, nach der Schrift; und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, der noch viel leben, etliche aber sind entschlafen; darnach ist er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln.

Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße; darumb, daß ich die Gemeine Gottes verfolget hab. Aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich hab viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern

Gottes Gnade, die in mir ist. Es sei nu ich, oder jene, also predigen wir, und also habt ihr gegläubet.

So aber Christus geprediget wird, daß er sei von den Todten auferstanden, wie sagen denn Etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei Nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten Nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden; ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir wurden auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sunden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Nu aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kompt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein Iglicher aber in seiner Ordnung, der Erstling Christus, darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird; darnach das Ende, wenn er das Reich Gott dem Vater uberantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Oberkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod. Denn er hat ihm Alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei, ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm Alles unterthan hat. Wenn aber Alles ihm unterthan sein wird, alsdenn wird auch der Sohn selbs unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat; auf daß Gott sei Alles in Allen.

Was machen sonst, die sich täufen lassen uber

den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen uber den Todten? Und was stehen wir alle Stunde in der Fahr? Bei unserm Ruhm, den ich hab in Christo Jesu, unserm Herrn: ich sterbe täglich. Hab ich menschlicher Meinung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Lasset euch nicht verfuhren: böse Geschwätze verderben gute Sitten. Wachet recht auf, und sundiget nicht; denn Etliche wissen Nichts von Gott. Das sage ich euch zur Schande.

Möchte aber Jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines; Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem Iglichen von dem Samen seinen eigen Leib.

Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viechs, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper. Aber ein ander Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine ander die irdischen. Ein ander Klarheit hat die Sonne, ein ander Klarheit hat der Mond, ein ander Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern ubertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwacheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib, wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, dernach der geistliche. Der erste Mensch ist von

Erden und irdisch, der ander Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlische. Und wie wir getragen haben das Bilde des irdischen, also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen.

Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselb plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denne wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist deine Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sunde, die Kraft aber der Sunde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Vorrede.

Dieß Kapitel handlet durchaus den Artikel unsers Glaubens von der Auferstehung der Todten. Die Ursach aber desselben ist gewest, daß die zu Korintho etliche Rottengeister unter sich kriegt hatten, die ihren Glauben zurrutten, und lehreten, die Auferstehung der Todten wäre Nichts; und Etliche, so da wollten klug und subtil sein, gaben fur, sie wäre längest geschehen, (wie S. Paulus anderswo meldet,) und deutetens dahin, daß wir durch die Taufe auferstanden wären von Sunden, und in ein neu geistlich Leben getreten ꝛc.: kamen endlich dahin, daß man gläubete, (wie

zu Christi Zeiten die Sadducäer,) daß ein Mensch nicht länger lebete, denn dieses Lebens, wie eine Kuhe oder ander Thier, und wäre allein dazu geschaffen, daß er hie auf Erden unsträflich leben sollt; und wurden also aus dieser Lehre viel guter grober Gesellen, die schlecht Nichts von der Auferstehung noch zukünftigem Leben gläubten, und nur ihr Gelächter draus trieben, und die Christen verspotteten, allerdinge wie lauter Heiden, wie er auch ihre Wort selbs anzeucht, daß sie sagten: Wenn wir alle sollen wieder auferstehen, was werden wir fur Leibe haben? Wo wollen wir alle Raum nehmen, und gnug kriegen, wenn wir sollen bei einander wohnen, essen und trinken, Weib und Kinder zeugen, und ander natürliche Werk des Leibs und dieses Lebens treiben? ꝛc.; und begunnten also die Andern auch hinnach darinne zu klügeln, und wolltens mit der Vernunft und eigener Klugheit auszirkeln, wie sichs wollte reimen, wenn wir sollten alle zumal, so je geborn sind, wieder auferstehen und lebendig zusammen kommen, wie wir itzt sind ꝛc.; und schwächeten mit solchem Geschwätz und Geplerr der Christen Glauben in diesem Artikel, und machten ein Narrenspiel draus: Wie es auch itzt bei uns leider schon wieder dazu kommen ist, daß ihr Viel, beide unter Baur und Burger, und sonderlich Junker Hans vom Adel, ungeschickt, grob und heidnisch gnug davon reden, wenn sie beginnen klug zu sein, und mit ihrem Kopf in die Schrift gerathen, weil sie itzt durch uns so gelehrt sind worden, daß sie alle unser Meister sind, und ein Jglicher will Alles können.

Wider solche schändliche Klügler, die doch auch haben wollen fur köstliche Lehrer gerühmet sein, hat S. Paulus müssen da sein und wehren, daß solche Gift nicht einrisse, und ein ganz lang Kapitel machen, den[1]) Artikel stark und fest zu erweisen, und ihr schädlich Gewäsch zu verlegen; und[2]) hat auch damit uns zukünftig gedienet, daß wir deste stärker verwahret und gerüstet[3]) wären, diesen Artikel zu erhalten, weil er hie so kräftig, gewaltig und helle gegründet ist, son-

1) diesen. 2) „und“ fehlt. 3) getröstet.

derlich weil Solchs zuvor geweissagt ist durch die Apostoln selbs, daß in diesen letzten Tagen würden viel Spötter in der Christenheit aufstehen, die aus unserm Glauben und Artikel vom jüngsten Tag, Auferstehung und zukünftigem Leben, ein lauter Gespötte machen, und uns gar höhnisch und sicher verlachen würden, als die großten Narren, daß wir noch darauf hoffen, und daruber alle Fahr und Ungemach leiden; wie wirs schon itzt sehen fur Augen gehen.

Nu ist es furwahr Sunde und Schande, ja ein jämmerliche Plage, daß es in der Christenheit dazu kommen sollt, nicht allein itzt in der letzten Grundsuppe der Welt, sondern, daß noch bei der Apostel Leben, ja[4]) eben[5]) da sie selbs kurz zuvor gewesen und gelehret, die Christenheit gepflanzt und gegründet hatten, sollt so bald solcher Jammer entstehen, daß Etliche thursten unter ihnen aufstehen, als der Apostel Junger, und offentlich predigen, die Auferstehung und[6]) zukunftige Leben wäre Nichts, und die, so Christen wollten heißen, solchen Artikel sollten läugnen und fur ein Gespött halten, darauf sie doch getauft, und darumb Christen waren worden, darauf auch alle ihre Hoffnung und Trost stehen sollt, und also daruber Alles verloren, und umbsonst gegläubt, gethan und gelitten hatten. Denn wo dieser Artikel hinweg ist, da sind auch alle ander hinweg, und der Häuptartikel und[7]) ganze Christus verloren, oder ja vergeblich gepredigt ꝛc.

Denn das ist ja das[8]) Ende davon, darumb wir an Christum gläuben, getauft werden, Predigt und Sakrament treiben, daß wir eines andern Lebens hoffen, zu Christo zu kommen, und ewiglich mit ihm zu regieren, erlöset von Sunden, Teufel, Tod und allem Ubel. Wer darnach nicht denket, oder noch dazu Solchs läugnet und spottet, der wird freilich auch von Christo, und allem, was er gethan, geben und gestiftet hat, nicht viel halten konnen. Denn was hätten wir von ihm, wenn er uns nichts Bessers würde geben, denn dieses elende Leben, und umbsonst lassen

4) und. 5) † bei denen. 6) † das. 7) † der. 8) eine.

auf ihn trauen, und alles leiden, was uns der Teufel und Welt anlegen kann, und mit seinen großen Verheißungen an uns ein Lügner sollt werden? wie S. Paulus hernach selbs sagen wird: Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir doch[9]) die elendesten, jämmerlichsten Leut auf Erden. Was künnte aber fur großer Schande von den Christen gesagt werden, denn daß Solchs bei ihnen gepredigt sollt werden, und von ihrem Christo nicht mehr, denn so viel sollten halten? Noch ist es dazu kommen, daß der liebe Apostel hat mussen Solchs an seinen Schulern erleben, und in seinem eigen Kirchspiel oder Bisthumb sehen und hören; daß ihm im Herzen wehe gethan, und nicht hat konnen wehren, ohn daß[10]) er bei dem kleinen, rechtem Häuflin durch diese Epistel hat ihren angefochten Glauben wieder gestärkt und erhalten.

Es ist aber uns zur Warnung und Vermahnung geschrieben, daß wir zusehen und sorgen, weil wir das liebe Wort rein haben, daß wir uns drein richten, dasselbe wohl fassen, und fest daran halten, nicht faul, sicher und uberdrossen werden; daß nicht auch unter uns kommen die Rottengeister und Klügler, die uns solche Artikel (darin alle unser Heil und Seligkeit stehet,) zurrütten und wegnehmen. Denn weil die zu Korintho, S. Paulus eigen Jünger, welchen er auch das Wort rein geprèdigt und gegeben hatte, sind so schändlich gefallen, so ist uns ein stark Exempel fur die Nasen gestellet, daß wir an den Spruch S. Pauli denken: Wer da stehet, der sehè eben zu, daß er nicht falle, und wisse sich seiner Sache nicht zu gewiß; und wenn wir einen sehen oder hören, der ein solche Sau und Heide ist worden, daß wir mit Sorgen und Beten sagen: Lieber Herr, laß mich nicht auch so fallen. Denn es ist gar bald geschehen, wo wir sicher und ohn Sorge sind.

Denn der Teufel setzet uns wahrlich zu, und sichtet uns und auch große Leut damit an, daß man den[11]) Artikel nicht gläube, oder ja ungewiß mache.

9) „doch" fehlt. 10) Orig. was. 11) diesen.

werden auftreten, und dieſen Artikel öffentlich läugnen. Darumb iſt wohl Noth, daß wir mit Ernſt und herzlich ohn Unterlaß bitten, daß nur der Predigſtuhl rein bleibe, damit wir ſolch Jammer verkommen, oder ja aufhalten. Denn derſelbe kann noch wohl widerſtehen allerlei Irrthumb, und der ganzen Welt Bosheit tragen. Wer zu bekehren iſt, der werde bekehrt; wer nicht will, der fahre hin: ſo bleiben doch Etliche.

Wo aber ein Finſterniß uber die ganze Welt gehet, daß der Chriſten wenig iſt, und die Predigſtühle dazu mit unnützen, ſchädlichen Predigern beſtellet: ſo wird nicht lange außen bleiben, und [18]) unverſehens ereinbrechen Donner, Blix, und alle Plage falſcher Lehre, ehe wirs gewahr werden, die weder dieſen noch ander Artikel gläuben; und werden ſolche Prediger müſſen leiden, die uns verführen durch ſolche loſe Geſchwätz der Vernunft, ja des groben, viehiſchen Verſtands, den auch die Säu haben, und jene auch gefuhrt haben, wie wir hören werden. Darumb nimpt ſich S. Paulus der Sache mit großem Ernſt an, daß er die Seinen erhalte beſtändig im Glauben dieſes Artikels, wider ſolche ſchändliche Rotten, und gründet denſelbigen aufs Allergewaltigſte, das auch der Höllen Pforten nicht können umbſtoßen, wo man am Wort halten will, und nicht der blinden, thörichten Vernunft Raum läſſet darin zu klügeln, welche von ſolchen hohen Sachen Nichts weiß noch verſtehen kann; und fähets alſo an:

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe, welchs ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch ſtehet, durch welches ihr auch ſelig werdet, welchergeſtalt ichs euch verkündigt habe, ſo ihrs behalten habt; es wäre denn, daß ihr umbſonſt gegläubt hättet [19]).

Das iſt gleich als zur Vorrede geſagt, damit er

18) ja. 19) welchs ihr auch angenommen — — gegläubt hättet" fehlt.

sie bald am Anfang will zuruck ziehen von ihrem Klügeln und Disputiren uber diesem Artikel, zu dem Wort, das er ihnen gepredigt hatte, und vermahnen, daß sie denken und bleiben bei dem, das sie gehöret haben, und sich nicht davon wenden, noch anders weisen lassen; und gibt ihnen zwar hiemit einen heimlichen Stich, wiewohl mit feinen, säuberlichen Worten, daß sie sich so weit haben [20]) davon führen, und dazu kommen lassen, daß es [21]) noth ist, deß zu erinnern, das sie ja nicht sollten vergessen haben, und ihnen eine Schande ist, daß man ihnen aufs Neu Solchs müsse furhalten. Aber es gehet also, wie ich vor gesagt habe, wo die falschen Lehrer Raum kriegen und einbrechen, daß man der rechten Lehre erstlich satt wird, und nicht achtet, und also immer weiter davon kommet, bis man ihr gar vergisset.

Darumb fähet er eben mit solchen Worten an: Ich erinnere euch ꝛc.; als sollt er sagen: Ich sehe wohl, daß es will noth sein, daß man immer anhalte, euch zu vermahnen deß, das ich euch erstlich gepredigt habe, daß ihr euch nicht lasset dasselbe aus den Augen setzen, noch aus dem Herzen nehmen durch ander Predigt und Lehre. Denn wo man Solchs nicht stets treibet und erinnert, und das Herz damit umbgehet, da ist schon Thür und Fenster offen, und Raum gnug gelassen, daß allerlei Verführung hinein gehe, und die reine Lehre auslösche und wegnehme.

Ich erinnere euch aber (spricht er,) des lieben Evangelii, das ich, Paulus, euch gepredigt habe. Denn ich sehe, daß Andere auch wollen den Namen haben, daß sie das Evangelium predigen, und eben damit wollen meine Lehre dämpfen, daß, was [22]) Paulus predigt, solle Nichts sein; aber sie wollen die rechten Apostel und Meister des Evangelii heißen und allein den Ruhm und Beruf haben, daß sie dasselbe recht predigen konnen. Darumb muß ich euch dawider erinnern und erwecken, daß ihr doch zuruck denket und sehet, was ihr von mir habt. Denn ihr habts ja erstlich von keinem Andern, denn von mir empfangen und gelernet,

20) „haben" fehlt. 21) „es" fehlt. 22) † St.

daß ihr wisset, was Evangelium, was Christus, Glaube und Alles ist. Wenn ihr darnach denket, so werdet ihr wohl dabei bleiben, und euch nicht so bald durch jener Rühmen und Plaudern auf ein Anders führen lassen.

Denn, wo ihr wollet recht nach dem Evangelio sehen, und dabei bleiben, so sollt ihr billig nach dem sehen, das euch erstlich ist verkündigt, und durch mich gepflanzet, und von euch angenommen und gegläubt ist. Denn ich bin ja der Erste gewest, der euch die Predigt von Jesu Christo bracht hat, und habts nach Gott Niemand, denn mir zu danken, daß ihr zu solcher Erkenntniß und in die Christenheit kommen seid. Drumb sollt ihrs ja nicht so geringe achten, noch euch davon lassen wenden durch Solche, die sich des Evangelii wider mich wollen rühmen, als wollten sie es euch anders oder besser lehren, so ihr doch von keinem Evangelio wußtet zu sagen, wenn ich nicht gewest wäre, ja auch sie selbs, so viel ihr ist, keinen Buchstaben davon konnten, wenn sie es nicht von mir gehöret und gelernet hätten; aber nu wider mich brauchen, und eben unter desselben Namen euch wiederumb davon führen.

Denn es ist ihm [23]) eben gangen, gleichwie [24]) es uns itzt auch gehet durch unser Rotten, nachdem das Evangelium durch uns wieder an Tag bracht ist, und sie selbs haben erstlich von uns gelernet, daß sie in unser Aerbeit treten, und sich eindrehen, da das Evangelion angangen, und durch uns Raum gemacht ist; verderben also, was wir recht gepflanzt und gelehret haben, damit [25]) sie wollen unser Meister sein, und Alles besser machen, so sie doch ohn uns kein Wort je davon gelernet [26]) hätten. Also hat er auch müssen leiden, daß unter seinen Schulern, so bald als er hinweg kam, etliche auftraten, und [27]) sich viel klüger und gelehrter hielten, wolltens alles reformiren und übermeistern, als wäre sein Evangelion Nichts, und doch damit unter des Evangelii Namen Alles verkehrten und verderbten, und eitel Verführung in die Leute trieben. [28])

23) St. Pauls. 24) wie. 25) † daß. 26) gelehret. 27) die. 28) †v. 1. 2. Welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet.

Zudem wisset ihr, (spricht er weiter,) daß es nicht allein euch durch mich erstlich verkündigt ist, sondern auch nicht ohn Frucht zu euch kommen, noch bei euch blieben ist. Denn ihr habts ja durch Gottes Gnade also angenommen, als das rechte Evangelium, und erkannt, daß es die rechte Wahrheit ist, und durch dasselb Gottes Gnade und Geist empfangen, und von Herzen an Christum gegläubt, und auch noch, so viel euer noch Christen sind, stehet[29]) allein durch dasselbige Evangelium; das ihr von mir empfangen habt, und nicht allein das, sondern werdet auch durch dasselbige selig. Darumb solltet ihr ja dabei bleiben, und euch nicht das Maul aufsperren lassen, nach einem Andern zu gaffen, durch Andere, die euch meine Predigt verächtlich machen, als sei es Nichts, und als konnen sie viel höher predigen[30]).

Denn wenn ihr gleich sonst Nichts hättet, so sehet doch die Früchte an, was mein Evangelium bei euch schaffet; und haltet dagegen, was sie euch lehren, ob sie euch etwas Bessers mogen geben: so werdet ihr ja müssen greifen, daß ihr durch mein Evangelium seid Christen worden, darauf getauft, und gegläubt hat, und in demselbigen Glauben noch stehen und selig werden müsset. Das haben sie mit ihrem Predigen nicht ausgerichtet, konnens auch noch nicht thun, denn sie konnen ja kein ander besser Evangelium aufbringen, das da mehr schaffe, denn meines geschafft hat, und noch schaffet; und wo ihr einem Prediger des Evangelii wollt folgen, so solltet ihr viel lieber mir folgen, der ichs euch erstlich verkündigt habe, und sie es auch selbs von mir haben müssen lernen, und ihr selbs mir müsset Zeugniß geben, daß ichs recht gepredigt habe, und dadurch den Geist und viel Früchte empfangen habt: daß, wenn sie gleich lang rühmen, und mich bei euch verachten, ja nicht besser machen konnen; wo sie es nur so gut machten, welchs sie, leider, nicht vermögen, sondern Alles verkehren und auslöschen, daß ihr beide, Evangelium und seine Früchte, wieder verlieret. Warumb wollet ihr euch denn durch ihr lose Geschwätz äffen und närren, und so schändlich verführen lassen?

29) † ihr. 30) könnten sie es viel besser.

Aber wenn Paulus und andere rechte Prediger also rühmen, (wie sie denn rühmen müssen von ihrem Evangelio,) daß sie allein recht predigen, und die Rotten Solchs hören, so werden sie toll und thöricht, und fahren daher mit solchem Schein: Ei, wie ist der so stolz und hoffärtig? kann Nichts, denn sich selbs rühmen, gerade als sei ers allein alles, und könnte nicht irren, und hätten Andere nicht auch den Geist ꝛc.; und konnen zu solchem Geschrei großen Schein sonderlicher Demuth und großer Andacht, und Nichts denn eitel Geist furgeben. Da fället denn der Haufe zu, meinet, es müsse gewißlich also sein.

Und [31]) haben die Rotten ohn das zwei große Vortheil im Pobel; das eine heißet Fürwitz, das ander Uberdruß. Das sind zwei große Thor, da der Teufel mit Heuwagen, ja wohl mit der ganzen Hölle durchfähret, daß sie sagen: O kann doch dieser Nichts mehr predigen, denn von der Taufe, zehen Gebot, Vater Unser und Glauben, welchs auch die Kinder nu wissen; was ist das, daß er uns immer ubertäubet mit einerlei Predigt? Wer kann das nicht? Man muß ja nicht immer bei Einem bleiben, sondern fortfahren und weiter kommen ꝛc. Das heißt, der Predigt satt und uberdrossen worden. Dazu schlägt denn Junker Fürwitz: O wir mussen diesen auch hören, es ist ein feiner, gelehrter, frommer Mann ꝛc.

Da schüren sie denn zu, und kützeln solchen Fürwitz, nach dem ihnen die Ohren jucken, und sprechen: Lieben Leute, ihr habt nu so lang immer einerlei gehöret, ihr mußt auch höher kommen, und nicht allein Einen, sondern Andere auch hören und prüfen. So gehet er denn hinnach, läßt sich krauen und kützeln, sperret Maul und Augen auf, und höret alles, was man ihm nur sagt. Das heißt denn, wie Moses Deuter. 29. sagt: Absumit ebrius [32]) sitientem, daß ein Trunkener [33]) den Durstigen führet, und beide mit einander verloren werden. Denn der Lehrer ist trunken und voll gesoffen des leidigen Teufels, daß er köcket und ubergehet; so sind sie furwitzig, lassen sich fuhren und

31) Es. 32) ebria. 33) die Trunkene.

lehren, wie ein Jglicher will, als die da immer lernen, und nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wie S. Paulus sagt. Also wird es auch gehen nach uns, daß allenthalben solche Trunkenbold eraus werden speien unter den armen Pobel: Meinst du, daß es diese alles gewußt haben, oder du sie recht verstanden habest? Du mußt noch viel mehr lernen. Damit kann ein solcher Prediger einen ganzen Haufen in Abgrund führen.

Wer nu will dafur sicher sein, und recht fahren, der nehme diese Vermahnung an zur Warnung, daß er auch bleibe und fest halte an diesem Wort, das S. Paulus gepredigt hat, und nicht ansehe, was Andere dagegen aufwerfen, ob sie wohl ihres Dinges größen Schein und Rühmen machen. Denn hie höreſt du, was dieß Evangelium S. Pauli fur Frucht bei ihnen geschaffet hat, und noch immerdar schaffet, nämlich, daß Alle dadurch Christen und selig worden sind, und noch werden müssen. Weil wir denn Solchs durch dieß Evangelion haben, was wollen wir denn weiter suchen, oder uns irre machen lassen, und auf ander Ding weisen und führen? Denn was uns Anders weiset, das muß gewißlich nicht so gut sein[34], sondern falsch und[35] lauter Verführung sein, weil es Solchs furgibt, das wir zuvor durch dieß Evangelium haben, und damit dasselbige alles verläugnet, oder ja verachtet.

Darumb redet er also mit ihnen, als dürfe es nicht weiter Vermahnens, denn, daß sie nur sich erinnern, und sehen, was sie empfangen haben, und wie sie sind Christen worden. Denn wenn ihr das ansehet, (will er sagen,) so werdet ihr wohl dabei bleiben, und fur allerlei Jrrthumb sicher sein. Denn ihr konnet ja leichtlich Unterscheid machen, was mein und ihr Ding sei, und dem nach richten, was ihr von beiderlei Lehre habt, ob sie etwas Bessers konnen aufbringen, denn mein Evangelium, dadurch ihr selig werdet. Und merk hie, daß er mit klaren Worten von der mündlichen Predigt des Evangelii redet, durch Paulum geschehen, und derselben solchen Titel und Preis gibt, daß sie allein dadurch stehen und selig werden, wider alles blinde

34) „sein" fehlt. 35) „und" fehlt.

Geister, die das äußerlich Wort und Sakrament verachten, und dafur ihre eigen erdichte Geisterei furgeben.

Er setzet aber dazu eine Warnung, als zur Beisorge, daß [36]) er spricht:

So ihrs behalten habt, welchergestalt ichs euch gepredigt habe; es wäre denn, daß ihr umbsonst gegläubt habt ꝛc.

Das sind harte und schatfe Wort, und doch freundlich und süsse geredt, daß man sehe, wie treulich und väterlich er es mit ihnen meinet, und fur sie Sorge trägt; will sagen: Ihr wisset ja, was ich euch gepredigt habe, wenn ihr nur euch erinnern und dran halten wollet, und nicht durch Andere davon führen lasset: so höret ihr auch, was Andere predigen, wenn ihrs gegen ander haltet; es wäre denn, daß ihrs nicht behalten, sondern bereit hättet fahren lassen, und umbsonst gegläubet, wie ich doch nicht hoffe.

Denn er redet wie ein frommer Prediger, der beide, des Besten bei ihnen hoffen soll, und doch daneben sorgen muß; will sie also zugleich tröſten, daß sie nicht verzweifeln, und ob sie angefochten wären, davon zu fallen, sich wieder fest dran halten: und doch auch warnen, daß sie nicht ohn Sorge seien, sondern denken, was ihnen fur Fahr und Schaden darauf stehet, wenn sie nicht fest bei dem bleiben, das sie von ihm empfangen haben; als sollt er sagen: Ich sage euch furwahr: Wo ihr nicht an dem Evangelio haltet, und Andere höret, so hab ich umbsonst gepredigt, und ihr umbsonst gegläubt, und ist alles vergeblich und verderbt, was ihr zuvor gehabt habt, Taufe und Christus, daß ihr keiner Seligkeit zu hoffen habt, und alles verloren und kein Nütz ist, was ihr je gethan habt. Das habt ihr davon, wenn ihr jene hören wollet, so etwas Anders und Köstlichers rühmen und furgeben. Darumb will ich das Meine gethan haben und entschuldigt sein, als der ich euch treulich gewarnet habe

36) da.

fur euerm Schaden und Verderben. Denn wo es an euch vergeblich ist, und nicht schaffet, was es schaffen soll, so wird die Schuld nicht mein, sondern euer sein. Denn es feihlet ja nicht an der Predigt, weil ich euch reichlich dargeben habe, was ich empfangen habe (wie er folgend sagen wird); sondern muß an euch feihlen, daß ihr nicht dabei blieben seid. Habt ihrs aber behalten, so wisset ihr, wie und welchergestalt ichs euch gepredigt habe. Denn ich habs ja nicht gepredigt dergestalt, wie sie es furgeben und davon reden, menschlicher Weise, nach der Vernunft und unserm Verstand. Denn solch weltliche Gestalt zu predigen, oder darnach zu richten, verderbt und verleuret gewißlich das Evangelion gar. Wo ihr nu solche Gestalt verloren habt, wie ichs gepredigt habe, so habt ihr auch den Glauben, und mit demselben alles verloren, was zu eur Seligkeit gehöret. Das wäre ja schrecklich, beide zu sagen und zu hören, und sollt Warnung gnug sein, mit Sorgen und allem Fleiß an dem Evangelio, durch den Apostel Paulum gepredigt, fest zu halten.

Siehe, also will uns der Apostel anfänglich, wie ich gesagt habe, fuhren von allem Disputiren und Meistern der Vernunft allein auf das Wort, so er von Christo empfangen und ihnen gepredigt hatte, und damit uns zeigen, wie wir in allen Artikeln des Glaubens fahren und thun sollen; davon ich allzeit sage, daß der Glaube schlecht Nichts, denn das Wort fur sich haben soll, und nur kein Klügeln noch Gedanken leiden; sonst ist nicht müglich, daß er bleibe und erhalten werde. Denn Menschen-Weisheit und Vernunft kann nicht höher noch weiter kommen, denn richten und schließen, wie sie fur Augen siehet und fühlet, oder mit Sinnen begreifet; aber der Glaube muß uber und wider solch Fühlen und Verstehen schließen, und haften an dem, das ihm fürgetragen wird durchs Wort: das kann er aus Vernunft und menschlichem Vermögen nicht thun, sondern ist des Heiligen Geists Werk im Herzen: sonst dürfte er des Glaubens noch Heiligen Geists nirgend zu, wenn ers könnte mit Vernunft fassen, oder sollt darnach sehen und schließen, was sich mit ihr reimet oder nicht.

Als, in diesem Artikel, daß ich soll gläuben die Auferstehung des Fleisches, daß alle Menschen auf einen Tag sollen wieder lebendig werden, und unser Leib und Seele zusammen wird kommen, wie sie itzt bei nander sind; das ist wahrlich nicht Menschen-Kunst noch Vermögen. Denn die Vernunft ist da, und thut nicht mehr, denn siehet schlecht in das Werk, wie es fur Augen ist, daß die Welt so lang gestanden [37]), und stirbt immer Einer nach dem Andern, und bleibt Alles todt und verwesen, und gar zupulvert im Grab, und ist noch nie Keiner wiederkommen; dazu der Mensch so jämmerlich hin stirbet und verdirbet, elender und schändlicher, denn kein Viech noch Aas, item, zu Pulver verbrannt oder zustäubt wird, ein Bein in Engeland, ein Arm in Deutschland, der Schädel in Frankreich, und so zutrennet in viel tausend Stück; wie man der Heiligen Gebeine pflegt zu zeigen. Wenn sie nu in diesen Artikel geräth und will ihm nachdenken, so ist es gewißlich gar verloren. Denn es kommen ihr so viel wunderliche, seltsame, ungereimpte Gedanken fur, daß sie muß sagen, es sei Nichts dran; gleichwie in allen andern Stücken, wenn das Unglück zuschlägt, wenn [38]) man sie lässet denken und messen in Gottes Wort nach ihrem Verstand. Als, wer [39]) seine Sunde und Gewissen fühlet, und sich nicht blos an das Wort der Gnade und Vergebung durch Christum hält, sondern dieselben in die Augen fasset, und dem Gesetz und Werken nachdenket, und sich damit will schlahen und beißen, der kompt gewißlich von der Vergebung, und hat die Gnade, die er durch den Glauben sollt fassen, verloren.

Also ist allen Ketzern geschehen in dem hohen Artikel von Christo; wie auch noch unsern Rotten uber der Taufe und Sakrament geschicht, weil sie nicht blos dem Wort gläuben, sondern mit der Vernunft spekuliren und nachdenken, welche kann nicht anders sagen, denn, Brod ist Brod, Wasser ist Wasser; wie kann Brod Christus Leib, oder Wasser ein Bad der Seelen sein? Denn sie kann und will nicht im Wort bleiben,

37) † ist. 38) daß. 39) wenn ein Mensch.

noch ſich drein gefangen geben, ſondern ihr Ungluck mit laſſen gehen, und ſelbs verſtehen und meiſtern ꝛc. Und weil ſie ſiehet, daß ſo gar wider ihren Verſtand und alle Sinne und Fühlen iſt, und wider *) Erfahrung dazu, ſo fället ſie davon und läugnets gar; oder, wenn ſie nicht furuber kann, drehet und redet Gottes Wort mit Gloſſen, daß ſichs doch muß auf ihren Verſtand reimen, und der Glaube nicht Raum habe, ſondern der Vernunft weichen und untergehen muß.

Aber wider ſolchs Alles, was die Vernunft einbildet, oder ermeſſen und ausforſchen will, ja, was alle Sinne fühlen und begreifen, müſſen wir lernen, am Wort halten, und ſchlecht nach demſelben richten, ob wir wohl fur Augen ſehen, daß der Menſch unter die Erden gelegt wird, dazu, daß er ſoll und muß verweſen, und den Würmen zu freſſen gegeben, und endlich gar zu Staub werden; item, ob ich gleich fühle die Sund ſo ſtark mich drucken, und das Gewiſſen ſo zuſchlagen, daß ich nicht furuber kann; noch muß der Glaube das Widerſpiel ſchließen, und feſt an dem Wort halten in dieſen beiden Stücken.

Denn, wenn du willt dem nach richten, das du ſieheſt und fühleſt, und wenn man dir Gottes Wort furhält, dein Fühlen willt dagegen halten, und ſprechen: Du ſagſt mir wohl viel; aber mein Herz ſagt mir viel anders, und wenn du fühleteſt, was ich fühle, ſo würdeſt du auch anders ſagen ꝛc., ſo haſt du denn nicht Gottes Wort im Herzen, ſondern iſt durch deine eigen Gedanken, Vernunft und Nachſinnen gedämpft und ausgelöſcht. Kurz, wo du das Wort nicht willt laſſen mehr gelten, denn all dein Fühlen, Augen, Sinnen und Herz, ſo muſt du verloren werden, und iſt dir nicht mehr zu helfen. Denn es heißt ein Artikel des Glaubens, nicht deiner Vernunft noch Weisheit, noch Menſchen-Kraft und Vermügen.

Drumb muſt du auch hie allein nach dem Wort richten, unangeſehen, was man fühle oder ſehe. Ich fühle auch meine Sunde und Geſetz, und den Teufel auf dem Hals, daß ich darunter liege, als unter einer

*) † die.

schweren Last; aber was soll ich thun? Soll ich nach solchem Fühlen und meinem Vermögen schließen? so müßt ich und alle Menschen verzweifeln und verderben. Will ich aber, daß mir geholfen werde, so muß ich wahrlich mich herumb wenden, und nach dem Wort sehen, und dem nach sprechen: Ich fühle wohl Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle; aber das Wort sagt anders, daß ich einen gnädigen Gott habe, durch Christum, welcher ist mein Herr uber Teufel und alle Kreaturn. Ich fühle und sehe wohl, daß ich und alle Menschen hinunter im Grab verfaulen müssen; aber das Wort sagt anders, daß ich mit großer Herrlichkeit aufcestehen und ewig leben soll.

Das heißt nu des Glaubens Kunst und Weisheit, so der Welt Weisheit zur Thorheit machet, welche Solchs hält für eine thörliche Predigt, und scharret daher: Ja, das Evangelium kann nicht anders sagen, denn daß wir sollen Herrn sein uber Tod, Sund und alle Ding; und sehen doch nur das Widerspiel an uns und aller Welt, daß da kein Leben, sondern eitel Tod, Sund und Teufels Gewalt ist. Darauf gründet uns fusset sie, und spricht: Predige hin oder her, und sage was du willt, ich sehe aber viel anders.

Darumb mussen hie die zwei bleiben, daß wir Herrn sind des Teufels und Tods, und doch zugleich unter seinen Füssen liegen. Eines muß geglaubt, das Ander gefühlet sein. Denn die Welt, und was zu ihrem Wesen gehöret, muß den Teufel zum Herrn haben, der sich mit aller Gewalt an uns hänget, und ist uns weit uberlegen; denn wir sind seine Gäste, als in einer frembden Herberge. Darumb müssen wir, so viel als[41]) an uns ist, von der Welt und diesem Leben in Blut und Fleisch ihm unterworfen sein, daß er mit uns umbgehet nach seinem Willen.

So sprichst du: Was predigst du und glaubst du denn? So du selbs bekennest, daß mans nicht fühle noch empfinde, so muß ja die[42]) Predigt Nichts und ein lauter Traum sein. Denn sollt es Etwas sein, so müßt ja die Erfahrung auch Etwas davon zeigen.

41) „als" fehlt. 42) deine.

Antwort: Das ist, das ich sage, daß es schlecht über die Erfahrung will vorhin geglaubt sein, das menschlich nicht zu glauben ist, und gefühlet, das man nicht fühlet; also, daß eben in dem, daß der Teufel, dem Fühlen nach, mein Herr ist, muß er mein Knecht sein, und wenn ich unten liege, und alle Welt mir überlegen ist, so liege ich oben. Wie das? Soll es wahr sein, so muß ja die Erfahrung dazu kommen und empfunden werden? Ja, recht; aber es heißt also: das Fühlen soll hernach gehen, aber der Glaube muß zuvor da sein, ohn und über das Fühlen. Also muß mein Gewissen in dem, daß es die Sunde fühlet, und sich dafür fürchtet und zagt, ein Herr und Siegmann werden über die Sund, nicht im Fühlen noch Gedanken, sondern im Glauben des Worts, und dadurch sich trösten und erhalten wider und über die Sünde, so lang bis die Sunde gar hinweg muß, und nicht mehr gefühlet wird.

So auch, der Tod ist wohl unter uns, daß er uns nicht fressen noch halten kann; aber hänget sich gleichwohl mit Pestilenz, Schwert und allerlei Plagen an unsern Hals, und wirft uns unter sich ins Grab, daß wir da verfaulen müssen, und doch nicht endlich drinnen bleiben, sondern dadurch reißen und erfurbrechen werden, heller denn der Himmel mit Sonn und Sternen. Mußt es doch in Christo auch so gehen: da er gestorben und begraben war, da war auch kein Fühlen noch Warten des Lebens, und den Jüngern ja so schwer ward zu gläuben, daß der Christus unter dem Grab und versiegelten Stein sollt ein Herr sein über[43]) Tod und Grab; wie sie selbs sagten: Wir hofften, er sollt Israel erlösen.

Derhalben ists Alles darumb zu thun, wie S. Paulus hie vermahnet, daß man fest halte an dem Wort, das wir empfangen haben, und immer sich deß erinnere, und damit wehre wider alles Fragen, Klügeln und Disputiren, und nicht einräume des Teufels Eingeben, es sei auswendig durch seine Rotten, oder inwendig in unserm eigen Herzen, und also lerne die

43) f den.

Kraft und Macht Gottes in demselbigen Wort, nämlich, daß wir dadurch selig werden, und allein dadurch bestehen wider Teufels Gewalt und alle Irrthumb.

Denn, daß ich soll in dem Glauben bestehen, daß ich ein Christ, Gottes Kind und selig bin, wenn ich Sunde und böse Gewissen fühle, und ewig leben, mit schonem, herrlichem Leibe, wenn ich unter der Erden liege; da gehöret ein göttliche, himmlische Kraft und Weisheit zu, die da nach keinem Fühlen noch Sehen sich richtet, sondern über dasselbige hinsehen kann, gewiß, daß Solchs kein Menschen-Geschwätz noch Traum, sondern Gottes Wort ist, welcher kann noch mehr thun, denn wir verstehen und begreifen, weil er unsern Herrn Christum bereit hat auferwecket, so doch Niemand so schmählich und lästerlich hingerichtet, noch in so verzweifelten und (nach dem Gesetz) verfluchten Tod gerathen ist ꝛc., daß sein Name hat viel schändlicher gestunken, denn je keines Menschen auf Erden: noch hat er beweiset, daß die Schrift mehr ist, denn aller Menschen Gedanken, Fuhlen und Erfahren. Denn das hat Niemand können begreifen noch denken, daß Christus würde am dritten Tag leben, und war in der ganzen Welt Weisheit nicht ein Fünklin, das Etwas davon wüßte: noch ist das Wort da, das ihn lebendig spricht, da er noch im Grab liegt; und wie es sagt, so muß es geschehen, obgleich aller Welt Sinne und Verstand, und alle Ding dawider sind.

Also auch mit uns. Da liegen die Todten unter der Erden längest verfaulet, oder gefressen von Maden und allerlei Unziefer, oder zustoben und zuflogen: aber in dem Wort, das wir gläuben und bekennen, sind sie gewißlich lebend und auferstanden. Die Welt hats und vermags nicht; aber das Wort hats und vermags, und muß also geschehen, denn es ist Gottes eigene Kraft und Macht.

Deß sollen wir uns nu halten und trösten, ob wirs wohl nicht so gewaltig gläuben, als wir sollten, und nicht so stark will im Herzen sich fühlen lassen, wie wir gerne wollten: doch, daß wir uns nur daran halten, und immer treiben, und nur nicht aus dem

Herzen lassen; gleichwie wir das auch schwächlich gläuben, daß wir durch Christum Herrn sind uber Welt und Teufel, sondern vielmehr das Widerspiel fühlen: aber deß trösten wir uns, so viel wir können, daß wir das Wort haben, welchs ist uber alle Macht und Weisheit. Also auch, ob ich wohl meine Sunde fühle, und nicht kann ein sicher, fröhlich Herz haben, wie ich gerne wollt; noch soll ich das Wort lassen walten, daß ich dem nach sage: Ich bin ein Herr der Sünde, und will keine Sünde wissen. Ja wohl (sprichst du), das lasse dir dein eigen Gewissen sagen, welchs viel anders fühlet und erfähret. Das ist wahrlich wahr, wenns nach dem Fühlen gölte, so wäre ich verloren; aber das Wort soll uber mein und aller Welt Fühlen gelten und wahr[44]) bleiben, wie gering es auch scheinet, und dazu schwächlich von uns gegläubt wird. Denn das Werk sehen und erfahren wir alle, daß uns die Sunde schlechts verdampt und zur Hölle urtheilet, der Tod uns und alle Welt frisset, daß ihm Niemand entgehen kann: und du sagst mir vom Leben und Gerechtigkeit, deß ich nicht ein Fünklin sehe, und freilich gar ein schwach Leben sein muß. Ja, wahrlich, ein schwach Leben, unsers Glaubens halben. Aber wie schwach es ist, wenn nur das Wort und das kleine Fünklin des Glaubens im Herzen bleibt, so soll ein solches Feur draus werden des Lebens, das Himmel und Erden füllet, und beide, den Tod und alle Unglück verzehren, wie ein Tröpflin Wassers, und der schwache Glaube durchreißen, daß man keine Sunde noch Tod mehr sehen noch fühlen soll. Aber da gehöret ein starker Kampf zu, daß man das Wort behalte wider unser Fühlen und Sehen.

Darumb ist der Glaube nicht so gering Ding, wie man meinet, sondern ein trefflicher Held, daß er sich soll halten an das Wort, das so gering und nichts scheinet, daß alle Welt nicht ein Heller darümb gäbe, und doch so groß Ding thut, und so mächtig ist, daß es Himmel und Erden zureißen, und alle Gräber aufthun wird in einem Augenblick; und wenn du nur

44) „wahr" fehlt.

darin bleibest, so sollt du dadurch ewig leben, und ein Herr werden uber alle Ding, obschon dein Glaub[45]) schwach, und das Fühlen stark ist; und lebest hinfurt, wie schwächlich du lebest, daß du nur nicht lebest nach deinen Gedanken und Vernunft, sondern nach der Schrift. Denn der Teufel hat sich bisher so lang gebissen mit der Schrift und dem Wort, aber noch nie konnen ihm abgewinnen noch umbstoßen. Das thut er wohl, daß er umb uns herschleichet auf allen Seiten, daß er uns davon reiße; aber das Wort greift er nicht an, und weil du dasselbe im Herzen hast, so gehet er dir nicht richtig unter Augen: zappeln mag er dich machen, gewinnet dir aber nicht an.

Also sagt die Schrift von dem Patriarchen Jakob: Certamen forte dedit ei, er ließ ihn einen starken, ritterlichen Kampf halten, auf daß er lernete an dem Kampf und Sieg, wie gewaltig das Wort wäre. Denn sonst wird man nimmermehr gewahr, was fur Kraft unter dem Buchstaben ist, bis es zum Treffen kompt, da man erfähret, daß es kann erhalten wider alle Irrthumb, Sund, Tod und Teufel. Das gläubt die Welt nicht, und Alle, die nach ihrem eigen Fühlen wollen richten, und sich mit schweren Gedanken der Sunde und[46]) Tods zumartern, und[47]) so lang umbgehen[48]), bis sie ihrer Gedanken los werden, und andere machen[49]). Aber da wird nicht aus, es thuts kein ander Trost, denn daß man sich an das Wort halte, das da sagt: Höreſt du wohl, daß Christus fur dich auferstanden, und deine Sunde und Tod vertilget hat ꝛc. Summa, wir konnen nicht bleiben fur Sund, Tod noch Höll, ohn durch dieß Evangelium; davon hie S. Paulus sagt, und spricht, daß wir dadurch stehen und selig werden. Wenn er etwas Anders wüßte zu trösten und zu erhalten, so hätte ers ohn Zweifel ihnen auch geben.

Nu zeigt er ja die leichteste Kunst dazu, daß keiner Kost noch Mühe darf; kostet nicht mehr, denn ein Wort, damit sollen wir bestehen wider Tod und

---

45) † jetzt. 46) † des. 47) „und" fehlt. 48) „umbgehne" fehlt. 49) kriegen möchten.

alle unser Feind: ob wir wohl anders fühlen und schwach sind, da liegt nichts an, wo du nur am Wort bleibest [50]). Denn die Mutter wirft darumb ihr Kind nicht weg, daß es schwach und grindig ist. Schwach ist es wohl, und kann ihm selbs nicht helfen; aber weil es der Mutter im Schooß und Armen bleibt, so hat es nicht Noth: kompts aber aus der Mutter Wartung, so ist es verloren. Also thu du auch, willt du selig werden, und [51]) siehe, daß du nur im Wort bleibest, dadurch dich Gott trägt und erhalten will, daß du nicht verloren werdest.

Denn ich habe euch zuvorderst gegeben, welchs ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei fur unser Sunde nach der Schrift; und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, dere noch viel leben, etliche aber sind entschlafen; darnach ist er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln.

Mit diesen Worten deutet er und wiederholet, was sein Evangelium gewest sei, das er ihnen gepredigt hatte, dadurch sie stehen und selig werden müßten; und machet daher eine ganze Predigt von der Auferstehung Christi, welche man wohl möchte auf den Ostertag lesen und handlen, denn daraus fleußet Grund und Ursach dieß Artikels, den er furgenommen hat, von der Todten Auferstehung; und beweiset dieselbige seine Predigt wahrlich stark und gewaltig, beide, durch Zeugniß der Schrift und vieler lebendigen Leute ꝛc.; will so viel sagen: Ich habe euch nichts Anders geben, denn das ich auch selbs empfangen habe, und auch noch nicht Anders weiß zu predigen zum Grund unser Seligkeit, denn von dem Herrn Christo, wie er wahrhaftig

50) wo man — — bleibet. 51) „und" fehlt.

beide, gestorben und wieder von den Todten auferstanden ist: das ist der Inhalt und Summa meines Evangelii, darauf ich und ihr getauft sind, und stehen; so hab ichs nicht gestohlen, noch aus meinem Kopf gesponnen, noch erträumet, sondern ich hab es von Christo selbs empfangen; sticht damit jene falsche Lehrer, als sollt er sagen: Predigen sie euch etwas Anders, so muß es ja nicht von Christo empfangen, sondern ihr eigen Träume und Gedicht sein. Denn sie habens je nicht von uns, noch von andern Aposteln empfangen, (weil[52]) wir ja alle in unser Predigt gleichstimmen und einhellig sind,) vielweniger von Christo: darumb muß es eitel Verführung und Trügerei sein; gleichwie er auch Gal. 2. [1.] wider die falschen Apostel rühmet, daß er seine Lehre nicht von Menschen, auch von den Aposteln selbs nicht empfangen habe, noch aus Menschen-Vernunft und Kunst predige, sondern ein solche Predigt führe, die kein Mensch erfunden, noch er von sich selbs gewußt oder erlangt, sondern durch göttliche Offenbarung hat empfahen müssen, welches jene nicht konnen rühmen noch beweisen; ja, so gar Nichts durch sein eigen Verstand dazu gethan, noch geärbeitet habe, Solchs zu empfahen, daß ers zuvor aufs Höhest verfolgete und dawider tobete, wie ein rasender, thörichter Hund. So gar ist Gottes Wort uber alle Vernunft, auch der Apostel eigen Kunst und Weisheit, daß Niemand aus seinen Kräften noch Verstand dazu kommen kann; schweige, daß er sollt was Bessers machen oder erdenken, wie jene bei den Korinthern furgaben.

Er setzet aber zweierlei Zeugniß (zuwider ihren falschen Lehrern,) seiner Predigt oder Evangelii, das er gepredigt hat von der Auferstehung Christi: zum Ersten, daß ers genommen habe aus der Schrift, und mit derselben beweiset; zum Andern, seine und vieler Ander eigen Erfahrung, die Christum gesehen haben auferstanden: denn das gehöret zu einem rechten Mann, daß er dasselbige, was er predigt oder sagt, auch beweisen und bezeugen konne, nicht allein mit

52) wie

Worten erweiſet, ſondern auch mit dem Werke und Exempel, beide, ſeiner und Andern; wie er denn hie nach einander zählet die Zeugen der Auferſtehung Chriſti, von welchen er geſehen iſt: erſtlich, von Kepha oder Petro; darnach, von den zwölf Apoſteln, welchen allen er ſich lebendig erzeigt, daß ſie ihn geſehen und gehöret haben, und mit ihnen umbgangen iſt, nach äußerlichem, leiblichen Weſen; item, darnach mehr denn uber fünf hundert Brüdern, bei einander verſammlet; darnach auch ſonderlich von Jakobo, und zuletzt von allen Apoſteln. Da nennet er Apoſteln (anders denn die Zwölfe,) Alle, die durch Chriſtum geſandt waren zu predigen. Denn die Zwölfe hat er ſonderlich erwählet, (als etwas mehr, denn ſchlecht Apoſtel oder Boten,) als ſeine Zeugen, nicht allein der Auferſtehung, ſondern ſeines ganzen Lebens, Wort und Werk, die ſie geſehen und gehöret haben, daß durch ſie das Evangelium nach Chriſto ausgebreitet würde. Dieſe ſind alle zumal neben mir gewiſſe Zeugen deß, das wir geſehen und erfahren haben, alſo geſchehen, wie es zuvor in der Schrift verkündigt iſt.

Und ſiehe, wie er abermal der Schrift und des äußerlichen Worts Zeugniß rühmet und hebt, damit, daß er dieß Wort: nach der Schrift, ſo treibet und wiederholet; freilich nicht ohn Urſache, als nämlich, zum Erſten darumb, daß er den tollen Geiſtern wehre, ſo die Schrift und äußerliche Predigt verachten, und dafur ander heimliche Offenbarung ſuchen, wie es itzt allenthalben ſchwärmet von ſolchen Geiſtern, durch den Teufel zurüttet, ſo die Schrift alſo anſehen als einen todten Buchſtaben, und eitel Geiſt rühmen, und doch weder Wort noch Geiſt behalten. Aber hie höreſt du, wie S. Paulus die Schrift fur ſein ſtärkeſt Zeugniß führet, und zeigt, daß kein Beſtand iſt, unſer Lehre und Glauben zu erhalten, denn das leiblich oder ſchriftliche Wort, in Buchſtaben gefaſſet, und durch ihn oder Andere mündlich gepredigt; denn es ſtehet hie klar, Schrift, Schrift.

Schrift aber iſt nicht eitel Geiſt, davon ſie geiſtern, der Geiſt muſſe es allein thun, die Schrift ſei ein todter Buchſtabe, und konne nicht das Leben geben.

Es heißt aber also: Obwohl der Buchstabe an sich selbs nicht das Leben gibt, doch muß es dabei sein, und gehöret oder empfangen werden, und der Heilig Geist durch dasselbige im Herzen wirken, und das Herz sich durch das Wort und in dem Wort im Glauben erhalten wider Teufel und alle Anfechtung; oder, wo er das läſſet fahren, bald Christum und den Geist gar verlieren muß. Darumb rühme nur nicht viel vom Geist, wenn du nicht das offenbärliche, äußerliche Wort haſt; denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist sein, sondern der leidige Teufel aus der Hölle. Denn der Heilige Geist hat ja seine Weisheit und Rath, und alle Geheimniß in das Wort gefasset, und in der Schrift offenbaret, daß sich Niemand zu entschuldigen, noch etwas Anders zu suchen noch[52]) zu forschen habe, und ja nichts Hohers und Bessers zu lernen noch zu erlangen ist, denn das die Schrift lehret von Jesu Christo, Gottes Sohn, unserm Heiland, fur uns gestorben und auferstanden.

Zum Andern thuet ers darumb, daß er auf der andern Seiten auch wehre, (wie ich droben gesagt habe,) daß man in diesem und andern Artikel nicht die Vernunft soll zu Rath nehmen, noch horen, was die Welt mit ihrer Weisheit davon klugelt und scharf spekuliren will. Denn wenn man sie drumb fraget, und läſſet hierin meistern, so wird der Glaube nicht mehr Raum haben, sondern fur ein thorliche Predigt gehalten, und ein lauter Gespötte daraus werden, wie es bei den Korinthern gangen ist, als wir hernach weiter horen werden. Wir aber, die da wollen Christen und des Glaubens sein, sollen nicht darnach sehen noch fragen, was Menschen-Weisheit hie sagt, oder wie sichs mit der Vernunft reimet; sondern was uns die Schrift lehret, dadurch Solchs zuvor verkundigt, und nu auch durch offentlich Zeugniß und Erfahrung bestätigt ist. Wer demselben nicht gläuben will, den lassen wir immer hinfahren; denn er wird freilich Nichts uberall von Christo noch vom Evangelio haben, noch gläuben.

---

53) oder.

Denn solch Evangelium wird kein Rottengeist noch lang nicht aufbringen, er sei so klug und gelehrt er wolle, daß er sein Ding kunnte so unwiderſprechlich beweiſen, beide, aus der Schrift oder Gottes Wort, darnach auch mit Leuten, die Solchs geſehen und erfahren haben; und magſt ihn frohlich Trotz bieten, daß ſie auftreten, und deren eines erfurbringen.

Denn das thun gewißlich alle Rotten, daß ſie erſtlich kommen getrollt mit ihren eigen Gedanken, aus der Vernunft gedrehet; und ob ſie wohl Schrift fur ſich nehmen, ſo haben ſie doch erſt ihr eigen Gedanken geſchöpft und hinein getragen und gebräuet, daß ſie ſich darauf muß reimen, und darnach deuten und dehnen laſſen.

Eben wie wir itzt an den Unſern ſehen mit der Tauf und Sakrament; die haben erſtlich aus ihrem Kopf erſehen, daß die Taufe eitel Waſſer iſt, wie ein ander Waſſer, und weil ſie das gefaſſet haben, und nicht anders konnen anſehen, laufen ſie in die Schrift, da ſie haben funden, man ſolle auf keine Kreatur trauen; äußerlich Ding könne der Seelen nicht helfen ꝛc. Daher ſpinnen ſie ihre Lehre: Waſſer iſt Waſſer, und man ſoll nicht darauf trauen, als auf eine Kreatur; darumb konne die Taufe nicht ein Bad der Seelen ſein, und die Sunde abwaſchen. Da muſſen ihnen ſolche Spruche der Schrift, man ſoll an keine Kreatur gläuben ꝛc., dienen zu ihrem Tand, und ihrem Traum und Gedanken Zeugniß geben. Nu iſt ſolche Schrift wahr und gewiß; aber ſiehe, wie ſchändlich ſie dieſelbe ziehen und fuhren, worauf?[54]), auf die Taufe, daß ſie daraus wollen eine lauter Kreatur machen; welchs nicht wahr iſt, denn Gott ſelbs mit Chriſto, ſeinem lieben Sohn, und Heiligen Geiſt darin iſt.

Eben alſo thun ſie auch mit dem heiligen Sakrament, das ihn muß lauter Brod und Wein ſein; item, mit dem mundlichen Wort und ander gottlichen Ordnungen, als, mit der weltlichen Oberkeit, item, mit dem Eheſtand. Da geifern ſie daher: O das eheliche Leben iſt ein weltlich, ſundlich Leben; denn es

54) „worauf?“ fehlt.

hänget an den Kreaturn, Weib und Kind, Haus und Hof ꝛc.; wer aber Gott dienen will, der soll rein sein von allen Kreatur. Wenn das die Unverständigen horen, so fallen sie flugs zu, als sei es köstlich Ding, verachten ehelich Leben, Oberkeit und alle Stände, von Gott geordnet. Denn es ist ein schöne Gedanken, und haben die Spruche der Schrift darauf gezogen, daß man Gott uber alle Ding lieben soll, Haus und Hof, und alle Ding umb seinenwillen verlassen ꝛc. Und ist doch Nichts, denn erstlich aus solchem Traum eingefuhret, das ehelich Leben sei ein fleischlich Ding, davon man musse rein werden, wie es die Vernunft ansiehet mit ihrem blinden Dunkel, so es doch die Schrift lobet und hebt als Gottes Ordnung und Geschöpf ꝛc.; und hat doch einen schönen Schein fur dem Pobel, sonderlich weil sie dazu die Spruche der Schrift darauf dehnen[55]), daß er sich nicht dawider wehren kann.

Wir sprechen aber also: Mann und Weib seien, wie sie wollen, nach der Nasen und mit der Vernunft anzusehen, so sind sie doch geschmuckt mit dem schonen Schmuck, der da heißet Gottes Wort, der sie zum ehelichen Leben geschaffen, und zusammen gefugt und gesegnet hat. Das ist das Band, das sie zusammen bindet, daß sie nicht sollen von einander laufen, sondern bei einander bleiben, aus Gottes Befehl und Gebot; und ist also der Stand gefasset in Gottes Wort, und dadurch geheiligt und rein, daß man ihn nicht soll fleischlich noch sundlich schelten. Aber daß man sie allein will nach dem Schleier und Hut ansehen, wie die tollen Heiligen aus ihrer Vernunft thun, das kunnte eine Sau wohl, denn sie wäre auch wohl so klug, daß sie sagen konnte[56]), daß sie nichts Heiligs dran sähe. Wer aber Gottes Wort ansiehet, damit der Stand eingesetzt und bestätigt ist, der wird solch Träume und falsche Deutung der Schrift nicht sich irren lassen. Denn das Wort wird ihn fein lehren, daß es nicht konne ein verwerflicher Stand sein, sondern Gott gefällig und heilig sei, so viel an ihm ist,

55) ziehen. 56) „daß sie sagen konnte" fehlt.

wo man sein nur recht brauchet; und kann daher wohl schließen, weil er Gottes Wort und Befehl hat, daß man ihn nicht verlassen soll.

Sprichst du aber: Stehet doch der Spruch da, man soll Alles verlassen? Ja, recht; wie soll mans aber verlassen? Freilich nicht nach der Weise, wie Gott Mann und Weib zusammen geben hat: warumb sollte er sie sonst zusammen geben, und das Gebot drauf geschlagen haben? sondern, wenn es dazu kompt, daß man entweder Christum und Gottes Wort, oder Weib und Kind muß lassen ꝛc., wie Christus deutlich dabei sagt: Umb meinen- und des Evangelii willen ꝛc.

Das sage ich zum Exempel, daran man sehe, wie sie nicht die Schrift recht lehren, noch selbs verstehen, wie S. Paulus seine Lehre ruhmet durch die Schrift gewaltiglich bezeuget; und auch zur Warnung, daß man sich hute, und nicht viel frage, was die Vernunft dazu sagt, noch den Schwärmern und Rotten zuhore, sondern allein auf die Schrift sehe. Denn wo man nicht an derselbigen hänget, so haben dich beide, Rotten und dein eigen Vernunft, bald verfuhret. Ich bin selbs auch ein Doctor, und habe die Schrift gelesen: noch widerfähret mirs wohl täglich, wenn ich nicht recht in meiner Rustung stehe und damit wohl geharnischt bin, daß mir solche Gedanken einfallen, daß ich sollt Christum und das Evangelium verlieren, und muß mich doch immerdar an die Schrift halten, daß ich bestehen bleibe.

Wie will denn ein Mensch thun, das[57]) gar ohn Schrift und nach lauter Vernunft fähret? Denn was sollt ich von diesem Artikel gläuben, daß ein ander Leben nach diesem folgen solle, wenn ich derselben folgen will, wenn sie mir daher schwärmen mit ihren Gedanken: Wo kompt der hin, den[58]) die Raben auffressen, oder im Wasser bleibt und auch von Fischen gefressen, und also unendlich verzehret wird? Wo bleiben die, so zu eitel Aschen und Pulver verbrannt über die ganze Welt zustieben und zustiegen? ja, ein

57) der. 58) Orig. den hin, der.

iglicher Mensch, der zu Erden und von Würmen verzehret wird? Solche Gedanken kann ich auch in allen andern Artikeln finden, wenn ich nach meinem Verstand fahre, auch die am geringesten scheinen; als, von der Jüngfrauen Maria, wie sie habe mögen schwanger werden ohn einem Mann ꝛc. Aber es heißt also: Wir predigen solche Artikel, die nicht auf Menschen-Vernunft und Verstand, sondern auf der Schrift stehen; darumb soll man sie auch nirgend suchen noch ortern, denn in[59]) der Schrift.

Das ist nu ein Stuck, damit er die Rottengeister widerlegt, daß sie ihr eigen Dunkel ohn Schrift aufwerfen, und desselben keinen Grund konnen anzeigen. Das ander ist, daß auch ihr Keiner vermag des Seinen Zeugen aufzubringen, die es konnten aus eigner Erfahrung beweisen; wie er auch Kolos. 2. solche fein malet, da er von ihnen sagt, daß sie einhergehen nach eigner Wahl, in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß sie nie keines gesehen haben, und ohn Sache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn ꝛc.; als sollt er sagen: Das ist gewißlich aller Rotten Art, daß alles, was sie furbringen, das hat ihr Keiner gesehen noch erfahren; sondern, gleichwie sie der Schrift und Zeugniß des Worts manglen, also auch haben sie kein Zeugniß der Erfahrung. Wir aber (spricht Christus,) reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und S. Johannes 1. Joh. 1.: Was wir gehoret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet, und unser Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkundigen wir euch ꝛc. Also predigen wir hie auch in diesem Artikel (spricht S. Paulus,) das ich und alle Apostoln sampt funfhundert Brudern gesehen haben, und mit mir einhellig zeugen.

Nu sind es ja schändliche Geister, die da thuren unverschampt lehren, davon sie selbs Nichts wissen, und weder Schrift noch Exempel konnen anzeigen, kein Zeugniß der Lehre noch des Werks darbringen, daß es nur zweifältige Lugen, beide, der Lehre und Werks

59) † und aus.

halben, und mehr denn lauter Nichts ist, was sie sagen: können doch viel schreien und rühmen, und die Leute bereden mit trefflichen, großen Worten, ja sie schwören dazu, daß man müsse denken, es sei die lauter Wahrheit; wie die Unseren vom Sakrament gethan haben, und noch thun. Deßgleichen auch des Papsts Hause, Mönche und Pfaffen, mit ihrer Werklehre. Denn das ist ihrer aller Predigt: Wenn ein frommer Mönch lebt nach seiner Regel, so wird er, ob Gott will, selig. Item: Wenn ein Mensch viel Almosen gibt, und Gottesdienst stiftet, so kriegt er eine gute Zuversicht gegen Gott, daß er ihm dafür werde den Himmel geben ꝛc.

Also predigen und lehren sie alle auf ungewissen Wahn, welches noch nie Keiner erfahren hat, noch Einen vermögen aufzubringen, der davon zeugen und sagen könne: Ja, ich hab es erfahren. Denn ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewest, wohl funfzehen Jahr; noch habe ichs noch nie kein Mal können dazu bringen, mit alle meinen Messen, Beten, Fasten, Wachen, Keuscheit, daß ich hätte können sagen: Nu bin ich gewiß, daß mir Gott gnädig sei; oder: Nu hab ichs versucht und erfahren, daß mich mein Orden und streng Leben geholfen hat und gen Himmel fodert. Ists nu nicht ein feindselige Lehre und verdrießliche Plage, daß man die Leut mit solchem Geschwätz äffet und närret, deß sie gar kein Grund der Schrift noch gewiß Zeugniß haben? plaudern nur einher, und blenden die Leut mit losem Schein und Gepterr; wie der Teufel leiblich die Leute blendet und bezäubert mit einem Gespenst für den Augen, das doch an ihm selbs Nichts ist.

Darumb sollen wir solche Wort S. Pauli annehmen als eine Vermahnung, daß wir feste bei derselben Lehre und Predigt bleiben, der wir beide, gewisse Schrift und auch Erfahrung haben. Das sollen zwei Zeugniß, und gleich als zween Prüfesteine sein der rechten Lehre. Wer nu den zweien nicht will gläuben, und noch darüber Anders suchet, oder sich an Andere hänget, da er solcher keines findet, der wird billig verführet. Noch hat es nicht geholfen, und hilfet

auch noch nichts bei dem großen Haufen, die da wollen betrogen und verfuhret sein, und nur darnach sehen, wo man etwas Neues bringet, und dasselbe[60]) mit einem hubschen Schein kann furgeben. Wer sich aber will lassen weisen, und nicht feihlen, der sehe nach diesen zweien Stücken: wer seiner Lehre Zeugnüß aus der Schrift, und gewisse Erfahrung zeigen kann; wie wir unser Lehre und Predigt beweisen können. Denn ich kann auch, Gott Lob, predigen aus der Erfahrung, daß mich keine Werk nicht helfen noch trösten können wider die Sund und Gottes Gericht, sondern Christus allein das Herz und Gewissen zillet und tröstet; und habe deß alle Schrift zu Zeugen, und viel frommer Leute Exempel, die es auch sagen und erfahren haben: dagegen alle Rotten Nichts können, weder aus ihr eigen noch ander Leut Erfahrung, beweisen noch zeugen.

Zuletzt ist auch hie zu merken, wie S. Paulus sein Evangelium beschreibt und definirt, nämlich, daß es sei eine solche Predigt, darin man lernet, daß Christus gestorben sei[61]) fur unser Sunde, und auferstanden, und solches beides durch die Schrift bezeuget. Da hast du es aufs Allerkürzest, und doch rein gefasset, daß du darnach urtheilen kannst uber alle Lehre und Leben, daß, wer etwas Anders fur des Evangelions Lehre aufwirft, oder daneben lehret, und dazu setzet von unserm Thun, und eigener Heiligkeit, der verführet gewißlich die Leut. Denn hie höreſt du ja gar kein Werk geprediget, und Nichts gesagt, was ich thun oder lassen soll, die Sunde zu büßen oder wegzunehmen, und fur Gott gerecht zu werden ꝛc., sondern, was Christus dafur gethan hat, nämlich, daß er gestorben und auferstanden ist. Das sind ja nicht meine Werk, noch eines Heiligen und aller[62]) Menschen auf Erden. Wie krieg ich es aber, daß es mir nutze und helfe? Nicht anders, denn durch den Glauben, wie er gesagt hat, daß sie es durch den Glauben angenommen haben, und darinne stehen und selig werden; und bald hernach abermal sagen wird: Also

60) Orig. deſſelben. 61) „sei“ fehlt. 62) oder.

haben wir gepredigt, und also habt ihr geglaubet. Also treibt er allenthalben die zwei Stück, als den Häuptartikel und Summa des Evangelii, dadurch wir Christen und selig werden, wo mans anders behält, und fest dabei bleibt, und nicht vergeblich läßt gepredigt sein; wie ich davon oft und viel weiter gesagt habe.

Am letzten nach Allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darumb, daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich hab viel mehr geärbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die in mir ist. Es sei nu ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubt[63]).

Ich habs nicht von Andern empfangen, (will er sagen,) die vor mir Aposteln gewesen sind, und Christum gesehen und gehort, dazu mit ihm gessen und getrunken haben; sondern habe ihn auch selbs gesehen, sowohl als die andern alle, und bin von ihm zum Apostel gemacht, daß ich mich wohl fur einen Apostel rühmen thar, und auch rühmen soll. Denn das ist eine rechte apostolische conditio oder Eigenschaft, die einem iglichen Apostel zu rühmen wohl anstehet, daß er ohn Mittel von seinem Herrn selbs gesandt sei und Befehl habe. Also rühmet er allenthalben, daß sein Apostelampt nicht ist zu[64]) Lehen gangen von Menschen, noch auch durch Menschen, sondern von Christo, und durch Christum selbs, daß er ihm sonderlich erschienen ist nach allen Aposteln, und sonderlich Befehl geben, das Evangelium zu predigen unter[65]) die Heiden, wie er zeuget in der Apostelgeschicht 26, item 1. Kor. 9. und 2. Kor. 12.

63) „Es sei nu — — geglaubt" fehlt. 64) als. 65) Drig. † unter.

Er nennet ſich aber mit verblümeten Worten eine unzeitige Geburt, das iſt, ein Kind, das zu früh geborn iſt, ehe es gar völlig und reif iſt, und, wie wir ſagen, das ungetauft bleibt. Denn eben wie ein ſolch Kind zur Welt kompt, ehe es kommen ſoll, und nicht lebend bleiben, noch die Sonne ſehen kann, (wie der 58. Pſal. ſagt,) noch dieſes Lebens froh wird: alſo iſt mir auch geſchehen, (will er ſagen,) und bin als ein rechte unreife oder unzeitige verworfene Frucht von der Mutter kommen, welches war die Synagoga oder das Jüdenthumb, darin ich war und lebete, welche mich ſollt geiſtlich gebären, und zu Gottes Reich bringen, daß ich ſollte Gotte leben und Frucht bringen, und auch geiſtlich Kinder zeugen zum Leben, wie die andern Apoſtel aus dem judiſchen Volk; aber es ward ein unreif und todt Kind draus, das Chriſtum verfolget, und ſeine Chriſtenheit, daß es ihr mit mir iſt ungerade gangen, und nicht wie es gehen ſoll. Denn ſie hat mich nicht ſo geborn, wie das Volk unter dem Geſetz ſollt geboren werden, unter das Geſetz verwahret und verſchloſſen, als in der Mutter Leib, daß es zu Chriſto bereitet, ihn erkennen lernete und annähme ꝛc.: verwirft alſo[66]) mit dieſen Worten alle ſeine vorige eigen Heiligkeit; als ſollt er ſagen: Ich bin wohl ein frommer Jüde geweſt, und[67]) gewandlet unſträflich in dem Geſetz, (wie er Gal. 2. [1.] ſagt,) als Keiner in meinem Geſchlecht ꝛc.; noch halte ich das alles als ein unreife verdorbene Frucht, ſo nirgend zu taug, und nimmermehr die Sonne ſiehet, bis ich durch Chriſtum wiedergeborn bin. Gleichwie ein ſolch Kind aus Mutter Leib verworfen, und von Stund an begraben wird aus einer Finſterniß in die ander; alſo iſt alle meine Gerechtigkeit im Geſetz ein lauter verworfen Ding, das fur Gott nichts taug, und nur zum Verdammniß verurtheilet, daß ich mich itzt ſein ſchämen und ſelbs verdammen muß; welchs ich doch fur köſtlich hielt, und meinet bei Gott viel damit zu verdienen. Alſo bleiben[68]) noch immerdar die Jüden und alle jüdiſche Heiligen ein unzeitige

66) Alſo verwirft er. 67) † habe. 68) ſind.

Frucht, so die Sonne nicht siehet, welche ist unser Herr Christus; sondern bleiben im Finsterniß, und gehen aus einem Tod in den andern. Darumb kann ich nicht rühmen, daß ichs durch meine Heiligkeit und Verdienst dazu bracht habe, daß sich Christus mir offenbarte, und zu der Gnade und Apostelampt nähme; sondern ich wäre eben ein solche todte verworfene Frucht bleiben, wie die Andern, die in ihrem Jüdenthumb blieben. Sollt ich aber eine gute Frucht werden, und tüchtig zum Leben, so müßt ich in Christo geboren werden durch die Taufe, und durchs Evangelium erzubracht, gezeuget und erwachsen ꝛc.

Er machet aber einen eben langen Umbschweif und Auslauft von seinem Ampt, ehe er wieder auf den furgenommen Artikel kompt von der Auferstehung. Ich bin wohl der geringste unter den Aposteln, (spricht er,) aber von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin ꝛc.; will damit sein Apostelampt unverachtet haben, ob er wohl der letzte ist gewest, und seiner Person halben unwürdig, und vorhin die Christen verfolget hatte; weil Gott durch ihn viel mehr geschaffet hatte, denn durch der andern einen, auch der höhesten Apostel. Denn die Rottengeister thäten ihm, wie sie immerdar thun, und fuhreten auch den Spruch, als fur ihre Regel und Häuptkunst, daß sie sagten: Ist der Heilig Geist so ein armer Bettler, daß er Niemand finden kann, denn den einigen Paulum? gleichwie sie itzt sagen: Sind denn die zu Wittemberg allein so klug? Soll sonst Niemand Nichts wissen, und der Geist nicht auch bei uns sein können? Was kömen sie mehr, denn wir? und denen nach die groben Rülzen auch einher scharren: Bin ich doch auch ein Christ, und habe sowohl den Geist als mein Pfarrherr oder Doctor ꝛc., sollt ich nicht so wohl predigen und urtheilen konnen, als er? fahren also einher mit eitel Geist in vollem Schwarm.

Nu ists verdrießlich einem rechten Apostel und berufen treuen Prediger, Solchs zu hören und sehen, daß man das liebe Ampt und Wort also verachtet, und ubel dafur danket, und ubermeistert. Aber was soll man dazu thun? Es wird nicht Anders draus,

Sohn täglich gelästert und geschändt haben mit unsern Messen und abgottischen Gottsdiensten ꝛc.: aber dennoch hat sich Gott unser erbarmet, und zu Gnaden genommen, und dazu durch seinen Heiligen Geist uns berufen, daß Christus durch uns offenbaret ist, und viel großer Gaben uns gegeben, die Andern nicht gegeben sind; und können uns mit Paulo rühmen, daß Gott durch uns das Evangelion wieder an Tag bracht, und so weit ausgebreitet hat, daß sie uns dennoch müssen den Trotz lassen, daß wir ehe, denn sie, dazu kommen sind, und das Evangelion gepredigt haben, daß sie vielleicht Nichts davon wußten, wo wirs nicht zuvor in die Welt bracht hätten. Kurz, wir seien gewest [72]), wer [73]) wir wollen, so müssen sie das Evangelium, Absolutio und Sakrament von ihren Pfarrherrn und berufenen Predigern empfahen, und solch göttlich Ordnung nicht verachten, so lieb ihn ihre Seligkeit ist. Denn hätte es Gott wollen anders machen, so hätte er sie wohl fürgezogen, und heißen reden vor Andern, daß wir müßten schweigen und sie hören.

So thut es Gott auch darumb, daß er solche arme Sünder dazu erwählet, wie S. Paulus und wir gewest sind, daß er solcher Klügler Vermessenheit und Dünkel wehre. Denn er will nicht solche sichere, vermessene Geister dazu haben, sondern solche Leute, die zuvor wohl durch die Rolle gezogen, versucht und gebrochen sind, und Solchs wissen und bekennen müssen, daß sie böse Buben gewesen sind, wie S. Paulus gewest war, und mit solchen Sünden beladen, die rechte große Sünde heißen fur Gott, als Gottes und des Herrn Christi Feinde; auf daß sie in der Demuth bleiben, und nicht sich vermessen noch rühmen können, (wie jene unversuchte Geister thun,) sie seien so fromm, heilig, gelehrt gewesen, daß sie Gott dazu erwählet habe: sondern, daß er allzeit den Ruhm und Trotz behalte, daß er zu ihnen konne sagen, wenn sie auch wollten stolz werden: Lieber, was habt ihr, darauf ihr wollt pochen? oder wider wen wollt ihr stolzieren?

72) „gewest" fehlt. 73) wie.

Wisset ihr nicht, was ihr für Leute gewesen seid, und beide, wider mich und die Christenheit gethan, und vieler Leut Blut auf euern Hals geladen habt? oder wollt ihr vergessen, was ich euch für Gnade und Barmherzigkeit erzeigt habe? Also will er den Knittel dem Hund an Hals gebunden haben, auf daß ein Jglicher hinter sich sehe, und denke, in welchem Stank und Unflath er gesteckt sei; so wird er des Stolz und Vermessens wohl vergessen.

Darumb sagt nu S. Paulus: Wenn ihr mich gleich hoch verachtet und verkleinet, ich sei ein Verfolger der Christen, und ein Lästerer gewest, und noch[74]) nichts Anders, denn ein unzeitige Geburt, und der allergeringste unter den Aposteln; wie gefället euch aber das: Dennoch bin ich ein Apostel, und eben der,[75]) so böser Mensch gewest, habe so viel Arbeit gethan, so viel Guts geschaffet, weit über alle andern; wiewohl ich darumb für Gott nicht gerecht bin: aber meinen Schreiern und Schändern zuwider und zu Trotz kann ich das ruhmen, und sagen: Ich hab dennoch mehr gethan, denn du und Andere, auch der großen Apostel, ob du wohl besser und gelehrter willt sein.

So sprichst du: Ja, ich hab ja auch den Geist, sowohl als du. Antwort: Nein, das ist nicht gnug dazu, und sollt ihn nicht dazu haben, daß du es eben wissest. Denn (wie ich gesagt habe,) wenn es Gott so geordnet hätte, daß du ein Apostel oder Prediger wärest, so mußt ich dich horen, und schweigen; nu er aber mich dazu geordnet hat, so sollt du mich horen, und für deinen Apostel oder Doctor halten. Hast du aber sonderliche Gaben, Geist und Verstand, und kannst die Schrift auslegen, so thu es ordenlich, (wie S. Paulus 1. Kor. 14. lehret,) zur Zeit und Stätt, da du berufen bist, nicht mit solchem Trotz und Ruhmen, wie du itzt herfährest wider deinen rechten berufen Apostel. Denn damit zeigst du an, daß dein Geist nicht der Heilige Geist, sondern der leidige Teufel sei, und daß du noch nie Nichts von Gottes Geist geschmeckt noch gerochen hast. Denn ein frommer Christ thut nicht also,

74) „noch" fehlt. 75) † der.

Sohn täglich gelästert und geschändt haben mit unsern Messen und abgottischen Gottsdiensten ꝛc.: aber dennoch hat sich Gott unser erbarmet, und zu Gnaden genommen, und dazu durch seinen Heiligen Geist uns berufen, daß Christus durch uns offenbaret ist, und viel großer Gaben uns gegeben, die Andern nicht gegeben sind; und können uns mit Paulo rühmen, daß Gott durch uns das Evangelion wieder an Tag bracht, und so weit ausgebreitet hat, daß sie uns dennoch müssen den Trotz lassen, daß wir ehe, denn sie, dazu kommen sind, und das Evangelion gepredigt haben, daß sie vielleicht Nichts davon wußten, wo wirs nicht zuvor in die Welt bracht hätten. Kurz, wir seien gewest [72]), wer [73]) wir wollen, so müssen sie das Evangelium, Absolutio und Sakrament von ihren Pfarrherrn und berufenen Predigern empfahen, und solch göttlich Ordnung nicht verachten, so lieb ihn ihre Seligkeit ist. Denn hätte es Gott wollen anders machen, so hätte er sie wohl fürgezogen, und heißen reden vor Andern, daß wir müßten schweigen und sie hören.

So thut es Gott auch darumb, daß er solche arme Sünder dazu erwählet, wie S. Paulus und wir gewest sind, daß er solcher Klügler Vermessenheit und Dünkel wehre. Denn er will nicht solche sichere, vermessene Geister dazu haben, sondern solche Leute, die zuvor wohl durch die Rolle gezogen, versucht und gebrochen sind, und Solchs wissen und bekennen müssen, daß sie böse Buben gewesen sind, wie S. Paulus gewest war, und mit solchen Sünden beladen, die rechte große Sünde heißen fur Gott, als Gottes und des Herrn Christi Feinde; auf daß sie in der Demuth bleiben, und nicht sich vermessen noch rühmen können, (wie jene unversuchte Geister thun,) sie seien so fromm, heilig, gelehrt gewesen, daß sie Gott dazu erwählet habe: sondern, daß er allzeit den Ruhm und Trotz behalte, daß er zu ihnen konne sagen, wenn sie auch wollten stolz werden: Lieber, was habt ihr, darauf ihr wollt pochen? oder wider wen wollt ihr stolzieren?

72) „gewest" fehlt. 73) wie.

Wisset ihr nicht, was ihr für Leute gewesen seid, und beide, wider mich und die Christenheit gethan, und vieler Leut Blut auf euern Hals geladen habt? oder wollt ihr vergessen, was ich euch für Gnade und Barmherzigkeit erzeigt habe? Also will er den Knittel dem Hund an Hals gebunden haben, auf daß ein Jglicher hinter sich sehe, und denke, in welchem Stank und Unflath er gesteckt sei; so wird er des Stolz und Vermessens wohl vergessen.

Darumb sagt nu S. Paulus: Wenn ihr mich gleich hoch verachtet und verkleinet, ich sei ein Verfolger der Christen, und ein Lästerer gewest, und noch[74]) nichts Anders, denn ein unzeitige Geburt, und der allergeringste unter den Aposteln; wie gefället euch aber das: Dennoch bin ich ein Apostel, und eben der,[75]) so böser Mensch gewest, habe so viel Arbeit gethan, so viel Guts geschaffet, weit über alle andern; wiewohl ich darumb für Gott nicht gerecht bin: aber meinen Schreiern und Schändern zuwider und zu Trotz kann ich das ruhmen, und sagen: Ich hab dennoch mehr gethan, denn du und Andere, auch der großen Aposteln, ob du wohl besser und gelehrter willt sein.

So sprichst du: Ja, ich hab ja auch den Geist, sowohl als du. Antwort: Nein, das ist nicht gnug dazu, und sollt ihn nicht dazu haben, daß du es eben wissest. Denn (wie ich gesagt habe,) wenn es Gott so geordnet hätte, daß du ein Apostel oder Prediger wärest, so mußt ich dich horen, und schweigen; nu er aber mich dazu geordnet hat, so sollt du mich horen, und für deinen Apostel oder Doctor halten. Hast du aber sonderliche Gaben, Geist und Verstand, und kannst die Schrift auslegen, so thu es ordenlich, (wie S. Paulus 1. Kor. 14. lehret,) zur Zeit und Stätt, da du berufen bist, nicht mit solchem Trotz und Ruhmen, wie du itzt herfährest wider deinen rechten berufen Apostel. Denn damit zeigst du an, daß dein Geist nicht der Heilige Geist, sondern der leidige Teufel sei, und daß du noch nie Nichts von Gottes Geist geschmeckt noch gerochen hast. Denn ein frommer Christ thut nicht also,

74) „noch" fehlt. 75) † der.

sondern, ob er gleich horet etwas Unrechts predigen, fähret er mit Demuth, und vermahnet den Prediger freundlich und bruderig, trotzet und scharret nicht also.

Darumb liegts nicht daran, ob jene großers Ansehens sind, und mehr schreien konnen; sondern daran liegts, wer treulich sein Ampt thut, und viel darin ausrichtet. Da siehe nach, ob er berufen, und[76]) angefangen habe die Lehre wie ich, (spricht S. Paulus,) der ich von Gott gesandt bin euer Prediger zu sein, und kehre dich nicht dran, wie gering ich bin, denn du kannst mich so ubel nicht schelten, noch so veracht machen, meines vorigens Lebens halben, ich wills bekennen und Ja dazu sagen: aber dennoch eben der Paulus, der ich zuvor war ein Lästerer, bin itzt ein Apostel, und will fur einen Apostel gehalten sein. Denn man soll mich itzt nicht ansehen nach der Person, wie ich gewest bin, sondern nach dem Ampt, darin ich itzt bin. Der Person halben kann ich wohl leiden, daß ich gescholten und verkleinet werde, auch mit Wahrheit, daß ich der geringste bin, und nicht werth ein Apostel, ja ein Christen zu heißen, als der die Christenheit und Gottes Kinder verfolgt habe, und unschuldiglich helfen ermorden: aber nach dem Ampt, so mir befohlen, zu predigen, täufen ꝛc., will ich von Jdermann ungerichtet und unverachtet sein, und soll mir der Teufel nicht wehren, und keinen Dank dazu haben. Denn die Person sei gewest wie böse ein Mensch immer sein kann, so ist es doch nu vergeben, und bin itzt durch Gottes Gnade, das ich bin, und wills auch sein, und ruhmen, daß ich itzt fur meine Person bekehret, und aus einem Lästerer und Verfolger bin worden ein Christen und ein Apostel, der den Glauben Christi gegrundet und gepflanzt hat unter die Heiden. Denn Solchs ruhm ich nicht als meines Thuns und Würde halben, als hätte ichs von mir selber; es ist nicht naturlich, noch Menschen-Vermogen, sondern lauter uberschwängliche Gnad Gottes, der mich ohn alle mein Zuthun und Gedanken zu Gnaden genommen, von dem Mord und Blut absolvirt, und mit dem Erkenntniß Christi und Gaben

76) berufen sei, oder.

des Geists begabt, und dazu in das höheste Ampt gesetzt hat: darumb will ichs auch nicht verachtet haben. Wenn es meines Werks oder Thuns wäre, so wollt ichs gerne lassen mit Fussen treten, wie mein voriges Wesen und jüdische Heiligkeit: aber weil es eitel Gottes-Werk und Gnade ist, so wills ich ruhmen, und von Jdermann geruhmet haben, dem Teufel und aller Welt zu Trotz, oder wer es verachtet in Abgrund der Höll verdammnen. Kurz, was uber unser Person gehet, das sollen und wollen wir leiden; aber was Gnade ist, sonderlich dieß Ampt, das eitel Gnade hat und gibt, wollen wir geehret haben von Jdermann, wer anders will ein Christen sein.

Und hie sieheſt du, daß S. Paul. einen guten rechten Prediger nennet eine Gnade von Gott, daß es nicht sei ein menschlich Thun oder Vermögen, ein Preger zu sein oder zu machen, als auch nicht Menschen-Ding ist, ein Christen sein, und das Wort oder die Predigt gerne hören; sondern ein gottlich Ding und eitel himmlische Gabe und Geschenk, ohn und uber, ja wider die Natur, das Gott allein in uns wirket, ohn alle unser Gedanken und Zuthun. Ein solcher Mann (spricht er,) bin ich, der ich euch das Evangelium durch Gottes Gnade bracht, (wie ichs auch durch dieselbe empfangen habe), und euch von Gott geschenkt bin, als ein edel [77]), kostlich Kleinod. Dafur sollt ihr mich halten und ehren, daß Niemand wider mich konne ruhmen noch mir aufrucken, als wäre es mein eigen Ding, oder als wäre ich von mir selbs kommen. Denn ich bin nicht wie die [78]) sich selbs zu Predigern machen und eindringen, als die Schleicher unter den Rotten; auch nicht, als die selbs gewachsen Gelehrten und Prediger: sondern, was ich bin und kann, was ich habe und bringe, das ist und soll allein bloße Gnade Gottes sein. Also sollen die Christen ruhmen, wenn sie ruhmen wollen, nicht wie die vermessen Geister, ihres Geists, oder großer Kunst und eigner Weisheit, Heiligkeit, oder was wir selbs sind und vermögen.

Er treibet aber solch Ruhmen mit vielen Worten,

77) eitel. 78) † [so].

und spricht: Und die Gnade Gottes an mir ist nicht vergeblich gewest, sondern ich habe mehr geärbeitet, denn sie alle ꝛc. Das heißt noch hoher getrotzt wider ihr Verachten, daß er ein arme geringe Person sei, und Nichts gegen die Andern, und thar sich nicht allein den Andern gleich machen, sondern noch viel mehr ruhmen, daß Gott durch ihn groß Ding gewirkt, und mehr ausgericht, denn durch der Andern Keinen, wie er anderswo weiter ausstreichet; und setzet solche Wort (Gottes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen,) eben wider seine und allerlei Rotten, welche, ob sie gleich solch Ampt der Gnaden haben, und darin sitzen, doch bleiben sie nicht in derselben Gnade, sondern fallen davon, und werden lose, unnutze Schwätzer und Schwärmer draus, die wohl viel schreien und poltern, aber Nichts thun noch ausrichten, wie ihr Ampt fodert; und ist also die Gnade vergeblich an ihnen: aber an mir (spricht er,) ist sie nicht vergeblich gewesen. Denn ich habe durch dieselbige das Evangelium durch die ganze Heidenschaft bracht, und sehr viel Leut bekehret; wie er anderswo sagt, daß er von Asia bis in Welschland Alles mit dem Evangelio erfullet habe; und kann jenen wohl Trotz bieten, die mich verachten und verkleinen umb meiner Person willen, daß sie auch Solches aufbringen. Denn so es Ruhmens gilt, wie sie wider mich gerne ruhmen wollten, so hab ich mehr gethan, denn sie alle, und mag es mit Gott und Ehren ruhmen; und ob sie wohl viel Ruhmens können, nicht von der Gnade, sondern von eigner Kunst, oder großen Gaben, das will ich ihn gerne lassen, und weichen: aber dazu sollen sie es nicht bringen, daß sie so viel geprediget und Frucht geschaffet haben durch Gottes Gnade, wie ich gethan habe.

Daß er nu sagt: Ich habe mehr geärbeitet, denn sie alle, mochte man wohl deuten auf alle Apostel; wie mans auch pflegt zu deuten, daß er sich damit erhebe uber andere Apostel. Aber ich achte, weil er so in Haufen redet, und Alle ohn Unterscheid nennet, daß er nicht meine die rechten Apostel, sondern trotze wider die Rottengeister; als sollt er sagen: Wenn sie gleich viel gethan hatten, und hoch ruhmen; noch haben sie

alle sämptlich nicht so viel gethan als ich, der ich doch ein einzeler Mann und der geringst unter den Aposteln angesehen bin: also, daß es bleibe in materia subjecta, von denen, davon er redet. Denn er will hiemit die rechten Aposteln (unter welche er auch sich mit rechnet,) nicht verkleinet haben, sondern redet wider die andern falschen Apostel, die ihn tadelten und vernichten.

Doch, will Jmand diese Wort (ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle,) auch auf alle Apostel ziehen, der mag es so deuten, daß seine Aerbeit weiter gangen sei, denn der andern aller. Denn sie mußten bleiben zu Jerusalem und im judischem Land, und würden nicht weiter gesandt, denn zu ihrem Volk. Aber S. Paulus ward mit Barnaba ausgesondert durch den Heiligen Geist, (wie Act. 13. stehet,) als zween sonderliche Prediger, daß sie sollten in die Heidenschaft durch alle Welt ziehen. Also ist er mit seiner Predigt kommen durch das ganz romisch Reich, welchs wohl zwölfmal so groß und weit war, als das Judenthumb. Darumb mag er auch wohl ruhmen, daß er habe mehr gearbeitet, denn sie alle, das ist, durch sein Apostelampt weiter gefahren, oder mehr Land und Leut berührt und bepredigt; daher er sich oft nennet ein Apostel und Lehrer der Heiden, daß wir ihn billig fur unsern Vater und Aposteln halten, und sein Predigstuhl auf uns geerbet ist. Aber nichts deste weniger bleibt gleichwohl die furnehmliche Meinung des Apostels wider seine Rotten, daß er will sagen: Laß sie das Herzleid haben mit ihrem Ruhmen, Pochen und Scharren; so kann ich doch ruhmen und sagen, daß ich nicht allein ein Apostel bin, sondern auch ein nützer Apostel, und habe die Gnade, daß ich mehr Nutz und Frucht in der Christenheit geschaffet habe, denn sie ihr Lebenlang alle auf einen Haufen gethan haben, oder noch thun werden.

Und daß nicht Jmand Ursach habe zu denken, er sei ein hoffärtiger Mann mit seinem Rühmen, als der sich uber alle, auch rechte Apostel, wolle erheben, daß er sagt, er habe allein das Beste gethan; setzet er flugs noch einmal dazu: nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die bei mir ist ꝛc.; und weisets gar von seiner Person

auf die bloße Gnade, daß es nicht kann aus Hoffart geredt sein, sondern ein rechte christliche Demuth ist. Denn er bekennet, daß er Nichts sei, und hat doch ein selige Hoffart bei sich, so nicht auf sich, noch auf Menschen pochet oder vermisset, sondern auf Gottes-Werk und Gnade, und thuts alles umb der Leute Heil und Seligkeit willen, auf daß sie sich nicht lassen verfuhren durch der Rotten Schreien und Pochen, sondern daß sie wissen, was sie an ihm haben. Denn Solchs ist den Leuten nutz und noth, daß sie gewarnet und abgeschreckt werden von den Rottengeistern, und solch Unterscheid zwischen den Predigern konnen machen: Dieß ist unser Prediger, den uns Gott gegeben hat, und Gottes Wort erstlich recht gepredigt, viel Gutes geschafft und ausgericht, und sich durch Gottes Gnade beweiset hat; jener kompt erein geschlichen, oder hat sich selbs eingedrungen ohn Befehl, und diesen zu verachten, und weiß Niemand, wer er ist, oder was ihm zu trauen sei: darumb wollen wir diesem, den uns Gott gegeben hat, zuhoren, und bei ihm bleiben.

Siehe, also kann man die rechte Lehre in der Leut Herzen behalten, daß sie bleiben bei dem, das ihn Gott gegeben hat, und sie erkannt haben; und ist uns zum Exempel also geschrieben. Denn also müssen wir auch rühmen wider das Papstthumb und alle Rotten, daß uns Gott sein Wort und rechte Prediger desselben gegeben hat; und ob sie uns wohl verachten, und dazu verdammen als Ketzer, doch sind wir rechte Prediger und Christus Diener, dazu auch vom Papst selbs berufen und zu lehren[79]) gesetzt, und sollen solchen Ruhm und Trotz nicht verachten, nicht, daß wir davon etwas für Gott besser seien, sondern, daß unser Lehre deste fester im Volk bleibe, und nicht in Wanken oder Zweifel gestellet werde. Denn wo wir selbs wanken oder[80]) zweifeln wollten, ob wir rechte Prediger seien, so muß der ganze Hauf hinnach wanken, und der Sach ungewiß werden.

Muß doch ein iglicher Mensch in seinem Stand und Leben solchen Ruhm haben, und desselben gewiß

79) Lehrern. 80) und.

sein, daß er Gott gefalle. Als, ein iglicher Vater gegen dem Kind, ob er gleich ein Unchristen ist und nicht an das Evangelium gläubt, doch hat er den Ruhm, daß er ein Vater ist, und gebührt ihm zu handlen mit seinem Sohn als einem Vater, und soll sich nicht lassen verachten, ob er gleich arm, gebrechlich, krank ist, als sei er ihm darumb nicht gut gnug zu einem Vater; sondern so zu ihm sagen: Laß mich sein, wie du willt, dennoch bin ich dein Vater und du mein Sohn, und sollt mir mein Vaterampt nicht nehmen, noch dich aus meinem Gehorsam ziehen ꝛc., denn ich hab mich nicht aus eignem Fürnehmen oder Muthwillen dir zum Vater gemacht, sondern Gott hat dich also geschaffen, und mir gegeben. Deßgleichen muß ein iglicher Hausherr gegen seinem Knecht, eine Herrschaft oder Landsfürst gegen seinen Unterthanen rühmen und sagen: Ob ich gleich ungeschickt, gebrechlich bin ꝛc., noch bin ich dein Herr, und du mein Knecht oder Unterthan, und sollt mich auch dafur halten und ehren, wenn du noch so stolz wärest, und keinen Dank dazu haben; nicht umb meinen- sondern umb Gottes willen, der es so haben will. Bin ich aber gebrechlich, daß ich dir nicht gefalle für meine Person, das gehe seinen Weg; aber darumb sollt du nicht sagen, daß ich nicht dein Herr sei, denn das ist nicht mein Geschäft, sondern Gottes Werk und Ordnung.

Weil nu solcher Ruhm auch in weltlichem Wesen noth ist, vielmehr muß es also sein im geistlichem Ampt, welches gar Gottes Werk und Regiment ist, und doch Idermann dasselb meistern und verachten will, wie es ihm gefället, daß man getrost wider solche freche Geister trotze auf Gottes Wort und Ordnung, und sage: Schelte und verachte mich, wer da will, meiner Person halben; aber meines Ampts halben sollt du mich dagegen ehren und heben, so lieb dir Christus und dein Heil und Seligkeit ist, denn du bist nicht mein Pfarrherr noch Prediger, sondern Gott hat mich dazu gesetzt, daß du das Evangelium von mir mußt empfahen, und durch mein Ampt zu Gottes Reich kommen.

Siehe, das ist der Umbschweif, den der Apostel vorher machet von seinem Ampt, die Leut zu schrecken

und bewegen von ihren Rottengeistern, die diesen Artikel von der Auferstehung anfochten; und zeucht Solchs auch an, seine Predigt zu bekräftigen, daß er von Gott dazu berufen sei, und sich so beweiset [81]), daß es lauter Gnade sei, was er gepredigt und gethan hat; und also dreierlei Zeugniß seiner Predigt führet, zum Ersten die Schrift oder Gottes Wort, zum Andern die Erfahrung vieler Leute, zum Dritten sein Ampt und desselben Frucht. Wer nu Solchs nicht will annehmen, noch achten, dem beschere Gott Rottengeister die Fülle, die ihm ihren Geist einschenken mit eitel Kufen. Darumb beschleußt er: Es sei nu ich, oder jene, also predigen wir, und also habt ihr gegläubt ꝛc.; als sollt er sagen: Ihr habt nu gehöret, was ich bin, und was ich gepredigt und gethan habe, was mein Ampt und Lehre sei, als eines rechten Apostel, daß ich eben das gepredigt habe, das die andern Aposteln predigen, die es mit mir zeugen, und dazu dasselbige noch weiter getrieben, und in die Welt bracht habe; so habt ihrs auch also angenommen, gegläubt und erkannt, daß es die Lehre und das Evangelium sei, daher dieser Artikel kommet, und seinen Grund hat: darumb sollt ihr ja dabei bleiben, und euch nicht davon weisen lassen durch andere Prediger; bringt also zusammen das Werk oder Ampt, das er gehabt, und die Frucht desselben, daß seine Predigt endlich nichts Anders gewest sei, denn von diesem Artikel der Auferstehung, nach der Schrift und vieler Leute gewisser Erfahrung. Nu greifet er den Artikel für sich selbs an zu gründen und zu beweisen, und jener Irrthumb gewaltiglich zu verlegen, so diese Gift unter die Christen gepflanzet hatten, daß die Auferstehung Nichts wäre, und spricht:

So aber Christus gepredigt wird, daß er sei von den Todten auferstanden; wie sagen denn Etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei Nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten Nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus

81) † habe.

nicht auferstanden, so ist unser Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir wurden auch erfunden falsche Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen ꝛc.

Da siehest du erstlich, was sie fur fromme Kinderlin gewest sind, die zarten Rottengeister, die S. Paulum versprachen, und thürsten ihm aufrucken sein geringe Person und vergangens Leben, als wären sie voll Geists und die trefflichsten Heiligen; und dürften dennoch Solchs von sich sagen und predigen, daß die Auferstehung Nichts sei, wider aller rechten Apostel Predigt und Zeugniß, beide aus der Schrift und ihr eigen Erfahrung. Ist das nicht ein schändlicher Gräuel von denen, so Christen wollen heißen, und sich rühmen großes Geists, als die ersten Prediger nach den Aposteln, auch etliche von S. Paulo geweihet und eingesetzt? und Solchs predigen unter seinen Jüngern, welchen er selb so lang geprediget und den [82]) Artikel getrieben hat.

Er setzet aber Alles auf den Grund, davon er angefangen hat, daß Christus auferstanden ist von den Todten, welchs ist das Häuptstück christlicher Lehre, das Niemand läugnen kann, wer anders ein Christ, oder ein Prediger des Evangelii sein will; will sie damit fur den Kopf stoßen, und schließen: weil sie die Auferstehung der Todten läugnen, so mochten sie eben so mehr auch läugnen, daß Christus auferstanden sei; denn wo jenes nicht wahr wäre, so mußte dieses auch erlogen sein. Weil aber ein iglicher Christ muß gläuben und bekennen, daß Christus auferstanden ist; so ist er bald dahin zu dringen [83]), daß er auch die Auferstehung der Todten muß lassen wahr sein, oder muß das ganz Evangelium, und alles, was man von Christo und von Gott predigt, auf einen Haufen verläugnen, denn es hänget Alles an

82) diesen. 83) bringen.

einander, wie eine Ketten, daß wo ein Artikel bleibet, da bleiben sie alle. Darumb zeucht und fasset er auch hiemit Alles zusammen, und schleußt immer Eines aus dem Andern.

Es scheinet aber ein schwache dialectica oder Beweisung sein bei den Heiden und Ungläubigen, welche läugnen, nicht allein den Artikel, so er furnimpt zu beweisen, sondern auch das alles, das er anzeucht zu desselben Beweisung, und heißens probare negatum per negatum, und petere principium. Gleich als wenn Jemand fur Gericht einen beklagte, und spräche: Du bist ein Schalk ꝛc., und wenn ers sollt beweisen, eben dasselb immer wiederholet, und spräche: Es ist wahr, du bist ja ein Schalk, und bleibst ein Schalk von Vater und Mutter; das hieße nicht beweiset, sondern ein lose, vergeblich Geschwätz. Denn wenn ers beweisen wollt, so müßte er weiter fahren, Zeugen und ander gewisse Urkund auf ihn bringen. Also scheinets auch hie, daß er sagt: Ist die Auferstehung der Todten Nichts, so ist auch Christus nicht von Todten auferstanden. Denn wenn man einem Heiden Solchs sagt, so hält er von Einem so viel als vom Andern, gläubt eben so wenig, daß Christus auferstanden sei, als daß wir auferstehen. Darumb bindet ihn solch Argument gar nichts, und wenn es gleich stark wäre, so gölte es doch nicht mehr, denn a particulari ad universale, und hieße nicht ein rechte Folge, so zu schließen: weil der einzele Christus auferstanden wäre, daß darumb Idermann müßte auferstehen; gleichwie es nicht folget, wenn du wolltest sagen: Dieser Richter ist ein Schalk, darumb sind sie alle Schälke; ein Pfarrherr ist ein Rottengeist, darumb sind sie alle Ketzer. Das heißt man nicht meisterlich gelehret, wenn man aus einem Tag will einen ganzen Sommer machen, oder umb eines Schalks willen alle Welt Böswicht schelten; kurz, aus einem Alles machen. Also scheinets hie gar schwächlich beweiset: Wo die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Denn ob man gleich zuläßt, daß die einzele Person Christus, Gottes

Sohn, ist erstanden; so ist drumb noch[84]) nicht beschlossen, daß wir alle mussen auferstehen.

Aber ich hab gesagt, daß dieß erstlich eine Predigt ist für die Christen, die den Artikel von Christus Auferstehung gläuben, und seine Kraft wissen und verstehen, warumb er auferstanden sei, nämlich, daß dadurch der Tod uberwunden würde, und wir aus demselben dahin bracht, daß wir ewig mit ihm leben sollen. Denn weil er unser Häupt ist, und wir sein Leib und Glieder, so muß er durch seine Auferstehung uns auch auferwecken, und in ein neu ewig Leben setzen ꝛc., wie er anderswo oft zeuget.

Und doch, daß man seine Beweisung nicht möge tadeln, fähret er zu, und macht das Argument stark, flichtet und knüpfet die Beweisung in einander, daß es gewaltiglich schleußet, und brauchet recht des Stücks aus der dialectica, das man heißet reducere per impossibile; will also sagen: Wer diesen Artikel will läugnen, der muß viel mehr läugnen, als nämlich, zum Ersten, daß ihr recht gläubet; zum Andern, daß das Wort, so ihr gläubt, recht gewest sei; zum Dritten, daß wir Apostel recht[85]) predigen, und Gottes Apostel seien; zum Vierten, daß Gott wahrhaftig sei; und Summa, daß Gott Gott sei. Denn dieß muß alles auf einander folgen: Wo mein Glaube unrecht ist, so muß auch das Wort unrecht sein; ist das Wort unrecht, so ist auch der Prediger unrecht: drumb muß auch Gott, der die Prediger sendet, ein falscher Gott sein; ist er aber falsch, so ist er nicht Gott. Will nu Jmand das sagen, daß Gott nicht Gott sei, der fahre immer hin. Denn wer Nichts uberall gläubt und alles läugnet, was man von Gott und Gottes Wort sagt, mit dem haben wir Nichts zu schaffen; wie man auch in den Schulen lehret: Contra negantem prima principia, non est disputandum, wer läugnen thar, was die Natur Jdermann lehret, und aller Menschen Vernunft und Verstand muß zulassen, mit dem soll man nicht disputiren, sondern zu einem Arzt weisen, der ihm das Hirn fege. Denn Solchs

84) „noch" fehlt. 85) „recht" fehlt.

ist eben so viel, als wenn Jmand wollt sagen, daß weiß nicht weiß, sondern schwarz, und zwei nicht zwei, sondern eins wäre.

Wir reden aber mit denen, die Gott fur einen rechten Gott halten, der wahrhaftig sei und nicht lüge, und die Aposteln fur seine Gesandten und Zeugen, als die sein Wort predigen, und zu hören sind; wie er selbs; wie Christus sagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret meinen Vater. Das sind unser principia, Gründe und Hauptstück, darauf die ganze christliche Lehre stehet. Denn die ganze Schrift sagt allein von dem Gott, und seinem Sohn und Aposteln, daß ihre Predigt sei das rechte Gottes-Wort, und wer daran gläubt, daß der selig werde. Willt du nu[86]) das alles läugnen, so hab ich mit dir Nichts zu thun. Denn wer Gott und sein Wort, seine Taufe und Evangelion läugnet, der hat auch leicht zu läugnen die Auferstehung der Todten. Darfst du sagen, daß Gott nicht Gott sei, und die Apostel und Christenheit nicht recht lehre noch gläube, so hast du gut thun, und nicht besser, denn, stoße nur vollend dem Faß den Boden aus, und sage, daß kein Auferstehung, kein Himmel noch Höll, kein Teufel noch Tod, noch Sünd sei ꝛc. Denn was willt du gläuben, wo du nicht gläubest, daß Gott Etwas sei.

Willt du aber unter dem Haufen sein, die Gott und seine Apostel, sein Wort und Christenheit fur wahrhaftig halten; so wollen wir dich wohl bereden, daß du gezwungen werdest, diesen Artikel auch zu gläuben. Denn es ist unmüglich, daß das[87]) erlogen sei, das die Christenheit gläubt und die Apostel predigen; so ists auch unmüglich, daß die Apostel falsche Zeugen Gottes sein: sonst wäre Gott nicht wahrhaftig und müßte nicht Gott sein. Weil nu diese principia stehen, so dringet dich die Folge, daß du die Auferstehung der Todten mußt gläuben, so gewiß, als Gott Gott ist. Denn er hat sie ja[88]) durch seinen Sohn offenbaret in der Schrift, und durch die Apostel predigen lassen, und ist von der Christenheit an-

86) „nu" fehlt. 87) es. 88) gar.

genommen und geglaubt; darumb muß es recht und wahrhaftig sein.

Also bindet sichs alles in einander, der Apostel und Christus Wort, der Christenheit Glaube und Bekenntniß, und Gottes Wahrheit und Majestät, daß man Keines ohn das Ander lügenstrafen kann; und weil daß gewiß stehet und wahr bleibt, so muß das auch gewiß sein, daß die Todten auferstehen werden, weil es in Gottes Wort und der Christen Glauben gefasset ist; und machet also eine Ketten, daß Alles in einander hänget, und aus einander gehet, daß man muß sagen: So gewiß das wahr ist, daß Gott lebt, und Christus lebt, und der Christenheit Glaube und Predigt recht und gewiß ist; so gewiß ist auch dieser Artikel. Ist aber noch Jmand, der uber das thar darwider reden, den lassen wir fahren zum Teufel, als der keine Gemeinschaft mit uns haben soll, die wir gläuben, und das Wort angenommen haben, und dazu durch Erfahrung gesehen, daß er sein Wort bestätigt und eine[89]) Christenheit versammlet und bisher erhalten hat, daß es viel heiliger Leute mit ihrem Blut bekannt, und durch allerlei Widerstand und Anfechtung im Glauben versucht und bewährt, und auf diesen Artikel gestorben sind; und weil wir auf diesem Grund stehen, und diese Stück behalten, so wird uns dieser Artikel auch wohl bleiben, und nicht fallen.

Siehe, also streitet dieser Text gewaltig, und ist die rechte Weise, unser Lehre zu vertheidigen; denn wir können doch unsern Glauben und alle Artikel nicht anders beweisen. Denn wer nicht will gläuben, daß Gott und die Christenheit, Glaub und Wort Etwas sei, der wird sich Nichts lassen weisen noch uberreden, ist alles umbsonst und verloren, was man ihm saget; gleich als wenn du einen Türken wolltest uberweisen mit unserm Glauben, denn er gestehet dir Nichts, und läugnet alle deine Gründe. Aber dagegen sagen wir ihm also: Wenn du dahin kompst, daß du Christum und seine Apostel und die Schrift nicht annehmen willt, so danke dir der leidige Teufel, daß du uns

89) seine.

gläubest. Denn wir predigen ja uns selbs nicht, noch Etwas, das von Menschen erfunden oder erfurbracht ist, sondern eben das Wort, das in der Schrift von Anfang gegründet, und unserm ersten Vater, Adam, von Gott selbs verheißen ist, von Christo, Gottes Sohn, und seiner Christenheit. Wer das nicht haben will, der suche ihm ein Anders.

Wir aber wollen dabei bleiben, das Adam angefangen hat, und alle heilige Väter und fromme Christen gegläubt, und bisher blieben ist wider alle Gewalt, Weisheit und Macht der Welt und der Hölle Pforten, und auch bleiben wird, so lang die Welt stehen soll; und wer Solchs annimpt, wird auch wohl diesen Artikel mit uns gläuben und halten, denn mit Solchem kann ich fein also disputiren und ihn uberweisen: Gläubst du an Christum, daß er vom Tod auferstanden sei; wie kannst du denn läugnen, daß die Todten nicht auferstehen? ꝛc. Denn du mußt ja toll und thöricht sein, wenn du an Christum gläubst, und willt seinem Wort und Aposteln nicht gläuben. Summa, wir wissen, daß Adam, unser aller erster Vater, diesen Artikel angefangen hat zu gläuben, da ihm gesagt ward: Des Weibes Samen soll der Schlangen [90]) Kopf zutreten, und also von ihm auf uns alle bracht ist, wie er ihn gefasset hat, und herdurch gangen von Einem zum Andern, und immer je klärer gepredigt und getrieben, von Adam auf Abraham, von Abraham auf Mosen, David ꝛc., und also bis auf Christum und die Apostoln, und durch sie auf uns kommen.

Also hat S. Paulus aus den rechten und stärkesten principiis diesen Artikel erstritten, daß wer die Auferstehung der Todten will läugnen, der muß auch läugnen, daß Christus auferstanden ist. Wenn er aber das läugnet, so hat er Alles verläugnet, und hält Gott und Christum in alle seinen Worten und Werken fur einen Lügner, ja fur lauter Nichts, und ist nicht anders zu halten, denn wie ein verrüchter, gottloser Heide, dem weder Gott noch Welt helfen oder rathen kann, und Niemand mit ihm zu schaffen

90) † den.

soll haben. Stärker und mächtiger weiß ichs nicht zu predigen noch zu gründen.

Darumb sollen wir solchen Grund wohl fassen und fest halten, daß wir der Sach gewiß seien, und nicht auf ein losen Wahn bauen. Denn wie gewiß du ander Artikel gläubst, so gewiß mußt du diesen Artikel auch gläuben. Kannst du nu gläuben, daß Gott Gott sei, so mußt du auch daran nicht zweifeln, daß du wirst nach diesem Leben wieder von Todten auferstehen, denn Gott müßt ehe zum Lügner werden, und nicht Gott sein, denn du solltest unter der Erden bleiben. Ist aber das gewiß, daß Gott nicht lügen noch seine Gottheit verlassen und verläugnen kann, so muß dieser Artikel auch wahr werden, und so gewiß für Gott, als wäre die Auferstehung bereit geschehen; ob es wohl itzt viel anders scheinet, weil der Mensch unter der Erden liegt, und stinket als ein faul Aas, und von Maden und Würmen verzehret wird.

Denn wer da will gläuben, der muß nicht achten, was die fünf Sinne begreifen und zeigen. Denn Gott siehet und richtet auch Nichts darnach, sondern wie sein Wort wahr werde, daß er sagt: Tod, ich will dein Tod sein, ich will dich fressen, und den du gefressen hast, wieder lebendig machen, oder will nicht mehr ein Gott sein; und wie er gar nicht siehet in das Wesen, so wir für uns haben, wie dieser zehen Klafter in der Erden oder unter der Erden liegt, der Ander zu Aschen verbrennt, und in alle vier Winde zurstreuet, oder von Thieren, Vogeln und Würmen zufressen ist; sondern ist eitel Leben für seinen Augen, denn er will ein neu ewig Leben machen, aus diesem zeitlichen Tod und Verwesen: also müssen wirs auch in die Augen fassen, und wider unser Fühlen richten, nach dem, das Gott sagt, so gewiß als wäre es schon geschehen, und nur dafur hüten, daß wir Solchs in keinen Zweifel stellen.

Denn denke du selbs, was fur eine Sünde sei, von dem[91]) Artikel zweifeln, weil S. Paulus sagt, daß eben so viel ist, als Gott und Christum gar ver-

91) an diesem.

läugnen, deinen Glauben, Taufe und Evangelium widerrufen und lugenstrafen, und sagen: Ich gläube, daß kein Gott, kein Christus, und alles erstunken und erlogen ist, das man vom Glauben sagt. Damit solltest du dir ein freudig Herz und starken Glauben ins Herz pfropfen, wenn du Solchs wohl einbildest, und dächtest: O das wäre ein schrecklich, gräulich Ding, und die schwereste Gotteslästerung, daß ich sollt den Artikel nicht gläuben; denn damit (sagt S. Paulus,) hätte ich auch geläugnet, daß Christus auferstanden, und Gott wahrhaftig sei: da behute mich Gott fur, daß ich Solchs sollt sagen, und so gräuliche Lästerung ins Herz lassen kommen. Darumb will ich auch des Artikels keinen Zweifel haben, sondern fur gewisser halten, denn mein eigen Leben, und kecklich darauf davon fahren, daß, wenn ich im Tod liege und verfaule, soll wieder erfurkommen schoner und heller, denn diese Sonne.

Also dienet dieser Text beide, zu stärken die Gläubigen, und die Andern zu schrecken, daß sie wissen, wie große Lästerung die begehen, so diesen Artikel läugnen; als wollt er sagen: Lieben Korinther, ihr durft keinen Scherz noch Lächerei draus machen, denn wenn ihr dieß Stuck läugnet, so läugnet ihr nicht gering Ding, noch einen einzelen Artikel, sondern thut eben so viel, als lugenstrafet ihr Gott ins Maul, und sprächet: Go.: ist nicht Gott, Christus ist Nichts ꝛc. Haltet ihr aber etwas von Gott und Christo, (wie ihr denn thun müßt, wo ihr wollt Christen sein und euch predigen lassen,) so künnt ihrs nicht läugnen. Denn die Folge wird euch dahin[92]) bringen, daß ihr müßt sagen: Wahrlich, so es Christus durch seine Apostel predigen läßt, und dazu mit der That beweiset hat, so kann es ja kein Zweifel sein. Darumb, nur frisch und getrost gewagt und davon gefahren auf diesen Artikel, daß wenn wir nu längest todt und verweset sind, und die schöne Posaune wird schallen, und sagen (wie Christus zu Lazaro): Petre, Päule, komm erfür; daß wir da in einem Augenblick

92) „dahin" fehlt.

als eine Funke daher fahren werden, schöner denn der ganze Himmel, mit ganzem Leib und allen Gliedern wieder zusammen bracht, Gott gebe, wir seien itzt zu Pulver verbrannt, oder im Wasser verzehret, von Wolfen zurissen, oder von Raben gefressen.

Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euern Sünden; so sind auch die in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

Da beschleußt er das vorige Argument, und treibts noch weiter und stärker, und setzet alles auf einen Hausen, was daraus folgen müßte, wo man dieses Artikels nicht gewiß sollt sein in der Christenheit, treibts also, daß er je[93]) seine Korinther fest und gewiß dabei erhalte, wider ihre falsche Lehrer: daß man siehet, wie es ihnen nicht ist Ernst gewesen, und ihn[94]) verdrossen hat, daß sie mit dem Artikel so kalt und laß umbgangen sind, dazu in Zweifel gestellt, ja Etliche so leichtfertig und gar heidnisch davon geredt haben, als wäre es lauter Nichts; als auch noch viel Solcher sind, die im Herzen Nichts davon gläuben, und heimlich halten fur ein lauter Gelächter, sonderlich die klug und hochverständig wollen sein, als die Gottes Wort nach ihrem Verstand messen und richten: gleichwie die Sadducäer und ihre Junger zu Christus Zeiten solchen Gift unter Gottes Volk gesäet, und bereit weit eingerissen hatten; wie es denn folgen und gehen muß, (sonderlich wo Rottengeister auftreten, die Solchs erregen und in die Leut speien,) daß der große Theil bleibt in solchem schändlichen Unglauben, leben im Sause, und fragen weder nach Gott noch jenem Leben, allerdinge als wäre kein Hölle noch Himmel; ob sie wohl Christen heißen und getauft sind[95]), und ob man ihn viel pre-

93) „ie" fehlt. 94) St. Paulum. 95) „ob sie wohl — — sind" fehlt.

digt, so schlahen sie es in Wind, und haben ihr Gespotte draus, wie S. Paulus hernach ihr Spotten wird anziehen.

Also setzet er nu hie die Stuck nach einander, und rucket sie herumb, per impossibile, wie ich gesagt habe. Zum Ersten, wo die Todten nicht auferstehen, so folget, daß auch Christus nicht auferstanden sei. Ursach: denn Christus ist ja auch der Todten einer, ja unser aller Häupt, und der Erstlinger, (wie er hernach sagt,) der da sollt auferstehen; und wo der Artikel in ihm nicht wahr ist, so ist er in Keinem wahr. Zum Andern, mußt auch folgen, daß unser Predigt vergeblich sei. Denn wozu durften wir der Mühe, daß wir uns sollten unterwinden zu predigen, so viel Aerbeit auf uns laden, und druber Leib und Leben und allerlei Fahr wogen, wo es [96]) Nichts denn ein vergeblich, lose und unnützer Tand wäre? Eben so mehr schwiegen wir still, und ließen Predigstuhl mit der Tauf, Sakrament und Schrift stehen. Denn meinst du, daß darumb angefangen sei, wie man die Bauern zwinge, Land und Leut regiere, haushalten und ackerbauen lerne? welchs die Heiden zuvor wohl gewußt haben, ehe man von Christo gehort hat, als das die Vernunft gelehrt, ja auch die Noth dazu gezwungen hat, und darfst kein Schrift noch Predigstuhl, kein Evangelium, ja kein Erkenntniß Gottes dazu.

Darumb, wo wir kein ander Leben wußten, so wollten wir auch wohl stillschweigen, und die Leut lassen leben wie die Kühe und Säu, welche auch selbs wohl wissen, was fur sie ist; dabei ließe mans bleiben, und nur Predigstuhl [97]) und Alles nachgelassen, durften nicht so viel drauf wenden, daß wir solch Wesen anrichten in der Welt, wo es gar verloren sein, und weder zu diesem noch jenem Leben dienen und helfen sollt. Darumb, wo du kein ander Leben begehrest noch gläubest, so bleib nur von der Predigt. Willt du keinen Gott haben, so darfst du uns auch nicht horen; so durfen wir dir auch nicht predigen. Denn wir sind, Gott Lob, nicht so thoricht, daß wir umbsonst wollten

96) „es" fehlt. 97) Predigtamt.

dieſe Lehre treiben, oder nur dazu, daß man dieſen Leib und Leben regiere; welchs wir bereit furhin haben, von den Heiden und aus der Vernunft aufs Beſte geordnet: ſondern darumb iſt es allein zu thun, wie wir (nachdem wir getauft werden,) aus dieſem Leben zu jenem kommen; dazu muſſen wir täglich predigen und vermahnen. Wo nu die Auferſtehung nicht wäre, ſo wäre das eitel vergeblich und verloren Ding.

Zum Dritten (hat er geſagt), ſo wäre euer Glaube auch eitel, und Nichts denn ein löſer, unnützer Gedanken. Denn wenn die Auferſtehung Nichts iſt, und ich doch daran gläube, was iſt das Anders, denn ein lauter Traum, da Nichts noch folgt? und wäre die ganze Chriſtenheit, von Anfang der Welt, eitel falſcher Glaube und arme bezauberte Leute, die ſich ließen durch ein loſen Traum und Geſpenſt närren und verfuhren, ja, darumb alle Verfolgung, Plag und Marter leiden ſollten; und wenn ſie lang darauf gehoffet und getrotzt hätten, und itzt darauf hinfahren und ſterben ſollten, ſollten ſo ſchändlich betrogen werden: daß es wahr iſt, wie Etlich ſagen, wenn dieſer Artikel falſch, und Nichts wäre mit jenem Leben, ſo wäre es die großte Täuſcherei, ſo je auf Erden kommen wäre; wie es auch Viel fur eitel Fabeln und Gedicht halten, was man vom Himmel und der Hölle ſagt, allein darumb erdacht, daß man den groben Pobel damit ſchrecke, welchen man ſonſt nicht kann zähmen noch halten, und muß ihn den Teufel ſchwarz und die Hölle heiß machen.

Aber es iſt auch damit Nichts ausgericht. Denn wenn die Leut nicht beſſer unterrichtet ſind, denn aus ſolchem loſen Wahn, ſo werden ſie doch bleiben wie ſie ſind, und [98]) leben und ſterben wie die Säu, und eben ſo viel gläuben, wie jener Schultheiß, der zu ſeinem Pfarrer ſagt, da er ſterben ſollt, und der Pfarrer lang mit ihm von der Auferſtehung diſputirt, und hätte ihn gerne uberredt, daß ers glauben ſollte: Ich wills zuwarten gläuben, (ſprach er,) aber Ihr werdet ſehen, daß Nichts draus wird. Alſo denket noch itzt der meiſte Haufe in der Welt.

98) † beide.

digt, so schlahen sie es in Wind, und haben ihr Gespotte draus, wie S. Paulus hernach ihr Spotten wird anziehen.

Also setzet er nu hie die Stuck nach einander, und rucket sie herumb, per impossibile, wie ich gesagt habe. Zum Ersten, wo die Todten nicht auferstehen, so folget, daß auch Christus nicht auferstanden sei. Ursach: denn Christus ist ja auch der Todten einer, ja unser aller Häupt, und der Erstlinger, (wie er hernach sagt,) der da sollt auferstehen; und wo der Artikel in ihm nicht wahr ist, so ist er in Keinem wahr. Zum Andern, mußt auch folgen, daß unser Predigt vergeblich sei. Denn wozu durften wir der Mühe, daß wir uns sollten unterwinden zu predigen, so viel Aerbeit auf uns laden, und druber Leib und Leben und allerlei Fahr wogen, wo es [96]) Nichts denn ein vergeblich, lose und unnützer Tand wäre? Eben so mehr schwiegen wir still, und ließen Predigstuhl mit der Tauf, Sakrament und Schrift stehen. Denn meinst du, daß darumb angefangen sei, wie man die Bauern zwinge, Land und Leut regiere, haushalten und ackerbauen lerne? welchs die Heiden zuvor wohl gewußt haben, ehe man von Christo gehort hat, als das die Vernunft gelehrt, ja auch die Noth dazu gezwungen hat, und darfst kein Schrift noch Predigstuhl, kein Evangelium, ja kein Erkenntniß Gottes dazu.

Darumb, wo wir kein ander Leben wußten, so wollten wir auch wohl stillschweigen, und die Leut lassen leben wie die Kühe und Säu, welche auch selbs wohl wissen, was fur sie ist; dabei ließe mans bleiben, und nur Predigstuhl [97]) und Alles nachgelassen, durften nicht so viel drauf wenden, daß wir solch Wesen anrichten in der Welt, wo es gar verloren sein, und weder zu diesem noch jenem Leben dienen und helfen sollt. Darumb, wo du kein ander Leben begehrest noch gläubest, so bleib nur von der Predigt. Willt du keinen Gott haben, so darfst du uns auch nicht horen; so durfen wir dir auch nicht predigen. Denn wir sind, Gott Lob, nicht so thoricht, daß wir umbsonst wollten

96) „es" fehlt. 97) Predigtamt.

dieſe Lehre treiben, oder nur dazu, daß man dieſen Leib und Leben regiere; welchs wir bereit furhin haben, von den Heiden und aus der Vernunft aufs Beſte geordnet: ſondern darumb iſt es allein zu thun, wie wir (nachdem wir getauft werden,) aus dieſem Leben zu jenem kommen; dazu muſſen wir täglich predigen und vermahnen. Wo nu die Auferſtehung nicht wäre, ſo wäre das eitel vergeblich und verloren Ding.

Zum Dritten (hat er geſagt), ſo wäre euer Glaube auch eitel, und Nichts denn ein löſer, unnützer Gedanken. Denn wenn die Auferſtehung Nichts iſt, und ich doch daran gläube, was iſt das Anders, denn ein lauter Traum, da Nichts noch folgt? und wäre die ganze Chriſtenheit, von Anfang der Welt, eitel falſcher Glaube und arme bezauberte Leute, die ſich ließen durch ein loſen Traum und Geſpenſt närren und verfuhren, ja, darumb alle Verfolgung, Plag und Marter leiden ſollten; und wenn ſie lang darauf gehoffet und getrotzt hätten, und itzt darauf hinfahren und ſterben ſollten, ſollten ſo ſchändlich betrogen werden: daß es wahr iſt, wie Etlich ſagen, wenn dieſer Artikel falſch, und Nichts wäre mit jenem Leben, ſo wäre es die großte Täuſcherei, ſo je auf Erden kommen wäre; wie es auch Viel fur eitel Fabeln und Gedicht halten, was man vom Himmel und der Hölle ſagt, allein darumb erdacht, daß man den groben Pobel damit ſchrecke, welchen man ſonſt nicht kann zähmen noch halten, und muß ihn den Teufel ſchwarz und die Hölle heiß machen.

Aber es iſt auch damit Nichts ausgericht. Denn wenn die Leut nicht beſſer unterrichtet ſind, denn aus ſolchem loſen Wahn, ſo werden ſie doch bleiben wie ſie ſind, und [98]) leben und ſterben wie die Säu, und eben ſo viel gläuben, wie jener Schultheiß, der zu ſeinem Pfarrer ſagt, da er ſterben ſollt, und der Pfarrer lang mit ihm von der Auferſtehung disputirt, und hätte ihn gerne uberredt, daß ers glauben ſollte: Ich wills zuwarten gläuben, (ſprach er,) aber Ihr werdet ſehen, daß Nichts draus wird. Alſo denket noch itzt der meiſte Haufe in der Welt.

98) † beide.

Aber wer ein Christen ist, der muß mit seinem Glauben nicht so lose stehen, sondern der Sachen gewiß sein, daß er wisse, wie er dran sei, und nicht sich kehre an ander[99]) Leut Wähnen und Wanken oder Spotten, und konne dagegen sagen: Willt du nicht gläuben, so fahre immer hin, und erfahre es, du wirst mit uns bald ausgepocht haben; es ist aber Einer, der dir deinen Trotz wohl kann ausstehen, und ob du nicht gläubest, wird er dennoch Leut finden, die es gläuben; indeß laß sehen, wer den Andern getäuscht habe.

Zum Vierten (spricht er), wären auch wir falsche Zeugen, die wir sagen und lehren, Christus sei auferstanden, so die Todten nicht auferstehen; und gleichwie der Glaube falsch wäre, so wären auch wir Nichts, denn des Teufels Gäukler und Lügner, die von sich reden und ein Geplerr machen, davon sie Nichts wissen, sondern von sich selbs erdichten, als lose verlogne Leut und Böswicht[100]), und die Leut betrögen umb dieß Leben, und alles, was sie haben. Nu sind wir je Christi Apostel und treue Zeugen, und konnen beweisen, daß wir von Gott berüfen und gesandt sind, und die Wahrheit predigen, daß viel Leut, kräftiglich uberzeuget, von ihn selbs uns zufallen, und leiden drüber alles, was uns begegnet, daß man siehet, daß wirs mit Ernst meinen, und nicht ein Scherz noch Gaukelspiel treiben, als wären wir Landläufer oder Lotterbuben.

Das fünfte Stuck, das folget: Wo die Auferstehung Nichts wäre (spricht er,) so wäret ihr noch alle in euern Sünden, beide, ihr und Alle, die in Christo entschlafen sind, und hulfe euch Christus nichts uberall. Denn was hättet ihr davon, daß ihr predigt und gläubt, daß ihr durch seine Auferstehung von Sünden erlöset und gerecht worden seid, wenn solche Auferstehung Nichts wäre, und nicht solltet auch, vom Tod erlöset, wieder auferstehen und leben? Wäre es doch alles umbsonst, daß ihr und alle Christen von Anfang darauf getauft, das Evangelium gehoret, und also gelebt habt als Christen, die durch ihren Herren Vergebung der Sünde

99) der. 100) „als lose — — Böswicht" fehlt.

hätten, und doch Nichts mehr kriegten, denn [1]) Heiden und Ungläubigen, und dahin sturben, wie das Vieh, das nach dem Tod Nichts mehr ist. Das wäre ja schändlich zu sagen, daß Christus Nichts sei noch helfe, weder Lebendigen noch Todten.

Das sechst und letzt ist nu, damit er beschleußt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir doch die elendesten unter allen Menschen auf Erden. Das ist auch so viel gesagt: Wenn das wahr wäre, daß kein Leben nach diesem folgen sollte, so wollt ich die Taufe, Predigstuhl und das ganze Christenthum ein gut Jahr lassen haben.

Denn, siehe einen Christen an, und halte ihn gegen anderen Leuten, so nicht gläuben, welche leben im Sause, haben und thun was sie wollen, und wenn sie ausgelebt haben, sagt Hiob, so fahren sie in einem Augenblick hinunter, und werdens nicht gewahr, erfahren nimmermehr, was recht Leiden oder Betrubniß, Jammer und Herzleid ist: gegen denen mussen wir, die da wollen Christen sein, allerlei Plag und Unglück haben, daß man uns verachtet, schmähet, schilt und lästert, und so bitterfeind ist, und [2]) nicht gonnet, daß wir auf Erden leben, und mussen nur täglich des Aergesten warten, was uns der Teufel und die Welt kann anlegen. Wer wollt nu so thöricht sein, und ein Christen werden, wenn das zukunftig Leben Nichts wäre? Wer kunnt nicht sagen: Weil jene so gute Tage haben und im Sause leben, so will ich auch thun, wie die Andern? Was zeihe ich mich, daß ich mich so zuplagen lasse, und solch Leid, Tücke, Haß und Neid von der Welt vertrage? Ohn das, daß ein Christen zudem noch so viel innerlich Betrubniß und Herzleid haben, und solch [3]) Furcht und Schrecken fur dem Tod, Sund und Gottes Zorn leiden muß; welchs sind erst die rechten Püffe. Denn jenes äußerlich Leiden ist noch Kinderwerk, und nur das ABC vom Elend und Leiden der Christen, daß sie die Welt verfolgt, verjagt und allerlei böse Tuck beweiset: aber dieß bringet durch, die Angst und Wehe, die sie im Herzen tragen fur Got-

1) † die. — 2) daß uns die Welt. — 3) ewige.

tes Zorn, und fürchten des ewigen Tods, daß sie mussen Gesellen sein [4]) der Teufel in Abgrund der Höllen, und liegt ihn Tag und Nacht auf dem Herzen, mussen damit kämpfen, daß sie mochten blutigen Schweiß schwitzen: daß ich viel lieber wollte ein Jahr lang im Kerker liegen, Hunger und Durst leiden, denn einen Tag solch Hölleangst ausleiden vom Teufel, damit er die Christen angreifet, die doch gläuben und gewiß sind der zukunftigen Auferstehung und ewigen Lebens, das ihnen bereit ist, und wiederumb des Gerichts und ewigen Gluth uber die Bösen; und eben darumb, weil sie das wissen, haben sie kein Ruge, bis sie davon errettet werden aus diesem Jammerthal. Denn sie haben allhie die zween Wege fur sich, und dazu [5]) den Teufel und ihr eigen Gewissen wider sich, welchs ihn saget, daß sie nicht fromm sind, und die Schrift zum Zeugen hat, daß wir alle Sunder, und des Verdammniß schuldig sind. Das kann ihm der Teufel nutz machen, und [6]) so zumartern, daß einem der kalt Schweiß druber ausbricht, daß er muß ringen und kämpfen, dawider zu bestehen im Glauben, daß er nicht versinke fur Betrubniß und Angst, sondern in der Zuversicht bleibe, daß ihm Gott gnädig sei, und zu sich gen Himmel nehmen wolle. Da weiß der ander große Haufe gar Nichts von, furchten sich weder fur Gottes Zorn und Gericht, noch fur Teufel oder Tod, denken nicht anders, denn wenn sie gestorben seien, so sei eine Kuhe gestorben: sind indeß sicher und fröhlich, erfahren von solchem Herzleid Nichts uberall.

Darumb ist ja ein Christen ein trefflicher elender Mensch, und uber alles, was Elend kann heißen, daß sein Herz täglich in der Gluth braten, und immer ein erschrocken, blöde, zitternd Herz haben [7]) muß, so oft ihm ein Gedanken einfällt vom Tod und gestrengen Gericht Gottes, und muß immer [8]) sorgen, er hab Gott erzurnet und die Hölle verdienet, ob er gleich fromm und wohl geubt im Glauben ist, denn die Gedanken lassen nicht von ihm, ja fuhlen sich viel mehr und stär-

4) sie nicht Gesellen werden. 5) „dazu" fehlt. 6) + das Herz.
7) immer erschrocken und zittern. 8) „muß immer" fehlt.

ker, denn die [9]) guten Gedanken. Daher siehet man etliche Leut, die so hoch betrubt und zurschlagen daher gehen, in solcher Anfechtung und Jammer des Herzens, daß sie es Niemand konnen sagen, und kein Lust noch Freude haben, noch dieses Lebens begehren konnen.

Darumb, sagt nu S. Paulus, mußten wir doch toll und thoricht sein, daß wir uns in solch Elend, Furcht und Traurikeit, und Herzleid wollten stecken, und keinen Augenblick des Tods und der Hölle sicher sein, wenn wir nichts Anders hätten, denn dieses Leben. Was kunnten wir auf Erden haben, wenn wir gleich aller Welt Gut mochten erlangen, daß wir darumb sollten Christen werden, und solch Leiden auf uns laden? Wer wollt das ertragen, daß er sollt sein Leben so zubracht haben mit [10]) Jammer und Herzleid, und nichts Anders außer diesem Leben dafur kriegen?

Die Heiden haben weislich gesagt: **Qui mortem metuit, quod vivit, perdit id ipsum**, der ist ein Narr, wer sich fur dem Tod furchtet, denn damit verleurt er sein eigen Leben; und wäre wohl recht geredt, wer es auch thun kunnte, denn das fuhlet Idermann selbs wohl, daß er mit solcher Furcht nicht mehr ausrichtet, denn daß er dieß Leben selbs verderbt, daß es ihm nichts nutz ist, und nimmermehr sein froh wird; wie man an Solchen siehet, die in tiefem Trauren stecken, daß sie kein Trost noch Freude haben konnen, wenn man ihn alle gulden Stuck umbhienge, mit dem besten Essen und Trinken fullete, und allerlei Kurzweil und Saitenspiel erfurbrächte, denn sie fuhlen Nichts vom Leben, sondern gehen mit eitel Todsgedanken umb, und stecken schon im Tod. Darumb geben sie den Rath, es sei nicht besser, denn, schlecht alle solche Furcht von sich geworfen, und mit Gewalt aus dem Sinn geschlagen, und gedacht: Was sollen wir dafur sorgen? sind wir todt, so sind wir todt; gleichwie sie gesagt haben (als S. Paulus hernach anzeigt): Laßt uns essen und trinken, heut oder morgen sind wir todt ꝛc. Das heißt kurz der Sach gerathen, und Gottes Zorn, Höll und Verdammniß rein ausgelöscht.

9) Orig. der. 10) † eitel.

Aber das konnen die Christen nicht thun, und lässet sich nicht so wegwerfen aus dem Herzen, das da gerne gläuben wollt; sondern fuhlet sich nur je stärker, je mehr der Glaube kämpfet, und sich stärken will, also, daß er keines Augenblicks des Lebens sicher ist, und hat immer fur Augen Gottes Urtheil und die hölliſche Gruben. Solche muß man nu mit dieſer Predigt trosten, und sagen: Lieber Mensch, ob du wohl Solchs fuhleſt, und dir wehe thut ohn Unterlaß so zu leben, und biſt ja[11]) ein armer, elender Mensch; aber leide dich, und wisse, daß es so sein soll, weil du ein Christen biſt: sonſt hätteſt du der Marter nicht. Doch mußt du dich dawider wehren, und deß halten mit festem Glauben, daß dein Christus auferstanden ist von den Todten, welcher ist auch in solcher Noth und Höllenangst geweſen; aber durch sein Auferstehung Alles uberwunden hat. Darumb, ob ich wohl ein Sunder bin, des Tods und Höllen werth; doch soll das mein Troſt und Sieg sein, daß mein Herr Christus lebt, und dazu auferstanden ist, daß er mir endlich aus Sund, Tod und Höllen helfe.

Mit solchem Glauben, mussen die Christen ihr Leiden sänften und stillen, und dem Ungluck steuren; sonſt wäre es unmuglich, ein betrubt, erschrocken Herz zu troſten, noch die Gedanken wegzuweiſen mit irgend einer Freude auf Erden. Aber das thuts, daß der Mann Christus sagt, er sei der Gott und Heiland der Elenden. Nicht, die sicher im Sause leben ohn alle Furcht, sondern, die den Teufel und die Hölle furchten, die sollen sich der Taufe, Predigſtuhls und des Evangelii annehmen, und also schließen: Weil ich fuhle, daß ich mich fur der Höllen und Gottes Gericht furchte, so iſts ein gewiß Zeichen, daß ich auch ein Christen bin, und Etwas vom Glauben habe. Denn wer sich dafur entsetzet, der muß gewißlich gläuben, daß ein Hölle und Himmel sei, und wiederumb, wer sich nicht dafur furchtet, der gläubt auch Nichts. Darumb soll ich mich eben in solchem Schrecken und Aengſten deſſelben troſten, und herumb werfen durch den Glauben, und spre-

11) ꝛc.

chen zum Teufel und meinem Herzen: Du schreckst mich mit Sund und Hölle, aber Christus sagt mir vom Himmel, Gerechtigkeit, Leben und ewiger Seligkeit: der soll mir mehr gelten, denn alle mein Fuhlen und Gedanken; und immer also gekämpft und gewehret, daß man den Artikel fest fasse und halte, wie denn es wird Noth thun, beide, im Leben und Sterben.

Also siehest du, daß wahr ist, das er sagt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten Menschen auf Erden; und die großten Narren dazu, daß wir uns allein verzeihen aller Guter und Gemach, Lust und Freude dieses Lebens und aller Kreaturn; ergeben und stecken uns vergeblich und umbsonst in alle Fahr Leibs und Lebens, und dazu in die unaussprechliche schwere Angst der Höllen, daß wir für der Welt in aller Verachtung und Elend, und fur Gott in ewiger Furcht mussen leben. Ist doch kein Ungluck oder Plag, Feur, Strick noch [12]) Schwert auf Erden dieser Plag zu gleichen; und sollten uns willglich darein geben, oder darin bleiben? Eben so mehr thäten wir auch, wie die Welt, und itzt unser Pobel: Was sagst du viel vom Evangelio und Glauben? Hätte ich Geld gnug zu zählen ꝛc. Aber fahr hin, lieber Bruder, mit deinem Haufen, und hab ein guten Muth, so lang es währet; weil du kein Christen bist, und Nichts gläubest von Gott noch vom Teufel, so hast du gut im Sause leben, und sicht dich Niemand an. Willt du aber auch ein Christen sein, und mit Ernst nach jenem Leben trachten, so wirst du wohl fuhlen, wie der Teufel dir und der Christenheit wird zusetzen mit allen Kreaturn, die er dazu brauchen kann, daß er dich schrecke, betrube und dazu wurge, daß du weder Tag noch Nacht Ruge haben magst, und selbs wirst aus eigner Erfahrung sagen mussen, daß kein elender Wesen noch Leben auf Erden ist, denn ein Christen sein.

Denn umb des Christi willen hebt sich alle der Jammer und Herzleid. Das machet, der Teufel ist ihm feind, und seinem Wort und Regiment, Taufe [13]),

12) und. 13) „Taufe" fehlt.

und der ganzen Christenheit, daß wir itzt sein entgelten müssen, und nicht durfen denken, daß wir hie auf Erden Freude und Gemach haben werden. Aber den Andern kann er wohl gute Tage und Friede lassen; wiewohl er ihn doch zuletzt auch lohnet, wie der Henker seim Knecht. Indeß müssen wir ihm stets herhalten als sein abgesagte Feinde, und täglich ihm in die Spieß laufen, daß es wahr ist: Je frömmer Leut, je ehe gestorben. Denn, soll Gott einen frommen Menschen erhalten, daß er lange lebe, da gehoret ein sonderliche Kraft und Macht zu, großer und stärker, denn beide, Menschen und des Teufels; sonst ist er wohl so bitter böse, daß er sie schlachtet und wurget alle auf einen Haufen, wie die armen Schlachtschafe.

Nu aber ist Christus auferstanden, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen; sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kompt[14]).

Da setzet er den Beschluß auf die vorigen Stucke, und schleußt, daß nicht also sei, wie man mochte der Vernunft nach denken, daß der Christen Glaube und Predigt Nichts sei, und wir nichts Anders seien, denn die allerelendesten Leute auf Erden; und gibt hiemit den einigen rechten Trost wider solch äußerlich Ansehen und Fuhlen. Denn, wie ich gesagt habe, Christen müssen ein andern, höhern Trost haben, denn Gold und Silber, oder Singen und Tanzen, und alles, was die Welt hat. Einen Geizwanst kann man trösten mit Geld, einen Kranken mit Aerznei, einen Bettler oder Hungerigen mit einem Stuck Brod: aber einen Christen kann der keines helfen. Denn weil er gläubt und weiß, daß Gott beide, einen Himmel und Hölle hat, erschrickt er bald fur Gottes Zorn, und wird ein blöde, erschlagen Mensch. Darumb hat er kein Freude noch Trost, ohn allein auf jenes Leben, wenn er diesen Artikel horet, daß Christus von[15]) Todten auferstanden ist, daß

14) „sintemal durch — — kompt" fehlt. 15) † den.

er ihn auch auferwecke, und aus dem Tod und allem Ungluck zu ewigen Freuden bringe.

Man siehet auch wohl, daß S. Paulus Ernst gewest ist, und sonderlich Lust hat diesen Artikel zu predigen; wie er auch keinen so hoch treibet, als der gewitzigt und gelehrt ist, durch eigen Erfahrung, daß man schlechts allein an dem Artikel[16]) halten muß mit dem Glauben, und die Vernunft sampt allen funf Sinnen zuthun, nicht sehen noch fühlen wollen, was man siehet und fühlet: sonst ist Nichts bei den Christen, denn eitel Jammer, Heulen und Weinen, und ein Ungluck uber das ander. Darumb mussen wir ja etwas Anders haben, das unser Herz stärke und erquicke, daß es anderswohin sehe, denn[17]) das elend, jämmerlich Wesen. Das geschicht nu allein durch diese Predigt. Denn dazu werden wir getauft und berufen, und hören das Evangelium; nicht, wie wir reich werden, Gut und Ehre kriegen und erhalten, welchs sollen die Juristen lehren und treiben; auch nicht, wie wir essen und trinken, welchs sollen unser Aeltern schaffen; nicht wie man Land und Leut regiere und schutze, welchs gehöret Herrn und Fürsten zu: sondern daß wir unser Herz richten auf ein ander Leben und Wesen, das noch nicht vorhanden ist, und doch gewißlich kommen soll.

Darumb spricht nu Paulus: Laß uns so elend sein, als kein Mensch auf Erden ist, und uns schrecken und betrüben, was da schrecken und betrüben kann, Tod, Höll und alle Ungluck, und so böse sein, als immer werden kann. Nu aber ist ja Christus auferstanden, nicht aus dem Schlaf, (spricht er,) sondern aus dem Tod; denn er ist sowohl gestorben und unter der Erden gelegen, als Andere: aber er ist lebendig wieder erfurkommen aus dem Loch, darin er begraben lag, und hat beide, Teufel und Tod gewurgt und gefressen, die ihn gefressen hatten, und seinen Bauch und Höllerachen zurissen, und ist hinauf gen Himmel gefahren, da er nu sitzt in ewigen Leben und Herrlichkeit. Das soll unser Trost und Trotz sein. Denn in desselben Namen sind wir getauft, hören und be-

16) demselben. 17) † in.

kennen sein Wort. Von ihm heißen wir Christen, und umb seinenwillen leiden wir alles Ungluck und Herzleid vom Teufel; denn es gilt nicht uns, sondern ihm selbs und seinem Reich, welchem er feind ist, und trachtet, wie ers zustöre, und uns so mitfahre, und mude mache mit Jächen, Plagen und Würgen, daß wir sollen ihn fahren lassen.

Aber wir wollen uns auch getrost gegen ihm setzen, und sagen: Nein, du schändlicher, leidiger Teufel, so böse sollt du es nicht machen, daß ich umb deinenwillen die Taufe und meines Herrn Namen wolle fahren lassen. Kannst du trotzen und toben auf dein Tod, Feur, Wasser, Pestilenz und Hölle; so konnen wir trotzen auf diesen Herrn Christum, der dich uberwunden hat, und kann dich wiederumb wurgen, und ewig in die Hölle stoßen, wie er auch thun wird, und uns lebendig aus deinem Rachen reißen. Darumb friß uns, wenn du kannst, oder jäche uns dem Tod in Rachen; aber bald sollt du sehen und fühlen, was du gemacht hast, und wollen dir wieder ein Gerumpel im Bauch anrichten, und durch die Rippen reißen, daß du lieber solltest einen Thurm, ja einen ganzen Wald verschlungen haben. Denn du hast zuvor auch Einen gefressen und unter die Erden bracht, der dir zu stark war, und mußtest ihn mit allen Schanden wiedergeben, ob du auch wohl trotzest und lästerst: Er hat Andern geholfen, er helfe ihm nu selber ꝛc. Aber itzt trotzet er mit dir wieder, und ist dein Tod und Hölle worden, und wird dich bald durch uns vollend sturzen am jüngsten Tage.

Ja, sprichst du, Christus hat wohl gut trotzen wider den Teufel und Tod, weil er droben sitzet, daß ihm Niemand Nichts thun kann; was hab aber ich davon? oder wie komm ich dazu? denn ich bleibe ja dahinten, und läßt mich itzt in des Teufels und Tods Gewalt stecken. Darauf antwortet S. Paulus fein mit Einem Wort, daß er spricht: Christus ist auferstanden, und der Erstling worden dere, die da schlafen. Denn in dem Wort Erstling gibt er zu verstehen, daß ers nicht allein sei, sondern daß ihr mehr hernach folgen sollen. Denn diesen Mann mußt du

nicht also ansehen, daß er auferstanden sei von[18]) Todten fur sein Person allein; sonst hätten wir einen schlechten Trost daran, wenn es nicht sollt weiter gehen, und nützet uns nichts mehr, denn als wäre er nie Mensch worden. Denn er hätte es fur sich nichts gedurft, daß er sterben mußte, weil er ohn Sunde geborn, und der Teufel kein Recht zu ihm[19]) hatte, und war dazu der Herr des Teufels und[20]) Tods, daß er ihn nicht hätte durfen angreifen, und ihm wohl mocht Trotz bieten, daß er ihm ein Härlin krummete, gleichwie er die Juden im Garten mit einem Wort zurückschlug, da er sprach: Hie bin ich. Sondern also muß man ihn ansehen, daß dieß Sterben und Auferstehen dir und mir gelte; und wie er umb unsernwillen gestorben ist, und unter der Erden gelegen, sowohl als du und ich sterben und unter die Erden mussen: also ist er auch umb unsernwillen auferstanden, und[21]) uns den Wechsel gemacht, daß, wie er durch uns zum Tod bracht ist, also wir durch ihn aus dem Tod wieder zum Leben kommen; denn er hat durch seinen Tod unsern Tod verschlungen, daß wir auch alle auferstehen und leben sollen, wie er auferstanden ist und lebet. Darumb heißet er recht primitiae, der Erstling von den Todten, daß er vorgehet, und den ganzen Haufen nach sich fuhret. Denn wo der Erste genennet wird, da gehoret mehr zu, denn Eine Person; sondern mussen mit verstanden werden, die hernach folgen, der Ander, der Dritte, und so fortan, Alle an einander gehängt, so Viel der sein, die da schlafen; sonst kunnte er nicht der Erste heißen, wenn er allein auferstanden wäre, und Niemand nach ihm folgen sollte.

Und merk, daß er die, so nach Christo auferstehen sollen, nicht will Todten nennen, sondern heißet ihn den Erstling dere, die da schlafen, so er doch von Christo sagt, daß er sei auferstanden, nicht vom Schlaf, sondern von den Todten. Denn das zuvor ohn Christo ein rechter ewiger Tod war, das ist nu, nachdem Christus durch den Tod gangen und auf-

18) † den. 19) über ihn. 20) † des. 21) † hat.

ſtanden iſt, nicht mehr ein Tod, ſondern nur ein Schlaf worden, alſo, daß die Chriſten, ſo in der Erden liegen, nicht Todten, ſondern Schläfer heißen, als die gewißlich auch auferſtehen werden. Denn ſchlafen heißet man die, die da liegen, daß ſie wieder erwachen und aufſtehen ſollen, nicht die, die ſo liegen, daß kein Hoffnung iſt, daß ſie wieder aufſtehen werden, welche heißet man nicht ſchlafen, ſondern todte Leichnam; alſo, daß eben in dem Wort ſchlafen in der Schrift die zukünftige Auferſtehung angegeben iſt.

Und das noch mehr iſt, in dem, daß er Chriſtum den Erſtling der Schlafenden nennet, will er anzeigen, daß man die Auferſtehung alſo anſehen und faſſen ſoll, als ſei ſie ſchon angangen in Chriſto, ja bereit wohl mehr denn die Hälft geſchehen, daß, was noch vom Tod vorhanden iſt, Nichts denn ein tiefer Schlaf zu achten iſt, und die künftige Auferſtehung unſers Leibs nicht anders zugehen ſoll, denn wie einer plötzlich aus ſolchem Schlaf erwachet. Denn das furnehmeſt und beſte Stuck iſt ſchon daran geſchehen, nämlich, daß Chriſtus, unſer Häupt, erſtanden iſt. Weil aber das Häupt droben ſitzet und lebet, ſo hat es nicht mehr Noth, und muſſen wir, die an ihm hangen, als ſein Leib und Gelieder, auch hinnach. Denn wo das Häupt gehet und bleibt, da muß der Leib mit allen Geliedern auch mit hinnach gehen und bleiben: gleichwie in des Menſchen und aller Thierer Geburt das Häupt naturlich zuerſt erfur kompt; und wenn das geboren iſt, ſo gehet der ganze Leib leichtlich hinnach. Weil nu Chriſtus hinuber iſt, und droben im Himmel uber Sund, Tod, Teufel und Alles regieret, und Solchs umb unſernwillen gethan hat, daß er uns zu ſich hinnach bringe; ſo durfen wir nicht mehr ſorgen fur die Auferſtehung und unſer Leben, ob wir gleich hinfahren, und unter der Erden verfaulen. Denn es heißt itzt nicht mehr, denn ein Schlaf, und iſt fur ihm nur umb eine Nacht zu thun, daß er uns aus dem Schlaf erwecke.

Wenn ich nu Solchs weiß und gläube, ſo iſt mein Herz, oder Gewiſſen und Seel, ſchon auch durch

den Tod und Grab bei Christo im Himmel, lebt und freuet sich desselben; und haben also die zwei besten Stuck, und viel mehr denn die Hälft der Auferstehung hinweg; und weil er das Herz durch den Glauben lebendig und neu machet, wird er auch wohl den faulen Schelmen hinnach schleifen, und den Rock wieder anziehen, daß wir ihn fur Augen sehen, und mit ihm leben werden. Denn das ist sein Wort und Werk, darauf wir getauft sind, leben und sterben. Drumb solls uns gewißlich nicht feihlen, gleichwie es ihm nicht gefeihlt hat. Gott gebe, wenn oder wie wir sterben, es sei auf dem Bett, oder sonst im Feur, Wasser, Strick oder Schwert, da wird der Teufel, als des Tods Meister und Schlächter,[22]) zusehen, wie er uns wurge, und sein Handwerk ausrichte, daß wir uns nicht durfen einen Tod wählen oder malen; aber wie er uns hinrichtet, so soll es uns nicht schaden. Ein saur Trunklein mag er uns geben, wie man denen gibt, die man will schlafen machen, daß sie nicht mehr fühlen; aber wir wollen wieder aufwachen und erfurkommen an jenem Tage, wenn die Posaunen schallen wird. Das soll er nicht wehren, weil wir schon itzt in Christo mehr denn uber die Hälft aus dem Tod sind, daß er doch den armen Wanst und Madensack auch nicht kann behalten.

Siehe, also müssen wir lernen unsern Schatz ansehen, und uns wenden von dem zeitlichen Wesen, das fur den Augen und Sinnen ist, und nicht so lassen schrecken den Tod und ander Unglück, Jammer und Elend, auch nicht achten, was die Welt hat und vermag, sondern dagegen halten, was wir in Christo sind und haben. Denn unser Datum stehet gar darauf, daß er auferstanden ist, und daß wir mit ihm schon das Leben haben, und nicht mehr in des Tods Gewalt sind. Darumb laß nur die Welt toll und thöricht sein mit ihrem Scharren und Trotzen auf ihr Geld und Gut, und den Teufel toben mit seinen giftigen Pfeilen im Gewissen, und allerlei Plage dazu uns anlegen; so soll dagegen das Einige unser Ruhm und

22) † wohl.

Trotz sein, daß er ist unser Erstlinger, und die Auferstehung hat angefangen, durch des Teufels Reich, Hölle und Tod gerissen, und nicht mehr stirbet noch schläfet, sondern droben ewiglich herrschet und regieret, daß er uns auch aus diesem Kerker und Tod helfe. Bei dem Erstlingen soll unser Geld, Gut und alles liegen, darauf wir zu pochen haben; an solchem Ort, da Teufel noch Welt nicht hin riechen kann[23]).

Was wollen wir denn uns erschrecken und verzagt machen lassen, obschon der Teufel uns unter Augen tritt, und darnach greift, als wollt er uns Alles nehmen, würget uns Weib und Kind, zumartert das Herz mit allerlei Jammer und Trübsal, und zuletzt auch unsern Leib hinrichtet, und meinet, er wolle es damit Alles genommen haben; aber damit soll ers noch lang nicht ausrichten. Leib und Leben mag er uns itzt nehmen, weil wir hie liegen in seiner Herberge, da er Nichts thut, denn täglich würget und mordet, als ein Henker oder Schlachter in einem Stall voll Schafe; und weil wir in solchem Wirthshaus zehren, so müssen wir ihm auch gelten. Er gibt kein ander Speise, denn Pestilenz und alle Krankheit, und schenkt kein andern Wein noch Trank, denn eitel Gift: drumb dürfen[24]) wir nichts Anders warten, denn daß er uns desselben voll mache, und darnach schlachte und die Haut abziehe. Aber wenn er schon das alles gethan hat, hat er uns damit noch Nichts genommen.

Denn das ist nicht unser Gut noch Schatz, den wir Christen haben, wie die Welt suchet und hat an diesem Leben auf Erden; sondern haben ihn schon für ihm verwahret[25]), daß er uns ihn nicht nehmen soll, in diesem Erstlingen der Todten, der droben sitzt, und aus der Mördergruben gefahren, und unser Leben und Alles mit sich genommen hat. Darauf trotzen wir, und spotten des Teufels dazu, und sagen: Weil du ja so lustern bist, uns Christen zu fressen, und meinest ein niedlich Bißlin zu kriegen; so würge und schlachte,

---

23) da weder Teufel noch Welt hinreichen kann. 24) „dürfen" fehlt. 25) bewahret.

brate und friß uns mit Haut und Haar: hebe aber hinten an, so hast du Senf und Salsen zuvor. Aber was hast du mehr, wenn du schon uns gar gefressen hast? Damit sollt du noch lang nicht deinen unsättigen Hunger gebüßet haben. Denn du wirst nicht finden, was du suchest und begehrest, welches ist unser bestes und großtes Theil, ja unser ganzes Leben und Schatz, nämlich dieser Artikel der Auferstehung in Christo. Damit sind wir dir schon aus den Zähenen geruckt und zu hoch gesetzt. Denn der Schatz liegt nicht bei oder in uns (sonst hättest du ihn bald weggerissen), sondern droben in Christo, da du ihn sollt unangegriffen und stehen lassen, und keinen Dank dazu haben. Was schadet uns denn, daß du uns itzt leiblich würgest? Denn damit thust du Nichts, ohn daß du diesem armen Madensack aus dem Elend hilfst, daß er auch hinnach komme, da er hin sollt, da das Häupt,[26]) Herz und Alles ist, außer allem Unglück, deß wir täglich warten und begehren. Da sollt du denn sehen und fühlen, was du gefressen hast, und wird Niemand, denn dir allein[27]) am säursten werden, daß du eben die Pestilenz und Gift, die du uns gegeben hast, wirst selbs wieder fressen und saufen müssen, und wird dir beide, den Rachen und Bauch zureißen, und deines Tobens ein Ende machen. Siehe, also müssen wir uns wehren und trotzen wider alles Schrecken des leidigen Feinds, weil er doch nicht anders kann, denn uns alle Jammer und Herzleid anlegen, daß er uns nur diesen Artikel und den Erstling, Christum, aus den Augen und Herzen wende, daß wir nicht daran denken, weß wir sind, oder was wir haben, und wie wir heißen. Also hat nu S. Paulus beweiset, daß Christus Auferstehung die Ursach ist, daß wir auch auferstehen müssen. Das treibt und verkläret er nu weiter durch ein Gleichniß, und spricht:

Sintemal durch Einen Menschen der Tod, und durch Einen Menschen die Auferstehung der Todten kumpt.

Das ist: Gleichwie Adam der Anfang und Erst-

---

26) † und. 27) „allein" fehlt.

ling ist, durch welchen wir alle sterben müssen, wie er gestorben ist: also ist Christus der Erstling, durch welchen wir alle zum neuen Leben auferstehen sollen, wie er zum ersten auferstanden ist. Denn das sind die zwo Person und zwei Bilde, so die Schrift gegen ander setzet, und Gott also geordnet hat, daß, wie durch Einen der Tod über alle Menschen gangen ist, und noch gehet; also durch Einen die Auferstehung vom Tode kommen sollte. Darumb ist Adam ein Bilde Christi (wie er zun Römern am 5. spricht, da er sie beide weiter handlet und ausstreicht); doch also, daß dieß Bilde gar viel besser und ander Ding, ja eben das Widerspiel ausrichte, deß, das sein Gegenbilde, Adam, gethan hat. Denn jener hat Nichts, denn den Tod auf alle Menschen geerbet, daß beide, er und wir, drinne bleiben müssen, und Niemand demselben entgehen könnte. Sollt aber den geholfen werden, so mußt Gott aufs Neu ein andern Menschen kommen lassen, der uns aus dem Tode wieder zum Leben brächte.

So setzet nu[28]) Paulus diese[29]) zwei Bilde gegen einander, und will also sagen: Daß durch Einen Menschen, der Adam heißt, ist so viel ausgerichtet, daß alle Menschen müssen sterben, beide, er und wir allesampt, die wir doch nicht die Schuld gethan noch verwirkt haben, sondern allein daher, daß wir von ihm geborn sind, in Sünd und Tod kommen, (wiewohl es nach dem Fall, und wenn wir geboren werden, nicht mehr frembde Sunde, sondern unser eigen wird,) das ist ja ein jämmerlicher Handel und ein schrecklich, gräulich Urtheil Gottes, und wäre erst noch viel gräulicher, wenn wir alle sollten ewiglich im Tod bleiben. Nu aber hat Gott dagegen einen andern Menschen gesetzt, welcher heißt Christus, auf daß, gleichwie wir umb jenes willen, ohn unser Schuld, sterben: also wiederumb umb Christus willen, ohn unser Verdienst, leben sollen; und wie wir in Adam alle allein deß entgelten müssen, daß wir sein Geliedmaß oder Blut und Fleisch sind, also genießen wir hie in Christo

28) † St. 29) die.

auch allein, daß er unser Häupt ist, und ist ein lauter Gnade und Geschenk, daß wir Nichts zu ruhmen haben von unsern Werken und Verdienst; wie unser Monche und falsche Heiligen lehren.

Denn was wollten wir, die in Sunden geboren und zum Tod gehören, daher, daß wir des Fleisch und Bluts sind von Adam, durch unser Kappen oder ander Werk erlangen, uns beide, aus Sunden und Tod zu wirken? daß wir aus Staub und Aschen[30]) herfur fahren lebendig, heller und schoner denn die Sonn und alle Kreaturn? Das kann ja nicht menschliche Kraft und[31]) Vermogen sein, noch aller Kreaturn, auch der Engel im Himmel nicht, sondern allein Gottes selbs; und muß ein ander Mann sein, der Solchs verdiene und zuwegen bringe, der da heißt Christus, Gottes Sohn, und Herr uber Sund, Tod, Teufel und alle Ding, wie[32]) Paulus hernach von ihm sagen wird. Der ists, der diesen Artikel erlangt, und in ihm selbs angefangen hat, und uns geschenkt, daß wir durch ihn auch[33]) dazu kommen, allein daher, daß wir durch die Taufe ihm eingeleibt sind, und zu diesem Artikel berufen und eingepflanzt, daß wir auferstehen und leben sollen durch dieselbe Kraft und Verdienst, wie er auferstanden ist und lebt.

Weil nu Solchs gar nicht in uns ist, beide, daß wir in Tod und zum ewigen Leben kommen; so haben wir beste stärkern Trost und Hoffnung, daß wir das Leben durch Christum eben so gewiß haben werden, wie wir itzt die Sund und Tod von Adam haben und fühlen. Denn wenn es sollt bei uns stehen, und auf uns gesetzt wäre, daß wir uns durch unser eigen Thun aus Sund und Tod wirketen und das Leben erlangeten: kunnten wir unser Lebtag kein Ruge haben, mußten uns ohn Unterlaß selbs zuplagen und ängsten mit Werken; und wenn wir uns zu todt damit gemartert hätten, und ein Mensch aller Welt Heiligkeit zuwegen brächte, so kunnten wir doch nicht sicher noch gewiß sein, daß wir genug gethan hätten, und so viel ausgericht, daß Gott damit zufrieden sein

30) † sollten. 31) noch. 32) † St. 33) „auch" fehlt.

mußte. Darumb hat uns Gott die Gnade gethan, und Solches[34]) gestellet auf einen Menschen, der es ohn und vor uns schon alles erworben und ausgericht hat, da[35]) es uns gewiß ist, und nicht feihlen kann, also, daß wir unserthalben gar unschuldiglich dazu kommen, und hilft uns nichts, was wir thun oder vermogen, dazu, daß wir die Gnade und Auferstehung erlangen, ob wir gleich gute Werk thun und thun sollen; gleichwie wir ohn unser Schuld dazu kommen, daß wir Sunder sind und sterben mussen, denn wir haben ja Nichts dazu gethan, daß er den Apfel gessen, und in den Fall kommen ist, ob wir wohl nach demselben auch selbs Sunde thun: und bleibt also alles, was Sunde und Gerechtigkeit, Tod und Leben betrifft, allein in den zweien Menschen; wie er nu weiter ausstreichet.

Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

S. Paulus redet hie noch nicht mehr, denn von denen, die da Christen sind, welche er mit diesem Artikel will lehren und trösten. Denn wiewohl auch die Unchristen alle mussen auferstehen, so wirds ihn doch kein Trost noch Freude sein, als die nicht zum Leben, sondern zum Gericht auferstehen werden. Darumb ist es auch itzt nicht ein[36]) tröstliche[37]), fröhliche Predigt der Welt und gottlosen Leuten, von dem Artikel zu hören; wie ich an mir selbs gefühlet habe, da ich wollt ein heiliger Monch sein und am frommsten war, daß ich viel lieber hätte von allen Teufeln in der Hölle gehort, denn von dem jungsten Tag, und mir die Haar gen Berge stunden, wenn ich daran gedacht. Denn ohn das, daß alle Welt also gesinnet ist, daß sie nicht gerne sich dieses Lebens verzeihen und sterben will, und erschrickt, wenn man vom Tod oder jenem Leben sagt; so sind wir alle in dem

34) „Solches" fehlt im Orig. 35) daß. 36) jetzt keine. 37) † und.

Unflath gesteckt [38] der eigen Heiligkeit, und gemeinet, wir sollten mit unserm Leben und Werken Gottes Gericht stillen, und den Himmel verdienen, und [39]) doch damit Nichts ausgericht, denn daß wir nur sind ärger und diesem Tag feinder worden. Ich will schweigen vom anderen großen, rohen Haufen, die nur ihr Freud und Trost allhie suchen, verachten Gottes Wort, und geben nicht einen Heller umb Gott und sein Reich.

Ob nu die solche Plage [39]) haben, daß sie nicht gerne von der seligen Auferstehung hören, das ist nicht Wunder; uns aber ist diese Predigt eitel Trost und Freude, weil wir hören, daß wir unsern besten Schatz, deß wir uns zu freuen haben, bereit droben im Himmel haben [40]), und nicht mehr denn das kleineste Stück dahinten, das er [41]) auferwecken wird, und hinnach ziehen, so leichtlich als ein Mensch aus dem Schlaf erwachet, daß da kein Leid noch Wehe mehr sein, und weder Welt noch Teufel mehr uns plagen und betrüben wird: sondern, weil sie itzt uns verfolgen und martern, so wird sich alsdenn das Spiel umbkehren, daß sie ewiglich Ach und Wehe schreien, wir aber ewiglich uns freuen werden. Denn weil Christus soll ein Richter sein, beiden, der Frommen und Bösen, so mussen sie auf den Tag auch ersur, daß sie ihre Gericht und Strafe empfahen, dafur, das sie an Christo und uns, aus unbußfertiger, teuflischer Bosheit, gethan haben.

Es ist aber ein lächerliche Predigt, die hie S. Paulus thut, wo beide, Tod und ewiges Leben herkomme, und läßt sich ansehen fur ein große, starke Lügen, bei der klugen Vernunft und weltlichen Weisheit, daß das ganz menschlich Geschlecht soll umb frembder Schuld willen eines einigen Menschen allzumal sterben. Denn es scheinet ja zu unbillig und ungereimpt, daß Gott das Spiel so abentheurlich angreifen, und sich so thörlich zur Sache stellen soll mit seinem Gericht, daß, weil Adam in einen Apfel

38) † haben. 39) solche Leute diese Plage. 40) daß unser besser — — im Himmel ist. 41) dahinten bleibt; welches er auch.

heißet, soll er so viel ausgerichtet haben, daß alle Menschen nach ihm, bis zu End der Welt, mussen des Tods sein. Aber was sollen wir dazu thun? Daß der Tod uber uns gehet, das sehen wir alle wohl fur Augen; aber daß er daher komme, von einer geringen Sunde wegen, das lautet zu seltsam, und ist ja ungleich, wenn mans sollt mit Worten ausstreichen, und gegen ander halten. Denn er hat ja noch keinen Mord noch Ehebruch gethan, Niemand gestohlen noch geraubt, noch Gott gelästert, oder dergleichen Etwas, wie itzt die Welt voll lästerlicher, gräulicher Sund ist; sondern Nichts mehr, denn in einen Apfel gebissen, uberredet und betrogen von dem Teufel, durch das Weib. Mußt man denn (spräche die Vernunft,) so viel von dem einigen Apfel halten, daß umb deß willen die ganze Welt sterben muß, und so viel feiner, trefflicher, weiser Leute, ja Gottes Sohn selbs, sampt allen Propheten, Vätern und Heiligen?[42])

Ja, wenn es noch der Tod allein wäre; wie die Welt und weise Leut sagen, und sich tröſten wider den Tod, daß er ein Ende ist alles Unglücks; ist Etwas hernach, da[43]) sie es besser sollen haben, (wie sie[44]) hoffeten,) so nehmen sie es auch an (wiewohl sie nicht gewiß[45]) davon konnen schließen, von der Auferstehung aber gar Nichts gewußt haben): aber daß wir alle umb frembder[46]) Sunde willen ewige Strafe und Verdammniß sollten verdienet haben und leiden in der Hölle, und alles durch diese einige Schuld[47]), das gehet viel weniger in eines Menschen Herz; denn es scheinet zu gar unbillig geurtheilet und unbarmherzig gehandlet von solcher hoher Majestät, welchs ist die höheste Weisheit und Güte.

Nu müssen wir (wie gesagt,) alle bekennen, wie lächerlich es scheinet, daß wir sterben müssen; aber daß es von Adam herkomme, das mussen wir hie lernen gläuben. Denn das hat kein Menschen-Herz

---

42) daß die ganze Welt deſſelben entgelten, und samt so viel feinen, trefflichen, weisen Leuten — — Heiligen, sterben müssen? 43) daß. 44) † es. 45) sie dennoch nichts gewissers. 46) dieſer fremden. 47) „und alles — — Schuld" fehlt.

noch Weisheit erdacht, noch von sich selbs erfunden, daß der Tod ein Strafe sei der Sunden; sondern[48]) Alle also gedacht und gehalten, als sei es ein natürlicher Anfall, gleichwie ein Hund oder Sau, oder ander Thier stirbt, oder wie die Sonne auf- und untergehet, das Gras wächst und verdorret, daß also[49]) alle Ding von Natur vergänglich sind, und wieder hinwegfallen, wie sie kommen sind. Uns aber lehret die Schrift also, daß unser Tod und Sterben nicht natürlicher Weise herkommet, sondern eine Frucht und Strafe ist der Sunde unsers Vaters Adam, welcher hat sich so hoch vergriffen an der hohen Majestät, daß er, und alles, was von ihm kompt und auf Erden geborn wird, muß ewiglich des Tods sein, und Niemand auf Erden dem Unglück entgehen, noch wehren kann.

Wiederumb aber, lautet es fur der Welt wohl so ungereimpt und lugerlich, ja viel ungläublicher, daß hie Paulus sagt, daß in Einem Menschen alle Menschen sollen auferstehen, und also Alles an Einem Menschen[50]) soll liegen und hangen, beide, Tod und Leben, und alle Welt Nichts dazu thun noch vermogen, und keines Menschen Macht noch[51]) Kraft, keines Heiligen Leben, Tugend und Werk Ursach gnug dazu sein soll, daß er vom Tode auferstehe, und schlechts aus Jdermanns Vermogen und Verdienst gesatzt auf einen einzelen Mann, der der Welt unbekannt und veracht gewest, dazu aufs Allerschändlichst und Jämmerlichst gestorben ist; dem soll alle Welt die Ehre thun, und ihn allein fur den halten, daß ers sei, durch welchen wir alle auferstehen, und kein heiliger Monch, Karthäuser, ja kein Prophet, Apostel[52]), Nichts dazu thun noch verdienen, mit alle ihrem Wesen. Das ist ja ein ungeschickt Ding, wenn man ihm will nachdenken; und hat mich selbs oft wunderlich und frembd angesehen, und ist[53]) ein schwerer Artikel ins Herz zu bringen, wenn ich sehe einen Menschen todt hintragen und bescharren, daß

48) † haben. 49) und. 50) „alle Menschen — — Einem Menschen" fehlt. 51) und. 52) † noch Märtyrer. 53) † wahrlich,

ich doch mit solchem Herzen und Gedanken soll davon gehen, daß wir werden mit einander wieder auferstehen. Woher oder wodurch? Nicht durch mich oder umb irgend eines Verdiensts willen auf Erden, sondern durch diesen einigen Mann[54]), und das so gewiß und viel gewisser, denn daß ich da beschaarret soll werden, oder einen Andern beschaarren sehe, welchs ich doch seher gewiß weiß und fur Augen habe. Darumb heißets eine Predigt fur die Christen, und ein Artikel des Glaubens.

Denn was Welt ist, das hälts fur ein lauter Trügerei, und schleußt, daß nicht konne wahr sein, daß Gott so thorlich sollt handlen und urtheilen, daß er umb Eines Menschen willen die ganze Welt ohn Unterscheid sollt verdammnen; oder wiederumb, umb Eines willen Alle ohn ihr Verdienst[55]) selig machen. Denn nach ihrem Verstand mußt es also sein, wenn man sollt recht urtheilen: daß ein Jglicher fur sich und umb seines Verdiensts willen sterbe oder lebe; gleichwie man[56]) einen Ubelthäter henket oder köpfet umb seiner Missethat willen, da[57]) ein Jglicher seiner Bosheit oder Frommkeit entgilt oder geneußt, und reimet sich gar nichts, daß Jmand umb eines Anderen willen sollt sterben, oder los gegeben werden. Das wäre[58]) fur der Welt recht und billig; wie itzt der Türken, und zwar der ganzen Welt Glaube ist, (wenn er am besten ist,) daß, wer da fromm gewest ist, der soll am jungsten Tage auferstehen und leben; und wiederumb. Aber daß Ein Mensch fur alle Menschen soll gelten, und wir alle durch frembd Verdienst sterben oder leben, also, daß nur Alles Eines Vaters ist, ohn alle andere Ursach; das heißet ärgerlich und lächerlich gelehret und gepredigt.

Aber es hat auch Gotte also wohlgefallen, der da will die Welt bethoren, und weise Leute zu Narren machen, und sein Werk also ausrichten, daß es Niemand begreifen soll. Denn wo ers so machete, wie ich und du begreifen, und ihm furmaleten, was

54) Christum. 55) Buthun. 56) † in weltlichem Regiment.
57) und. 58) Also wäre es.

hätte er für Ehre davon? Oder, was wäre er für ein Gott, der von uns sich lassen lehren, und unser Weisheit nach richten und wirken sollt? Nu aber machet ers also, daß seine Weisheit höher bleibe, denn unsere, und wir uns darein müssen gefangen geben, und unser Klügeln lassen, und sagen: Nach meiner Weisheit wäre es nicht fein; aber weil du es sagst, so ist es recht und fein. Wer nu das nicht will, sondern seine Weisheit vor und über Gottes Weisheit setzet, und darnach ihn richtet, der sehe, was er machet. Wir aber sollen und wollen unser Klugheit hierunter lassen, über Kühe und Pferd, Bäume, Häuser, Aecker ꝛc. Da magst du klug sein, richten und regieren, wie du willt, und dabei bleiben: aber in seine Weisheit und Regiment sollen wir nicht greifen, als das uns zu hoch und zu ferne ist, weil wir unter ihm, und er über uns ist, als unser Schöpfer und Herr. Darumb sollen wir ihn hören, und gläuben was er sagt, also, daß er seine Ehre rein behalte, und allein sein Gnade und Barmherzigkeit gelte, ohn alle unsern Ruhm und Verdienst[59]).

Das ist nu die Predigt, die S. Paulus gerne führet und treibt; dienet aber (wie ich allezeit sage,) allein für die Christen, die dazu geschickt sind, daß sie sich des Artikels können annehmen und gläuben, als die ihre Sund und Tod fühlen, und dieß Stuck erfahren, und bekennen, wie sie durch Adam in Sunde, und unter Gottes Zorn und Verdammniß geworfen und zum Tod geurtheilet sind, gehen und tragen sich damit ohn Unterlaß, und wollten gerne desselben los werden; und wiewohl sie nach dem Fleisch auch nicht Lust haben zu sterben, doch haben sie den Trost, daß sie gerne davon errettet wären, und nach der Auferstehung verlangen, und in der Hoffnung solch Schrecken der Sunde und Tods leiden, daß ihn Christus davon helfen wird, haben Nichts in ihrem Herzen, denn solch sehnlich unaussprechlich Seufzen und Schreien, aus allen Kräften, wie S. Paulus Rom. 7. thut: Ach wer wird mich erlösen

59) ohne allen Ruhm unsers Verdienstes.

von dem Leibe dieſes Todes? Aber ich danke Gott durch Chriſtum unſern Herrn ꝛc.; als ſollt er ſagen: Ich fühle wohl den Tod und Jammer, den ich von Adam habe, und thut mir ſo wehe, daß mir das Herz im Leibe möcht zuſchmelzen; aber dagegen halte ich mich an den Mann Chriſtum, und tröſte mich deß, daß ich durch ihn das Leben habe.

Es iſt aber gar ein heimlicher Troſt, und fühlet ſich ſehr ſchwächlich, ſich tröſten in ſolchem tiefen Seufzen und Sehnen, davon das Herz klopft, und Nichts fühlet, denn ſich beſchweret und gedruckt von Sund und Tods Furcht, daß es muß ſchreien, und doch ſelbs[60]) nicht mehr davon fühlet noch ausſprechen kann, denn daß es gerne wollt deſſelben los und ſelig ſein, und muß ſich alſo allein des Seufzens enthalten und friſten. Es dienet aber dazu, daß ein Chriſten lerne in ſolcher Angſt den rechten Troſt ſuchen: nicht bei ſich ſelbs, noch bei[61]) Menſchen, oder einigen Kreatur; ſondern in dem Chriſto, durch welchen allein ſo viel verdienet und erlanget iſt, daß ihm Sund und Tod, von Adam herbracht, nicht ſchaden, ſondern durch und aus demſelben ins Leben kommet[62]).

Solchs können die Unchriſten und glaubloſen Heiligen nicht, ob ſie gleich auch ſchreien und in Aengſten ſind, wenn ihr Stündlin kompt. Aber ſo hoch können ſie ſich nicht mit Gedanken erheben, noch ſo tief Seufzen von Herzen bringen, daß ihn Gott ſolle und wolle davon[63]) helfen durch Chriſtum, ohn ihr Verdienſt; ſondern muſſen verzweifeln für Schrecken und Zagen. Denn ſie wiſſen dieſe Lehre nicht, wie man aus dem Tod komme, nämlich, daß es allein durch den einigen Chriſtum geſchehe, laufen dieweil mit Aengſten hin und her, itzt zu dieſem, bald zu jenem Heiligen, ſuchen hie ein Werk, da ein Werk.

Aber ein Chriſt läßt ſolches Alles anſtehen, als der da gelernet und erfahren hat, daß nirgend kein Hülfe auf Erden iſt wider den Tod, der uns angeborn iſt, und muß ihn auch tragen und leiden, wie die Andern, und thut ihm wohl bang und wehe;

60) „ſelbs“ fehlt. 61) † den. 62) kommen ſoll. 63) daraus

schreiet aber allein zu Gott mit solchem Glauben, daß er ihm durch Christum davon helfen werde: dadurch erquicket er sich täglich, bis so lang er gar hindurch kompt aus diesem Leben.

Zudem haben wir das Vortheil, davon ich droben auch gesagt habe, daß der Tod schon in Christo Nichts mehr ist, und ein Stuck der Auferstehung geschehen, welchs das furnehmeste und beste ist, und wir auch einen Schmack derselben durch den Christum in unserm Herzen empfangen haben, und Gott Lob, dahin kommen ist, daß der Feind schier keine Zähene mehr und sein Schwert verloren hat. Denn wenn mans will rechnen, so hat er die Welt schon fast aufgerieben, und das Faß bis auf die Hefen ausgesoffen, das größte Theil des menschlichen Geschlechts hingerichtet, das Häupt, Brust, Bauch und Bein, dazu schier auch den Fuß. Denn wir sind nu Nichts mehr, denn die letzten Zehe, wie Daniel 7. [2.] sagt, von dem großen Bilde. Denn die vier Monarchien oder Kaiserthumb sind schon hinweg, dazu alle Propheten und Väter, und Christus selbs mit seinen Aposteln und Heiligen; Summa, das größte Theil von dem ganzen Körper der Christenheit, und dazu die größten, weisesten Fursten und Herrn und Könige, daß nicht mehr, denn das letzte Trünklin noch furhanden, und umb ein kleinen Sprung zu thun ist; eben als wenn man den Wein fast gar gelesen hat, da nicht mehr denn eine Trauben oder zwo hangen bleibt; oder wenn man einen Baum schüttelt, und zween oder drei Aepfel darauf bleiben, welchs noch Nichts ist gegen dem ganzen Herbst und Weinlese. Also hat auch der Tod fast sein Würgen ausgerichtet, und nu bald ausgeherrschet, ohn daß er noch nicht kann satt werden, bis er das ubrige kleine Bißlin frommer Leute auch vollend aufgefressen habe.

Wiederumb aber hat Christus in ihm und seinen Heiligen das Leben auch schon zuwegen bracht, und fast bis aufs Letzte ausgericht. Denn droben sitzt er als unser Häupt, und regieret uber das ganz menschlich Geschlecht, so mächtig und groß, daß alle Welt Nichts ist gegen ihm, und hat schon das furnehmeste Stuck seines Leibs, das ist, die Christenheit, durch

den Glauben in seiner Auferstehung, daß auch Nichts mehr, denn umb einen Sprung, ja umb einen Augenblick zu thun ist, daß die Seinen, so nach dem Leib noch in der Erden liegen, vollend auferstehen. Denn sie sind nu alle bis auf ein kleine Zahl aus diesem Elend genommen, und mehr denn die Hälft in Christo lebendig, weil sie im Glauben gelebt, und drinnen blieben sind; wie Christus sagt, daß fur Gott Abraham und alle Heiligen leben, (ob sie schon diesem Leben abgestorben sind,) sintemal wir haben einen Gott, nicht der Todten, sondern der Lebendigen: also, daß dem Tod schon sein Kraft genommen[64]), und schier Nichts mehr zu würgen hat; denn sie sind nu fast alle erzu kommen, und itzt nahe ist, daß er uns alle wird gar lebendig darstellen, und den Tod und Hölle unter unser Füsse werfen. Summa, wir sind schon uber das Häupt, ja uber den Rucken und Bauch, Schulter und Beine aus dem Tod, und hat Nichts mehr an uns, das er halten kann, ohn ein kleine Zehe, die auch bald soll hindurch kommen. Darumb haben wir, so itzt das Ende der Welt erreicht haben, den Trotz, daß es noch umb gar ein Kleines zu thun ist, und itzt auf dem letzten Sprung sind, und ehe wir uns umbsehen, werden alle mit einander bei Christo stehen, und ewiglich mit ihm leben.

Derhalben, so wir Gottes Wort gläuben, sollen wir uns nicht dran kehren, ob das lächerlich lautet, das hie S. Paulus gesagt hat, daß, wie wir alle in Einem Menschen sterben, also wiederumb in Einem Menschen auferstehen sollen. Denn es hat Gotte nach seiner göttlichen Weisheit und Güte also wohlgefallen, weil wir ohn unser Schuld durch Adam sind in die Sunde kommen, und unser Keiner ihm selbs eraus helfen kann, daß wir dagegen durch Einen Menschen, der ohn alle Sunde wäre, wieder zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kommen. Denn er hat nicht gewollt, daß wir sollten in Sunden und Tod bleiben, wie es hätte mussen geschehen, wo Christus nicht kommen wäre; also, daß es doch alles eitel Gnade

64) † 18.

ist, und wir keinen Schaden mehr daran haben, daß wir in Adam sterben, sondern mehr Vortheils, und viel ein besser Leben, denn wir zuvor gehabt hätten, wenn wir nicht durften sterben; ohn daß es noch[65] dem äußerlichen Menschen, das ist, unserm Blut und Fleisch faul thut und ungerne hinan gehet. Denn er kann nicht anders, und ist auch eben ein Stuck desselben, das in ihm der Art steckt, und von Adam bracht hat, daß er sich dafur furchtet und fleucht.

Aber das kann er sich dagegen trösten, daß er gewißlich in Christo das Leben hat mit allen Heiligen, die bisher gewesen sind, welcher schon droben sitzt, und lebt fur sich und fur dieselben alle; daher wirs auch bereit mehr denn uber die Hälft bracht haben, beide, in denen, die zuvor gestorben sind, und auch an uns selbs: und doch das alles vergeblich und umbsonst empfangen, daß wir Nichts dazu thun, ohn daß wir getauft werden, das Evangelium hören und an Christo hangen; welchs alles nicht ist unser Thun, sondern sein Gnade: gleichwie wir gar Nichts dazu thun, daß wir in Adam fallen, ohn daß wir von ihm geborn werden von[66] Vater und Mutter, und an ihm hangen und kleben, als sein Blut und Fleisch. Denn er hat uns alle ihm nachgefuhret; gerade als der einen hohen Berg hinan will gehen, und darüber zuruck herab fällt, und zeugt die alle mit sich zu Grund[67], die ihm folgeten. Wie ich nu durch diesen zum Tod bin kommen, also komme ich durch Christum zum Leben, und darf Nichts meinethalb dazu, ohn daß ich Solchs annehme oder empfahe durch den Glauben.

Darumb ist hie die Gnade, Trost und Freude ja so groß und größer, denn dort der Jammer und Trauren, und dieser Nutz viel größer, denn jener Schaden. Wenn mir Einer einen geringen Schaden zufüget, und ein Ander dagegen reichlich erstattet, was hab ich denn zu klagen? gleich als wenn mir ein Dieb zehen Gulden gestohlen hätte, und ein reicher Herr dafur hundert Gulden wiedergäbe. Also, ob

65) Orig. nach. 66) durch. 67) „zu Grund“ fehlt.

mir der Teufel den Leib hinrichtet durch allerlei Plage, so will mir Christus dagegen denselben wiedergeben, viel herrlicher, schöner und klärer, denn die helle Sonne. Darumb müssen wir nicht ansehen, wie ungerne wir sterben; sondern dagegen die Freud und Lust ins Herz bilden, so hernach folgen wird in jenem Leben, welchs wird unaussprechlich größer und herrlicher sein, denn dieser Schaden und Wehe, so wir itzt von Adam haben.

Ein Jglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus, darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird.

S. Paulus handlet hie Nichts von der Frage, ob Etliche mehr von Todten auferstanden, und mit Christo im Himmel sein; sondern redet allein von Christo, als von Einem Mann. Denn er will diesen Artikel allein nach seiner Substanz, rein und lauter einbilden, daß der einige Mann Christus soll sein ein Ursprung und Anfänger des Lebens oder der Auferstehung. Darumb, ob etliche Heiligen vor Christo, als Enoch und Elias, gen Himmel gefahren, oder durch ihn auferweckt, oder mit ihm auferstanden sind, das gehet dieses nicht an, da man handlet, nicht de privata resurrectione, wie Einer oder Zween auferstanden sind, sondern von der gemeinen Auferstehung, und von dem Häupt oder Ursache derselben, welchs ist Christus. Denn ob Etliche sonderlich auferstanden sind, da liegt mir nichts an; aber da liegt viel an, daß wir wissen, daß Christus auferstanden ist, und wie oder wenn wir dazu kommen sollen, nämlich daß wir durch ihn sollen aus dem Jammerthal geführt werden und kommen, da er ist [68]).

Auf die Meinung setzet er diese Wort dazu, und hält zusammen Christum, und uns alle, die auferstehen sollen, [69]) daß er das Häupt und Anfang sei. Das redet er also: Ein Jglicher in seiner Ordnung, das ist, Einer

68) und wie durch ihn auch wir dazu kommen sollen und bleiben, da er ist. 69) † also.

nach dem Andern: zuerst Christus, darnach wir; und trifft auch damit seine Rotten, die ihm Hundshaar eintrugen in diesem Artikel mit mancherlei Geschwätz, und Etliche sagten, die Auferstehung wäre längest geschehen, oder wäre[70]) nicht als erst kunftig zu warten, und sprachen: Wir hören wohl, daß du sagst, wie Christus auferstanden ist, und willt daraus schließen, daß wir auch auferstehen sollen; ja, wenn wills einmal werden, oder welche sollen vor oder nach auferstehen? Denn wir sehen ja noch Niemand, der auferstanden sei, auch Christum selbs nicht: schlugen also den Artikel in einen Scherz und Gespötte, als wäre Nichts dran, oder wäre allein geistlich geschehen. Solchen will er antworten, und sagen: Ja Lieber, man soll dirs also fur die Nasen stellen, daß du es ansehest, wie die Kuhe ein neu Thor ansehet. Die Aposteln sahen auch nicht Christum auferstehen, da er am Kreuz hing und ins Grab gelegt ward; und mußten gleichwohl der Zeit erharren: also müssen wirs auch itzt gläuben, und nicht sehen, sonderlich weil wir wissen, daß Christus schon auferstanden ist, als das Häupt und der Erstling, und indeß warten, bis die Zeit kompt, daß wir auch hinnach sollen.

Denn es sollt nicht also zugehen, (spricht er,) daß sie Christus zugleich alle mit sich nehme, die vor ihm gestorben waren; auch nicht also, daß er die Christen, so nach ihm sterben wurden, sonderlich nach einander auferweckte: sondern er sollt der Vorgänger und das Häupt sein, und allen Christen, beide vor und nach ihm, Solchs erwerben, daß sie zu ihrer Zeit hie auf Erden, nach dem geistlichen Wesen, in ihm lebeten, und wenn es Zeit sein wird, soll er auf Einen Tag Alle, die ihn angehören, wieder erfur heißen kommen und mit sich führen. Denn er ist auferstanden, da sein Stündlin war: also werden wir, wenn unser Stündlin kommen wird, auch auferstehen, und ihm nachfolgen. Denn er will uns nicht ehe auferwecken, denn bis sie alle zusammen kommen, die ihn angehören; und weil derselben noch Viel sind,

70) und.

die noch sollen geboren werden, müssen beide, wir, und die vor uns gestorben sind, warten, bis sie auch erzu kommen, und der Tod, der itzt täglich uns würget, gar aufhöre und abgethan werde; wie er bald hernach wird sagen.

Das heißet allhie: ein Jglicher in seiner Ordnung; also, daß eine Unterscheid sei zwischen seiner und unser Auferstehung. Denn Solchs fodert die Ordnung, daß er der Erst wäre, der die Bahn bräche, und das Leben brächte; darnach Alle nach einander zusammen sammlete, die seine Glieder sind und zur Auferstehung gehören, daß sie alle zugleich erfur kommen auf Einen Tag, den er dazu bestimpt hat, und ewiglich mit ihm leben. Jndeß bleibt er allein primitiae, der Erstling, und wir, so an ihn gläuben, mehr denn die Hälft in ihm leben, bis er das klein Stücklin unser Fleisch und Blut, vollend gar erfur ziehe. Also bleibt er in seiner und wir in unser Ordnung, und haben die gewisse Hoffnung, weil er, als unser Häupt, vor uns hinweg ist, daß der ganze Leib zu seiner Zeit mit einander hinnach soll, und bleiben, wo er ist. Denn es soll nicht heimlich noch in einem Winkel geschehen, daß hie Einer, und dort Einer auferstehe; sondern ein offentlich Wesen sein fur aller Welt, da beide, Tod, Sund und alle Unglück absein wird, und eitel Leben und Freude, dazu unser Leibe, sampt allen Kreaturn, neue Klarheit haben werden, wie er verheißen hat. Darumb ist hieher nicht zu ziehen (wie ich gesagt habe), ob Etliche sonderlich auferstanden sind; denn mit denselbigen ist es noch nicht offenbar, noch endlich in solchem Wesen, wie es alsdenn sein soll.

Darnach das Ende, wenn er das Reich Gotte dem Vater uberantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Oberkeit und Gewalt.

Wenn das Stündlin kommen wird, (will er sagen,) daß wir, so Christum angehören, auferstehen und ihm nachfolgen sollen, so wirds denn alles ausgericht sein, und das Ende, dahin die Schrift zeigt, daß dieß weltlich Leben soll aufhoren mit alle sei-

nem Jammer und Unglück, und der leidige Teufel mit seinem Regiment; ja, dazu auch alle beide, weltlich und geistlich Ampt. Summa, es soll ein Ende sein aller Dinge auf Erden, und das angehen, deß wir mit allen Heiligen von Anfang der Welt begehren und warten, daß Gott wird selbs und allein Herr sein, und allein in uns, seinen Kindern, regieren, und desselben kein Ende wird sein; wie er sich selbs deutet und auslegt, was er mit dem End meinet, und spricht, daß er wird aufheben alle Oberkeit und Gewalt, und allein Alles in Allen sein.

Denn jenes Leben wird nicht so geordnet sein, wie das zeitliche, daß da müsse sein Mann und Weib, Kind, Haus, Hof, Knecht und Mägde, und was mehr zum Ehestand gehöret, oder aus demselben kompt, Oberkeit, Unterthane, und was mehr fur Stände und Aempter auf Erden sind. Mann und Weib soll zwar bleiben der Natur und Person nach, aber nicht also, daß sie Kinder zeugen, haushalten, oder mit Bauchnahrung umbgehen, daß sie Essen, Trinken, Kleider, Schuch ꝛc. haben. Das bleibt Alles in diesem Leben, dazu Gott den Ehestand geordnet hat, daß Mann und Weib bei einander wohnen und Kinder ziehen mussen, und darnach Städte, Land und Leute regieren. Denn wo der Ehestand ist, da muß das ander Alles auch folgen, als der alles mit sich bringet, was die Welt zu regieren gehoret. Weil aber derselbe nicht mehr sein wird, so muß jenes Alles auch aufhoren.

Und alsdenn (spricht[71]) Paulus,) wird er, der Herr Christus, das Reich uberantworten Gotte dem Vater ꝛc. Was ist das? spricht doch die Schrift allenthalben, daß er soll König bleiben in Ewigkeit, und seines Reichs soll kein Ende sein: wie reimet sichs denn, daß er hie sagt, er soll das Reich ubergeben, und sich dem Vater unterthan machen, und ihm seine Kron, Scepter und Alles in die Schooß legen? Antwort: Er redet von dem Reich Christi itzt auf Erden, welches ist ein Reich des Glaubens, darin er regieret durch das Wort, nicht in sichtlichem, offentlichen We-

71) † Ct.

sen, sondern ist gleich wie man die Sonne siehet durch eine Wolken, da siehet man wohl das Licht, aber die Sonne selbst siehet man nicht; wenn aber die Wolken hinweg sind, so siehet man beide, Licht und Sonne zugleich, in einerlei Wesen: also regieret itzt Christus mit dem Vater ungetheilet, und ist einerlei Reich; allein ist der Unterscheid, daß es itzt dunkel und verborgen ist, oder verhüllet und zugedeckt, gar im Glauben und ins Wort gefasset, daß man nicht mehr davon siehet, denn die Taufe, Sakrament, noch davon höret, denn das äußerliche Wort: das ist alle seine Kraft und Macht, dadurch er regieret und Alles ausrichtet.

Wir wollten auch wohl gerne, daß er so regierete, wie Kaiser oder Könige, mit äußerlicher Pracht und Gewalt, und mit Fäusten unter die Bösen schlüge: aber er will es itzt nicht thun, sondern heimlich und unsichtbarlich regieren, in unserm Herzen, allein durchs Wort, und durch dasselb uns schützen und erhalten unter unser Schwacheit, wider der Welt Macht und Gewalt; und ist also eben das Reich hie auf Erden, das hernach wird sein im Himmel, ohn daß es itzt zugedeckt und nicht fur Augen ist. Gleichwie ein Gülden in einem Beutel oder Taschen ist ein rechter Gulden, und bleibt eben derselbige, wenn ich ihn erfur ziehe und in der Hand habe, ohn daß er nu nicht mehr verborgen ist: also will er den Schatz, der uns itzt zugedeckt ist, daß wir Nichts mehr davon wissen, ohn daß wir hören und gläuben, erfur legen und offentlich darthun fur aller Welt Augen. Doch haben wir nichts deste weniger denselben Schatz gewiß; gleichwie ein Kaufmann, wenn er Siegel und Briefe hat, seines Gelds eben so gewiß ist, als hätte ers in der Taschen: also, daß es hie allein zugehet im Glauben, durchs Wort und Sakrament, daß ich dafur halte ungezweifelt, daß wir Gottes Kinder und des Herrn Christi Reich seien, und er unser König, der uns regieret und schützet wider alle Feinde, und hilft aus allen Nöthen; ob wirs wohl nicht sehen, sondern das Widerspiel fühlen, daß uns die Sunde drucket, der Teufel schrecket und plaget, der Tod würget, die Welt verfolget und Alles uberwältiget und unterdruckt. Aber es heißt: Du sollt

es nicht sehen, sondern gläuben; nicht mit den fünf Sinnen fassen, sondern dieselben zugethan, allein horen, was dir Gottes Wort sagt, bis so lange das Stündlin kompt, da Christus wird deß ein Ende machen, und sich offentlich darstellen in seiner Majestät und Herrschaft, da du wirst sehen und fühlen, was du itzt gläubest, die Sund ausgetilget und ersäuft, den Tod aufgehaben und aus den Augen genommen, den Teufel und Welt dir zun Fussen liegen, und wird ein offenbarlich Wesen sein bei Gott, und Alles klar fur Augen, als ein aufgedeckter Schatz, wie wirs itzt begehren und warten.

Das meinet S. Paulus, als er spricht, daß Christus das Reich Gotte dem Vater uberantworten wird, das ist, er wird den Glauben und das verborgen Wesen beiseit thun, und die Seinen darstellen fur Gott dem Vater, und uns also offenbärlich setzen in das Reich, das er angerichtet hat und itzt täglich treibet, daß wir ihn sehen werden ohn Deckel und dunkel Wort, aufs Allerklareſt, und wird denn heißen, nicht ein Reich des Glaubens, sondern der Klarheit und offentlichen Wesens; und wiewohl es einerlei Reich ist, beide, Christi (welcher umb deſſelben willen ist Mensch worden, daß er den Glauben an ihn aufrichtete,) und Gottes, denn wer Christum höret, der höret Gott den Vater selbs: doch heißt es itzt eigentlich des Herrn Christi Reich, weil Gott itzt in seiner Majestät verborgen ist, und Christo Alles gegeben hat, daß er durch sein Wort und Taufe uns zu ihm bringe; dazu auch sich selbs in Christum verborgen, daß wir Gott nirgend, denn in ihm, suchen und erkennen sollen.

Dort aber wird es eigentlich Gottes Reich heißen, nachdem Christus alles wird ausgerichtet haben, was er ausrichten soll, und nicht mehr regieren unter unser Schwacheit und Widerwärtigkeit, sondern Tod und Sund, und alles, was wider Gott ist, weggethan, und uns dahin bracht, daß wir ihn mit dem Vater in der göttlichen Majestät sehen, und nicht mehr werden bedürfen sein Evangelion, Taufe und Vergebung der Sunde zu treiben, noch ihn erkennen lernen, oder uns

wider,[72]) einigerlei[73]) Unglück mehr fürchten: sondern wird eitel Gott, ewige Gerechtigkeit, Seligkeit und Leben bei uns sein in gegenwärtigem sichtbarn Wesen, und uns solchs Alles mittheilen, daß wir sein werden, wie er ist.

Also deutet und verkläret ers selbs mit den Worten, die da folgen: wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Oberkeit, und alle Gewalt ꝛc., das ist, er wird Alles ein Ende machen, beide, des geistlichen Regiments, das er itzt in der Welt führet, welchs ist die Taufe, Predigstuhl, Sakrament, Schlüssel oder Absolutio ꝛc., und auch des weltlichen, mit seinen Ständen und Aemptern, als Vater, Mutter, Kind, Knecht, Magd, Herrn, Fürsten, Baur, Burger ꝛc., daß man der keines wird bedürfen. Denn weil das geistlich Regiment des Worts und Glaubens aufhoren soll, so muß auch des Kaisers und Meister Hansen mit dem Schwert abe sein, und nur das eine bleiben, welchs wird Gottes heißen: Er wirds gar selbs sein, Prediger, Tröster, Vater, Mutter, Herr und Kaiser; und alles, was wir itzt stücklicht mussen bettlen, hie von Vater, da von Kaiser oder[74]) Fursten, oder geistlich von Pfarrherr oder[75]) Prediger, das wird man dort alles zugleich auf einem Haufen haben. Denn itzt muß man mancherlei Leut haben, dieß Leben zu erhalten; der Vater gibt das Leben und Nahrung; der Kaiser oder Furst gibt Fried und Schutz; der Schulmeister gibt Kunst und Lehre ꝛc. Dort aber wird man Nichts mehr dürfen, denn daß man ihn habe: so wirds alles da sein, das wir itzt bei Vielen suchen mussen, und mit großer Mühe und Acrbeit erlanget und erhalten wird.

Er redet aber dennoch mit Unterscheid von den zweien, dem geistlichen und weltlichen Reich. Denn vom geistlichen sagt er nicht: er wirds aufheben, sondern Gott ubergeben, als das dennoch bleiben soll; aber das weltliche (spricht er,) wird er gar abethun und zunicht machen. Denn dasselb ist geordnet, nicht umb der Frommen, sondern umb der Bösen willen, daß man ihrer Schalkeit und Büberei wehre und steure,

72) für. 73) Orig. einerlei. 74) und. 75) und.

damit die Frommen fur ihnen bleiben und Fried konnen haben. Wenn nu dieselben gar hingerichtet sein werden, so wird er auch mussen dasselb Ampt, und was dazu gehöret, Schwert, Galgen, Tod, wegwerfen; aber das wird bleiben, daß wir werden rühmen und sagen konnen: Ich habe Gott und sein Wort lieb gehabt, und bin getauft und ein Christen gewest, und habe dem Nähesten durch die Liebe gedienet; dagegen jene werden sagen müssen: Nu ist unser Reich gar aus, und haben itzt Nichts uberall davon. Denn es ist auch allein umb des zeitlichen Lebens willen geordnet, und gehöret noch fordert nichts gen Himmel; wie das geistlich Regiment allein dahin gerichtet ist, daß wir zu jenem Leben kommen. Darumb wird dieß zeitliche gar aufgehaben werden, und Nichts mehr sein; das geistliche aber wird in ein besser und vollkommen Wesen verwandelt werden, daß wir alles ewig und gegenwärtig haben, deß wir itzt im Glauben warten.

Er setzet aber dreierlei Wort, als er spricht: alle Herrschaft, alle Oberkeit, und alle Gewalt, die mag [76]) Iglicher unterscheiden, wie er will. Ich unterscheide sie also, daß er damit dreierlei Stück, so zum Regiment gehoren, ausdrucke. Denn in iglicher weltlicher Oberkeit muß man diese drei Stuck haben. Das erst und höheste nennet er principatum, Herrschaft, das ist der Oberherr, als der Kaiser in seinem Reich, ein Fürst in seinem Land, ein Grafe in seiner Grafschaft, oder auch ein Burgermeister in einer Stadt, als das Häupt, von welchem alle Befehl hergehen. Das ander, potestates, Oberkeit, das sind, die den Befehl nehmen von der obern Herrschaft, und Gewalt haben, weiter zu befehlen, als Amptleute und Richter. Das dritte, virtutes, Gewalt, die es treiben und ausrichten, als der Herrn und Fürsten Diener, Meister Hans und Stadtknecht in Städten. Denn soll beide, das Recht und Strafe gehen, so muß man Leut dazu haben, die die Faust dazu thun und dasselb ausrichten. Soll es aber ausgericht werden, so müssen auch Leute sein, die es treiben und heißen von Ampts wegen. Die es aber

76) † ein.

treiben sollen, müssen auch desselben einen höhern Befehl haben, und nicht aus ihrem eigen Kopf thun. Wo diese Ordnung ist, da gehet es recht, daß der Oberherr ordnet und gebeut, der Befehlhaber heißt und treibt, der Diener ausricht und thut. Also muß es gehen auch in einem Hausregiment; da soll der Mann Herr sein, und dem Sohn oder Tochter befehlen, was das Gesinde ausrichten soll, daß der Befehl vom Hausvater, als dem Obersten, gehe durch die Frauen oder Kind und Gesind. Das sind die drei Stuck, die S. Paulus nennet Herrschaft, Oberkeit und Gewalt; die sollen aufgehaben werden, in allen Ständen und Regimenten, so weit die Welt gehet, der oberste mit dem untersten und mittelsten, daß wir alle gleich werden sein, und kein Unterscheid unter Kaiser, Königen, Adel, Burger, Baur, und Gott allein Alles sein wird.

Das Alles soll er thun, (spricht Paulus,) nicht wir, noch die Rottengeister, die da furgeben, es soll Alles gleich, und Niemand uber den Andern sein; wollen selbs alle Oberkeit aufheben, und Christo sein Ampt nehmen, welcher solls allein thun. Darumb muß es so lang bleiben, bis er kommen wird, gleichwie die geistlichen Aempter, Predigstuhl und Taufe bleibt, ja, wie die Sonne und Mond am Himmel bleiben muß. Darumb soll sich Niemand dawider setzen, noch unterstehen, Solchs zu ändern, er wills ohn Mittel selbs thun, und sagen zu Kaiser, Fürsten: Sei nimmer Kaiser, Furst, Vater, Herr, Frau ꝛc.; und kein Mensch soll mehr regieren noch herrschen, sondern alle Welt Gotte allein unterthan sein.

Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

Möcht Jmand sagen: Warumb hat er Solchs nicht bald gethan nach seiner Auferstehung, da er schon ein Herr uber alle Ding ist worden, daß er möchte Alles unter seine Füsse schlahen? Antwort S. Paulus: Es stehet in der Schrift, daß er soll regieren und herrschen, neben der Welt Oberkeit und Regiment, durch sein geistlich Regiment, Psalm 110.:

Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Das ist unser Trost, und uns zu Gut geschehen, daß er nicht so bald hat unter die Feinde geschlagen vor tausend Jahren, sondern gesparet, bis wir auch erzu kämen; denn sie sind noch nicht alle geborn, die zu seinem Reich gehören. Er muß aber regieren, daß er die Kinder Gottes zusammen bringe; wie die Schrift anderswo sagt. Darumb muß er sein Reich zuvor ganz vollkommen machen, nicht ehe seine Feinde vertilgen, denn bis er sie alle hinein bringe, die hinein gehoren. Darnach wird ers alles zugleich aufheben, und auf einmal drein schlahen. Indeß läßt er sein Wort predigen, und regieret die Christenheit geistlich, mit Wort, Sakrament, Glauben und Geist, unter seinen Feinden, so uns drucken und plagen, erhält und schützet uns dawider, mit dem gewissen Trost, daß er sie auf jenen Tag gar unter seine Füsse legen wird; wiewohl ers zwar schon angefangen hat und täglich thuet. Denn durch das Evangelium und Christenheit schlägt er geistlich die Rotten, und treibt den Teufel zuruck, stößet die Tyrannen vom Stuhl, dämpft der Welt Toben und Wüthen, nimpt der Sund und Tod ihr Kraft und Macht ꝛc. Das ist sein Werk, das er treibt und damit umbgehet, bis an den jüngsten Tag, ohn daß ers itzt stücklicht und einzelen thut; dort aber wird er auf einmal dem Faß den Boden ausstoßen, und deß Alles ein Ende machen.

Also sehen wir, wie er von Anfang der Christenheit bisher in der Welt rumort, Land und Leut unter das Evangelium geworfen, und Alle, die sich dawider gesetzt haben, gestürzt und umbgekehrt hat, hie einen König ausgehaben, dort einen Tyrannen verjagt; wie er auch itzt bei unserm Gedenken gewaltiglich bereit oft an Solchen beweiset hat, und noch mehr thun wird. Denn darumb fähet er hie an, sie also heimzusuchen, daß er sie dort endlich gar wegräume. Denn sie haben auch das Herzleid: Weil ihn Gott hat gegeben Herrschaft und Oberkeit, zu regieren uber Leib und Gut, daß sie sollen zwingen und strafen die Bösen, Ungehorsamen und Widerspenstigen, Friede und

Schutz halten fur die Frommen; so greifen sie Gott selbs an, mißbrauchen ihres befohlen Ampts dazu, daß sie die frommen Christen plagen und verfolgen ꝛc., wollen das Evangelium nicht hören noch leiden, geben ihm die Schuld, als bringe es Aufruhr und Zurstörung der Land und Leute. Und geschicht auch zwar also; aber weß ist die Schuld? Niemands, denn ihr selbs, weil sie das Ampt, von Gott befohlen und aufgelegt, nicht wollen ausrichten, die Bösen zu strafen, und sich unterstehen, Gottes Kinder zu strafen, und wider ihn selbs widersätzig und aufrührisch werden.

Und geschicht ihnen recht, daß sie also anlaufen und gesturzt werden in ihrer eigen Macht. Gleichwie Gott in Christo den Tod und Teufel stürzet, welche hatten auch die Macht, die Sünder mit ihrem Netze zu fahen und [77]) bestricken; aber da sie auf Christum auch mit ihrem Netze wollten fallen, und dachten: Ich hab ihr so Viel gefressen, ich will diesen auch fressen; da liefen sie an, und verbrannten sich. Denn er war nicht das Wild, das in ihr Garn gehoret, und war ihnen verboten ihn anzugreifen; darumb ist er durchhin gefahren, und hat das Netz zurissen, daß es keinen Christen mehr halten kann. Denn es war unmüglich (spricht S. Petrus [78]) Acto. 1. [2.],) daß er sollt gehalten werden: also ist es auch unmüglich, daß er oder die Seinen sich sollten von der Welt halten lassen, ob sie gleich das Netz uber sie schlahen, und habens im Sinn sie zu würgen. Aber er fähret zu und reißet durch ihr Macht und Gewalt, und alles, was ihn halten will, und machet ein zurissen und zulöchert Netz draus; denn er will schlechts von Jdermann ungefangen und ungehalten sein. Schälk und Buben soll die Welt mit ihrem Netz fahen und halten: wo sie aber weiter fähret, und ihn selbs will halten, so fähret er hindurch, wie durch ein Spinnweb, reißets hinweg, daß Nichts mehr davon bleibt; wie er erstlich den Juden gethan hat, daß sie kein Land noch Stadt behalten haben, und so gar zurissen sind, daß sie nicht einen Fuchs, ja nicht einen Hund kenn-

77) † zu. 78) Paulus.

ten fahen, denn sie wollten sich nicht lassen genügen an der [79]) Gewalt, die ihn Gott geben hatte uber die Bösen, sondern griffen die Frommen an, ließen Barrabam los, und wollten Gottes Sohn selbs fahen und tödten.

Also ists auch beide, den Römern und Griechenland gangen, die auch nicht wollten bei ihrem befohlen Ampt bleiben, sondern die Christen fingen und würgeten: ließen sonst alle Abgotterei und Schalkeit ungestraft. Darumb thät er ihnen auch ein Riß dadurch, daß es gar zulodert und zunicht worden ist, durch die Gothen, Wenden und Turken. Deßgleichen wirds uns auch gehen, weil unser Herrn und Fürsten, ungeachtet ihres Ampts, wider Gottes Wort toben und die Christen verfolgen, verjagen und morden, als hätten sie sonst Nichts zu thun, denn daß sie ihre Oberkeit und Macht beweiseten wider Gott; konnen sonst alle Buberei und Schalkeit leiden und gehen lassen; daß er auch wird zu ihnen sagen: Du solltest Schälk und Böswicht fahen und daselbst flugs strafen, und dein Ampt ausrichten; so fährest du zu mit deinem tollen Kopf, und willt mein Wort fahen, das dein Ampt bestätigt, und die Leut fromm machet, und schreiest feindlich, es mache Zwietracht und Aufruhr, so du doch selbs wider Gott tobest, und dazu aufs Allerschändlichst lebest; und weil du es ja so haben willt, sollt du auch Aufruhr und Zwietracht gnug kriegen, daß du kein Regiment noch Land behaltest, das nicht zurissen sei.

Und zwar hat ers bereit itzt uber dem Evangelio angefangen. Wie ist in kurzen Jahren das Land Hungern und itzt Osterreich zurissen und verderbt? beide, durch Feind und Freund, deß sich weder sie noch Niemand versehen hätte. Und wie stehet [80]) itzt Deutschland, daß Niemand weiß, was draus werden wird? Denn sie ringen auch darnach, und ubermachend so gar, daß sie es ja redlich verdienen, als die, so wissentlich wider Gottes Wort und erkannte Wahrheit toben, daß Gott schier nicht länger leiden kann, und wie ich

79) „der" fehlt. 80) stehet.

sorge, allzubald unter uns rumoren, und das Netz zureißen wird mit seinen Hunden, daß weder Strumpf noch Kopf davon bleiben wird. Denn er hat nu bisher so viel Land und Städt umbgekehret, die auch groß und stark waren, ja die großen vier Kaiserthumb der Welt, davon Daniel 7. sagt, nach einander zurissen und endlich zustöret, daß nu nicht mehr, denn die Hefen da sind, daß er das letzt und kleineste Stuck auch bald kann zustören; ohn daß er einzelen und stückweise eins nach dem andern zustört hat, und noch zustöret, und unser Feinde niederschlägt: daß man nicht meine, er sei todt oder gar kraftlos worden, als hätten wir keinen Herrn, der uns helfen kunnte. Darumb reißet und wirft ers umb, von Stuck zu Stuck, so lang, bis es gar auf einen Haufen fallen soll. Da wird sich denn finden, weß Schuld es geweset sei, daß weltlich Oberkeit und Regiment untergangen ist, nicht des Evangelii, sondern unsers großen Undanks und Verachtung wider Gottes Wort und Gnade, daß wir ihn nicht zum Herrn leiden; und weil wir itzt weder Warnen noch Dräuen hören wollen, so wird er denn auch kein Klagen noch Schreien hören.

Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod; denn er hat ihm Alles unter seine Füsse gethan ꝛc.

Das ist zumal ein feiner, lieblicher Text, und ein tröstliche Glossa, daß er den Tod nennet den letzten Feind Christi. Also hätte ich diesen Text nicht konnen ausstreichen, daß dieß Wort, Feinde, so weit zu deuten wäre, wie ers hie deutet auf den Tod. Denn sonst lauten die Wort, nach dem ersten Ansehen, allein von den Juden und Heiden, so die Christen plagen auf Erden: aber S. Paulus machet ein lieblich Bild, als ein rechter Maler und Bildschnitzer, und malet den Tod, wie man ihn malen soll, und zeucht ihn mit ein in diesen Spruch des Psalms, der da heißt: bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse; auf daß wir unsern Herrn lernen ansehen und kennen als einen Feind des Todes, welches Reich dahin gerichtet ist, daß

er sich mit dem Tod schlahe, und ihn unter sich werfe, bis er ihn endlich gar hinrichte. Also höre ich ihn gerne malen und predigen, daß er nicht ein solcher Mann ist, der Lust habe zu zürnen und strafen, und gräulich mit den Leuten umbgehe: sondern darumb ein König sei und sein Königreich dazu eingenommen habe, daß er sich zu Feld lege mit aller Macht wider diesen letzten Feind, bis er ihn auch unter seine Füsse lege; daß man diesen Spruch billig mit gülden Buchstaben schreiben sollte, und den Christen allzeit furbilden.

Merk, daß Christus heißt ein Feind des Todes, und wiederumb, der Tod Christus Feind; und wie er andere seine geringe Feinde auf Erden nach einander hinrichtet, (wie ich droben gesagt habe,) so wird er diesen großen Feind auch hinrichten. Denn er hat auch solche Feindschaft mit der That beweiset, da er ihn mit Füssen getreten hat in seiner eigen Person, daß er Nichts mehr wider ihn vermag; und wie er ihn hat unter die Füsse getreten und uberwunden fur seine Person, so will er ihn auch uberwinden und gar zunicht machen fur sein ganzes Reich, daß er Allen [81]) zu Füssen muß liegen, zurissen und zustoben, daß man Nichts mehr von ihm sehe.

Das heißt das Reich Christi recht gemalet und herrlich gepreiset, und die Schrift gewaltig ausgelegt, daß er da sitze zur Rechten des Vaters, und in dem Ampt, daß er streite mit dem Tod, und ihn unter die Füsse werfe fur die ganze Christenheit, wie er fur seine Person schon ausgerichtet hat, mit uns aber noch nicht, sondern gehet itzt an, und täglich fort, bis an den jungsten Tag; wie ich droben gesagt habe, daß ein Christen bereit mehr, denn die Hälft aus dem Tod ist. Denn sein Leben auf Erden ist nicht Anders, denn der Tod: so bald er getauft wird, wird er gestoßen in Tod, wie S. Paulus Rom. 6. sagt, und Alle, die Christum annehmen, sind bereit dahin geopfert und verurtheilet, als die schon gestorben sind, und warten, daß sie auferstehen sollen; und sollen ihren Stand und Wesen so lernen ansehen gegen der Welt Leben, welchs nichts

81) allein.

Anders ist, denn ein Gang zum Tod, ja gleich als dere, die rücklings zum Grabe laufen, denn sie leben im Sause, und achten des Tods nicht, bis sie plötzlich hinein fallen.

Aber ein Christen ist eben in dem, daß er ist [82]) Christen worden, in den Tod gesteckt, und trägt sich alle Stund damit, wo er gehet und stehet, muß sein alle Augenblick warten, weil er hie lebet, da ihm der Teufel, Welt und sein eigen Fleisch kein Ruge läßt. Doch hat er dagegen das Vortheil, daß er bereit aus dem Grabe ist mit dem rechten Bein, und hat einen gewaltigen Gehülfen, der ihm die Hand reichet, nämlich seinen Herrn Christum, der schon längest gar eraus ist, und ihn bei der Faust fasset, und mehr denn die Hälft heraus gerucket hat, daß nicht mehr, denn der linke Fuß dahinten bleibt. Denn die Sund ist ihm schon vergeben und ausgetilget, Gottes Zorn und die Hölle ausgetöscht, und lebet bereit gar in und bei Christo, nach dem besten Stück (welchs ist der Seele), theilhaftig des ewigen Lebens. Darumb kann der Tod ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohn daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne; sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, weil Christus und meine Seele nicht mehr im Tod ist.

Von solchem Trost und Trotz weiß die Welt Nichts, ob sie wohl rühmen und trotzen, daß sie viel Geld und Gut, große Ehre, Freundschaft, Gewalt haben; aber sag mir Einen, der sich mit dem Allen konnte des Tods erwehren oder heraus wirken. Es ist ja noch Keiner gewest, der einen Faden oder Haar breit, noch ein Körnlin oder Tröpflin Wassers mit sich hätte genommen. Da mussen sie liegen, konnen ihn selb nicht mit einem Odem helfen, und lägen wohl ewig da in unleidlichem Stank, wenn man sie nicht unter die Erden verscharret; und ist kein Würmlin so ohnmächtig, daß ihr nicht mächtig sei, und den Körper wegfresse. Kein König ist je so reich und mächtig worden, der

82) † ein.

von alle seiner Kron und Macht eines Hellers Werth hätte davon bracht; sondern müssen alles, was sie je gehabt [83]), herauszen lassen, und sich so ganz bloß ins Grab lassen bescharren.

Wir aber, obgleich nicht Etliche mit Christo schon aus dem Tod und Grab wieder ins Leben kommen wären, doch haben wir einen Mann, der Alles mit sich genommen hat aus dem Tod, Nichts durch seinen Tod verloren, sondern Alles mit sich genommen [84]), und nicht ein Härlin drinnen gelassen, ja eben in demselben alle Ding zu sich gezogen, (wie er selb sagt,) und ihm unterthan gemacht, daß auch wir in und durch ihn eraus kommen müssen, und auch alles nach uns ziehen, was wir hie lassen. Deß können wir uns rühmen und trotzen zuwider aller Welt, ob sie gleich des Glaubens und Christenthumbs lachen und spotten, und sich darauf verlassen, daß sie itzt Geld und Gut gnug haben, und leben wie sie wollen, in ihrem Geiz und allerlei Lusten. Aber es heißt: Scharre, geize und sammle nur getrost, es gilt, wer den Andern uberpochet. Hast du Geld und Gut, Gewalt, und alles, was du begehrest; Trotz, daß du einen Heller mit dir nehmest. Ich aber will dir einen Herrn zeigen, der Nichts hinter sich uberall im Tod gelassen hat, sondern Alles rein heraus gerissen, und mir auch die Hand reichet, daß ich mich auch eraus reißen kann. Ein solchen Mann gib mir auch in aller Welt, der je einen Faden mit sich genommen, oder aus dem Tode bracht habe. Was hilft dich denn dein Scharren und Pochen auf solch nichtig Ding, deß du nicht einen Augenblick mächtig bist, wenn der Tod hergehet, als wolltest du es ewig haben, oder alles mit dir nehmen?

Siehe, also lehret er uns trotzen wider den Tod, im Glauben auf Christum, als der ein mächtiger Feind ist desselben, daß er ihn will rein abethun und gar vertilgen; wie er denn wohl an ihm verdienet hat, weil er ohn Ursach wider ihn gelaufen, und ihn hat angriffen, daß er ihn fresse: aber er ist an ihm angelaufen, daß ihm Rachen und Bauch zurissen ist, und muß bezah-

83) † haben. 84) „Nichts durch — — genommen" fehlt.

len, und Alle wiedergeben, die er gefreſſen hat. Das dienet nu, wie ich angefangen habe zu ſagen, zum Troſt wider tägliche Anfechtung, daß man Chriſtum lerne recht anſehen und furbilden, und nicht erſchrecken durch ſolche Bilde und Gedanken, vom Teufel eingegeben, die uns wollen betrübt und traurig machen; ſondern konne dagegen ſchließen, daß das nicht Chriſtus iſt, (wie das blöde Gewiſſen furchtet und denket,) ſondern Chriſtus Feind, der leidige Tod und Teufel. Denn hie ſieheſt du, daß Chriſtus eben darumb ein König iſt, daß er kurzumb den Tod will aufreiben als ſeinen Feind; darumb muß gewißlich folgen: Was mir von Tods wegen widerfähret, das widerfähret mir von des Herrn Chriſti Feind, und verdreußet ihn ja ſo ſehr, und mehr, denn mich ſelbs; denn er heißet nicht furnehmlich mein, ſondern Chriſti, meines Herrn, Feind. Weil ich aber an Chriſtum gläube, ſo nimpt er ſich meiner an wider ſolchen ſeinen Feind, daß, was er mir thut, das muß er ihm ſelbs gethan haben, und will mich an ihm als an ſeinem Feind rächen; und wie er ihn fur ſeine Perſon uberwunden hat, daß er nicht mehr thar zu ihm riechen noch ſchmecken: ſo will er ihn durch mich und alle Chriſten vollend aufreiben, daß er auch in meinem Leib ſoll zuriſſen und zunicht werden.

Darumb darfeſt du ja nicht Sorg haben, daß Chriſtus dich wolle ſchrecken oder betrübt machen, als der Luſt habe zu würgen oder tödten; ſondern weil er dem Tod [85]) feind iſt, ſo will er auch kein Schrecken noch Furcht haben, ſondern iſt alle dem feind, was uns betrüben und ſchrecken will. Das iſt der Troſt, ſo wir Chriſten haben an unſerm lieben Herrn, den die Welt nicht hat, die ſich auf ihr Ding verläſſet, und doch Nichts mit ſich nehmen kann; ſondern ſie, und alles, was ſie vermag, in des Todes Gewalt iſt, und ihm laſſen muß. Uns aber ſoll er nicht Alles nehmen, und ob er uns viel nimpt, ſo nimpt er, das wir auf Erden haben, behält dieſen Leib ein Weil in ſeiner Herberg; die Seele aber muß er laſſen, und was wir in Chriſto

85) 1. Cor. 15.

haben, und den Leib endlich auch, mit allem, das er uns genommen hat, wiedergeben.

Warumb nennet er aber den Tod den letzten Feind? oder, was hat er mehr fur Feinde? Wie wir schlecht davon pflegen zu reden, so sind das die drei Feinde Christi und unser, die Welt, Fleisch und Teufel, die wir fühlen und verstehen. Denn das Fleisch ist eine Feindschaft wider Gott, spricht S. Paulus Rom. 8. Darumb wird es Gott auch hinrichten (wie er 1. Kor. 6. sagt,) mit seinem Geiz und Sorge. So ists auch gewiß, daß er die Welt wird umbkehren, und schon ein Feur bestellt hat, darin sie soll verbrennen und zuschmelzen, 2. Petr. 3. Deßgleichen hat er auch schon den Teufel zum ewigen Feur in die Hölle verurtheilt und verdampt; denn das ist sein ärgster und Hauptfeind, der alle Unglück und Plage wider sein Reich anrichtet, mit Lügen und Mord, item mit Schrecken, Verzweifelung, Unglauben. Die [86]) drei Feinde hat er, denn sie thun und fechten alle wider ihn; so streitet er wiederumb mit ihnen, und richtet sein ganzes Reich allein wider sie. Dem Fleisch und seinen Lüsten steuret er mit seinem Wort, Sakrament und Geist; deßgleichen wehret er damit dem Teufel und seinem giftigen Eingeben und allerlei Anfechtung; dazu auch der Welt mit ihrem Toben.

Aber über diese sind noch ander, gröber Feinde, nämlich Gesetz, Sunde und Tod, durch welche die Christen am härtesten geplaget werden, ohn welche die andern drei Nichts vermochten. Denn wo Sund und Tod nicht wäre, so müßten mich beide, Welt sampt dem Fleisch, und der Teufel, wohl mit Frieden lassen. Das sind aber die rechten, die uns am härtesten anliegen, und durch welche die andern uns drucken und drängen. Denn das Gesetz ist der Sunden Kraft und richtet nur Zorn an, spricht S. Paulus, und heißets eine Handschrift, die allzeit wider uns ist; und Mosen nennet er ein Diener und Prediger des Tods, und sein Gesetz ein Gesetz der Sünden, das nicht Anders thut, denn offenbaret, wie böse der Mensch, Fleisch,

86) Diese.

Welt und Teufel sei; sonst wußten wir nicht davon, wie [87]) Paulus anderswo sagt: Wo kein Gesetz ist, da ist auch kein Übertretung. Wenn aber die Sund offenbart ist, so machets dieselbige groß und schwer; darnach, wo die Sund gefühlet wird, so bringet sie den Tod so bald mit sich.

Das sind die rechten Feinde, die er hie nennet, und aus diesem Text anzeucht: bis daß ich setze deine Feinde zum Schemel deiner Füsse ꝛc. Der Tod aber heißet der größte und letzte Feind, darumb, daß die andern alle auf ihn treiben, und wenn wir schon jener aller los sind, so bleibt er dennoch und hält uns gefangen. Denn wenn sich der Mensch begraben läßt, so muß Fleisch und Blut aufhören mit seinen Lüsten, und kann ihn [88]) nicht mehr anfechten. Denn man siehet keinen Ehebrecher noch Geizigen mehr umblaufen, wenn er gestorben ist; so kann ihn die Welt auch nicht anfechten, noch irgend eine falsche Lehre, oder Rottengeist, ja auch der Teufel selbs nicht; so muß ihn das Gesetz sampt der Sunden auch mit Frieden lassen. Summa, diese Feinde nimpt er alle bei oder mit diesem Leben hinweg, tröstet und erhält uns durch sein Wort wider die Welt und den Teufel, item durch Vergebung der Sund wider das Gesetz und Gottes Zorn, so lang, bis wir davon mussen: daß diese Feinde nicht mehr, denn hie auf Erden mit uns handlen konnen, und mussen damit aufhören. Aber der Tod bleibt nach allen, und behält uns in seiner Gewalt, daß wir mussen ewiglich gefangen bleiben, und können nicht eraus kommen. Das ist aber dagegen unser Trost, so wir gläuben, daß wir einen Herrn haben, der auch diesen letzten Feind kann und will aufheben, seine Strick und Band zureißen, und ihn dazu umbbringen und vertilgen; und sollen nicht zweifeln, weil er itzt die andern Feinde an uns niederlegt und dämpfet, daß Fleisch, Teufel und Welt, Sunde und Gesetz, uns nicht kann uberwältigen: so wird er gewißlich uns von dem letzten auch los und frei machen; sonst hätte er noch Nichts ausgericht, und wäre das ander Alles verloren.

87) † St. 88) „ihn" fehlt.

Alſo lerne nu dieſen Spruch verſtehen, und dir wohl nutz machen zu Troſt und Stärke des Glaubens, daß du nur dieſe Feinde alle ſechs wiſſeſt von dir zu weiſen, und auf Chriſtum wendeſt, als die furnehmlich nicht unſere, ſondern Chriſti Feinde heißen und ſind, [89]) fechten nicht ſonderlich unſer Weſen an, denn unſer Perſon halben und außer Chriſto ſind wir bereit dem Fleiſch, Welt und Teufel williglich unterthan und gehorſam [90]), achten weder die [91]) Sunde, Geſetz noch Tod nichts, und ſind gar unter ihrem Fähnlin. Aber alle ſind ſie Chriſti Feinde, denn er iſt ihnen auch feind, den ſuchen und meinen ſie, und ſetzen ſich mit aller Macht wider ihn; und umb ſeinenwillen ſind ſie auch uns feind, die an ihm hangen, und weil ſie an ſeiner Perſon Nichts vermögen, greifen ſie uns an, nehmen ihnen fur, alſo ſein Reich zu ſchwächen und [92]) zurſtören.

Weil nu wir muſſen ſein entgelten, ſo muß er ſich wiederumb unſer, als ſeiner Glieder, annehmen, und an ſeinen Feinden rächen; alſo, daß Alles dahin zu ziehen iſt, daß er mit dieſen Feinden ſich ſchlahe, und vorne an der Spitzen ſtehe. Nu iſt er dem Fleiſch entrunnen, der Welt und dem Teufel zu hoch gefahren, daß ſie ihn nimmer fahen noch [93]) würgen, oder [94]) ſonſt ſchaden konnen. Das Geſetz, ſampt der Sund und Tod, haben ihn auch geſchreckt; aber itzt müſſen ſie zu ſeinen Fuſſen liegen verurtheilt und verdampt, und regieret nu im Glauben, ſchlägt und erwürget dieſelben Feinde in uns ohn Unterlaß, bis auf jenen Tag, da wir ſehen werden, wie er den Tod [95]) gar aufreiben wird, daß man ihn nicht mehr wird ſpüren, und nicht anders denken werden, denn es ſei nie kein Tod da geweſt: gleichwie wir itzt im Glauben alſo leben ſollen, als ob [96]) kein Sunde, kein Geſetz, kein Fleiſch und Blut, kein Welt, kein Teufel wäre, noch uns ſchaden könne, weil wir Chriſtum haben; ſondern ſollen ein ganz fein, fröhlich Gewiſſen haben, gewiß, daß

89) † Denn ſie. 90) an, weil wir, unſerer Perſon halben und auſſer Chriſto, bereits — — gehorſam ſind. 91) „die" fehlt. 92) † zu. 93) und. 94) noch. 95) † ſo. 96) „ob" fehlt im Orig.

uns der keines soll noch kann uberwinden, ob sie wohl uns feindlich angreifen, schrecken und drücken, sondern daß unser Herr Christus in uns gewonnen, und den Sieg behalten habe; und wie er die andern Feinde fur seine Person schon hat todtgeschlagen, in uns aber matt gemacht und täglich schlägt, daß sie Nichts gewinnen konnen: also hebt er auch allhie an, in uns den Tod zu schwächen, daß er an uns nicht mehr gewinnet, ohn daß er die Scherben und nur das hälfte Stuck an uns wegnimpt.

Das ist sein Werk und Regiment, das er stets treibt, darumb er auch gesetzt ist zur Rechten Gottes, wie der Spruch des Psalms sagt; und ist die höheste Kunst und Weisheit der Christen, daß sie wissen, was wir von ihm haben, und lernen unser Herrlichkeit verstehen, die uns Gott in Christo gibt, und den Schatz groß und theur achten, und der Welt Ruhm und Pracht, von Geld und Gut, Ehr, Gewalt ꝛc. dagegen verachten, damit sie uns ein Gepterr fur den Augen machet, als sei es köstlich Ding, daß wir unsern Schatz aus den Augen lassen und vergessen sollen. Aber dagegen sollen wir klug sein, und die Augen wohl läutern, daß wir mogen erkennen und groß machen, nicht allein den Schatz, sondern auch die Augen und Verstand, daß wir wissen, was uns von Gott gegeben ist, wie S. Paulus 1. Kor. 2. sagt, nämlich solche Gaben, die größer und herrlicher sind, denn Himmel und Erden.

Denn was kann Größers oder Herrlichers zu denken und zu wünschen sein, denn einen [97]) Herrn sein, nicht uber eine Stadt oder Land, oder Königreich, sondern uber alle unser Feinde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel? das doch kein Kaiser noch König auf Erden hat noch vermag. Denn es ist Keiner, der sich konnte eines bösen Gedanken erwehren, oder so viel helfen, daß uns die Welt mit ihrer Feindschaft, Gewalt und Macht nicht konne schaden. Ja, wenn wir gleich die Welt mit alle ihrer Macht bei und fur uns hätten, was könnte sie uns helfen, damit sie möchte dem Teufel wider einige Anfechtung wehren,

97) „einen" fehlt.

oder widerstehen und obligen? Aber ein Christ ist allein ein solcher Mann, der auch dem Teufel und alle seinen Engeln Manns gnug ist, allein damit, daß er im Glauben an Christo bleibt. Das ist ja ein Schatz, dem in Himmel und Erden Nichts zu gleichen ist, dagegen alle Welt mit ihrem Vermögen nicht werth ist, daß man ihr gedenke.

Darumb sollten wir uns ja solche Gabe in Christo nicht so gering lassen sein, wie es die Welt und unser Fleisch achtet, so Christum ansiehet fur einen schlechten Potzen, der droben sitze und Nichts bei uns schaffe, und uns Christen fur arme, schwache, kraftlose, elende Leut: sondern, wie uns dieser Text lehret, daß wir mit ihm Herrn sind uber alles, was Fleisch, Welt, Sunde, Teufel vermag, und dazu halb uber den Tod; und solchen Trotz und Hoffart fassen wider alle Welt, daß wir Christen größer und mehr sind, denn alle Kreaturn, nicht in oder von uns, sondern durch dise Gabe von Gott in Christo, gegen welchem die Welt Nichts ist noch vermag, und an alle ihrem Königreich und Furstenthumb Nichts hat, denn eitel Parteken, die sie doch muß hinter sich lassen, und mit ihnen vergehen.

Siehe, also kann S. Paulus den Herrn Christum predigen, preisen und aufmutzen, daß wir sehen, was er sei und thu, was sein Ampt und Regiment an uns sei, damit er umbgehet, daß wir seiner Herrschaft theilhaftig werden, und an den großen Feinden siegen. Denn er heißet und hält sie fur seine Feinde, nicht umb seinen-, sondern umb unsertwillen, und nimpt sich an, was uns geschicht, als geschähe es ihm selbs; wie er spricht im Propheten Zacharia: Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an, das ist, wer euch feind ist, dem will ich auch feind sein. Ist er aber feind, so wird er wohl uns retten, und die Feinde vertilgen, denn er ist gewaltig gnug dazu; also, daß sein Reich nichts Anders ist, denn allein uns zu helfen, wider unser Sund, Gesetz und Gewissen, Fleisch und Blut, Welt, Teufel, und sonderlich den Tod; und heißet ein Herr, nicht dem wir mussen dienen, oder[98]) von uns

98) † dem

Etwas nehmen wolle: sondern, daß er allein uns diene, uns für uns streite, und wehre, daß uns kein Feind konte schaden.

Das ist der Text, daraus S. Paulus auch ein Argument spinnet und zeucht, den Artikel von der Auferstehung der Todten zu bestätigen. Denn weil der Tod auch ein Feind Christi heißt, und eben der letzte, so muß er den Tod gar wegnehmen, und die er gefressen hat, wieder lebendig machen. Ursach ist, wie er hie gesagt hat, und noch einmal wiederholet aus dem achten Psalm und spricht: Denn er hat ihm Alles unter seine Füsse gelegt. Ist aber Alles unter seinen Füssen gelegt, so muß gewißlich der Tod auch ihm zu Füssen liegen, nicht allein für seine Person, sondern für seine ganze Christenheit, um welcher willen er zur Rechten Gottes gesetzt ist, daß sie sein Reich sei; und hat solchs Alles (spricht er,) nicht von ihm selbs gethan, sondern ist Gottes des Vaters Werk und Geschäft, uns zu Trost furgelegt, daß man daran sein Vaterherz und gnädigen Willen sehe, als der nicht allein Solchs heißet und befiehlt, daß ihm Alles soll unterthan sein, sondern selbs Alles unter seine Füsse thut.

Denn weil er beide, Sund und Tod, als seine Feinde ihm unter die Füsse wirft und zum Fußschemel macht, so ist gewiß, daß ihm Solchs wohlgefället, daß die Sund und Tod sollen aufgehaben werden, und nicht gedenket uns zu würgen, noch zu verdammen, ob wir gleich Sunder sind, und den Tod verdienet haben, sondern eben gesinnet ist, wie Christus, daß er Sund und Tod will von uns nehmen und vertilgen, daß wir zur ewigen Gerechtigkeit und Leben kommen, denn darumb hat er Christum in das Reich gesetzt, Malet also nicht allein den Sohn, Christum, (wie ich droben gezeigt habe,) sondern auch den Vater aufs Allerlieblichste und Freundlichste, wie ihn ein Herz wünschen sollt; daß wir ihn nicht mehr ansehen sollen als einen strengen und zornigen Richter, wie ihn allzeit der Teufel und unser blöde Gewissen den Christen furbildet, sondern solchen freundlichen Vater, der uns helfen will von allen diesen Feinden, und

sich eben so unser annimpt, als wärens seine Feinde; daß er darumb seinen Sohn nach seinem Leiden und Tod zu seiner Rechten setzet, und Alles unter seine Füße thut. Darumb darfst du ja nicht für ihm fliehen noch erschrecken, so du an Christum gläubst; denn hie hörest und siehest du, daß er kein ander Herz und Sinn oder Gedanken hat, denn dich aus allem, so dich anfichtet und drucket, zu retten, und mit Christo uber Alles zu setzen.

Wer aber solchen Glauben an Christo nicht hat, der kann solch Gedanken nimmermehr fassen, sondern muß sich zu todt plagen und martern mit eigen Werken, damit er denket Gott zu versühnen. Denn die Sund und Tod bleibt ihm auf dem Herzen liegen als ein großer Mühlstein, daß er sich nicht darüber erheben kann, und muß darunter bleiben, daß er Nichts denn Gottes Zorn fühlet, wie lang er mit Werken umhgehet, und kann sein Lebenlang keinen fröhlichen Gedanken schöpfen, kann ihm auch Niemand rathen noch helfen, so lang bis er gar verzweifelt, und durch solche unträgliche Last zu todt gedruckt wird.

Also sind Alle, die Gott wollen dienen und mit ihm handlen mit Werken, Türken, Papisten, Karthäuser und ander falsche Heiligen: die können Gott nicht Anders ansehen, denn [99]) einen zornigen Richter, der nicht mehr thu, denn von ihnen fodere, und ohn Unterlaß dräue zu strafen. Denn sie wissen vom Evangelio Nichts, das uns Christum furhält, und lehret, wie ihn der Vater selbs uns fuegestellet hat und gegeben zu einem Mittler, und dazu zu seiner Rechten gesetzt, daß er allen Zorn, Sunde und Tod von uns nehme. Darumb müssen sie ihr Lebenlang mit dem Mühlstein beladen bleiben des bösen Gewissen, daß sie ihr Herz nimmer erheben können, einen guten Gedanken gegen Gott zu fassen; und je mehr sie sich martern und ängsten, ihnen selb zu helfen, je ärger sie es machen, denn sie wollen sich selbs zu Christo machen, und erzürnen Gott nur höher, weil sie ohn den Mittler für ihn kommen. Wer aber den Glauben

99) † für.

hat, und Christum kennet, als den Mann, der droben sitzet und herrschet über Sund und Tod, der kann des schweren Mühlsteins vom Herzen los werden. Denn er weiß, daß Gott nicht mehr umb seiner Sunde willen zürnet, noch ihn verdammet; sondern Christum neben sich gesetzt hat, dieselbe auszulöschen und[100]) vertilgen, als einen Gottesfeind, und siehet nu nicht mehr, denn eitel Gnade und Leben aus väterlichem Herzen ohn Unterlaß quellen.

Darumb laß dir diesen Text befohlen sein, daß du des Herrn Christi Reich wohl lernest kennen, und dich alles Guts zu Gott dem Vater versehen, als der dich freundlich und mit eitel Gnaden ansiehet, weil er Solches in Christo schaffet, und Jdermann durchs Wort furhalten läßt.

Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sei, ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm Alles unterthan hat. Wenn aber Alles ihm unterthan sein wird, alsdenn wird auch der Sohn selbs unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allen.

Da kompt er wieder darauf, und beschleußts, das er gesagt hat, wie Christus das Reich wird Gotte dem Vater uberantworten, da es wird gar ein ander Ding werden: aus dem Glauben ins[1]) klar Angesicht, aus dem Wort in[2]) das Wesen, aus dem dunkeln Verstand ein lichte helle Sonne; da wir werden gegenwärtig sehen alle unser Feinde, beide, die wir itzt auf Erden haben, und den Tod dazu, ganz hingerichtet und vertilget; und treibt immer das Wort, daß der Vater Christo Alles unterthan habe; zeucht so viel draus, daß er freilich ausgenommen sei, der ihm Alles unterthan hat, und daß ihm der Sohn, wenn er ihm Alles unterthan gemacht wird haben, auch selbs wird unterthan sein. Das scheinen eitel dunkele Wort; ist aber Alles, wie ich gesagt habe, dahin geredt, daß er einen Unterscheid setze des Reichs Gottes und

100) + zu. 1) ein. 2) „in" fehlt.

Christi; wiewohl es doch an ihm selbs einerlei Reich ist. Aber darumb heißet es itzt Christi, daß wir hie darin leben im Glauben, und nicht ihn leiblich sehen noch hören, wie man einen weltlichen König siehet fur Augen sitzen in seinem Reich, mit der königlichen Krone und großem, herrlichen Pracht. Denn es ist noch nicht offenbar, was wir an ihm haben, und durch das Evangelium, Sakrament und Glauben erlangen sollen.

Darnach aber wirds heißen Gottes Reich, wenn es nicht mehr verborgen, sondern fur allen Kreaturn offenbar werden, und der Glauben aufhören soll; welchs er heißet, das Reich dem Vater uberantworten, das ist, uns und seine ganze Christenheit offenbärlich darstellen fur dem Vater, in die ewige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbs regiere ohn alle Deckel. Doch nichts deste weniger wird Christus in seiner Herrschaft und Majestät bleiben, denn er ist derselbige Gott und Herr, ewig und allmächtig mit dem Vater. Aber weil er itzt so regieret durch sein Wort, Sakrament ꝛc., daß die Welt nicht siehet, so heißet es Christi Reich, und muß Alles ihm unterthan sein, (doch ausgenommen den, der ihm Alles unterthan machet,) bis an den jüngsten Tag, da ers alles wird aufheben, und sich alsdenn mit seinem ganzen Reich dem Vater untergeben, und zu ihm sagen: Ich hab bisher mit dir regiert im Glauben, das gebe ich dir uber, daß sie nu sehen, wie ich in dir, und du in mir seiest, sampt dem Heiligen Geist, in Einer göttlichen Majestät, und alles in dir offenbärlich haben und genießen, was sie bisher geglaubt und gewartet haben.

Alsdenn (spricht er,) wird Gott sein Alles in Allem, das ist, ein Jglicher wird an Gott selbs alles haben, was er itzt an allen Dingen hat, daß, wenn er sich offenbaret, werden wir alle gnug haben an Seel und Leib, und nicht mehr so mancherlei dürfen, wie wir itzt auf Erden müssen haben, erstlich, zu Nothdurft und Erhaltung des Leibs und Lebens, Vater und Mutter, Essen und Trinken, Haus und Hof, Kleider und Schuch, dazu Fürsten und Herrn, die uns schützen und Friede schaffen; darnach, im geistlichen

Regiment, Pfarrherr und Prediger, die du lehren und Sakrament reichen, trosten in Nöthen, und rathen in Sachen des Gewissens ꝛc.; item, Sonn und Mond, Luft, Feur und Wasser für die ganze Welt; und wer kann alles erzählen, was ein Mensch hie auf Erden, allein zu des Leibs Noth, haben muß? Aber dort wird es alles aus sein, und derselben keines mehr gelten, sondern werden an Gott so viel haben, daß kein Essen, kein Trank oder Malvasier so köstlich ist, noch so wohl speisen oder tränken kann, als Gott selbs mit einem Anblick thun wird, daß du immer stark und frisch, gesund und fröhlich, dazu heller und schöner sein wirst, denn Sonn und Mond, also, daß alle Kleider und Guldenstück, die ein König oder Kaiser trägt, lauter Koth wird sein gegen dem, da wir werden allein von einem göttlichen Anblick durchleuchtet werden. So werden wir auch keines Schutzherrn noch einiger Oberkeit, Gelds noch Guts, Haus noch Hof, noch ander leiblichen Güter dürfen: sondern Alles an ihm allein genug haben; also auch, alle geistliche Güter, ewige Gerechtigkeit, Trost und Freude des Gewissens haben, daß uns Niemand mehr wird schrecken noch fer oder unrugig machen. Summa, was wir itzt bei allen Kreaturn hin und her einzelen und stücklicht müssen nehmen, wiewohl es auch von ihm herkompt und gegeben wird, dafür werden wir ohn Mittel ihn allein haben ohn allen Mangel und Aufhören.

Das verstehet aber die Welt und grobe Leut nicht, welche stecken in ihren Gedanken dieses Lebens, wie sie gewohnet sind, und denken, daß der Bauch wahrlich muß essen und getrunken, und der Leib seine Nothdurft haben, soll er anders leben; kommen das nicht begreifen, daß Gott besser kann nähren allein durch seinen Anblick, denn alle Brod und Speise auf Erden, dadurch er doch auch itzt selbs das Leben gibt und näheret, und wandelts in Fleisch und Blut, Mark und Bein ꝛc. Kann er nu das thun durch Brod und Wein, das doch selbs nicht das Leben hat; sollt ers denn nicht vielmehr durch sich selbs konnen thun, als der Schöpfer und Herr aller Kreaturn? Was thut itzt alle Speise und Leibs Nahrung, wenn er nicht

durch sein Wort uns erhielt? wie Christus aus Mose Deut. 8. sagt. Denn wo Nichts mehr dazu thäte ins Menschen Leib, denn Brod und Wein, so würd er nicht lang währen noch lebend bleiben. Der Leib muß zuvor leben, gesund und stark sein, Hitze und Kraft haben, die Speise zu däuen: sonst hilfts nichts, wenn man ihn alle Stunde mit Brod füllete, und allen Trank in ihn gösse; wie man siehet, wenn ein Mensch krank ist, und nicht däuen kann, ja, an allen Menschen, die da sterben. Sonst wurden die Reichen und großen Herrn wohl so viel Brod sammlen, daß sie ewig lebten, und Niemand Nichts fur ihnen kriegen kunnt.

Weil wir nu hie fur Augen sehen, daß die leibliche Speise und Trank nicht thut, wenns Gott nicht gibt; was wird denn dort werden, wenn sich Gott selbs wird offenbaren? Da werden wir kein Brod noch Wein ansehen, kein Apothek noch Aerznei dürfen noch begehren, sondern gnug haben allein an dem Blick und Anschauen: der wird den ganzen Leib so schon, frisch und gesund machen, ja, so leicht und behend, daß wir daher fahren werden wie ein Fünklin, ja wie die Sonn am Himmel läuft, daß wir in einem Augenblick hienieden auf Erden, oder droben am Himmel sein werden. Wohl gläub ich, daß Alles wird viel schöner werden, Wasser, Bäume und Gras, und gar ein neue Erden sein wird, wie S. Petrus sagt, daß es wird Lust anzusehen sein: aber Seele und Leib zu erhalten, das wird Gott selbs thun, als der allein Alles soll in Allen sein, und sein Anblick mehr Leben, Freud und Lust geben, denn alle Kreaturn vermögen; daß du wirst sagen mussen: Ich wollt nicht einen Augenblick im Himmel fur aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tausend und aber tausend Jahr währete.

Darumb wird auch aufhören, wie ich gesagt habe, Predig- oder Pfarrherrampt, dazu Fürsten oder weltlich Herrschaft und Regiment, und in Summa, kein Ampt noch Stände mehr sein. Die Personen, als Mann und Weib, sollen bleiben, und ganz menschlich Geschlecht, wie es geschaffen ist: aber der Nothdurft keine, die zu diesem Leben gehoret; sondern wird ein

Jglicher ein vollkommen Mensch sein, und Alles fur sich selbs in Gott haben, daß er keinen Vater, Mutter, Herrn, Knecht, Speis, Kleid, Haus ꝛc. bedürfen wird.

Nu denke du selbs in deinem Herzen, was du gerne haben oder wunschen wolltest. Wolltest du gerne Geld und Gut, Essen und Trinken gnug, lang Leben, gesunden Leib, schone Kleider, schone Wohnung, ewiglich Freud und Lust, dazu vollkommene Weisheit und Verstand aller Dinge, Herrschaft und Ehre haben; so siehe nur hieher, da sollt du Alles gnug kriegen. Er will dich kleiden, schöner, denn kein Kaiser mag gekleidet sein, ja schöner denn die Sonne und alle Edelstein. Willt du ein Herr sein, so will er dir geben mehr, denn du begehren kannst. Willt du scharf sehen und hören, uber hundert Meilen, ja [3]) durch Wände und Maurn sehen [4]), und so leicht sein, daß du in einem Nu mögest sein wo du willt, hie unten auf Erden oder droben an den Wolken: das soll alles Ja sein; und was du mehr erdenken kannst, was du haben wolltest an Leib und Seele, das sollt du alles reichlich haben, wenn du ihn hast.

Denn er darf fur sich weder Brod noch Wein, Knecht noch Magd, Haus noch Hof, Kleid noch Gold oder Silber, Furst noch Prediger: sondern hat an ihm selbs ewiglich Alles gnug, denn er lebt in ihm und durch sich selbs. Warumb sollt ers denn nicht auch in uns thun, daß wir Alles allein in und durch ihn selbs haben konnten, und eben so wenig der Kreaturn dürfen, als er einiges Andern [5]) darf? Und wie er, wenn er die Kreatur ansiehet, seine Lust, Freude und Gefallen dran hat; also werden auch wir der Kreatur nicht mehr bedürfen, denn daß wir Freude daran haben, als an einem Schauessen, wenn wir die schonen, neuen Himmel und Erden ansehen werden, und Gott darin loben und lieben; aber an ihm selbs werden wir alle Nothdurft und Gnüge haben.

Das ist aber allein den Christen gepredigt, die es glauben sollen, und des zukünftigen bessern Lebens warten. Der ander Haufe und tolle Pobel gläubt

3) „uber hundert Meilen ja" fehlt. 4) „sehen" fehlt. 5) einiger andern.

doch Nichts davon: Denn sie sinds nicht werth, (weil sie Gottes Wort verachten,) daß sie es erkennen, und Gott strafet sie, daß sie hingehen in der Thorheit und Blindheit, daß sie es nicht annehmen, und sein Zorn bereit über sie angangen ist. Denn das ist der höchst und schrecklichst Zorn, wenn Gott nicht gibt, daß man sein Wort gerne hore noch achtet, daß man kein großer Plag darf wunschen. Darumb muß man sie auch fahren lassen, wo sie nicht zu bessern sind, und Gottes Gericht befehlen, denn sie haben schon den Fluch hinweg, höher und schwerer, denn alle Menschen ihnen fluchen möchten; und weil sie Gott nicht hören wollen, so mussen sie ihn auch nicht haben, sondern ewig in der Hölle des Teufels eigen sein, alle Wehe, Plag, Herzleid und Jammer haben, ewiglich brennen, und nicht ein Tröpflin Wassers haben, damit sie sich möchten einen Augenblick erquicken, dazu kein Licht, keine Hand breit, keinen Fadem haben, sondern beraubt sein beide, Gottes und alle seiner Gnade und Gaben, so die Seligen haben werden, und dazu auch alles, was sie auf Erden gehabt haben; wie es auch bereit hie angehet, daß sie ihres Guts nicht fröhlich müssen genießen, und darnach ohn ihren Dank hinter sich lassen: vielmehr werden sie dort alles mangeln, was Gott ist und gibt. Wie konnen sie denn gräulicher und größer geplagt sein? Und ist doch leider gar ein gemeine Plage in aller*) Welt, unter Edel und Unedel, hohes und niedrigs Stands, daß man allenthalben solch Gottes-Wort, und was man von jenem Leben sagt, spöttlich verachtet und lachet, dazu aufs Höhest verfolget. Da siehet man schon die Straf angangen, und das höllisch Feur angezündt und brennen uber ihren Hals.

Darumb laßt doch uns solch Exempel ein Warnung und Schrecken sein, und unsern Glauben stärken, daß wir nach einem andern Leben denken, weil wir so große Seligkeit und unaussprechliche Güter zu warten haben nach diesem elenden Leben, da Gott will selbs alles geben, und dazu selbs sein, was wir mögen

6) der.

begehren. Denn das ist sein Wort und Verheißung, damit er uns so tröstlich vermahnet und reizet, daß wir uns nicht lassen das Zeitliche also anfechten, so wir hie zu erlangen oder zu verlieren haben: sondern dagegen lernen das Künftige, Verheißene groß achten, wie es die Welt verachtet, und wiederumb verachten, was sie groß achtet, es sei Geld, Gut, Ehre, Gewalt und Macht, und sagen: Lieber Fürst, Baur oder Edelmann, du hast itzt genug, und trotzest auf Reichthumb und Gewalt, und lebst im Sause; aber fahr hin, und hab einen guten Muth: fur solche Säu gehören solche Treber: fur Gott hast du doch Nichts, und bist veracht und verworfen. Ich habe itzt nicht dein Geld und Gut noch Gewaltz aber ich weiß und warte ein Anders, davon du Nichts weissest, wie mir Gott verheißen hat, daß er mich aus der Erden herfur bringen wird, und schöner machen, denn die Sonne, da soll ich Alles uber alle Masse gung haben. Auf den Trotz will ich pochen, und dich lassen erfurbrechen aufs Höhest, auf dein weltlich Gut, das du heut oder morgen mußt hie lassen, und ganz bloß und elend davon fahren.

Siehe, also mussen wir uns stärken und trösten wider der Welt Unglauben und Sicherheit, damit sie den Schwachen groß Aergerniß gibt, daß wir dasselbige nicht ansehen; sondern, was er sagt und verheißt: Glaube nur an Christum, meinen Sohn, so will ich dir aus dem Tod helfen, wenn die Welt ewig drinne bleiben muß, und alles geben, was dein Herz begehrt, und dich schmucken, daß du uber alle Stern leuchten sollt, da jene werden mussen in ewigem Finsterniß bleiben: das laß dir doch lieber und besser sein, weil du doch siehest, wie die Welt auf ihr vergänglich Ding trotzet, und viel mehr Gott und sein Wort verachtet, denn wir unsern Schatz groß achten konnen. Denn wir sind auch noch Fleisch und Blut, drumb konnen wir uns nicht so gar verlassen und trotzen auf unsern ewigen, unvergänglichen Schatz in Gotts, als sie ihn verachten, und auf ihr Ding pochen: doch mussen wirs dazu treiben und ins Herz pfropfen, daß wir uns immer dran halten, und nicht gar davon fallen oder verachten, wie die Welt thut.

Siehe, das ist der Trost, so wir auf jenes Leben haben, daß Gott selbs soll unser und Alles in uns sein. Denn nimm dir für alles, was du gerne hättest, so wirst du nicht Besser noch Liebers finden zu wünschen, denn Gott selbs zu haben, welcher ist das Leben und ein unausschöpflicher Abgrund alles Guten und ewiger Freude. Nu ist kein edler Ding auf Erden, denn das Leben; und alle Welt kein Ding mehr fürchtet, denn den Tod, und Nichts höher begehret, denn [7]) Leben. Den Schatz sollen wir über alle Maß und ohn Aufhören in ihm haben: da soll dir der Himmel (wenn du wolltest,) eitel Joachimsthaler und Gold regnen, die Erde voll eitel Perlen und Edelstein stießen, die Erde allerlei Lust bringen, daß wenn du zu eim Baum sagtest, müßte er eitel silbern Blätter und gülden Aepfel und Birn tragen, und Gras und Blumen auf dem Felde wie eitel Smaragden und allerlei schöne Edelstein leuchten. Summa, woran dein Herz wird Lust und Freud suchen, das soll reichlich da sein. Denn es heißt: Gott soll selbs Alles in Allen sein. Wo aber Gott ist, da müssen alle Güter mit sein, so man immer wünschen kann.

Was machen sonst, die sich täufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täufen über den Todten? Und was stehen wir alle Stunde in der Fahr?

Bisher hat er diesen Artikel gegründet und beweiset, nu fähret er fort und schilt eine Weil seine Korinther, wie denn ein Prediger thun soll, beide, lehren, und strafen die Widerspenstigen; will also sagen: Ihr verzweifelten Rottengeister und heidnische Leute, habt ihr ein solch Herz, daß ihr nicht gläubt, daß wir auferstehen werden, wie Christus auferstanden ist; was thuet ihr denn, daß ihr euch lasset täufen über den Todten? Wozu ist euch die Taufe nutz, wenn ihr keins andern Leben hoffet? gleichwie er droben gesagt

7) † das.

hat: Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist beide, unser Predigt und eur Glaube vergeblich; denn wo kein ander Leben sein sollt, was wollt Jmand predigen oder zur Predigt gehen? Eben so mehr ließ er Gottes Wort gar anstehen, wie die Andern thun, die Nichts überall gläuben. Also dürft man auch der Taufe nirgend zu, wenn die Auferstehung Nichts wäre. Denn es darf sich Niemand darumb täufen lassen, daß er davon zu essen und *) trinken gnug habe, oder seine Kasten und Böden voll kriege. Und ist wahr, wer allein nach Solchem trachtet, der darf freilich der keins, und kann wohl ohn Gottes Wort und Taufe leben; wie itzt, beide, Baurn *) und Edelleut sich lassen dunken, und wohl dazu thüren rühmen, sie dürfen keines Predigers; und wollten viel lieber Gottes Worts gar los sein, geben nicht einen Heller umb alle Predigt. Das macht, sie haben einen eigen Gott, daran sie gläuben; das sind ihre Gülden und dicke Groschen, das ist ihr Leben und Himmelreich gar. Darumb ists nicht müglich, daß Solche sollten gerne Gottes Wort hören, oder nach jenem Leben fragen. Denn auch ich selbs, wenn ich in dem Glauben wäre, (dafur mich Gott behüte,) daß ich sterben sollte wie eine Kuhe, so wollt ich auch nimmermehr zur Taufe, Sakrament, oder einiger Predigt kommen. Drumb sind sie nicht zu verdenken, weil sie nichts von jenem Leben halten, daß sie weder Taufe noch der Predigt achten, noch Pfarrherr und *) Prediger ehren. Denn wie sie gläuben, so leben sie: sie sind und bleiben Säu, gläuben wie Säu, und sterben wie Säu.

Darumb spricht er nu: Jhr müsset ja selbs große Narren sein, wenn ihr euch lasset täufen, wo ihr von diesem Artikel nichts haltet. Denn wo derselbige Nichts ist, so bleib nur Gott mit seiner Taufe und Christenheit, wo er will, und halte von ihm, wer da will. Denn wer so gläubt, der gläubt nicht, daß er Gott sei, der vom Tod konne helfen, und nach diesem Leben einen Augenblick Etwas mehr habe; darf auch kein Wort noch Prediger, sondern nicht mehr, denn Meister Hansen, der sein Prediger und Gott sei, und wehre, daß nicht eine Sau

8) † zu. 9) † Bürger. 10) noch.

die ander freſſe, und wenn er todt iſt, ihn hinaus führe und zuſcharre, wie ein ander Sau auf die Schindeckerey. Darnach werden ſie wohl finden, was ſie veracht und geſpottet haben, wenn wir uns wiederumb werden mit ungleichen Augen anſehen, und wir das erlanget haben, ſo wir itzt gläuben und hoffen; ſie aber nichts Anders, denn ewig heulen und ſchreien müſſen, das ihnen[11]) doch nicht helfen wird: gleichwie der Reiche Luck 16. auch nicht wollte gläuben, da Lazarus fur ſeiner Thür lag, bis ihm der Glaube in die Händ kam, da er in der Qual lag, und Lazarum ſahe in ewiger Ruge und Freude, und gerne hätte fur alle ſein vorig Reichthumb nur ein Tröpflin kalts Waſſers gehabt, und kunnt ihm nicht werden.

Alſo will S. Paulus mit dieſen Worten ſchelten die groben Lehrer, die den Artikel verachten aus ihrem säuiſchen Verſtand, und doch wollten auch fur Chriſten gehalten werden. Denn ſo toll und thöricht iſt kein Chriſten, der nicht eben das auch wohl kunnte, das ſeine Spotter fur[12]) ſonderliche Kunſt halten, und ſagen: Meinſt du, daß wahr ſei, was die Pfaffen predigen, daß wir alle ſollten wieder lebendig werden, wenn wir begraben und verweſet ſind? oder, wie unſer Säu ſagen: Meinſt du, daß noch ein Kerl in dieſem ſtecke? Denn das darf, Gott Lob, keines ſcharfen Verſtands, ſondern iſt ein rechte säuiſche Kunſt, die auch die gröbſten Köpfe von ihn ſelbs wohl konnen. Es iſt aber Sunde und Schande geweſen von dieſen Korinthern, daß ſie Solchs thurſten ſagen, und doch ſich ließen täufen, und Chriſten heißen wollten, daß ſie wohl wären werth geweſen, daß er ſie anders geſcholten hätte; ohn daß er nicht den Rottengeiſtern und Verruchten ſchreibt, bei denen alles Vermahnen und Strafen verlorn iſt, ſondern dem Häuflin dere, die nicht verſtockt, und noch zu bekehren waren.

Darumb will er aus ihrer eigen That ſie überweiſen, weil ſie ſich ſelbs täufen laſſen, daß ſie ja nicht müſſen den Artikel der Auferſtehung läugnen. Denn die zwei reimen ſich nicht mit einander, daß die

11) ſie. 12) † eine.

Taufe sollt etwas gelten, wo man von einem zukünftigen Leben nichts halten wollte; sonst müßten, die sich täufen lassen, lauter Narren sein, und selbs nicht wissen, was sie thäten, so doch keine Sau (schweige die Christen,) so grob ist, die das nicht verstehen kann, daß die Taufe nirgend zu dienet, wo die Auferstehung Nichts ist.

Aber dieß Argument, wiewohl es stark ist, doch schleucht es bei einem Spotter auch Nichts. Denn er wird bald sagen: Warumb thun sie es? Narren sind es. Aber unter den Christen und Gläubigen, da einer dem andern gut Exempel des Glaubens, und Zeugniß vom selben Glauben geben soll, durch die Taufe und Sakrament, Gottes Wort hören und beten, da gilt dieß Stück als ein starke Beweisung, weil sich die Christen täufen lassen, daß dieser Artikel müsse gewiß sein. Denn es ist nicht möglich, daß so viel feiner, frommer Christen Narren und Thoren sind, die ja so gelehrt sind und so viel können, als die groben Säu, will nicht sagen, daß sie gar viel höhern und mehr Verstand haben. Bewegt dich nu das, das eine Sau scharret; warumb nicht vielmehr, das dir ein Christ sagt, als ein Engel Gottes?

Ja, (sprichst du), jener ist viel. Was gehet dich das an? Wenn ihr schon noch viel mehr wären, so sinds doch Nichts, denn Säu. Darumb siehe vielmehr darnach, wie fromm, gelehrt und verständig diese seien, so findest du einen groben Unterscheid unter einem Christen und solchen Säuen, die Nichts gläuben. Denn ein Christ weiß so scheinbarlich und gewaltig zu reden von Gott und seinen Worten und Werken, daß nicht möglich ist, daß es falsch und Nichts sei; aber jene können Nichts mehr noch höher, denn ein igliche Sau verstehen kann: wollen gleichwohl in den hohen Sachen nach ihrem Säukopf richten, dazu die Christen lehren und tadeln, die in einem Finger mehr Verstands haben, denn sie alle zumal in ganzem Leibe, und ihre Säukunst, wenn es Kunst heißen sollte, ja so wohl kunnten als sie selbs. Darumb ists recht also geschlossen: Alle Christen lassen sich täufen, darumb muß ja ein ander Leben nach diesem folgen. Denn die Taufe und Sakrament,

gleichwie auch Pfarrherr und Prediger, dienen nichts überall zu diesem Leben; darumb, wenn es bei diesem Leben sollt bleiben, so ließe man eben so wohl Taufe und alles anstehen, damit die Christen umbgehen. Denn du kriegest davon nicht einen Sack voll Gulden, noch ein Boden voll Korns: sondern Errettung von Tod, Sund und allem Unglück, und die Gabe des ewigen Lebens. Das ist das Kleinod, Perlen und Edelstein, davon Christus Matth. 13. sagt, die[13]) ein Kaufmann fand, und Alles verkaufte, daß er dieselbige kriegen mochte.

Er setzet aber[14]) ein Stücklin zu dem Wort Täufen, das heißt: pro mortuis. Das hat man fast[15]) also gedeutet, (wie es im Latin lautet,) als hätten sie sich lassen täufen fur die Todten, das ist, fur die Ungläubigen in der Heidenschaft, und wären also zwei Mal getäufet worden, eines[16]) fur sich selbs, das ander Mal fur die Ihren. Aber das ist Nichts, denn so stehet Act. 2., da Petrus spricht: Lasse sich ein Jglicher täufen auf den Namen unsers Herrn Christi ꝛc.; und gilt nicht, daß sich Einer fur den Andern sollt täufen lassen, gleichwie ein Jglicher fur sich selbs Buße thun, gläuben, und den Glauben bekennen muß ꝛc. Darumb bleibe ich bei dem Verstand, wie die alten griechischen Lehrer, und wir durch ein Scholion neben diesem Text angezeigt haben, nämlich: weil dieser Artikel zur Zeit S. Pauli neulich gepflanzt war, als den Heiden zuvor unbekannt und unerhöret, auch bei den Allergelehrtesten in Griechenland; wiewohl sie dennoch so weit kamen, daß sie däuchte, daß die Seele nach Absterben des Leibs dennoch lebete, und doch dasselb nicht gewißlich konnten schließen: aber daß der Mensch wieder sollt auferstehen, und beide, Leib und Seele wieder zusammen kommen, da wußten sie gar Nichts von; darumb ward es ihn erstlich schwer, zu gläuben der Apostel Predigt, und die, so es gläubten, mußten viel Gespött darüber leiden: da thäten sie also, den Glauben dieses Artikels bei den Leuten zu stärken, ließen sich täufen bei den Todten Gräber, zu einem Wahrzeichen,

13) so. 14) Orig. † aber. 15) „fast" fehlt. 16) einmal.

daß sie gewißlich glaubten, daß die Todten, so da begraben lagen, und über welchen sie sich täufen ließen, würden wieder auferstehen, und dasselb für so gewiß hielten, daß sie gleich als mit Fingern darauf zeigten; gleichwie wir auch die Taufe mochten öffentlich halten auf einem gemeinen Kirchof oder Begräbniß. Daher lieset man, daß die Kirche zu Aquileja gelehret und gewohnet den Artikel im Glauben also zu sprechen: Ich gläube die Auferstehung dieses Fleisch; ohn Zweifel auch diesen Artikel klar und eigentlich zu lehren und bekennen wider die Rottengeister.

Solche Weise haben die lieben Apostel und Väter gehalten, diesen Artikel beide, mit Worten und Wahrzeichen einzutreiben, weil er noch neu war; wie man muß den jungen groben Leuten mit Ceremonien und äußerlicher Weise die Lehre einbläuen, daß sie es, so zu rechen, greifen mögen, und deste weniger daran zweifeln: sonst ist es leichtlich vergessen, oder bald aus dem Herzen genommen: also haben sie hie bei den Todtengräbern die Leute getauft; als sollten sie damit sagen: Da laß ich mich täufen, zum Zeugniß, daß ich gewißlich gläube, daß eben diese Todten, so allhie liegen, werden alle auferstehen; daß man nicht denken sollt, es würde nur ein Gespenst sein, oder daß ander und neue Leib sollten auferstehen, aufs Neu von Gott geschaffen: sondern eben der Paulus und Petrus ꝛc., der da gestorben und begraben ist, und, wie unser Glaube sagt, eben dieß Fleisch, das itzt da stehet und gehet, oder unter die Erden zugescharret wird; gleichwie eben der Christus, der von Maria geborn, und ans Kreuz geschlagen, wahrhaftig auferstanden ist, und kein ander, wie er denn seinen Jungern die Narben seiner Hände und in seiner Seiten zeigete.

Also siehest du, daß es Alles darumb zu thun ist, daß nur dieser Artikel gewiß bei uns sei; denn wo der wanket oder nicht mehr gilt, so nutzen und gelten die andern alle nichts, weil umb der Auferstehung und zukünftigen Lebens willen Alles geschehen ist, daß Christus kommen ist, und sein Reich in der Welt angerichtet hat. Wo nu dieß, das der Grund und[16*]) Ur-

16*) „und" fehlt.

ſach und Ende iſt aller Artikel des Glaubens, umbgeſtoßen oder weggenommen wird, ſo muß das ander Alles mit fallen und gehen, daß es wohl noth iſt, dieſen Artikel fleißig zu treiben und zu ſtärken; wie ſie mit dieſer Weiſe uber der Taufe gethan haben, und wir mit andern gleichen Zeichen auch thun, als, daß wir die Todten ehrlich zu Grab ſchaffen, und der Leiche nachgehen, ſingen oder beten, zum Bekenntniß und Zeichen des Glaubens, daß eben dieſelben Todten, und wir mit ihnen, am jüngſten Tag auferſtehen ſollen, und kein ander Leibe ſein werden, ob ſie wohl anders geſchickt und verkläret werden ſollen.

Darumb dringet S. Paulus mit alle dieſen Worten dahin, daß wir ja der künftigen Auferſtehung gewiß ſein; daß er auch gleich fur großer Ungeduld herausfähret und ſagt: Wenn dieſer Artikel nicht wäre, ſo ließen wir unſer Predigt, Taufe, und das ganz chriſtlich Weſen wohl anſtehen. Was wollten wir daran hangen, darumb uns der Teufel ſampt der Welt ſo trefflich feind iſt, und ſo vergeblich arbeiten, und ſtets in der mordlichen Fahr bleiben, darin wir itzt muſſen ſtehen? Iſt doch kein Menſch auf Erden ſo toll und thöricht, der ſich ohn alle Urſach in unvermeidliche Fahr ſetze, und Nichts denn vergeblich Leiden und Plage auf ſich lade. Denn es ſind auch wohl unter den Heiden etliche geweſen, die große Mühe und Fahr auf ſich genommen, und Leib und Leben gewagt haben; aber ſie haben Nutz und Ehre davon gehabt, und ſind fur der Welt groß gehalten und gepreiſet worden, und haben allzeit Etwas fur ſich gehabt, das ſie bewegt hat: gleichwie auch die Kriegsleute und Waghälſe ſich williglich in Fahr geben, daß ſie Ehre einlegen, oder Geld und Gut gewinnen. Summa, wer etwas Großes thar wagen und leiden, der muß gewißlich dagegen etwas Tapfers wiſſen und warten, umb welches willen er Solchs thut.

Nu ſind die Chriſten allein ſolche Leut, die alle Fahr und Unglück in der Welt müſſen haben, und doch Nichts auf Erden haben, das uns[17]) ſollt dazu bewegen. Denn wir[18]) haben ja weder Geld noch Gut,

17) ſie. 18) ſie.

weder Ehre noch Gunst davon, sondern nur das Widerspiel, Armuth, Elend, Verachtung, Feindschaft, werden dazu verdampt, verflucht, verjagt und ermordet; und mußten ja unsinnig sein, wenn sie nichts Anders suchten, denn Schaden und Schmach, als hätten sie Lust dazu, daß man ihn feind wäre, und alle Plage anthäte. Denn auch die Heiden gesagt haben: **Frustra niti, et nihil nisi odium quaerere, extremae dementiae est**, das ist die größte Thorheit auf Erden, daß man sich vergeblich mühet, und Nichts denn Feindschaft dran gewinnet.

Weil wir denn hie nichts Anders zu warten haben, sondern uns dieß Lebens, und alles, was drin ist, williglich erwegen mussen, daß unser Leben und Wesen für der Welt eigentlich heißet **frustra niti**, vergeblich nach Unglück ringen, und umbsonst uns wider alle Welt legen, beide, Fursten, Gelehrten und Heiligen, Baur und Burger, mit Gottes Wort strafen und schelten, und Niemand sagen, was er gerne höret, damit wir wohl verdienen, daß uns Jdermann feind wird; so mussen wir ja etwas Anders wissen, daran wir uns halten, das wir fur höher und besser achten, denn dieser Welt Gut, Ehr, Gonst und Gnad, und alles, was sie hat. Sonst wären wir, Gott Lob, ja nicht so gar toll und thöricht, daß wir nicht auch lieber wollten das Maul zuhalten, und der Welt Freundschaft, gute Tage und Gemach haben, und leben, wie sie lebt. Weil wir aber das Alles verachten konnen, und fahren lassen, so geben wir gnug zu verstehen, daß unser Trost nicht hie auf Erden stehet, sondern auf ein ander Leben angefangen ist, und fragen nichts darnach; daß uns die Welt verlachet und fur Narren hält, oder verdampt und mit Füssen tritt; sondern sagen ihnen wieder: Wir wissen wohl, wenn wir wollen Christen sein, daß wir nicht konnen mit der Welt eins sein; denn wir sind eben darumb getauft, und predigen darumb, daß wir den Teufel erzürnen, und alle Welt auf uns laden: das haben wir gesucht, und ist darauf angefangen. Hätten wir der Welt wollen dienen, so hätten wirs wohl anders angefangen; aber es geschicht alles darumb, daß unser Herr gepreiset

werde, und endlich an Tag komme, daß wir und alle Welt erfahren, was wir an ihm haben, wenn nu die Welt mit alle ihrer Gunst und Gnade, Ehr und Gut Nichts mehr sein wird, und wir solchen Schatz erlangen werden, da kein Herr noch[19]) König hin kommen, und kein Mensch davon wissen soll; es sei denn, daß ers mit uns halte, und auch ein solchen Muth habe, daß er fröhlich die Welt mit ihrem Wesen verachten, und Alles daran wogen konne.

Siehe, das ists, daß er spricht: Warumb stehen wir alle Stünden in Fahr? Wiewohl er dieß eigentlich redet von den Aposteln, (wie ers bald hernach von seiner Person verkläret,) und nicht allen Christen widerfähret, daß sie so viel Fahr ausstehen und leiden, wie S. Paulus und andere Aposteln oder Prediger; aber doch ists wahr, daß allen Christen darauf stehet: wenn wir Christum bekennen und recht leben, so wird uns die Welt feind werden und an uns setzen, gleichwie sie den Predigern thut, daß wir doch nicht Bessers dürfen warten; das ist die gemeine äußerliche Fahr aller frommen Christen, eines wie des andern.

Doch redet S. Paulus hie (wie ich gesagt habe,) von der sonderlichen Fahr, so ihm und andern Aposteln widerfahren ist, uber jene gemeine Fahr, und allzeit bei dem Predigampt ist; wie er anderswo sagt, 1. Kor. 4.: Gott hat uns Aposteln fur die Allergeringsten dargestellt, als zum Tod uberantwortet, oder dem Tod ubergeben. Denn sie mussen nicht allein tragen die äußerliche Fahr von der Welt, als Verfolgung, Gefängniß, sondern vielmehr, daß sich der Teufel an sie hänget, und allenthalben hindert, jächet sie Tag und Nacht, daß sie immer mussen in Tods-Fahr und Angst sein, und ihnen nicht anders zu Muth ist, denn als müßten sie des Augenblicks sterben. Denn sie sinds, die immer müssen vorne an der Spitzen stehen fur die andern Alle, und alle Spieße und Pfeile des Teufels auffahen und wegschlahen.

So spricht er nu: Was wollten wir damit suchen, uns in solche hohe, unvermeidliche, stetige Fahr zu

19) und.

geben, da wir nimmer des Lebens sicher sind, und keine Freude haben? Ich thu es ja nicht umb Ehre und Gonst, oder Freundschaft willen; sondern richte Nichts damit aus, denn daß mir beide, Welt und Teufel aufs Bitterst feind wird, und an mich setzet, bis an den Tod. Warumb wollt ich denn ohn Ursach mich stecken zwischen die Spieße, Hellebarden und Büchsen des Teufels, da sie alle auf mich zielen, wie sie mich erwischen mochten? wie ohn Zweifel S. Paulus oft hat mussen manchen Puff und Stoß leiden, den er wohl gefühlet hat, daß ihm nicht anders ist zu Sinn gewest, denn als denen, die durch Spieße laufen mussen, da man zuschlägt und sticht auf allen Seiten. Wer wollt aber das thun, daß er sollt also stehen und predigen, da er sähe eitel geladene und gezündte Büchsen auf ihn gerichtet? Meinst du, daß ich wollt hundert tausend Gülden nehmen, und also eine Predigt thun? Nu ist es hie viel härter und gräulicher[20]), wie[21]) der Teufel seinen ganzen hölli-schen Köcher und Geschütz auf den Apostel gerichtet hat, und dieselben hat mussen ohn Unterlaß leiden, wie er 2. Kor. 11. wohl zu verstehen gibt; noch ist er fest und stet bei seinem Ampt blieben, und keine Fahr noch[22]) Leiden so groß geachtet, daß er darumb von dieser seiner Predigt wollt abstehen.

Wer wollt aber solchs Alles ohn Unterlaß warten, wenn er dieses Artikel nicht so gewiß wäre, als seines eigen Lebens? Ja, ich sage fur mich, wenn ich wußte, daß es nicht mehr denn Ehre und Gut gülte, und kunnte damit der ganzen Welt Gut dreimal verdienen, sollt sie mich nicht vermögen, eine[23]) Predigt zu thun, und wollt ehe neun Ellen tief in die Erden kriechen, denn solcher Fahr warten. Aber es gilt uns etwas Anders, denn wir hie suchen und erlangen mögen, das uns des Leidens und Jammers wohl ergötzen kann, gegen welchem Alles fur nicht zu achten ist; wie S. Paulus Rom. 8. sagt. Wir mögen hie essen und trinken, und nehmen, was wir kriegen, obwohl uns dasselb die Welt nicht gonnet; aber darumb wollen

20) † gewesen. 21) da. 22) und. 23) † einige.

wir nicht Christen sein, noch gläuben, sondern warten eines Höhern und Bessers, welchs ist ein unaussprechlicher, ewiger Schatz.

Bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe täglich.

Da drucket ers aus, was er meinet fur stetige Fahr, und zeuchts auf sich, und bekennet, wie es umb ihn stehe, schreibet mit Einem Wort sein rechte Legend, davon die Welt Nichts uberall weiß noch verstehet; denn sie weiß nicht mehr, weder daß sie gehöret hat, wie er und die andern Aposteln haben Todten auferweckt, und Wunderzeichen gethan, und was sie mehr fur Werk sehen kann, die da groß scheinen: aber dieß Stück hat Niemand verstanden, denn der es gefühlet hat, und verstehets noch Niemand, denn wer es selbs fühlet und erfähret; darumb ist hie auch nicht viel davon zu reden.

Er schwöret aber dazu, (bei unserm Ruhm,) und[26]) hälts fur einen großen, theuren Eid; als wollte er sagen: So lieb mir die Ehre und der Ruhm ist, den ich hab in Christo Jesu; so hoch und theur schwöre ich. Nu wissen die Christen, was dieser Ruhm in Christo heißet und ist: nicht, daß wir hundert tausend Gulden reich werden, noch ein Königreich oder Kaiserthumb gewinnen; sondern, daß wir durch Christum erlöset werden von der Sunde, vom Tod und Teufel, und sind in die Hoffnung gesetzt, ja zum Theil schon gefuhrt in das ewig Reich, und rühmen uns, daß wir einen gnädigen Gott und Vater haben, weil wir getauft sind, und gläuben an den Mann, der uns kann das ewig Leben geben, davon kein Türk, kein Rottengeist, kein päpstischer Bischoff, noch Furst, noch Gelehrter und falscher Heilige, und Summa, die ganze Welt Nichts weiß. Den Ruhm hab ich auf diesen Artikel, und setze ihn zu Pfand, als der mir nicht feihlen soll noch kann, dafur ich nicht wollt die Welt nehmen, daß ich sonst so hoch schwören soll.

26) Orig. und.

Wie lauts aber, daß er spricht: Ich sterbe täglich? Sehe ich doch nicht, (spräche die Welt,) daß man dich noch je begraben habe; sondern daß du geheſt und ſteheſt, iſſeſt und trinkeſt, umbher zeuchſt und predigſt, und dein Handwerk treibeſt: heißt das ſterben oder todt ſein? Wohlan, er ſchwöret dazu, und wills für gewiß gehalten haben; aber das iſts, das ich geſagt habe, daß nicht Jdermann weiß noch verſtehet, was er damit meinet, oder was ſolch Sterben heiße, und wie es zugehet, nämlich, daß er den Tod immerdar am Hals trägt, und ohn Unterlaß ſo zuplagt wird, daß er des Tods mehr fühlet, denn des Lebens; und ſagt doch, daß er ein Ehre oder [25]) Ruhm daneben habe, nämlich des Lebens; wiewohl ſichs ſchwächlich und oft [26]) nichts uberall fühlet: und liegt alſo ſtets im Kampf, und ringet mit einander Tod und Leben, Sund und Frömmkeit, gut und böſe Gewiſſen, Freud und Traurigkeit, Hoffnung und Schrecken, Glaube und Unglaube, kurz, Gott und Teufel, Höll und Himmel. Von ſolchem Kampf redet er hie, den er auch allein verſtanden hat, als ein hoher Apoſtel, der ohn Unterlaß damit umbgangen, und wohl geübt iſt; darumb muß er auch dazu ſchwören, daß man ihm gläube, als der die Wahrheit ſage, obs wohl ander Leute nicht ſo fühlen noch verſtehen.

Warumb wollt ich nu das thun, (will er abermal ſagen,) daß ich nicht allein geplagt, gefangen, gepeinigt werde von der Welt, und leide, was mir äußerlich widerfahren kann, welches er nach der Länge erzählet 2. Kor. 11., ſondern auch, uber ſolche Fahr, ſtets mit dem Teufel in ſonderlichem Kampf muß ſtehen, und Tag und Nacht mit dem Tod ringen, und der Höllen Angſt fühlen? Was hab ich davon? oder was gibt man mir dafur, daß ich mich ſollt darein ohn alle Noth ſtecken, ſo ichs wohl kunnte uberhaben ſein? Sollt ich nicht viel lieber einmal der Sache ein Ende machen und mich begraben laſſen? oder der Sachen rathen, wie die Welt thut, daß ich Chriſtum und alles, was Chriſti iſt, ließe ein guts Jahr haben, und

25) und. 26) † wol.

lebete, wie die Andern leben, daß mich die Welt zufrieden ließe, und der Teufel mein gnädiger Herr wäre? Ja, das wollt ich freilich auch wohl können, wenn ich mich wollt jenes Lebens verzeihen. Weil ich aber das nicht thun will, und mich eines andern Lebens rühme, so muß ich mich dieses erwegen, und zu Lohn haben, daß mir die Welt also mitfähret, und der Teufel mich so zuspießet und zumartert, daß ich dieß Lebens nimmer froh werde. Aber wenn er mich schon täglich würget, und noch so viel zu Leid thät, so will ich mir dennoch diesen Ruhm nicht lassen nehmen, sondern ihn endlich damit niederlegen und den Sieg erhalten. Er setzet aber dazu ein Stück seines Ruhmbs oder seiner Fahr, wiewohl nicht das größte, und spricht:

Hab ich menschlicher Meinung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilft michs, so die Todten nicht auferstehen?

Das heißt auch ein Ruhm, nicht aber, wie die Welt rühmet, in Macht und Stärke, oder von großer Ehre und Gut; sondern allein von Leiden und Todsfahr und von anderm Sieg, denn die Welt vermag [27]), nämlich, daß er dem Tod in Rachen gesteckt, und doch heraus errettet sei. Er redet aber sonderlich davon, so da im Land Gewohnheit war, sonderlich zu Rom. Denn sie hatten die Weise: wenn sie wollten sonderlich Schauspiel anrichten, so nahmen sie einen Uebelthäter oder verdampten Menschen, machten Schranken mitten auf dem Markt, und thäten denselben drein, bloß und ohn alle Wehre, und ließen zu ihm Löwen und Bären, oder ander grausame wilde Thier, da mußt er mit ihnen kämpfen, und entweder sich ihr erwehren, oder sich lassen fressen; und thaten Solchs, wenn die Thiere am hungerigsten waren, ließen oft die Thier jächen und umbtreiben, daß sie deste grimmiger würden: hatten also ihr Kurzweil, Solchs zu sehen, (sonderlich an den Christen,) wie die armen Leute von den Thieren zurissen wurden; meineten also die Christen abzuschrecken

27) den die Welt nicht vermag.

fur solcher gräulicher Pein, oder damit aufzurämmen. Denn es war nicht möglich, daß sich ein Mensch sollt der grausame Thier erwehren, ohn daß Gott zuweilen mit Wunderzeichen dabei war, und also schickte, daß die grausamsten Thier (so sie an die Christen hetzten,) ihnen kein Leid thäten, ja so sanft gegen ihn wurden, daß sie ihn zu Fusse fielen, stelleten sich so freundlich als zu jungen Kindern, und ließen mit ihnen umbgehen, wie mit Schafen, und also etliche errettet wurden, ihren Glauben zu stärken; aber doch nicht alle: sonst wäre es zu gemein und verachtet worden. Wenn aber das nicht helfen wollt, so mußte zuletzt der Henker kommen, und sie mit dem Schwert hinrichten.

Hievon rühmet nu S. Paulus, daß er zu den wilden Thieren geworfen sei, also, daß sie ihn haben sollen zureißen, und doch sich ihr erwehret habe, und ohn aller Welt Dank errettet sei worden; gleichwie Daniel, da er zun Löwen in Graben geworfen war (Daniel 6.), da doch die Andern, so ihn verklagt hatten, von Stund an mit Weib und Kinden von denselben Löwen zu Stucken zerrissen, und auch ihr Gebein zumalmet wurden. Also sagt er anderswo mehr, wie er oft aus dem Kerker, item, aus Wassers- und andern Nöthen, darin er gesteckt hat, wunderbarlich erlöset sei, 2. Kor. 12. [11.], also, daß nicht allzeit die Heiden mußten die Christen fressen, wie sie wollten, sondern ohn ihren Dank mußten sie leben lassen, und nicht ehe sie aufreiben, denn es Gotte wohlgefiel; auf daß die Christen damit sähen, daß Gott bei ihnen war, und nicht gar ohn Trost wären, sondern mitten im Tode ein Stuck vom Leben sähen, und die Andern auch sich daran stießen, und bekehret oder erschreckt wurden, und nicht mußten thun, was sie wollten, gleichwie er sich auch itzt oft bei uns erzeigt hat: wo er nicht bei uns gewesen wäre, hätten uns längst zehenmal gefressen der Papst mit seinen zornigen Tyrannen.

Nu, wozu wollt ich mich in solchen Todskampf geben, (spricht er,) mit den wilden Thieren zu ringen? Wer wollt es umb zeitlichs Guts und Ehre willen thun? Denn was ist da Anders, denn gewisser Tod fur Augen gewest, daß ein einzeler Mensch, ohn alle Hilf,

mit wüthigen Löwen, Bären und Leoparden sollt kämpfen? Und hat dennoch der Glaube müssen fechten wider solch gräulichen Anblick. Und wenn ichs gleich umb Ruhm oder der Welt zu Liebe gethan hätte, so hätte ich doch damit keinen andern Dank noch Ehre verdienet, denn daß sie es hätte verachtet, und gesagt, ich wäre ein Zauberer, oder brauchte des Teufels Kunst dazu; gleichwie sie Christo selbs thaten, und itzt uns auch thäten, wenn wir gleich fur ihnen Todten aufweckten. Darumb hab ichs ja nicht menschlicher Weise oder Meinung gethan, Etwas bei Menschen damit zu suchen; und weil ich also geistlich muß mich stets mit dem Teufel beißen und schlahen, und immerdar schweben zwischen Tod und Leben, daß sich alles, was der Teufel und Welt Böses vermag, an mich hänget, und ist Nichts mit mir, denn eitel Tod: so muß ich ja einen größern Trost wissen, denn kein Mensch hie auf Erden.

Daß Mörder und Ubelthäter in Fahr und Tod kommen, das ist nichts Sonderlichs; denn sie habens wohl verdienet, und darnach gerungen, und konnen nicht damit fechten noch kämpfen, sondern verzweifeln und verderben. Wir aber, weil wir solche Fahr und Kampf des Tods williglich und umbsonst auf uns nehmen, so müssen wir eines andern Lebens und Wesens gewiß sein; sonst konnten wir eben so wohl als Andere reden und thun, was die Welt gerne hätte, oder Fursten und Herrn heucheln, und darnach trachten, wie wir auch große Herrn werden und gute Tage haben mochten. Ja, wenn wir nicht mehr suchten, denn was die Welt geben kann! Nu aber suchen wir und trachten nach etwas Anders, denn das wir hie finden, das kein Kaiser, König, Herr geben kann, und kein Gelehrter oder Doctor weiß noch verstehet. Darumb reden und thun wir auch anders, denn sie reden oder thun.

Lasset uns essen und trinken; morgen sind wir todt.

Das redet er als [28]) in der Spotter Person, die seine Predigt mit solchen Worten höhnisch verlachten,

28) „als“ fehlt.

und führet diesen Spruch aus dem Propheten Jesai. 22., welchem es auch ist also gangen. Da er sehr heftig predigte, und strafete seine Junger zu Jerusalem, als die hoffärtige, geizige Wänste wären, Gottes Wort verachteten, und gläubten gleich so viel von der Auferstehung der Todten, als das Viehe: da fuhren sie zu, sperreten das Maul auf, und verlachten alles, was er dräuet, reckten die Zungen gegen ihm eraus, und spotteten sein als eines Narren, und sprachen unter nander: Lieber höre, was der Prophet sagt: wir sollen morgen sterben. Ist das wahr, o so laßt uns zuvor essen und trinken und guten Muth haben, weil wir da sind! Das sind doch ja verdrießliche Mäuler gewest, die ihm sein Wort konnten so umbkehren, und eben ihr Gespötte damit treiben, dafur sie sollten erschrecken, daß Gott zornig wäre, und wurde sie strafen mit allerlei Plage, wie er dräuet: so thun sie das Widerspiel, und brauchen seines Dräuens zu ihrem Scherz und zu mehrer Unbußfertigkeit, handlen von dem Tod so gar schimpflich, als wäre der Tod Nichts mehr, denn ein Hanfpotzen. Welcher Teufel aus der Hölle wollt solchen Leuten predigen, die es alles so giftig umbkehren? und wie man sie schrecket vom Tod, so nehmen sie denselben, und trotzen darauf wider ihren Propheten.

Solchs hat ohn Zweifel S. Paulus auch oft mussen hören von seinen Spottern. Denn das ist der Reim, den die Welt, und noch alle [29]) Baur und Burger und Junker Scharrhans führen, wenn man sie durch Gottes Wort schrecket mit dem Tod und Höllen: O die Pfaffen sagen uns viel vom Tod, und machen den Teufel gräulich, und die Hölle heiß; so laßt uns doch zuvor einen guten Trunk mit einander thun, so lang es währet: sterben wir, so sind wir todt. Darumb zeucht er solche ihre Wort auch an; als sollt er sagen: Wenn das wahr ist, daß man die Auferstehung nicht gläuben darf, so weiß ich auch nichts Bessers, denn daß wir auch so reden und spotten, wie sie, beide Gottes und seiner Apostel. Denn wer nicht Gottes Wort gläuben will, noch sich fur seinem Zorn fürchtet,

29) beide.

da ists doch verloren, was man sagt und predigt; konnen doch nichts Anders reden, denn wie sie gläuben (wie auch itzt unser Junkern): Meinst du, daß wahr sei, was[29*]) die Pfaffen sagen, daß ein Kerl im andern stecke? Lieber, wenn wir todt sind, so sind wir todt; wenn der Leib stirbt, so stirbt ein Kerl mit dem andern.

Wohlan, solch Spotten müssen die Christen hören, und sie lassen fahren, so lang bis sichs findet, und die Zeit kompt, daß sie einmal den Tod nicht so verachten werden, wie sie[30]) itzt verachten. Denn das hab ich neben Andern, Gott Lob, viel erlebt und gesehen, daß unser Prophezei und Predigt ist wahr worden, und noch kein Baur noch Junker so frech und stolz gewest, wenn ihm der Tod ist unter Augen getreten, so ist er dennoch erschrocken und zornig worden, und hat ihn sein vorig Spotten und Trotzen nichts dafur geholfen. Denn die Kunst kann er, daß er die Allerstolzesten und -freudigsten verzagt und feig machet, wenn er sie nur ein wenig grüßet mit einer Pestilenz, daß ihn Herz und Muth entfällt, wenn sie denken, daß sie mussen ihr Gut und Pracht hinter ihn lassen. So nu der Tod kann also schrecken die, so da nicht gläuben, so wird gewißlich Etwas mehr darhinter sein, daß sie erschrecken werden in der Hölle; da wirds nicht heißen, wie itzt: Sind wir todt, so sind wir todt; sondern in ewiger Glut liegen, und Ach und Weh uber sich selbs schreien, daß sie je geborn sind, und werden sich selbs mussen verfluchen und verdammen, daß sie Gottes Wort gehort, und so lästerlich veracht und verspottet haben.

Darumb sollten wir uns ja hüten fur solchem leichtfertigem Reden, daß man Gottes und seines Worts nicht so spottet. Denn er zeichent auch Solche gerne, ehe sie sichs versehen, Andere zu warnen; wie man solcher Exempel viel gesehen hat, (die itzt nicht zu erzählen sind,) da[31]) er dennoch gräulich zuschmeißet unter solche Spotter, die da meinen, es sei köstlich Ding, wenn sie nur höhnisch und spöttisch konnen vom Evangelio reden; die sollt man[32]) nicht so leichtlich vergef-

29*) wie. 30) † ihn. 31) daß. 32) Orig. † sie.

sen und in Wind schlahen. Denn er strafet wohl nicht allzeit also, sonst mußte er wenig Leute auf Erden bleiben lassen; er zeigt aber zuweilen, Andern zum Exempel und Schrecken, was er fur Gefallen daran hat, und was er thun will, wenn er die Zeit ersiehet, und einmal kommen wird: aber alsdenn wird es auch zu lang geharret sein. Heut spottest du, frissest und säufst; morgen bist du todt und kompst nicht wieder. Und was Einem widerfähret, das kann Allen widerfahren; wie Christus Lucä 13. sagt von dem Thurn zu Siloah, der viel Leut erschlagen hatte: Ich sage euch: Wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umbkommen.

Darumb, wo er Einen schlägt und hintichtet, da meinet er sie alle; und wird sie auch gewißlich treffen, ehe sie sichs versehen, wo sie nicht bei Zeit aufhören. Wie viel Unglücks erfähret man täglich von allerlei schrecklichen Plagen, Feur, Wasser, Mord und gählings Tods; und obschon Viel itzt so hingehen, meinst du, daß er nicht konne eine Zech borgen, und hinter sie kommen mit der Strafe, wenn sie der Sünde längest vergessen haben, und sich alsdenn fromm achten, klagen und schreien, als hätten sie es nie verdienet? Denn er läßt wohl nicht so plötzlich die Strafe gehen auf die Sünde, sondern läßt sie lang gnug hingehen, und hält still, ob sie sich bessern wollen: aber zuletzt kompt er zu gräulich, wenn man sichs am wenigsten versiehet; und darnach der Körper groß ist, darnach kompt auch die Strafe: einen Einzelen oder kleinen Haufen strafet er bald, aber eim ganzen Land oder Stadt harret er lang, bis es gar wohl reif ist; aber endlich bleibt doch Keines ungestrafet.

Darumb warnet S. Paulus aus dem Propheten Jesaia, und führet eben dieselbigen Wort; will hiemit jene Spotter zum Exempel setzen, als sollt er sagen: Es waren dieselbe Zeit auch schändliche, böse Buben, die Nichts kunnten, denn der Propheten spotten; aber da sie lang gespottet hatten, und nu sicher und gutes Muths waren, und nicht mehr dran dachten, was die Propheten gesagt hatten, da kam das Stündlin, da Gott ließ den König zu Babel kommen, und alles verheeren, was da war, Stadt und Tempel anzünden,

und würgen was sie kunnten, und das übrige mit sich wegführen. Da klagten sie auch über Jammer und Noth, meineten auch, sie wären unschuldig; wollten aber nicht hinter sich denken, und das alte Register ansehen, wie es ihre Väter verdienet, und sie in denselben Sünden blieben waren, meineten, es wäre Alles vergessen, wie sie es vergessen hatten.

Aber er hat ein lang Gedächtniß, und vergisset's nicht, ob wir wohl vergessen; so wird er auch gewißlich nicht vergessen, wie sich itzt alle Welt muthwilliglich und ohn alle Scheu versündigt wider das Evangelion, als hätten sie gar frei und Macht, zu thun, was sie wollten, und spotten noch dazu, wenn mans ihnen sagt, als wäre kein Gott, der es sähe oder wüßte. Aber er wird hinter sie kommen, wenn sie meinen, es sei längest vergessen, beide, mit Pestilenz, theur Zeit, Krieg und Mord, daß man wird zuhacken und spießen, wie die Frösch, beide Jung und Alt, daß sie bezahlen, was sie itzt verdienen; so werden sie denn müssen sehen, was sie gespott haben, und dran denken, daß wirs ihnen itzt gesagt haben. Aber Gott wird sie auch lassen umbsonst schreien, wie sie uns umbsonst vermahnen und warnen lassen.

Lasset euch nicht verführen: böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Wir konnens nicht wehren (spricht er), daß der rohe Haufe der Spotter zufähret und spricht: Sollen wir sterben, so laß uns vor essen und trinken: sind wir todt, so sind wir todt; und wenn man ihnen viel vom jüngsten Tag sagt, so wünschen sie, daß sie so lang Geld gnug hätten zu zählen. Aber laß sie fahren und spotten, weil sie konnen: es wird sich zuletzt wohl finden, wer des Andern spotte; und sollen alsdenn mehr zu zählen haben, denn sie wollten, wenn man ihnen das Register für die Nasen wird halten, und Rechenschaft geben müssen, daß sie darüber schwitzen werden. Ihr aber kehret euch nicht dran, was solche leichtfertige Leute reden, sondern hütet euch, und höret, was euch Gottes Wort predigt; denn solch Geschwätz betreuget und verführet euch gewißlich.

Und führet dieſen Spruch aus einem berühmbten griechiſchen Poeten, Menandro, aus der weltlichen Zucht genommen, denn wo man ſoll junge Leut aufziehen, da hats Muhe und Aerbeit, darauf zu ſehen, daß ſie nicht viel böſe, ärgerliche Exempel ſehen, und dadurch verletzt und verführet werden; und gibts auch die Vernunft, daß viel daran liegt, daß die Aeltern dran ſein, damit ihre Kinder züchtig erzogen werden. Wenn nu Vater oder Mutter viel Mühe und Koſt auf ihr Kind gewendt, ehe es ein wenig auferzogen und zu ſeinem [33]), fittigen Weſen bracht iſt, daß ſichs weiß gegen Idermann vernunftig und züchtig zu ſtellen, da ſoll irgend ein ſchädlich Thier kommen, ein böſe Maul Etwas zun Ohren reden, oder ein böſe Exempel ſehen laſſen, das ſolch jung Herz durchgiftet, und ein böſe Blut ſchöpfet, deß es nimmermehr kann los werden. Alſo, ob ein junger Knab lange Zeit in der Lehre und Zucht wohl erzogen iſt, daß die Aeltern ihr Luſt dran ſehen, ſo ſoll bald ein wilder, böſer und leichtfertiger Bube kommen, und mit einem löſen, unverſchampten Wort oder Exempel vergiften, und damit auf einmal alles verderben, was man darauf fur Sorge, Fleiß, Zeit und Koſt gewendet hat.

Das haben die Heiden in ihrem Weſen erfahren, und wir erfahrens auch noch täglich und ſehens fur Augen, wie leichtlich und oft feine junge Leut, beide, Knaben und Maidlin, alſo verführet werden, daß es immer Schade iſt. So viel kann eine böſe Zunge ſchaden, daß ſie auf eine Stund mit Einem Wort kann einen ganzen Haufen vergiften und verderben, was man zehen oder zwänzig Jahr mit großer Mühe erzogen hat. Darumb haben ſie ſolche Sprüche der Jugend wollen einbilden, und damit vermahnen, daß ein Jeglicher ſein ſelbs oder der Seinen hüte fur böſem Geſchwätz oder Geſellſchaft, denn es thut mordlichen Schaden, und verderbt was wohl gezogen iſt, wie ein Hagel oder Blitz das Gewächs auf dem Felde verderbt; und ſind ſchändliche, teufeliſche Leut, die ſolch unſchuldige junge Leut Luſt haben ſo zu vergiften.

33) ſeinem.

Nu, thut das ein böse Geschwätz in weltlicher Zucht und heidnischer Weisheit und Frömmkeit, so uns die Natur und Vernunft lehret; was sollt es nicht thun in den hohen, subtilen Sachen des Glaubens, welche die Vernunft nicht verstehet, und doch Jdermann davon reden, klügeln und richten will, wie itzt allenthalben auch unter dem Pobel geschicht, als, wo in einem Haufen Baurn oder Burger irgend ein solch Maul geifert: Was wollt ihr hören, was die Pfaffen predigen? Meinst du, daß noch ein Kerl in diesem stecke? ꝛc. Also auch Junker Hans vom Adel und Kriegsknechte, wenn sie daher fahren: Sollt ich daran denken, daß ich sterben musse, und ein ander Leben nach diesem sei; wer wollt denn in Krieg ziehen? Laß uns hie guten Muth und gute Tage haben, (sprechen sie,) so lang es währet; wer weiß, wie es dort gehet? Ja, Etliche, die sehr klug wollen sein, halten die fur Narren, so davon predigen oder sagen, sprechen: Es mussen sehr müssige Leute sein, die sich darumb bekümmern. Denn sie haben wohl Anders zu thun, da mehr an gelegen ist, [34]) wie sie viel Dörfer und Schlösser käufen. Solche Wort muß ein ganzer Hauf darnach fassen, daß sie hingehen, und nicht mehr denken noch achten, wie sie leben oder sterben, sondern allein, daß sie scharren und ihren Bauch füllen. Also ist mit Einem Wort bald der ganze Hauf verderbt, daß darnach kein Predigen und Strafen mehr an ihnen hilft.

Aber wenns erst geräth unter die Gelehrten und hochverständige Leut, da thut es den rechten Schaden; dieselben konnens erst böse und unsöte machen, und doch poliren und schmücken mit schoner Farbe, daß es gleißt, und aufs Allerspöttischst ausstreichen. Es sind gut alber Leut gewest (sprechen sie,) Christus und Paulus, die sagen, es soll noch ein Leben nach diesem sein. Was feihlet so viel feinen Leuten auf Erden, Kaisern, Königen, Fürsten und Herrn, Gelehrten und Weisen, (als sonderlich in Griechenland waren,) die auch wohl so viel davon gewußt hätten, als diese arme Bettler und ungelehrte Leut? Solchs fasset denn ein Einfältiger bald zu Herzen, und denket: Wer weiß denn,

34) † nemlich.

obs wahr ist, was sie predigen? Soll ich eben dem gläuben, dem so viel Gelehrter und weise Leut nicht gläuben? Wer hats ihm gesagt? Solchs müssen wir leiden und gewohnen: ob wir gleich viel predigen, so konnen wir doch nicht wehren, daß nicht solch [35]) Geschwätz, und böse, giftige Mäuler, sollt mitlaufen; weil [36]) S. Paulus selbs nicht hat konnen wehren.

Wohlan, das Geschwätz ist da, und recht böse Geschwätz; du aber sei hiemit gewarnet von Gottes wegen, daß du dich nicht daran kehrest, ob du Solchs hören mußt, sondern lassest dir mehr gelten Gottes Wort, denn aller Welt Geschwätz, ob es gleich die allerweisesten und höhesten Gelehrten, Kaiser, Könige thun; wie sie denn thun, je gelehrter und weiser sie sein wollen. Denn wo du die Ohren nicht abwendest, und solchem Geschwätz nachhängen willt, so kriegest du gewißlich solche Stöße und Aergerniß: Wer weiß? es sollt wohl Nichts dran sein; und wenn dich der Teufel dahin bringet, so hat er dich schon gefangen, wie er Adam und Heva gethan hat. Denn das ist seine Schalkeit, daß er den Menschen also eraus locke von dem Wort, und dasselb aus dem Herzen stehle, daß du nicht daran denkest noch fühlest, und treibt dafur ander Gedanken hinein; so hat er denn gewonnen Spiel. Darumb mußt du dagegen gerüst sein, daß du diese Aerznei oder Thiriak ergreifest fur und wider solche Gift, und wo du mit einem Ohr solch Geschwätz höreſt, bald dagegen mit ganzem Herzen dich an das Wort halteſt.

Denn ich hab selbs wohl erfahren, wie es fur den Kopf stoßt und dem Herzen wehe thut, wenn man solche Leut und naseweise Klüglinge höret so sicher und gewiß von Sachen reden, und so gar verächtlich spotten, als sei nie Nichts so gewiß erlogen, daß man dennoch muß denken: Wer weiß denn? Da sind ja so viel große, gelehrte und tapfere Leut, der beste Kern der Welt und der größte Hauf dazu, die anders reden und gläuben: sollt es nu nicht wahr sein, so wäre kein größer Trügerei auf Erden kommen; daß [37]) ich auch Viel erfahren und gesehen habe, die schwere Anfechtung

35) † unnütze. 36) † es. 37) Daher.

davon gehabt[38]), ob ein ander Leben nach diesem Leben sein werde. Siehe, das kompt alles aus solchem losen, bösem[38*]) Geschwätz, sonderlich wo noch schwache und unversuchte Herzen und Gewissen sind. (Denn ich bin, Gott Lob, so gerüst dafur, daß mir solls, ob Gott will, keinen Schaden thun, was alle Welt schwätzet.)

Darumb muß man sich mit Fleiß hüten, und immer hieher halten zu Gottes Wort, durch welchs dieser Artikel gegründet, und nu gestanden und blieben ist von funfzehen hundert Jahren her, und wohl von vielen Schwätzern und Speiern angefochten, aber nie umbgestoßen noch unterdruckt, da sie alle mit ihrem Geschwätz vergangen und todt sind, daß Niemand mehr von ihnen redet, noch ihr gedenket. Aber dieser Artikel bleibt und stehet noch immerdar, wie er von den lieben Aposteln gepredigt, und von Adam und allen Vätern und Heiligen gegläubt ist; und soll gepredigt werden, weil die Welt stehet, bis die Zeit kompt, da er ins Werk und Erfahrung kommen wird. Dabei wollen wir bleiben, und uns nicht dran kehren, ob auch unter uns Etliche so giftig davon reden und spotten; sondern deß tröstet, daß sie es nicht würdig sind, und sie lassen fahren (wie Christus von den Pharisäern sagt,) als die Blinden und Blindeleiter, und so lang lassen schwätzen, bis sie mussen aufhören. Sie haben ihr Theil, und konnen nicht höher gestraft sein, denn wenn sie es werth wären, so würden sie auch mit uns Gottes Wort gläuben. Darumb sagen wir ihnen, wie S. Paulus zu seinen Juden: Weil ihr nicht hören wollet, und achtet euch selbs nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zun Heiden. Du aber danke Gott, daß dir Gott die Gnade gegeben hat, und dich zu dem Verstand berufen, und würdig gemacht, daß du es gläubest; und laß jene fahren mit ihrem Spotten, Fressen und Saufen, und leben wie die Sau, so auf den Trebern liegen, und sich mästen, auf daß sie bald geschlachtet werden. Also kannst du dich wehren und schützen wider allerlei schäd-

38) † haben. 38*) „bösem" fehlt.

liche Gift, daß du sagest: Ich will hören, was Gottes Wort sagt, und dabei bleiben; denn dasselb ist besser, denn solch Geschwätz, als ein nützlich, heilsam Wort, und von Gott gegeben, dazu von Anfang der Welt blieben, und bis ans Ende bleiben soll; und will thun, gleichwie ein fromme Tochter thun soll, wenn sie ein unzüchtig Maul höret, oder gereizt wird zur Unzucht von einer bösen Huren, daß sie sage: So hat mich mein liebe Mutter nicht gelehret, der will ich lieber folgen, denn einer Anderen, denn sie wird mich freilich nichts Böses lehren; oder wie ein frommer Sohn, der nicht soll hören, was ihm ein iglicher Bube will sagen, ihn zu verführen, sondern dagegen sagen: Das ist nicht recht, denn so hat mich mein lieber Vater oder Schulmeister gelehret ꝛc. Wie sich nu solche Kind nach der Aeltern Wort halten wider solche Gift, daß sie nicht dem Herzen schade: also soll sich ein Christen an Gottes Wort halten, daß er solch heidnisch und gottlose Geschwätz wider den Glauben ausschlahe, und bei dem bleibe, darauf er getauft und berufen ist, und der ganze Christenheit Glaube und Leben ist.

Wachet recht auf, und sundiget nicht; denn Etliche wissen Nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande.

Diese Wort setzet er hinzu, daß er sie deste stärker vermahne und warne fur bösem Geschwätz, und zeiget, wie sie ihm thun sollen, daß sie nicht verfuhret werden; will so sagen: Sehet zu, daß euch solche Schwätzer nicht finden schlummend oder schläferig, oder verdrossen und faul. Denn damit ist schon Raum gegeben, und die Thür aufgethan allen Schwätzern und Verführern; wie ich oft gesagt habe, und sage noch, daß dieß ein trefflich schädlich Laster ist, das da heißt Überdruß, oder (wie mans bisher genennet, aber nicht recht verstanden noch gedeutet hat,) Tragheit zu Gottesdienst, wenn man der Predigt satt wird, und sagt: O ich kann es selbs wohl, und habe es oft gehort, und kann es daheim lesen, wenn michs lüstet, was soll ich immer einerlei hören? und gehen also hin, meinen, sie haben den

Schatz reimlich, daß [39]) ihnen nicht komme fehlen. Aber S. Paulus sagt hie das Widerspiel: Siehe zu, und hüte dich, daß du dich nicht zu [40]) sicher wissest, und dich dunken lassest, du konnests zu wohl; denn es wird dich gewißlich betrügen. Denn es hat noch Mühe, wenn man gleichwohl drauf siehet, daß nicht heimlich ein böse Geschwätz eingehe, ehe man sichs versiehet.

Darumb gehoret dazu, daß man hie immerdar wacker und fursichtig, und in Sorgen lebe, daß wir nicht übereilet werden, oder [41]) selbs versäumen, auf daß uns nicht widerfahre, wie denen, so plötzlich und unversehens zum Teufel fahren. Deß nimm ein Exempel von einem verrüchten Mann, den ich gesehen habe, der nichts Anders redete, wenn er das Maul aufthät, denn eitel tausend Teufel, auch wenn er etwo strauchelt oder anstieße; und ward oft gewarnet von seinem Nachbar, daß er des Worts abginge, er mocht dermaleins einen fährlichen Fall thun, daß es übel gerieth, und der Gesell, den er nennet, bald hinter ihm wäre. Aber er schlugs in Wind, und sprach: O wenn es dazu käme, so weiß ich selbs wohl, daß ich der Wort vergessen soll. Es geschach aber nicht lang darnach, daß er über eine Brücken ging, und wie ers versiehet, strauchlet und sturzet er ins Wasser, und flugs in dem, nach seiner Gewohnheit: Wohlauf in tausend Teufel Namen; da kam er so bald, und brach ihm das Genick, und holet ihn, wie er begehret. Also kann es solchen sichern Geistern auch gehen, die sich so gelehrt und sicher wissen, als durften sie es nicht hören und lesen, oder dran denken, daß eben im selben der Teufel heimlich einschleiche mit bösem Geschwätz oder Eingeben, daß sie Christum und das Wort verlieren, und der Teufel ihr mächtig wird nach seinem Willen.

Denn Solchs hab ich selbs oft erfahren, und wohl versucht, wie der Teufel kann einen listiglich vom Wort führen. Denn wo er siehet, daß ich gerüst bin, und mit Gottes Wort umbgehe, so läßt er mich wohl mit

39) † es. 40) so. 41) † uns.

Frieden; aber wenn er nur so viel Luft kriegt, daß ich nicht dran denke, und mit andern Sachen umbgehe, so kompt er hinter mich, und gibt mir bald ein Stoß, daß mir schweer wird, ehe ich das Wort wieder ergreife. Was sollt denn geschehen, wenn ich auch so sicher wäre, und ließ mich auch so gelehrt dunken, und ein halb oder Viertheil eins Jahrs ließe anstehen das Wort zu predigen, oder zu hören und[42]) lesen, weil ich also gnug zu schaffen habe, daß ich mich erwehre mit täglichem Studiren und Beten?

Darumb, wollt ihr nicht verführet werden, (spricht er,) und verlieren, was ihr habt, so mußt ihr wacker sein, und nicht schnarken; also, daß ihr ja das Wort wohl treibt, damit ihr euch könnet verwahren und erwehren fur solchem bösen Geschmeiß, daß es nicht unter euch einreiße. Denn das stehet nicht bei euch, zu wehren, daß nicht böse Geschwätz komme, und von der Welt hören müsset; aber da gebührt euch zu wachen, daß ihr ihm nicht Raum gebet, sondern euch weheret allenthalben, wo sichs reget. Denn der Teufel wird gewißlich nicht schlafen noch schnarken, sondern wird dich auch[43]) auf allen Seiten anfechten, wo du hin kommest. Darumb mußt du dagegen auch wachen, daß du allenthalben dawider gerüst seiest mit Gottes Wort, wo du gehest oder stehest, daheim oder draußen, in der Kirchen, in deiner Kammer, uber Tisch, und wo du mit Leuten umbgehest; wie auch Gott geboten hat seinem Volk, daß sie sollten Gottes Gebot allenthalben fur Augen malen und schreiben, daß sie es allzeit konnten ansehen, und sich damit wehren wider allerlei Reizung und Aergerniß.

Solchen Fleiß und Sorge bei Gottes Wort meinet er mit dem Wort wachen oder wacker sein; und heißets nicht schlechts wachen, sondern recht aufwachen, oder also wachen, daß es recht und seliglich gewachet heiße, das ist, nach Gottes Wort. Denn die Welt ist auch wacker auf ihr Ding, aber nicht zu Gottes Wort. Aber das ist die rechte Wache, in Gottes Wort wachen, damit man den

---

42) + zu. 43) „auch" fehlt.

Teufel und seine giftige Pfeile zurückschlägt und sieget. Darumb heißt es nicht gewachet, wie ein Wächter in der Stadt wachet, dazu, daß Niemand hinein falle, oder Schaden thue; oder wie ein Herr oder Frau im Haus wachet, daß das Gesind des Morgens frühe auf sei, und ausrichte, was zu thun ist: das gehöret zum [44]) Stadt- oder Hausregiment, daß ein Jglicher seines Thuns warte, und Alles recht gehe: sondern also soll es gewachet heißen, (spricht er,) daß man nicht sündige. Die Welt soll wachen wider Armuth, Unfriede oder Feinde, daß es wohl stehe, beide, mit Landen und Leuten: aber unser Wachen dienet dazu, daß die Sunde aufhöre, und Gerechtigkeit aufkomme und erhalten werde, der Glaube und Liebe regiere, und Unglaube vertilget werde.

Dazu gehöret, daß man Gottes Wort immerdar und allenthalben handle und treibe, mit Ernst und gierig darnach schnappe, gerne höre, singe, sage und lese, wider den schändlichen Uberdruß und Tragheit, davon ich gesagt habe; auf daß wir unser Schloß und Festung wohl verwahret haben, und alle Löcher verschlagen, daß der Teufel nicht konne erein schleichen. Sonst, wo ich oder Andere nicht mit Fleiß predigen, und du nicht höreſt, noch dich darin ubeſt, läßt dich dunken, du konneſts zu wohl, das heißt nicht gewachet noch gewehret, sondern geschlummert, und den Kopf gehängt, ja, geschnarket mitten zwischen des Teufels Büchsen und Spießen, daß er guten sichern Raum hat einzubrechen, und das Schloß ersteigt ohn alle Mühe.

Denn also ist es den Korinthern auch gangen. Da S. Paulus nicht mehr bei ihnen war, und ihrer Viel sicher wurden, meineten, sie wären gelehrt gnug, und konntens alles, da kam der Teufel unter sie mit seinem Unkraut und bösem Geschwätz wider diesen Artikel, daß sie nach ihren Gedanken ohn Gottes Wort darin klügelten, und gaben fur, die Auferstehung wäre schon geschehen. Denn sie wollten nicht dafur gehalten sein, daß sie den Artikel stracks läugneten wider S.

44) Orig. zur.

Pauli Predigt (sonst hätte man ihnen nicht leichtlich geglaubt); sondern machten ihm ein feinen Schein, nahmen S. Pauli Wort, und deuteten sie, wie es sie fein douchte, sagten, es wäre nicht so grob zu verstehen, daß die Todten sollten alle leiblich wieder erfur kommen, sondern mußte also verstanden werden, daß wir alle geistlich auferstanden wären in der Taufe, vom todten Wesen in Sunden und bösen Werken, und nu in ein neu, fromm, ehrbar Leben getreten. Das war aus der Massen eine süsse Gift, und reiß mit Gewalt ein; wie es auch noch sollte thun, wenn man Solchs mit Worten ausstriche, und in die Leut bläuete, die nicht wohl verwahret wären mit reinem Verstand Gottes-Worts, daß bald der ganz Hauf sollt hinnach platzen: O das ist wahrlich recht, das haben wir zuvor nicht so verstanden noch hören auslegen; eben wie sie itzt uber dem Sakrament und der Taufe auch thun. Denn weil sie die klaren Wort Christi nicht dürfen läugnen, daß Christus Leib und Blut da sei, sprechen sie, er sei nur geistlich da. Denn wie sollt er sich (sprechen sie,) leiblich lassen handlen, und essen, auch von den Gottlosen? Also haben sie auch diesem Artikel geholfen, und ihrem Deuten ein schone Farbe angestrichen, daß es dem Pobel hat wohl gefallen, sonderlich weil es von Solchen gepredigt ward, die ein groß Ansehen hatten, als der Apostel Junger und Gesellen.

Darnach sind aber Andere kommen, die gabens also fur: die Auferstehung wäre nicht zu verstehen nach dem Fleisch, sondern allein nach der Seele; und fuhreten darauf eben den Spruch S. Pauli aus diesem Kapitel: Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben. Weil wir nu Fleisch und Blut sind, so kunnte der Leib nicht wieder auferstehen; so sie doch mußten bekennen, daß Christus nicht allein nach der Seele auferstanden war, sondern beide, mit Leib und Seele, wie er geborn und gestorben war. Darumb heißet auch unser Artikel deutlich also: Auferstehung des Fleisch; daß der Leib, der itzt dahin stirbt, soll wiederumb erfur kommen und lebendig werden, wie Christus aus dem Grabe leiblich auferstanden ist. Das ist der rechte Ver-

stand dieses Artikels. Wiewohl es wahr ist, daß zuweilen die Schrift redet von geistlicher Auferstehung, wenn sie heißet von Sunden in ein neu, geistlich Leben treten, welchs geschicht durch den Glauben und Taufe, noch in diesem Leben: in diesem Artikel aber redet und handlet man davon, wie wir nach diesem Leben, wenn wir todt sind, auferstehen werden.

Darumb gilts nicht, daß sie den Spruch [45]) Pauli hieher ziehen, daß Fleisch und Blut Gottes Reich nicht kann ererben, wider die klare Meinung S. Pauli, so er in diesem Kapitel durch und durch treibt. Denn Fleisch und Blut heißt er da (wie wir hören werden,) nichts Anders, denn die Sucht und das Böse, so wir von Adam in unserm Fleisch und Blut haben, nämlich, das sundliche, sterbliche Wesen, böse Lust und allerlei Gebrechen in Fleisch und Blut. Denn in jenem Leben soll es alles rein, ohn Sund und Gebrechen sein. Darumb muß es itzt alles untergehen, was wir Böses an uns haben von Fleisch und Blut, auf daß wir auf jenen Tag gar neu und rein werden mit Leib und Seele. Daraus folgt nu nicht, daß wir nicht sollten leiblich auferstehen mit Fleisch und Blut; sonst müßten wir auch sagen, daß Christus nicht hätte Fleisch und Blut gehabt nach seiner Auferstehung.

Siehe, das ist das böse Geschwätz gewest unter ihnen, nicht durch frembde oder gemeine schlechte Leute eingefuhrt, sondern durch ihre eigen Brüder, so die Fürnehmesten und Gelehrtesten haben sein wollen, und das Ampt unter ihnen gehabt, daß er sie muß vermahnen und warnen, sich fur solchen ihren eigen Brüdern allermeist zu hüten. Darumb beschleußt er auch mit harten Worten, und spricht: Denn Etliche wissen Nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande; als sollt er sagen: Ists nicht Sunde und Schande, daß es bereit dazu kommen ist bei euch, die ihr alle meine Predigt so reichlich gehort, daß Solchs unter euch und von der Euern gelehret wird, und ihr in solche Blindheit gerathen, daß ihr schier Nichts mehr von Gottes Wort

45) † Ct.

habet? Was künnt man Schändlichers von euch sagen, denn daß ihr, die ihr so [46]) die gelehrtesten und besten Christen sein solltet, als mein furnehmeste Schüler, solch unchristlich Geschwätz so weit habt lassen einreißen, bis euer Viel Gott und sein Wort fur lauter Nichts achtet. Darumb muß ich euch vermahnen, daß ihr sehet, wo Solche hin gefallen sind, und euch daran stoßet, daß euch nicht auch so gehe.

Denn das heißet er, Nichts von Gott wissen, daß man Gottes Wort nicht weiß noch achtet, sintemal wer Gott erkennen will, der muß ihn durchs Wort kennen lernen. Das thun Solche nicht, sondern lassen dasselbige anstehen, und fahren mit der Vernunft und ihren eigen Gedanken in die Artikel des Glaubens, vermessen sich, von Gott und allen Sachen selbs zu urtheilen; da treffen sie ihn nimmermehr. Denn es ist ja in ihrem Kopf nicht gewachsen, was man von Christo und zukünftigem Leben predigt. Also dichten sie auch nach ihrem Kopf, wenn sie von der Auferstehung hören, daß es nichts Anders sei, denn von Sunden auferstehen und fromm werden; da weiß Gottes Wort Nichts von, wenn es von diesem Artikel redet. Darumb heißt es nur irr gegangen, und je weiter und weiter kommen vom Wort und Gottes Erkenntniß, wie ein Blinder am lichten Tage irr gehet, und nimmermehr wieder auf den Weg kommen kann; und weil sie selbs, die da lehren, Gottes Worts feihlen, so führen sie den armen Haufen hinnach, und leitet ein Blinder die andern, so lang bis sie gar Nichts von Gottes Wort mehr haben, und nur mit eigen erdichten Träumen umbgehen, damit sie sich und Andere verführen. Denn sie heißen das Gottes Rath und Willen, daß nicht das Fleisch oder Leib, sondern allein der Geist oder die Seele auferstehe; welchs doch nicht sein Wille noch Meinung ist. Darumb wissen sie ja Nichts von ihm, und werden solche Leut draus, (wie [47]) Paulus anderswo sagt,) die da wollen der Schrift Meister sein, und wissen noch verstehen selbs nicht, was sie sagen,

46) „so" fehlt. 47) † St.

oder was sie setzen. Darumb hütet euch (will er sagen,) fur Solchen, und sehet nicht darnach, wie groß sie gehalten sind, fur christliche Brüder oder Prediger; sondern sehet, daß ihr Gottes Wort gewiß habt, und an demselben haltet, so werdet ihr nicht irren noch feihlen, sondern Gottes Willen und Rath recht erkennen und prüfen.

Möcht aber Jmand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines: Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will und einem iglichen von den Samen seinen eigen Leib[18]).

Bisher haben wir gesehen, wie sich der Apostel mit großem Ernst des Artikels angenommen, und ihm läßt hart angelegen sein, denselbigen gewiß zu machen, und seine Korinther gewarnet, daß sie sich fursehen, damit sie nicht betrogen und verführet würden durch ander böse Geschwätz: nu fähet er an, und machet eine confutatio, ihre Einrede zu stopfen, aus der Vernunft Klugheit gesponnen, mit welcher dieser Artikel sich gar nichts reimet, und gar viel ungeschickts Dings folgen muß, wenn man nach ihrem Verstand und Dunkel sollt hievon urtheilen, daß sie muß diesen Artikel darüber entweder für Lügen halten, oder darin klügeln, und deuteln, daß sichs etwo mit ihr reime.

Und sind furwahr scharfe Gesellen gewesen, welche S. Paulus hie mit ihren Worten einführet, die nicht allein diesen Artikel fein drehen und verkehren, sondern auch aufs Meisterlichst (wie sie meineten,) spotten und verlachen konnten, wenn man von der leiblichen Auferstehung lehret. Lieber, wie wird es doch

18) Du Narr — — eigen Leib" fehlt.

zugehen, (sprachen sie,) wenn sie nu alle auferstehen werden? Was werden sie für Leibe haben, oder was wird es für ein Wesen werden? Denn, rechne du, wenn wir sollen alle wieder lebendig werden, ein Iglicher seinen Leib mit sich bringen, wie er hie gelebt hat, da wird gar ein große Welt[49]) und unzählige Menge zusammen kommen; wo wollen sie denn alle zu essen und zu trinken nehmen? woher kann man so viel Korns und Getreide haben? oder so viel Ochsen, Schwein und Schafe, daß sie alle zu essen kriegen? wie viel sind allein Menschen in der ganzen Welt in zwei oder drei hundert Jahren gestorben? ich will schweigen in tausend und aber tausend, daß sie wohl mochten alles Fleisch und Brod, so auf Erden ist, in einem Tage verzehren; item wo nehmen sie alle Kleider, Schuch, Decke, und alles, was zur Leibs-Nahrung gehöret? Konnen wir doch itzt kaum zukommen, uns zu erhalten an dem, das wir haben: was will denn werden, wenn die Welt so voll werden soll, und ein Iglicher soll sein Weib und Kind, Haus und Hof haben ꝛc., und sich forthin immer mehren sollen, daß freilich die Welt bald wird zu enge werden, auch fur eines Iglichen Leib, schweig, daß die Erden sollt Allen gnug tragen, von allerlei Früchten und Gewächs für Menschen und Viech.

Ja, was will weiter werden, wenn wir so sollen wieder zusammen kommen, und mit einander leben, wie itzt? Denn wenn ich auferstehe, so stehet zugleich mein Weib auch auf, meine Kinder auch, ja mein Vater und Mutter, und desselben Vater und Großvater, und sofort an; item, mein Herr oder Landsfürst, und desselben Vater, und aber Vater: wo wollen denn alle Kaiser,[50]) Könige, Herrn und Fürsten bleiben? Sollen sie alle zumal zugleich von ihrem ersten Stamm her einerlei Land und Regiment haben? in einer Stadt so viel Herrn, in einem Haus so viel Hauswirth, Knecht und Mägde sein, als sie zuvor nach einander gewest sind? Item, wenn ein

49) „Welt" fehlt. 50) † und.

Mann viel Weiber gehabt, und soll dieselben alle zugleich wieder zu sich nehmen, wie will sichs unter neander theilen, wenn sie alle bei einander sollen wohnen, und sich näheren von einerlei Erb und Gütern, von Vater und Vater, bis zu Kind und Kindskind; wer will dem Andern wieder geben, was ihm angeerbt ist? Denn solchs und unzählig viel mehr ungereimpts Dings muß gewißlich folgen nach ihrem Verstand, wenn alle Menschen von Anfang der Welt leiblich sollen wieder auferstehen, wie wir itzt sind; und mit solchen Fragen wollten sie seher klug sein, und trefflich große Kunst und Weisheit fürgegeben, und diesen Artikel gewaltiglich umbgestoßen haben, daß es mußt lauter Nichts sein, und S. [51]) Paulus mußte es nicht also gemeint haben, und nicht recht verstanden sein, sondern was Anders darunter verdecken.

Aber S. Paulus verleat ihren Unverstand mit klaren Worten, und verwirft alle solch Fragen und Klügeln, was wir fur Leibe sollen haben, und wie sichs reimen werde, so der Leib soll also essen und trinken, sputzen und auswerfen, grinden und kratzen, däuen und Stank machen, krank und gebrechlich sein, wie itzt, und ein Jglicher wieder ein Mann, Weib, Knecht, Magd, Fürst sein, wie er vor gewest, und was dergleichen mehr ist, und antwortet aufs Kürzest darauf: Nein, der keines uberall, weder dieses noch jenes; sondern so soll es zugehen: Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, beide, Mann oder Weib. Denn also hat sie Gott geschaffen (spricht die Schrift), ein Männlin und Fräulin, und will sein Geschöpf nicht ändern. Darumb muß eben derselbe Leib eines iglichen Menschen bleiben, wie er geschaffen ist. Aber also soll er nicht essen, trinken, und was nach Solchem folget, noch Kinder zeugen, haushalten, regieren ꝛc. Denn er hat es unterscheiden, das Geschöpf oder Natur, und die Aempter oder Stände auf Erden, nach der Schöpfung geordnet und eingesetzt, also, daß der Leib in

51) oder.

seiner Natur bleibe, aber nicht derselbige Brauch des Leibs. Denn dieß ist nicht ein geschaffen Ding, daß der Mensch ein Knecht, Magd, Vater, Mutter, Herr, Fürst, König ist; sondern eine Ordnung über das Geschöpf. Darumb soll allein das bleiben, was am Menschen geschaffen ist an allerlei Gliedmassen, und soll doch solchen Brauch nicht mehr haben zu seiner Nothdurft, wie er itzt haben muß, sondern so werden, daß man der keines bedürfen wird, weder essen, trinken, däuen, ausfegen, noch bei Mann oder Weib wohnen, Kinder zeugen, Acker bauen, Haus oder Stadt regieren, und Summa, alles aufhören [52]), was dieser zeitlichen Güter und Wesens ist, so zu vergänglichem Leben und Werken [53]) gehöret; wie auch Christus Matth. 22. lehret, da er spricht: Sie werden weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel.

Solchs können jene Heidnische und Weltkluge [54]) nicht verstehen, denn sie sehen und denken nicht weiter, denn nach ihrem säuischen Kopf, wie es mit diesem Leben zugehe, und klügeln also daher: Soll der Mensch wieder lebendig werden, so müßt er auch wieder essen, trinken, haushalten ꝛc., wie könnte er sonst lebend bleiben? Sollten wir denn also zusammen kommen, und bei einander leben, so würde es ein seltsam, ungeschickt und unordig Wesen werden, daß wir eben so mehr sollten wünschen todt zu bleiben; darumb muß gewißlich Nichts dran sein. Denn wie mans ansiehet, so will sichs nicht reimen. Ja freilich reimet sichs nicht, wenn man die Vernunft drumb fragt, wie es soll zugehen in dem Leben, davon sie doch Nichts wissen soll noch kann; und ist wahr, wenn es nichts Anders sollt sein, denn sie verstehet, so wollt ich auch keins andern Leben begehren.

Aber es heißt nicht nach unser Vernunft, sondern nach Gottes Wort richten, wie es zugehen soll, welchs uns lehret, daß nicht dieß alte gebrechliche, sondern ein neu, rein, ewig Leben werden soll, daß der Bauch kei-

52) † soll. 53) „und Werken" fehlt. 54) † Leute.

ner Nahrung, und der Leib Nichts mehr bedürfen wird zu Erhaltung des Lebens, und kein Unterscheid der Stände sein[55]), kein Fürst, Herr, Prediger, noch Unterthan sein[56]) (wie auch droben gesagt); sondern werden Alles an[57]) Gotte selbs haben, welcher wird Alles in Allen sein. Darumb muß es gar ein ander, schöner und reiner Wesen werden, ohn alle Gebrechlikeit und Nothdurft. Was hätte sonst Gott gemacht, wenn es nicht anders sollt sein, denn daß sich der Mensch immer mit seinem Wanst und Stanksack tragen, und sich ewig so füllen und von sich werfen, rotzen, eitern, faulenzen und krank sein sollte? und was sollten wir darumb predigen, gläuben und leiden, wenn wir keines bessern hofseten? Nu aber muß solchs Alles abe sein mit diesem Leben, und doch die Kreatur bleiben, eines Iglichen Leib, beide, männliche und weibliche Person, Alle in einem gleichen Stand und Wesen.

Doch ist das auch wahr, wie wir hernach weiter hören werden, daß dennoch auch in jenem Leben wird eine Unterscheid sein, nachdem sie hie gearbeitet und gelebt haben, als, daß S. Paulus ein Apostel, Samuel oder Jesaia ein Prophet gewest ist, und dergleichen; daß Einer wird höher Klarheit haben, denn der Ander, als der mehr gethan oder gelitten hat in seinem Ampt. Also wird die fromme Sara oder Rahel etwas Sonderlichs sein für andern Frauen, und doch nicht ein ander Wesen oder Leben sein. Also wird ein Iglicher nach seinem Ampt Unterscheid und Ehre haben; und doch gleichwohl in Allen Ein Gott und Herr sein, und einerlei Freud und Seligkeit. Nach der Person soll Keiner mehr sein noch haben, denn der Ander, S. Peter nicht mehr, denn du und ich. Aber gleichwohl muß eine Unterscheid sein der Werk halben. Denn Gott hat durch S. Paulum nicht gethan, das er durch Jesaiam gethan hat; und wiederumb. Darumb wird Iglicher sein Werk mitbringen, dadurch er wird leuchten, und Gott preisen, daß man wird sagen: S. Peter hat mehr gethan, denn ich oder ein Ander gethan hat. Die-

55) † wird. 56) „sein" fehlt. 57) von.

ſet Mann oder dieſe Frau hat ſo gelebt, und ſo viel gethan. Summa, Alles ſoll es gleich ſein fur Gott im Glauben und Gnaden, und himmliſchen Weſen; aber in den Werken und ihrer Ehre unterſchieden: gleichwie aus einerlei Eiſen wird hie ein Beiel, da ein Nagel, hie ein Schlüſſel, da ein Schloß, Alles einerlei Weſen, und doch mancherlei Brauch und Werk; wie aus Einem Teig oder Thon mancherlei Gefäß.

Das iſt in der Summa die Antwort, die S. Paulus hie thut auf ſolche Frage oder Einrede, bis faſt ans Ende des Kapitels, beide, was wir für Leibe haben werden nach der Auferſtehung, und was es fur ein Leben ſein wird, nämlich, daß der Leib ohn alle Gebrechen, verkläret und rein auferſtehen ſoll, und Nichts bedürfen, was zu dieſem vergänglichen Weſen gehöret; und doch in der Klarheit unter nander unterſchieden ſein werden. Er fähets aber an mit etlichen Gleichniſſen auszuſtreichen, denn weil es die Vernunft nicht verſtehet, wie es zugehen werde, noch dem Wort gläubet, und doch will davon klügeln, ſo muß man ihr mit groben Gleichniß das Maul ſtopfen, aus dieſem Leben und Weſen genommen, (welche ſie ſehen und greifen muß,) daß es nicht ſo zugehe, wie ſie davon träumet; und nimpt erſtlich ein Bild von allerlei Samen, wie derſelbige aus der Erden wächſt, und ſpricht:

Du Narr, das du ſäeſt, wird nicht lebendig, es ſterbe denn; und das du ſäeſt, iſt[58]) nicht der Leib, der werden ſoll ꝛc.[59])

Er wird gleich zornig drüber, und verdreußt ihn auf die unnützen Wäſcher, daß ſie als aus großer Klugheit daher ſpotten, daß er eraus fähret, und ſpricht: Du Narr; als ſollt er ſagen: Aus deinen eigen Worten höret man, daß du ein lauter Narr biſt, und Nichts überall gläubſt, und dennoch willt davon klügeln nach deinem thörichten Kopf. Denn das heißt ein Narr in der Schrift, der in Gottes Sachen richtet, nicht nach

58) † ſo. 59) ſondern ein bloß Korn, nemlich, Weizen oder derandern eins.

Gottes Wort, sondern wie ers mit Vernunft und Sinnen rechnet, wie man siehet und greifet, welchs auch eine Kuhe oder Sau wohl kann. Also thust du auch in diesem Artikel; weil du sieheſt und verſteheſt, daß allhie Mann und Weib muſſen zuſammen kommen, haushalten, Acker und Viech halten und arbeiten, daß ſie zu eſſen und trinken haben ꝛc.: ſo willt du darnach ſchließen, es müſſe im Himmel auch alſo ſein; und sieheſt nicht das täglich Exempel, wie es zugehet, daß das Korn jährlich auf dem Felde wächſet. Denn wenn du da auch wollteſt rechen nach dem, wie du[59a]) das Korn auf dem Bodem oder in dem Sack sieheſt liegen, und wollteſt darnach gaffen, ob Etwas wollt wachſen, was würde daraus werden? Freilich Nichts uberall, ſondern würde wohl ewig ſo bleiben. Soll aber Etwas wachſen, ſo gehe hin, und ſäe es auf den Acker, und ſcharre es in die Erde, ſo wirſt du bald ſehen, wie es wieder heraus wächſet, gar ein ander Weſen oder Körper, daß du nicht kannſt ſagen: Da ſtehet mein Korn, wie es im Sack ſteckte. Denn es iſt da unter der Erden verfaulet, und zu lauter Nichts worden; und dennoch in dem Faulen und Verweſen, wenn es nichts mehr taug noch bleibt, kriegt es erſtlich eine Wurzel unter ſich, und ein Stänglin oder Halm uber ſich, und eine ſchöne Aehren voll neuer Körner. Da hat ſich das vorige Körnlin ſo gar verloren, daß man Nichts wieder davon finden kann; und iſt dennoch neu Korn draus worden.

Solchs sieheſt du täglich für Augen, und iſt ſo gemein, daß wohl Schande iſt, ſolch Gleichniß zu geben, und willt noch viel fragen, und diſputirn, wie es zugehen werde in der Auferſtehung; merkeſt[60]) nicht, daß dir da ein Spiegel und Bilde fur die Naſen geſtellet iſt, das du greifen kannſt. Denn weil er Solchs machet aus einem kleinen todten Korn, ſollt er nicht mit uns, denen er Himmel und Erden geſchaffen hat und gibt, viel ein ander, beſſer und herrlicher Weſen machen? Darumb mußt du ja ein toller Narr ſein,

59a) „das" fehlt im Orig. 60) † du.

weil dir Solchs fur die Augen gemalet, und in alle fünf Sinne dringet, wie ein iglich Körnlin sein Gestalt und ganzen Leib verleurt, und doch nicht verleuret, sondern scheußet wieder viel schöner eraus mit Blätter und Stänglin, und kriegt einen schönen, neuen Leib, daß du mäßtest dich zu todt wundern, wenn du es zuvor nicht gesehen hättest; und willt nicht gläuben, daß Gott werde uns thun, wie er verheißen hat, daß er uns wolle auferwecken und verklären, viel heller und schöner, denn itzt keine Kreatur auf Erden ist; wie er hernach weiter sagen wird.

Und siehe, wie S. Paulus hie ein köstlicher Maler wird, malet und schnitzet die Auferstehung in alles, was da wächst auf Erden, fassets alles in das Wort: was du säest, nämlich, allerlei Korn und Gewächs: das nimpt er alles zum Exempel oder Gemäld, darin er diesen Artikel will einbilden, und allenthalben fur Augen stellen; und wiewohl er ihn bisher gewaltig beweiset hat aus der Schrift und Gottes Wort, daß es eben daran gnug wäre; denn wer nicht gläuben will, noch sich läßt bewegen Gottes Wort, und das Exempel oder Erfahrung der angefangenen Auferstehung in Christo, dem predigt man auch wohl vergeblich durch Gleichniß und Bilde. Nu sollt ja einem Christen gnug sein, wenn er Gottes Wort höret, daß er solle wieder erfurkommen aus der Erden lebendig, mit Leib und Seel und allen Sinnen, und Solchs fur wahr und gewiß halten, weil es Gott geredt hat, und nicht weiter fragen, wie es soll zugehen, sondern ihm dasselb lassen befohlen sein. Denn der so viel kann, daß er mit einem Wort kann alle Todten aus der Erden wieder auferwecken, der wird auch wohl wissen demselbigen eine Gestalt und Wesen zu geben, das dazu dienet, und gehöret zum himmlischen ewigen Leben: aber doch zum Uberfluß und Bestätigung der Sache gibt er sich auch in diese disputatio, wie es zugehen werde; weisets auch und bildets an diesen zeitlichen Kreaturn, nämlich an allem, das da wächset auf dem Feld (ja auch, wie wir folgend hören werden, an himmlischen Kreaturn).

Denn wer Gottes Wort gläubt, daß Christus auferstanden sei, und wir durch ihn auch auferstehen werden, dem dienen solche Bild auch wohl, gleich als seiden Tüchlin oder Scharnützlin, darein er diesen Artikel fasse, und mit sich trage. Denn dazu pflegt man Gleichniß und Bilde zu führen, daß man die Lehre beste baß fasse, und stets im Herzen trage, als die täglich fur Augen stehen, und uns derselben erinnern müssen; gleichwie die Schrift Christum und seine Christenheit malet als einen Bräutigam mit seiner Braut: da nimpt sie solch täglich Exempel und Gleichniß, und fasset darin unsern Häuptartikel, daß es lieblich und fein zu behalten ist denen, die da gläuben. Denn wer das nicht zuvor gläubt, daß Christus unser Heiland ist, durch welchen wir gerecht, rein, heilig und gar Ein Leib mit ihm werden, dem thut auch solch Gleichniß auf die Lehre, Nichts uberall.

Also machet hie S. Paulus uber das bloße Wort und Predigt (so er bisher gethan hat von der Auferstehung,) ein fein Bild und Gleichniß, darin auch ein Einfältiger diesen Artikel leichtlich fassen und behalten kann, weil es so gemein ist, daß ein Jglicher täglich fur Augen hat.

Darumb, wenn du auf dem Feld einen Baurn oder Ackermann sieheſt daher gehen, und in seinen Sack greifen, und umb sich werfen und streuen, da hast du ein schon Bild und Gemäld, wie Gott die Todten auferwecken wird. Du mußt aber zuvor dieser Predigt gläuben; demnach kannst du so dir furmalen und denken, daß Gott ein solcher Ackermann, und du sein Körnlin bist, das er in die Erden wirft, auf daß es wieder viel schöner und herrlicher erfurkomme. Er ist aber viel ein besser und größer Ackermann, denn ein Baur auf dem Feld, und hat einen Sack am Hals voll Samens; das sind wir Menschen, so viel unser auf Erden kommen, von Adam an bis an jüngsten Tag: dieselben streuet er umb sich in die Erden, wie er sie ergreift, Weib, Mann, Groß, Klein, Jung und Alt ꝛc. Denn es ist ihm Einer, wie der Ander, und die ganze Welt nicht anders, denn wie einem Baurn

das Tuch, das er am Hals trägt. Darümb, wenn er die Leut läßt sterben, sonderlich mit Haufen durch Pestilenz, Krieg, oder sonst, das heißt er hinein [61]) in [62]) Sack gegriffen, und eine Hand voll umb sich gestreuet.

Nu, was thut und denket ein frommer Baur oder Ackermann, wenn er sein Korn so dahin streuet, daß es scheinet, als sei es ein lauter verlorn Aerbeit und Schade, und müsse ein thörichter Mann sein, daß er muthwilliglich sein Korn verleuret? Aber frage ihn selb, so wird er bald sagen: Ei Lieber! ich werf es nicht darümb hinweg, daß ichs will verlieren und verderben lassen, sondern, daß es soll aufs Schönst wieder erfurwachsen, und viel mehr tragen und geben fur diese Hand voll. Itzt scheinets wohl, als sei es vergebens in Wind gestreuet fur die Vögel und Würmlin; aber laß es hinaus kommen, daß es Sommer wird, so sollt du sehen, wie es wird daher wachsen, daß aus einer Hand voll zehen, aus einem Schäffel sechs andere werden. Das sind seine Gedanken: die sehen nicht dahin, wie das Korn in die Erden fällt und verderben muß, daß es dabei bleiben solle; sondern er siehet und wartet auf den künftigen Sommer, ders ihm völlig und reichlich wiederbringen soll; und ist desselben Korns so sicher und gewiß, das wachsen soll, als sähe ers bereit da stehen, ja viel sicherer, denn das er da furhanden hat: sonst wäre er ja nicht so toll, daß ers wollte umbsonst und vergeblich wegwerfen.

Siehe, demnach sollten wir auch lernen und gewohnen also zu denken, daß es fur Gott eben so sei, wenn er hie einen, dort auch einen Haufen auf den Kirchof schleudert, oder heut mich, morgen ein Andern ergreifet, und also immer Einen vor, den Andern nach, als seine Körnlin oder Samen, in die Erden wirft. Das siehet uns nicht anders an, denn als sei es nu gar aus, und sollt ewiglich verderben. Aber er siehet und denket viel anders, und thuts allein darumb, daß

61) „hinein" fehlt. 62) † den.

solche seine Körnlin auf den schönen künftigen Sommer, nach diesem elenden Wesen sollen aufs Allerschönste wieder erfürkommen, und ist bei ihm eben so gewiß, als wäre es bereit geschehen und ausgericht. Uns aber wird es darumb geschrieben, und so lieblich furgemalet, daß wir auch dieselben Gedanken fassen sollen, wenn wir da liegen auf dem Todbett, und uns nicht daran kehren, ob wir wohl Nichts sehen noch fühlen, denn daß man uns in die Erden soll scharren, und Nichts hören, denn Heulen und Weinen, als sei es gar mit uns aus; sondern solch menschliche Gedanken aus dem Herzen reißen, und diese [62]) himmlische, göttliche Gedanken darein pfropfen, daß es nicht heißt begraben noch verdorben, sondern gesäet oder [64]) gepflanzet, von Gott selbs, als ein Körnlin oder Samen.

Denn es gilt hie nicht nach unserm Sehen und Fühlen richten [65]), sondern nach Gottes Wort: gleichwie wir von dem leiblichen Körnlin, das gesät wird, nicht denken, wie wirs sehen in die Erden geworfen und verwesen, sondern nach dem wir wissen, daß künftig daraus werden soll, obwohl noch gar Nichts davon zu spüren ist. Denn solch Gedanken sind nicht unser eigen Gedicht, sondern, gleichwie wir in dem zeitlichen Wesen unser Gedanken schöpfen und fassen aus Gottes Werk, das wir jährlich fur Augen sehen, also reden wir hie auch von dem zukünftigen Wesen aus und nach Gottes Wort, welchs auch wahrhaftig und gewiß ist, und eben so wenig feihen muß, wenn die Zeit kommen wird, so wenig sein itziges Geschöpf und Werk auf Erden fehlen.

Darumb ist S. Paulus ein köstlicher Meister, daß er diesen Artikel so fein und lieblich furbilden kann. Denn solch Gemälde hätte kein Mensch nimmermehr konnen treffen, daß er aus dem, so alle Welt fur todt achtet, ein Bilde des Lebens machete, und dasselbige also [66]) furmalete in so gemeinen und geringen Dingen, nämlich in allerlei Samen oder Körnlin auf dem Felde,

---

63) die. 64) und. 65) Gehen, Fühlen und Richten. 66) „also" fehlt.

daß mans nicht anders müsse ansehen, wenn der Mensch stirbt, denn als das Körnlin, so man in die Erden wirft, welchs, wenn es selbs [67]) sehen und fühlen könnte, was ihm widerführe, müßt es demselben nach auch denken, daß es damit ewig verdorben wäre. Aber der Ackermann würde es ihm viel anders sagen, und so einbilden oder malen, als stehe es schon da, und wachse daher mit einem schonen Halm und [68]) Aehern aufs Aller feinste.

Also müssen wir uns auch hie lassen malen und ins Herz bilden, wenn man uns unter die Erden beschar ret, daß es nicht muß heißen gestorben und verdorben, sondern gesäet und gepflanzet, daß es eben in dem soll aufgehen und wachsen in einem neuen, unvergänglichen und ungebrechlichem Leben und Wesen, und müssen hinfurt eine neue Rede und Sprach lernen, vom Tod und Grabe zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heißt, sondern auf den zukünftigen Sommer gesäet, und der Kirchof oder Begräbniß nicht ein Todtenhauf, sondern ein Acker voll Körnlin, die da heißen Gottes Körnlin, die itzt sollen wieder erfur grunen und wachsen, schöner denn kein Mensch begreifen kann. Das ist nicht ein menschliche, irdische Sprache, sondern ein göttliche, himmlische Sprache. Denn Solchs findet man in keinen Büchern aller Gelehrten und Weisen auf Erden. Lies alle Historien, Philosophen- und Juristen-Bücher und Schrift, so wirst du kein Wort noch Buchstaben des Gemäldes oder dergleichen Rede hören, daß aus dem Tod soll ein ander, neu, ewig Leben werden, und wenn die Leut sterben, daß es soll gesäet heißen; sondern allzumal heißen sie es ewig verdorben und zunicht worden, daß Nichts mehr weiter zu hoffen noch zu warten ist. Denselben nach redet auch der ander rohe Hauf, der da heißt Meister Epikurus, beide unter Pfaffen, Adel, Burger und Baur: Meinst du, daß ein Kerl im andern stecke? ꝛc., und ist ihnen gar ein frembde undeutsche Sprache, wenn man von der Auferstehung oder ewigem Leben sagt.

67) „selbs" fehlt. 68) oder.

Aber unter den Christen soll dieß eine kenntliche, gemeine und gänge Sprache sein. Denn weil sie ander Leut sind, die nicht mehr irdisch leben noch reden, sondern himmlisch, als Gottes Kinder und der Engel Gesellen; so mussen sie auch andere Sprache führen. Darumb haben sie auch einen andern Meister, den Heiligen Geist, der sie durch Gottes Wort lehret diese Sprache verstehen und reden, die man im Himmel redet. Wenn ich nu sehe meinen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind oder Freund begraben und unter der Erden liegen, da muß ich als ein Christ nicht sagen: Da liegt ein stinkend, [69]) verfaulet Aas oder Todtenbein; sondern: Da liegt mein lieber Vater, Mutter, Kind, Freund, Fürst und Herr ꝛc., und ich heut oder morgen auch bei ihnen. Was sind sie? Eitel Körnlin, die da bald sollen daher wachsen unsterblich und unverweslich, viel schöner, denn die grüne Saat auf dem Felde, wenn es Sommer wird. Das ist auf recht himmlisch deutsch davon geredt, wie Gott und seine Engeln reden. Darumb, ob die Welt solche Sprache nicht kann noch verstehet, so müssen doch wir so lernen die Zungen schaben, und die Augen läutern, daß wirs nach Gottes Wort ansehen, und davon reden können.

Siehe, das ist das Gemäld oder Bild, so [70]) Paulus uns Christen fur die Augen stellet, die wir zuvor Gottes Wort von diesem Artikel gläuben, und nimpt fast die ganze Kreatur dazu, uberschüttet und ersäuft uns darin, daß wir allenthalben, wo wir hinsehen, Exempel und Gleichniß gnug finden, und ein iglicher Baur, ob er gleich nicht lesen kann, dennoch täglich diesen Artikel allenthalben fur Augen und in Händen hat, daß ers greifen kann; und Summa, so viel lebendiger Zeugniß der Auferstehung haben wir, so viel man Körnlin und Samens auf dem Felde oder im Garten säen oder aufgehen siehet, daß man muß sagen: Da kompt allenthalben das Leben aus dem Tod.

Denn gehe itzt diese Stund in einen Garten, und

69) † und. 70) † Et.

siehe, wie es drin stehet, wie allerlei Kraut und Bäume wachsen, so siehest du, daß es alles rein todt ist; kompst du aber auf den Sommer hinein, so ist es gar ein ander Ding, grunet und blühet, und ist eitel Freud und Leben gegen diesem rauhen, todten Winter. Meinst du aber nicht, daß es wohl so groß Werk und Wunder wäre, wenn wirs zuvor nie gesehen hätten, aus einem kleinen Korn einen solchen schonen Apfelbaum oder Kirschbaum zu machen, der für eine Kern tausend Aepfel oder Kirschen trägt? Aber das muß man nicht sehen noch achten, sondern furuber hingehen, und nur fressen und saufen von allem, was da wächset; wie sonst eine Sau uber den Acker läuft, oder im Garten sich wühlet, und frißt, was sie findet. Doch wer eine Sau ist, der sei es. Denn solch Bild ist nicht den Säuen fürgemalet noch geschrieben, sondern denen, die Christen sind, daß sie ihr Lust und Freud daran haben, wenn sie solche schone Blüth und Frücht sehen, und sagen: Ei, wie lieblich Ding ist das, daß es so herzlich schon daher grunet, blühet und wächset: wie schändlich und jämmerlich stund es dagegen vor eim halben Jahr, da es alles erfroren und erstorben war in der Erden! Das muß doch ein feiner Gott sein, der aus dem todten Winter so schon lebendig Ding machen kann. Lieber, was meinet er damit, oder was bedeut es doch? Denn es ist ja freilich umb unsernwillen so gemacht, daß wir ihn daran kennen lernen, und uns sein Werk zum Vorspiel gestellt, was er mit uns machen will, umb welcher willen er solchs Alles geschaffen hat. Denn weil er aus einem todten Kern und Samen alle Jahr solch schon neu Gewächs machet, so wird ers gewißlich vielmehr mit uns also machen, wenn wir auch also unter der Erden bescharret liegen, und nu die Zeit kompt, daß ein ewiger Sommer angehen wird, da wir viel schoner und herrlicher sollen erfürkommen.

Also reden die Christen mit Bäumen und allem, was auf Erden wächst, und sie wieder mit ihnen. Denn sie sehen nicht daran, wie sie fressen wollen, als die Säu; sondern Gottes Werk darin furgemalet, das er

uns thun will, und diesen Artikel also darin fassen, als ein köstlich Kleinod in ein Tüchlin gewicklet, damit unsern Glauben zu stärken und bestätigen, den wir zuvor in der Schrift gegründet haben. Denn die das Wort nicht haben, ob sie[71]) solch Werk Gottes auch sehen an den Kreaturn, wie Alles aus dem Tod daher wächset (wie es die Philosophi unter den Heiden wohl angesehen und beschrieben haben): doch konnen sie Solchs nicht darin sehen, noch hieher ziehen, daß dieser Artikel darin fürgemalet sei. Darumb sollen wir uns solch Gemäld S. Pauli lassen befohlen sein, daß wir die Auferstehung wohl einbilden, und diese neue himmlische Sprache wohl lernen.

Das ist nu das erste Gleichniß, damit S. Paulus hat angefangen zu antworten auf die thörichte Frage und unnütze Theiding, was fur ein Wesen sein[72]) werde, wenn die Todten sollen alle auferstehen, und was sie fur Leibe haben werden; und strafet ihren Unverstand aus ihren groben, fleischlichen und heidnischen Gedanken, daß sie es nicht anders ansehen, noch davon denken, denn wie es hie zugehet in diesem Leben, und wollen darnach klügeln, wie es möglich sei, daß der Leib wiederkomme, so doch Niemand kann sagen, wie das Korn, so der Baur auf dem Felde säet, wiederkomme; und müssen doch bekennen, daß derselben keines wachsen, noch einen neuen Leib gewinnen kann, es werde denn zuvor in die Erden geworfen, und gar verwese. Darumb frage nur nicht viel darnach, (will er sagen,) wie es Gott machen werde, oder was der Leib fur eine Gestalt kriegen soll; sondern laß dir gnügen an dem, daß du höreſt, was er will machen: darnach laß ihm befohlen sein, was daraus werden soll. Denn (wie ich vor gesagt habe,) wenn er das Wesen machen kann, so wird er auch wohl wissen demselben eine Gestalt zu geben. Doch will er dir ein Bild zeigen, dabei du es merken kannst: wenn du sieheſt einen Baurn auf dem Acker gehen, und das Saatkorn in die Erde werfen, der thuts ja nicht darumb, daß es soll in der Erden liegen bleiben; sonst behielt ers lieber daheim auf dem

71) † gleich. 72) „sein“ fehlt.

Boden: sondern das ist sein Hauptgedanken, umb deßwillen ers alles thut, daß ers gewißlich hoffet auf den Sommer wieder zu kriegen; und streuets gleichwohl in die Erden, daß es soll und muß verfaulen und verwesen. Denn er weiß, daß sonst Nichts kann daraus werden; wie auch Christus spricht Johann. 12.: Es sei denn, daß das Waizenkorn in die Erden falle, und ersterbe, so bleibts alleine: wenn es aber erstirbet, so bringts viel Früchte. Denn nachdem es gestorben, und seine Gestalt gar verloren hat, so fähets erst wieder an, als wollte es leben, und treibt unter sich und uber sich, bis eitel neu Korn draus wird.

Also thut auch Gott mit uns. Denn er wirft uns nicht darumb in die Erden, daß wir ewig darin bleiben und verderben sollen; und muß [73]) doch also angreifen, als sei es verloren, und solle nimmer Nichts daraus werden. Denn wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde auch nimmer kein neuer Leib daraus: soll er aber ein neue Gestalt kriegen, so mussen wir eben wie das Körnlin unter der Erden vermodern und zunicht werden. Darumb mußt du ja ein großer Narr sein, (spricht er,) wenn du denkest, daß der Mensch darumb in der Erden bleiben müsse und nicht konne wiederkommen, weil er da verfaulen und verwesen muß; oder wenn er gleich auferstehen sollte, daß er musse sein itzige unfläthige Gestalt behalten, und eben solch Ding werden, wie es itzt ist. Thust du es doch selbs nicht, wenn du dein Korn in die Erden säest, daß [74]) es sollt so bleiben, und nicht ein ander Gestalt kriegen: sondern wirfest es eben darumb dahin, daß es seine itzige Gestalt verliere; und wenn Solchs nicht geschähe, so würde Nichts draus, und wäre dein Säen und alles Korn verloren. Sollt denn nicht Gott vielmehr auch mit uns denken ein ander Wesen zu machen (ob er uns wohl itzt in die Erden läßt bescharren), und sein Körnlin wieder erfürbringen mit einer schöner und bessern Gestalt, denn itzt, also, daß es dieß sterbliche Wesen verliere, und ein unsterblich Wesen dafur kriege? wie S. Paulus hernach beschlie-

73) † es. 74) dg.

ßen wird. Denn dieß tödte, verwesliche Korn (das ist, der Leib, wie er itzt lebet,) gehöret nicht gen Himmel, es habe denn zuvor seine Gestalt verloren, und ein neue angezogen, da er nicht mehr soll so essen, trinken, däuen, eitern und stinken, mit Weib, Kind, Haus und Hof umbgehen, noch ander Nothdurft haben; sondern das alles ausfegen, und vergehen oder verwesen lassen im Grabe, daß er gar rein und verklaret werde. Und du Narr willt mit deinen fleischlichen Gedanken Gott einen solchen Himmel zurichten, da der Leib eben also sollt täglich sich füllen und hüllen, und wieder ausfegen, wie er itzt thut. Greif in deinen eigen Bosem, und siehe dein eigen Werk an, was du selb thust mit dem Korn, das du säest: das wird dir wohl zeigen, daß es nicht soll noch kann so zugehen. Weil du nu das mußt greifen in dem Körnlin, daß sein Verwesen dazu dienet, daß es ein ander, schöner Gestalt kriege, denn wo es also bliebe, wie itzt, so kriegte es nimmer keine Wurzel, und würd darnach viel weniger ein Stengel oder Halm oder Aehern draus: sollt denn Gott nicht viel mehr mit seinem Körnlin schaffen, welcher ist ein ander Acketmann, denn du, der alle Ding, und uns Menschen dazu, schaffet? und weil er uns zuvor einmal aus Nichts gemacht hat, so kann er uns auch noch einmal aus dem Grabe wieder lebendig machen, und dem Leib ein neue Gestalt geben, denn es ist ja größer Kunst, aus Nichts etwas machen, denn das zuvor Etwas ist, wieder neu und schöner machen ꝛc.

Siehe, also will er den groben fleischlichen Verstand wegschlahen, so sie in den Artikel tragen, denselben damit zu schwächen; und ist das die Meinung und Beschluß davon, daß des Menschen Leib muß verändert werden, und die Gestalt nicht behalten, so er itzt hat, ohn was gehort zu seinem Wesen, also, daß Nichts bleiben soll, was dieses vergänglichen Lebens ist, und doch derselbige Leib und Seele sei und bleibe, so ein Iglicher gehabt hat, mit allen Gliedmassen. Aber das muß er alles allhie lassen, was er in dieser Welt hat müssen haben, Mann, Weib, Kind, Haus, Hof, Herrn, Knecht, Magd, Essen, Trinken, Kleider ꝛc., so lang bis wir alle nach einander dahin sind, daß dieß

Leben gar aufhöre und vergehe, und ein ander, schöner Leben angehe, das ewig bleiben soll. Darumb ist die Rede nichts uberall, ob sie in der Auferstehung alle sollen solch Wesen oder Stand führen, wie itzt, und wo sie alle werden Essen, Trinken, Kleider nehmen ꝛc., denn eben dazu will er solch neu Leben machen, daß dieß Vergänglich alles abe und Nichts mehr sei. Dazu muß der Tod dienen, daß er komme und sage: Höre auf zu essen, trinken, däuen ꝛc., und lege dich nieder und verwese, auf daß du ein neue, schöner Gestalt kriegest; wie das Korn aus der Erden aufs Neue daher wächst.

Nicht ist alles Fleisch einerlei Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vogel. Und es sind himmlische Körper, und irdische Körper. Aber ein ander Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine ander die irdischen. Ein ander Klarheit hat die Sonne, ein ander Klarheit hat der Mond, ein ander Klarheit haben die Sterne. Denn ein Stern ubertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten.

Dreierlei Gleichniß setzet S. Paulus uber diesem Artikel: zum Ersten, wie gehort, von dem Korn oder Samen; das ander ist von allerlei Leib aller lebendigen Thiere, Vogel und Fische; das dritte von allen himmlischen Körpern, Sonn, Mond und Sternen: daß es alles uns diene, diesen Artikel zu malen und einzubilden. Nu hat er durch die erste Gleichniß gnugsam gezeigt, daß des Menschen Leib in der Auferstehung solle ein ander Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher, denn itzt, gleichwie das Körnlin, nachdem es verweset, viel schöner wieder daher wächset; und soll ein solch neu Wesen werden, daß es alle dieser zeitlichen Nothdurft wird entnommen sein, und allein an Gott alle[74*]) Fülle und Gnüge haben. Aber in die-

74*) „alle“ fehlt.

ser andern und dritten Gleichniß will er deuten das ander Stück, davon ich droben auch gesagt habe, wie daß auch in jenem Leben soll mancherlei Unterscheid sein, daß ein Iglicher an seinem Leibe seine Klarheit, item, auch ein iglich Glied seine sonderlich Ehre haben wird.

Das ist nu kürzlich die Meinung S. Pauli: Siehest du doch, (spricht er,) wie Gott mancherlei Fleisch gemacht und gegeben hat den lebendigen Kreaturn, als, Menschen, Viech, Vogel und Fischen ꝛc., welchs doch alles einerlei Art und Wesen hat, in dem, daß es Fleisch ist und heißt; wiewohl wir Deutschen, und der Papst auf seine Sprache die Fische nicht Fleisch heißet, aber bei den Römern und Griechen, und allen rechten natürlichen Meistern, so davon geredt oder [15]) geschrieben haben, heißets alles Fleisch, was ein lebendiger Leib ist. Wie nu da mancherlei Fleisch ist, und doch nicht einerlei Gestalt hat, das Viech und ander Thier auf Erden anders, denn die Vogel in der Luft; die Vogel anders, denn die Fische im Wasser; dazu in deren iglichen mancherlei Unterscheid ist, daß man eines Thiers Fleisch fur das ander kennet: also werden auch dort einerlei Menschen sein, und doch mancherlei Unterscheid haben, ein iglicher nach dem er gelebt und gethan hat. Das ist das ander Gleichniß.

Zum Dritten, nachdem er von allerlei lebendigen Körpern geredt hat, redet er auch also ingemein von andern Körpern, und gehet kürzlich durch alle leibliche oder sichtliche Kreaturn, Gold, Silber, Feur, Wasser, Stein, Holz, Eisen, und wie es mag mehr heißen, das irdisch Ding ist; darnach auch alles, was droben am Himmel ist, Sonn, Mond, Planeten und ander Sternen, welche er nennet himmlische Körper. Da sind nu so viel irdische oder himmlische Kreaturn, und dennoch ein iglichs in seiner Art vom andern unterscheiden, und immer eines herrlicher und edler, denn das ander: Gold besser, denn Blei; Silber besser, denn Stroh; Edelstein besser, denn Wacken; und unter den himmlischen Kreaturn, die Sonne herrlicher und schö-

[15]) und.

ner, denn der Mond, und ein Stern schöner und heller, denn der ander; so doch alle Stern einerlei Natur oder Leib haben, und auf Erden auch alle zugleich Gottes Kreatur sind, das Geringst sowohl als das Größte und Edelste. Deßgleichen soll auch in jenem Leben mancherlei Unterscheid sein der Klarheit oder Herrlichkeit, und doch allzumal in einerlei himmlischem Wesen, als ein Leib und Gelieder Christi; wie denn auch in einem naturlichen Leib viel und mancherlei Gelieder sind, deren iglichs seinen eigen Namen und Brauch oder Ampt hat, und doch gleichwohl alle einerlei Wesen und Natur des einigen Leibs haben.

Also kunnt man, S. Paulo nach, solcher Gleichniß viel mehr machen und ausstreichen, so weit die Natur gehet, wie Gott aus mancherlei Körper einerlei Körper machet, also, daß ein iglichs seinen eigen Leib hat, mit einer Unterscheid, dabei mans fur andern kennen kann, auch in einerlei Art oder Wesen; als, unter den Edelsteinen sind mancherlei Namen, Farbe und Kraft; in einerlei Leib mancherlei Glied: daß man allenthalben siehet, daß die fleischlichen Gedanken Nichts sind, als müßte es in jenem Leben eben so zugehen, wie in diesem. Denn wo man nicht sollte so essen, trinken, däuen, (spricht die Vernunft,) so dürfte man der Glieder des Leibs nirgend zu. Sollt man aber alle Gelieder des Leibs haben und brauchen, wie itzt, so würde es ein unfläthig Wesen und ein schändlich Himmelreich werden, wie droben gnug gesagt ist.

Nu reimet S. Paulus diese Gleichniß auf seinen Artikel, und spricht: Also auch die Auferstehung der Todten ꝛc.; will sagen: Alle werden wir auferstehen mit Leib und Seele, aber in einem neuen Wesen oder Gestalt des Leibs und seiner Gelieder. Darumb soll sich Niemand irren an keinen heidnischen Reden und Gedanken, wie sichs reimen und zugehen werde. Denn wenn der Leib soll verkläret werden, so werden auch die Gelieder mit ihrem Brauch in neuem Wesen sein, und wird sich wohl finden, wozu sie dienen oder nutz sein werden, ob man ihr wohl dergestalt, wie itzt, nach dem vergänglichen Brauch nicht bedürfen wird; und soll dennoch also zugehen, daß wir unter nander man-

cherlei Unterscheid oder Klarheit haben werden; als, Petrus und Paulus eines Apostels, dieser eines Märterers, der Ander eines frommen Bischoffs oder Predigers Klarheit haben wird, ein Iglicher nach seinem Werk, das er gethan hat: gleichwie in einem Leib ein iglich Gelied sein Ehre hat, die Augen ein ander Ehre, denn die Händ oder Füsse ꝛc.; item, am Himmel die Sonn ein ander Klarheit, denn die Sternen, und ein Stern lichter und heller, denn der ander; also, daß Alles sein unterschiedlich, und doch nach der Person gleich und einerlei Wesen, und Alle gleiche Freude und Seligkeit haben werden in Gott: eben wie die Stern allzumal am Himmel leuchten und helle sind, obwohl einer mehr, der[76]) ander weniger Klarheit oder Licht von sich gibt. Das sei kurz von den Bilden oder Gleichnissen gesagt, die er fuhret, den Einfältigen einzubilden, daß sie sich nicht lassen irren die groben, säuischen Gedanken, aus diesem Leben geschöpft. Nu beschleußet er, und verkläret solche Gleichniß mit dürren, deutlichen Worten:

Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwacheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Da rühret er wieder das erste Gleichniß, von dem Säen, und legt es selbs aus, und wirft hiemit aus den Augen noch ein Stück eines großen Aergerniß, das die Heiden auch seher bewegt. Denn das sind ihr Argument oder Einrede, wie droben auch berührt ist: erstlich, daß die Christen selbs müssen bekennen, daß auch der allergrößten Heiligen Leib, als Patriarchen, Propheten, Aposteln, längest so gar verweset sind, daß nicht ein Stäublin mehr davon zu spüren wäre. Da sieht sichs dahin, wenn der Mensch stirbt, und aber

76) Orig. denn.

einen Tag im Sark liegt, so reucht und stinket er, und wo es länger währet, so wüchsen dazu Maden und Würme darin, und wird so[77]) schändlich Wesen, daß Niemand sehen noch leiden kann. Darumb muß man flugs mit ihm unter die Erde, oder im Feur oder Wasser verzehren, daß man sein los werde; denn auf Erden ist er kurzumb nicht zu leiden. Nu, solch Anblick machet ein groß Aergerniß, daß man muß denken: Wie sollt aus solchem Leib Etwas werden, der so übel stinket und faulet? und wie die sagen, so es erfahren haben, die allerbösesten Würme, Ottern, Kroten, Schlangen draus werden? item, am Galgen von Raben, im Wasser von Fischen, Kroten und auch Schlangen zufressen, oder im Feur zupulvert, und die Aschen allenthalben zurstreuet wird? Wie reimet sich das mit diesem Artikel: Auferstehung der Todten?

Ja, das weiß ich[78]) auch wohl (spricht S. Paulus,) und habs selbs oft gesehen; aber bleibe nur bei dem Wort Samen oder säen, wie ichs gemalet und gedeutet habe, nämlich, daß es gesäet und Gottes Körnlin heißet. Darumb mußt du nicht ansehen, noch dich irren lassen, daß der Leib so stinkend und faul wird, und endlich Nichts davon bleibt. Sonst mußt du auch zu dem Säemann also sagen: Ei, was sollt doch aus dem Körnlin werden? liegt es doch da in der Erden und ist gar verdorben; so würd er dir wieder sagen: Du bist ein Narr, und verstehests nicht; eben also will ichs haben, und wäre mir leid, daß anders wäre. Denn weil es so verweset, das ist ein gut Zeichen, daß Etwas will daraus werden, wie ich gehoffet habe. Denn darumb hat ers dahin geworfen, daß es sein Gestalt verlieren, und neu Korn draus wachsen soll, und freuet sich, daß es so verfaulet und verdirbt.

Also muß man hie auch nicht sagen von einem Menschen oder Todtenbein: Da kann nimmermehr Etwas aus werden; hat es[79]) doch kein Augen, Ohren, Fleisch, Lunge noch Leber ꝛc., und ist Alles zunicht worden: sondern also sagen die Christen: Du Narr, also soll und muß[80]) sein, daß der ganz Leib

77) † ein. 78) „ich" fehlt im Orig. 79) ꝛc. 80) † es.

seine Gestalt verliere, und verwese mit Haut und Haar, und allem, was er an sich hat, daß man muß sagen, es sei Nichts mehr. Das heißet allhie gesäet, und verweslich gesäet: aber hernach soll es heißen auferstanden, unverweslich, da wir einen neuen Leib mit allen Gliedern werden haben, also, daß er nicht mehr verwesen noch sterben oder abnehmen künnte, sondern bleibe ewig gesund und frisch, schön und wohlriechend, und Alles habe, wie ers nur wünschen mochte. Das ist das Erste.

Zum Andern (sagt S. Paulus): Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; das ist, es wird aller Ding unwerth und gar verworfen, wie man wohl siehet für Augen, daß keines Thiers Leib nach dem Tod so schmählich gehalten wird, als des Menschen. Säu und ander Viech schlachtet und würget man zu Nutz den Leuten; oder wenn sie von sich selbs sterben, so führet man sie fürs Thor zum Schinder, daß man noch die Haut und das Schmalz kann zu Nutz machen: aber die Unehre hat des Menschen Leib, daß Jedermann dafür scheucht und fleucht, und die Nasen zuhält, und damit zum Grabe eilet, so sehr er immer kann, es sei Kaiser, König oder Fürst, und beraubt ihn dazu alle seiner Ehre und Schmucks, daß er gar nackend und bloß liegt, so man doch dem todten Raben seine Federn, der Sau ihre Borsten lässet: aber diesem lässt man nicht eine gülden Ketten, ja nicht einen Faden, sondern Alles rein ausgezogen, und Nichts denn ein leinen Tuch umbgehüllet, daß man ihn nicht so schändlich liegen sehe, und nur flugs zugescharret, daß er nicht auf Erden bleibe. So schändlich Ding wird der Mensch, so bald er todt ist. Obgleich eine Mutter ihren Sohn, oder ein König seinen einigen Erben gerne behalten und herrlich schmücken wollt, so kann ers doch nicht leiden, und muß froh werden, daß er ihn je ehe je besser unter die Erden bringe, und müßt gar ein kühner Mann sein, der allein bei dem[a1]) todten Leichnam bleiben künnte.

Aber solchs Alles muß sich ein Christen nicht irren

a1) einem.

lassen. Denn du mußt dich doch auch itzt nicht lassen anfechten noch irren, daß du selbs unter Augen die Nasen hast, die sich schändlich gnug unsläthig machet mit Rotzen und Schnodeln, ohn was der Bauch thut und der ganze Leib mit Schweißen, Grinden und allerlei Unflath: noch bist du ihm nicht darumb feind, [82]) verachtest ihn nicht darumb, sondern, unangesehen daß [83]) so ein schändlicher Stanksack ist, schmückest du ihn aufs Allerfleißigst mit Sammet, Gold und Perlen ꝛc. Also lerne hie auch denken, daß darumb dieser Artikel nicht muß falsch werden, obgleich der Leib so schändlich und unehrlich gehandlet wird; sondern, so unehrlich und unwerth er itzt ist, so ehrlich und köstlich wird er wieder kommen, daß die künftige Ehre und Herrlichkeit viel tausendmal diese Schand und Unehre übertreffen [84]) wird, also, daß sich alle Kreaturn darüber wundern, alle Engel preisen und ihn anlachen, und Gott selbs sein Lust daran sehen wird. Denn dazu heißt es gesäet, wie das Körnlin, welchs auch muß sich so schändlich hinwerfen, bescharren und mit Füssen über ihm her laufen lassen, wo es hernach wieder wachsen soll. Also muß es hiemit auch zugehen, weil es eigentlich Gottes Werk ist, das er selbs aufs Neu machen will, daß es nicht mehr, wie itzt, gebrechlich und unsläthig, sondern aufs Allerreineste und köstlichst werde.

Zum Dritten, heißt es, gesäet in Schwacheit, und wird auferstehen in Kraft. Denn so schwach ist es itzt, daß es muß allerlei leiden, wo nur eine Plage, ja ein Drüßlin oder Fieber kompt; und wenn es da liegt, kann sichs nicht (mit Urlaub,) einer Laus oder eines Flohes erwehren, muß sich von Würmen und allerlei Unzieser fressen lassen, und ist nicht so viel Kraft da, daß man möcht sagen: Das kann er thun; sondern allein: Das muß er leiden. Wie sollt denn (spricht die Vernunft,) der Leib wieder aufstehen aus dem Grabe, wenn er gar verzehret und zu Pulver worden ist, der auch itzt, weil er lebet, so ohnmächtig und kraftlos ist, daß ihn ein kleine Pestilenz oder Geschwür darnieder wirft?

82) † und. 83) † er. 84) Orig. übertretten.

Wohlan, willt du nicht gläuben, so fahr hin, und bleib eine Sau. Wir aber wissen, so schwach er itzt ist, ohn alle Kraft und Vermügen, wenn er im Grab liegt; so stark wird er hernach werden, wenn die Zeit kompt, daß er mit einem Finger wird diese Kirchen tragen, mit einer Zehe einen Thurn versetzen können, und mit einem großen Berg spielen, wie die Kinder mit einem Ballen, und in einem Nu bis an die Wolken springen, oder uber hundert Meil fahren. Denn alsdenn solls eitel Kraft heißen, (wie itzt eitel Schwacheit und Unkraft,) daß ihm kein Ding unmüglich sein wird, wenn ers nur in Sinn nimpt, daß er allein mocht die ganze Welt schlahen, und so leicht und behend werden, daß er des Augenblicks beide, hienieden auf Erden, und droben im Himmel schweben wird.

Solchs warten wir itzt im Glauben bis auf jenen Tag; aber indeß liegen wir da unter der Erden, und konnen nicht ein Haar breit uns regen von unser Stätt, sondern müssen bleiben, wie man uns hinlegt, und leiden, daß Idermann mit Füssen uber uns läuft, und alle böse Würm uns nagen und wegfressen. Noch mussen wir uns Solchs nicht lassen irren, sondern denken, wie der Baur, der das Korn in die Erden sät, und tief verscharret, und läßts liegen, bis daß es darin verweset. Da ist es so gar ohnmächtig und zunicht worden, daß es doch nirgend zu taug. Aber nichts destoweniger, wenn die Zeit kompt, daß es itzt will Sommer werden, so brichts wieder erfur, und scheußt empor mit einem schönen Halm und vollen Aehrern, die fur ein verdorben Körnlin zwänzig oder dreißig neue Körnlin trägt, daß es da stehet wider Wind, Regen, Ungewitter und allerlei Unziefer; ohn wo Gott sonderlich eine Plage verhänget. Siehe, das kann ein solch klein Körnlin oder Samen, da so gar kein Kraft inne ist, und zuvor sich nicht kunnt regen, da es gesäet ward, noch eines Strohhalms breit uber die Erden kommen; itzt aber so stark treibt, daß mich oft gewundert hat, wie es möglich sei, daß solch gering Ding, als ein Senf- oder Mohnkörnlin, also durch die Erden kann hindurch bohren, da ein starker

Baur sollt gnug zu schaffen haben, daß ers mit einem Pfahl bohrete; und doch kein Hülfe dazu hat, sondern so hindurch dringt, daß ihm nicht läßt wehren, ob es gleich Sand und Kieselstein trifft, und die Erden hart und dürre ist. Sollt denn Gott Solchs auch nicht mit uns vermögen, nach seinem Wort, wenn er uns will auferwecken, daß wir mit einer neuen Kraft erfurkommen? also, daß wir durch die Erde hindurch reißen, obgleich eitel große Wacken uber uns lägen, und solche Stärke und Kraft werden mit uns bringen, uber alle Kreaturn, daß uns Alles weichen, und unter den Fussen wird liegen müssen.

Zum Letzten beschleußt er: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Dieß ist bei uns ein ungewohnliche Rede, die wir diesen Artikel nicht viel gepredigt noch getrieben haben, so es doch in der Christenheit sollt wohl bekannt und gemein sein, weil S. Paulus mit solchem Fleiß davon redet und handlet; aber sonderlich lautet es uns Deutschen nicht: doch müssen wir der heiligen Schrift Sprache auch gewohnen. Denn animale corpus, ein natürlichen Leib, heißt sie einen solchen Leib, wie er auf Erden geborn wird, der da brauchet seiner natürlichen Enthaltung oder Nahrung, das ist, Essen und Trinken, Kleidung, Feur, Wasser, Luft, Holz, Eisen, wie auch Ecclesiasticus 31. [Sir. 40.] erzählet. Denn das Wort animale corpus, das wir verdolmetscht haben: ein natürlicher Leib, kompt von dem ebräischen נֶפֶשׁ, anima, welchs in der Schrift allenthalben gemein ist, und heißt nicht allein ein Stück des Menschens, wie wir Deutschen die Seele heißen, sondern heißt den ganzen Menschen, wie er lebt in den fünf Sinnen, und sich muß erhalten mit Essen, Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind. Summa, natürlicher Leib ist nichts Anders, denn solch leiblich Leben, wie ein iglich Viech lebet, daß mans wohl mochte nennen [85]), auf gut klar Deutsch, einen viehischen Leib. Denn in dem Stück des leiblichen Lebens sind wir nichts oder gar wenig gescheiden von dem

85) Orig. nemen.

Vieh, welche eben solche Leibe haben, und dieselbe natürliche Werk thun, die unser Leib thut, und leben nach ihren fünf Sinnen, ohn allein, daß sie keinen Verstand desselben haben.

Solcher natürlicher oder viehischer Leib, der sich so näheret, seine Speise däuet, und das Übrige ausfeget, und dazu verweslich, jämmerlich und schwach ist, derselbige wird itzt gesäet, (spricht S. Paulus,) wenn er stirbt und begraben wird, dazu, daß ein neuer, geistlicher Leib daraus werden soll, der nicht dieses natürlichen Lebens wird leben, und weder Futter noch Decke bedurfen, weder Weib noch Kind haben, noch ander leiblicher Nothdurft brauchen, und doch derselbige wahrhaftige Leib sein wird. Denn er heißt nicht darumb ein geistlicher Leib, daß er nicht leiblich leben, noch Fleisch und Blut haben sollt; sonst kunnte er nicht ein wahrhaftiger Leib heißen. Nu aber heißt er ein geistlicher Leib, also, daß er sein Leben soll haben, und doch nicht mehr ein essender, schlafender, däuender Leib sein wird, sondern geistlich von Gott gespeiset und erhalten werden, und das Leben gar an ihm haben.

Darnach aber, wenn er also geistlich in Gotte lebet, wird er auch eraus gehen in Himmel und Erden, mit Sonn und Mond und allen andern Kreaturn spielen, und auch seine Freud und Lust daran haben, und davon so satt und selig sein, daß er nimmermehr an kein [86]) Essen noch Trinken denken wird, und also gar ein geistlich Wesen oder Leben sein und heißen, des ganzen Menschens, mit Leib und Seele [87]), welchs aus dem Geist entspringen, und von oder durch Gott ohn Mittel gehen wird; daß wir nicht allein nach der Seele von ihm erleuchtet werden und ihn erkennen, sondern wird auch durch den ganzen Leib gehen, daß er so klar und leicht wird sein, wie die Luft, so scharf sehen und hören, so weit die Welt ist, daß wir keines andern nothdurftig sein werden, deß wir uns erhalten und leben, und doch wahrhaftigen Leib haben: gleichwie auch itzt die Sternen am Himmel also gemacht

86) ein. 87) „mit Leib und Seele" fehlt.

sind, daß sie gar keiner Nothdurft bedürfen zu ihrem Wesen, und doch auch leibliche Kreaturn sind, wiewohl sie nicht solche irdische, sondern himmlischen Leib haben.

Siehe, also will S. Paulus hiemit weggenommen haben alle heidnische Gedanken, und die ärgerliche Gestalt, so solchen Gedanken Ursach gibt, wenn man uns fur die Augen stellet das verächtliche, kraftlose Wesen des Menschen, und einen Christen nicht anders ansiehet, denn nach solchem äußerlichem Ansehen, daß er dahin stirbt, wie ein [88]) Kuhe oder Sau, daß noch [89]) Niemand so weise und gelehrt gewest ist, der in demselben kunnt ein Unterscheid machen zwischen einem Menschen und iglichem Viech. Und ist wahr, (spricht er,) ich sehe und weiß selbs solche Kunst auch wohl, die du kannst aus deinem heidnischen Verstand furgeben, ja, es ist keine Kuhe, die es nicht sehe, und wenn man daher klug und gelehrt wird, daß man dieses Artikels spottet, so bin ich schon [90]) ein Doctor, oder will es je bald werden.

Aber ein Christen muß ein ander Kunst konnen, denn solche Säukunst, daß er richte und gläube, nicht, wie es fur Augen ist und ein igliche Kuhe verstehet, sondern was Gottes Wort daruber lehret, von dem, das er itzt nicht siehet noch fuhlet. Da heißets nicht allein [91]) also, daß der Mensch dahin fähret und stirbt, daß er muß verderben, und Nichts ist, denn ein gebrechlich, verweslich, schändlich Wesen: aber [92]) nach rechtem, gottlichen Verstand und auf himmlische Sprache heißets also: Das Verwesliche, Unehrliche und Kraftlose wird gesäet, daß es soll auferstehen unverweslich, und in Klarheit und Kraft, und aus dem viehischen Leib auf Erden werden ein geistlicher, himmlischer Leib.

Darumb sollen wir uns Solches wohl lernen einbilden, daß wir des Glaubens ja gewiß werden, und in keinen Zweifel stellen, weil wir durch die Taufe und Evangelium von Gott berufen sind zu Christo, und die Verheißung haben des ewigen Lebens, weil

88) Orig. † ander. 89) doch. 90) „schon" fehlt. 91) mehr. 92) sondern.

wir gläuben an den Heiland, daß er von Todten auferstanden sei, dazu, daß er uns am jungsten Tage auch will auferwecken und wieder darstellen, so schon und herrlich, als er selbs ist: auf daß wir unser Herz trosten, näheren und stärken konnen, und bereitan mit solchen Gedanken spielen, und unser Freude haben des schönen, herrlichen Wesens, das wir dort empfahen sollen. Denn Solchs wird ja dazu dienen, uns zu erwärmen, daß wir des zeitlichen Wesen vergessen, und nicht also an diesem Leben hangen, als wollten wir ewig hie bleiben (wie die Welt thut), sondern unsern Trotz und Hoffart etwas hoher setzen, denn auf dieß Leben und vergänglich Gut, welchs doch ohn das alle Stund ungewiß ist, sondern vielmehr uns gewöhnen zu trosten und frohlich zu machen uber dem hohen, unaussprechlichen Schatz, den wir kriegen sollen.

Hat man einen naturlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib; wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins naturliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben.

Da fuhret er einen Spruch erzu aus der Schrift, zu bestätigen, das er itzt gesagt hat vom naturlichen und geistlichen Leib. Denn also stehet geschrieben im ersten Buch Mose Kap. 2. von der Schöpfung des Menschen: Der Herr machet den Menschen aus dem Erdenkloß, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seiner Nasen. Also ward der Mensch eine lebendige Seele. Dasselbige Wort, lebendige Seele, wie es auf Ebräisch laut, deutet hie S. Paulus selb mit dem griechischen Wörtlin ψυχικός, natürlicher Leib. Aber, wie ich gesagt habe, Seele lautet uns Deutschen gar nicht also; doch müssen wir der ebräischen Sprache die Ehre thun, daß wir zuweilen ihrer Weise brauchen, weil wirs nicht besser geben konnen. So ists nu gar Ein Ding, daß Mose sagt ein lebendige Seele, und hie S. Paulus nennet ein naturlich Leben, oder ein natürlichen Menschen, wie ich droben gnug gezeigt habe, daß im Ebräischen das Wörtlin Seele heißt eigentlich, das wir heißen Leibs Le-

sind, daß sie gar keiner Nothdur
Wesen, und doch auch leibliche
wohl sie nicht solche irdische, sond
haben.

Siehe, also will S. Paulus
haben alle heidnische Gedanken,
stalt, so solchen Gedanken Ursach
fur die Augen stellet das verächt
des Menschen, und einen Christ
het, denn nach solchem äußerlic
dahin stirbt, wie ein[88]) Kuhe o
Niemand so weise und gelehrt
selben kunnt ein Unterscheid mach
schen und iglichem Viech. Und
ich sehe und weiß selbs solche K
kannst aus deinem heidnischen
es ist keine Kuhe, die es nicht
daher klug und gelehrt wird,
spottet, so bin ich schon[90]) e
je bald werden.

Aber ein Christen muß
denn solche Säukunst, daß er
wie es fur Augen ist und ei
sondern was Gottes Wort
das er itzt nicht siehet noch
allein[91]) also, daß der Men
daß er muß verderben, und
brechlich, verweslich, schändl
rechtem, gottlichen Verstand
heißets also: Das Verwesl
lose wird gesäet, daß es sol
und in Klarheit und Kraft,
Leib auf Erden werden ein

Darumb sollen wir un
bilden, daß wir des Glaub
in keinen Zweifel stellen,
und Evangelium von Got
und die Verheißung haben

88) Orig. † ander. 89) doch.
2) sondern.

... Mensch
... das Wort:
... das einen le-
... er, daß er
... die in sei-
... denn so viel
... nach lieset man
... Apokal. 18.,
... man nicht mehr
... nam, noch See-
... Menschen, oder
... nichts Anders
... hat seine fünf
... er sollt essen,
... Nothdurft ist.
... hen alles ψυχι-
... us, und zeucht
... weil Moses
... i, daß er einen
... natürlichen Le-
... hen ein andern
... ondern geistlich
... schleußt also
... en natürlichen
... n Leib haben;
... eines ... dazu
... heißet natur-
... ernach werden
... natürliche Le-
... und ein an-
... ird, so muß
... tlich Leben
... er spricht
... und was
... nn Fleisch

95) „da" fehlt.

Menſchen aus Fleiſch geborn, wie
Seel, Vernunft und Sinnen.
ein alſo bleibt, gehöret er nicht
r denn gen Himmel kommen, ſo
iſt geborn und gar geiſtlich wer-
nd Seele, alſo, daß gar ein an-
dieß natürliche; und doch derſel-
iſch bleibe. Daher ſetzet er nu
zweierlei Menſchen, und machet
n Exempel oder Bild des andern.
gemacht (ſpricht er,) ins natürliche
wir von ihm, mehr können Vater
geben, oder Gott durch ſie: aber
il ein ander Leben haben und ge-
den erſten Adam tragt, wie ihr füh-
durch ihr lebet des natürlichen Le-
daß ihr auch den andern, geiſtlichen
n nu der erſte aufgehöret hat.
e die Wort beide, natürlich und geiſt-
erſchiedlich verſtehen nach der Schrift
daß der Leib zu unterſcheiden ſei von
ir thun auf unſer Weiſe, wenn wir
er geiſtlich hören), ſondern alſo, daß
ß Geiſt werden, oder geiſtlich leben;
t angefangen haben durch die Taufe,
r Seele geiſtlich leben, und Gott auch
tlich anſiehet und rechnet, ohn daß er
Abſchied haben von dieſem zeitlichen
lend gar [97]) neu und geiſtlich werde,
on und durch den Geiſt. Alſo iſt unſer
er ander Adam, gemacht in das geiſt-
die Auferſtehung, daß er nicht mehr
lichen Nothdurft, als da er auf Erden
einen rechten wahrhaftigen Leib hat,
Blut, wie er ſich ſeinen Jungern er-
hat für ſeine Perſon ausgericht das
iche Leben, auf daß ers auch in uns
auf jenen Tag gar vollnbringe; wie S.
zeigen wird.

ben, oder ein lebendigen Leib, das ist, ein Mensch oder Thier, das da schnaubet und Odem hat.

Also stehet hernach sehr oft in Mose das Wort: ein igliche Seele, das ist, allerlei Thier, das einen lebendigen Leib hat. Item, von Jakob sagt er, daß er ist in Aegypten gezogen mit allen Seelen, die in seinem Haus waren; das ist nichts Anders, denn so viel lebendiger Leibe bei ihm waren. Demnach lieset man auch [93]) also im Neuen Testament, als Apokal. 18., da er von [94]) Babylon weissagt, daß man nicht mehr bei ihr kaufen noch verkaufen wird Leichnam, noch Seelen der Menschen, das ist, lebendige Menschen, oder gefangen Leut. Also will Moses auch nichts Anders sagen, denn daß Gott dem Menschen hat seine fünf Sinne eingegossen, und gemacht, daß er sollt essen, trinken, kauen, und was des Leibs Nothdurft ist. Das heißt S. Paulus aus dem Ebräischen alles ψυχικός, animalis homo.

Aus dem Text gehet nu S. Paulus, und zeucht daraus eine antithesin oder comparatio: weil Moses sagt, daß der Mensch erstlich gemacht sei, daß er einen natürlichen Leib soll haben, oder des natürlichen Lebens leben, so gebe er damit zu verstehen ein andern Leib oder Leben, das nicht natürlich, sondern geistlich sei. Die setzet er gegen einander, und schleußt also draus per antithesin: Hat man einen natürlichen Leib, so muß man auch einen geistlichen Leib haben; und unterscheidet also zweierlei Leben: eines, dazu Adam erstlich ist geschaffen worden, das heißet natürlich; das ander geistlich, das da [95]) hernach werden soll. Denn Adam ist zum Ersten ins natürliche Leben gemacht. Weil aber dasselb aufhöret, und ein anders folgen soll, daß er aufs Neu leben wird, so muß es nicht abermal natürlich, sondern ein geistlich Leben sein.

Also scheidets auch Christus Johann. 3., da er spricht: Was aus Fleisch geborn ist, das ist Fleisch, und was aus Gott [96]) geborn ist, das ist Geist ꝛc. Denn Fleisch

93) „auch" fehlt. 94) „von" fehlt im Orig. 95) „da" fehlt. 96) Geist.

heißt er den ganzen Menschen aus Fleisch geborn, wie er lebt mit Leib und Seel, Vernunft und Sinnen. Derselbige, wo er allein also bleibt, gehöret er nicht gen Himmel. Soll er denn gen Himmel kommen, so muß er aus dem Geist geborn und gar geistlich werden, auch mit Leib und Seele, also, daß gar ein ander Leben sei, denn dieß natürliche; und doch derselbige Leib oder Mensch bleibe. Daher setzet er nu zweierlei Adam oder zweierlei Menschen, und machet den ersten Adam zum Exempel oder Bild des andern. Der erste Adam ist gemacht (spricht er,) ins natürliche Leben; das haben wir von ihm, mehr können Vater und Mutter nicht geben, oder Gott durch sie: aber der ander Adam soll ein ander Leben haben und geben. Weil ihr nu den ersten Adam tragt, wie ihr fühlet und greift, dadurch ihr lebet des natürlichen Lebens; so wisset, daß ihr auch den andern, geistlichen haben werdet, wenn nu der erste aufgehöret hat.

Also lerne hie die Wort beide, natürlich und geistlich, recht und unterschiedlich verstehen nach der Schrift Weise, nicht also, daß der Leib zu unterscheiden sei von der Seele (wie wir thun auf unser Weise, wenn wir das Wort Geist oder geistlich hören), sondern also, daß auch der Leib muß Geist werden, oder geistlich leben; wie wir bereit itzt angefangen haben durch die Taufe, daher wir nach der Seele geistlich leben, und Gott auch den Leib fur geistlich ansiehet und rechnet, ohn daß er muß gar seinen Abschied haben von diesem zeitlichen Leben, daß er vollend gar [97]) neu und geistlich werde, und lebe allein von und durch den Geist. Also ist unser Herr Christus, der ander Adam, gemacht in das geistliche Leben durch die Auferstehung, daß er nicht mehr so lebet der leiblichen Nothdurft, als da er auf Erden ging, und doch einen rechten wahrhaftigen Leib hat, mit Fleisch und Blut, wie er sich seinen Jungern erzeiget hat; und hat fur seine Person ausgericht das himmlische geistliche Leben, auf daß ers auch in uns anfahe, und auf jenen Tag gar vollnbringe; wie S. Paulus weiter zeigen wird.

97) ganz.

Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche[98]). Der erste Mensch ist von[99]) Erden und irdisch, der ander Mensch ist der Herr vom Himmel.

Da siehest du, wie er immer bei einander setzet die zwei Wort: natürlich und geistlicher Leib, daß ers nicht will verstanden haben, wie etliche Ketzer furgegeben haben aus dem folgenden Text (Fleisch und Blut kann Gottes Reich nicht ererben), daß am jüngsten Tag allein der Geist oder die Seele soll erfurkommen und selig werden, aber der Leib werde in der Erde bleiben; wie sie bereit zu der Zeit anfingen, machten allein eine geistliche Auferstehung draus, daß wenn der Mensch getauft würde, so wäre er schon auferstanden, und ginge den Leib nichts an. Nein, nicht also, will er sagen; denn ich rede deutlich, daß es soll ein geistlicher Leib sein, und eben derselb, so zuvor ein natürlich oder viehisch Wesen gewest und gefuhrt hat.

Sonst, wo das sollt gelten, daß allein die Seele sollt selig werden, so würd ein fein Wesen werden, daß wir kunnten der Taufe Schuld geben, daß wir Sunder wären, und der Leib verdampt bliebe, daß er müßte seine Buße tragen, und dem nach sagen, daß nicht die Seele, sondern allein der Leib sundige, und doch der Geist nicht könne selig werden, weil der Leib noch da ist. Aber das ist Nichts. Denn wir werden nicht allein getauft nach der Seelen, sondern der Leib wird auch getauft; so wird auch uns das Evangelium geprediget, und wir dadurch gesegnet, nicht allein nach der Seelen, sondern umb des ganzen Menschen willen, auch nach dem Leibe; item, so empfähet nicht allein die Seele, sondern auch der[100]) Leib das Sakrament des Leibs und Bluts Christi: also, daß er mit der Seele durch die Taufe und Sakrament gehet, und bleiben soll, wo die Seel bleibet am jüngsten Tag.

Darumb bleiben wir bei den klaren Worten S. Pauli, daß es soll ein geistlicher Leib werden, aber

---

98) † darnach der geistliche. 99) † der. 100) † ganze.

doch zuvor ein natürlicher Leib gewest sein. Denn wir wollten wohl gerne, (wie er anderswo sagt, 2. Kor. 5.,) wenn wir getauft sind, das Evangelion gehöret, und die Speise zu uns genommen haben, daß der Leib flugs auch ganz heilig und rein wäre, also, daß wir den Kothsack nicht länger dürften am Hals tragen; aber das kann nicht ehe geschehen, denn an jenem Tag, da es soll auf einmal gar ein neu Wesen werden, nicht allein in uns Menschen, sondern mit allen Kreaturn. Indeß müssen wir den viehischen Leib tragen, und werden nicht so geistlich, daß wirs fühlen und greifen konnten, sondern müssens allein im Glauben fassen. Denn Gott, der uns Solchs verheißen hat, ist uns gewiß gnug dazu, und wird uns nicht lassen umbsonst gläuben und hoffen.

Der erste Mensch (spricht er,) ist von Erden und irdisch, aber der ander Mensch ist der Herr vom Himmel; das ist, wir sind nach des ersten Menschens, Adams, Geburt nichts Anders, denn Fleisch und Blut, und allerding irdisch, denn er ist aus einem Erdenkloß gemacht, wie die Schrift sagt, welche er hiemit zeiget [1]). Habt ihr nu Solchs gelesen in der Schrift, und konnet solch Wunder gläuben, daß Gott jenen Adam von und aus Erden gemacht hat; so konnet ihr das auch wohl gläuben, daß er aus dem andern, himmlischen Adam einen himmlischen Leib machen werde. Denn lege du selbs gegen ander ein Stück Erden und ein lebendigen Menschen, wie reimet sich der Erdenkloß zu dem schonen lebendigen Bild, das Adam ist? Nu ist er doch nicht Anders, denn derselbige Erdenkloß, der ist zu Blut, [2]) Fleisch, Adern [3]), Bein, Augen, Ohren, Häupt ꝛc. worden. Kann nu Gott aus solchem, das lauter Erden ist, einen lebendigen Menschen machen, mit allen Gliedern und Kräften; sollt er nicht auch konnen aus dem itzigen natürlichen Leib einen geistlichen, himmlischen Leib machen, da er die Natur oder Wesen des Leibs zuvor hat?

Item, wo ist unser erste Mutter, Heva, her kommen, da er sie aus einem Bein von Adam machet?

---

1) hier mit anziehet. 2) † und. 3) Orig. oddern; W. oder.

Was ist ein solch schon Bild, wie sie dazumal war vor dem Fall, gegen dem bloßen Bein oder Rippen? Ja, wenn man sollt rechen, wie alle Menschen von Vater und Mutter kommen, wer wollts gläuben, daß ein solche Person daher kommen sollt, wenn uns nicht das Werk durch die Erfahrung uberzeuget? Sollt er denn nicht eben sowohl konnen denselben Leib aus dem Grabe wieder erfürbringen, und schöner machen dem zuvor, weil er sein Wort, Geist und Werk daran gewendt hat? Darumb mag ich wohl itzt sagen zu dem Menschen, wie er selbs sagt zu Adam: Du bist Erden, und wirst zu Erden werden; und alle Menschen sind von Erden, und müssen wieder unter die Erden. Aber es soll nicht Erden bleiben, sondern, weil er zuvor ein schönen Menschen draus gemacht hat mit Leib und Seele, so wird er zum andern Mal denselben gar viel herrlicher und schöner machen. Denn darumb läßt er ihn itzt in der Erden verwesen, daß das irdisch Wesen vergehe, als das doch von Natur vergänglich und verweslich, dazu schwach und unfläthig ist, und ein neuer Mensch von Himmel werde, der nicht mehr irdisch, sondern ganz und gar himmlisch heiße.

Also lehret er abermal aus Gottes Wort und Werk wider der klugen Geister Spotten, die da sagen: Wie sollt aus dem todten, kraftlosen und verdorben Leibe Etwas werden? Denn ich will dir wohl mehr sagen (spricht er), denn du. Was ist Adam erstlich gewest, ohn ein Erdenkloß? viel weiter von einem Menschen, denn wir sein werden, wenn wir im Grabe liegen und auferstehen sollen. Item, wie weit ist ein Ripp oder Bein, und ein schon lebendig Weib von einander? Und wie fern ist ein Tröpflin Bluts von einem lebendigen Menschen, der ein großer, herrlicher König auf Erden, oder ein großer heiliger Apostel, Prophet und Marterer im Himmel sein wird, und heißt doch auch in der Schrift nicht anders, denn Abrahams und Davids Samen; wie auch Christus selbs, ohn daß er nicht von einem Mann gezeuget ist.

Da kunnt ichs auch wohl viel geringer machen und[a]) gar meisterlich spotten, wenn es Kunst wäre,

a) „wohl viel — und" fehlt.

dazu mit Unvernunft, wie etliche grobe Philosophi: Lieber, laß sie predigen, was sie wollen; gläub du nicht, daß ein Tröpflin von Fleisch und Blut gen Himmel komme: siehe doch selbs, wo du her kommest ꝛc. Noch muß ich hie bekennen, daß dieß viel weiter von einander ist, welchs ich nicht gläuben darf, sondern Gottes Werk fur Augen sehe und fühle, das er in dem Menschen thut, wenn er ihn zu diesem Leben schaffet. Sonst mußte die Sonne lang scheinen, und alle Wälde zusammen getragen und angezündet werden, und alle Kreatur verschmelzen fur Hitze, ehe man aus einem Erdenkloß einen Menschen machte. Darumb sollt man ja auch diesen Artikel nicht so schwer sein lassen, weil es noch viel weniger und geringer ist, aus dem, so zuvor ein irdischer Leib ist, einen himmlischen zu machen.

Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bilde des irdischen, also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen.

Siehe, wie der Apostel diesen Artikel so reichlich und mit viel Worten ausstreichet, daß er zuvorkäme den schändlichen Predigern, die bereit dazumal anfingen. Er hält aber gegen ander die zween Menschen Adam und Christum, wie er anderswo, und droben auch gethan hat. Denn er heißt Adam den ersten, irdischen; Christum aber den ersten, himmlischen Menschen; setzet sie beide uns zum Fürbilde, und schleußt daraus, daß wir alle dem himmlischen Menschen, Christo, müssen gleich werden; gleichwie wir itzt dem ersten, irdischen Menschen gleich sind ꝛc.

Aber diese Wort: Welcherlei der irdische ist, und welcherlei der himmlische ist, sind nicht zu verstehen von der Sunde des ersten Menschen Adam, so wir von ihm geerbet, (wie Etliche gedeutet haben,) noch von der Gerechtigkeit, so Christus hat, und wir durch ihn empfahen; sondern wir bleiben in dem Verstand, davon Paulus hat angefangen

zu reden. Denn er handelt hie nichts von dem Wesen, wie wir gegen Gott dran sind mit Sunde oder Frommkeit; sondern allein von dem natürlichen und geistlichen Leben des Leibs. Darumb ist das kürzlich die Meinung davon: Wie Adam gelebt hat des natürlichen Lebens in den fünf Sinnen und allerlei natürlichen Werken des Leibs, also leben alle seine Kinder von Anfang bis zu Ende der Welt, Einer wie der Ander. Denn das heißt das Bilde des irdischen Menschens, das ist, daß wir allzumal daher gehen in derselben Gestalt und Wesen, und allerdinge leben und thun, wie Adam und Heva gelebt und gethan haben. Denn sie haben eben dasselbige Wesen gefuhrt, also gessen, getrunken, gedäuet, ausgeworfen, gefroren, Kleider getragen ꝛc., daß gar kein Unterscheid ist gewesen zwischen ihnen und uns anzusehen. Hernach aber werden wir solch Bild und Wesen ablegen, und ein anders annehmen, nämlich des himmlischen, Christi, und auch dieselb Gestalt und dasselb Wesen führen, so er itzt nach seiner Auferstehung hat, daß wir nicht mehr dürfen so essen, trinken, schlafen, gehen, stehen ꝛc., sondern ohn alle[5]) Nothdurft der Kreaturn leben, und der ganz Leib so rein und helle wird werden wie die Sonne, und so leicht wie die Luft, und endlich so gesund, selig und voll himmlischer ewiger Freuden in Gott, daß ihn nimmermehr hungern, dürsten, noch müde werden oder abnehmen wird.

Das wird nu gar ein ander und uber alle Maß herrlich Bild sein, gegen diesem Bilde, und ein ander Tragen, denn wir itzt tragen müssen. Denn da wird keine Unlust, Verdruß noch Beschwerung sein, wie in diesem faulen, lahmen Bilde, da wir uns mussen mit diesem schweren, faulen Wanst tragen und schleppen, heben und führen lassen; sondern[6]) so behend und leicht daher fahren, wie ein Blitz durch den ganzen Himmel, und uber den Wolken schweben unter den lieben Engeln. Und solche Gedanken wollt uns S. Paulus gerne wohl einbilden, daß wir uns bereit angewöhneten durch den Glauben in jenes Leben zu er-

5) „alle“ fehlt. 6) † wird

heben, und erinnern, was wir zu hoffen oder zu wünschen und zu bitten haben, wenn wir den Artikel sprechen: Ich gläube die Auferstehung, nicht allein des Geists (wie die Ketzer sagten), sondern eben des Fleisches oder Leibs, den wir am Hals tragen, daß er auch ein himmlischer, geistlicher Leib werden soll. Denn das hie S. Paulus mit vielen Worten redet in dem ganzen Kapitel, ist alles nur eine Verklärung dieses Artikels, und lehret nichts Anders, denn diese zwei Wort: Auferstehung des Fleischs haben und geben.

Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht konnen das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

S. Paulus hat nu seine Predigt fast beschlossen, und gnug von diesem Artikel gesagt. Doch hänget er noch ein Stücklin dran, als zur Zugabe, und will ihnen etwas Heimlichs sagen, wie es zugehen wird am jüngsten Tage, wenn wir auferstehen sollen. Er setzet aber eine kurze Warnung vorher; als sollt er sagen: Ihr habt gehort, wie die Klüglinge und Rottengeister wider diesen Artikel predigen und spotten: wie es zugehen werde, was wir fur Leibe haben sollen. Darumb rathe und warne ich treulich, hütet euch fur Fleisch und Blut, und was Menschen-Klugheit und Gedanken sind, und denket nur nicht, daß ihr damit diesen Artikel erlangen und [7]) behalten werdet, denn er wird nicht anders erkannt, denn von Himmel herab durch den Glauben, welchen der Heilig Geist geben muß; und Summa, da richtet und schicket euch zu, daß ihr nicht so denket und lebet, wie Fleisch und Blut thut, das da Nichts uberall gläubt, und so lebt, als sollten wir ewig hie bleiben: sondern dahin trachtet, wie ihr die Auferstehung erlanget. Denn solch fleischlich, weltlich Wesen und Gedanken gehoret nicht gen Himmel, sondern muß alles aufhören und vergehen.

Denn (wie ich droben und sonst oft gesagt,) Fleisch

7) oder.

und Blut heißet in der Schrift der Mensch mit alle seinem Wesen, wie er von Adam herkompt und erwächst nach der Vernunft, wo er nicht verneuet ist durch Christum und den Glauben. Solcher Mensch, der also lebt, und bleibt in dem alten Adam, weiß und verstehet Nichts von Gott, sondern träumet und malet ihm Gott nach seinen Gedanken und feihlet sein gar; gleichwie die Mönche ihren Gott malen, der droben sitze und sehe ihre Kappen und Orden an. Darumb kann er auch diesen Artikel nicht fassen; und je klüger er ist nach der Vernunft, je weniger er davon hält. Darumb hütet euch nur fur Solchen, denn sie sind doch Nichts, denn Fleisch und Blut, wo sie am klügsten sind, welchs nicht gen Himmel gehöret, noch zu Gottes Reich kommen kann, sondern muß allerdinge untergehen und verwesen, bis gar ein neuer Mensch draus werde.

Das ist kürzlich die rechte Meinung dieses Text, und gilt nicht, daß Jmand wollt sagen, (weil er spricht: Fleisch und Blut konnen das Reich Gottes nicht ererben,) daß nicht der Leib, sondern allein die Seele oder der Geist solle auferstehen; wie etliche Ketzer haben daraus geschlossen, stracks wider S. Paulus Lehre durch dieß ganz Kapitel. Denn er spricht ja nicht: Der Leib wird nicht auferstehen; sondern: Fleisch und Blut kann Gottes Reich nicht ererben. Und siehe, welche Maulaffen und unvorsichtige Narren das sind, die solch Deutelei daraus machen. Der Text stehet klar also: Es kann Gottes Reich nicht ererben. Da flattern sie uberhin, und sehen allein das Wort Fleisch und Blut, und Nichts weiter; darnach thun sie dazu aus ihren Gedanken, Fleisch und Blut werde nicht auferstehen, das S. Paulus nie hat wollen noch konnen sagen, weil er eben im nähesten Text zuvor so klar und dürre gesagt hat, daß da soll auferstehen ein rechter geistlicher Leib; sondern also sagt er: daß Fleisch und Blut nicht in Gottes Reich gehöret, wie Christus selbs auch sagt Johann. 3.

Nu ist gar viel ein[a]) Anders, leiblich oder mit

---

a) „ein" fehlt.

Blut und Fleisch auferstehen; und ein Anders, in Gottes Reich oder gen Himmel kommen. Denn Judas, Caiphas und alle Verdampten werden auch leiblich auferstehen, aber in Gottes Reich werden sie nicht kommen. Und was künnt klärer geredt sein, denn daß er sagt, daß Fleisch und Blut, das itzt sundlich ist, nicht kann gen Himmel kommen? gleichwie Christus auch redet: Es sei denn, daß Jmand von neuen geborn werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Denn was aus Fleisch geborn ist, (spricht er,) das ist Fleisch. Aber das Fleisch und Blut, das in Christum getauft ist, das heißt nu nimmer Fleisch und Blut, (denn es ist von neuen aus dem Geist geborn,) ob es gleich Fleisch und Blut gewest ist. Natürlich ist es Fleisch und Blut, aber geistlich nicht, weil es durch Christum in der Taufe ist rein worden, und zu Gottes Reich genommen. Darumb muß es nicht mehr schlecht Fleisch und Blut heißen, ohn äußerlich nach dem Leib. Denn Fleisch und Blut heißet eigentlich der alte Mensch nach seiner Vernunft, wie er von Fleisch und Blut kompt, und Nichts mehr weiß noch verstehet, ohn Glauben und Gottes Wort, und ohn Christo ist, wie er zu Petro sagt Matth. 16: Fleisch und Blut hat dir Solchs nicht offenbart ꝛc., darumb gehörets nicht in Gottes Reich. Aber daher folget noch schleußt sich noch lange nicht, daß Blut und Fleisch nicht sollt am jüngsten Tag wieder auferstehen; sondern vielmehr folget das Widerspiel. Denn eben darumb, weil Fleisch und Blut zu Gottes Reich nicht kann kommen, muß es aufhören, sterben und verwesen, und in einem neuen, geistlichem Wesen auferstehen, auf daß es gen Himmel komme. Darumb vermahnet er sie als Christen, so neue Menschen sein sollen, daß sie nicht an jenem Tage als Fleisch und Blut erfunden werden.

Das rede ich darumb, daß man sehe, wie sich solche Geister (so allenthalben der Schrift Meister sein wollen,) so fein versteigen, und mit halbem Winde segeln, und wenn sie ein Wort ersehen, flugs Maul und Augen darnach aufsperren, daß sie Nichts mehr dafur sehen noch hören konnen: gleichwie itzt der

Wiedertäufer Rotte sehen mit Maul, Augen und Ohren Nichts in der Taufe, denn lauter Wasser, und darnach daher schwärmen: Wasser ist Wasser, was sollt Wasser der Seelen nützen? Wasser konnen sie sehen, (als ein Stück der Taufe,) welchs die Kuhe auch kann sehen [9]); meinen, es sei große Klugheit, daß sie konnen sagen: Wasser ist Wasser; aber das ander und furnehmeste Stück, nämlich das Wort (Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig,) konnen sie mit offenen Augen nicht ersehen. So gar haben sie Maul und Augen gefüllet mit dem bloßen Wasser, daß sie nicht konnen beides, Wort und Wasser, ansehen; und geschicht ihnen recht, daß sie darüber sich selbs zu Schanden machen, und mit ihrem eigen Schwert uber den Kopf geschlagen werden.

Siehe, ich sag euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselb plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblikeit [10]).

Das ist das letzte Stucklin, darin er ihnen was Heimlichs sagen will. Denn er ist ein frommer Apostel, und meinets treulich, als der gern wollt, daß sie den Artikel wohl fasseten und behielten, und sich kein ander Geschwätz sollen irre machen lassen. Darumb sagt er ihnen ein Sonderlichs in ein Ohr, das sonst nirgend geschrieben stehet, wie es zugehen werde am jüngsten Tage. Denn weil er gesagt hat, daß Niemand gen Himmel komme mit diesem viehischen, verweslichen Leibe, sondern daß aus diesem natürlichen Leibe müsse ein neuer, geistlicher Leib werden, mocht sich Jmand bekommern und fragen, wie es denn zu-

9) auch wohl stehet. 10) „Denn dieß — Unsterblikeit" fehlt.

gehen werde mit denen, so noch lebendig erfunden werden, wenn der jüngste Tag kommen wird; ob dieselben also bleiben, oder auch auferstehen werden, so sie doch nicht begraben werden, noch also verweset, wie die Andern, so zuvor gestorben sind.

Darauf gibt er zu Antwort dieß heimlich Stücklin, nämlich: Also soll es zugehen (spricht er): Wir werden wohl nicht alle entschlafen, aber alle werden wir verwandelt werden ꝛc. Das lautet, als sollten wir nicht alle sterben, wie auch Etlich darüber gegaukelt haben; aber S. Paulus Meinung ist diese, daß der jüngste Tag so plötzlich werde kommen, als ein Fallstrick, (wie er anderswo sagt,) ehe sichs Jmand versiehet, wenn die Welt ganz sicher wird sein, und in einem Augenblick Alles verwandeln. Damit will er nicht verneinen, daß wir nicht alle sterben müssen; sondern also sagt er: daß wir nicht alle entschlafen sollen; das ist, die zur selben letzten Stunden getroffen werden, die werden nicht also verscheiden, wie sonst ein Mensch auf dem Todbett, noch ins Grab oder unter die Erden gescharret werden. Denn die heißet[11]) die Schrift entschlafen, so in den Sark und ins Grab kommen. Aber diese werden aus diesem Leben in jenes kommen also, daß sie nicht unter die Erden kommen, sondern schlecht sollen verwandelt oder verändert werden.

Denn das griechische Wort, so allhie stehet, heißt furnehmlich also verändern, daß man von einer Stätt wegthut zu einer andern; als, aus dem Wasser aufs trocken Land, von der Erden in die Luft. Also soll man uns dort auch in einem Augenblick anderswo und auf ander Weise finden, die wir dieselbige Stund zuvor hie auf Erden, im Haus,[12]) auf dem Feld sein werden, und plötzlich vom Tisch oder Bett, oder von der Aerbeit, wie wir gehen, stehen, sitzen oder liegen, weggeruck werden; also, daß wir in einem Augenblick todt und wieder lebend, und allerding verändert sein werden, und droben in den Wolken schweben. Solche Veränderung meinet er hie; wiewohl er die andern Veranderung qualitatis, der Gestalt, auch mit

11) die heißets. 12) † oder.

faſſet, davon er bereit droben geſagt hat, daß der Leib ein ander Kleid wird anziehen, das iſt, verkläret und hell werden ſoll, viel herrlicher und ſchoner, denn die Sonne: aber nicht alſo, daß Solchs geſchehen ſoll, weil er noch in dieſer Herberg und in dieſem Kleid gehet; ſondern Alles zuvor deſſelben Augenblicks nackend ausgezogen und zu Pulver verbrannt, und in demſelbigen hinweggezuckt. Solchs verkläret er ſelbs weiter in der erſten Epiſtel zun Theſſalonichern am 4., da er ſpricht: Wir, die wir leben und uberbleiben werden in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da ſchlafen. Denn er ſelbs, der Herr, wird mit einem Feldgeſchrei und Stimme des [13]) Erzengels, und mit der Poſaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel. Und die Todten in Chriſto werden auferſtehen zuerſt. Darnach, die wir leben und uberbleiben, werden zugleich mit denſelbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft ꝛc.

Damit zeigt er, daß es alles zugleich in einem Nu ſoll zugehen, daß die Todten erfur aus den Gräbern geruckt, und wir mit hingerafft, wie und wo wir gefunden werden, und weggeriſſen aus dem ſterblichen Leben und Weſen, zugleich mit einander verkläret ſollen werden. Das heißt er hie: wir werden nicht alle entſchlafen. Denn es kann und muß nicht ſo langſam zugehen, daß immer Einer den Andern begrabe, bis wir alle, alle [14]) nach einander ſterben; ſondern müſſen einmal alle zu Hauf geſammlet, und ſo mit einander hindurch geruckt werden, doch alſo, daß nicht ſoll ohn Tod zugehen. Aber doch wird Gott ſein allmächtig Gewalt und Majeſtät erzeigen, daß alles in einem Augenblick verzehret muß werden, was auf Erden iſt, und die ganz Welt auf einem Haufen [15]) liegen und anders werden, und wir ewiglich neben [16]) und bei Chriſto ſein, die Andern aber, ſo nicht geglaubt haben, in ewige Qual verſtoßen werden. Und Solchs wird er thun (ſpricht er,) durch die letzte Poſaunen: Denn er wird zuvor mit einem großen Feldgeſchrei herabfahren (ſpricht er zun Theſſalonichern), und den Erzengel

13) eines. 14) „alle“ fehlt. 15) Steinhaufen. 16) leben.

lassen, die Posaunen Gottes blasen, die durch Himmel und Erden schallen wird; daß davon Alles in einen Haufen fallen, und alle Todten auferweckt werden müssen.

Das ist das heimlich, verborgen Stücklin, welchs er allein[16a]) seinen Christen sagt. Denn die Weltklugen können und sollens nicht verstehen, sondern darüber klügeln und spotten. Aber die Christen sollens allein wissen und verstehen. Denn er wirds freilich am jüngsten Tage nicht machen, daß du es itzt begreifen mögest; weil doch sonst kein Artikel des Glaubens ist, der sich lasse mit Vernunft fassen oder begreifen. Können wir doch nicht unser eigen Natur an Leib und Seel, so wir für Augen sehen und fühlen, begreifen, wie es zugehet, daß wir sehen, hören, reden, denken, wachsen ꝛc., was sollten wir denn von solchen hohen Dingen verstehen, die wir nicht sehen noch fühlen, sondern allein mit dem Glauben fassen müssen?

Denn das[17]) Verwesliche (spricht er weiter,) muß anziehen das Unverwesliche, und das[18a]) Sterbliche muß anziehen die Unsterblikeit. Das spinnet er immer einhin, daß er zu dem schönen Text kompt, damit er beschließen wird. Wir werden nicht allein, (will er sagen,) entzuckt werden und weggeruckt gen Himmel, und alles hienieden lassen, was wir haben müssen zu Nothdurft dieses Lebens, Haus, Hof, Kleider, Schuch ꝛc., und alles, was auf Erden ist, vergehen und verbrennen lassen; sondern auch ausziehen alles, was uns angeborn ist, des vergänglichen Wesens, essen, trinken, schlafen, daß wir keiner Aerbeit noch Muhs mehr bedurfen. Das alles muß abgethan werden in einem Augenblick, und gar verneuet zu ewiger Klarheit und Herrlichkeit, und müssen verändert werden, nicht allein nach der Stätt, sondern auch an unserm Leib, auf daß er darnach unwandelbar und unverweslich bleibe.

Wenn aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird

16a) allen. 17) dieß. 18) dieß.

exfuliret werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

Weß das Herz voll ist, (spricht man,) deß gehet der Mund über. Darumb kann S. Paulus so reichlich von diesem Artikel reden, denn er ist sein voll und so [19]) gewiß, daß er gleich Alles dagegen für Nichts hält; sonst fielen ihm solche Wort nicht zu, wo er nicht eitel solcher Gedanken voll steckete im Herzen. Darümb lauten sie auch in andern Ohren, so nicht mit solchen Gedanken umbgehen, gar undeutlich und fremde, als unverständliche Wort. Aber wer auch mit den Sachen sich bekommert, und denket nach einem andern Leben, der wird sie wohl fassen und verstehen; denn er redet davon, gleich als stund es bereit allda für Augen.

Und dahin muß es auch kommen, weil der Herr Christus auferstanden ist, und seine Auferstehung uns gibt wider unser Sund, Tod und Hölle, daß wir auch also lernen sagen: Tod, wo ist dein Stachel? ꝛc.; und sehen doch itzt nur das Widerspiel, daß wir eitel verweßlich Ding am Hals tragen, und gar ein jämmerlich, unfläthig Wesen und [20]) allerlei Noth und Fahr unterworfen, und endlich eitel Tod ist. Aber der Glaube, so sich an Christo hält, kann viel ander Gedanken schöpfen, und ein neu Wesen ersehen, und solch Bild und Blick fassen, daß solch verweßlich, elend Gestalt gar abe, und eitel rein, himmlisch Wesen da [21]) sei. Denn weil er dieses Artikels gewiß ist, daß Christus Auferstehung unser ist; so muß daraus folgen, daß dieselbige Auferstehung muße in uns eben so kräftig sein, als an ihm, (ohn daß er ein andere Person ist, nämlich wahrhaftiger Gott,) und Solches ausrichten, daß dieß gebrechlich und sterblich Wesen an unserm Leib ausgezogen und weggenommen, und ein ander, unsterblich Wesen angezogen werde, mit solchem Leib, den kein Unflath, Krankheit, Unfall, Jammer noch Tod

19) „so" fehlt. 20) „und" fehlt. 21) „da" fehlt.

mehr treffen konne, sondern ganz rein, gesund, stark und schone sei, daß ihn nicht ein Nadelspitzlin an seinem Leibe verletzen konne. Das soll die Kraft und Wirkung sein, oder, wie S. Paulus hie sagt, der Sieg durch Christum erworben, der unser Sund und Tod mit allerlei Gebrechen, Fahr und Leiden des Leibs rein aufheben und ausfegen wird.

Und siehe, wie S. Paulus redet von diesem Leben und Wesen; siehets also an, daß es nicht der Mensch selbs sei, sondern ein Kleid, das er muß itzt tragen, aber hernach soll ablegen, und ein anders anziehen: machet aus dem Tod und Grab nichts Anders, denn daß es heiße, einen alten zerrissen Rock ausgezogen und weggeworfen, und die Auferstehung heiße, einen schonen neuen Rock angezogen, (welcher heißt immortalitas, Unverweslich- oder Unsterblikeit[22]), gesponnen und gewirket durch den Sieg Christi. Denn dazu ist der Sieg durch Christum geschehen, welcher in ihm selbs Alles uberwunden hat, daß er dich damit kleide und von deiner Sund und Tod rein mache, daß Nichts mehr bleib an deinem verweslichen Leib, und allem, was der Teufel drein geblasen hat oder von ihm herkompt, allerlei Unglück und Gebrechen, Irrthum und[23]) Unverstand, ohn was die Natur und wahrhaftiger Leib ist, wie er von Gott geschaffen ist. Denn Gott hat den Menschen nicht also gemacht, daß er sollt sundigen und sterben, sondern, daß er lebete. Aber der Teufel hat den schändlichen Unflath und Flecken an die Natur gehängt, das er muß[24]) tragen, weil er gesundigt hat. Weil aber nu durch Christum die Sunde ist weggenommen, so sollen wir auch desselben wieder los werden, daß Alles rein, und nichts Böses noch Verdrießlich mehr auf Erden empfunden werde; aber nicht anders, denn daß wir zuvor durch den Tod dieß alte, bose Kleid lassen ausziehen, bis es[25]) gar abe und allerding zu Pulver werde.

Wenn nu Solchs geschiehet, (spricht er,) so wirds erfüllet werden, und heißen: Factum est, daß itzt

22) unverweslich oder unsterblich. 23) „Unglück und Gebrechen, Irrthum und" fehlt. 24) daß er muß so viel Seuche, Blast und Unglück am Hals. 25) er.

heißen; Scriptum est. Es wird einmal geschehen und ausgericht sein, das man itzt immer[26]) predigt und sagt. Was ist nu dasselbige? Das ist's, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Wo S. Paulus dieß Wort her genommen hat, daß er sagt, es stehe in der Schrift, kann ich nicht eigentlich wissen. Es scheinet wohl, als sei es aus dem Propheten Osea am 13., da er spricht: Ich will sie erlösen aus der Hölle, ja vom Tod will ich sie retten. Tod, ich will dir eine Gift sein, Höll, ich will dir eine Plage (oder[27]) Pestilenz) sein; das ist, ich will dich selbs tödten und aufräumen. Denn Gift und Plage heißt in der Schrift ein tödtlich Übel, das einen bald gar verzehret und wegräumet, wie einer von dem giftigsten Ottern gestochen wird, oder ein heiß Schwindfieber oder Pestilenz kriegt; wie auch der Schlangen Stechen natürlich Fieber mitbringet. Das mag nu S. Paulus gemeinet, und mit kurzen Worten also verbrochen haben.

Ich halt aber, S. Paulus hab hiemit weiter umb sich gesehen und neben dem Spruch Oseä alle zumal wollen fassen, so dergleichen in der Schrift stehen; als fürnehmlich den Hauptspruch, daraus viel andere geflossen sind, Geneſis 3., da Gott spricht zur Schlangen: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselb soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen. Da stehen im Ebräischen einerlei Wort (treten oder stechen[28]), und heißt eigentlich also stechen, wie die Schlangen sticht und die Gift schenßt; und will sagen, daß die Schlange werde ihn in die Fersen stechen, aber Christus werde sie wieder in den Kopf stechen, und ihr eine tödtliche Gift und[29]) Pestilenz sein (wie Osea aus diesem Text deutet). Dieser Spruch bringt nu mit sich diese Predigt S. Pauli: Der Tod ist verschlungen durch den Sieg. Denn das hat unser Herr Christus ausgericht, daß die Gift und Stiche des Teufels durch ihn getödtet und gar verschlungen sind, als der ihm den Kopf

26) „immer" fehlt. 27) † eine. 28) Orig. stehen. 29) oder.

zutreten, das ist, alle Macht und Kraft genommen hat. Also kannst du alle solche Sprüche hin und wieder in den Propheten, in diesen Spruch ziehen, als die alle heraus und hinein fließen, daß aus allen Ein Text gemacht sei. Denn er thut Solchs nach seinem reichen Geist, daß er viel Sprüche auf einen Haufen schmelzet, und geußt einen solchen Text draus, den die ganze Schrift gibt, und der ganzen Schrift Meinung ist. So will er nu [80]) sagen: Wenn Christus wird durch seine Auferstehung das ausgerichtet haben, darumb sie geschehen ist, so wird denn alles erfullet heißen, was da geschrieben stehet von dem Sieg, daß dadurch beide, Tod und Hölle, sollen verschlungen werden und Nichts mehr sein; daß man wird sagen: Tod, wo ist nu dein Stachel? Hölle, wo ist dein Spieß? Das wird alsdenn nicht mehr gepredigt noch gehöret und geglaubt werden, sondern werdens selbs fuhlen und in Erfahrung haben; und nicht mehr heißen: Fiat, sondern: Factum est, und da stehen fur Augen, das itzt im Wort furgetragen wird. Indeß mussen wir an diesen Spruch halten, und wissen, daß, was er sagt, das muß gewißlich auch geschehen.

Sieht nu die Wort, wie gewaltiglich aus der Schrift redet vom Tode, und ihn so furmahlet, als sei er gar verschlungen und rein ausgesoffen, daß Nichts mehr davon bleiben soll, der doch alle Menschen auf Erden gefressen und verschlungen hat; item, daß er selbs will dem Tod eine Gift, und der Höllen Pestilenz sein, die alle seine Gift, damit er die Leut gewürgt und verderbt hat, soll verzeheren. Denn diese Gift ist nichts Anders, weder der Fluch, der uber alle Welt gangen ist, durch den Teufel in uns geblasen und geschlagen, daß wir alle daran sterben mussen. Das ist das Trünklin, das er Adam geschenkt hat, und wir alle mitgetrunken haben, da wir geborn sind, und durch den Leib und alle Glieder gangen ist, und erzeigt sich auch auswendig mit allerlei Plage und Unglück. Aber dagegen zeigt uns die Schrift eine heilsame Arznei und köstlich Thiriak, von Gott gegeben in dem

80) „nu" fehlt.

Wort, dadurch er gewißlich verheißet, daß er den Tod will wieder tödten, und dem Teufel auch ein Trünklin geben, daran er sich ewig zu todt saufe, und seine Gift, Fluch, Sund, Höll und Tod, so er an die Natur gehängt hat, selbs fressen soll; wir aber ewig davon erlöset sollen werden, dadurch, daß wir an den Samen gläuben und hangen.

Das will ich selbe thun, (sagt er,) ich will selbs dein Tod und Pestilenz sein: nennet sich selbs mit so häßlichen Worten ein Tod und Pestilenz; und sind doch aus der Massen tröstlich. Denn siehe, was und wen er damit meinet. Er ist nicht der Natur feind, sondern zeigt, daß er will ihr helfen, ihren Feind, Tod und Teufel zu dämpfen, und jammert ihn unsers Unfalls, weil er siehet, daß wir nu durch des Teufels Gift und Tod ersäuft sind, und darin stecken, daß wir nicht evaus konnen. An dem will er sich rächen, als an seinem eigen Feind, der ihm sein Werk vergiftet und verderbt hat. Darumb ist dieß ein recht göttlich [31]) Thiriak, nicht aus der Aerzte Apotheken, sondern von Himmel bereitet und gegeben, durch die Auferstehung Christi, das uns soll unschädlich sein, sondern allein den tödten und verderben, der uns die Gift hat gegeben und angericht.

Wenn wir nu anfahen zu gläuben den Artikel von Christo, da ist schon der Trank gemengt und getrunken, so jene Gift wegnimpt, die er in mein Herz und Gewissen, und den Leib dazu gesteckt hat, daß uns aus dem Fluch geholfen, und dieselbe Gift, so wir an uns haben, dem Teufel eingeschenkt ist, daß er muß den Tod an uns fressen. Also haben wir in der Taufe und Sakrament ein heilsame Aerznei getrunken, die unser Gift vertreibet und wegnimpt, und tödtet nicht mich, sondern eben den Feind, der mich damit würgen wollt. Siehe, darumb redet er so [32]) mit solchen verblümeten Worten, daß sich Gott selbs nennet eine Gift, nicht uns armen Menschen, so vorhin Tod und Pestilenz am Halse haben, sondern wider des Tods und Höllen Gift, daß wir uns deß trösten, so solche Gift,

31) tödtlich. 32) „so" fehlt.

und Plage fühlen, und wissen, daß Gott sich unser so hoch annimpt, daß er schlechts dieselbige durch Christum aus unserm Leib und Seele nehmen, und dem Teufel und Tod allezumal eintränken wird, daß ihm der Bauch davon zureißen muß.

Nu ist die Pestilenz und Gift ein solcher Tod, die nicht gählings und plötzlich würget, sondern das thut sie gleichwohl: hebt an und bläset mählich durch den ganzen Leib, bis es zum Herzen kompt. Also thut Gott auch mit uns, will den Sieg an Tod und Teufel nicht plötzlich ausrichten, sondern läßts eine Weil predigen umb der Auserwählten willen, so noch sollen geborn werden, und fähet also an, den Trank zu mengen und bereiten, daß es eine Purgatio oder Aerznei sei, die uns labe und stärke; aber dem Teufel eine Gift und Tod: gleichwie ein Arzt einen Trank gibt, der dem Kranken zur Gesundheit des Leibs, aber dem Fieber eine Gift ist, also, daß er seine Aerznei oder Thiriak auch mocht eine Gift oder Pestilenz nennen, und heißet hie auch also: Eine Gift vertreibt die ander, eine Pestilenz tödtet die ander. Also gehets nu in der Christenheit, da das Wort, Taufe, Sakrament wird ausgetheilt, und nichts Anders gepredigt, denn daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist. Das ist das einig Rezept oder Purgatio wider unser Sund und Tod, so wir mussen täglich brauchen und gehen lassen, damit man die Gift aus dem Herzen treibe, und uns bringe aus dem Tod und Hölle zum ewigen Leben. Das hat er verheißen, und befiehlt es uns zu predigen und gläuben, wirket dadurch täglich in uns, daß es durchgehet als ein Sauerteig (wie Christus Matth. 13. sagt), daß das Herz immer im Glauben zunimpt, und lerne dieß Leben und alle sein Plage verachten und überwinden.

Das heißt nu der Sieg, dadurch der Tod soll verschlungen werden; also, daß man sich nicht mehr für dem Tod fürchten, noch darin bleiben soll. Denn das Herz ist bereit durch das Evangelium durchgossen, das dem Tod soll eine Gift und Plage sein, schwächet den Tod von Tag zu Tage und nimpt ihm seine Kraft, bis so lange er gar untergehen und Nichts mehr

sein wird. Denn ob er wohl in uns noch nicht endlich verschlungen ist, so ist doch da der Sieg, durch [33]) Christum erworben, und durch das Evangelium, Taufe und Glauben unser worden, daß wir ihn damit am jüngsten Tage endlich vertilgen, wenn wir den alten, irdischen, verweslichen Rock ausgezogen, und einen neuen, himmlischen angezogen haben: also, daß wir ewig im Leben bleiben, und das Leben in uns, so sichtbarlich und empfindlich, wie wir itzt das Widerspiel sehen und fühlen, daß der Tod in uns ist, und wir in ihm stecken, daß es scheinet, als sei der Sieg allein sein, und er als ein Herr der Welt immer Einen nach dem Andern verschlinget und wegfrisset, bis an [34]) jüngsten Tag. Aber nichts destoweniger wissen wir aus der Schrift, daß ihm der Sieg genommen ist durch Christum, [35]) der ihn angefangen [36]) hat in ihm selbs zu verschlingen, und wir auch durch ihn itzt geistlich siegen, und hernach auch leiblich den Tod begraben und rein aufräumen werden, daß man nicht mehr von ihm sehen noch wissen wird, und dafur eitel Leben und Seligkeit haben.

Alsdenn wird recht angehen das frohliche Ruhmen und Trotzen, daß wir werden sagen und singen: Tod, wo ist nu dein Stachel? Hölle, wo ist nu dein Sieg? Das heißt dem Tod und Hölle ein Klipplein geschlagen, und gesprochen: Lieber Tod, beiß mich nicht, sei nu böse und wurge mich. Trotz Teufel und Hölle, krummet mir ein Härlin! Wo seid ihr nu, ihr bosen Leutfresser? also, daß alsdenn nicht anders wird heißen, denn ein lauter Gespott aus dem Tod, Hölle und Teufel getrieben; und wie sie itzt wider alle Welt rühmen und spotten: Trotz, daß du mir entlaufest: also wird sichs alsdenn umbkehren, daß wir unser Mäthlin wieder an ihnen kühlen werden, und ewiglich trotzen und sagen: Laß sehen, was kannst du nu wurgen? Ja, es ist dir verboten und mußt nu selbs da liegen mit allen Schanden und den Spott dazu haben.

Und Solchs ist zwar bereit angefangen durch

---

33) doch der Sieg durch. 34) † den. 35) Orig. † und er. 36) gefangen.

Christum an seinem eigen Leibe: der singet ohn Unterlaß dem Tod und Hölle solch Trotzliedlein: Lieber Tod, du hast mich auch einmal gekreuzigt und begraben, und gingest mit Fussen uber mich, meintest, du hättest nu gewonnen und mich gefressen; aber wo bist du nu? Trotz, und hänge dich mehr an mich. Denn er ist schön ausgeflossen und gar verschlungen an seinem Leibe, daß nicht ein Stäublin mehr vom Tode an ihm ist, auf daß wir, so an ihn gläuben, auch Solchs haben, wenn nu das Stundlin kommen wird, daß wir sehen und fühlen sollen, wie der Tod und Hölle gar verschlungen und vertüget wird sein; itzt aber darauf warten und wissen, daß es gewißlich geschehen soll, und bereit auf den Christum im Glauben wider Sund, Tod und Hölle trotzen konnen.

Aber die Stachel des Tods ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Diese Wort setzet er zum Beschluß, als zufälliger Weise, zu verklären, was er meinet fur eine Stachel, und was der Sieg heiße, dadurch der Tod verschlungen wird; und beschleußt dieß Kapitel, wie ers angefangen hat, mit einer kurzen Predigt von der Kraft der Auferstehung Christi, malet den Tod also, als habe er einen Spieß, damit er die Leute hinrichte; denselben Stachel oder Spieß nennet er die Sunde, und die Schärfe oder Kraft derselben heißt er das Gesetz. Das sind uns auch dunkel und seltsame Rede; aber es gehöret auch fur die, so da nach einem andern Leben trachten und hoffen. Denn der ander Haufe, gleichwie sie nichts fühlen noch achten, was Sund oder Tod ist, gehen hin und haben guten Muth, bis sie plötzlich dahin in die Hölle fahren, ehe sie daran gedenken; also verstehen sie auch diese Sprache nicht. Aber die Christen müssens an ihnen selbs lernen, als die da täglich fühlen, was Sund und Tod ist und fur Kraft hat.

So heißt nu S. Paulus die Sund des Tods Spieß oder Woffen; als sollt er sagen: Wenn die Sund nicht wäre, so müßt der Tod sein Würgen wohl lassen; daß er uns aber würget, das hat die Sunde gemacht. Darumb gehöret etwas mehr dazu, wer den Tod soll würgen, nämlich, daß er[37] das zuvor würge, das den Tod wirket, welchs ist die Sunde. Also folget, daß die Sunde ist des Tods Woffen und Spieß, oder Schwert. Denn weil ein Mensch hingehet und die Sund nicht fühlet noch achtet, so fühlet und fürchtet er auch den Tod nicht; kompt aber das Stündlin, daß er zappelt und sterben soll, so ist bald[38] die Sund fur Augen, die ihm saget: O weh! was hast du gethan, wie hast du Gott erzürnet? Wenn nu das recht im Herzen trifft, so kann der Mensch nicht bleiben, und muß verzweifeln, und dazu, wo es lange[39] währet, in dem Verzweifeln sterben. Denn es ist nicht möglich zu tragen ein bös Gewissen, wenns den Menschen recht ergreift, daß er beginnet Gottes Zorn zu fühlen; wie man siehet etliche Leut plötzlich dahin fallen, oder sich selbs umbbringen aus solchem Schrecken und Verzagen[40]. Denn es ist ein Stachel oder Spieß, der durchs Herz gehet, daß sich Seel und Leib darüber scheiden müssen.

Das meinet S. Paulus, wenn er von der Sund redet, nämlich, die recht Sünde heißt nicht allein das Werk, das gethan oder verbracht ist, sondern die da lebendig ist, schrecket im Herzen und Gewissen. Denn weil sie da liegt als schlafend, und nicht beißet noch drücket, so ist es kein rechte Sunde; wenn sie aber sich reget und das Herz rühret, so schneidt sie und gehet durch, daß kein Mensch den Stachel erdulden kann, (ob es gleich von einer geringen Übertretung ist,) wo er nicht durch das Evangelium getröstet und wieder geheilet wird. Wenn du nu fragst, woher der Tod komme, oder wodurch er doch die Leut so leichtlich schrecke und hinrichte, so höreſt du hie, daß nichts

37) „daß er" fehlt. 38) „bald" fehlt. 39) zulange.
40) Bägen.

Anders thut, denn die Sunde; die ist Nichts, denn eitel Spieß und Büchsensteine, ja Donner und Blitz des Todes, dadurch der Tod sein Werk ausrichtet.

Woher kompt aber die Sünde, oder wie gehets zu, daß sie so trefflich kräftig ist also zu würgen und tödten? Ich will dirs sagen (spricht er): Die Kraft der Sunde ist das Gesetz. Wer hat je das gehört von Gottes Gebot und Gesetz also reden, welchs ja heilig und gut, von Gott gegeben und geordnet ist? Noch thar er so sagen, daß die Sund matt und todt wäre, und Nichts kunnt schaffen, wenn das Gesetz nicht thäte; das muß die Sund wacker und kräftig machen und treiben, daß sie schneide und steche. Sonst blieb die Sund wohl ewig so liegen und schlafend, wenn es bei uns stünde; aber Gott kann sie fein aufwecken durch das Gesetz. Wo das Stündlin kommen soll, daß[41]) die Sund soll stechen und hauen, da wird sie denn so stark in einem Augenblick, daß sie Niemand ertragen kann. Denn das Gesetz schallet ins Herz und hält dir das Register fur die Nasen: Höreſt du, das und das hast du gethan wider Gottes Gebot, und dein ganzes Leben mit Sunden zubracht, und dein eigen Gewissen muß Solchs zeugen und Ja dazu sagen. So hat denn schon die Sunde ihr Kraft, machet dir so angst, daß dir die Welt zu enge wird, treibt und schlägt so lange, bis du mußt verzweifeln; und ist hie kein Ausflucht noch Wehren, denn das Gesetz ist zu stark, und hat dein eigen Herz zu Hülf, das dir selbs absagt, und dich zur Hölle verdampt. Darümb darf die Sunde nicht Anders, denn Gottes Gesetz: wo das ins Herz kompt, da ist sie schon lebendig, und kann den Menschen tödten, wenn sie will; wo er nicht dagegen diesen Sieg ergreift, welcher ist Christus unser Herr.

So denn das Gesetz solch böse Ding ausrichtet, warumb hat es denn Gott gegeben? Wäre es nicht viel besser, daß kein Gesetz wäre? Ja freilich wäre es uns besser; aber doch kann man sein nicht embehren. Denn es leidet sich nicht, daß Gott ihm sollt wohlge-

41) da.

fallen und uns immer also hingehen lassen, daß wir thäten, was wir wollen; wiewohl er zwar mit uns allen lange Zeit Geduld trägt, ehe er seinen Zorn erzeiget, und viel Leut immer so läßt gehen, die nimmer das Gesetz und Sunde fühlen, noch einmal denken an Gottes Zorn, sondern verachten und dazu spotten, wie man ihnen dräuet mit Tod und Hölle: aber zuletzt muß er ihnen zeigen, was beide, Gesetz und Sünde vermag, daß sie nicht ihren Scherz draus machen. Denn er kann wohl eine Zeitlang durch die Finger sehen, aber wenn das Stündlin kompt, da das Gesetz recht anklopft, und dich daheim suchet, und Rechnung fodert, so wirds sich nicht so lassen in Wind schlahen, sondern eitel solch Klagen und Schreien angehen: O weh! was hab ich gethan? Wo soll ich nu bleiben? Da siehet man denn, was es heißt: Das Gesetz ist der Sunden Kraft. Darumb nennet ers auch anderswo ein Gesetz des Tods, und ein Ampt des Tods, das den Tod predigt, und Ursach des Tods ist, und wenngleich kein ander Predigt noch Regiment wäre, so kunnt man allein hiemit alle Welt zu todt predigen.

Denn also gehets nach einander: Wenn das Gesetz ins Herz leuchtet, und die Sunde zeiget, so wird sobald die Sunde lebendig und stark; die Sunde aber bringet den Tod mit sich. Darumb heißts recht: Die Sunde ist der Stachel des Tods, als die[42]) allein tödtet, und sonst Niemand. Die Sunde aber kompt nirgend her, denn allein durch das Gesetz; nicht also, daß das Gesetz erst die Sunde bringe und mache, denn sie ist zuvor da, ehe das Gesetz kompt, und bleibt immerdar, weil sie mit uns geboren, und wir darin empfangen sind: sondern, daß sie nicht recht erkannt noch gefühlet wird, wo nicht dieß Licht im Herzen angezundet wird; noch zu ihrer Kraft kommen kann, sie werde denn durch das Gesetz aufgeweckt. Wenn es aber kompt, so zeiget es uns, daß wir gar in Sunden ersoffen sind, und in Gottes Zorn liegen, daß wir mussen sagen (wie S. Bernhard von sich

42) daß ꝛc.

sagt): Ich meinet, ich säße im Rosengarten, und weiß nicht, daß ich mitten unter Mordern sitze.

Wenn aber das Herz Solchs fuhlet, so kanns nicht ertragen, denn es siehet und fuhlet Nichts, denn eitel Spieße auf ihn gericht, und nach ihm geschossen, daß es muß sterben. Da lehret sichs denn seher fein, daß hie Nichts mit Werken auszurichten ist, die Sunde zu bußen, oder das Gesetz zu stillen. Denn es hat den Menschen bestricket, daß er nicht kann los werden, läßt sich weder wehren noch gnug thun, er laufe und thu was er wolle; und je mehr er sich martert mit Werken, je ärger es wird. Aber das thuts, das[43]) Paulus sagt:

Gotte sei Dank, der uns[44]) Sieg gibt durch[44*]) Christum unsern Herrn.

Das ist eine ander Predigt denn Mose; denn sie zeigt den Trost der Christen wider des Tods Stachel und der Sunde Kraft. Denn das ist wahr, und muß also sein: das Gesetz thut recht daran, daß dirs die Sunde offenbaret und dich verklagt; so hat die Sunde auch Recht wider dich, dich zu tödten, und der Tod dich zu verschlingen: dawider ist kein Disputiren noch Wehren. Denn da stehet beide, dein eigen Zeugniß und Gottes Wort wider dich. Aber das muß uns helfen, daß der Mann Jesus Christus kommen ist, und unser Sund und Tod, so wir mit allem Recht verdienet haben, auf sich selbs genommen und getragen hat, und nu fur uns dartritt wider das Gesetz, Sunde und Tod, und spricht: Ich bin eben des Bluts und Fleisch, und sind meine Brüder und Schwester: was sie gethan haben, das hab ich gethan, und dafur bezahlet. Gesetz, willt du sie verdammnen, so verdammne mich; Sünde, willt du stechen und tödten, so stich auf mich; Tod, willt du fressen und verschlingen, so verschlinge mich; wie es denn geschehen ist, da er fur dem Richter Pilato stund. Da ward er verklagt als ein Sunder, und zum Tode verdampt; wie er sich auch selbs in der Schrift

43) † Er. 44) † den. 44*) † Jesum.

nennet einen Sunder, Psalm 41.: Sei mir gnädig und erhalte mich, denn ich bin ein Sunder fur dir; item Psal. 68. [69.]: Die Schmach dere, die dich geschmähet haben, ist auf mich gefallen; das ist, was sie gethan haben wider dich, darumb sie den Tod verdienet haben, das hab ich gethan. Darumb hängt sich auch das Gesetz an ihn, und verdampt ihn, und die Sunde schlägt ihn ans Kreuz, und sticht ihn zu[45]) todt, und der Tod bringet ihn unter die Erden, und thun alles, alles[46]) an ihm, was sie vermögen. Denn Gott hat seines einigen Sohns nicht verschonet (spricht S. Paulus Rom. 8.), sondern fur uns gar dahin gegeben, daß sie alle ihre Macht an ihm versucht haben.

Aber damit haben sie noch lang nicht ausgericht, was sie wollten. Denn eben in dem, da sie meinen, sie haben ihn vertilget, und nu gewonnen, kompt er wieder erfur, und spricht zum Gesetz, Sund und Tod: Weißt du nicht, daß ich dein Herr und Gott war? Was hast du fur Recht zu mir, daß du solltest deinen Herrn verklagen und würgen? Darumb sollt ihrs nu fort nicht mehr thun, sondern ich will euch verklagen und verdammnen, und rein aufräumen, daß ihr an Niemand, wer an mich gläubt, kein Recht mehr haben sollt. Denn was ich gethan habe, das hab ich umb ihrenwillen gethan. Sonst hätte ers fur seine Person nicht bedürft, denn sie ihn hätten wohl mussen unangegriffen lassen. Nu aber ist er an unser Statt getreten; und von unsernwegen das Gesetz, Sund und Tod lassen auf ihn fallen, und nicht allein von uns genommen, sondern auch ganz und gar uberwunden und zu seinen Füssen gelegt, daß es soll uns uberwunden sein, und kein Recht noch Macht mehr an uns haben, und also eitel Sieg in Christo haben, itzt geistlich durch den Glauben, hernach aber auch leiblich und sichtbarlich.

Da soll nu ein Christen lernen Solchs also zu fassen und zu brauchen, wenn es zu dem Kampf kompt, daß ihn das Gesetz angreifet und will ihn verklagen,

45) „ihn" fehlt. 46) „alles" fehlt.

die Sunde würgen, und der Höllen in Rachen stoßen, und sein eigen Gewissen ihm sagt: Dieß und das hast du gethan, du bist ein Sunder, und des Tods würdig[47]) ꝛc., daß er dagegen getrost antworte: Ja, leider ists wahr, ich bin ein Sunder, und hab wohl den Tod verdienet, so fern hast du Recht; aber daß du mich willt darumb verdammnen und tödten, das sollt du noch nicht thun, das soll dir ein Ander wehren, welcher heißt mein Herr Christus, den du unschuldiglich verklagt und gemordet hast: aber weißt du auch, wie du an ihm angelaufen[48]) bist, und dich verbrannt hast,[49]) alle dein Recht an mir und allen Christen verloren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die Sunde und Tod, beide, getragen und uberwunden. Darumb gestehe ich dir keiner Klage noch Rechts wider mich, sondern will vielmehr Recht wider dich haben, daß du mich willt ohn Schuld angreifen, so du doch zuvor verdampt und uberwunden bist durch ihn, dazu, daß du mich sollt unangefochten und unverklagt lassen; und ob du wohl mich itzt nach dem Fleisch kannst angreifen und fressen, so sollt du doch damit Nichts schaffen noch gewinnen, sondern deinen eigen Stachel fressen, und daran erwurgen. Denn ich bin nicht mehr der Mann, den du suchest, als ein Menschenkind, sondern Gottes Kind; denn ich bin in seinem Blut, und auf seinen Sieg getauft, und bekleidet mit alle seinen Gütern.

Siehe, also müssen sich die Christen rüsten mit diesem Sieg Christi, und den Teufel damit zuruck schlahen, also, daß man ihm nur keiner Disputatio gestehe, und sage: Wie kompst du dazu, daß du einen Christen willt verklagen und plagen? Weißt du nicht, wer mein Herr ist, und was er kann? Und nicht besser, (wer es thun kann,) denn trötzlich und mit Freuden veracht, und gesagt: Willt du böse sein, so gehe von der Wand, und laß mich unverworren, und habe keinen Dank dazu. Kannst du viel stechen und hauen, so gehe hinauf zu dem, der droben sitzet, und beiße dich mit demselbigen, da verklage mich, hast du Etwas

47) schuldig. 48) gelaufen. 49) † und damit.

an[50]) mir, fur deinem und meinem Richter, und siehe, was du schaffest. Aber da will er nicht hin, denn er weiß wohl, daß er da verloren hat, und schon durch ihn gerichtet und erwürget ist; darumb fleucht er, wie fur dem Kreuz. So gehet er auch nicht zu den frechen, wilden und rohen Leuten, die nach Sund und Tod nichts fragen, denn dieselbigen hat er zuvor: sondern will allein uns angreifen, die da zu Christo trachten, und gerne der Sund und Tods los wären, daß er uns den Christum aus dem Herzen reiße, und mit Sund und Tod erschrecke und drücke, daß wir sollen darunter verzweifeln, und uns ihm gar ergeben. Darumb müssen wir ihn wieder von uns weisen auf den Sieg, so wir in Christo haben, und uns also in Christo schließen und halten, auf daß er nicht könne zu uns kommen, denn er weiß wohl, daß er da Nichts kann schaffen, wenn wir nur mit dem Glauben stet und fest daran halten.

Das ist die schone Predigt fur die Christen, wie man der Sunden Stachel, die uns tödtet, und des Gesetzes Kraft, das solchen Stachel in uns treibt, los werden durch den Sieg Christi, so lang bis er vollend gar an uns vertilget werde. Darauf gehöret nu das End vom Lied, das S. Paulus singet: Gott sei Lob und Dank, der uns solchen Sieg geben hat.

Das mögen wir auch singen, und also stets Osterfest halten, daß wir Gott loben und preisen fur solchen Sieg, welcher heißt, nicht durch uns erstritten, noch im Kampf erobert (denn er ist zu hoch und groß), sondern aus Gnaden geschenkt und gegeben von Gott, der sich unsers Jammers erbarmet, daraus uns Niemand kunnt helfen, und seinen Sohn gesandt und in den Kampf lassen treten; der hat diese Feinde, Sund, Tod und Hölle niedergelegt, und den Sieg behalten, und uns gegeben, daß wir konnen sagen, es sei unser Sieg, und eben so viel, als wäre es durch uns selbs geschehen: allein, daß wirs also mit Ernst annehmen, und Gott nicht Lügen strafen, wie die, so sich vermessen, durch sich selbs ihre Sund und Tod zu uber-

50) zu.

winden; noch undankbar dafur erfunden werden, wie die rohen, falschen Christen, sondern mit festem Glauben im Herzen behalten, und uns darin stärken, und immerdar solch Dankpredigt treiben, und singen von solchem [51]) Sieg in Christo, und darauf fröhlich dahin fahren, bis wir ihn auch an unserm eigen Leibe sehen. Dazu helf uns Gott durch denselben lieben Sohn, dem sei Ehre und Lob in Ewigkeit. Amen.

LV. Auslegung von der Hauptsumma Gottes Gebots, dazu vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes aus der Epistel St. Pauli 1. Tim. 1, 3 ff. 1524?

In dieser Schrift handelt Luther von der christlichen Lehre überhaupt und vom Gesetz insonderheit, und zeigt, worauf der rechte Gebrauch derselben beruhe. Sie ist in den Sammlungen der Schriften Luthers unter dem J. 1524 mit aufgeführet; man kennt aber keinen Druck derselben aus diesem, dagegen einen Wittenberger vom J. 1526. in 8., der uns jedoch nicht zu Gesicht gekommen ist. Wir geben daher den Text nach dem ohnehin jüngern Druck des 1. Theils von Luthers Schriften, Wittenberg 1539. Fol.

Aelteste Drucke.

1. Vō der haubtsuma Gottes gebots, darzu vom mißbrauch vnd rechtem brauch des gesetz, Auß der Epistel Pauli. 1. Timothei. 1. Mar. Luth. Wittemberg. 1526. 4 Bogen 8. Mit Tit. Einf.

2. Eine andere Ausgabe: Sermon von der heubtsumma Gottes gepots, darzu vom misbrauch vnd rechtem brauch des gesetzs, Aus der Epistel Pauli 1. Timot. 1. Mar. Luth. Wittemberg. 1. 5. 26. 4½ Bogen 8., die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

51) diesem.

In den Sammlungen.

Wittenb. I. 485. Jen. II. 590. Altenb. II. 826. Leipz. XI. 438. Walch IX. 492.

Von der Häuptsumma Gottes Gebots, darzu vom Mißbrauch und rechtem Brauch des Gesetzs, aus der Epistel Pauli 1. Timoth. 1. Anno 1524.

So schreibet S. Paulus an Timotheon 1. Timo. 1.

Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheso bliebest, da ich in Macedonian zog, und gebötest Etlichen, daß sie nichts Anders lehreten, auch nicht Acht hätten auf die Fabeln und Geschlechter-Register, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Besserung zu Gott am Glauben. Denn die Häuptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbetem Glauben; welcher haben Etliche gefeihlet, und sind umbgewandt zu unnutzem Geschwätz; wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.

Wir wissen aber, daß das Gesetze gut ist, so fein Jemand recht brauchet; und weiß Solches, daß dem Gerechten kein Gesetz geben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sundern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den Menschendieben, den Lugenern, den Meineidigen, und so Etwas mehr der heilsamen Lehre wider ist; nach dem herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welchs mir vertrauet ist[1]).

Ich habe bisher oft und viel gelehret, und gesagt, und sag es noch immerdar, daß zwei Häuptstuck der christlichen Lehre sind, Glaube und Liebe,

1) „So schreibet — — — vertrauet ist" fehlt bei W.

(wie auch S. Paul. allenthalben schreibet und anzeucht), daß ich auch nichts Anders zu predigen weiß. Aber diese Wort lernen viel leichtfertige Leute a) also nachsagen, die auch gesehen und gerühmet wollen sein, als künnen sie wohl davon reden, wissen aber im Grund Nichts davon. Denselbigen widerfähret hernach, daß sie herumb fallen auf etwas Neues, das die Leute gerne hören, und werden nur unnütze Schwätzer aus ihnen. Also ist es anfänglich bald zu der Apostel Zeit gangen, welcher Lehre b) gar stehet auf dem Glauben gegen Gott und der Liebe gegen dem Nähesten, und so an dem hänget, wie man das Fleisch mit seinen Lüsten zähmen und zwingen soll: das haben sie alleine trieben, und Nichts mehr gehabt zu lehren.

Aber dieser Predigt lag im Weg c), erstlich Gottes Gesetz und die Schrift des Alten Testaments, welche die Apostoln selbs führeten, und bekennen mußten; darnach auch, daß man sahe, daß die Werk oder That ihrer Predigt nicht folget, wie es sollt; wie man auch itzt klaget. Darumb fuhren die neuen Jünger zu, wolltens besser machen, und den Sachen rathen, und [2]) mengeten die zwei in einander, Werk und Glauben. Diese Aergerniß hat die reine Lehre des Glaubens von Anfang her bis auf diesen Tag gehindert. Prediget man die Werk, so stößt man den Glauben umb. Wiederumb, lehret man den Glauben, so muß man die Werk umbstoßen.

Daxein künnen sich nu die Leute gar schwerlich richten, wird auch von Niemand verstanden, es schreibe es denn der Heilige Geist ins Herz. Es haben auch hierinne viel heilige Väter gestrauchelt. Denn da stoßet sichs allezeit d), daß wir auf der Heiligen Leben sehen, wie es äußerlich fein gezähmet und einzogen ist gewesen, und sich beweiset hat mit großen, schönen Werken: davon haben wir sie heilig geheißen, aber nach ihrem Glauben nicht gesehen. Und wiede-

a) Leichtfertige Geister. b) Lehre der Apostel. c) Hinderniß des Glaubens. d) Vernunft richtet allein nach Werken, nicht nach Glauben.

2) „und" fehlt.

rumb, ſehen wir an Andern etliche Gebrechen und Schwacheit, die haben wir in Augen, ſehen aber nicht nach dem Glauben. Alſo haben wir nach den Werken hin gericht, und des Glaubens nicht wahrgenommen, ja ganz gefeihlet, und iſt Jedermann auf den Irrthumb gefallen, habens Alle fur gut und köſtlich gehalten, daß ich Niemand weiß, der davon hat recht urtheilen künnen, ohn die Apoſteln, die dazu erwählet waren, daß ſie Solchs reine ſollten lehren e), und der Lehre einen Grund ſetzen. Was ſonſt von Büchern iſt, darinne iſt es nicht zu finden: daß nicht Wunder iſt, daß es zu unſern Zeiten ſo untergangen und verloſchen iſt. Umb deßwillen thut S. Paul. hie an dem Timotheon, ſeinem Jünger, und an allen Orten, ſo viel er kann, wehret mit Worten, Geboten, Flehen und Drauen, daß ſie nicht von dem reinen Verſtande fallen, und je fleißig aufſehen, daß die Lehre und Predigt rein und unverfälſcht bleibe; denn es daran Alles liegt. Spricht nu alſo:

Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheſo bliebeſt, da ich in Macedonian zog, und geboteſt Etlichen, daß ſie nicht anders lehreten, auch nicht Acht hätten auf die Fabeln und Geſchlechtregiſter, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Beſſerung zu Gott im Glauben.

Dieſe Etliche, ſo der Apoſtel hie meinet, ſind gewißlich nicht ſchlechte Leute geweſen, ſondern der hohen Apoſteln, Petri und der andern, Jungerf); die ſahen, wie die Apoſtel nach dem Geſetze Moſe umbgingen, als die andern Jüden: davon brüſten ſie ſich, wenn ſie unter die Heiden kamen, wurfen Solchs auf, und rühmeten: Das thut Petrus und die andern hoheſten Apoſteln: was Paulus? Der hat mit Chriſto nicht umbgangen, noch ihn gehöret; wir haben geſehen, daß die andern ſo leben und halten, darumb müßt

e) Apoſtel haben allein angezeigt, wie man des Geſetzes recht brauchen ſoll. f) Jünger der Apoſtel.

ihr auch so leben und thun. Das war fast das Häuptstück, darauf trieben sie, das Gesetz nöthig zu machen, nicht umb Moses willen, sondern vielmehr umb der Apostel willen, die es also hielten. Das sind (sage ich,) der hohen, großen Apostel Schüler gewesen g), die so oft ihre Wunderzeichen gesehen haben, und manche schöne Predigt und Lehre gehöret, dazu das Urtheil zu Jerusalem durch die Apostel beschlossen, Act. 15.: noch haben sie den rechten Verstand nicht erlanget.

Weil denn diese bei solchem Licht blind sind, da das Evangelion so rein und helle gepredigt ward, und mit Gewalt durchdrang und fortging, als nie mehr geschehen ist, und in diesem Schlamm gelegen sind, dazu sie sich und ander Leute drungen; was ists Wunder, so uns Solchs widerfähret? wiewohl wir von Gottes Gnaden so gerüstet sind, weil wir ein solchs Licht haben, daß wir solchen Irrthumb leichtlich künnen urtheilen; soll auch kein Noth haben, weil wir noch bei einander sind, und das Wort so fleißig treiben: sonst, wo wir nicht so anhielten, möcht sich bald ein falscher Prediger aufwerfen, der in einer Stund mehr schaden künnte, denn man in einem Jahr besserte, also, daß er ein Spruch oder zween aus der Schrift nähme, und drünge sie auf die Werk, daß die Lehre vom Glauben und Liebe dahin fiele.

Darumb habe ich so oft vermahnet, man solle je Werk und Glauben wohl von einander scheiden h). Denn wiewohl das so viel gesagt und getrieben ist, daß Jedermann weiß, feihlet es doch überall, wenns zum Treffen kömpt, daß man davon richten und urtheilen soll, daß man recht fahre. Den Glauben (sage ich,) soll man halten gegen Gott im Gewissen, und darauf kein Gesetz lassen schlagen, es heiße Menschen- oder Gottes Gesetz. Darumb, wenn du Jemand höreſt, der da sagt: So und so mußt du thun, und will dasselbige Thun oder Werk auf dein Gewissen treiben, und gegen Gott stellen; so wisse, daß es ge-

g) Der Apostel Schüler haben das Gesetz nöthig gemacht. h) Werk und Glauben soll man wohl von einander scheiden.

wiß des Teufels Lehre iſt, und ſonder die zwei ſo weit von einander, wie Himmel und Erden, Tag und Nacht, daß der Glaube allein im Herzen oder Gewiſſen bleibe, die Werk aber außer dem Gewiſſen gezogen werden auf den Leib. Der Glaube gehöret uber ſich gen Himmel, die Werk i) ſoll man herunter ziehen auf Erden. Der Glaube richtet ſich gegen Gott, die Werk gegen dem Näheſten. Der Glaube ſchwebet uber alle Geſetz, und iſt ohn Geſetz; die Werk liegen unter dem Geſetz, und ſind Knechte aller Geſetze.

Wenn nu Jemand kömpt, und Solchs umbkehret, oder unter nander menget und wirfet, ſo iſt ſchön die reine Lehre verfälſchet. Von Werken ſagen wir alſo: man ſolle ſie thun k), den Leib zu zwingen und zähmen, daß er nicht zu muthwillig, geil und faul werde. Jene ſagen alſo: Wenn du das thuſt, ſo wirſt du fromm, und kömpſt in [3]) Stand der Seligkeit, verdieneſt das ewige Leben. Solchen Zuſatz, ſo ſie dazu machen, daß mans thun müſſe, ſoll man anders ſelig werden, und das Geſetz auf das Gewiſſen ſchlagen, damit des Glaubens Lehre untergehet, ſollen wir nicht leiden. Deßgleichen ſage auch mit andern Werken, ſo man thut gegen dem Näheſten. Als, wenn ich, wo ich bei den Juden wär, mit ihnen eſſe, was ſie eſſen, deßgleichen auch mit den Heiden, halte mich nach der Leut Weſen und Geſetz, und richte mich in ihre Werk: ſo halte ich allerlei Geſetz, und habe doch im Gewiſſen kein Geſetz l), denn ich die Werk nicht thu der Meinung, als darzu gezwungen, oder dardurch fur Gott frumm zu werden, ſondern daß ich ſchüldig bin, mich zu ſchicken zu Willen und Nutz des Näheſten; wiewohl michs fur Gott nicht hilft, denn ich den Schatz ſchon habe durch den Glauben.

Alſo thäten die Apoſtel auch m), hielten das Geſetz Moſe mit den Andern; hieltens aber frei: nicht,

---

i) Glaube. Werke. k) Werk ſoll man thun. l) Ein Chriſt hält allerlei Geſetze, und hat doch ein Gewiſſen frei von allen Geſetzen. m) Mit waſerlei Meinung die Apoſtel das Geſetz gehalten haben.

3) † den.

daß sie damit ein Gewissen wider gut noch bös machten, oder daß sie es thun müßten; sondern lehreten und schlossen also, wie Petrus spricht Act. 15.: Wir wollen kein Joch auf der Jünger Hälse legen, welchs weder unser Väter noch wir haben mügen tragen; sondern wir gläuben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. Mit diesem Urtheil hebt er auf und nimpt rein hinweg alle Werk und Gesetz; daher je klar ist, daß die Apostel n) nicht das Gesetz aufwerfen, sondern lauter Gnade, daß das Gewissen allein an Christo hange: Gesetz aber und Werke lehren sie mit ihrem Exempel, mit Halten, umb der Leute willen, nicht umb des Gewissens willen. Noch fielen jene Jünger drauf, hingen ein Zusatz daran, ließen die Lehre und das Urtheil von der bloßen Gnade fahren, und ergriffen die Werk, so die Apostel thäten, und drungen dieselbigen aufs Gewissen, sagten: So und so mußt du thun, oder nicht thun.

Also rissen die falschen Lehrer ein, und dämpften den Glauben, schlugen die Gnade nieder, trieben Christum aus o). Denn wer dahin geräth, daß er mit Werken dem Gewissen helfen und Gott versühnen will, hat schon die Gnade mit Christo und allem Schatz verloren. Wir werden auch noch sehen, wenn Etliche hinweg genommen werden, durch welche Gott das Evangelion erhält, wie bald die falschen Lehrer wieder einfallen sollen, und welch ein Sündfluth der Werk herein schwärmen; wie viel haben bereit Rottengeister eingerissen, und den Pöfel an sich gehängt! Darumb ist ohn Unterlaß zu wachen und aufzusehen, sonderlich den Predigern p), daß man den Glauben rein behalte, und der Lehre keinen Zusatz gebe. Denn so bald du Glauben und Werk unter nander mengest, und nicht scheidest, ists schön verloren, und mag nimmer so viel gelehret und erhalten werden, es wird noch viel leichtlicher verdunkelt und verändert. Nicht sage ich, daß man nicht Werk thun solle; sondern daß man sie nicht fur Gott bringen und anziehen soll.

---

n) Lehre der Apostel vom Glauben und Werken. o) Was für Schaden falsche Lehrer thun. p) Christen sollen [ohn] Unterlaß wachen, sonderlich die Prediger.

Darumb spricht nu S. Paulus, daß sein Jünger Timotheus solle zusehen, erstlich, daß man nichts Anders lehre; zum Andern, auch nicht Acht habe auf die Fabeln und Geschlechtregister. Das sind[4]) zwei Hinderniß des Evangelii q): eines, so man anders lehret, also, wie gesagt, daß man das Gesetz und Werk hinein auf die Gewissen treibt; das ander, so der Teufel, wo er siehet, daß er den Glauben nicht stracks umbstoßen kann, mit List fähret, und von hinten erein schleicht, und unnütze Fragen r) aufwirft, damit man sich bekümmere, und dieweil das Häuptstück dahinten bleibe; als da sind, von todten Heiligen und abgeschiedenen Seelen, wo sie bleiben, ob sie schlafen, und dergleichen. Da gehet immer eine Frage nach der andern auf, daß ihr kein Ende ist. Da bekümmert sich der leidige Furwitz s) umb unnöthig und unnütz Ding, das wider geboten ist, noch zur Sache dienet. So kömpt der Teufel hinter die Leute, sperret ihn das Maul auf, daß sie darnach gaffen, und jenes verlieren; und tritt denn ein Narr auf, der auch gesehen will sein, wirft etwas Neues und Seltsams auf, daß man sagen solle, er sei gelehrter, denn Andere: da platzt denn der Pöfel mit Haufen zu, sperret Augen, Ohren und Maul auf; so wird des Glaubens und der Liebe geschwiegen; denn sie meinen, es sei täglich Brod, das sie alle gnug gehort haben und wissen, sei verdrießlich, immerdar Ein Ding zu hören.

Also geschach den Jüden zu der Zeit auch, daß sie die rechte Lehre fahren ließen, und fielen auf mancherlei Fabeln, der sie auch noch viel haben, von den Vätern und von Geburt- oder Geschlecht-Registern t), flissen sich damit, daß sie fast alle Mannsbilder unter ihnen anzeichneten, und hatte igliche Stadt ihr Register dazu, darin die Leviten ihre Stämme und Geschlecht beschrieben nach der Jahrzahl; und sonderlich haben sie sich bekümmert mit der Väter Geburt, welche im

---

q) Zwei Hinderniß des Evangelii. r) Unnütze Frage. s) Furwitz. t) Fragen der Juden von Geschlechte-Registern.

4) † sind.

Buch der Chronica verzählet werden, nach ihren Stämmen und Geliedern, daß sie ausrechneten, welcher der Andern Vater, Bruder, Sohn, Vetter und Freund gewesen sei, wie die Schnur nach einander herging von einem Gelied ins ander, durch ein iglich Geschlecht; welchs ein weitläuftig, verwirret Ding ist, daß sich nicht heraus zu richten ist. Deßgleichen Fabeln und Fragen haben uns unsere Lehrer auch gemacht u), von Christi und Maria Geschlecht, und des Narrenwerks viel mehr. Da ist Niemand gewesen, daß er sagte: Was machen wir? oder: warzu ist es gut, daß wirs wissen? Ein solch feindseliger, häßlicher Furwitz ist des Menschen Herz, das nimmer aufhören kann, solch unnütz Ding zu treiben.

Darumb will S. Paulus sagen: Da wehre du [5]) mit Händen und Füssen, daß je nicht solche unnütze Fabeln und Geschwätz aufkomme; denn sie Niemand bessern, sondern nur am Glauben hindern, und nur Zank und Hader machen, darumb, daß ein Iglicher Recht haben will v). Als, von den verschiedenen Seelen w) sagt Einer sonst, der Ander so, und meinet Iglicher, seine Meinung soll gelten. Wir aber sagen so: daß wirs nicht wissen sollen noch wollen, was uns Gott nicht offenbaren will; lassens hinfahren und ihn dafur sorgen. Wir haben aber ander nöthig Ding zu handlen, da wir unser Leben mit zubringen x): wie der Glaube und Liebe recht stehe und gehe, daß das Gewissen mit Gott wohl dran sei, und der Leib recht im Zwang gehalten werde, Weib und Kind, und einem Iglichen, der unser darf, weil wir auf Erden leben, zu dienen. Das lassen jene anstehen, als hätten sie es ausgericht, so sie doch nie recht dazu kommen sind, brüsten und blasen sich auf mit großer Kunst, daß sie ja gerühmet werden. Derhalben wohl noth ist gewesen, daß S. Paulus die zwei Hinderniß geböte zu wehren; wiewohl sein treuer Rath und Warnung leider nicht viel geholfen hat. So hüte sich nu ein Iglicher

u) Fragen von den Unsern erreget. v) Fabeln schaden nur.
w) Verschiedene Seelen. x) Was uns zu lernen sei.
5) † dich.

für allen andern Lehren[6]), und bleibe allein[7]) auf dem, so folget:

Denn die Hauptsumma des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben.

Das ist Summa Summarum der rechtschaffenen christlichen Lehre[y]), daran Alles liegt. Was darf man viel unnützer Fragen und Fabeln? Alles, das Gott gebeut und haben will, ist die Liebe, und solche Liebe, die heraus gehet von reinem Herzen, gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben. Das wollen wir nach einander sehen.

Ein rein Herz[z]) hat man uns also gelehret zu machen, daß man die unreinen Gedanken ausschlüge. Ist wohl geredt und furgenommen, aber damit nicht gethan, daß man ihr los würde; wie die Erfahrung gibt, daß, wenn man eine ausschlägt, schlägt man zehen hinein; treibet man zehen aus, so fallen hundert ein: daß nicht müglich ist, ein rein Herz zu uberkommen[a]) durch unser eigen Ausfegen. Blut und Fleisch quillet ohn Unterlaß, je mehr man stopfen und wehren will. Darumb zeuchts S. Paulus dahin, daß das Herz erstlich so reine wird, daß man kein Gewissen macht, deßgleichen er auch sagt an Titon 1.: Den Reinen ist Alles reine; und Christus spricht Matth. 5.: Selig sind, die von Herzen rein sind, denn sie werden Gott schauen; also, daß ein rein Herz haben, nicht allein heiße, nichts Unreins gedenken, sondern, wenn durch Gottes Wort das Gewissen erleucht und sicher wird, daß sichs nicht besudelt am Gesetz, also, daß ein Christen wisse, daß ihm nicht schadet, ob er es halte oder nicht; ja, thut wohl, das sonst verboten ist, oder lässet, das sonst geboten ist: ist ihm kein Sunde, denn er kann keine thun, weil das Herz reine ist. Aber wiederumb, ein unrein Herz[b]) verunreiniget und ver-

---

y) Summa der rechten christlichen Lehre. z) Rein Herz.
a) Rein Herz haben. b) Unrein Herz.
6) Lehrern. 7) „allein" fehlt.

sundigt sich in allen Dingen, denn es voll Gesetz stücket. Darnach aber, wenn das Herz von [8]) Gesetzen rein wird, welchs nicht denn durchs Wort Gottes geschicht, so ist es auch rein ohn Gedanken, daß es reine gedenkt von Fleisch und Blut, ist nicht geizig, zornig, noch unkeusch. Aber dieß ist noch die unterste Reinigkeit; jene aber ist die oberste, aus welcher diese fleußt und folget.

Wer nu von solchem reinen Herzen ist, der siehet Gott, sagt Christus. Gott sehen c) ist nicht das, so die Sophisten träumen; sondern Gott erkennen, nämlich, wenn das Herz seine Güte und Gnade siehet, und nicht zweifelt, daß er sein Vater sei, erkennet seinen guten Willen und seine natürliche Art, da [9]) ist denn keine Sund noch Zorn. Darzu kann nimmer kein Gewissen kommen d), so sich mit dem Gesetz treibt. Denn wo Gesetz ist, da ist Sunde; wo Sunde ist, da ist ein bös, unrein Gewissen. So lang du nu Sunde macheſt, und das Gesetz ansieheſt, so lange sieheſt du Gott nicht; denn du hälteſt ihn fur ein zornigen Richter. Das heißet aber nicht Gott sehen, sondern ein Henkern und Stockmeister sehen. So kann ihn nu Niemand sehen, wie er ist, denn der des Gesetzs los ist.

Wenn nu diese oberste Reinigkeit, die da Gott schauet e), bleibet, ist die ander Reinigkeit auch da, daß die böse Lust gedämpft und ihr weniger wird, und reine Gedanken folgen. So wirst du denn hie der Werk los, wie dort im Gewissen des Gesetzs; denn aus dem folget Alles, daß das Gesetz gehalten, und die Sund hinweg genommen wird. Weil aber das Gesetz bleibt, kann wider Herz noch Werk rein sein, sondern bleibt eitel Unglaube und böse Gedanken wider Gott, Titum 1. f): Den Unreinen ist Nichts rein, sondern unreine ist beide, ihr Sinn und Gewissen. Als, daß mans bei einem groben Exempel verstehe von unserm Wesen: Der Papst hat die Gewissen mit Gesetzen beschweret g), so viel Orden, Stifte, Messen, Be-

c) Gott sehen. d) Gesetz läßt Gott nicht sehen. e) Reinigkeit, so Gott schauet. f) Tit. 1. g) Papst hat die Gewissen mit Gesetz beschweret.

8) † den. 9) das.

ten, Fasten aufgesetzt, daß wer daran hanget, und denket: So und so mußt du thun; der kann kein Ruge noch gut Gewissen haben, und Gott nicht anders, denn fur zornig ansehen. Denn wenn sie nicht beten, haben sie kein Friede; beten sie aber, so ist aber eben so wenig Ruge da, daß sie irgend nicht mit Andacht gebetet haben, oder je nicht so reine, als sie sollten. Da bleibt das Gewissen immer gefangen, und können kein Werk mit reinem Herzen thun. Kürzlich, da ist Nichts denn eitel Sund und Furcht, durch das Gesetz angerichtet, der man nimmer kann los werden, weil das Gesetz da liegt h); darumb kann man auch nimmer Gott schauen.

Wenn aber das Gesetz abfället, und ich mich nicht damit bekümmere, ist die Sund und Unruge des Gewissens auch hinweg: so kannst du Gott recht schauen, und sehen seinen guten Willen, daß denn ihn nicht verdreußt, sondern ihm gefället, was du thust. So ist das Herz rein, und das Gewissen gut. Deßgleichen rede ich von allen andern Gesetzen, Wesen und Ständen. Wenn du meinest, du müßt es thun, ist schon ein Gewissen da vom Gesetz, dazu Sunde und ein unrein Herz. Da thust du immer entweder zu viel oder zu wenig, und je länger und mehr du dich damit schlägest, je mehr du dich verunreinigst, Sunde und bös Gewissen machest. Wer nu will der Sund ohn sein, gut Gewissen und rein Herz haben, muß an kein Gesetz auf Erden gebunden sein.

Sprichst du aber: Ja, das ist noch alles von Menschengesetzen geredt, wie sagest du aber von Gottes Gesetz? Denn mit jenen leicht zu handlen ist, welche, wie sie von Menschen gemacht sind, auch von Menschen wieder mügen abethan werden, und ihr keines auf das Gewissen soll geschlagen werden, noch dasselb binden und fur Gott Sund machen kann. Diese aber, nämlich Gottes Gesetz, will er stracks gehalten haben, daß auch kein Buchstab noch Titel davon zur-

h) Wo Gesetz regiert im Herzen, kann das Gewissen nicht zufried sein.

gehe, wie Christus Matth. 5.[10]); darumb mans je mit gutem Gewissen nicht übertreten kann. Ist aber bös Gewissen da, so ist auch Sunde da, und kann das Herz nicht rein sein, noch Gott schauen; denn das Gewissen sagt dir, daß er der Sund feind ist, und sie strafen will, und siehest Nichts, denn Ungnade. Wie soll man denn[11]) hie dem Gesetz entlaufen, ein reines Herz und gut Gewissen überkommen?

Antwort: Hie theile die Leute in zwei Theil, und scheide, die im Geist sind, von denen, so ohn Geist sind. Denen, die nicht im Geist sind i), gehet diese Lehre nicht ein, wird ihnen auch nicht geprediget; denn sie künnen nicht im Herzen rein sein, oder gut Gewissen haben. Die aber den Heiligen Geist haben k), von welchen[12]) wir itzt reden, ob sie gleich Sunde than haben und fühlen, haben sie doch etwas Höhers und Bessers, denn das Gesetz. Da höret das Gesetz also auf: nicht, daß es hinwegenommen und nicht mehr gelten noch gehalten solle werden, wie[13]) Papsts- und Menschen-Gesetz aufhören; sondern (wie gesagt,) daß ein Höhers geben wird, damit es geschweiget, und ihm gnug than wird.

Als, daß mans bei einem Exempel sehe: Wenn ich in Sunde gefallen bin, und wider Gottes Gebot than habe, so ist das Gesetz so bald da, will mir ein bös Gewissen und zornigen Gott machen. Aber dagegen kömpt der Glaube l), hält mir Gottes Wort und Christum, meinen Heiland, fur, der mir von Gott geschenkt ist mit allem, was an ihm ist. So spreche ich durch denselbigen Glauben: Wahr ists, daß ich Sunde an mir habe, und das Gesetz sagt, ich solle rein von Herzen sein, kein böse Gedanken noch Lust haben: ich finde es aber anders im Fleisch, welchs durch und durch böse ist. Ich theile mich aber selbs auch in zwei Stück, nämlich, das Fleisch und den alten Adam, und den Geist oder neuen Menschen. Im Herzen habe ich Christum durch den Glau-

i) Zweierlei Leute, die ersten, so ohn Geist sind. k) Die andern, so den Geist haben. l) Glaube.

10) † sagt. 11) „denn" fehlt. 12) Orig. welchem. 13) † das.

den, damit ſtreite ich auf zwo Weiſe: zum Erſten, wenn ich mit dem Geſetz ſoll handlen, ſo habe ich ſchon verloren, denn ich ihm nimmer genug thun kann, ja falle nur tiefer in die Sund: ſo bleibt das böſe Gewiſſen und unreine Herz m), kann dem Geſetz nicht entlaufen; zum Andern, wenn ich aber Chriſtum ergreife, und mich an ihn hänge n), kann mir das Geſetz nicht angewinnen. Denn Chriſtus iſt je kein Sunder, hat ſo viel than, als das ganz Geſetz haben will, daß es ihm Nichts verbieten noch gebieten kann, oder fodern, das er nicht than habe; iſt alles Guten ſo voll, daß er nichts Anders wollen noch thun kann, denn Gutes; Summa, er hat kein Geſetz, und iſt uber alles Geſetz, ja, es iſt an ihm ganz geſtorben. Weil nu Chriſtus mein iſt durch den Glauben, und ich wiederumb ſein bin, ſo kann mich kein Geſetz beſchüldigen o), ſo wenig als Chriſtum, und ob es gleich herfähret und mich angreifen will, ſo werfe ich ihm Solchs fur, und ſpreche: Hab ich doch Alles und mehr than, denn du haben willt, und ob ich ſchon im Fleiſch noch böſe Luſt habe, wende ich die Augen hinauf zu Chriſto, der iſt mein, gibt mir alles, was er hat; ſo iſt ſein Reinigkeit auch mein: alſo kann es Nichts an mir ſchaffen. Wenn ich aber herunter ſehe, ſo finde ich noch viel Unreines, dazu das Geſetz Recht an mir hat.

Dieß iſt das Häuptſtück, das wir zu lernen haben, da liegt die Kunſt und alle Macht an p), wie man ſich recht darein richte; daß, wenn wir gleich des Fleiſchs Lüſt fühlen, oder auch in Sunde gefallen ſind, dennoch thüren ſprechen: Ich will dennoch des Geſetzs los ſein; habe auch kein Geſetz noch Sünde, ſondern bin fromm und gerecht q). Kann ich das nicht ſagen, ſo muß ich verzweifeln und verderben. Das Geſetz ſagt: Du haſt Sund. Sprech ich Ja, ſo bin ich verloren; ſprech ich Nein, ſo muß ich ein

m) Gewiſſen wird durchs Geſetz nicht zufrieden. n) Gläuben an Chriſtum vertreibt bös Gewiſſen. o) Geſetz kann die Chriſten nicht beſchuldigen. p) Kunſt und Weisheit der Chriſten. q) Sprechen können: Ich bin kein Sunder.

ſtarken Grund haben, darauf ich ſtehe, daß ichs widerlegen kann, und das Nein erhalten. Wie kann ichs aber ſagen, iſt es doch wahr ꝛc., dazu bezeuget es die Schrift auch, daß ich in Sunden geboren bin; wo will ich denn[14]) das Nein nehmen? In meinem Buſem werde ichs freilich nicht finden, ſondern in Chriſto, da muß ichs holen, dem Geſetz furwerfen, und ſprechen: Siehe, der kann Nein ſagen wider alle Geſetz, hat auch ſeinen Grund, denn er iſt je rein und ohn Sünd. Das Nein gibt er mir auch, daß, wiewohl ich Ja müßte ſagen, wenn ich mich anſehe, daß ich ein Sünder bin, und mit dir nicht rechten kann, ſondern fühle, daß nichts Reins an mir iſt, und Gottes Zorn ſehe, habe ich doch das daneben, daß ſeine Gerechtigkeit mein iſt: ſo bin ich nicht mehr in Sunden. Dahin müſſen wir kommen, daß wir ſo beſtändig künnen ſagen, wir ſeien fromm und reine, als es Chriſtus ſelb ſagen kann; welchs Alles geſchicht durch den Glauben.

Das ſind die Stück, die zu predigen ſind, und die Summa des ganzen Geſetzes r), ſaget S. Paulus; das will es, und hat keine Ruge, du kömpſt denn dahin, daß du die Liebe habeſt von reinem Herzen, das von keinem Geſetz noch Sünde wiſſe, und Gott rechtſchaffen ſehe von gutem Gewiſſen; darnach (wie folget,) von ungefärbtem Glauben s), das iſt, daß es nicht allein mit Worten gepredigt, und mit Gedanken im Herzen geſpielt werde: ſondern daß der Glaube grundgut, ungezweifelt und gewiß ſei, es ſei alſo; ſo iſt es denn Alles da. Das iſt ſo viel geſagt, daß kein Geſetz da iſt, wider Gottes noch Menſchen. Menſchen-Geſetz fället alſo, daß es gar abgethan und nachgelaſſen wird t); da darfeſt du Chriſtum noch nichts zu, iſt auch darumb nicht kommen, kann wohl durch Menſchen aufgehaben werden, weil es durch ſie geſetzt iſt. Aber Gottes Geſetz aufzuheben u), da muß Chriſtus alleine zu. Jenes muß doch abgehen im Tode, oder ehe; dieſes aber iſt ewig: darumb muß man den ha-

r) Was das Geſetz fodere.
s) Von ungefärbtem Glauben.
t) Menſchen-Geſetz aufheben.
u) Gottes Geſetz aufheben.
14) „denn“ fehlt.

ben, zu dem es kein Recht hat, der ihm fur uns genug than hat. Solchen grundguten, ungefärbten Glauben, der Solchs faſſe, muß der Heilig Geiſt ſchaffen, der richtet dieſe drei Stück aus v), macht uns heilig, fromm und voll Gottes, läſſet uns nicht ſinken, das gut Gewiſſen nicht erſchrecken, das reine Herz nicht irren. Das iſt allein nöthig zu wiſſen w); und ob es nicht Alle fühlen, ſo fühlen es ja Etliche.

Darauf iſt aber Fleiß zu haben, daß man je nicht anders lehre w*). Das geſchicht denn, (wie geſagt,) wenn man mit Geſetzen will die Leute fromm machen, und Gewiſſen regieren, wie bisher die Papiſten gethan haben, und alle Rottengeiſter noch thun, ſo die Leute hinein führen, mit ihren Gedanken und Träumen mit Gott zu handlen, kommen nimmermehr dahin, daß ſie recht lernen, was ein rein Herz, gut Gewiſſen, und ungefärbter Glaube ſei, Nichts davon verſtehen, auch heutigs Tags der Papſt mit allen hohen Schulen, was die drei Wort heißen. Denn ſie träumen alſo davon, ein rein Herz ſei x), das nichts Böſes [15]) gedenke, und an keiner Kreatur hange, alſo, daß Kreatur und Gedanken ſollen von einander geſcheiden ſein. Wenn nu ein Mann ein Weib hat, und mit fröhlichem Herzen ſeine Aerbeit thut, oder ein Weib mit ihrem Kind umbgehet, und ſein wartet; das ſoll nicht ein rein Herze heißen, darumb, daß ſolchs Alles nicht geſchehen kann ohn Gedanken, die daran haften. Man muß ja täglich auf Nahrung, Geld, Aerbeit und ander Ding denken; da ſind je noch Kreaturn, welcher man (wie ſie ſagen,) gar los ſein ſoll, daß die Gedanken nichts Anders ſeien, denn daß man ſitze und ſpekulire in Himmel, und dichte nichts Anders, denn nach Gott. So folget denn, daß Chriſtus auch kein vollkommen rein Herz gehabt habe, da er die Blinden ſehend, die Kranken geſund machete, Todten erwecket, und in allen andern Werken; denn er mußte ſich je der Kreaturn annehmen: wo

v) Ampt des heiligen Geiſts. w) Was nöthig ſei zu wiſſen. w*) Anders lehren. x) Was die Sophiſten ein rein Herz heißen. 15) nichts, was böſe.

blieb denn dieweil sein Herz und Gedanken blos an Gott?

Also haben uns die Blindenleiter geführt, und unzählig viel Bücher von solchem Spekuliren vollgeschrieben, wie man der Kreaturen solle los werden y); sind doch anders Nichts, denn lauter Träum und Teufels Verführung. Es läßt sich nicht mit Gedanken ausrichten, daß das Herz rein werde; sonst wäre Niemand so unrein, als Gott selbs, der alle Schalkheit siehet, daran gedenket, und darüber zürnet, ja nimpt sich aller Kreaturn an, schaffet und wirket Alles selbs. Sondern darin stehet die Reinigkeit, (als gnug gesagt ist,) daß das Gewissen gut sei, der Mensch thue fur Werk was er wölle, daß das Herz nicht daran gebunden sei; und thu es nicht darumb, daß er ein verdienstlich Werk thun wölle, oder daß ers thun müßte: sondern mit aller Liebe und Lust, allein darumb, daß es Gott gefället. So ists denn rein, und gehet doch mit allen Kreaturn umb, thut Alles frei dahin, wie es ihm zu Händen stößet, lässet ihm kein Gesetz noch Sunde machen: so wird es von keinem Ding unrein, sondern ist ihm Alles rein. Denn er schauet Gott recht, und hat ein ungefärbten Glauben, ohn welchen solch Werk nicht geschehen kann. Denn sind alle Gebot erfüllet, daß beide das Herz gegen Gott recht stehet, und die Werk gegen dem Nähesten. Was nu nicht nach dem Maaß und Regel gepredigt wird, ist schon des rechten Weges gefeihlet; darumb folget:

Welcher haben Etliche gefeihlet, und sind umbgewandt zu unnützem Geschwätze, wollen der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen.

Der Häuptsumma haben sie gefeihletz), (spricht er,) wissen nicht, was die drei Stücke sind, spielen nur mit Gedanken, darnach fahren sie heraus: wie sie irren und feihlen, so lehren sie ander Leute auch.

---

y) Papisten-Lehre, wie man der Kreaturen soll los werden.
z) Art der Gesetzlehrer.

Du wirst ihr auch nimmer Keinen [16]) hören, der da predige, wie man ein rein Herz und gut Gewissen überkomme, treiben allein ander unnütze Geschwätze, sagen: So und so mußt du thun, und dich stellen ꝛc., fallen auf eitel Werk und Gebot.

Ist aber das nicht ein kühner Apostel, daß er thar der hohen Apostel Jüngere, dazu ihre Nachfolger, den Papst mit seinem Haufen, unnütze Schwätzer a) heißen, und sagen, daß ihr Keiner wisse, was sie sagen und setzen, und frei will geschlossen haben, daß wo man nicht Glauben und Liebe predigt, daß da eitel unnütze Geschwätze b) sei, und weder sie, die da predigen, noch ander Leute wissen, was sie machen, es habe gleich ein Schein und Namen, so köstlich es immer haben kann. Sie wollen gerühmet sein, als seien sie der Schrift Meister, die sie allein können und sollen auslegen, sperren damit den Leuten das Maul auf; so sie doch die Sprüche, so sie führen, selbs nicht verstehen, noch wissen, was sie in sich halten. Das geschicht, daß sie der drei obgenannten Stücke feihlen, darin die Summa der Schrift gefasset ist: führen indeß die Sprüche, die Solchs in sich haben, sehens aber nicht, und müssen sich von ihnen deuten lassen auf ihre Träume, wider die rechte Lehre.

Daraus folget, daß sie, was sie setzen, ordnen, und fur Lehre gehalten wollen haben, auch nicht wissen. Als, wenn man Gottes Gebot predigt c), ist Alles (wie S. Paulus zuvor gesagt hat,) zu deuten, daß es fordert die Liebe von reinem Herzen, guten Gewissen, und ungefärbetem Glauben; so wird es recht geführt und gebraucht. Da wissen jene Nichts von; darumb setzen sie ander Ding eben wider das, so das Gesetze fodert, sagen: Halt dieß und das, so bist du fromm; betrügen sich und andere Leute damit, und machen nur böse Gewissen, mit Gesetzen verstricket, und unreine Herzen, ohn Glauben und Liebe.

Da hast du ein gemein Urtheil von Allen, die

---

a) Unnütze Schwätzer. b) Unnütz Geschwätze. c) Wie Gottes Gesetze zu predigen sei.

16) einen.

nicht den Glauben lehren, daß sie alle feihlen und irren müssend). Lehren künnen sie nicht, schweigen wollen sie nicht; so fahren sie eraus, feihlen jenes, und treffen dieß nicht; noch wollen sie alleine Recht und Macht haben, zu setzen und ordnen, verstehen weder Schrift, so viel sie ihr führen, noch ihren eigenen Geifer: feihlen auf allen Seiten des rechten Verstands des Geists und ihres Tands. Das heißt die hohen, gelehrte und heilige Leute gerühmbt und abgemalt. Folget nu weiter:

Wir wissen aber [17]), daß das Gesetz gut ist, so sein Jemand recht braucht; und weiß Solchs, daß dem Gerechten kein Gesetze geben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtschlägern, den Hurern ꝛc.

Bisher ist gesaget, wie die das Gesetze nicht recht predigen, welche es also predigen, daß sie die Gewissen damit fangen, und zu solchen Werken treiben, dadurch man etwas fur Gotte solle gelten. Darnach ist die Summa ausgestrichen, daß fur Gotte oder zu Gott Niemand kommen kann durch Werk, sondern müsse zuvor fur Gott gerecht sein, und aus Gott geboren werden, der ein Werk thun solle, das gut sei; und daß endlich dieß die Meinung sei, daß das Gesetz so viel haben wille), daß der Mensch ein rein Herz, gut Gewissen und ungefärbeten Glauben gegen Gott habe, daraus denn die Liebe fließe, dabei man bleiben soll, und Nichts mehr suchen; und wer so predigt und lebet, daß der recht predigt und lebet.

Nu antwortet S. Paulus auf eine Frage, die er auch in andern Episteln aufwirft. Denn es möchte Jemand so sagen: Soll denn das Gesetze nicht nütze

---

d) Die den Glauben nicht lehren, die irren. e) Was das Gesetze fodere.

17) „aber“ fehlt.

sein, daß es uns fördere gegen Gott, warumb hat ers denn gegeben, und nicht so mehr inn gehalten? so es in Mose je also klinget, daß es nicht umbsonst geben sei, sondern daß mans haben und thun solle; welcher Sprüche seher viel allenthalben in der Schrift sind. Darauf antwortet hie (sage ich,) S. Paulus also[f]: Ja, ich bekenne, daß das Gesetze gut ist; aber so gut ist es nicht: man findet viel Leute, die sein mißbrauchen und unrecht führen. Darumb ist es gut, wo man sein recht brauchet. Aber wiederumb, ist es nicht gut, sondern schädlich, wo man es nicht recht brauchet.

Darin stehet auch der Grund unser Lehre zu verantworten, wozu das Gesetze geben sei[18]), und wie sein zu brauchen sei. Denn das muß kürzumb stehen bleiben, wie gehöret ist, daß Niemand damit fromm werden kann, daß man ihm irgend ein Gesetze aufs Gewissen schläge; sondern mehr, daß man es davon treibe. Treibest du es dazu, so machest du nur ubel ärger.

Darumb stehet der rechte Brauch des Gesetzes darauf[g]), daß man nicht hinein führe, wo es heraus gehöret. Diesen Brauch recht zu verstehen, mußt du den Menschen in zwei Stücke theilen, und die beide wohl scheiden, nämlich in den alten und neuen[h]), wie ihn S. Paulus getheilt hat. Den neuen Menschen laß nur gar unverworren mit Gesetzen; den alten treibe ohn Unterlaß mit Gesetzen, und laß ihm nur kein Ruge davon: so hast du es recht und wohl gebraucht. Dem neuen Menschen ist gar nicht zu helfen mit Werken, er muß etwas Höhers haben, nämlich Christum[i]): der ist kein Gesetz noch Werk, sondern ein Gabe und Geschenk, lauter Gnade und Güte Gottes. Wenn der ins Herz durch den Glauben kompt, werden wir fur Gott fromm. Wenn du aber darauf geräthst, daß du ein Werk thust, ein Orden oder Stand führest, damit fur Gott fromm zu werden, hast du schön des rechten Brauchs des Gesetzes gefeihlet[k]), und Christum ver-

f) Antwort auf die Frage. g) Rechter Brauch des Gesetzes.
h) Alt und neu Mensch. i) Christus. k) Mißbrauch des Gesetzs.
18) „sei" fehlt.

läugnet. Er soll dir ohn alle Werk helfen; so willt du dir mit Werken helfen: da ist das Gesetze zu hoch geführt und zu weit getrieben. Denn da treibest du Christum aus dem Herzen, da er alleine sitzen und regieren soll, und setzest das Gesetz und dein Werk an seine Statt; wie denn alle falsche Lehrer l) thun, und auch nicht anders thun können. Also hat nu (sage ich,) der neue Mensch m) sein bescheiden Theil, Christum mit allen seinen Gütern im Herzen; dadurch hat er alles, was er haben soll, darf keines Dinges mehr, weder im Himmel noch auf Erden.

Der alte Mensch aber, der ohn Glauben, und nicht von reinem Herzen ist, und Christum nicht hat, muß das Gesetze haben, und immerdar mit Werken getrieben werden n). Denn wo Christus nicht ist, da darfst du keinem Menschen etwas Gutes [19]) zutrauen; denn er muß unter dem Teufel sein. Darumb ist ihm keine Schalkheit zu viel noch zu groß, thar sich auch Niemand zu ihm Anders versehen, denn daß er alle Sunde, Laster und Schande thäte, wo er Raum und Statt fünde; er kann auch zu keinem Guten geneigt sein, viel weniger Gutes thun, sondern eitel Büberei und Bosheit. Derhalben ist noth, daß da das Gesetze komme, und dem Bösen wehre: dazu dienet es allein o), ist auch nichts Anders, denn eine Wehre, damit man die Bösen aufhalte, daß sie nicht thun, was sie gerne wollten. Da kömpt nu Gott, und schrecket mit dem Gesetze, befiehlt, daß mans gewaltig in die Leute treibe, daß sie sich fürchten müssen fur Tod, Schande und Hölle: nicht darumb, daß er sie damit meine bösser zu machen; sondern, daß der Bosheit, der sie voll sind, gesteuret werde, auf daß sie nicht eraus brechen thüren und nach ihrem Willen fahren. Also ist es nicht umb der Frommen, sondern umb der Bösen willen geben p), wie S. Paulus Rom. 13. von der weltlichen Gewalt [20]) lehret. Wenn die Welt nicht böse wäre,

---

l) Falsche Lehrer. m) Neue Mensch. n) Alte Mensch muß das Gesetze halten. o) Wozu das Gesetze diene. p) Gesetze ist uns der Bösen, nicht Frommen willen geben.

19) „Gutes" fehlt. 20) Obrigkeit.

dürft man keiner Oberkeit[21]), Rechten, Schwerts, Fürsten, Richter, Feur, Galgen und Rads. Was nu nicht Christen sind, gehören alle drunter, daß man sie im Zwang und Furcht halte, oder wo sie eraus brechen, strafe und würge. Summa, es sind alle Oberkeit und Gesetze von Gott geordnet, den Bösen zu wehren ꝛc.

Wie nu das weltliche Schwert und äußerliche Regiment nicht noth noch nütze ist den Frommen, sondern allein fur die Bösen, also ist es auch mit Gottes Gesetze q). Mit einem frommen Bürger, der Niemand Leid thut, hat der Richter nichts zu schaffen, sondern allein mit Dieben und Mördern: also darf man umb eins Schafs willen keine Hunde halten, daß es Niemand beiße, denn es kann Niemand Schaden noch Leid thun; sondern umb der Wolfe willen muß man sie halten. Wenn der nicht wäre, wäre keiner Hut oder Wache noth. Also ist hie das Gesetz gestellet, nicht den Frommen, sondern nur den Bösen. Dieß ist ein Brauch und Nutz des Gesetzes r), daß es die Leute schrecke und strafe mit allem Unglück Leibs und[22]) Seele, die Bosheit zu steuren, und auswendig zu wehren; dazu ist es gut, nicht daß es fromm mache. Es macht allein ein äußerlichen Schein fur den Leuten, daß man sich der Werk enthält; inwendig bleibt es doch damit ungewehret. Es dienet je dazu, daß die Leute Friede haben können, und nicht ein Iglicher seinen Muthwillen ube, wie er wölle. Also ist es recht geprediget und geführet.

Was du nu weiter fur Zusatz dazu thust s), daß es fur Gott etwas gelte und nöthig sei den Frommen, bist du schön zu hoch gefahren. Es soll nur auf Erden und im äußerlichen Wesen fur den Leuten gelten. Zum Inwendigen gehöret ein ander Schatz, dieser vermag es nicht; das Ampt und die Ehre gebührt allein dem Heiligen Geist t): wenn der nicht da ist, ist

q) Dem Gerechten ist kein Gesetz geben. r) Brauch des Gesetzes, das äußerlich dem Bösen wehret. s) Mißbrauch des Gesetzs. t) Ampt des Heiligen Geists.

21) Gewalt. 22) † der.

es Alles verloren. Der muß das Herze erleuchten und anzünden, daß es zu allem Guten Lust habe, und sei mit dem Gesetz unverworren. Wenn du Solchs dem Gesetz gibst, hast du sein mißbrauchet, denn du machst den Heiligen Geist draus. Nu ist der Heilige Geist nicht das Gesetze; noch wiederumb. Ist[23]) Gesetze da, so ist der Heilige Geist nicht da; ist er nicht da, so ist keine Frömmkeit da: ist er aber da, so muß kein Gesetz da sein[u]). Das Gesetz soll und kann nicht fromm machen, der Heilig Geist aber machet fur Gott fromm: hast du den nicht, so denke nur nicht, daß du fromm mögest sein. Er ist nicht ein Werk, das in unser Macht stehe; Gottes Gabe, ja der lebendige Gott ist er, welchen man mit keinem Wesen uberkommen kann, denn allein damit[v]), daß Gott predigen läßt, wie Christus durch sein Blut und Tod alle unser Sunde ersäuft hat, und uns seinen Geist erworben.

Wenn Solchs in Ohren klingt, so gehet mit dem Wort der Heilige Geist in die Herzen, wo er will; denn er bläst sie nicht alle an, drumb fassen sie es auch nicht alle. Doch gehet das Wort ohn Frucht nicht abe[w]); derhalben man dasselb immerdar predigen, hören, handlen und treiben muß, bis der Heilige Geist einmal komme; sonst ist kein ander Weg dazu. Daß du im Winkel sitzest, gen Himmel gaffest, und warteſt, wenn du ihn seheſt kommen, ist eitel Gaukelwerk: das Wort ist die einige Brücke und Steig, durch welche der Heilige Geist zu uns kömpt. So liest man Act. 2. [10.], da Petrus predigte von Christo, wie er gestorben und auferstanden wäre, daß der Heilige Geist herab fiele auf Alle, so dem Wort zuhöreten. Da war je gar kein Werk, sondern allein das Hören, das bringet den Heiligen Geist mit sich. So ist nu das ein Mißbrauch des Gesetzes[x]), so man seinen Werken gibt, das dem Heiligen Geist

---

u) Wo der Heilig Geist ist, da kann das Gesetz nicht sein. v) Wie man den Heiligen Geist uberkomme. w) Frucht des Worts.
x) Mißbrauch des Gesetzs.

23) † das.

gehöret: dagegen der rechte Brauch iſt, den Böſen zu wehren und zu ſtrafen.

Nu iſt noch ein Brauch, den S. Paulus an andern Orten ausſtreichet, der iſt etwas ſubtilery), daß das Geſetze die Sunde erkennen lehret, nämlich, wenn alſo gepredigt wird, daß eitel Sünde an uns iſt, was wir ſind und thun, daß ein Menſch auch Nichts denken, begehren und reden kann, es iſt Alles wider Gott und verdampt: daß alſo durch dieſen Geſetze-Brauch niedergeſchlagen werden alle große, ſchöne Werk der Werkheiligen, die dem Geſetze wollen fur Gott gnug thun, wie es durch den vorigen Brauch den groben, offenlichen Sunden wehret, ſo gar kein guten Schein führen, ſondern ganz unrein und ſchändlichbar leben, daß alle Welt muß ſagen, es ſei verdammlich.

Hie findet es nu etliche fromme Schälke und Heuchlerz), die mit der That nicht morden, ſtehlen, noch ehebrechen, oder ſchandbar leben, ſondern ein ehrbar Weſen und Geberd führen, gehen einher in grauen Röcken und Hüten, legen Stricke umb den Leib, beten, faſten, und kaſteien ſich, und halten ihren Orden aufs Allerſtrengeſt; wie man bisher von den Mönchen gehalten hat, auch noch viel feiner ehrbarer Leute auf Erden findet, von den die Welt nicht anders ſagen kann, denn daß ſie fromme, heilige Leute ſind. Da, da[24]) hat das Geſetze mit zu ſchaffen, und abermal zu wehren, will dieſe nicht laſſen fromm ſein, wie es jene nicht wollt laſſen böſe ſeina). Hie verwirft es gute Werk, dort verbeut es böſe Werk: hie kann es ſein vorig Ampt nicht führen, daß es der Bosheit ſteure, denn es ſchön ausgericht und vollführet iſt; denn dieſe Leute ſind ſchön[25]) fromm, und unſträflich für der Welt. Aber wenn es dort gewehret hat, fallen ſie auf dieſe Seite abermal zu fern, daß ſie meinen, die Werk, durchs Geſetz erzwungen, ſollen fur Gott gelten, und wöllen aus

y) Rechter und fürnehmlicher Brauch des Geſetzes. z) Werkheilige.
a) Auf welche Leute der recht Brauch des Geſetzs gericht ſei.
24) „da" fehlt. 25) † und.

weltlicher, vergänglicher Gerechtigkeit himmlische, ewige Gerechtigkeit machen. Darumb muß es auf beiden Seiten wehren. Das geschicht nu also, wenn man sagt: Siehe, alle Werk, die du thust der Meinung, daß du für Gott etwas [26]) gelteſt, ſind verloren und verdampt; denn kein Menſch auf Erden iſt, der ein Werk thun möge, das Gott gefalle, weil wir alle falſch und Lügener ſind b), wie Pſalm 116. ſaget. Da ſpricht das Geſetz uber ſolch Leben ein Urtheil, ſchlägt es nieder, und macht es zu Sunden und Schanden.

Das iſt auch gar ein hoher und ſeher nöthiger Brauch. Darumb iſt es ein köſtlich Ding umbs Geſetz o) z, wenn es im rechten Brauch gehet, wehret es auf beiden Seiten: jenen, daß ſie nicht Böſes thun, dieſen, daß ſie nicht fromm ſein. Warumb das? Darumb, daß es (wie itzt geſagt,) doch falſch iſt, und ſie mit dem Schein und Deckel die Leute betrügen. Wöllen ſie es mit ihren Werken und ſchönen Geberden für Gott ausrichten; was iſt denn der Heilige Geiſt nütze? Oder warumb iſt Chriſtus kommen, hat ſichs ſein Blut laſſen koſten, daß er ihnen das erwürbe, das ſie mit ihren Werken ſuchen? Künnen ſie es aber durchs Geſetzes Werk erlangen, ſo iſt Chriſtus je vergebens geſtorben; ſo greifet auch Moſes mit ſeim Geſetze dem Heiligen Geiſt in ſein Ampt, lästert und verläugnet Chriſtum.

Wo die Lehre eingehet, und das Herze recht trifft, da muß ein Menſch, er ſei äußerlich ſo fromm als er kann, die Pfauenfeder niederſchlagen, und ſein Stolz laſſen fallen, daß, wenn er ſich recht anſiehet, bekennen muß, daß er voll Schlamms, Gift, Neid, Zorn, Hurerei, Unglaubens ſei, mehr denn kein Ander, ob er gleich den Schalk ein Zeitlang aus Zwang und Furcht bergen kann, umb des Scheins und Ehr willen; derhalb nicht müglich iſt, mit Werken fromm zu werden, ja, je mehr mans will gut machen, je ärger es wird. Wer ſich nu deß unterſtehet, dem muß das Geſetz wehren, daß er nicht den Heiligen

b) Alle Menſchen ſind Lügner. c) Geſetze iſt nütz und gut.

26) „etwas“ fehlt.

Geist austreibe, sein Ampt nehme, und sich an seine Statt setze. Wenn es so gebraucht wird, daß es hie und dort wehre, so gehet es recht, und ist gut und köstlich. So bleibet denn das zuletzt, daß man Etwas mehr und bessers haben müsse, weil das Gesetz zur Frömmkeit nicht hilft, nämlich, wie gesagt, den Heiligen Geist, den S. Paulus ein Gottes-Gabe nennet, welche er uns umbsonst schenket, aber durch Christum verdienet, und in und mit dem Wort gebracht.

Fragst du aber: Wie? soll man denn nicht gute Werk thun, und das Gesetz halten? Antwort: Ja freilich. Das Gesetz ist gut, und thun wohl Alle, die es handhaben, predigen, treiben und thun. Warumb soll mans denn thun? Drumb d), daß man dadurch fromm werde? Antwort: Nein; man wölle denn so [27]) sagen, daß man dadurch fromm fur der Welt werde, fur Gott aber muß etwas Anders sein. Wozu ists denn gut, oder warumb ist es gegeben? Dazu e), daß es wehre, daß man nicht Böses thu, und erzwinge ein äußerliche Frömmkeit fur der Welt; und wiederumb, daß es derselben weltlichen Frömmkeit wehre, daß sich der Mensch nicht vermesse, fur Gott dadurch fromm zu sein, sondern bringe ihn dahin, daß er sich fur Gott bekenne ein Sünder und verdampt; kurz, daß man wisse, daß es fur ihm nichts gelte, des Gesetzes Werk äußerlich halten.

Willt du aber fromm sein, und hernach rechtschaffene gute Werk thun, so siehe, daß du den Heiligen Geist erlangest, der dir Christum bringe und in dich pflanze, und dich in ihn, daß du ein neuer Mensch werdest; derselbe wird dir ein rein Herze, gut Gewissen und grundguten Glauben schaffen. Da hast du nu den rechten Brauch des Gesetzs; wo der gehet, (spricht S. Paulus,) und [28]) man Solchs weiß, daß den Gerechten kein Gesetz geben ist, sondern den Unrechten, da ist es gut nütze. Wie das zugehet, ist aus dem Vorigen gnugsam verkläret.

---

d) Warumb man das Gesetz thun soll. e) Wozu das Gesetz geben sei.

27) „so" fehlt. 28) † und.

So sagt nu der Apostel, es sei geben nicht den Gerechten f), sondern den Ungerechten ꝛc. Warumb? Siehe nur auf den Brauch. Der gerecht ist und hat den Heiligen Geist, der hat ein rein Herz, gut Gewissen, und ungefärbten Glauben; was kannst du dem wehren, daß er nicht Böses thu? Thut ers doch nicht; oder, daß er sich erkenne als ein Sünder, und nicht vermesse mit Werken fromm zu werden: das ist zu lange geharret, ist schön weit uberhin, hat mehr, denn das Gesetz geben kann. Denn wer den Glauben hat, weiß wohl, daß er ein Sünder ist, denket auch nicht, mit Werken gen Himmel zu kommen, weiß, daß er Alles durch Christum hat, darumb man kein Gebot auf ihn schlagen kann. Dem Ungerechten aber muß man Gesetz auflegen. Wozu? Daß man ihnen wehre, oder sie lehre erkennen, was sie sind.

Also habe ich oben gesaget, daß Gottes Gesetze nicht abgethan sei, daß es nimmer sei; welchs nicht müglich ist; sondern daß mans geistlich verstehe, nach dem Gewissen g). Das ist so viel gesagt: Das Gesetze bleibt wohl, aber der Gerechte hat so viel, nämlich den Heiligen Geist und ein rein Herz, damit er thut alles, was das Gesetz haben will. Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Ding gehet, als es gehen soll, darf es Niemand treiben: wenn es thut, was man haben will, darf man Nichts heißen, gebieten noch verbieten. Der Sonne darf man kein Gesetze geben, daß sie leuchte und am Himmel laufe, noch dem Wasser, daß es fließe, noch dem Feuer, daß es brenne, oder eim Baum, daß er grune, wachse und Frucht trage, ist er anders gut; und müßte hie ein Narr sein, der sich unterstünde, solchs Alles zu gebieten. Wenn es bereit fürhanden ist, darf es Niemand heißen da sein; heißest du es aber, so muß [29]) entweder nicht da sein, oder so es da ist, mußt du ein Narr sein. August. gibt ein solch Gleichniß h): Zwei und drei sind nicht schüldig, daß sie zusammen fünf machen, darfs auch Niemand fodern, es ist schon gemacht Ding, daß es

f) Der Gerecht darf keins Gesetzes. g) Wie das Gesetz Gottes abgethan sei. h) Gleichniß S. Augst.

29) † es.

nicht anders sein, noch werden kann. Gesetz aber muß allein drauf geben werden, das noch[30]) nicht da ist, oder nicht gehet, wie es gehen soll. Wenn es aber, kompt und furhanden ist, muß es aufhören und abfallen. Also ist es auch hie mit Gottes Gesetz und den zehen Geboten.

Darumb, wenn das Gesetze sagt: Du sollt nicht ander Götter haben, Gottes Namen nicht unnützlich brauchen, den Feirtag heiligen, die Aeltern ehren, nicht tödten, stehlen, ehebrechen, falsch Zeugniß geben ꝛc., ist es eben so viel geredt, als ob es sagte: Du bist schön abgöttisch,[31]) Gotteslästerer, unheilig, ungehorsam, ein Mörder,[32]) Ehebrecher, Dieb und Lügner; und ob du nicht eraus fähreſt mit dem Werk, bist du doch im Herzen voll aller Untugend und Lust zum Bösen[i]; wie denn unser Keiner anders ist, weil wir Adams Kinder sind; darf kein Esel den andern Sackträger heißen: wie einer ist, so sind sie alle. Daß wir aber nicht thun, was wir gerne thäten, macht allein der Straf, Schande und Hölle Furcht; wo die nicht wäre, wäre Keiner, der nicht raubete, stähle, mordete, wie die Andern. So sieheſt du, daß das Gesetz allenthalben so viel schleußt, daß, was es fodert, nicht da ist, sondern das Widerspiel.

Weil es aber also umb ein Christen stehet, wie gesagt ist, daß er alles thut, was das Gesetze haben will[k]), hat ein rein Herz gegen Gott, günnet und thut Jedermann Gutes, Niemand Ubels, ist schon also gemacht, wie er sein soll, daß er nicht anders wollen noch thun kann, weil er den Heiligen Geist hat, durch welchen das Herz entzündet wird mit Lust zu allem Gutem; drumb du ihn ja[33]) so wenig gebieten kannſt fromm zu sein, als man von eim Mann fodern kann, ein Mann zu sein, oder eim Weib, ein Weib zu sein, weil es also geschaffen ist, zuvor, ehe irgend ein Gesetze gewesen ist, und die Natur nicht anders trägt. Wenn du aber zufähreſt, und einem solchem Menschen

---

i) Wie alle Menschen gesinnet sind von Natur. k) Ein Christ thut, was das Gesetz fodert.

30) „noch" fehlt. 31) + ein. 32) + ein. 33) „ja" fehlt.

gebieten willt, mag ich sagen, daß du ja ein Narr und unsinnig seiest, damit, daß du foderst, das es[34]) schön bezahlt und geben hat, und verbeutest, das es[35]) doch nicht thun[36]) kann. Daher ist je klar gnug, daß das Gesetz mit den Frommen Nichts zu schaffen hat; hat es aber mit Jemand zu schaffen, so muß er nicht fromm oder gerecht sein. Denn Gott ist je kein Narr, daß er das heiße thun, das da schön gethan wird. Weil er denn von aller Welt fodert: Thut das und das; will er beschlossen haben, daß sie alle voll Sunden ist, und sie dazu zwingt, daß sie Solchs bekennen müsse. Also bleibt nu, wie S. Paul. sagt, das Gesetz auf den Ungerechten l), daß es ihnen wehre und sie schrecke, so lang bis sie wissen, daß sie etwas Anders und Bessers müssen haben, damit dem Gesetz gnug geschehe, und so sein los werden.

So sprichst du m): Wenn es also zugehet, so ist Niemand gerecht auf Erden? Denn auch S. Paulus selb hart zuvor Timotheo befiehlt, und spricht: Wie ich ermahnet habe ꝛc.; und bald ernach: Dieß Gebot befiehl ich dir. Da ist ja ein Gebot, das er auch noch weiter heißet gebieten und befehlen. Ja, wie voll ist alle Schrift, Alt und Neu Testament, solcher Gebot? Sind denn Paulus und Timotheus oder die Christen nicht fromm? Oder, was thar er sagen: Den Gerechten ist kein Gesetz geben, und fähret zu, und gibt es ihm selbs?

Nach dem Geist ist der Glaubige[37]) gerecht, ohn alle Sunde, darf gar keins Gesetzes; nach dem Fleisch hat er noch Sunde ꝛc. Darumb nimm fur dich ein frommen Christen, der ein rein Herz, gut Gewissen hat[38]), und einen ungefärbten Glauben hat, der wird also sagen müssen: Ob ich gleich ein rein Herz, gut Gewissen, rechtschaffnen Glauben hab, ist doch das Fleisch, die Zunge, die Faust nicht reine, das ist, der alte Schalk, den ich am Halse habe, der ist noch unrein. Der Glaube, der uns hinauf gen Himmel zu

---

l) Gesetz ist den Ungerechten geben. m) Frage.
34) er. 35) er. 36) Orig. † noch thun. 37) Orig. Glaube. 38) „hat" fehlt.

Gott führet, will kein Gesetz leiden, da hat das Herz so viel als man immer fodern kann, ein fröhlichen Muth, Lust zum Guten, freundlich und unterthänig Herz, das sich Jedermann unterwirft: da ist Alles rein und rechtschaffen. Aber auswendig will das Fleisch noch nicht hinnach, da hangt ihm noch allerlei Unflath an, und böse Lust, Sorge fur Nahrung, Furcht des Todes, Geiz, Zorn und Haß; der Dreck bleibt immer neben dem Glauben, daß er sich damit schlage und ausfege. Weil nu Solchs noch da ist, rechnet uns die Schrift in dem Stücke gleich den Ungerechten und Sündern, daß wir eben so viel nach dem Fleisch Gesetz müssen haben n), als jene, des Fleisches Lust zu wehren, und sie zu dämpfen. Doch geschicht auch Solchs mit Lust aus dem Geist, nicht mit Verdrieß und Unwillen. Denn hierin ist die Unterscheid zwischen den Zweien: Beiden wird durchs Gesetz gewehret; aber die im Geist sind, haben ein willig, fröhlich Herz, jene aber nicht. Darumb wird es diesen geschenkt, und nicht zugerechnet, obgleich noch Sunde da ist; jene aber werden verdampt, darumb, daß sie keine Lust und Liebe dazu haben.

So hat nu der Gerechte alles, was er haben soll, darf kein gut Werk thun, daß er gerecht werde; denn zur Frömmkeit darf er Nichts, denn daß er empfahe und nehme das Evangelion, und trete unter den Schatten Christi. Wenn er nu das empfangen hat, so thut er denn gute Werk. Nach dem, das er empfangen hat, darf er kein Gesetz, und ist rein. Nach dem aber, das er noch nehmen soll, darf er des Gesetzes noch. Also theile ein Christen in zwei Stücke, daß er zugleich gerecht und ungerecht ist o). Der Heilige Geist wohnet im Herzen, aber nicht im Fleisch; da wohnet der Teufel mit seinem Samen: so muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nicht Böses thu; aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbs Gutes thut. Das währet so lange,

n) Christen sind nach dem Fleisch unter dem Gesetze. o) Christen ist zugleich gerecht und ein Sünder.

bis er stirbt. Am jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele, ohn alle böse Lust, ja Himmel und Erde wird Alles voll Gutes werden. Itzt aber, weil Fleisch und Blut lebt, ist [39]) nicht müglich, es muß sich regen: was es siehet, da fällt es auf, daß es entweder Lieb dazu hat, oder sich davon wendet. Das bleibt in Einem mehr und stärker, im Andern weniger, bis in den Tod. Darumb muß man sich von Tag zu Tag damit treiben, daß mans ausfege.

Umb der Ursache willen befiehlet [40]) nu S. Paulus, und läßts den Andern gebieten, daß man bei der reinen Lehre bleibe, und nichts Anders lehre. Denn es ist auch ein Stücke des Ampts, daß man nicht falsche Lehre einfallen lasse, daß das Herz nicht wieder verunreiniget werde mit fleischlichen Dünkel und Lehre: da soll man wehren, wie man kann, daß das Gewissen damit nicht befleckt werde; wie geschehen muß, wo es darauf fället. Ist auch am meisten an dem Stücke gelegen; denn wo die Lehre recht bleibet, und das Gewissen nicht mit andern Lehren verfälscht wird, so ist auch dem Leben und Werken wohl zu rathen und zu helfen. So ist nu Summa Summarum: Nach dem Geist ist kein Gesetz da; nach dem Fleisch ist Gesetze da, denn das thut nicht, was es thun soll; der Geist aber thut es alles. So verstehe nu den Spruch recht, so da lehret, warumb das Gesetze geben sei, und die zween Brauch des Gesetzes.

LVI. Lection wider die Rottengeister und wie sich weltliche Obrigkeit halten soll, über 1. Timoth. 1, 18 — 20. [u. 2, 1. 2.] 1525.

Diese Predigt, welche Luther am Freitag nach Oculi 1525 gehalten, hat Johann Aurifaber zuerst durch den Druck veröffentlicht im 1. Eislebischen Theile, pag. 304.

39) † es. 40) Orig. † er.

Gott führet, will kein Gesetz leiden, da hat das Herz so viel als man immer fodern kann, ein fröhlichen Muth, Lust zum Guten, freundlich und unterthänig Herz, das sich Jedermann unterwirft: da ist Alles rein und rechtschaffen. Aber auswendig will das Fleisch noch nicht hinnach, da hangt ihm noch allerlei Unflath an, und böse Lust, Sorge fur Nahrung, Furcht des Todes, Geiz, Zorn und Haß; der Dreck bleibt immer neben dem Glauben, daß er sich damit schlage und ausfege. Weil nu Solchs noch da ist, rechnet uns die Schrift in dem Stücke gleich den Ungerechten und Sündern, daß wir eben so viel nach dem Fleisch Gesetz müssen haben n), als jene, des Fleisches Lust zu wehren, und sie zu dämpfen. Doch geschicht auch Solchs mit Lust aus dem Geist, nicht mit Verdrieß und Unwillen. Denn hierin ist die Unterscheid zwischen den Zweien: Beiden wird durchs Gesetz gewehret; aber die im Geist sind, haben ein willig, fröhlich Herz, jene aber nicht. Darumb wird es diesen geschenkt, und nicht zugerechnet, obgleich noch Sunde da ist; jene aber werden verdampt, darumb, daß sie keine Lust und Liebe dazu haben.

So hat nu der Gerechte alles, was er haben soll, darf kein gut Werk thun, daß er gerecht werde; denn zur Frömmkeit darf er Nichts, denn daß er empfahe und nehme das Evangelion, und trete unter den Schatten Christi. Wenn er nu das empfangen hat, so thut er denn gute Werk. Nach dem, das er empfangen hat, darf er kein Gesetz, und ist rein. Nach dem aber, das er noch nehmen soll, darf er des Gesetzes noch. Also theile ein Christen in zwei Stücke, daß er zugleich gerecht und ungerecht ist o). Der Heilige Geist wohnet im Herzen, aber nicht im Fleisch; da wohnet der Teufel mit seinem Samen: so muß ein Mensch auf Erden leben, daß er auswendig mit dem Gesetz gedrungen und gezwungen werde, daß er nicht Böses thu; aber nach dem Geist ungezwungen bleibe, denn er von ihm selbs Gutes thut. Das währet so lange,

n) Christen sind nach dem Fleisch unter dem Gesetze. o) Christen ist zugleich gerecht und ein Sünder.

bis er stirbt. Am jüngsten Tage werden wir gar rein an Leib und Seele, ohn alle böse Lust, ja Himmel und Erde wird Alles voll Gutes werden. Itzt aber, weil Fleisch und Blut lebt, ist [39]) nicht müglich, es muß sich regen: was es siehet, da fällt es auf, daß es entweder Lieb dazu hat, oder sich davon wendet. Das bleibt in Einem mehr und stärker, im Andern weniger, bis in den Tod. Darumb muß man sich von Tag zu Tag damit treiben, daß mans ausfege.

Umb der Ursache willen befiehlet [40]) nu S. Paulus, und läßts den Andern gebieten, daß man bei der reinen Lehre bleibe, und nichts Anders lehre. Denn es ist auch ein Stücke des Ampts, daß man nicht falsche Lehre einfallen lasse, daß das Herz nicht wieder verunreiniget werde mit fleischlichen Dünkel und Lehre: da soll man wehren, wie man kann, daß das Gewissen damit nicht befleckt werde; wie geschehen muß, wo es darauf fället. Ist auch am meisten an dem Stücke gelegen; denn wo die Lehre recht bleibet, und das Gewissen nicht mit andern Lehren verfälscht wird, so ist auch dem Leben und Werken wohl zu rathen und zu helfen. So ist nu Summa Summarum: Nach dem Geist ist kein Gesetz da; nach dem Fleisch ist Gesetze da, denn das thut nicht, was es thun soll; der Geist aber thut es alles. So verstehe nu den Spruch recht, so da lehret, warumb das Gesetze geben sei, und die zween Brauch des Gesetzes.

LVI. Lection wider die Rottengeister und wie sich weltliche Obrigkeit halten soll, über 1. Timoth. 1, 18 — 20. [u. 2, 1. 2.] 1525.

Diese Predigt, welche Luther am Freitag nach Oculi 1525 gehalten, hat Johann Aurifaber zuerst durch den Druck veröffentlicht im 1. Eislebischen Theile, pag. 304.

39) † es. 40) Orig. † er.

In den Sammlungen.

Altenburg. II. 882. Leipz. XI. 461. Walch IX. 564. Wir geben den Text nach der Eislebischen Sammlung.

Eine Lection oder Predigt wider die Rottengeister, und wie sich weltliche Oberkeit halten soll.

Aus der ersten Epistel S. Pauli zu Timotheo 1. Kap.

Dieß Gebot befehl ich dir, mein Sohn Timothee, nach den vorigen Weissagungen uber dir, daß du in denselbigen ein gute Ritterschaft ubest durch den Glauben und gut Gewissen, welche Etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben; unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich dem Teufel gegeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern.

Bisher haben wir gehört, daß S. Paulo Alles darumb zu thun ist gewesen, daß er Timotheum ermahne a), wider die falschen Lehrer zu fechten, damit er immer anhalt, daß das Volk fest bleibe in der wahren reinen Lehre, und treib es immerzu. Denn der Teufel schläft nicht, und wendet allen Fleiß fur, uns zu verführen; so ist das Fleisch schlüpferig, bleibt nicht stete und fest. Darumb ist es vonnöthen, daß das Wort immerzu im Schwange gehe, damit das Volk unter dem Panier des Evangelii bleib im Streit, und daß auch aufgericht werden die, so fallen, und mit falscher Lehre angefochten werden.

Nach den vorigen Weissagungen uber dir.

Ich weiß nicht, was er mit diesem Text meinet, ich verstehe ihn nicht, denn er ist nicht fast klar. Es laut aber, als hab der Geist uber Timotheum Zeug-

a) End des Lehreampts.

niß geben b), als über Paulum, Act. 13., da er sagt: Sondert mir Paulum und Barnabam ab. So lautt der Text, als sei über ihn prophetisirt worden, daß er Viel bekehren sollt, und großen Nutz schaffen. Aber dieweil Nichts davon ist in der Schrift, so können wir nicht gewiß darauf bauen; darumb lassen wirs fahren. Denn wir müssen auf dem halten, das klar in der Schrift ausgedruckt wird. Oder ich halt also: Nach der vorigen Weissagung, das ist, nach der Schrift, die ihn Paulus gelehret hat. Denn die Apostel haben das Ihre alles aus der Schrift bewiesen, und will ihn also hinein in die Schrift treiben, daß er sich darin übe, und die ihm ein Richtschnur sei in allen Dingen c).

Daß du darin übest ein gute Ritterschaft.

Das ist, daß du nicht faul und laß werdest, und nicht ablassest, wenn gleich Viel verdrossen werden, und dich viel falscher Lehrer anfechten d). Denn ein rechter Prediger muß ein wacker, rüstig und reisig Mann sein; wer den Andern will fürstehen, dem gilts nicht schlafen, von der falschen Propheten wegen. Der Teufel schläft auch nicht, der weckt ihn wohl auf; darumb muß er wachen, und als ein Kriegsmann im Harnisch gerüst stehen, immerzu der Streich warten.

Hie ist ein christlich Leben abgemalt, daß es soll ein Krieg sein e), und die das Wort haben, sollen vorher gehen in der Heerspitzen, das Schwert in der Faust haben, und den Haufen hinter sich herziehen, gerüst sein, und allweg auf die Püff warten, wie in einer rechten Schlacht; sonst liegen wir bald danieder.

In einer Schlacht mag man nicht wehren, daß Niemand umbkomme oder gewundet werde, denn die Natur des Kriegs gibts nicht anders f); wer liegt, der liegt: wenn allein der Hauf bleibet, und das Feld behält. Also auch, wir müssen viel daran wagen; und wiewohl wir das Wort rein haben, so gehen doch ihre

b) H. Geists Zeugniß. c) Nicht die Philosophiam oder Vernunft eingemenget. d) Aufsichtige und kriegische Prediger. e) Job 7. f) Kriegsfolge.

Stich nicht ohn Schaden ab. Es ist nie kein falscher Lehrer aufgestanden, der nicht Leute verführt hab g). Der Teufel will nicht feihlen, er schlägt Etliche danieder mit falscher Lehre, die er mit reiner Lehre untermischt; er trifft Etliche, das ist gewiß, so wohl kann mans nicht bewahren. Wenn nu Fleisch und Blut darauf fället, und die giftige Lehre in das Herz kömmet, so ist der Mensch schon erschlagen und todt. Wiederumb, wenn ich einen mit reiner Lehre bekehre h), so schlage ich ihn dem Teufel ab, und gewinn ihn Christo. Darumb müssen wir darein schlagen, und dem Teufel Etliche heraus reißen: wir haben ein Häuptmann, der in uns triumphirt und das Feld behält.

Dieser geistliche Streit muß bleiben. Denn daß die Kirche sollt regiert werden ohne Streit, ohne Schlacht, in Frieden, wie der Papst meint i), das ist nicht möglich. Wiewohl aber die falschen Propheten den Anhang haben, so liegen wir doch nicht unter: weil wir das Wort rein haben, so sind wir unverlorn. Wenn sie gleich Viel verführen, da liegt nicht Macht an; die Wahrheit liegt doch zuletzt oben, und schlägt die Lügen danieder, und wäre sie noch so groß: die Wahrheit ist zu mächtig, und die Lügen zu matt und schwach.

Daß sich aber Sekten erheben, das ist recht, und muß also sein k), sonst wüßt ich nicht, daß ich im Streit stehen müßt l); wir kämen auch nimmer zu Grund der Schrift, wenn wir nicht angefochten würden. Darumb heißt er auch ein Gott Zebaoth, das ist, ein Herzog der Heerschaaren, er liegt uberall zu Feld m). Hie, und an einem andern Ort auch, ist eitel Ritterschaft, Streit und Anfechtung bei ihm, wider das Fleisch und wider den Teufel; derhalben sollen wir gute Ritter sein, wacker, und der Schläge warten von den Rotten.

Durch den Glauben und gut Gewissen.

Was Glauben und gut Gewissen sei, habt ihr

---

g) Nichts wird so ungereimt fürbracht, es bekömmet Anhang und Beifall. h) Matth. 8. i) Wider die Unruhebeklager und Lästerer der weltlichen Kirchregenten. k) Luc. 12. 1. Korinth. 11. l) Sektirerei. m) Gott ein Oberster und Feldherr.

nu[1]) gnunsam gehört. Gott kann nicht leiden n), und wenn du Salomon wäreſt, und alle Kunſt hätteſt, daß du darauf trotzeſt. Paulus will nicht, daß wir im Kämpfen uns auf unſern geiſtlichen Harniſch verlaſſen, das iſt, daß wir auf unſere Kunſt, ſo wir in der Schrift haben, nicht bauen ſollen, ſondern auf den Glauben und gut Gewiſſen. Denn wo es nicht im Glauben geſchieht, ſo iſt es verloren. Wenn der Teufel in Vermeſſenheit führet, daß ich mein, ich ſei gelehrter, denn der Ander, und verlaß mich auf mein Kunſt, ſo iſt Gott nimmer dao); und ſo der Teufel das ſiehet, ſo ſchläget er ein Ranken für, daß dir ein loſer Bub und ſchlechter Lai zu ſchaffen gibt, der kaum zween Sprüch in der Schrift weiß. Denn du thuſt es ohn Glauben, in Vermeſſenheit, meinſt, du wiſſeſts, und willt Gott nicht laſſen Herr ſein. Du mußt verzweifeln an aller Kunſt, mußt Gott ſtreiten laſſen, und alſo ſagen: Herr, hilf du; hilfeſt du nicht, ſo hilft Nichts: es gebührt dir zu, ich bin nur die Fauſt: die Sache iſt dein; hälteſt du nicht, ſo bin ich bald uberwunden, wenn ich gleich alle Schrift hätt gefreſſen.

Alſo iſt Gott wunderbarlich; er will, daß ich die Schrift wiſſe und ihr gewaltig ſeie, ſonſt ſoll ich nicht predigen; und will doch nicht, daß ich mich darauf verlaſſe. Paulus ermahnet Timotheum p), ohn Unterlaß zu ſtudiren; deßgleichen Chriſtus q), daß wir ſollen reich ſein im Wort, damit wir die Rotten ſchlagen: er will, daß Gelehrte predigen, die gerüſt ſind in der Schrift und dieſe Ritterſchaft uben können; und ſollen ſich doch nicht auf ihre Kunſt und Klugheit verlaſſen, ſondern der Heilige Geiſt ſoll ſie treiben im Glauben: ſo wird der Teufel matt. Gott wills ausrichten, der will uns Mund und Weisheit geben, welcher nicht ſollen widerſprechen mögen, noch widerſtehen alle Widerwärtigen r); darumb ſoll ichs auch

n) Merkt ihr Hochplatzer und Kunſttrotzigen. o) Wie oft geſchieht dieß ſonderlich den Feldſüchtigen und Mammelucken. p) 1. Timoth. 4. q) Matth. 10. r) Deß hat man ein Exempel am h. Steph. Act. 6. 7., und in Hiſtorien ſeher viel.

1) „nu" fehlt.

Gott und nicht mir zulegen. Deß haben wir auch ein groß Exempel in dem Alten Teſtament von dem Gedeon, im Buch der Richter am ſiebenten Kapitel, da ſagt Gott zu Gedeon: Des Volks iſt zu viel s), das mit dir iſt; Iſrael möcht ſich rühmen wider mich, und ſagen, ſie hättens gethan. Darumb laß die Blöden und Verzagten wieder umbkehren. Da gingen hinweg zwei und zwänzig tauſend Mann, daß nur zehen tauſend uberblieben, die ſollten ſchlagen. Da ſprach der Herr: Des Volks iſt noch zu viel; die mit der Zungen wie ein Hund lecken, die laß gehen: aber durch die will ich euch erlöſen, die auf ihre Knie fallen zu trinken; und der waren nur drei hundert Mann: damit ſie ſich nur nicht rühmen möchten, als wäre es durch ihre Hand geſchehen.

Warumb heißt er ſie aber Harniſch haben t), dieweil er fur ſie ſtreiten wollt? Es iſt ein wunderlicher Gott: er wills nicht ohn Harniſch, auch nicht durch den Harniſch ausrichten; er will, daß wir Schwerte führen, und dennoch nicht darauf verlaſſen. Alſo will er auch haben, daß ich arbeite, damit ich mich nähere; und ſagt doch, er will mich ernäheren, wie die Vogel, ohne mein Arbeit u). Darumb müſſen wir uns darein ſchicken; er will äußerliche Ding haben, und doch nichts darauf vertrauen laſſen. Auf dieſe Weiſe müſſen wir ihm hie auch thun. Er will, daß wir die Bibel wohl durchleſen haben; und ſollen doch durch ſein Beiſtand wirken v). David ſagt Pſalm 44.: Ich will mich nicht verlaſſen auf meinen Bogen, und mein Schwert wird mir nicht helfen; item Pſal. 147.: Er hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes, noch Gefallen an Jemandes Beinen. Warumb leugſt du, David? Sagſt du, du habeſt kein Vertrauen in dein Harniſch; warumb läßt du den denn nicht daheim an der Wand hangen? Wiewohl David nicht darauf vertrauet hat, ſo wollt er [2]) doch nicht ohne Rüſtung ſein; denn das wäre Gott verſucht. Gott will, daß wir

s) Gedeonſcher Hauf. Lucä 12. Eſa. 41. t) Brauch der ordentlichen Mittel. u) Matth. 6. v) Die Prädicanten-Rüſtung.

2) „er" fehlt.

es brauchen und furwenden, damit wir den Glauben rein behalten, und die Welt meine, es gehe natürlich zu, und durch äußerlichen Harnisch.

Darumb, wer anfähet zu streiten, der hüte sich nur, daß er nicht sich den Mann lasse dünken, der da streitet; sondern w) lasse Gott regieren, bleib unter dem Häuptmann Christo, der ist dem Teufel zu klug. Wenn du aber mit deiner eigenen Kunst daran willt, und bringest gleich die Bibel mit, so bläst es der Teufel hinweg, denn er die Bibel auch kann. Und wenn du gleich auf das Allergeschickteste bist, so kann dir Gott die Rede nehmen. Wiederumb, wenn die Zeit kömmet x), und Gott will dich hiezu brauchen, wirst du es seher wohl verstehen, und wird dir Gott Mund und Weisheit geben. Gott nimmet dich zu einer Larven, streit in dir, gleicher Weise wie in einer Mummerei. So wirket nu nicht die Larve, sondern der darunter ist; und muß doch gleichwohl die Larven haben, will er ein Mummerei anrichten y). Darumb, was ich hab, ist nur ein Larva: Christus muß wirken, und wir müssen mit unser Kunst Götzen und Larven sein. Streitet er nicht dadurch, so bin ich verlorn; und wenn ich Pauli und Mosi Kunst hätt, so gibt der Teufel nicht auf deine Larven. Hab ich aber ein fröhlich Herz zu Christo, ein Glauben und gute Conscienz z), so laß den Teufel her traben, er wird Christum nicht fressen.

Welche Etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben.

Wenn nu der Teufel die Menschen dahin bringet, daß er sie führt in die Vermessenheit ihres Standes a), so ists schon verlorn; sie stehen in ihrem Trotz, und bescheißen sich in ihrer Klugheit: die schlagen nicht wohl, und werden fein gefangen, und mit ihrem eigenen Schwert geschlagen. Itzt sehen wir die tollen Rottengeister so närrisch kämpfen: in der Vermessen-

---

w) Artikels-Brief. x) Niemands sei zu hut. y) Larvische Menschen. z) Das thuts. a) Zinne des Tempels. Matth. 4.

heit treten sie hinan, haben kein gut Gewissen, leiden Schiffbruch am Glauben, und richten Nichts aus, dieweil sie die Sach allein wollen treiben mit ihrem Verstand b).

Ist nu die Vermessenheit gefährlich in äußerlichen Dingen, wie vielmehr in geistlichen? Da bitt Gott, daß du dich nicht vermessest in der Schrift. Gott will ein demüthigen, zerschlagenen Geist und starkmüthigen auf Christum haben c), so meinen sie, daß sie es müssen ausrichten, oder es sei verlorn. Gott sollten sie es übergeben, und ihm befehlen, ihm die Schlüssel fur die Füß werfen, und sagen: Herr, wenn du es nicht macheſt, so ist es ungemacht; Herr, willt du nicht helfen, so will ich gern zu Schanden werden; die Sache ist nicht mein, darumb will ich kein Ehre darin haben; ich will gern dein Larve sein, allein daß du streitest. Das können die Rotten nicht, sie wollen stracks mit dem Kopf hindurch nach ihrem Verstand, es hat sie es Niemands geheißen, dringen sich hinein, als sind sie toll, als bedürfe Gott ihr und müsse sie haben d): darumb haben sie den Glauben verloren. Lerne du vor Gott erkennen, und ihm Alles heimgeben, und schau, daß du an dem Häupt hangest.

Unter welchen ist Hymenäus und Alexander.

Der Ketzer werden viel gewest sein; hie nennt er ihr nur zween. Was sie aber fur Ketzerei gehabt haben, das laß ich bleiben. Wenn der Teufel ein solchen Menschen ergreift, der unter uns gewesen ist, und hat die Bibel auch, der ist ärger und schädlicher, denn alle Heiden, welche die Schrift nicht können. Der Türk ist uns nicht so feind, als der Papst und Kaiser: die sind giftig auf uns, ihr Maul ist voll Lästerung, daß sie wollten, daß wir zu Boden gingen mit allen Schanden. Also auch, die Rottengeister e) sind uns feinder, denn der Papst, treiben solch Lästern, daß

b) Rotten-Krieg und Blößunge. c) Esaiä ult. Psalm 51.
d) Schwärmer Zunöthigung. Jerem. 23. Ezech. 13. 22. e) Lutherische Abtrünnigen.

es über alle Maß ist: je näher Freund, je ärger Feind sie worden sind.

Diese Zween f) sind Christen gewesen; Paulus wird sie vielleicht gelehret haben, und meineten nu, sie hätten die Schrift, und legten sich wider Paulum und seine Jünger. Es sind nicht schlechte Tölpel gewesen, dieweil sie sich wider Paulum gelegt haben, sondern hochgelehrte Männer die müssens thun; es sind nicht Narren gewesen, die so einem großen Apostel widerstanden haben, der so viel gepredigt und so große Wunderzeichen gethan hat. Es ist ein große Vermessenheit, sie haben im Sinn gehabt, niederzulegen, was Paulus hätt aufgericht: das wird ihm wehe gethan haben. Er nennet den Alexandrum hernach in der ander Epistel zun Timotheum am 4. einen Kupferschmied, und sagt, er habe ihm viel Leides gethan, und seinen Worten sehr widerstanden. Es war nicht gnug, daß er das Evangelium verläugnet, sondern hat ihm auch sonst all Unglücke zugerichtet.

Dieß ist nu tröstlich in dem Kampf wider die Rotten g). Was sind wir gegen dem Paulo? Wiewohl wir eben denselben Geist haben, so sind wir doch nicht so reich im Glauben: wir sind gar schwach und noch weit davon; und der treffliche Mann soll leiden von einem Kupferschmied Widerstand? Diese Buben h) haben ihm immer wieder zerrissen, das er lange gebauet hat.

Welche ich hab dem Teufel übergeben, daß sie gezüchtiget werden, nicht mehr zu lästern.

Diese Zween thun eine Schlacht in S. Paulus Heer, werden ihm Viel erschlagen und abgewendt, auch manche starke Predigt umbgestoßen haben i), also, daß es ihm mächtig wehe gethan hat. Auch ists ein groß Ding gewesen, daß er sich hat müssen brauchen des apostolischen Ampts, und sie dem Teufel ergeben.

---

f) Wenn ein Engel zum Teufel wird, so wirds gar ein böser Teufel. Et omnis apostata est persecutor sui ordinis. Besiehe die Epistel zun Gal. g) Streits-Trost. h) Alexanderer. i) Schade von diesen glaublosen Feldflüchtigen.

Also müssen wir uns nu frisch darein ergeben, es werde uns auch also ergehen; es können nicht schlechte Leute sein, die solchen Schaden thun in der Christenheit k). Der Teufel rüstet sich nicht mit schlechten Leuten, sondern mit den Gelehrtesten, die ein Muth und Kopf haben; denn er wollt gern obliegen. Er greift auch den Streit nicht an dem stärksten Ort an, sondern fällt ein, da das lose Volk ist. Darumb muß es Gott erhalten. Hält Gott nicht, so ist es schon aus. Welche sich aber vermessen, die sind schon des Teufels; er gehet mit ihnen umb wie er will. Christus aber hat ein stolzen Muth, ist auch vermessen; der druckt nach, und triumphirt wider den Teufel l).

Als nu Paulus siehet, daß diese Zween die Christenheit also verderbet haben, ist er gezwungen worden, sie leiblich zu strafen, und gibt sie dem Teufel. Wie er ihm aber gethan hab, ist nicht gnug ausgedruckt. Etliche meinen, er habe sie in Bann gethan; aber es ist zu gering und schlecht gewesen, sie hätten nichts darauf geben. Ich halt, der Teufel werd sie besessen und gemartert haben m), dahin wird er sie gehen haben. Es hat aber nicht geholfen; der Teufel fraget nicht nach solchen Zeichen, die hie Paulus gethan hat. Ich wollt nicht, daß ich Gnad hätt Wunderzeichen zu thun, denn welche sich an das Wort nicht kehren, dawider alle Welt nicht mucken kann, Solche werden auch die Zeichen nicht bewegen. Gott gibt den Gewalt nicht Jedermann, denn allein den hohen Geistern, die Solches wissen zu gebrauchen. Denn sollt es Jedermann haben n), so würde Einer den Andern fressen; du gäbest mich dem Teufel, und ich dich wieder. Ich meine nicht, daß sie Paulus verdammet habe; darumb wollt ichs gern also verstehen, daß er sie den Teufel eine Weil hab lassen plagen, aber nicht allweg, wie er dem 1. Korinth. 5. gethan hat. Da es aber nicht geholfen hat, ließ er sie gehen; das ist denn erst recht dem Teufel ubergeben o).

---

k) Aber Heinzen richten nicht Irrthum an. l) Esa. 53. Psal. 19. Danie. 12. m) Ketzer Stockmeister. n) Wunderkunst. o) Teufelsübergebung.

Das ander Kapitel.

So ermahne ich nu, daß man fur allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Furbitt, Dancksagung fur alle Menschen, fur die Könige und alle Oberkeit, auf daß wir ein gerüglich, stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Redlichkeit ꝛc.

Nachdem nu Paulus Timotheum seins Ampts ermahnet, daß er fleißig sei, setzt er Ordnung, wie sich ein rechter Bischoff halten solla): zum Ersten, bitten fur weltliche Oberkeit. Denn das ist das Nöthigst in der Welt, daß man ein streng weltlich Regiment hab. Die Welt kann nicht regiert werden nach dem Evangelio, denn das Wort ist zu wenig und zu eng, ergreifet Wenig, der tausend Mann nimmet es nicht an; darumb kann man kein äußerlich Regiment mit anrichten. Der Heilige Geist hat ein kleinen Haufen; die Andern sind alle Huren und Buben, die müssen ein weltlich Schwert habenb). Wo weltlich Regiment ihr Ampt nicht strenge braucht, so reißt ein Jeder zu ihm in seinen Sack: alsdenn folget Aufruhr, Morden, Kriegen, Weib und Kinder schänden, daß Niemand sicher leben möcht. Herr Omnes ist nicht Christen. König, Fürsten und Herren müssen das Schwert brauchen, die Köpf hinweg [3]) nehmenc), die Straf muß bleiben, daß die Andern in Furcht gehalten werden, und die Frommen das Evangelium mögen hören, und ihr Arbeit auswarten, damit Jedermann still und zu Ruge sei. Die Apostel haben groß Sorg fur weltlichs Schwert gehabt.

Es ist auch itzt groß vonnöthen, daß man ein stark gemein Gebet thät fur die Oberkeit. Denn wir haben weder König noch Kaiser, so fleißig wärend); die Oberkeit ist itzt laß und faul, die Obern strafen nicht die Unterherren, kein Herrschaft, kein Fürst ist mit dem andern eins. Daraus erwachsen so viel Empörung; ist auch zu sorgen, Gott werde uns einmal in einander

a) Bischofflicher Stand. b) Wider die Antinomer. Luc. 18.
c) Oberkeit. Deuter. 21. d) Nachlässigkeit der Herrschaft.
3) † zu.

mengen, und ein Kuchen aus uns machen, daß wir im Blut schwimmen werden e). Darumb sollten wir bitten, daß der Fried erhalten würde, daß Gott dem Kaiser so viel Gnade geb, daß er die Fürsten im Zaum hielte, die Fürsten regierten den[4]) Adel und die Städte, und alsofort die Oberherren den Unterherren auf die Köpf griffen, und visitirten sie f), daß ihnen die Schwart krachte. Also mit den Amptleuten ꝛc. Damit würde Fried uberall erhalten. Es ist ein jämmerlich Wesen, daß itzt allenthalben so viel inwendigs Aufruhrs entstanden. Uns gehört zu, die wir Christen sein, daß wir Gott ernstlich bitten, daß weltliche Oberkeit ihr Aempter recht ausrichten. Das Gebet ist groß; aber unser Gott ist auch groß, der will uns auch erhören. Wenn das Schwert streng ginge, und ein recht Regiment wäre g), so wäre gut Evangelium predigen; es will aber nicht helfen. Amen.

LVII. Auslegung des Spruches 1. Timoth. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, 1524? 1533?

Diese Auslegung ist in dem ersten Theil der Bücher D. Mart. Luthers über etliche Epistel der Apostel, Wittenberg 1539. Fol., zum ersten Male, und zwar ohne Angabe des Jahres ihrer Abfassung, gedruckt worden. In den ältern Sammlungen hat man sie zu den Schriften des Jahres 1524, in der Leipziger und Walchischen aber zu denen des Jahres 1533 gerechnet, jedoch in beiden Fällen ohne sichern Grund. Wir geben den Text nach dem Wittenberger Druck vom J. 1539.

In den Sammlungen.

Wittenb. I. 443. Jen. II. 500. Altenb. II. 836. Leipz. XI. 465. Walch IX. 576.

e) Gräuliche Prophezei.
f) Man hat Andere zu visitiren.
g) Ursach der scharfen Gesetzpredigten.
4) „den" fehlt.

Der Spruch S. Pauli: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1. Timoth. 2., ausgelegt.

[1])

Dieser Spruch S. Pauli, sagen die Papisten, bestätiget den freien Willen. Denn weil er so sagt: Gott will, daß Jedermann geholfen werde ꝛc., so liegt es nu nicht mehr an ihm, sondern an uns, daß wir seinem Willen folgen oder nicht. Also deuten und führen sie diese Wort wider uns, als sie meinen, aufs Allerstärkeste. Darumb wollen wir ihnen antworten, und diesen Spruch recht ansehen.

Erstlich, sagen Etliche also: Wenn das wahr ist, daß Gott Solches will, warumb geschicht es denn nicht, daß Jedermann selig werde? Hindert es unser Wille, so muß er stärker sein, denn Gottes Wille, daß nicht geschehen muß, was er will, wenn wir nicht wöllen. Nu hat er je gesagt Isa. 46.: Mein Rath soll bestehen, und alle mein Wille soll geschehen; item Rom. 9.: Wer kann seinem Willen widerstehen? So beweiset er es auch manchfältig, daß er die ganze Welt erwecken thar, daß sie sich wider sein Willen setzt, auf daß man sehe, wie sein Wille geschehen müsse. Wie reimet sichs denn nu, daß ich soll wehren und hindern, daß ich selig werde, so es doch Gottes Wille ist? Derhalb kann je nicht hieraus folgen, das jene sagen; sonst müßte es ohn Mittel schließen, daß unser Wille stärker wäre, denn Gottes Wille. Das ist das Erste, das jene zurückeschlägt, daß sie ihr Meinung nicht können damit erhalten; denn er eben damit hart wider sie streitet, so stark sie ihn führen wöllen.

Zum Andern, so soll uns nu der vorige Text, und der hernach folget, auf diese Wort den rechten Verstand geben. Denn es gilt nicht, daß man also[2]) etliche Wort aus der Schrift zwacke, und mache ihm ein wichsene Nasen nach unserm Kopfe, und nicht sehe, was daran hanget, und worauf er dringet. So sagen

---

1) † 1. Timoth. 2. v. 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. 2) „also" fehlt.

wir nu: Dieß ist ein gemeiner Spruch a), wie man ihr mehr findet, als Psal. 36.: Herr, du hilfst beide Menschen und Vieh; will so sagen: Darumb ist deine Güte theuer und werth, reich und köstlich, daß du nicht allein deinen lieben Heiligen hilfest, sondern auch allen Menschen, ja allen Thieren. Wenn ein Vogel dem Stricke entläuft, ein Schaf dem Wolfe entrinnet, ein Ochs im Wasser nicht ersäuft ꝛc., das hast du alles gethan. Ja, saget er, noch mehr: Wenn die Thier rufen, so höret Gott ihr Geschrei, am 147. Psalm: Der dem Viehe sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Die jungen Raben haben diese Art b): wenn ein Mensch zu ihn kömpt, und sie angreifet, so fleugt der alte Rabe von ihnen, und kompt nicht mehr hinzu; da müssen sie das Maul auffsperren gen Himmel, daß ja Gott beweise, daß er alles, was da lebet, näheret, und speiset. Item, das lehret auch Psal. 107. durch und durch. Es sind Etliche, (spricht er,) die Hunger und Durst leiden, die schreien zu dir, und du sättigest sie: Etliche in der Wüsten, die nirgend aus wissen; Etliche gefangen, in Banden; Etliche im Wasser, und er hilft ihnen aus allen Nöthen. Darumb saget er immerdar: Die sollen dem Herrn danken umb seine Güte, und umb seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Da redet er nicht von den Auserwählten, sondern von allen Menschen, den Gott zeitlich hilft aus aller Noth.

Also ist auch dieser Spruch insgemeinhin geredt, daß Gott nicht allein den Heiligen helfe, sondern Jedermann c). Darumb habe ich die Wort: Qui vult omnes homines salvos fieri, so gedeutscht: der da will, daß Jedermann genese; oder: daß allen Menschen geholfen werde; dergleichen ofte im Evangelio stehet: Salvum facere d), das ist, genesen oder geholfen, nicht selig werden, also, daß es nicht allein von jenem oder ewigem Leben zu deuten ist, sondern soll

---

a) Rechter Verstand des Spruchs S. Pauli. b) Art der jungen Raben. c) Gott hilft allen Menschen, gläubigen und ungläubigen. d) Salvum facere.

umb sich greifen, und allerlei Hilfe, beide zeitlich und ewig, umbfangen, daß er der einige Heiland ist, durch welchen Allen geholfen wird, Frommen und Bösen, Menschen und Thier. Er will, daß sie alle genesen, wo sie Hilfe dürfen.

Eben so sagt er auch im 4. Kap. dieser Epistel: der da ist der Heiland aller Menschen e), sonderlich aber der Gläubigen. Da deutet er sich selbs aufs Allerklärlichste. Erstlich spricht er ingemein: er ist ein Heiland aller Menschen. Darnach scheidet er die Gläubigen und Frommen von allen Andern. Er hilft allen Menschen, auch den Ungläubigen und Unchristen, allermeist aber den Gläubigen. Hie siehest du klar, was seine Meinung ist, daß er von der Hilfe redet, nicht allein die Gott braucht zur Seligkeit, sondern die Jedermann betrifft, das ist, von der gemeinen Hilfe f), die in sich hält die ganze Barmherzigkeit und Güte Gottes, über Fromm und Unfromm, zeitlich und ewiglich; daß es so viel geredt sei: Niemand wird selig noch erlöst von einiger Noth, Krankheit, Armuth, Hunger und Kummer, denn Gott helfe ihm: daß also dieser Spruch sei ein Ehre und Preis Gottes, und anzeige, wie er gesinnet und geart sei, nämlich, daß er Jedermann gerne helfe, auch wenn er gleich böse ist, und Gott nicht dienet. Solchen Verstand erzwinget auch der vorgehende Text, als er spricht g): So ermahne ich nu, daß man für allen Dingen thue Bitte, Gebet, Furbitt und Danksagung ꝛc., auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben mögen führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; (und gibt diese Ursach:) denn Solches ist gut, dazu auch angenehme für Gott, unserm Heiland, welcher will, daß Jedermann genese, oder allen Menschen geholfen werde ꝛc.: führet also den Spruch eben auf das stille und rügliche Wesen. So siehest du, wenn mans gegen dem vorigen und folgenden Text hält, warauf und wavon er rede.

Also ist es nu recht gefasset und gereimet, sonst würde sichs gar nicht schicken; und schleußet wider jene

e) 1. Timoth. 4. Qui est salvator omnium hominum. f) Gemeine Hilfe Gottes. g) 1. Timoth. 2.

selbs, weil er so saget, daß Gott Jedermann will geholfen haben durch ein fein Regiment und stilles Wesen, sonderlich den Gläubigen, daß sie ein gottselig Leben mügen führen, und der Glaube zunehme und gemehrt werde durch Verfolgung. Denn wo ein unordig, unstill Regiment h) ist, daß man nur kriegt und stürmet, da kann nichts Guts sein, kann auch Niemand dazu kommen, Gottes Wort zu predigen oder zu hören: aber in einem stillen, rüglichen Regimenti) kann man Raum haben zu predigen, und den Glauben zu bekennen und treiben. Da folget denn das Kreuze und Leiden, durch welchs der Glaube stark und kräftig wird. Denn weil menschliche Vernunft, Klugheit und Gewalt dem Wort Gottes feind ist, darumb, daß sie von ihm gestraft und verworfen wird, als die nichts tüge in göttlichen Sachen zu handlen, dazu, weil der Teufel der Welt Fürst ist: kann sie Gottes Wort nicht leiden noch hören, hebet an, die, so es predigen oder bekennen, zu verfolgen und martern; wie es denn im römischen Reich unter den Kaisern, da es am höchsten stund, ergangen ist. Also will nu Gott zugleich beide, dem weltlichen Regiment und seinen Gläubigen, geholfen haben.

Derhalben folget nu nicht, daß Gott alle Menschen will selig machen; sondern so viel will es, wie gesagt ist. Denn wenn er befiehlet, zu bitten umb Friede, ists ein gewiß Zeichen, daß er will Friede haben k); ohn wo sein Zorn ist, daß er die Welt plaget, sonst ists sein Wille, daß er alles erhalt, wie ers geordnet und gemacht hat. Wie wäre es müglich, wenn es Gott nicht erhielte, daß man so viel Köpfe und wilder Leute in einer Stadt regieren künnte? Wie bald wäre ein Hauf zusammen geschlagen wider die Oberkeit, und sie ermordet. Was sind Zween oder Drei gegen einer ganzen Stadt? Vernunft ist hie viel zu zu schwach, daß sie es erhalte; wie er uns unterweilen auch sehen lässet. So ists recht gesagt: Gott will Jedermann geholfen haben; und gehet auch also. Denn

h) Unordig Regiment. i) Still Regiment. k) Gott gibt und erhält Friede.

er hält das weltliche Regiment, wenn man sich gleich empöret, und mit dem Kopfe dawider setzet. Sonderlich aber erhält er das geistliche l) wider alle Welt und Teufels Gewalt und Toben, wenn gleich die Christen erwürget werden. Darumb darfst du kein Unterscheid des Willen Gottes machen, sondern bleibt ein ewiger Wille, den Gläubigen und Andern zu helfen mit seinen Gaben, welchen Willen auch Niemand hindern kann; darumb man denselbigem anhangen und nachkommen soll, wie hie Paulus lehret, als er bitten und danksagen heißet.

Also will er beides stracks haben: Niemand kann seinen Willen wehren, noch soll man darumb bitten; wie er auch im Vater Unser heißet bitten: Dein Wille geschehe m), so doch sein Wille sonst geschehen muß. Wir bitten aber also, daß wir uns unter seinen Willen geben. Denn wo wir uns nicht darein ergeben, und dawider sperren, kehret er seinen Willen umb, plaget uns mit Kriege, mit Aufruhr und anderm Unglück. So ist nu sein Wille geschehen n): wenn wir unsern brechen, und ihm heimgeben, daß er regiere und walte. Es wird doch nichts helfen, wenn er nicht hilft; er muß und will es allein thun. Noch fahren wir zu, und fallen mit der Vernunft herein, sehen nicht, wie er alleine hilft, meinen, wenn der Schmied nicht wäre, so würde keinem Pferde geholfen. Sage mir aber, wer gibt dem Schmied die Kunst, Glück und Geschicklichkeit dazu? Denn, daß dasselbige heilet, ist seine Gabe; sonst hülfe kein Kunst dazu. Und Solches zu beweisen, läßt er oft alle Kunst und Klugheit feihlen. So ist nu Summa Summarum: Derselbige Gott, durch welchs Willen Alles geschicht, der will auch, daß allen Menschen geholfen werde, diesen sonst, den Andern so; wie er sich alles, was da lebt, annimpt und erhält durch seine Hilfe, man dank ihm, oder danke ihm nicht, schüttet und streuet seine Güte aus über Fromme und Böse.

---

l) Gott erhält beide, das geistliche und weltliche Regiment. m) Dein Wille geschehe. n) Wenn Gottes Wille geschehe.

Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Das ander Stücke aber, so er an den vorgehenden gemeinen Spruch hänget, nämlich dieß: und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, gehet allein die Gläubigen an. Also auch, da er spricht, hernach am 4. Kap.: der da ist ein Heiland aller Menschen, setzt er hinzu: fürnehmlich aber der Gläubigen. Will nu so sagen: Er gibt Allen, daß sie genesen, oder ihnen geholfen wird, sonderlich aber Etlichen also, daß sie kommen zu der Erkenntniß der Wahrheit; das ist ein sonderlich und das größte Stücke seiner Güte. Allen Menschen hilft er; aber unter der Hilfe ist die beste o), wenn er Jemand läßt zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So ist in dem gemeinen Willen Gottes auch der begriffen, und als das Fürnehmste sonderlich ausgedrückt, denn auch jene Hilfe dazu dienet, und dahin gerichtet ist, daß Etliche zur Erkenntniß der Wahrheit oder des Evangelii mögen kommen; welches nicht geschehen würde, wo Gott nicht [3]) in weltlichen Sachen hülfe, daß das Regiment und allerlei Ding recht und ordenlich ginge und erhalten würde.

Also ist nu dieser Text klar und leichte, daß kein Hinderniß da bleibt. So wisse zu antworten denen, die hieraus [4]) den freien Willen zu bestätigen sich wollen behelfen, so sie doch selbs nicht sehen, was sie gaukeln. Drumb haben die noch am schärfesten davon geredt, die es so gedeutet haben p): So irgend einem geholfen wird, dem hilfet er allein; das ist, er ist alleine der einige Helfer, und sonst Niemand. Wer etwas Guts kriegt, der kriegts von ihm. Solcher Verstand gefället mir auch nicht ubel, denn er gleich mit dem, das ich gesagt habe, übereintrifft, und stracks wider den freien Willen streitet, also, daß er ihm selbs gar nicht vermöge zu helfen. Und daß man sehe, daß der Verstand, den wir geben haben, recht ist, zeucht es S. Paulus in folgenden Worten selbs dahin, und spricht:

o) Beste Hilf Gottes. p) Wie Etliche diesen S. Paul. Spruch gedeutet haben.

3) „nicht" fehlt im Orig. 4) Orig. heraus.

Denn es iſt Ein Gott, und Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch Jeſus Chriſtus.

Er will, daß alle Menſchen geneſen, oder ihnen geholfen werde (ſaget er). Warumb das? Darumb: Denn es iſt Ein Gott ꝛc. Wie folget oder reimet ſich das? Alſo: Er muß helfen, denn es iſt ſonſt Niemand, der da helfen kann; weil er alleine Gott, und kein Gott denn Einer iſt, darumb, wem geholfen wird, es ſei wie es wölle, insgemeinhin, dem muß von und durch ihn geholfen werden, oder muß verderben.

Dazu iſt nur Ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, nämlich der Menſch Jeſus Chriſtus. Das gehet aber ſonderlich die Gläubigen an. Wie das Vorige von Einem Gotte auch gemein iſt, ſo menget er in einander gemeine Güte q), und das größte Stücke der Güte, wie oben. Die gemeine Güte trifft alle Menſchen, ſie ſind gläubig oder ungläubig. Die andere trifft nur Alle [5]), ſo da gläuben r). So zeucht ers erſtlich gar in Gottes Güte, und ziehet doch das Stücke ſonderlich darauf, damit er den Gläubigen hilft, uber und außer der gemeinen Hilfe. Dort iſt nur Ein Gott, hie iſt nur Ein Mittler: wo Gott nicht iſt, da iſt keine Hilfe; wo der Mittler nicht iſt, da iſt keine Erkenntniß der Wahrheit und Gottſeligkeit, denn der Vater will Niemand ſehen noch hören, denn durch den [6]) Chriſtum, ſeinen Sohn.

Der ſich ſelbs gegeben hat fur Alle zur Erlöſung.

Da druckt er das Stücke aus, wie er ein Mittler ſei s), daß es nicht auf die gemeine Hilfe gehe, ſondern das ſonderlich Stücke, alſo, daß einem geholfen wird zu Gotte zu kommen, ſo widerfähret es Niemand, denn durch den Mittler: ſo ſtreckt ſichs erſt insgemeine, da nennet er kein Mittler; darnach inſonderheit, da iſt der Mittler. Und daß er ſaget: fur

q) Gemeine Güte Gottes. r) Sonderliche Güte Gottes. s) Wie Chriſtus ein Mittler iſt.

5) allein. 6) „den" fehlt.

Alle, soll allein gezogen werden auf den Mittler, also, daß Alle, die selig werden und zu Gott kommen, sollen allein durch den Mittler dazu kommen, nicht, daß darumb alle Menschen selig werden; wie man sonst pfleget zu reden nach gemeiner Weise in vielen Exempeln. Als, wenn man sagt von einem Schulmeister in einer Stadt: der lehret sie alle in der Stadt, das ist, er ist allein ein Lehrer, wer Etwas lernet, der lernets von ihm. Dergleichen Sprüche im Alten und Neuen Testament viel sind ꝛc.

LVIII. Epistel St. Petri gepredigt und ausgelegt. 1523.

Diese Auslegung, welche Luther im J. 1522 zu Wittenberg predigte, schrieb Kaspar Cruciger nach und gab sie im J. 1523 in 4. heraus; 1524 wurde sie wiederholt in 4. und in 8. daselbst gedruckt und 1539 in den I. Theil der Bücher Luthers aufgenommen, welcher zu Wittenberg in fol. erschien. Weil aber Luther in der Zwischenzeit Sonntags Nachmittag abermals über diese erste Epistel gepredigt und Manches ausführlicher erklärt hatte, so nahm Georg Roerer die Zusätze und Veränderungen in den neuen Druck von 1539 mit auf. Letzterer weicht indeß so sehr von dem ersten ab, daß der Unterschied sich nicht wohl in bloßen Noten nachweisen läßt. Wir sahen uns deßhalb veranlaßt, beide Texte um so mehr zu liefern, als Walch den letzten und verbesserten gar nicht hat. Den ersten geben wir hier nach Nr. 1, den letzten im nächsten Bande nach der Ausgabe v. 1539.

Aelteste Drucke.

1. Epistel Sanct | Petri gepredigt | vnd ausgelegt | durch | Mart. Luther. | Wuittemberg. M. D. xxiij. | Mit Tit. Einf. Am Schlusse, unter der „Correctur“: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel | Schyrlentz ym drey vnd zwentzigsten jar | Signat. A bis ec. 26 Bog., die letzte Seite leer. (Bamberg. Bibl. Lg. IX. 2. Nr. 4.)
2. Epistel S. Petri Geprediget vñ außgelegt durch Martinu

Luther. M. D. XXIII. 21½ Bogen, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf., in 4.

3. Die erſt epiſtel ſanct Peters. Ge | prediget, vñ nach rechē verſtand vß | gelegt durch Marti- | num Luther. | Welche ouch iſt das war recht luter euange- | lion, vnd der edelſtē bücher eins | des nuwē teſtaments. | C| Die ander epiſtel ſanct Peters, vnd eine | ſanct Judas, geprediget von Mart. Luth. | D. (sic) D. XXIIII. Ohne Tit. Einf. Am Ende: Gedruckht zu Baſel, ym Angſtmon, da man zalt tauſent fünffhundert vnd vier vnd zweinzig Jar. Signat. a bis z und A bis Diiij. Ohne Pagina. in kl. 8. (Königl. Biblioth. zu Berlin.)
4. Epiſtel S. Petri Geprediget vnnd außgelegt durch Martinum Luther. M. D. XXIIII. 20½ Bogen 4. Mit Tit. Einf.
5. Enarrationes Martini Lutheri in Epistolas D. Petri duas, et Iudae unam, in quibus quicquid omnino ad Christianismum pertinet, consumatiss. digestum leges. Argentorati apud Iohan. Heruagium, quarto Nonas Iulias. An. M. D. XXIIII. In fine repetitum: Argentorati apud Iohannem Heruagium, Mense Iulio. Anno M. D. XXIIII. 20 Bogen 8., die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfaſſung. Martin Bucer hat, als Ueberſetzer, eine kurze Anrede an den Leſer vorausgeſchickt.
6. Enarrationes Martini Lutheri in Epistolas D. Petri duas et Iudae unam, in quibus quicquid omnino ad Christianismum pertinet, consumatiss. digestum leges. Argentorati M. D. XXV. 21 Bog. in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. u. Martin Bucers kurzer Vorrede. (Panzer IX, 141, 335.) Biblioth. eccles. Neostad. ad Aissum et bibl. Schadel. I. p. 213.

In den Sammlungen.

Wittenb. I. 473. Jen. II. 315. Altenb. II. 405. Leipz. XI. 479. Walch IX. 628. Latein. Vuittemb. V. 439.

Epiſtel Sankt Petri gepredigt und ausgelegt.

Ehe wir in die Epiſtel Sankt Peters kommen, iſt noth, daß wir ein kurze Unterricht geben, daß man

1) † Vorrede.

wisse, wafür diese Epistel zu halten sei, und ein rechten Verstand davon fasse.

Aufs Erst, ist zu wissen, daß alle Apostel einerlei Lehre führen; und ist nit recht, daß man vier Evangelisten und vier Evangelia zählet. Denn es ist alles, was die Apostel geschrieben haben, Ein Evangelion. Evangelion aber heißet nichts Anders, denn ein Predig und Geschrei von der Genad und Barmherzikeit Gottis, durch den Herren Christum mit seinem Tod verdienet und erworben; und ist eigentlich nicht das, das in Büchern stehet, und in Buchstaben verfasset wird, sondern mehr ein mundliche Predig und lebendig Wort, und ein Stimm, die da in die ganz Welt erschallet, und offentlich wird ausgeschrien, daß mans uberall höret. So ist es auch nicht ein Gesetzbuch, das viel guter Lehre in sich hat; wie mans bisher gehalten hat. Denn es heißt uns nicht Werk thun, dadurch wir frumm werden; sondern verkundigt uns die Gnad Gottis, umbsonst gegeben, und ohn unser Verdienst, und sagt, wie Christus fur uns getreten ist, und fur unser Sund gnüg thun, und sie vertilget [2]), und uns durch seine Werk frumm und selig macht.

Wer nu Solchs predigt oder beschreibt, der leheret das recht Evangelion, wie denn [3]) alle Apostoln [4]), sonderlich S. Paulus und Petrus in ihren Episteln. Drumb ist es alles Ein Evangelion, was man predigt von Christo, wiewohl Einer ein andere Weis führet und mit andern Worten davon redet, denn der Ander. Denn es mag wohl ein kurze oder lange Rede sein, und kurz oder lang beschrieben werden. Wenn es aber darauf gehet, daß Christus unser Heiland ist, und wir durch den Glauben an ihn, ohn unsere Werk, rechtfertig und selig werden, so ist es einerlei Wort und Ein Evangelion; gleichwie auch nur Ein Glaub, Ein Tauf ist in der ganzen Christenheit.

Also hat ein Apostel eben das geschrieben, das auch im andern steht: aber wilche das am meisten und hohisten treiben, wie der Glaub an Christum allein rechtfertig machet, das sind die besten Evangelisten.

---

2) † hat. 3) „denn" fehlt. 4) † thun.

Drumb sind S. Paulus Epistel mehr ein Evangelion, denn Matthäus, Marcus und Lucas. Denn diese beschreiben nicht viel mehr, denn die Histori von den Werken und Wunderzeichen Christi: aber die Genad, die wir durch Christum haben, streichet Keiner so tapfer aus als S. Paulus, sonderlich in der Epistel zun Römern. Weil nu viel mehr am Wort gelegen ist, denn an den Werken und Thaten Christi; und wo man der eins gerathen müßt, besser wär, daß wir der Werk und Histori mangleten, denn des Worts und der Lehre: sind die Bücher billig am höchsten zu loben, die am meisten die Lehre und a) Wort des Herrn Christi handlen. Denn wenn gleich die Wunderwerk Christi nicht wären, und wir Nichts davon wüßten, hätten wir dennoch noch genüg an dem Wort, ohn wilchs wir nicht kunnten das Leben haben.

Also ist diese Epistel S. Petri auch der edlisten Bücher eins im Neuen Testament, und das rechte lautere Evangelion. Denn er thut auch eben das, das S. Paulus und alle Evangelisten, daß er den rechtschaffenen Glauben lehret, wie Christus uns geschenkt sei, der unser Sund hinwegnimpt, und uns selig macht; wie wir hören werden.

Aus dem kannst du nu richten von allen Büchern und Lehren, was Evangelion sei, oder nicht. Denn was nicht auf diese Art gepredigt oder geschrieben wird, da magst du frei ein Urtheil fällen, daß es falsch ist, wie gut es scheinet. Diese Macht zu urtheilen haben alle Christen, nicht der Papst oder concilia b), die sich rühmen, wie sie allein Macht haben, die Lehre zu urtheilen. Das sei gnug zum Eingang und Vorrede. Nu wollen wir die Epistel hören.

Das erst Kapitel.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwähleten Frembdlingen hin und her in Ponto, Galatia, Kappadocia, Asia und Bithynia:

a) † das. b) Orig. concilii.

nach der Versehung Gottis des Vaters, in der Heiligung des Geists, zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts Jesu Christi.

Das ist die Uberschrift und Unterschrift. Hie sichst du bald, daß es das Evangelium ist. Er spricht, er sei ein Apostel, das heißt, ein Mundbote. Drumb ist es recht verdeuscht ein Bot, oder Zwolfbot, von der Zwölfen wegen. Aber weil mans itzt verstehet, was apostolus, das griechisch Wort, heißt, darumb hab ichs nicht verdeuscht. Eigentlich heißt es aber ein Mundboten, nicht der Brief trägt, sondern ein Geschickter, der ein Sach mundlich furbringt und wirbt, die man auf Latein nennet oratores. Also will er nu sagen: Ich bin ein Apostel Jesu Christi, das ist, ich hab ein Befehl von Jesu Christo, daß ich predigen soll von Christo [1]).

Da merk, wie sobald Alle, die da Menschenlehre predigen, ausgeschlossen sind. Denn der ist ein Bot Jesu Christi, der das wirbt, das Christus befohlen hat. Predigt er anders, so ist er nicht ein Bot [2]) Christi; drumb soll man ihn nicht hören. Thut ers aber, so ists eben als viel, als höreſt du Christum selbs gegenwärtig.

Den erwähleten Frembdlingen [3]).

Diese Epistel hat er in die Land geschrieben, die hie stehen. Vor Zeiten warens Christen, aber itzt hat es [4]) der Turk unter ihm; doch findt man vielleicht noch Christen da. Pontus ist ein groß und weit Land am Meer. Kappadocia liegt auch hart dabei, und stoßt fast dran. Galatia liegt darhinter, Asia und Bithynia vorn am Meer; liegen all gegem Morgen, und sind große Land. Paulus hat auch gepredigt in Galatia und in Asia; ob auch in Bithynia, weiß ich nicht. In den letzten zweien hat er nicht gepredigt. Frembdling sind, die wir heißen Ausländer.

---

1) daß ich von ihm predigen soll. 2) + Jesu. 3) + hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia. 4) es.

Also nennt er sie darumb, daß sie Heiden waren. Und es ist ein Wunder, daß S. Peter, weil er ist ein Apostel der Juden gewesen, dennoch hie den Heiden schreibt. Die Juden nennten sie proselytos, das ist, Judgenossen, die zu ihrem Gesetz kommen, und nit vom judischen Stamme und Blut Abrahä waren. Darumb schreibt er denen, die vor Heiden waren gewesen, aber itzt bekehrt zum Glauben, und zu den gläubigen Juden getreten, und heißt sie erwählte Fremdbling, die gewißlich Christen sind; zu den schreibt er allein. Das ist auch ein gut Punktlin, wie wir hören werden.

Nach der Versehung Gottis des Vaters.

Sie[5]) sind erwählt (spricht er). Wie? Nicht von ihn selber, sondern nach Gottis Ordnung. Denn wir werden uns selber nicht kunnen zum Himmel bringen, oder den Glauben in uns machen. Gott wird nicht alle Menschen in Himmel lassen; die Seinen wird er gar genau zählen. Da gilt nu nichts mehr Menschenlehre vom freien Willen und unsern Kräften; es liegt nicht an unserm Willen, sondern an Gottis Willen und Erwählung.

In[6]) der Heiligung des Geists.

Gott hat uns versehen, daß wir heilig sein sollten, und also, daß wir geistlich heilig werden. Das theure Wort heilig und geistlich haben uns die Bauchprediger auch verkehrt, daß sie ihren Pfaffen- und München-Stand haben heilig und geistlich genennt, und uns den edlen, theuren Namen so schändlich hingerissen; als[7]) auch den Namen Kirche[8]), daß der Papst und Bischoff die Kirch sei; sprechen, die Kirch habs geboten, wenn sie nach ihrem Muthwillen thun, was sie wollen. Heilikeit ist nicht, die do stehet in Münch, Pfaffen und Nonnen sein, Platten und Kutten tragen. Es ist ein geistlich Wort, daß wir von Herzen, in-

5) Die. 6) Und. 7) † sie. 8) † dahin deuten.

wendig im Geist, für Gott heilig sind. Und das hat er eigentlich darumb gesagt, daß er will anzeigen, daß Nichts heilig sei, denn die Heilikeit, die Gott in uns wirkt. Denn dazumal hatten die Juden viel äußerlicher Heilikeit,[9]) war aber nicht ein recht Heilikeit. Das will nu Petrus sagen: Gott hat euch dazu versehen, daß ihr wahrhaftig sollt heilig sein; wie S. Paulus auch spricht Ephe. am 4.: In Gerechtikeit und Heilikeit der Wahrheit, das ist, in einer rechtschaffener und grundguten Heilikeit; denn die äußerliche Heilikeit, wie[10]) die Juden hatten, gilt nichts für Gott.

Also heißt uns die Schrift heilig, weil wir noch hie auf Erden leben, so wir gläuben. Aber den Namen haben uns die Papisten genommen, und sprechen: Wir sollen nicht heilig sein, die Heiligen im Himmel sind allein heilig. Darumb müssen wir den edlen Namen wiederholen. Heilig mußt du sein; du mußt dich aber also schicken, daß du nicht denkist, du seist von dir selbs oder durch dein Verdienst heilig: sondern darumb, daß du das Wort Gottis hast, daß der Himmel dein ist, daß du rechtschaffen frumm bist und heilig durch Christum worden. Das mußt du bekennen, willt du ein Christen sein. Denn das wäre die größt Schmach und Lästerung des Namens Christi, wenn wir die Ehre dem Blut Christi nicht wollten thun, daß es uns die Sund abwasche, oder glauben, daß[11]) uns das Blut heilig mache. Darumb mußt du gläuben und bekennen, daß du heilig seiest, aber durch dieß Blut, nicht durch deine Frummikeit, also, daß du drob das Leben, und was du hast, lassest, und wartest, was dir darumb begegen mag.

Zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts Jesu Christi.

Damit, spricht er, wird man heilig, wenn wir unterthänig sein und gläuben dem Wort Christi, und werden gesprengt mit seinem Blut. Und hie führet

9) † es. 10) welche. 11) „es mus — — daß" fehlt.

S. Peter ein wenig ein ander Weis zu reden, denn S. Paulus; ist aber eben als[12]) viel, als wenn Paulus spricht, daß wir selig werden durch den Glauben in Christum. Denn der Glaub machet, das wir Christo und seim Wort gehorsam und unterthänig sind. Darumb ists gleich als[13]) viel, unter dem Wort Gottis, und unter Christo sein, und gesprengt werden durch sein Blut, als gläuben. Denn es ist der Natur schwer, sicht[14]) dawider, und bricht sich sehr damit, daß sie sich so gar unter Christum geben soll, und aufhören von allen ihren Dingen, und ihr Ding gar verachten und fur Sund achten[15]). Aber doch muß sie sich gefangen geben.

Von dem Besprengen sagt auch der Psalm Miserere: Herr, besprenz du mich mit Ysopen, so werd ich gereiniget. Es lauft auf das Gesetz Mosi, da hat es S. Peter her gezogen, und will uns den Mosen aufdecken, und in die Schrift fuhren. Da Moses hat den Tabernakel gebauet, nahm er Bocksblut, und besprengt die Hutten und alles Volk, Exo. 24. Das Besprengen heiliget aber nicht im Geist, sondern nur äußerlich; drumb muß[16]) ein geistlich Reinigung werden. Jens war wohl ein äußerliche und fleischliche Heilikeit, die fur Gott nicht gilt; darumb hat Gott mit diesem Besprengen bedeut das geistlich Besprengen. Darumb sagt Petrus: Die Juden sind in der Heilikeit, die äußerlich ist, sind[17]) fur den Leuten frumm und eins ehrbarn Lebens; aber euch hat[18]) man fur böse Leut. Ihr habt aber noch ein besser Besprengung, ihr werdet im Geist besprengt, daß ihr lauter werdet von inwendig. Die Juden besprengten sich mit Bocksblut äußerlich, wir aber werden innerlich im Gewissen besprenget, daß[19]) das Herz rein und fröhlich wird.

Also sind die Heiden nicht mehr Heiden, die frommen Juden mit ihrem Besprengen sind nicht mehr fromm; sondern es kehret[20]) sich itzt umb. Es muß ein Besprengung sein, die uns umbkehret und geistlich machet. Besprengen aber heißt predigen, daß

12) so. 13) so. 14) darum sicht sie. 15) halten. 16) † es.
17) und. 18) hält. 19) davon. 20) wendet.

Christus sein Blut hab vergossen, und fur uns tritt zu seinem Vater, und spricht: Lieber Vater, da siehst du[21]) mein Blut, das ich fur diesen Sunder vergossen hab; gläubst du das, so bist du besprenget. So siehst du die rechte Weis zu predigen. Wenn alle Päpst, Münch und Pfaffen ihr Ding alles auf ein Haufen zusammen schmelzten, so konnten sie nicht so viel lehren und schaffen, als hie S. Petrus mit wenig Worten.

Das ist nu die Unterschrift der Epistel, darin er sein Ampt anzeigt, was er predig; wie wir gehört haben. Drumb ist dieß allein das Evangelium; das ander Alles, das[22]) nicht dermassen laut, soll man alles[23]) mit Füssen treten, und alle andere Bücher fahren lassen, wo du hübsch Titel findest von Werken und[24]) Gebeten und Ablaß, das Solchs nicht lehret, und nicht offentlich hieraus gegrundt ist. Es haben alle päpstliche Bücher nicht ein Buchstaben von diesem Gehorsam, von diesem Blut und Besprengung. Nun folget der Gruß an die, zu denen er schreibt.

Gnad und Friede mehre sich[25]).

Da hält S. Peter des Apostels Paulus Weis mit dem Grüßen, wiewohl nicht gar, und ist so viel gesagt: Ihr habt nun Fried und Gnad, aber noch nicht vollkommlich; drumb müßt ihr immer zunehmen, bis der alt Adam gar sterbe. Gnad ist Gottis Hulde, die fähet itzt in uns an, muß aber fur und fur wirken und sich mehren bis in[26]) Tod. Wer nu das erkennet und gläubt, daß er ein gnädigen Gott hab, der hat ihn; so gewinnet sein Herz auch Fried, und furcht sich wider fur der Welt, noch fur dem Teufel, denn er weiß, daß Gott, der aller Ding gewaltig ist, sein Freund ist, und will ihm aus Tod, Höll,[27]) allem Unglück helfen: drumb hat sein Gewissen Fried und Freud. Solchs wunscht nu S. Peter den Gläubigen, und das ist ein rechter christlicher Gruß, mit

21) du siehest. 22) so. 23) „alles" fehlt. 24) „und" fehlt. 25) † bei euch. 26) † den. 27) † und.

wilchem sich alle Christen grüßen sollten. So haben wir die Uberschrift mit dem Gruß. Nu fähet er die Epistel an, und spricht:

Gebenedeiet sei Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzikeit wiedergeborn hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, auf ein unvergänglich, und unbefleckt, und unverwelklich Erbe, das da behalten ist im Himmel auf euch, die ihr durch die Kraft Gottis im Glauben bewahret werdet zur Selikeit, wilche bereit ist, daß sie aufdeckt werde zu der letzten Zeit, in wilcher ihr euch freuen werdet, die ihr itzt ein kleine Zeit (wo es sein soll,) traurig seid in mancherlei Versuchung, auf daß euer Glaube bewährt, viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, (das durchs Feur bewährt wird,) zu Lob, Preis und Ehren, wenn nu offinbart wird Jesus Christus, wilchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an wilchen ihr auch gläubt, und noch nicht sehet. Umb des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freuden, und das Ende euers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Selikeit.

In dieser Vorrede siehist du ein rechte apostolische Rede und Eingang zu der Sach, und wie ich auch vor gesagt hab, daß diß ein Ausbund sei einer schönen Epistel. Denn da hebt er bereit an, und verklärt, was Christus sei, und was wir durch ihn erlangt haben, da er spricht, daß uns Gott wiedergeborn hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung[28]) Christi; item, daß uns alle Güter durch den Vater geschenkt sind, ohn unsern Verdienst, aus lau-

28) † Jesu.

Christus sein Blut hab vergossen, und fur uns tritt zu seinem Vater, und spricht: Lieber Vater, da siehst du[21]) mein Blut, das ich fur diesen Sunder vergossen hab; gläubst du das, so bist du besprenget. So siehst du die rechte Weis zu predigen. Wenn alle Päpst, Münch und Pfaffen ihr Ding alles auf ein Haufen zusammen schmelzten, so konnten sie nicht so viel lehren und schaffen, als hie S. Petrus mit wenig Worten.

Das ist nu die Unterschrift der Epistel, darin er sein Ampt anzeigt, was er predig; wie wir gehört haben. Drumb ist dieß allein das Evangelium; das ander Alles, das[22]) nicht dermassen laut, soll man alles[23]) mit Füssen treten, und alle andere Bücher fahren lassen, wo du hübsch Titel findest von Werken und[24]) Gebeten und Ablaß, das Solchs nicht lehret, und nicht offentlich hieraus gegrundt ist. Es haben alle päpstliche Bücher nicht ein Buchstaben von diesem Gehorsam, von diesem Blut und Besprengung. Nun folget der Gruß an die, zu denen er schreibt.

Gnad und Friede mehre sich[25]).

Da hält S. Peter des Apostels Paulus Weis mit dem Grüßen, wiewohl nicht gar, und ist so viel gesagt: Ihr habt nun Fried und Gnad, aber noch nicht vollkommlich; drumb müßt ihr immer zunehmen, bis der alt Adam gar sterbe. Gnad ist Gottis Hulde, die fähet itzt in uns an, muß aber fur und fur wirken und sich mehren bis in[26]) Tod. Wer nu das erkennet und gläubt, daß er ein gnädigen Gott hab, der hat ihn; so gewinnet sein Herz auch Fried, und furcht sich wider fur der Welt, noch fur dem Teufel, denn er weiß, daß Gott, der aller Ding gewaltig ist, sein Freund ist, und will ihm aus Tod, Höll,[27]) allem Unglück helfen: drumb hat sein Gewissen Fried und Freud. Solchs wunscht nu S. Peter den Gläubigen, und das ist ein rechter christlicher Gruß, mit

21) du siehest. 22) so. 23) „alles" fehlt. 24) „und" fehlt. 25) † bei euch. 26) † den. 27) † und.

wilchem sich alle Christen grüßen sollten. So haben wir die Uberschrift mit dem Gruß. Nu fähet er die Epistel an, und spricht:

Gebenedeiet sei Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzikeit wiedergeborn hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, auf ein unvergänglich, und unbefleckt, und unverwelklich Erbe, das da behalten ist im Himmel auf euch, die ihr durch die Kraft Gottis im Glauben bewahret werdet zur Selikeit, wilche bereit ist, daß sie aufdeckt werde zu der letzten Zeit, in wilcher ihr euch freuen werdet, die ihr itzt ein kleine Zeit (wo es sein soll,) traurig seid in mancherlei Versuchung, auf daß euer Glaube bewährt, viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, (das durchs Feur bewährt wird,) zu Lob, Preis und Ehren, wenn nu offinbart wird Jesus Christus, wilchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an wilchen ihr auch gläubt, und noch nicht sehet. Umb des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freuden, und das Ende euers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Selikeit.

In dieser Vorrede siehist du ein rechte apostolische Rede und Eingang zu der Sach, und wie ich auch vor gesagt hab, daß diß ein Ausbund sei einer schönen Epistel. Denn da hebt er bereit an, und verklärt, was Christus sei, und was wir durch ihn erlangt haben, da er spricht, daß uns Gott wiedergeborn hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung[28]) Christi; item, daß uns alle Güter durch den Vater geschenkt sind, ohn unsern Verdienst, aus lau-

28) † Jesu.

ter Barmherzigkeit. Das sind so rechte evangelische Wort, die soll man predigen. Hilf Gott, wie wenig findt man von dieser Predig in allen Büchern, auch die die besten sein sollen. Als, das S. Hieronymus und Augustinus geschrieben haben, wie reimet sichs doch[29]) so gar nit auf diese Wort. Man muß also predigen von Jesu Christo, daß er sei gestorben und auferstanden, und warumb er gestorben und auferstanden ist, auf daß die Leut durch solche Predig an ihn gläuben, und durch den Glauben selig werden. Das heißt das rechte Evangelion predigen. Was man nicht predigt auf diese Weis, ist nicht das Evangelion, es thue es, wer da woll.

Das ist nu Summa Summarum von diesen Worten: Christus hat uns durch sein Auferstehung gefuhrt zum Vater. Damit will uns S. Peter durch den Herren Christum zum Vater fuhren, und setzt ihn zum Mittler zwischen Gott und uns. Bisher hat man uns also gepredigt, daß wir die Heiligen sollen anrufen, daß sie unser Furbitter seien gegen Gott; da sind wir zu unser lieben Frauen gelaufen, und haben sie zur Mittlerin gemacht, und Christum lassen bleiben als ein zornigen Richter. Das thut die Schrift nicht; sie gehet und dringt näher hinzu, und preiset den Herren Christum, daß er unser Mittler sei, durch welchen wir müssen zu dem Vater kommen. O es ist ein überschwänklich groß Gut, das uns durch den[30]) Christum geben ist, daß wir fur den Vater treten und das Erbe fodern mügen, davon hie S. Petrus redet.

Und diese Wort zeigen wohl an, was der Apostel fur ein Sinn hab gehabt, daß er also mit großer Andacht anfähet den Vater zu preisen, und will, daß wir ihn sollen loben und benedeien, umb des überschwänklichen Reichthumbs willen, den er uns hat geben, in dem, daß er uns hat wiedergeboren, und also geboren, ehe wirs je gedacht oder uns Solichs versehen haben: da ist Nichts zu preisen, denn die bloße Barmherzigkeit. Darumb konnen wir uns von keinen Werken rühmen, sondern müssen bekennen, daß wirs allein aus

29) „doch" fehlt. 30) „den" fehlt.

Barmherzigkeit haben, alles, was wir haben. Da ist kein Gesetz noch Zorn mehr, wie vor, da er die Juden erschreckt, daß sie fliehen mußten, und nicht zum Berg dorften treten. Er treibt und schlägt uns nicht mehr, sonder geht aufs Allerfreundlichst mit uns umb, machet uns neu, und gibt uns nicht, daß wir ein Werk oder zwei thun, sonder schaffet in uns ganz ein neue Geburt und neues Wesen, daß wir etwas Anders werden, denn vor, da wir Adams Kinder waren, nämlich ausgepflanzt aus Adams Erbschaft in die Erbschaft Gottis, daß Gott unser Vater ist, wir sind[31]) sein Kinder, und also auch Erben alles des Guts, das er hat.

Siehe, so tapfer gehet die Schrift mit diesem Ding umb, ist alles lebendig[32]), nicht unnütz Theding, damit wir umbgehen. Weil wir nu neue geborn, Gottes Kinder und Erben sind, so werden wir S. Paul., S. Peter, unser lieben Frauen, und allen Heiligen gleich in der Würde und Ehre, denn wir haben den Schatz und alle Güter von Gott eben so reichlich, als sie; denn sie haben auch müssen neu geborn werden, wie wir, drumb haben sie auch nicht mehr, denn alle Christen.

Zu einer lebendigen Hoffnung[33]).

Daß wir auf Erden leben, das geschicht nirgend umb, denn daß wir ander Leuten auch helfen sollen; sonst wäre es das Best, daß uns Gott so bald würgete und sterben ließe, wenn wir getauft wären, und hätten angefangen zu gläuben. Aber darumb lässet er uns hie leben, daß wir ander Leut auch zum Glauben bringen, wie er uns than hat. Weil wir aber[34]) auf Erden sind, müssen wir in der Hoffnung leben. Denn wiewohl wir gewiß sind, daß wir durch den Glauben alle Güter Gottis haben, (denn der Glaub bringt dir[35]) die neu Geburt, die Kindschaft, und das Erbe gewißlich mit sich,) so siehist du[36]) es den-

31) Vater wird, und wir. 32) † Ding. 33) † durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. 34) nun. 35) uns. 36) sehen wir.

noch noch[37]) nicht; drumb stehet es noch in der Hoffnung, ist ein wenig beseit gethan, daß wir es nicht mit Augen sehen kunnten. Das nennet er[38]) die Hoffnung des Lebens. Das[39]) ist ein hebräisch Weis zu reden, als wenn man sagt: homo peccati; wir sprechen: ein lebendigen Hoffnung, das ist, in der wir gewißlich hoffen und sicher sein mügen des ewigen Lebens. Es ist aber verborgen, und noch ein Tuch furgezogen, daß mans nit siehet. Es lässet sich itzt nur mit dem Herzen und durch den Glauben fassen, wie S. Joannes in seiner Epistel schreibt, 1. Johann. 5. [3.]: Wir sind nun Gottis Kinder, und ist noch nicht erschienen, das wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Denn dieß und jens Leben konnen nicht einander tragen, und kann nicht mit einander stehen, daß wir essen, trinken, schlafen, wachen, und andere naturliche Werk thun, die diß Leben mit sich bringt, und zugleich selig sind. Darumb konnen wir nicht dahin kommen, daß wir ewig leben, ohn wenn wir gestorben sind, und dieß Leben vergehet. So müssen wir, dieweil wir hie sind, in der Hoffnung stehen, so lang bis Gott will, daß wir die Güter sehen, die wir haben.

Wodurch kommen wir aber zu der lebendigen Hoffnung? Durch die Auferstehung Christi von[40]) Todten (spricht er). Ich hab oft gesagt, daß Niemand soll also an Gott gläuben, daß er es ohn Mittel wolle thun. Darumb konnen wir durch uns selbs nicht fur Gott handlen, denn wir sind alle Kinder des Zorns, sondern wir[41]) müssen ein Andern haben, durch den wir fur Gott kommen mügen, der fur uns trete, und uns mit Gott versuhne. So ist nu kein ander Mittler, denn der Herr Christus, der Gottis Sohn ist. Drumb ist das nicht ein rechter Glaub, wie die Turken und Juden gläuben: Ich glaub[42]), daß Gott hab Himmel und Erden geschaffen, also gläubt der Teufel auch[43]); hilft ihn aber nicht, denn sie

37) „noch" fehlt. 38) † hier. 39) und. 40) † den.
41) „wir" fehlt. 42) „Ich glaub" fehlt. 43) wie d. T. auch gläubt.

unterstehen sich fur Gott zu treten ohn Christum, den Mittler. Also sagt S. Paul. zun Römern am 5.: Wir haben ein Zugang zu Gott im Glauben, nicht durch uns selb, sondern durch Christum. Drumb müssen wir Christum bringen, mit ihm kommen, Gott mit ihm bezahlen, und alles durch ihn und in seinem Namen thun, was wir mit Gott handlen wollen. Das meinet S. Peter hie auch, und will also sagen: Wir warten gewißlich des Lebens, wiewohl wir noch hie auf Erden sind. Aber das Alles nicht anders, denn durch die Auferstehung Christi, darumb, daß er erstanden und gen Himmel gefahren ist, und sitzet zur rechten Hand Gottis. Denn darumb ist er hinauf gefahren, daß er uns seinen Geist gebe, auf daß wir neu geborn werden, und nu durch ihn durften zum Vater kommen und sprechen: Siehe, ich komme fur dich, und bitte, nicht also, daß ich mich auf mein Gebete verlasse, sondern darumb, daß mein Herr Christus fur mich tritt, und mein Fursprecher ist. Das sind alles feurige Wort, wo ein Herz ist, das do gläubt; wo nicht, so ist es alles kalt, und gehet nicht zu Herzen.

Daraus kann man aber urtheilen, was ein rechtschaffen christlich Lehere oder Predig sei. Denn wenn man will das Evangelium predigen, so muß es kurzumb sein von der Auferstehung Christi. Wer das nicht predigt, der ist kein Apostel, denn das ist das Häuptstück unsers Glaubens; und das sind die rechtschaffen, edlisten Bücher, die Solchs am meisten lehren und treiben, wie oben gesagt ist. Darumb kann man wohl spüren, daß die Epistel Jakobi kein rechte apostolisch Epistel ist; denn es stehet schier kein Buchstab darinne von diesen Dingen. Es liegt die größte Macht an diesem Artikel des Glaubens. Denn wäre die Auferstehung nicht, so hätten wir kein Trost noch Hoffnung, und wäre das ander alles, was Christus thun und gelitten hat, vergebens. Darumb soll man also lehren: Siehist du, Christus ist fur dich gestorben, hat auf sich genommen Sund, Tod und die Höll, und sich darunter gelegt; aber es hat ihn Nichts konnen unterdrucken, denn er war zu stark: sondern ist darunter

auferstanden, und hat das Alles überwunden, und unter sich bracht; und das darumb, daß du davon ledig, und ein Herr drüber würdest. Gläubst du das, so hast du es. Das Alles können wir mit unserm Vermügen nicht thun; darumb hat es Christus müssen thun, sonst hätt er nicht dursen herab vom Himmel kommen. Darumb macht es nichts Anders, wenn man von unsern Werken predigt, denn daß diese Predig nicht eingehet, und nicht kann verstanden werden. O wie sollten wir Christen das so wohl wissen, wie sollt uns die Epistel so klar sein!

Auf ein unvergänglich und unbefleckt und unverwelklich Erbe[44]).

Das ist, wir hoffen nicht auf das Gut oder Erbe, das nicht gegenwärtig sei; sondern wir leben in der Hoffnung auf ein Erb, das furhanden ist, und das unvergänglich, dazu unbefleckt und unverwelklich ist: das Gut haben wir ewiglich ohn End, ohn daß wirs itzund nicht sehen. Das sind mächtige und treffliche Wort: wilchem das zu Sinn gehet, der wird (halt ich,) nicht viel fragen nach zeitlichem Gut und Wollust: wie kann es müglich sein, daß einer also an vergänglichem Gut und Wollust klebte, wenn er das gewißlich gläubte? Denn wenn man das weltlich Gut gegen diesem hält, so siehet man, wie es alles vergehet, und nur ein Zeitlang währet; aber das bleibt allein ewig,[45]) wird nicht verzehret. Dazu ist jenis alles unrein, und befleckt uns, denn es ist kein Mensch so frumm, den das zeitlich Gut nicht unrein mache; aber dieß Erb ist allein lauter: wer das hat, der ist[46]) ewig unbefleckt; es wird auch nicht welk, verdurret und verfault nicht. Alles, was auf Erden ist, wenns gleich so hart ist als Eisen und Stein, so wirds doch wandelbar, und hat kein Bestand.[47]) Ein Mensch, so bald es[48]) alt wird, so ists[49]) häßlich. Aber das verwandelt sich nicht, bleibt immerdar frisch und grüen. Auf Erden

44) „unbefleckt und unverwelklich Erbe" fehlt im Orig. 45) † und. 46) bleibt. 47) † Als. 48) er. 49) es er.

ist kein Wollust so groß, die nicht die Läng verdrießlich wird; wie wir sehen, daß man alles Dings müde wird; aber dieß Gut ist nicht also. Das alles haben wir in Christo, durch Gottis Barmherzigkeit, so wirs gläuben, und wird uns umbsonst geschenkt. Denn wie sollten wir arme Leut mit unsern Werken konnten solich groß Gut verdienen, das kein menschlich Vernunft noch Sinn begreifen kann?

Das da behalten ist im Himmel[50]).

Gewißlich ist das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich Erbe unser; ist nur[51]) itzt ein kleine Zeit verborgen, bis wir die Augen zuthun, und uns bescharren lassen: da werden wirs gewiß finden und sehen, so wir gläuben.

Die ihr durch die Kraft Gottis im Glauben bewahret werdet zur Selikeit.

Wir warten des köstlichen Erbs (spricht er,) in der Hoffnung, in die wir kommen sind durch den Glauben. Denn also gehet es nach einander; aus dem Wort folgt der Glaub, aus dem Glauben die neue Geburt, aus der Geburt treten wir in die Hoffnung, daß wir des Gutis gewiß warten und sicher sind. Drumb hat Petrus hie recht christlich geredt, daß es müsse durch den Glauben, nicht durch eigene Werk, geschehen.

Eigentlich aber sagt hie S. Peter: Ihr werdet bewahret zur Selikeit durch die Kraft Gottis, darumb, daß viel Leut sind, wilche, wenn sie das Evangelium hören, wie allein der Glaub ohn alle Werk frumm mache, so plumpen sie hinein und sprechen: Ja, ich gläube auch; meinen, ihr Gedanken, den sie selb machen, sei[52]) der Glaub. Nu haben wir also gelehret aus der Schrift, daß wir die mindsten[53]) Werk nicht thun konnen ohn den Geist Gottis; wie sollten wir

50) † auf euch. 51) es ist aber. 52) ihre Gedanken, die sie — seyen. 53) geringsten.

denn durch unser Kräft konnten das höhiste Werk thun, nämlich gläuben? Drumb sind solche Gedanken nichts Anders, denn ein Traum und erdicht Ding. Gottis Kraft muß da sein, und in uns wirken, daß wir gläuben, wie auch [54]) Paulus sagt Ephe. 1.: Gott gebe euch den Geist der Weisheit, daß ihr erkennen müget, welche da sei die uberschwänkliche Größe seiner Kraft [55]) an uns, die wir gläubt haben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärk ꝛc. Nicht allein ist es Gottis Will, sondern auch eitt Gottis-Kraft, daß er sichs viel lässit kosten. Denn wenn Gott den Glauben schaffet im Menschen, so ists ja so ein groß Werk, als wenn er Himmel und Erden wieder schaffet.

Darumb wissen die Narren nicht, was sie sagen, die da sprechen: Ei, wie kanns der Glaub allein thun, gläubt doch Mancher, der doch kein gut Werk thut? Denn sie meinen, ihr eigen Traum sei der Glaub, und der Glaub konnte auch wohl ohn gute Werk sein. Wir aber sagen also, wie Petrus sagt, daß der Glaub ein Kraft Gottis ist. Wo Gott den Glauben wirkt, da muß der Mensch anderweit geboren und ein neue Kreatur werden; da müssen denn natuklich eitel gute Werk aus dem Glauben folgen. Drumb darf man nicht zu eim Christen sagen, der do gläubt: Thue das oder jens Werk; denn er thut von ihm selbs und ungeheißen eitel gute Werk. Aber das muß man ihm sagen, daß er sich nicht betrüge mit dem falschen erdichtem Glauben. Drumb laß die Lumpenwäscher fahren, die viel davon konnten reden, das doch Nichts ist, denn lauter Schaum und unnütz Geschwätz, von welchem auch Paulus sagt 1. Kor. 4.: Ich will zu euch kommen, und will nicht fragen nach den Worten der Aufgeblasenen, sondern nach der Kraft; denn das Reich Gottis stehet nicht in Worten, sondern in [56]) Kraft. Wo nun nicht diese Kraft Gottis ist, da ist auch kein rechtschaffner Glaub noch gute Werk. Drumb sind es eitel Lügner, die sich des christlichen Namens und Glaubens rühmen, und dennoch ein bös Leben führen. Denn

54) † Gt. 55) überschwängliche grosse Kraft. 56) † der.

wenn es Gottis Kraft wäre, so wurden sie wohl anders sein.

Was ist aber das, daß S. Peter sagt: Ihr werdet durch die Kraft Gottis bewahret zu der Selikeit? Das meinet er damit: So ein zart und [57]) theur Ding ist es umb den Glauben, den die Kraft Gottis (die bei uns ist, und der wir voll sind,) in uns wirkt, daß er uns ein richtigen, klaren Verstand gibt von allen Dingen, die zu der Selikeit gehören, daß wir alles konnten richten, was auf Erden ist, und sprechen: Diese Lehre ist rechtschaffen, diese ist falsch; dieß Leben ist recht, das nicht; dieß Werk ist gut und wohl thun, das ist bös. Und was ein solich Mensch schleußt, das ist recht und wahrhaftig; denn er kann nicht betrogen werden, sondern er wird bewahret und behütet, und bleibt ein Richter uber alle Lehre.

Wiederumb, wo der Glaub und diese Kraft Gottis nicht ist, da ist Nichts denn Irrthumb und Blindheit, da lässet sich die Vernunft hin und her fuhren, von eim Werk aufs ander; denn sie wollt gerne durch ihre Werk gen Himmel fahren, und denkt immerdar: Ei, das Werk wird dich in [58]) Himmel bringen, thue das, so wirst du selig. Daher [59]) sind so viel Stift, Klöster, Altar, Pfaffen, Münch und Nonnen in der Welt herkommen. In solche Blindheit lässet Gott die Ungläubigen gerathen. Uns aber, die wir gläuben, bewahret er in eim rechten Verstand, daß wir nicht in die Verdammniß fallen, sondern zur Selikeit kommen.

Wilche Selikeit bereit ist, daß sie aufdeckt werde zur letzten Zeit.

Das ist, das Erb, dazu ihr verordnet seid, ist schon lang erworben und bereit von Anfang der Welt: liegt aber itzt verborgen, ist noch zugedeckt, verschlossen und versiegelt. Es ist aber umb ein kleine Zeit zu thun, so wird es in eim Augenblick geoffnet und aufgedeckt werden, daß wir es sehen.

In wilcher ihr euch freuen werdet, die ihr itzt ein kleine

57) „und" fehlt. 58) † den. 59) Davon.

Zeit (wo es sein soll,) traurig seid in mancherlei Versuchung.

Bist du ein Christ, und warteſt auf das Erb oder die[60]) Selikeit, so mußt du allein an diesem halten, und alles verachten, was auf Erden ist, und bekennen, daß alle weltliche Vernunft, Weisheit und Helikeit[61]) Nichts sei. Das wird denn die Welt nicht konnten leiden; darumb mußt du dich deß erwegen, daß man dich verdammne und verfolge. Also faſſet S. Petrus den Glauben, die Hoffnung, und das heilig Kreuz zusammen; denn Eins folget aus dem Andern.

Und da gibt er uns auch ein Troſt, wenn wir leiden und verfolgt werden. Es wird ein kleine Zeit währen das Trauren, darnach werdet ihr euch freuen; denn die Selikeit ist euch schon bereit, drumb habt itzt Geduld in euren Leiden. Dieß ist auch ein rechter christlicher Troſt, nicht wie Menschenlehre tröſten, die nicht mehr suchen, denn wie man Hilf finde fur äußerlich Unglück. Ich sage[62]) nicht leiblichen Troſt, (spricht er,) es schadet nicht, daß ihr äußerlich mußt Unglück haben: gehet nur frisch hinan, und halt feſte; denket nicht, wie ihr des Unglücks los werdet, sondern denkt also: Mein Erb ist schon bereit und furhanden, ist umb ein kurze Zeit zu thun, das Leiden muß bald aufhören. Also soll man den zeitlichen Troſt aufheben, und den ewigen Troſt[63]) dargegen setzen, den wir in Gott haben.

Mehr ist hie auch wohl[64]) zu merken, daß der Apoſtel dazu setzet und spricht: wo es sein soll; wie er auch hernach wird sagen im dritten Kapitel: so es der Wille Gottis ist. Es sind viel Leut, die den Himmel wollen stürmen, und ja bald hinein kommen: drumb legen sie ihn selbs ein Kreuz auf, aus eigenem Gutdunken. Denn die Vernunft will doch immerdar nur ihr eigen Werk aufwerfen. Das will Gott nicht haben, es sollen nicht eigene Werk sein, die wir erwählen, sondern wir sollen warten, was uns Gott auflegt und zuschickt, daß wir gehen und folgen, wie

60) „die" fehlt. 61) Herrlichkeit. 62) gebe. 63) „Troſt" fehlt. 64) „wohl" fehlt.

er uns führet; drumb darfst du nicht selbs darnach laufen. Soll es sein, das ist, wenn es Gott also schickt, daß du mußt herhalten, so nimm es an, und tröste dich der Seligkeit, welche nicht zeitlich, sondern ewig ist.

Auf daß die Bewährung euers Glaubens (oder, auf daß euer bewährter Glaub) viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, (das durchs Feuer bewährt wird,) zu Lob, Preis und Ehren, wenn nu offinbart wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, an welchen ihr auch gläubt, und noch nicht sehet.

Dazu soll das Kreuz und allerlei Widerwärtigkeit dienen, daß man den falschen und rechtschaffenen Glauben scheiden konnte. Gott greift uns darumb also an, daß unser Glaub bewährt werde, und offinbar fur der Welt, auf daß ander Leut auch zum Glauben gereizet werden, und wir auch gelobt und gepreist werden. Denn wie wir Gott loben, so wird er uns wieder loben, preisen und eheren: da werden denn die falschen Heuchler zu Schanden müssen[65]) werden, die da nicht recht hinan gehen.

Die ganz Schrift vergleicht[66]) Versuchung dem Feuer; also vergleicht hie Sankt Peter auch das Gold, das durchs Feuer bewährt wird, der Bewährung des Glaubens, durch die Versuchung und Leiden. Das Feuer machet des Golds nicht minder; es machets aber rein und lauter, daß aller Zusatz davon kompt. Also hat Gott das Kreuz allen Christen aufgelegt, dadurch sie gereiniget werden und wohl gefegt, daß der Glaub lauter bleibe, wie das Wort rein ist, daß man allein an dem Wort hange, und auf kein ander Ding traue. Denn wir durfen solichs Fegens und Kreuzs täglich wohl, von des alten groben Adams wegen.

Also ist es umb ein christlich Leben gethan, daß es immer zunehme und reiner werde. Wenn wir zum Glauben kommen durch die Predig des Evangelii, so werden wir frumm, und fahen an rein zu werden; aber weil wir noch im Fleisch sind, so konnten wir

65) „müssen" fehlt. 66) † die.

nimmer ganz rein sein. Darumb wirft uns Gott mitten in das Feuer, das ist, ins Leiden, Schand und Unglück, so werden wir immer mehr und mehr gefegt, so lang bis wir sterben. Hiezu konnten wir mit keinen Werken kommen. Denn wie kann ein äußerlich Werk inwendig das Herz rein machen? Wenn der Glaub nun also bewährt wird, so muß abgehen und dahin fallen alles, was Zusatz und falsch ist: da wird denn folgen ein herrliche Ehere, Lob und Preis, wenn nu Christus offinbart wird werden. Drumb folgt:

Umb des Glaubens willen aber werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freuden, und das Ende euers Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Selikeit.

Ein unaussprechliche, herrliche Freude soll es sein, (spricht S. Peter,) davon man Ehre und Preis hat. Die Welt hat ein solche Freude, davon man Nichts, denn Schande hat, und der man sich schämen muß. Da hat S. Peter klärlich von der zukunftigen Freud geredt, und ist kaumet ein solcher klarer Spruch in der Schrift von der zukunftige Freud, als hie; und dennoch kann er sie nit aussprechen. Dieß ist ein Stück von der Vorrede, darin der Apostel anzeigt hat, was der Glaub an Christum sei, und wie derselb soll bewährt und rein werden durch die Widerwärtikeit und Leiden, so uns Gott zuschickt. Nun folget weiter, wie dieser Glaube in der Schrift verfasset und verheißen sei.

Nach welcher Selikeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukunftige Gnade auf euch geweissagt haben, und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutet der Geist Christi, der in ihn war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlikeit darnach, welchen es offinbart ist. Denn sie habens nicht ihn selbs, sondern uns dargethan, welchs euch nu verkundiget ist durch die, so euch das Evangelion verkundiget haben,

durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesandt, welchs auch die Engel gelüstet zu schauen.

Hie weiset uns S. Petrus zuruck in die heilige Schrift, daß wir darinne sehen, wie uns Gott umb [67]) keines Verdiensts willen, sondern aus bloßer Gnad halte, das er verheißen hat. Denn die ganze Schrift ist dahin gericht, daß sie uns von unsern Werken reiße, und zum Glauben bringe; und ist noth, daß wir in der Schrift wohl studiren, auf daß wir des Glaubens gewiß werden. Also fuhret uns S. Paulus auch in die Schrift, da er spricht zun Römern am 1., daß Gott das Evangelion zuvor verheißen hat durch die Propheten, in der heiligen Schrift; item Roma. 3., daß der Glaub, durch welchen man rechtfertig wird, sei durch das Gesetz und die Propheten bezeuget. Also lesen wir auch [68]) Act. 17., wie Paulus den Thessalonichern den Glauben predigte, fuhrt [69]) sie in die Schrift, und legt sie ihn aus, und wie sie täglich zuruck gingen in die Schrift [70]) und forschten, ob sichs also hielte, wie sie Paulus gelehrt hatte. Darumb sollen wir auch also thun, daß wir hinterruck laufen, und das Neu Testament aus dem Alten gründen lernen: da [71]) werden wir darinne die Zusagung von Christo sehen; wie auch Christus selbs sagt Johann. 5.: Suchet in der Schrift, denn sie ists, die von mir zeuget; item: Wenn ihr Mosi gläubtet, so gläubtet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben.

Darumb soll man die unnützen Schwätzer lassen fahren, die das Alt Testament verachten, und sprechen, es sei nicht mehr vonnöthen; so wir doch alleine daraus müssen den Grund unsers Glaubens nehmen. Denn Gott hat die Propheten darumb zu den Juden geschickt, daß sie von dem zukunftigen Christo sollten Zeugniß geben; darumb haben die Apostel auch allenthalben die Juden uberweist und uberwunden aus ihrer eigenen Schrift, daß das Christus wäre. Also sind

67) Orig. durch. 68) „auch" fehlt. 69) † er. 70) „in die Schrift" fehlt. 71) so.

die Bücher Mosi und die Propheten auch Evangelium, sintemal sie eben das zuvor verkundiget und beschrieben haben von Christo, das die Apostel hernach gepredigt oder geschrieben haben.

Doch ist ein Unterscheid dazwischen. Denn wiewohl beides dem Buchstaben nach ist auf Papier geschrieben, so soll doch das Evangelion oder das Neu Testament eigentlich nicht geschrieben, sondern in die lebendige Stimm gefasset werden, die da erschalle und uberall gehört werde in der Welt; daß es aber auch geschrieben ist, ist aus Uberfluß geschehen. Aber das Alte Testament ist nur in die Schrift verfasset, und drumb heißt es ein Buchstab; und also nennens die Apostel die Schrift, denn es [72]) hat allein gedeutet auf den zukunftigen Christum. Das Evangelion aber ist ein lebendige Predig von Christo, der da kommen ist. Weiter ist unter den Büchern des Alten Testaments auch ein Unterscheid. Aufs Erst, sind die funf Bücher Mosi das Häuptstück der Schrift, und heißen eigentlich das Alt Testament. Darnach sind auch Historien- und Geschichtbücher, darin beschrieben sind allerlei Exempel deren, die das Gesetz Mosi gehalten, oder nicht gehalten haben. Zum Dritten, sind die Propheten, die aus Mose gegrundt sein, und was er geschrieben hat, weiter und mit klärern Worten ausgestrichen und verklärt haben. Es ist aber Ein Meinung aller Propheten und Mosi.

Daß man aber sagt, wie das Alt Testament aufgehaben und zuruckgeworfen ist, sollt du also verstehen. Zum Ersten, ist das die Unterscheid unter dem Alten und Neuen Testament, wie wir itzt gesagt haben, daß das Alte hat gedeutet auf Christum, das Neu aber gibt uns nu das, das vor im Alten verheißen und durch die Figuren bedeut ist gewesen. Drumb sind nu die Figuren aufgehaben; denn dazu sie gedient haben, das ist itzt vollendt und ausgericht, und erfullet, was darin ist verheißen. So soll nu kein Unterscheid mehr sein der Speis, Kleider, Stätt- und Zeit; es ist Alles gleich in Christo, in [73]) den es al-

72) sie 73) auf.

les gericht was. Die Juden sind nit damit selig worden, denn es war ihn nicht darumb geben, daß es sie frumm machet, sondern daß es ihn den[74]) Christum furbildet, der da kommen sollt.

Mehr hat Gott im Alten Testament zweierlei Regiment gefuhrt, ein äußerlichs und[75]) innerlichs. Da hat er sich unterstanden, selbs das Volk zu regiern, beids inwendig im Herzen,[76]) auswendig am Leib und an den Gütern. Darumb gab er ihn so mancherlei Gesetz unter nander gemenget. Also war das ein leiblich Regiment, daß ein Mann seim Weib mocht ein Scheidbrief geben, wenn er sie nicht haben wollt, und sie von sich thun. Aber zum geistlichen Regiment gehört das Gebot: Du sollt dein Nähisten lieb haben als dich selber. Itzund aber regiert er in uns nur geistlich, durch Christum. Aber das leiblich und äußerlich Regiment richt er durch die weltliche Ubirkeit aus. Darumb, da Christus kommen ist, da ist das äußerlich aufgehaben: da bestimpt uns Gott nit mehr äußerliche Person, Zeit und Stätte, sondern regiert uns geistlich durch das Wort, daß wir also Herren sein ubir alles, was äußerlich ist, und an kein leiblich Ding gebunden. Was aber zum geistlichen Regiment gehört, das ist nicht aufgehaben, sondern stehet noch immerdar, als da sind die Gesetz in Mose von der Lieb Gottis und des Nähisten: die will Gott noch gehalten haben, und wird durch das Gesetz alle Ungläubigen verdammnen.

Dazu sind auch die Figuren geistlich blieben, das ist, das durch die äußerliche Figuren geistlich bedeut ist, wiewohl es äußerlich ist aufgehaben. Also, daß sich ein Mann von seim Weib scheidet, und sie fahren ließ umb des Ehebruchs willen, das ist ein Figur und Bedeutung, die nu auch geistlich ist erfullet: denn also hat Gott auch verworfen die Juden, da sie nicht wollten an Christum gläuben, und die Heiden erwählt; item, also thut er noch, wenn einer nicht will im Glauben wandlen, den lässet er aus der christlichen Gemein thun, daß er sich bessere. Deßgleichen ist auch, daß

74) „den" fehlt. 75) † ein. 76) † und.

ein Weib nach ihres Mannes Tod mußt des Manns Bruder nehmen, und von ihm Kinder zeugen, und er mußt sich nach demselben nennen lassen, und in seine Güter sitzen: dieß[77]), wiewohl es itzt ist abgangen, oder ja frei worden, daß mans ohn Sund thun oder lassen mag; so ist es doch ein Figur, die do auch auf Christum deutet. Denn er ist unser Bruder, ist für uns gestorben und gen Himmel gefahren, und hat uns befohlen, daß wir die Seelen schwanger und fruchtbar machen durch das Evangelion, damit behalten wir seinen Namen, werden nach ihm genennet, und treten auch in seine Güter. Drumb darf ich mich nicht rühmen, daß ich die Leut bekehre, sondern muß es alles dem Herrn Christo zuschreiben. Also hält sichs auch mit allen andern Figuren des Alten Testaments, wilche zu lang wäre zu erzählen.

Also stehet noch alles, was nicht äußerlich ist, im Alten Testament, als da sind alle Propheten-Sprüch[78]) vom Glauben und Liebe; darumb bestätigts Christus auch Matth. 7.: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leut thun sollen, das thut ihr ihn auch; das ist das Gesetz und die Propheten. Dazu sind Moses und die Propheten auch Zeugen des zukunftigen Christi. Als, wenn ich will predigen von Christo, daß er der einige Heiland sei, durch wilchen Jedermann müsse selig werden; so mag ich für mich nehmen den Spruch Genesis am 22.: In deinem Samen sollen alle Heiden gesegnet werden. Daraus mach ich ein lebendige Stimm und spreche: Durch Christum, der da Abrahams Samen ist, müssen alle Menschen gesegnet werden. Daraus folgt, daß wir in Adam alle verflucht und verdampt sind; darumb ist vonnöthen, daß wir an den Samen gläuben, wollen wir der Verdammniß entlaufen. Aus solchen Sprüchen müssen wir ein Grund unsers Glaubens legen, und sie bleiben lassen, daß wir darin sehen, wie sie von Christo Zeugniß geben, auf daß der Glaub dadurch gestärkt werde. Das will S. Petrus nu mit diesen Worten, da er spricht:

Nach wilcher Selikeit haben gesucht und geforschet die

77) Daß. 78) aller Propheten Sprüche.

Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben.

Auf dieſe Weis redt Paulus auch zun Römern am letzten: Nach der Entdeckung des Geheimniß, wilchs von aller Welt Zeiten her verſchwiegen geweſen iſt, nu aber offinbart und kund gemacht durch der Propheten Schrift; und alſo findeſt du im Neuen Teſtament viel Sprüch aus den Propheten genommen, damit die Apoſtel beweiſen, daß es alles alſo ergangen iſt, wie die Propheten geweiſſagt haben. Alſo beweiſets Chriſtus ſelbs aus dem Propheten Eſaia Matth. 11.: Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen ꝛc.; als wollt er ſagen: Wie es dort geſchrieben ſteht, ſo gehet es da. Item, alſo leſen wir Act. am 9. von Paulo, und am 18. von Apollo, wie ſie die Juden eintrieben, und bewährten durch die Schrift, daß das der Chriſtus wäre. Denn was die Propheten verkundigt hatten, das war itzt alles alſo ergangen an dem [79]) Chriſto. Item Act. 15. [13.] beweiſen die Apoſtel, wie den Heiden mußte das Evangelion geprediget werden, daß ſie gläubig würden. Das hat ſich alles alſo verlaufen, und iſt alſo da im Schwang gangen, daß die Juden ubirweiſet wurden, und bekennen mußten, daß es da [80]) eben alſo ging, wie die Schrift zuvor geſagt hatte.

Und haben geforſchet, auf wilche und wilcherlei Zeit deutet der Geiſt Chriſti, der in ihn war.

Alſo will S. Petrus ſagen: Wiewohl die Propheten nicht eigentlich gewußt haben ein gewiſſe und beſtimpte Zeit, ſo haben ſie doch ingemein angezeigt alle Umbſtänd der Zeit und Stätt, als, wie Chriſtus leiden wurde, und wilchs Tods er wurde ſterben, und wie die Heiden wurden an ihn gläuben, alſo, daß man gewißlich bei den Zeichen konnte wiſſen, wenn die Zeit da wäre. Der Prophet Daniel iſt doch nahe hinbei kommen, hat aber dennoch noch [81]) dunkel davon geredt, wenn Chriſtus ſollt leiden und ſterben,

79) „dem" fehlt. 80) „da" fehlt. 81) auch.

wenn das oder dieß geschehen wurde. Item, also hatten sie ein gewisse Prophezei, daß der Juden Königreich sollt fur aufhören, ehe Christus käme; aber der Tag und [82]) gewisse Zeit, da [83]) Solchs geschehen sollt, war nicht bestimpt. Denn es war daran genug, wenn diese Zeit käme, daß sie denn dabei [84]) gewiß wissen konnten, daß Christus nicht fern wäre. Also hat der Prophet Johel auch geweissagt von der Zeit, da der Heilig Geist sollt kommen, da er spricht: Ich will in den letzten Tagen ausgießen von meinem Geist auf [85]) alles Fleisch ꝛc.; wilchen Spruch S. Peter anzeucht Act. am 2., und beweiset, daß er eben von der Zeit und bestimpten Personen [86]) geredt hab.

Aus dem Allen siehist du, wie mit großem Fleiß die Apostel allweg Grund und Bewährung ihrer Predig und Lehre angezeigt haben: so fahren itzt die Concilia und der Papst zu, und wollen nur ohn Schrift mit uns handlen, und gebieten bei Gehorsam der Kirchen und beim Bann, daß wir ihn gläuben. Die Apostel waren voll Heiliges Geists, und waren gewiß, daß sie von Christo gesandt waren, und das recht Evangelion predigten: noch wurfen sie sich herunter, und wollten nicht, daß man ihn gläuben sollt, wenn sie es nicht grundlich aus der Schrift bewähreten, daß es also wäre, wie sie sagten, auf daß auch den Ungläubigen das Maul gestopft wurde, daß sie Nichts dawider konnten aufbringen; und wir sollen den groben, ungelehrten Köpfen gläuben, die doch gar kein Gottis-Wort predigen, und nicht mehr konnten, denn daß sie immerdar schreien: Ja, die Väter haben nicht konnten irren, und ist lang also beschlossen [87]), darumb darf man kein Rechenschaft davon geben. Das konnen wir wohl aus der Schrift beweisen, daß Niemand selig werde, denn der an Christum gläubt, also, daß sie Nichts dawider konnen sagen: aber ihren Tand werden sie uns nicht mit Schriften beweisen, daß der verdampt werde, der auf diesen oder jenen Tag nicht fastet; drumb wollen und sollen wir ihn nicht gläuben. Nu sagt S. Petrus weiter:

82) † die. 83) wenn. 84) „dabei" fehlt. 85) über. 86) der bestimmten Zeit und Person. 87) † worden.

Welcher Geist zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlikeit darnach, welchen es offinbart ist.

Das mag man verstehen von beiderlei Leiden, daß[88]) Christus und wir leiden. S. Paulus heißt auch aller Christen Leiden das Leiden Christi. Denn wie der Glaub, der Nam, das Wort und Werk Christi mein ist, darumb, daß ich an ihn gläube: also ist sein Leiden auch mein, drumb, daß ich auch umb seinenwillen leide. Also wird das Leiden Christi täglich in den Christen erfullet, bis ans End der Welt. Dieß ist nu unser Trost in allen Leiden, daß wir wissen, daß alles, was wir leiden, gemein ist in Christo, also, daß ers alles fur sein eigen Leiden rechnet, und daß wir gewiß sind, daß so bald nach dem Leiden die Herrlikeit soll folgen. Aber das müssen wir auch wissen: wie Christus nicht ist zur Herrlikeit kommen fur dem Leiden, daß wir auch also vorhin mit ihm das Kreuz müssen tragen, daß[89]) wir darnach Freude mit ihm haben[90]).

Alles, das wir nu itzt predigen, (spricht er,) haben verzeiten die Propheten klärlich verkundigt und zuvor gesagt, darumb, daß es ihn der Heilig Geist hat offinbart. Daß wir aber itzt die Propheten so wenig verstehen, machet, daß wir die Sprach nicht verstehen; sie haben sonst klärlich gnug geredt. Drumb, welche der Sprach kundig sind, und Gottis Geist haben, den alle Gläubigen haben, denen ist es nicht schweer zu verstehen, sintemal sie wissen, wo die ganze Schrift hin reichet. Wenn man aber ihre Sprach nicht vernimpt, und den Geist oder christlichen Verstand nicht hat, da lässit sichs ansehen, als sein[91]) die Propheten trunken und voll Weins geweſt; wiewohl, wo man der eins manglen sollt, besser ist der Geist ohn die Sprach, denn die Sprach ohn[92]) Geist. Die Propheten haben ein sonderliche Weise zu reden, meinen aber eben das, das die Apostel predigen, denn sie haben beide, vom Leiden und von der Herrlikeit

88) † beide. 89) wenn. 90) † wollen. 91) wären. 92) † den

Christi, und der, die an ihn gläuben, viel gesagt; als, da David spricht von Christo Ps. 21. [22.]: Ich bin ein Wurm, und nicht ein Mensch; damit er anzeigt, wie tief er herunter geworfen und gedemüthigt ist in seim Leiden. Item, also schreibt er auch von seinem Volk und der Christen Widerwärtikeit, Psalmo 45. [44.]: Wir sind geachtet worden als die Schlachtschaf ꝛc.

Denn sie habens nicht ihn selbs, sondern uns dargethan, wilchs euch nu verkundigt ist durch die, so euch das Evangelion verkundiget haben, durch den Heiligen Geist, vom Himmel gesandt.

Das ist, die Propheten hatten daran gnug, daß sie es wußten; daß sie es aber hinter ihn[93]) gelassen haben, haben sie uns zu Lieb gethan, sind unser Knecht worden, und haben damit uns gedienet, auf daß wir bei ihn zu Schul gingen, und dasselbige auch lerneten. Da haben wir nu ein Grund, daß unser Glaube deste stärker werde, und wir uns rüsten und schützen konnten wider alle falsche Lehre.

Wilchs auch die Engel gelustet zu schauen.

Solch groß Ding haben uns die Apostel verkundiget durch den Heiligen Geist, der vom Himmel auf sie kommen ist, das auch die Engel gerne sehen. Da heißt er[94]) die Augen zuthun[95]), und sehen, was das Evangelion ist, da werden wir Lust und Wonne von[96]) haben. Wir kunntens noch nicht mit leiblichen Augen sehen, sondern müssens gläuben, daß wir theilhaftig und Mitgenossen sind der Gerechtikeit, Wahrheit, Selikeit, und aller Güter, die Gott hat. Denn sintemal er uns Christum, seinen einigen Sohn, das höchste Gut, geben hat, so gibt er uns auch durch ihn alle seine Güter, Reichthumb und Schätze, davon die Engel im Himmel alle Freud und Lust haben. Das ist uns alles durchs Evangelion angeboten, und wenn

93) sich. 94) uns Petrus. 95) aufthun. 96) davon.

wir gläuben, so müssen wir auch darin solche Lust haben. Aber unser Lust kann nicht also vollkommen werden, als der Engel ist, weil wir auf Erden leben. Itzund fähet es wohl in uns an, daß wir etwas davon empfinden durch den Glauben; aber im Himmel ist es so groß, daß es kein menschlich Herz begreifen kann. Wenn wir aber dahin kommen, werden wirs auch fühlen.

Also siehest du, wie uns S. Peter lehret, daß wir uns mit der Schrift sollen harnischen und rüsten; und bisher hat er beschrieben, was da sei das Evangelion predigen, und wie es vorhin durch die Propheten verkundigt sei, daß es also geschehen und gepredigt sollt werden. Nu fähret er weiter, und vermahnet uns in diesem Kapitel, daß wir derselbigen Predig des Evangeliums anhangen durch den Glauben, und nachfolgen durch die Liebe, und spricht also:

Darumb so begurtet die Lenden euers Gemuthis, seid nuchtern, und setzt mit ganzem Erwegen euer Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offinbarung Jesu Christi; als Kinder des Gehorsams, nicht gleichberdig den vorigen Lüsten euer Unwissenheit, sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel, nachdem es geschrieben stehet: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

Das ist ein Vermahnung zum Glauben, und ist das die Meinung: Dieweil euch Solchs verkundigt und gegeben ist durch das Evangelion, das [97]) sich auch die Engel freuen und Lust haben zu schauen; so hanget nu dran, und setzet euer Zuversicht drauf mit ganzem Erwegen, also, daß es ein rechtschaffener Glaube, und nicht ein gefärbter oder gedichter Wahn und Traum sei.

Begurtet die Lenden euers Gemüths.

Da redet Petrus von eim geistlichen Gurten des

97) deß.

Gemüths, wie ein Mann leiblich sein Schwert an die Lenden gürtet. Das Gürten hat Christus auch gerührt Lucä 12., da er spricht: Laßt euere Lenden begürtet sein. An etlichen Orten der Schrift heißen Lenden die Unkeuscheit, leiblich; aber hie redt S. Petrus von geistlichen Lenden. Nach dem Leib heißt die Schrift die Lenden, da die natürlich Geburt vom Vater her kompt. Also lesen wir Genesis am 49., daß aus den Lenden Juda Christus kommen sollt. Also ist das leiblich Begurten der Lenden nichts Anders, denn die Keuscheit, wie Esaias am 11. sagt: Die Gerechtikeit wird ein Gurtel seiner Lenden sein, und der Glaub ein Gurt seiner Nieren; das ist, allein durch den Glauben dämpfet und zwinget man die böse Lust. Aber das geistlich Gurten (davon hie der Apostel sagt,) gehet also zu: Wie ein Junkfrau leiblich rein und unverruckt ist, also ist die Seel geistlich durch den Glauben unverruckt, durch welchen sie Christus Braut wird. Wenn sie aber von dem Glauben fällt auf falsche Lehere, so muß sie zu Schanden werden; daher die Schrift allenthalben die Abgotterei und Unglauben ein Ehebruch und Hurerei nennet, das ist, wenn die Seele an Menschenlehren hanget, und also den Glauben und Christum hinfallen läßt. Das verbeut nu hie S. Peter, da er uns heißet die Lenden des Gemüths gürten; als wollt er sagen: Ihr habt nu das Evangelion gehöret, und seid in Glauben getreten; drumb sehet drauf, daß ihr darin bleibt, und euch nit verrucken lasset durch falsche Lehre, daß ihr nit wanket und hin und her lauft mit Werken.

Und hie führet er ein sonderlich Weis zu reden, nicht also, wie S. Paulus redet, da er spricht: die Lenden euers Gemüths. Gemüth heißt er, das wir sprechen, gesinnet sein, als wenn ich sag: Das dunkt mich recht; und wie Paulus redet: Also halten wirs, also sind wir gesinnet. Damit trifft er eigentlich den Glauben, und will also sagen: Ihr habt ein rechtschaffenen Sinn geschöpft, daß man allein müsse durch den Glauben rechtfertig werden: in dem Sinn bleibt nu, gürtet ihn wohl, halt fest dran, und laßt euch nicht davon reißen, so stehet ihr wohl. Denn es wer-

ten viel falsche Lehrer auftreten, und Menschenlehre aufrichten, daß sie euern Sinn verrucken, und das Gurtel des Glaubens auflösen; darumb seid gewarnet, und fasset es wohl zu Sinnen. Die Heuchler, die auf ihren Werken stehen, und daher gehen in einem ehrbarn, feinen Leben, sind also gesinnet, daß sie Gott muß in[98]) Himmel setzen umb ihrer Werk willen, werden aufgeblasen, und fahren hoch daher, stehen hart auf ihrem Sinn und Dunkel, wie der Pharisäer Luc. 18., von den auch Maria sagt im Magnificat, da sie eben das Wortle braucht, das hie in Petro stehet: Er hat zustrauet die da[99]) hoffärtig sind im Gemüth ihres Herzen, das ist, in ihrem Sinn.

Seid nuchtern.

Das Nüchternsein dienet äußerlich zum Leib, und ist das furnehmist Werk des Glaubens. Denn wenn der Mensch gleich rechtfertig ist worden, so ist er doch noch[100]) nicht gar[1]) ledig von bösen Lüsten. Der Glaub hat wohl angefangen das Fleisch zu dämpfen; es reget sich aber noch immerdar, und wüthet gleichwohl in allerlei Lüsten, die wollten gerne wieder erfur, und nach seinem Willen fahren. Darumb hat der Geist täglich zu schaffen, daß ers zähme und dämpfe, und muß sich ohn Unterlaß damit schlagen, und Acht haben auf das Fleisch, daß es den Glauben nicht abstoße. Drumb betrügen sich die selbs, die da sprechen, sie haben den Glauben, und[2]) meinen, damit sei es genug, [3]) leben dabei nach ihrem Muthwillen. Wo der Glaub rechtschaffen ist, da muß er den Leib angreifen und im Zaum halten, daß er nicht thue, was ihn gelüstet; drumb sagt[4]) S. Peter, daß wir nüchtern sein sollen.

Doch will er nicht, daß man den Leib verderbe, oder zu seher schwäche; als man Viel findet, die sich toll gefastet und todt gemartert haben. S. Bernhardus ist auch ein Zeitlang in solcher Thorheit gewesen, wiewohl er sonst ein heiliger Mann war, daß er dem Leib so viel abbrach, daß ihm der Odem stinken ward,

---

98) † den. 99) „da" fehlt. 100) er dennoch. 1) „gar" fehlt. 2) „und" fehlt. 3) † und. 4) lehret.

und konnt nicht bei Leuten sein; doch kam er hernach wieder heraus, und verbot es seinen Brüdern auch, daß sie dem Leib nicht zu wehe thäten. Denn er sahe wohl, daß er sich selbs untüchtig gemachet hatte, seinen Brüdern zu dienen. Drumb fodert S. Peter nicht mehr, denn daß wir nüchtern sein sollen, das ist, so fern dem Leib abbrechen, als wir fühlen, daß er noch zu [5]) geil ist. Da bestimpt er kein gewisse Zeit, wie lang man fasten soll, wie der Papst thun hat: sonder stellet es einem Jglichen heim, daß er also faste, daß er immer nüchtern bleibe, und den Leib nicht beladе mit Fullerei, auf daß er bei Vernunft und Sinnen bleibe [6]), und sehe, wie viel ihm noth ist, den Leib zu kasteien. Denn es taug gar nicht, daß man davon ein Gebot auf ein ganzen Haufen und Gemein stelle, sintemal wir unter nander so ungleich sind, Einer stark, ein Ander schwach von Leib, daß ihm Einer viel, ein Ander wenig muß abbrechen, also, daß der Leib daneben gesund bleibe, und geschickt, Gutis zu thun.

Daß aber der ander Hauf herein fällt, und damit will wohl fahren, daß sie nicht fasten und Fleisch essen kunnten, ist auch nicht recht; denn diese fassen auch das Evangelion nicht, und sind kein nütz, eben als wohl als die Andern, thun nicht mehr [7]), denn daß sie des Papsts Gebot verachten, und wollen doch ihr Gemüth und Sinn nicht gürten, wie Petrus sagt, lassen dem Leib seinen Muthwillen, daß er faul und geil bleibe. Gut ists, daß man faste; aber das heißt recht fasten, daß man dem Leib nicht mehr Futter gibt, denn ihm noth ist, die Gesundheit zu erhalten, und lasse ihn ärbeiten und wachen, daß der alt Esel nicht zu muthwillig werde, und aufs Eis tanzen gehe, und brech ein Bein; sondern gehe im Zaum, und folge dem Geist: nicht, wie die thun, die sich mit Fischen und dem besten Wein auf einmal, wenn sie fasten, so voll füllen, daß ihn der Bauch dönet [8]). Das heißt hie S. Peter nüchtern sein; und sagt nun weiter:

---

5) so. 6) er ihn bei — Sinnen behalte. 7) die nicht mehr thun. 8) dehnet.

Und setzt mit ganzem Erwegen euer Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird.

Der christlich Glaub ist also geschickt, daß er sich frei dahin setzt auf Gottis Wort, mit ganzem Vertrauen, wagt sich frei darauf, und gehet freudig hinan. Darumb spricht Petrus: Denn sind die Lenden eurs Gemüthis begürtet, und euer Glaub rechtschaffen, wenn ihr es also drauf waget, es treff an was es wolle, Gut, Ehr, Leib oder Leben. Also hat er mit diesen Worten währlich fein ein rechtschaffenen und ungedichten Glauben beschriebenen. Es muß nicht ein fauler und schläferlicher Glaub und nur ein Traum sein[9]), sondern ein lebendig und thätig Ding, daß man sich mit ganzem Erwegen drein gebe, und an dem Wort hange, Gott gebe, es gehe uns wie es wolle, daß wir durch Glück und Unglück hindurch dringen. Als, wenn ich sterben soll, da muß ich mich frisch auf Christum erwegen, den Hals frei daher strecken, und auf das Wort Gottis trotzen, wilchs mir nicht lügen kann. Da muß der Glaub stracks hindurch gehen, sich Nichts irren lassen, und alle Ding aus den Augen setzen, das er siehet, höret und fühlet. Ein solchen Glauben fodert S. Peter, der nicht in Gedanken oder Worten, sondern in solcher Kraft stehe.

Zum Andern, sagt S. Peter: Setzt eur Hoffnung auf die Gnade, die euch angeboten wird; das ist, ihr habt die große Gnad nicht verdienet, sondern ist euch lauter umbsonst angeboten. Denn das Evangelion, wilchs diese Gnad verkundiget, haben wir nicht erdacht, noch erfunden, sondern der Heilig Geist hat es vom Himmel herab in die Welt lassen kommen. Was wird uns aber angeboten? Das, das wir oben gehört haben: Wer an Christum gläubt, und am Wort hanget, der hat ihn mit allen seinen Gütern, daß er ein Herr wird uber Sund, Tod, Teufel und Hölle, und gewiß ist des ewigen Lebens. Dieser Schatz wird uns fur die Thür bracht, und in die Schooß gelegt, ohn unser Zuthun oder Verdienst, ja unversehens und ohn unser

9) Glaube seyn, welcher nur ein Traum ist.

Wissen oder Gedanken. Darumb will der Apostel, daß wir uns fröhlich drauf erwegen sollen. Denn Gott, der uns solche Gnad anbeut, wird uns gewißlich nicht lügen.

Durch die Offenbarung Jesu Christi.

Gott läßt Niemand sein Gnad anbieten, denn durch Christum; drumb soll sich kein Mensch unterstehen, fur ihn zu treten ohn diesen Mittler, wie wir auch droben gnug gehört haben, denn er will Niemand hören, ohn[10]) der da Christum, seinen lieben Sohn, mit sich bringt, welchen er allein ansiehet, und umb seinenwillen auch die, so an ihm hangen. Drumb will er, daß wir den Sohn erkennen, wie wir durch sein Blut gegen dem Vater versühnet sind worden, daß wir dürfen fur ihn kommen. Denn dazu ist der Herr Christus kommen, hat Fleisch und Blut an sich genommen, und sich an uns gehängt, daß er uns solche Gnade erwürbe bei dem Vater. Also sind alle Propheten und Patriarchen auch durch solchen Glauben an Christum erhalten und selig worden; denn sie haben alle an den Spruch glauben müssen, den Gott zu Abraham sagt: Durch deinen Samen sollen alle Heiden gesegnet werden. Darumb, wie wir gesagt haben, gilt der Juden und Turken Glaub nichts, und deren, die auf ihren Werken stehen, und dadurch gen Himmel wollen fahren. Also[11]) spricht Petrus: Die Gnad wird euch angeboten, aber durch die Offinbarung Jesu Christi, oder (daß wir es klärlicher verdeutschen,) darumb, daß euch Jesus Christus offinbart wird.

Durchs Evangelion wird uns kund gethan, was Christus sei, daß wir ihn lernen kennen, also, daß er unser Heiland ist, nimpt von uns Sund und Tod, und hilft uns aus allem Unglück, versühnet uns gegen dem Vater, und machet uns ohn unsere Werk frumm und selig. Wer nu Christum nicht also erkennet, der muß feihlen. Denn ob du schon weißist, daß er Gottis Sohn ist, gestorben und auferstanden, und sitzet zur Rechten des Vaters:

10) † den. 11) Darum.

so hast du dennoch noch nicht recht Christum erkennet, hilft dich auch noch nit; sondern du mußt das wissen und gläuben, daß er es alles umb deinenwillen than hab, dir zu helfen. Darumb ists eitel unnütz Ding, was man bisher predigt und in hohen Schulen gelehrt hat, die von dieser Erkenntniß Nichts gewußt haben, und nicht weiter kommen sind, denn daß sie bedenken, wie wehe dem Herren Christo das Leiden gethan hat, und wie er itzt droben im Himmel müssig sitze, und ein Freud mit ihm selbs habe; und bleiben also nur dürre Herzen, darin der Glaub nicht kann lebendig werden.

Der Herr Christus soll nicht fur sich selbs da stehen, sondern also gepredigt werden, daß er unser sei. Denn was wäre es sonst noth gewesen, daß er wär auf Erden kommen, und sein Blut vergossen hätte? Weil er aber drumb in die Welt gesandt ist, wie er Johann. am 3. sagt, daß die Welt durch ihn selig werde; so muß er je das ausgericht haben, darumb er vom Vater gesandt ist [12]). Denn das Senden und Ausgehen vom Vater soll man nicht allein verstehen der gottlichen Natur nach, sondern von der menschlichen Natur und seinem Ampt. So bald er getauft ist worden, da ist das angangen, und hat [13]) das ausgerichtet, dazu er gesandt und in die Welt kommen war, nämlich, daß er die Wahrheit verkundigte, und das [14]) an uns würbe, daß Alle, die an ihn gläuben, sollten selig werden. Also hat er sich selbs offinbart und zu erkennen geben, und uns selbs die Gnad angeboten.

Als Kinder des Gehorsams.

Das ist, stellt euch als die gehorsame Kinder. Gehorsam heißt der Glaub in der Schrift. Aber das Wortle hat uns der Papst mit seinen hohen Schulen und Klöstern auch zurissen, und auf ihren Lügentand gedeutet, was in der Schrift stehet von diesem Gehorsam, als, den Spruch 1. Reg. [1. Sam.] am 15.: Der Gehorsam ist besser, denn das [15]) Opfer. Denn dieweil sie wohl sehen, daß der Gehorsam in der Schrift viel gelobt wird, haben sie es zu sich gerissen, auf daß sie

12) war. 13) da hat er. 14) solches. 15) „das" fehlt.

die Leut blenden, daß man meine, ihr Ding sei der Gehorsam, davon die Schrift sagt. Also bringen sie uns von Gottis Wort auf ihre Lügen und aufs Teufels Gehorsam. Wer das Evangelion und Gottis Wort höret und dran gläubt, der ist ein gehorsamer Sohn Gottis; drumb, was nicht Gottis Wort ist, das tritt nur mit Fussen, und kehre dich nichts dran.

Nicht gleichberdig den vorigen Lüsten[16]) euer Unwissenheit.

Das ist, daß ihr nicht solche Geberd und Wandel fuhret, wie vor, und daß man euch nicht ansehe in dem Wesen, darin ihr vor gewesen seid. Vorhin seid ihr abgottisch gewest, und habt gelebt in Unkeuscheit, Fressen, Saufen, Geiz, Hoffart, Zorn, Neid und Haß; das war ein bös, heidnisch Wesen und Unglaub[17]), und seid in solchem Wesen dahin gangen, wie die Blinden, habt nicht gewußt, was ihr than habt. Dieselbe böse Lüste stellet nu ab.

Hie siehest du, wie er der Unwissenheit Schuld gibt, daß davon alle Unglück herkompt. Denn wo nicht Glaub ist und die Erkenntniß Christi, da bleibt eitel Irrthumb und Blindheit, daß man nicht weiß, was recht und[18]) unrecht sei; da fallen denn die Leut in allerlei Laster. Also ist es bisher auch gangen; da Christus ist untergangen und verdunkelt worden, hat sich der Irrthum angefangen; da hat die Frage in die ganze Welt gerissen, wie man kunnte selig werden. Das ist schon ein Zeichen der Blindheit oder Unwissenheit, daß der rechte Verstand des Glaubens verloschen ist, und Niemand mehr Etwas davon weiß. Daher ist die Welt so voll mancherlei Sekten, und Alles zurtrennt worden, denn ein Jglicher will ihm ein eigenen Weg gen Himmel machen. Aus dem Unglück müssen wir denn immer je tiefer in die Blindheit fallen, sintemal wir uns nicht helfen konnten. Darumb spricht S. Petrus: Ihr habt nu gnug genarret, drumb stehet nu davon ab, weil ihr nu wissend seid worden, und ein rechten Verstand habt ubirkommen.

16) Orig. Lügen. 17) heidnisches und ungläubiges Wesen. 18) oder.

Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euerm Wandel, nachdem es geschrieben stehet: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

Da fuhret[18*]) S. Peter ein Spruch aus dem Alten Testament, Levit. 19. Da spricht Gott: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig; das ist, weil ich eur Herr und Gott bin, und ihr mein Volk seid, so sollt ihr auch sein, wie ich bin. Denn ein rechter Herr machet, daß ihm sein Volk gleich ist, und in Gehorsam daher gehet, und sich richtet nach des Herrn Willen. Wie nu Gott, unser Herr, heilig ist, also ist sein Volk auch heilig; darumb sind wir alle heilig, wenn wir im Glauben wandlen. Die Schrift redet nicht viel von verstorbenen Heiligen, sondern von den, die auf Erden leben. Also rühmet sich der Prophet David Psalmo 85. [86.]: Herre, bewahre meine Seel, denn ich bin heilig.

Aber da haben unsere Gelehrten abermal den Spruch verkehret[19]), und sprechen, der Prophet hab ein sonderliche Offinbarung gehabt, daß er sich heilig nennet. Damit bekennen sie selbs, daß sie des Glaubens manglen, und die Offinbarung Christi nicht haben; sie wurdens sonst wohl fuhlen. Denn wer ein Christ ist, der fuhlet solche Offinbarung bei sich; welche es aber nicht fuhlen, die sind nicht Christen. Denn wer ein Christ ist[20]), der tritt mit dem Herrn Christo in die Gemeinschaft aller seiner Güter: weil nu Christus heilig ist, so muß er auch heilig sein, oder läuknen, daß Christus heilig sei. Bist du getauft, so hast du das heilig[21]) Kleid angezogen, das Christus ist, wie Paulus sagt. Das Wortlein heilig heißt, das Gottis eigen ist, und ihm allein gebührt, das wir deutsch[22]) heißen geweihet. Also sagt nu Petrus: Ihr habt euch nu Gotte zu eigen geben, darumb sehet zu, daß ihr euch nicht lasset wiederumb fuhren in die weltliche Lüste;

18*) † uns. 19) Aber den Spruch haben unsere G. aberm. verkehret. 20) an Christum gläubet. 21) „heilig" fehlt. 22) auf Deutsch.

es ist ein mächtige, reiche Epistel, wiewohl sie kurz ist; als itzt, da er von dem eiteln Wandeln in väterlichen Satzungen geredt hat, trifft er auch viel Sprüch in den Propheten; als im[38]) Propheten Hiere. 16.: Die Heiden werden zu dir kommen vom End der Welt, und sprechen: Unser Väter sind mit Lügen umbgangen ꝛc.; als sollt S. Peter sagen: Es habens die Propheten auch verkundigt, daß ihr sollt von den väterlichen Satzung erlöst werden. Also will er uns hie auch in die Schrift weisen, da er sagt: Ihr seid erlöset durch das Blut Christi, als eins unschuldigen und unbefleckten Lambs; und verklärt, das in Propheten und Mose stehet, als Esajä am 53.: Wie ein Lamb ist er zu der Schlachtbank gefuhret; item, die Figur Exo. 12. von dem Osterlamb; das alles leget er hie aus, und saget: Das Lamb ist Christus; und wie jenis sollt unbefleckt sein, also ist dieß auch unbefleckt und unschuldig, deß Blut fur unser Sund vergossen ist.

Der zwar zuvor[39]) versehen ist fur der Welt Anfang, aber offinbart zu den letzten Zeiten.

Das ist: Wir habens nicht verdienet, noch Gott je drumb gebeten, daß das theure Blut Christi fur uns vergossen würde; drumb kunnten wir uns nichts berühmen, der Ruhm gehört Niemand, denn Gott allein; Gott hat es uns ohn alle unser Verdienst verheißen, und auch offinbart oder kund than das[40]), das er von Ewikeit versehen und verordnet hat, ehe die Welt geschaffen ist. In[41]) Propheten ist es wohl auch verheißen, aber verborgen und nicht offentlich: itzt aber, nach der Auferstehung Christi und Sendung des Heiligen Geists, ist es offentlich in die ganz Welt gepredigt und erschollen.

Das ist nu die letzte Zeit, wie S. Petrus spricht, darinne wir sind, itzt von der Himmelfahrt Christi her, bis auf den jungsten Tag. Also heißens die Apostel und Propheten, und Christus selbs auch, die letzte Stund, nicht daß sobald nach der Himmelfahrt Christi der jungst Tag kommen würde, sondern darumb, daß nach

38) des. 39) „zuvor" fehlt. 40) „das" fehlt. 41) † den.

dieſer Predig des Evangelii von Chriſto kein andere kommen ſoll, und nicht daß offinbart und verklärt wird werden, denn es verklärt und offinbart iſt. Denn darfur iſt immer ein Offinbarung nach der andern aufgangen; darumb Gott ſpricht Exo. 6.: Meinen Namen, Herre, hab ich ihn nit kund gethan. Denn die Patriarchen, wiewohl ſie Gott erkannt haben, ſo hatten ſie doch zur ſelben Zeit noch nicht ein ſolch offentliche Predig von Gott, als hernach durch Moſen und die Propheten aus iſt gangen. Nun iſt aber kein herrlicher und offentlicher Predig in die Welt kommen, denn das Evangelion: darumb iſt ſie die letzte. Alle Zeit haben ſich nu verlaufen, aber itzt zuletzt iſt es uns offinbart.

Zum Andern, iſt es auch der Zeit nach nicht lang zum End der Welt, wie es S. Peter verkläret 2. Pet. 3., da er ſpricht: Ein Tag iſt fur dem Herrn wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie Ein Tag; und will uns alſo fuhren von Rechnung dieſer Zeit, auf daß wir richten nach dem Anſehen Gottis: da iſt es die letzte Zeit, und hat ſchon ein End; das aber noch uberig bleibt, iſt Nichts fur Gott. Die Selikeit iſt nu ſchon offinbart und vollendet, allein läſſet Gott die Welt noch länger ſtehen, darumb, daß ſein Nam weiter geehret und gepreiſet werde, wiewohl er fur ſich ſelbs ſchon aufs Vollkommlichſt offinbart iſt.

Umb ewernwillen, die ihr durch ihn gläubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlikeit geben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Umb unſerwillen (ſpricht er,) iſt das Evangelion offinbart; denn Gott und der Herr Chriſtus hat es nicht gedurft, ſondern uns zu Nutz than, daß wir an ihn gläubten, und das nicht durch uns ſelbs, ſondern durch Chriſtum, der fur uns gegen dem Vater tritt, welchen er von[42]) Todten erweckt hat, daß er ubir alle Ding hirrſchet, alſo, daß, wer an ihn gläubt, alle ſeine Güter hat, und durch ihn zum Vater ſteigt. Alſo ha-

42) † den.

es ist ein mächtige, reiche Epistel, wiewohl sie kurz ist; als itzt, da er von dem eiteln Wandeln in väterlichen Satzungen geredt hat, trifft er auch viel Sprüch in den Propheten; als im[38]) Propheten Hiere. 16.: Die Heiden werden zu dir kommen vom End der Welt, und sprechen: Unser Väter sind mit Lügen umbgangen ꝛc.; als sollt S. Peter sagen: Es habens die Propheten auch verkundigt, daß ihr sollt von den väterlichen Satzung erlöst werden. Also will er uns hie auch in die Schrift weisen, da er sagt: Ihr seid erlöset durch das Blut Christi, als eins unschuldigen und unbefleckten Lambs; und verklärt, das in Propheten und Mose stehet, als Esajä am 53.: Wie ein Lamb ist er zu der Schlachtbank gefuhret; item, die Figur Exo. 12. von dem Osterlamb; das alles leget er hie aus, und saget: Das Lamb ist Christus; und wie jenis sollt unbefleckt sein, also ist dieß auch unbefleckt und unschuldig, deß Blut fur unser Sund vergossen ist.

Der zwar zuvor[39]) versehen ist fur der Welt Anfang, aber offinbart zu den letzten Zeiten.

Das ist: Wir habens nicht verdienet, noch Gott je drumb gebeten, daß das theure Blut Christi fur uns vergossen würde; drumb kunnten wir uns nichts berühmen, der Ruhm gehört Niemand, denn Gott allein; Gott hat es uns ohn alle unser Verdienst verheißen, und auch offinbart oder kund than das[40]), das er von Ewikeit versehen und verordnet hat, ehe die Welt geschaffen ist. In[41]) Propheten ist es wohl auch verheißen, aber verborgen und nicht offentlich: itzt aber, nach der Auferstehung Christi und Sendung des Heiligen Geists, ist es offentlich in die ganz Welt gepredigt und erschollen.

Das ist nu die letzte Zeit, wie S. Petrus spricht, darinne wir sind, itzt von der Himmelfahrt Christi her, bis auf den jungsten Tag. Also heißens die Apostel und Propheten, und Christus selbs auch, die letzte Stund, nicht daß sobald nach der Himmelfahrt Christi der jungst Tag kommen würde, sondern darumb, daß nach

38) des. 39) „zuvor" fehlt. 40) „das" fehlt. 41) † den.

dieſer Predig des Evangelii von Chriſto kein andere kommen ſoll, und nicht daß offinbart und verklärt wird werden, denn es verklärt und offinbart iſt. Denn darfur iſt immer ein Offinbarung nach der andern aufgangen; darumb Gott ſpricht Exo. 6.: Meinen Namen, Herre, hab ich ihn nit kund gethan. Denn die Patriarchen, wiewohl ſie Gott erkannt haben, ſo hatten ſie doch zur ſelben Zeit noch nicht ein ſolch offentliche Predig von Gott, als hernach durch Moſen und die Propheten aus iſt gangen. Nun iſt aber kein herrlicher und offentlicher Predig in die Welt kommen, denn das Evangelion: darumb iſt ſie die letzte. Alle Zeit haben ſich nu verlaufen, aber itzt zuletzt iſt es uns offinbart.

Zum Andern, iſt es auch der Zeit nach nicht lang zum End der Welt, wie es S. Peter verkläret 2. Pet. 3., da er ſpricht: Ein Tag iſt fur dem Herrn wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie Ein Tag; und will uns alſo fuhren von Rechnung dieſer Zeit, auf daß wir richten nach dem Anſehen Gottis: da iſt es die letzte Zeit, und hat ſchon ein End; das aber noch uberig bleibt, iſt Nichts fur Gott. Die Selikeit iſt nu ſchon offinbart und vollendet, allein läſſet Gott die Welt noch länger ſtehen, darumb, daß ſein Nam weiter geehret und gepreiſet werde, wiewohl er fur ſich ſelbs ſchon aufs Vollkommlichſt offinbart iſt.

Umb euernwillen, die ihr durch ihn gläubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlikeit geben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Umb unſerwillen (ſpricht er,) iſt das Evangelion offinbart; denn Gott und der Herr Chriſtus hat es nicht gedurft, ſondern uns zu Nutz than, daß wir an ihn gläubten, und das nicht durch uns ſelbs, ſondern durch Chriſtum, der fur uns gegen dem Vater tritt, wilchen er von[42]) Todten erweckt hat, daß er ubir alle Ding hirrſchet, alſo, daß, wer an ihn gläubt, alle ſeine Güter hat, und durch ihn zum Vater ſteigt. Alſo ha-

42) † den.

es ist ein mächtige, reiche Epistel, wiewohl sie kurz ist; als itzt, da er von dem eiteln Wandeln in väterlichen Satzungen geredt hat, trifft er auch viel Sprüch in den Propheten; als im[38]) Propheten Hiere. 16.: Die Heiden werden zu dir kommen vom End der Welt, und sprechen: Unser Väter sind mit Lügen umbgangen ꝛc.; als sollt S. Peter sagen: Es habens die Propheten auch verkundigt, daß ihr sollt von den väterlichen Satzung erlöst werden. Also will er uns hie auch in die Schrift weisen, da er sagt: Ihr seid erlöset durch das Blut Christi, als eins unschuldigen und unbefleckten Lambs; und verklärt, das in Propheten und Mose stehet, als Esajä am 53.: Wie ein Lamb ist er zu der Schlachtbank gefuhret; item, die Figur Exo. 12. von dem Osterlamb; das alles leget er hie aus, und saget: Das Lamb ist Christus; und wie jenis sollt unbefleckt sein, also ist dieß auch unbefleckt und unschuldig, deß Blut fur unser Sund vergossen ist.

Der zwar zuvor[39]) versehen ist fur der Welt Anfang, aber offinbart zu den letzten Zeiten.

Das ist: Wir habens nicht verdienet, noch Gott je drumb gebeten, daß das theure Blut Christi fur uns vergossen würde; drumb kunnten wir uns nichts berühmen, der Ruhm gehört Niemand, denn Gott allein; Gott hat es uns ohn alle unser Verdienst verheißen, und auch offinbart oder kund than das[40]), das er von Ewikeit versehen und verordnet hat, ehe die Welt geschaffen ist. In[41]) Propheten ist es wohl auch verheißen, aber verborgen und nicht offentlich: itzt aber, nach der Auferstehung Christi und Sendung des Heiligen Geists, ist es offentlich in die ganz Welt gepredigt und erschollen.

Das ist nu die letzte Zeit, wie S. Petrus spricht, darinne wir sind, itzt von der Himmelfahrt Christi her, bis auf den jungsten Tag. Also heißens die Apostel und Propheten, und Christus selbs auch, die letzte Stund, nicht daß sobald nach der Himmelfahrt Christi der jungst Tag kommen würde, sondern darumb, daß nach

38) des. 39) „zuvor" fehlt. 40) „das" f. hlt. 41) † den.

dieſer Predig des Evangelii von Chriſto kein andere kommen ſoll, und nicht daß offinbart und verklärt wird werden, denn es verklärt und offinbart iſt. Denn darfur iſt immer ein Offinbarung nach der andern aufgangen; darumb Gott ſpricht Exo. 6.: Meinen Namen, Herre, hab ich ihn nit kund gethan. Denn die Patriarchen, wiewohl ſie Gott erkannt haben, ſo hatten ſie doch zur ſelben Zeit noch nicht ein ſolch offentliche Predig von Gott, als hernach durch Moſen und die Propheten aus iſt gangen. Nun iſt aber kein herrlicher und offentlicher Predig in die Welt kommen, denn das Evangelion: darumb iſt ſie die letzte. Alle Zeit haben ſich nu verlaufen, aber itzt zuletzt iſt es uns offinbart.

Zum Andern, iſt es auch der Zeit nach nicht lang zum End der Welt, wie es S. Peter verkläret 2. Pet. 3., da er ſpricht: Ein Tag iſt fur dem Herrn wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie Ein Tag; und will uns alſo fuhren von Rechnung dieſer Zeit, auf daß wir richten nach dem Anſehen Gottis: da iſt es die letzte Zeit, und hat ſchon ein End; das aber noch uberig bleibt, iſt Nichts fur Gott. Die Selikeit iſt nu ſchon offinbart und vollendet, allein läſſet Gott die Welt noch länger ſtehen, darumb, daß ſein Nam weiter geehret und gepreiſet werde, wiewohl er fur ſich ſelbs ſchon aufs Vollkommlichſt offinbart iſt.

Umb ewernwillen, die ihr durch ihn gläubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlikeit geben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

Umb unſerwillen (ſpricht er,) iſt das Evangelion offinbart; denn Gott und der Herr Chriſtus hat es nicht gedurft, ſondern uns zu Nutz than, daß wir an ihn gläubten, und das nicht durch uns ſelbs, ſondern durch Chriſtum, der fur uns gegen dem Vater tritt, wilchen er von[42]) Todten erweckt hat, daß er ubir alle Ding hirrſchet, alſo, daß, wer an ihn gläubt, alle ſeine Güter hat, und durch ihn zum Vater ſteigt. Alſo ha-

42) † den.

ben wir Glauben zu Gott, und auch ein Hoffnung durch denſelben Glauben: der Glaub muß uns allein ſelig machen, es muß aber ein Glaub zu Gott ſein; denn wenn Gott nicht hilft, ſo iſt dir nichts gehplfen. Darumb iſt[43]) nicht gnug, ob du ſchon aller Menſchen Freundſchaft hättiſt; ſondern du mußt Gottis Freundſchaft haben, daß du dich mügeſt rühmen, daß er dein Vater, und du ſein Kind ſeieſt, und ihm auch mehr vertraueſt, denn dem leiblichen Vater und Mutter, daß er dir helfen wolle in allen Nöthen, und Solchs allein durch den einigen Mittler und Heiland, den Herrn Chriſtum. Solcher Glaub kompt nicht aus menſchlicher Kraft, (ſagt er,) ſondern Gott ſchaffet ihn in uns, darumb, daß es Chriſtus mit ſeinem Blut verdienet hat; wilchem er darumb die Herrlikeit geben, und zu ſeiner rechten Hand geſetzt hat, daß er durch die Gottis-Kraft den Glauben in uns ſchaffete.

Alſo haben wir bisher gehöret, wie uns S. Peter vermahnet, daß wir ſollen die Lenden des Gemüths gürten, auf daß wir rein bleiben, und leben im Glauben; darnach, dieweil es ſo viel hat geſtanden, daß wir mit Furcht wandlen, und uns nicht darauf verlaſſen, daß wir Chriſten heißen, ſintemal Gott ein ſolcher Richter iſt, daß er nach Niemand fragt, richtet Einen wie den Andern, ohn Unterſcheid der Perſonen. Nu ſagt er weiter, und beſchleußt das erſt Kapitel:

Und machet keuſch eure Seelen durch den Gehorſam der Wahrheit im Geiſt, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter nander brunſtig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederumb geborn ſind, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottis, das do ewiklich bleibt. Nach dem alles Fleiſch iſt wie ein Gras, und alle Herrlikeit des Menſchen wie ein Blume des Graſis. Das Gras iſt verdürret, und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort

43) † es.

bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welchs unter euch verkundigt ist.

Die Früchte, so da folgen nach dem Glauben, erzählt Paulus Gala. am 5.: Des Geists Frucht (spricht er,) sind Liebe, Freude, Fried, Langmuth, Freundlikeit, Gütikeit, Glauben, Sanftmuth, Keuscheit. Also sagt hie S. Peter auch Frucht[44]) des Glaubens, nämlich, daß wir sollen unser Seelen keusch machen durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Denn wo der Glaub rechtschaffen ist, da wirft er den Leib unter sich, und zwinget des Fleischis Lust; und ob er ihn wohl nicht tödtet, so macht er ihn doch unterthänig und gehorsam dem Geist, und hält ihn im Zaum. Das meinet eben S. Paulus auch, wenn er sagt von[45]) Früchten des Geists. Es ist ein groß Werk, daß der Geist Herr sei uber das Fleisch, und zähme die böse Lust, die uns angeborn ist von Vater und Mutter; denn es ist nicht müglich zu thun ohn Gnad, daß wir sollten ehlich wohl leben, schweig denn unehelich.

Warumb sagt er aber also: Macht euere Seelen keusch? Er weiß wohl, daß des Fleischs Begierd nach der Tauf in uns bleibt, bis ins Grab: darumb ists nicht gnug, daß einer sich vom Werk enthalte, und bleib Junkfrau äußerlich, und laß die böse Lust im Herzen sticken; sondern man muß darnach trachten, daß die Seel keusch sei, also, daß es aus dem Herzen heraus gehe, und die Seel der bösen Lust und Begierde feind sei, und sich immer damit schlahe, so lang bis sie ihr los wird.

Und hie setzet er ein fein Zusatz dazu, daß man die Seel keusch machen soll durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Man hat viel gepredigt von der Keuscheit, und viel Bücher drüber[46]) gemacht; da haben sie gesagt, man soll so lang fasten, man soll nicht Fleisch essen, nicht Wein trinken ꝛc., daß man der Anfechtung los werde. Es hat wohl mit[47]) etwas darzu geholfen, ist aber nicht gnug gewesen; die Lust hat es nicht gedämpft. Also schreibet S. Hieronymus von ihm selbs, daß er sein Leib also zugericht hat, daß er worden war wie ein Moher; dennoch hab es nicht gehol-

44) von den Früchten. 45) † den. 46) davon. 47) „mit“ fehlt.

ben wir Glauben zu Gott, und auch ein Hoffnung durch denſelben Glauben: der Glaub muß uns allein ſelig machen, es muß aber ein Glaub zu Gott ſein; denn wenn Gott nicht hilft, ſo iſt dir nichts gehpfen. Darumb iſt[43]) nicht gnug, ob du ſchon aller Menſchen Freundſchaft hättiſt; ſondern du mußt Gottis Freundſchaft haben, daß du dich mügeſt rühmen, daß er dein Vater, und du ſein Kind ſeieſt, und ihm auch mehr vertraueſt, denn dem leiblichen Vater und Mutter, daß er dir helfen wolle in allen Nöthen, und Solchs allein durch den einigen Mittler und Heiland, den Herrn Chriſtum. Solcher Glaub kompt nicht aus menſchlicher Kraft, (ſagt er,) ſondern Gott ſchaffet ihn in uns, darumb, daß es Chriſtus mit ſeinem Blut verdienet hat; wilchem er darumb die Herrlikeit geben, und zu ſeiner rechten Hand geſetzt hat, daß er durch die Gottis-Kraft den Glauben in uns ſchaffete.

Alſo haben wir bisher gehöret, wie uns S. Peter vermahnet, daß wir ſollen die Lenden des Gemüths gürten, auf daß wir rein bleiben, und leben im Glauben; darnach, dieweil es ſo viel hat geſtanden, daß wir mit Furcht wandlen, und uns nicht darauf verlaſſen, daß wir Chriſten heißen, ſintemal Gott ein ſolcher Richter iſt, daß er nach Niemand fragt, richtet Einen wie den Andern, ohn Unterſcheid der Perſonen. Nu ſagt er weiter, und beſchleußt das erſt Kapitel:

Und machet keuſch eure Seelen durch den Gehorſam der Wahrheit im Geiſt, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter nander brunſtig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederumb geborn ſind, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottis, das do ewiklich bleibt. Nach dem alles Fleiſch iſt wie ein Gras, und alle Herrlikeit des Menſchen wie ein Blume des Graſis: Das Gras iſt verdürret, und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort

43) † es.

bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welchs unter euch verkundigt ist.

Die Früchte, so da folgen nach dem Glauben, erzählt Paulus Gala. am 5.: Des Geists Frucht (spricht er,) sind Liebe, Freude, Fried, Langmuth, Freundlichkeit, Gütikeit, Glauben, Sanftmuth, Keuscheit. Also sagt hie S. Peter auch Frucht[44]) des Glaubens, nämlich, daß wir sollen unser Seelen keusch machen durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Denn wo der Glaub rechtschaffen ist, da wirft er den Leib unter sich, und zwinget des Fleischis Lust; und ob er ihn wohl nicht tödtet, so macht er ihn doch unterthänig und gehorsam dem Geist, und hält ihn im Zaum. Das meinet eben S. Paulus auch, wenn er sagt von[45]) Früchten des Geists. Es ist ein groß Werk, daß der Geist Herr sei uber das Fleisch, und zähme die böse Lust, die uns angeborn ist von Vater und Mutter; denn es ist nicht müglich zu thun ohn Gnad, daß wir sollten ehlich wohl leben, schweig denn unehelich.

Warumb sagt er aber also: Macht euere Seelen keusch? Er weiß wohl, daß des Fleischs Begierd nach der Tauf in uns bleibt, bis ins Grab: darumb ists nicht gnug, daß einer sich vom Werk enthalte, und bleib Junkfrau äußerlich, und laß die böse Lust im Herzen sticken; sondern man muß darnach trachten, daß die Seel keusch sei, also, daß es aus dem Herzen heraus gehe, und die Seel der bösen Lust und Begierde feind sei, und sich immer damit schlahe, so lang bis sie ihr los wird.

Und hie setzet er ein fein Zusatz dazu, daß man die Seel keusch machen soll durch den Gehorsam der Wahrheit im Geist. Man hat viel gepredigt von der Keuscheit, und viel Bücher drüber[46]) gemacht; da haben sie gesagt, man soll so lang fasten, man soll nicht Fleisch essen, nicht Wein trinken ꝛc., daß man der Anfechtung los werde. Es hat wohl mit[47]) etwas darzu geholfen, ist aber nicht gnug gewesen; die Lust hat es nicht gedämpft. Also schreibet S. Hieronymus von ihm selbs, daß er sein Leib also zugericht hat, daß er worden war wie ein Moher; dennoch hab es nicht gehol-

44) von den Früchten. 45) † den. 46) davon. 47) „mit“ fehlt.

sam, und hab ihm noch geträumet, wie er zu Rom am Singentanz unter den Metzen wäre. Also hat ihm auch S. Bernhardus so wehe gethan, und sein Leib verderbet, daß er stank, wie ich oben gesagt hab. Sie haben hart Anfechtung gehabt, und gemeinet, sie wolsens so mit äußerlichen Dingen dämpfen: aber weil es äußerlich ist, ist das Pflaster nur außen, nicht innen aufgelegt; drumb ists nicht gnug darzu, daß es die Lust dämpfe.

Aber hie hat S. Peter ein recht Aerzenei dafur geben, nämlich den Gehorsam der Wahrheit im Geist; wie auch die Schrift an andern Orten thut, als Esaiä 11.: Der Glaub wird sein ein Gurt seiner Nieren; das ist das recht Pflaster, das die Nieren gürtet. Von inwendig muß es heraus, nicht von auswendig hinein; denn es ist drinnen im Blut und Fleisch, Mark und Odern gewachsen, nicht außen im Tuch, noch im Kleid: drumb ist ihm nit damit gerathen, daß man die Lust mit äußerlichem Ding will dämpfen. Man kann den Leib wohl schwach machen und tödten mit Fasten und Aerbeiten; aber die böse Lust treibt man damit nicht heraus: der Glaub aber kann sie dämpfen, und ihr wehren, daß sie dem Geist muß Raum lassen. Also sagt auch der Prophet Zacharias am 9. von eim Wein, den Christus hat, davon Junkfrauen wachsen, welchen er ihn zu trinken gibt. Der ander Wein pflegt zur bösen Lust zu reizen; dieser Wein aber, das ist, das Evangelion, dämpfet sie, und macht keusche Herzen. Das ist, das S. Peter sagt, wenn man die Wahrheit fasset mit dem Herzen, und ist ihr gehorsam im Geist, das ist die rechte Hilf, und die kräftigst Aerzenei dafur; sonst wirst du keine finden, die also alle böse Gedanken stillen kunnte. Denn wenn das ins Herz kommet, gehet bald die böse Neigung hinweg. Versuch es, wer da will, der wird es also finden, und welche es versucht haben, die wissens wohl. Der Teufel läßt aber Keinen leichtlich dazu kommen, und das Wort Gottis fassen, daß es ihm schmecke; denn er weiß wohl, wie kräftig es ist, die böse Lust und Gedanken zu dämpfen.

Also will nun S. Peter sagen: Wollt ihr keusch bleiben, so müsset ihr fassen den Gehorsam der Wahr-

heit im Geist, das ist, man muß das Wort Gottis nicht allein lesen und hören, sondern ins Herz fassen. Drumb ist es nicht gnug, daß man einmal das Evangelium predige oder höre; sondern man muß immer nachdrucken und fortfahren. Denn solche Gnade hat das Wort, je mehr mans handelt, je süßer es wird; wiewohl es immerdar einerlei Lehre ist vom Glauben, so kann mans doch nicht zu viel hören, wo nicht freche und rohe Herzen sind. Nu setzet der Apostel weiter dazu:

Zu ungefärbter Bruderliebe.

Wozu sollen wir nun ein keusch Leben führen? Daß wir dadurch selig werden? Nein, sondern dazu, daß wir unsern Nähisten dienen. Was soll ich thun, daß ich meiner Sund wehre? Ich soll den Gehorsam der Wahrheit fassen im Geist, das ist, den Glauben an Gottis Wort. Warumb wehre ich ihr? Darumb, daß ich ander Leuten nutz sei; denn ich muß vorhin den Leib und das Fleisch zähmen durch den Geist, so kann ich hernach andern Leuten auch nutz sein. Folget weiter:

Und habt euch unter einander brunstig lieb aus reinem Herzen.

Die Apostel Petrus und Paulus scheiden von einander Bruderlieb und gemeine Lieb. Bruderschaft ist, daß die Christen sollen allesampt wie Brüder sein, und kein Unterscheid unter ihn machen. Denn sintemal wir alle gemein Ein Christum haben, Ein Tauf, Ein Glauben, Ein Schatz, so bin ich nichts besser, denn du; das du hast, hab ich auch, und bin eben so reich, als du. Der Schatz ist gleich, ohn daß ich ihn mag baß gefasset haben denn du, also, daß ich ihn hab liegen in Gold, aber du in ein schlechten Tüchlin. Darumb, wie wir die Gnad Christi und alle geistliche Güter gemein haben, so sollen wir auch Leib und Leben, Gut und Ehre gemein haben, daß Einer dem Andern mit allen Dingen diene.

Nu spricht er deutlich: in ungefärbter Bruderlieb. Die Apostel brauchen des Wortlin gern, haben wohl

gesehen, daß wir wurden Christen und Brüder unter einander heißen, es wurd aber falsch, gefärbt oder gedicht Ding, und nur Gleißnerei seien. Wir haben viel Bruderschaft in der Welt aufgericht; es sind aber eitel Lügentheiding und Verführung, die der Teufel erdacht hat und in die Welt bracht, die da nur fechten wider den rechten Glauben und rechtschaffene bruderliche Liebe. Christus ist mein sowohl, als S. Bernhards; dein sowohl, als S. Francisci. Wenn nu einer kompt, und sagt, ich soll gen Himmel fahren, wenn ich in der oder dieser Bruderschaft bin; so sage: Es ist erlogen; denn Christus kanns nicht leiden, will kein andere, denn die gemeine Bruderschaft haben[48]), die wir alle unter nander haben: so kumpst du her, du Narr, und willt ein eigene aufrichten. Das ließ ich wohl zu, daß man sie machet, nicht der Seele zu helfen, sondern daß Etlich eins wurden, einzulegen und ein Schatz zu machen, davon denen, die es durfen, geholfen wurde.

Also haben wir Christen alle ein Bruderschaft in der Tauf uberkommen, do hat kein Heilige mehr von, denn ich und du. Denn eben als theuer[49]) jener kauft ist, so theuer bin ich auch erkauft: Gott hat eben so viel an mich gewendt, als an den größten Heiligen; ohn allein daß jener den Schatz besser mag gefaßt und ein stärkern Glauben haben, denn ich. Lieb aber ist größer, denn Bruderschaft; denn sie[50]) reichet auch auf die Feind, und sonderlich gegen die, so der Liebe nicht werth sind. Denn wie der Glaub sein Werk fuhret, da er Nichts siehet, also soll auch die Liebe Nichts sehen, und ihr[51]) Werk da am meisten uben, daran nichts Lieblichs scheinet, sondern nur Unlust und Feindseligkeit; wo Nichts ist, das mir gefället, soll ich mirs eben darumb gefallen lassen. Und das soll brunstig zugehen, spricht S. Peter, aus ganzem Herzen, wie Gott uns geliebt hat, da wir der Lieb nicht werth waren. Nu folget weiter:

---

48) kann und will keine andere leiden, denn die gemeine Bruderschaft. 49) eben so theuer als. 50) Orig. es. 51) die.

Als die da wiederumb geborn sind.

Zum Dritten, soll man das darumb thun: denn ihr seid nicht, was ihr vor gewest seid, (spricht er,) sondern neue Menschen. Das ist nicht mit Werken zugangen, sondern es hat ein Geburt dazu gehört. Denn den neuen Menschen kannst du nicht machen, sondern er [52]) muß wachsen, oder geborn werden. Wie ein Zimmermann nicht kann ein Baum machen, sondern er muß selbs aus der Erden wachsen; und wie wir allzumal nicht gemacht sind Adams Kinder, sondern also geboren, und haben die Sund von Vater und Mutter herbracht: also kann es hie auch nicht mit Werken zugehen, daß wir Gottis Kinder werden, sondern [53]) müssen auch aufs Neue geborn werden. Das will nu der Apostel sagen: Weil ihr nu ein neu Kreatur seid, sollt ihr euch itzt auch [54]) anders halten, und ein neu Wesen fuhren: wie ihr vor in Haß habt gelebt, so müßt ihr itzt in der Lieb wandlen; allerdinge widersinnisch. Wie ist aber die neue Geburt zugangen? Also wie folgt:

Nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottis, das da ewiklich bleibt.

Durch ein Samen sind wir wiederumb geboren; denn es wächst kein Ding anders, wie wir sehen, denn durch Samen. Ist nu die alte Geburt aus eim Samen herkommen, so muß die neu Geburt auch von einem Samen sein. Was ist der Same aber? Nicht Fleisch und Blut. Was denn? Er ist nicht vergänglich, sondern ist ein ewig Wort. Das ist es alles mit einander, davon wir leben, Speis und Futter. Doch furnehmlich ist es der Samen, dadurch wir neu geborn werden; wie er hie sagt.

Wie gehet nu das zu? Also: Gott läßt das Wort, [55]) das Evangelium ausgehen, und den Samen fallen in die Herzen der Menschen. Wo nu der im Herzen haftet, so ist der Heilig Geist da, und macht ein neuen Menschen, da wird gar ein ander Mensch,

52) „er" fehlt. 53) † wir. 54) „auch" fehlt. 55) † oder.

geſehen, daß wir wurden Chriſten und Brüder unter einander heißen, es wurd aber falſch, gefärbt oder gedicht Ding, und nur Gleißnerei ſeien. Wir haben viel Bruderſchaft in der Welt aufgericht; es ſind aber eitel Lügentheiding und Verführung, die der Teufel erdacht hat und in die Welt bracht, die da nur fechten wider den rechten Glauben und rechtſchaffene bruderliche Liebe. Chriſtus iſt mein ſowohl, als S. Bernhards; dein ſowohl, als S. Franciſci. Wenn nu einer kompt, und ſagt, ich ſoll gen Himmel fahren, wenn ich in der oder dieſer Bruderſchaft bin; ſo ſage: Es iſt erlogen; denn Chriſtus kanns nicht leiden, will kein andere, denn die gemeine Bruderſchaft haben[48]), die wir alle unter nander haben: ſo kumpſt du her, du Narr, und willt ein eigene aufrichten. Das ließ ich wohl zu, daß man ſie machet, nicht der Seele zu helfen, ſondern daß Etlich eins wurden, einzulegen und ein Schatz zu machen, davon denen, die es durfen, geholfen wurde.

Alſo haben wir Chriſten alle ein Bruderſchaft in der Tauf uberkommen, do hat kein Heilige mehr von, denn ich und du. Denn eben als theuer[49]) jener kauft iſt, ſo theuer bin ich auch erkauft: Gott hat eben ſo viel an mich gewendt, als an den größten Heiligen; ohn allein daß jener den Schatz beſſer mag gefaßt und ein ſtärkern Glauben haben, denn ich. Lieb aber iſt größer, denn Bruderſchaft; denn ſie[50]) reichet auch auf die Feind, und ſonderlich gegen die, ſo der Liebe nicht werth ſind. Denn wie der Glaub ſein Werk fuhret, da er Nichts ſiehet, alſo ſoll auch die Liebe Nichts ſehen, und ihr[51]) Werk da am meiſten uben, daran nichts Lieblichs ſcheinet, ſondern nur Unluſt und Feindſeligkeit; wo Nichts iſt, das mir gefället, ſoll ich mirs eben darumb gefallen laſſen. Und das ſoll brunſtig zugehen, ſpricht S. Peter, aus ganzem Herzen, wie Gott uns geliebt hat, da wir der Lieb nicht werth waren. Nu folget weiter:

---

48) kann und will keine andere leiden, denn die gemeine Bruderſchaft. 49) eben ſo theuer als. 50) Orig. es. 51) die.

Als die da wiederumb geborn sind.

Zum Dritten, soll man das darumb thun: denn ihr seid nicht, was ihr vor geweſt seid, (spricht er,) sondern neue Menschen. Das ist nicht mit Werken zugangen, sondern es hat ein Geburt dazu gehört. Denn den neuen Menschen kannst du nicht machen, sondern er [52]) muß wachsen, oder geborn werden. Wie ein Zimmermann nicht kann ein Baum machen, sondern er muß selbs aus der Erden wachsen; und wie wir allzumal nicht gemacht sind Adams Kinder, sondern also geboren, und haben die Sund von Vater und Mutter herbracht: also kann es hie auch nicht mit Werken zugehen, daß wir Gottis Kinder werden, sondern [53]) müssen auch aufs Neue geborn werden. Das will nu der Apostel sagen: Weil ihr nu ein neu Kreatur seid, sollt ihr euch itzt auch [54]) anders halten, und ein neu Wesen fuhren: wie ihr vor in Haß habt gelebt, so müßt ihr itzt in der Lieb wandlen; allerdinge widersinnisch. Wie ist aber die neue Geburt zugangen? Also wie folgt:

Nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottis, das da ewiklich bleibt.

Durch ein Samen sind wir wiederumb geboren; denn es wächst kein Ding anders, wie wir sehen, denn durch Samen. Ist nu die alte Geburt aus eim Samen herkommen, so muß die neu Geburt auch von einem Samen sein. Was ist der Same aber? Nicht Fleisch und Blut. Was denn? Er ist nicht vergänglich, sondern ist ein ewig Wort. Das ist es alles mit einander, davon wir leben, Speis und Futter. Doch furnehmlich ist es der Samen, dadurch wir neu geborn werden; wie er hie sagt.

Wie gehet nu das zu? Also: Gott läßt das Wort, [55]) das Evangelium ausgehen, und den Samen fallen in die Herzen der Menschen. Wo nu der im Herzen haftet, so ist der Heilig Geist da, und macht ein neuen Menschen, da wird gar ein ander Mensch,

52) „er" fehlt. 53) † wir. 54) „auch" fehlt. 55) † oder.

ander Gedanken, andere Wort und Werk. Also wirst du ganz verwandelt: alles, das du vor geflohen hast, das suchst du; und was du vor gesucht hast, das fleuhist du. Leiblich Geburt gehet also zu: Wenn der Mensch Samen empfangen hat, so wird der Same verwandelt, daß es nicht mehr Samen ist. Aber dieß ist ein Same, der nicht verwandelt werden kann, bleibet ewig; er verwandelt aber mich, also, daß ich in ihn gewandelt werde, und was bös in mir ist, von meiner Natur gar vergehet. Darumb ist es je ein wunderliche Geburt, und aus einem seltsamen Samen. Nu spricht S. Petrus weiter:

Nach dem alles Fleisch ist wie ein Gras, und alle Herrlikeit des Menschen wie ein Blume des Grasis. Das Gras ist verdürret, und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewikeit.

Dieser Spruch ist genommen aus dem Propheten Esaia am 40., do spricht der Prophet also: Rüfe! Was soll ich rüfen? Rüf also: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlikeit wie ein Blume auf dem Feld. Das Gras ist [56]) verdurret, und die Blume ist abgefallen, Gottis Wort aber bleibt ewiklich. Diese Wort fuhret hie S. Peter. Denn dieß ist, wie ich gesagt hab, ein reiche Epistel, und wohlgespickt mit Schriften. Also sagt nun die Schrift, daß Gottis Wort ewig bleibt. Was Fleisch und Blut ist, ist vergänglich, wie das Gras, wenns schon jung ist, daß es daher blühet; item, wenn es reich, gewaltig, klug und frumm ist, und daher grünet (wilchs alles zur Blumen gehört): so fähet dennoch die Blum an zu dürren. Was jung und hübsch ist, das wird alt und häßlich; was reich ist, wird arm; und also fortan, und muß Alles fallen durch das Wort Gottis. Aber dieser Same kann nicht vergehen. Nu beschleußt Petrus:

Das ist das Wort, das unter euch verkundigt ist.

Als wollt er sagen: Ihr dürft die Augen nicht weit aufthun, wo ihr zu dem Wort Gottis kumpt,

56) „ist" fehlt.

ihr habts für Augen: das Wort ists, das wir predigen. Da kannst du alle böse Lust mit dämpfen, du darfst es nicht weit holen; thu nicht mehr dazu, denn daß du es fassest, wenn mans predigt. Denn so nahe ist es, daß[57]) mans hören kann, wie auch Moses sagt Deutro. 30.: Das Wort, das ich dir gebiete, ist nicht fern von dir, daß du weit müssest darnach laufen, hinauf gen Himmel steigen, oder über Meer fahren; sondern es ist dir nahe, nämlich in deinem Mund und in deinem Herzen. Es ist wohl bald geredt und gehört; aber wenns ins Herz kompt, kanns nicht sterben oder[58]) vergehen, und läßt dich auch nicht sterben: so lang du dran hangest, so lang hält es dich. Als, wenn ich höre, daß Jesus Christus gestorben ist, mein Sund hinweg genommen, und mir den Himmel erworben hat, und alles geschenkt, was er hat, so höre ich das Evangelion. Das Wort ist bald vergangen, wenn mans predigt; aber wenn es ins Herz fället, und mit dem Glauben gefasset wird, so kann es nimmer abfallen. Diese Wahrheit kann kein Kreatur umbstoßen; der Hölle Grund vermag nichts dawider, und wenn ich auch schon dem Teufel im Rachen stecke, kann ich das ergreifen, so muß ich wieder heraus, und bleiben, wo das Wort bleibt. Darumb sagt er wohl: Ihr durft keins andern warten, denn deß, das wir geprediget haben.

Also spricht S. Paulus auch zun Römern am ersten: Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist ein Kraft Gottis, die da selig macht Alle, die dran gläuben. Das Wort ist ein gottlich und ewig Kraft. Denn wiewohl die Stimm oder Rede bald verschwindt, so bleibt doch der Kern, das ist, der Verstand, die Wahrheit, so in die Stimm verfasset wird. Als, wenn ich ein Becher an Mund stoß[59]), in welchem der Wein gefaßt ist, so trink ich den Wein hinein, wiewohl ich den Becher nit mit in Hals stoße. Also ist auch das Wort, das die Stimm bringt: es fället ins Herz, und wird lebendig, so doch die Stimm eraußen bleibt und vergehet. Darumb ist es wohl ein

57) als. 58) noch. 59) an den Mund setze.

ander Gedanken, andere Wort und Werk. Also wirst du ganz verwandelt: alles, das du vor geflohen hast, das suchst du; und was du vor gesucht hast, das fleuhst du. Leiblich Geburt gehet also zu: Wenn der Mensch Samen empfangen hat, so wird der Same verwandelt, daß es nicht mehr Samen ist. Aber dieß ist ein Same, der nicht verwandelt werden kann, bleibet ewig; er verwandelt aber mich, also, daß ich in ihn gewandelt werde, und was bös in mir ist, von meiner Natur gar vergehet. Darumb ist es je ein wunderliche Geburt, und aus einem seltsamen Samen. Nu spricht S. Petrus weiter:

Nach dem alles Fleisch ist wie ein Gras, und alle Herrlikeit des Menschen wie ein Blume des Grasis. Das Gras ist verdürret, und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibt in Ewikeit.

Dieser Spruch ist genommen aus dem Propheten Esaia am 40., do spricht der Prophet also: Rüfe! Was soll ich rüfen? Rüf also: Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Herrlikeit wie ein Blume auf dem Feld. Das Gras ist [56]) verdurret, und die Blume ist abgefallen, Gottis Wort aber bleibt ewiklich. Diese Wort fuhret hie S. Peter. Denn dieß ist, wie ich gesagt hab, ein reiche Epistel, und wohlgespickt mit Schriften. Also sagt nun die Schrift, daß Gottis Wort ewig bleibt. Was Fleisch und Blut ist, ist vergänglich, wie das Gras, wenns schon jung ist, daß es daher blühet; item, wenn es reich, gewaltig, klug und frumm ist, und daher grünet (wilchs alles zur Blumen gehört): so fähet dennoch die Blum an zu dürren. Was jung und hübsch ist, das wird alt und häßlich; was reich ist, wird arm; und also fortan, und muß Alles fallen durch das Wort Gottis. Aber dieser Same kann nicht vergehen. Nu beschleußt Petrus:

Das ist das Wort, das unter euch verkundigt ist.

Als wollt er sagen: Ihr dürft die Augen nicht weit aufthun, wo ihr zu dem Wort Gottis kumpt,

56) „ist" fehlt.

ihr habts für Augen: das Wort ists, das wir predigen. Da kannst du alle böse Lust mit dämpfen, du darfst es nicht weit holen; thu nicht mehr dazu, denn daß du es fassest, wenn mans predigt. Denn so nahe ist es, daß[57]) mans hören kann, wie auch Moses sagt Deutro. 30.: Das Wort, das ich dir gebiete, ist nicht fern von dir, daß du weit müssest darnach laufen, hinauf gen Himmel steigen, oder über Meer fahren; sondern es ist dir nahe, nämlich in deinem Mund und in deinem Herzen. Es ist wohl bald geredt und gehört; aber wenns ins Herz kompt, kanns nicht sterben oder[58]) vergehen, und läßt dich auch nicht sterben: so lang du dran hangest, so lang hält es dich. Als, wenn ich höre, daß Jesus Christus gestorben ist, mein Sund hinweg genommen, und mir den Himmel erworben hat, und alles geschenkt, was er hat, so höre ich das Evangelion. Das Wort ist bald vergangen, wenn mans predigt; aber wenn es ins Herz fället, und mit dem Glauben gefasset wird, so kann es nimmer abfallen. Diese Wahrheit kann kein Kreatur umbstoßen; der Hölle Grund vermag nichts dawider, und wenn ich auch schon dem Teufel im Rachen stecke, kann ich das ergreifen, so muß ich wieder heraus, und bleiben, wo das Wort bleibt. Darumb sagt er wohl: Ihr durft keins andern warten, denn deß, das wir geprediget haben.

Also spricht S. Paulus auch zun Römern am ersten: Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist ein Kraft Gottis, die da selig macht Alle, die dran gläuben. Das Wort ist ein gottlich und ewig Kraft. Denn wiewohl die Stimm oder Rede bald verschwindt, so bleibt doch der Kern, das ist, der Verstand, die Wahrheit, so in die Stimm verfasset wird. Als, wenn ich ein Becher an Mund stoß[59]), in welchem der Wein gefaßt ist, so trink ich den Wein hinein, wiewohl ich den Becher nit mit in Hals stoße. Also ist auch das Wort, das die Stimm bringt: es fället ins Herz, und wird lebendig, so doch die Stimm eraußen bleibt und vergehet. Darumb ist es wohl ein

57) als. 58) noch. 59) an den Mund setze.

göttlich Kraft, ja Gott ist es selber. Denn also spricht er zu Mose Exo. am 4.: Ich will in deinem Mund sein; und Psalm 80. [81.]: Thu dein Mund weit auf, predig getrost, sags heraus, bis hungerig, ich will dich füllen, ich will gnug daselbs gegenwärtig reden. Also auch Joh. 14. spricht Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer daran hänget, der ist aus Gott geborn. Also ist der Same unser Herr Gott selb. Das geht alles dahin, daß wir lernen sollen, wie uns nit zu helfen ist mit Werken. Wiewohl das Wort gering ist, und Nichts scheinet, weil es aus dem Mund gehet, so ists doch so ein uberschwänklich Kraft darin, daß es die, so dran hangen, Kinder Gottis macht, Joh. 1. So auf hohem Gut stehet unser Selikeit.

Das ist das erst Kapitel dieser Epistel, darin siehest du, wie meisterlich S. Petrus den Glauben daher predigt und handlet; daraus man wohl siehet, daß diese Epistel das recht Evangelion ist. Nu folget das ander Kapitel, das wird uns lehren, wie wir uns halten sollen in Werken gegen dem Nähisten.

Das ander Kapitel.

So legt nu ab alle Bosheit, und allen List, und Heuchelei, und Haß, und alles Afterreden; und seid gierig nach der vernunftigen, unverfälschten Milch, als die itzt gebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbige erwachset; so ihr anders geschmackt habt, daß der Herr freundlich ist; zu welchem ihr kommen seid, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber fur Gott erwählet und kostlich ist. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.

Da fähet er an zu unterweisen, was eins christlichen Lebens Werk und Frucht sein sollen. Denn wir haben oft gnug gesagt, wie ein christlich Leben stehe in zweien

Stücken: Glaub gegen Gott, und Liebe gegen dem Nähisten; item, daß der christlich Glaube also gegeben wird, daß doch allzeit, weil wir leben, im Fleisch viel böser Lust überbleiben, sintemal kein Heilig ist, der nicht im Fleisch ist. Was aber im Fleisch ist, das kann nit ganz rein sein. Drumb spricht S. Peter: Seid also gerüst, daß ihr euch fur Sunden, die noch an euch kleben, hütet, und wider dieselben immerdar streitet. Denn die ärgsten Feind, so wir haben, stecken uns im Busem und mitten im Fleisch und Blut, wachen, schlafen und leben mit uns, wie ein böser Gast, den man hat zu Haus geladen, und sein nicht kann los werden.

Drumb weil nu durch den Glauben der Herr Christus ganz euer ist, und ihr die Selikeit und alle seine Güter habt ubirkommen, so laßt hinfurt euer Ampt sein, daß ihr ablegt alle Bosheit, oder alles, was bös ist; und allen List, das ist, daß Niemand mit dem Andern untreulich und fälschlich handle; wie von der Welt ein Sprüchwort ist worden, daß man sagt: Die Welt ist Untreu voll; wilchs auch wahr ist. Wir Christen aber [1]) sollen nicht also mit Untreu, sondern aufrichtig und mit lauterm Herzen handeln mit den Leuten, wie gegen Gott, schlecht und recht, daß Niemand den Andern vervortheile in Verkaufen, Kaufen, oder Geloben, und dergleichen.

Also sagt auch S. Paulus zun Ephesern am 4.: Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jglicher mit seinem Nähisten. Wahrheit ist, daß Ja, Ja sei, und Nein, Nein; Heuchelei aber, wenn man sich anders stellet mit äußerlichem Geberde, denn mans meinet, denn da liegt viel an, daß man sich also stelle, wie es einer im Herzen hat. Ein Christ soll also handeln, daß er kunnt leiden, daß alle Menschen sähen und wüßten, was er im Herzen denkt, also, daß er in alle seim Wandel und Thun nur denke Gott zu preisen, und dem Nähisten zu dienen, und scheu sich fur Niemand, und daß sich ein Jglicher also finden lasse im Grund des Herzens, wie man ihn ansiehet,

1) „aber" fehlt.

und nicht ein Spiegalfechten mache, dumit er den Leuten das Maul aufsperre.

Weiter sagt S. Peter auch, daß man den Haß und das Afterreden ablegen soll. Da trifft er fein die gemeinen Laster unter den Leuten, so man mit einander handlet. Das Afterreden ist fast gemein und leichtfertig, ist bald geschehen, daß es Niemand gewahr wird; drumb hütet euch dafur (spricht er), wenn ihr schon ein Geist habt, daß ihr wisset, was des Geists Früchte sind.

Seid gierig nach der vernunftigen, unverfälschten Milch, als die itzt geboren Kindlin.

Da setzt er ein Gleichniß, und will also sagen: Ihr seid itzt neu geborn durch das Wort Gottis, drumb halt euch wie die neugeborn junge Kindlin, die da nicht mehr, denn die Milch suchen: wie dieselbigen thun nach den Brüsten und der Milch, so sollt ihr auch begierig sein nach dem Wort, darnach trachten, und Lust dazu haben, daß ihr mügt saugen die vernunftige, unverfälschte Milch.

Das sind abermal[2]) verblümbte Wort, denn er meinet nicht leibliche Milch, auch nicht leiblich Suchen, als er auch nicht von einer leiblichen Geburt redet; sondern sagt von einer andern Milch, die da vernunftig ist, das ist, geistlich, die man mit der Seelen schöpfet, die das Herz muß saugen. Dieselbige soll unverfälscht sein, nicht, wie man pflegt falsche Waare zu verkaufen. Da ist wahrlich viel an gelegen, und ist große Noth, daß man je den neugeborn und jungen Christen die Milch rein und nicht gefälscht gebe. Die Milch aber ist Nichts[3]), denn das Evangelion, wilchs auch eben der Samen ist, damit wir empfangen und geboren sind; wie wir oben gehört haben. Also ist es auch die Speis, die uns ernähret, wenn wir groß werden, ist auch der Harnisch, damit wir uns rüsten und anthun[4]); ja, es ist Alles mit einander. Der Zusatz aber ist Menschenlehre, damit das Wort Gottis gefälschet wird. Drumb will der Heilig Geist haben,

2) aber. 3) † anders. 4) „ist auch der Harnisch — anthun" fehlt.

daß ein jeglicher Christ sehe, was er für Milch sauge, und selbs lerne von allen Lehren urtheilen.

Die Brüste aber, die diese Milch von sich geben und die jungen Kindlin säugen, sind die Prediger in der Christenheit; wie der Bräutgam zur Braut sagt Canti. 3.: [4.]: Du hast zwue Brüste, wie zwei junge Hindlin. Die sollen haben ein Büschel Myrrhen umb sich hangen, wie die Braut spricht Canti. 1.: Mein Lieber ist wie ein Büschel Myrrhen, das mir zwischen den Brüsten hänget, das ist, daß man immer Christum soll predigen: der Bräutigam muß mitten in den Brüsten sein gemengt, sonst ists unrecht, und wird die Milch gefälscht, wenn man nicht lauter Christum prediget. Das gehet nun also zu: Wenn man prediget, daß Christus für uns gestorben ist, und uns errettet hat von Sunden, Tod und Hölle: das ist lüstig und süß, wie die Milch. Aber darnach muß man auch das Kreuz predigen, daß man leide, wie er than hat: das ist denn ein stark Getränke und starker Wein. Darumb muß man den Christen vonerst die weichst Speis geben, das ist, die Milch. Denn man kann ihn nicht baß predigen, denn daß man zum Ersten allein Christum predigt; der ist nicht bitter, sondern ist eitel süsse, fette Gnade, da darfst du noch gar kein Schmerzen tragen. Das ist die rechte, vernunftige und ungefälschte Milch.

Und hie hat S. Peter aber[5]) weit umb sich in die Schrift griffen; wie er denn ganz reich ist von Schriften. Im Alten Testament ist also geschrieben, Exodi am 23. und Deutro. 14.: Du sollt das Böcklein nicht kochen, weil es an seiner Mutter Milch ist. Lieber, warumb hat Gott das lassen schreiben? Was ist ihm daran gelegen, daß man kein Zicklein soll abthun, weil es noch Milch säugt? Darumb, daß er damit will bedeuten, das hie S. Peter lehret, und ist so viel gesagt: Predige säuberlich den jungen und schwachen Christen: laß sie sich wohl weiden und fett werden in der Erkenntniß Christi. Belad sie nicht mit starker Lehre, denn sie sind noch zu jung. Darnach aber, wenn sie stark werden, so laß sie denn schlachten und aufs Kreuz

5) abermal.

und nicht ein Spiegalfechten mache, damit er den Leuten das Maul aufsperre.

Weiter sagt S. Peter auch, daß man den Haß und das Afterreden ablegen soll. Da trifft er fein die gemeinen Laster unter den Leuten, so man mit einander handlet. Das Afterreden ist fast gemein und leichtfertig, ist bald geschehen, daß es Niemand gewahr wird; drumb hütet euch dafur (spricht er), wenn ihr schon ein Geist habt, daß ihr wisset, was des Geists Früchte sind.

Seid gierig nach der vernunftigen, unverfälschten Milch, als die itzt geboren Kindlin.

Da setzt er ein Gleichniß, und will also sagen: Ihr seid itzt neu geborn durch das Wort Gottis, drumb halt euch wie die neugeborn junge Kindlin, die da nicht mehr, denn die Milch suchen: wie dieselbigen thun nach den Brüsten und der Milch, so sollt ihr auch begierig sein nach dem Wort, darnach trachten, und Lust dazu haben, daß ihr mügt saugen die vernunftige, unverfälschte Milch.

Das sind abermal[2]) verblümbte Wort, denn er meinet nicht leibliche Milch, auch nicht leiblich Suchen, als er auch nicht von einer leiblichen Geburt redet; sondern sagt von einer andern Milch, die da vernunftig ist, das ist, geistlich, die man mit der Seelen schöpfet, die das Herz muß saugen. Dieselbige soll unverfälscht sein, nicht, wie man pflegt falsche Waare zu verkaufen. Da ist wahrlich viel an gelegen, und ist große Noth, daß man je den neugeborn und jungen Christen die Milch rein und nicht gefälscht gebe. Die Milch aber ist Nichts[3]), denn das Evangelion, welchs auch eben der Samen ist, damit wir empfangen und geboren sind; wie wir oben gehört haben. Also ist es auch die Speis, die uns ernähret, wenn wir groß werden, ist auch der Harnisch, damit wir uns rüsten und anthun[4]); ja, es ist Alles mit einander. Der Zusatz aber ist Menschenlehre, damit das Wort Gottis gefälschet wird. Drumb will der Heilig Geist haben,

2) aber. 3) † anders. 4) „ist auch der Harnisch — anthun" fehlt.

daß ein jeglicher Christ sehe, was er für Milch sauge, und selbs lerne von allen Lehren urtheilen.

Die Brüste aber, die diese Milch von sich geben und die jungen Kindlin säugen, sind die Prediger in der Christenheit; wie der Bräutgam zur Braut sagt Canti. 3. [4.]: Du hast zwue Brüste, wie zwei junge Hindlin. Die sollen haben ein Büschel Myrrhen umb sich hangen; wie die Braut spricht Canti. 1.: Mein Lieber ist wie ein Büschel Myrrhen, das mir zwischen den Brüsten hänget, das ist, daß man immer Christum soll predigen: der Bräutigam muß mitten in den Brüsten sein gemengt, sonst ists unrecht, und wird die Milch gefälscht, wenn man nicht lauter Christum prediget. Das gehet nun also zu: Wenn man prediget, daß Christus für uns gestorben ist, und uns errettet hat von Sünden, Tod und Hölle: das ist lüstig und süß, wie die Milch. Aber darnach muß man auch das Kreuz predigen, daß man leide, wie er than hat: das ist denn ein stark Getränke und starker Wein. Darumb muß man den Christen vorerst die weichst Speis geben, das ist, die Milch. Denn man kann ihn nicht baß predigen, denn daß man zum Ersten allein Christum predigt; der ist nicht bitter, sondern ist eitel süsse, fette Gnade, da darfst du noch gar kein Schmerzen tragen. Das ist die rechte, vernunftige und ungefälschte Milch.

Und hie hat S. Peter aber[5]) weit umb sich in die Schrift griffen; wie er denn ganz reich ist von Schriften. Im Alten Testament ist also geschrieben, Exodi am 23. und Deutro. 14.: Du sollt das Böcklein nicht kochen, weil es an seiner Mutter Milch ist. Lieber, warumb hat Gott das lassen schreiben? Was ist ihm daran gelegen, daß man kein Zicklein soll abthun, weil es noch Milch säugt? Darumb, daß er damit will bedeuten, das hie S. Peter lehret, und ist so viel gesagt: Predige säuberlich den jungen und schwachen Christen: laß sie sich wohl weiden und fett werden in der Erkenntniß Christi. Belad sie nicht mit starker Lehre, denn sie sind noch zu jung. Darnach aber, wenn sie stark werden, so laß sie denn schlachten und aufs Kreuz

5) abermal.

opfern. Also lesen wir auch Deutro. am 24.: Wenn Jemand neulich hatte ein Weib genommen, so dorft er das erst Jahr nicht in Krieg ziehen, daß er nicht erschlagen würde, sondern daheim mit seinem Weib fröhlich wäre. Das gehet alles dahin, daß man denjenigen, welche noch junge Christen sind, ihre Zeit lasse, und säuberlich mit ihn fahre. Wenn sie nu erwachsen sind, da führet sie Gott zum heiligen Kreuz, läßt sie auch sterben, wie die andern Christen; do wird denn das Böcklein geschlachtet. Nu folget weiter:

Auf daß ihr durch dieselbige erwachset; so ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.

Es ist nicht gnug, daß man einmal das Evangelion höret, man muß es immer treiben, daß wir aufwachsen; darnach der Glaub stark ist, darnach muß man ein Iglichen versehen und[6]) speisen. Aber denen, die das Evangelion nicht gehört haben, ist das nicht gesagt, die wissen wider was Milch, noch Wein ist. Drumb setzt er dazu: so ihr anders geschmackt habt, daß der Herr freundlich ist; als sollt er sagen: Wer es nicht geschmackt hat, dem gehet es nicht zu Herzen, dem ist es nicht süsse: die es aber versucht haben, die gehen immer mit der Speis und mit dem Wort umb, denen schmeckt es recht, und ist ihn süsse.

Das heißt aber geschmeckt, wenn ich mit dem Herzen gläub, daß sich Christus mir geschenkt hat, und mein eigen ist worden, und mein Sund und Unglück sein sind, und nu sein Leben mein ist[7]). Wenn Solchs zu Herzen gehet, so schmeckt es. Denn wie kann ich nicht Freude und Wonne davon haben? Werde ich doch so herzlich froh, wenn mir ein gut Freund hundert Gulden schenkt. Welchem es aber nicht zu Herzen gehet, der kann sichs nit freuen. Die schmeckens aber am besten, die in Todsnöthen liegen, oder die das bös Gewissen druckt: da ist der Hunger ein guter Koch, wie man spricht, der macht, daß die Speis wohl schmecket; denn das Herz und Gewissen kann

6) „versehen und" fehlt.

7) worden, und daß mein Unglück sein, und sein Leben mein ist.

nichts Lieblichers hören: wenn es sein Jammer führet, da ist[8]) es begierig darnach, und reucht den Braten fern, und kann[9]) nit satt werden. Also[10]) sagt Maria im Magnificat: Die Hungerigen hat er mit Gütern erfullet. Aber jene verstockte Leut, so da in eigener Heiligkeit leben, auf ihre Werk bauen, und ihr Sund und Unglück nicht fuhlen, die schmecken das nicht. Wer am Tisch sitzet, und ist hungerig, dem schmeckt Alles wohl; der aber furhin satt ist, dem schmeckt Nichts, sondern hat auch ein Grauen uber der allerbesten Speis. Darumb sagt der Apostel also: habt ihrs anders geschmeckt, daß der Herr freundlich ist; als sollt er sagen: Habt ihrs nicht geschmeckt, so predig ich umbsonst. Weiter spricht er:

Zu welchem ihr kommen seid, als zum lebendigen Stein.

Hie greift er abermal zurück in die Schrift, und rühret den Propheten Esaiam am 28., da er also spricht: Höret zu, was Gott sagt, ihr Spötter. Ihr sprecht: Wir haben ein Bund gemacht mit dem Tod und mit der Höllen, und habt die Lügen euch zum Trost gesetzt. Denn also spricht der Herr: Ich will legen in den Grundfesten Zion ein auserwählten, kostlichen Eckstein, oder Grundstein ꝛc. Diesen Spruch hat auch S. Paul. anzogen, und ist auch ein Häuptspruch der Schrift. Denn Christus ist der kostlich Häuptstein, den Gott gelegt hat, auf welchen wir gebauet müssen werden. Und siehe, wie S. Peter die Wort nimpt, und deut den Stein auf Christum; darnach[11]) das Esaias sagt, sein Trauen auf ihn setzen, sagt S. Peter, sei so viel, als auf ihn bauen[12]). Das heißt die Schrift recht ausgelegt. Die Bauleut legen den Grundstein dahin, da er gewiß und fest stehet, daß er den ganzen Bau tragen kann: also trägt auch der lebendig Stein, Christus, den ganzen Bau. Darumb heißet das bauen, daß wir allesampt unsern Vertrauen und Zuversicht in einander flechten und auf ihn setzen.

Der fur den Menschen verworfen, aber fur Gott erwählet und kostlich ist.

Hie fuhret er aber einen Spruch des Propheten

8) wird. 9) † sein Herz. 10) Daher. 11) und. 12) Orig. trauen.

opfern. Also lesen wir auch Deutro. am 24.: Wenn Jemand neulich hatte ein Weib genommen, so dorft er das erst Jahr nicht in Krieg ziehen, daß er nicht erschlagen würde, sondern daheim mit seinem Weib fröhlich wäre. Das gehet alles dahin, daß man denjenigen, welche noch junge Christen sind, ihre Zeit lasse, und säuberlich mit ihn fahre. Wenn sie nu erwachsen sind, da führet sie Gott zum heiligen Kreuz, läßt sie auch sterben, wie die andern Christen; do wird denn das Böcklein geschlachtet. Nu folget weiter:

Auf daß ihr durch dieselbige erwachset; so ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist.

Es ist nicht gnug, daß man einmal das Evangelion höret, man muß es immer treiben, daß wir aufwachsen; darnach der Glaub stark ist, darnach muß man ein Iglichen versehen und[6]) speisen. Aber denen, die das Evangelion nicht gehört haben, ist das nicht gesagt, die wissen wider was Milch, noch Wein ist. Drumb setzt er dazu: so ihr anders geschmackt habt, daß der Herr freundlich ist; als sollt er sagen: Wer es nicht geschmackt hat, dem gehet es nicht zu Herzen, dem ist es nicht süsse: die es aber versucht haben, die gehen immer mit der Speis und mit dem Wort umb, denen schmeckt es recht, und ist ihn süsse.

Das heißt aber geschmeckt, wenn ich mit dem Herzen gläub, daß sich Christus mir geschenkt hat, und mein eigen ist worden, und mein Sund und Unglück sein sind, und nu sein Leben mein ist[7]). Wenn Solchs zu Herzen gehet, so schmeckt es. Denn wie kann ich nicht Freude und Wonne davon haben? Werde ich doch so herzlich froh, wenn mir ein gut Freund hundert Gulden schenkt. Wilchem es aber nicht zu Herzen gehet, der kann sichs nit freuen. Die schmeckens aber am besten, die in Todsnöthen liegen, oder die das bös Gewissen druckt: da ist der Hunger ein guter Koch, wie man spricht, der macht, daß die Speis wohl schmecket; denn das Herz und Gewissen kann

6) „versehen und" fehlt.

7) worden, und daß mein Unglück sein, und sein Leben mein ist.

nichts Lieblichers hören: wenn es sein Jammer fühlet, da ist[8]) es begierig darnach, und reucht den Braten fern, und kann[9]) nit satt werden. Also[10]) sagt Maria im Magnificat: Die Hungerigen hat er mit Gütern erfullet. Aber jene verstockte Leut, so da in eigener Heilikeit leben, auf ihre Werk bauen, und ihr Sund und Unglück nicht fuhlen, die schmecken das nicht. Wer am Tisch sitzet, und ist hungerig, dem schmeckt Alles wohl; der aber furhin satt ist, dem schmeckt Nichts, sondern hat auch ein Grauen uber der allerbesten Speis. Darumb sagt der Apostel also: habt ihrs anders geschmeckt, daß der Herr freundlich ist; als sollt er sagen: Habt ihrs nicht geschmeckt, so predig ich umbsonst. Weiter spricht er:

Zu wilchem ihr kommen seid, als zum lebendigen Stein.

Hie greift er abermal zurück in die Schrift, und rühret den Propheten Esaiam am 28., da er also spricht: Höret zu, was Gott sagt, ihr Spötter. Ihr sprecht: Wir haben ein Bund gemacht mit dem Tod und mit der Höllen, und habt die Lügen euch zum Trost gesetzt. Denn also spricht der Herr: Ich will legen in den Grundfesten Zion ein auserwählten, kostlichen Eckstein, oder Grundstein ꝛc. Diesen Spruch hat auch S. Paul. anzogen, und ist auch ein Häuptspruch der Schrift. Denn Christus ist der kostlich Häuptstein, den Gott gelegt hat, auf wilchen wir gebauet müssen werden. Und siehe, wie S. Peter die Wort nimpt, und deut den Stein auf Christum; darnach[11]) das Esaias sagt, sein Trauen auf ihn setzen, sagt S. Peter, sei so viel, als auf ihn bauen[12]). Das heißt die Schrift recht ausgelegt. Die Bauleut legen den Grundstein dahin, da er gewiß und fest stehet, daß er den ganzen Bau tragen kann: also trägt auch der lebendig Stein, Christus, den ganzen Bau. Darumb heißet das bauen, daß wir allesampt unsern Vertrauen und Zuversicht in einander flechten und auf ihn setzen.

Der fur den Menschen verworfen, aber fur Gott erwählet und kostlich ist.

Hie fuhret er aber einen Spruch des Propheten

8) wird. 9) † sein Herz. 10) Daher. 11) und. 12) Orig. trauen.

David im 117. [118.] Psalm: Der Stein, den die Bauleut verworfen haben, der ist zum Eckstein worden, und ist wunderlich in unsern Augen; welchen Spruch Christus auch angeucht Matth. 21.; item Petrus Actorum am 4., da er sagt: Das ist der Stein, den ihr Bauleut verworfen habt. Ihr seid Bauleut, (spricht er,) denn sie lehreten das Volk, gingen mit großen Predigen [13]) und, gaben viel Gesetz, machten aber eitel Werkheiligen und Heuchler; so kompt denn Christus, und spricht also: Ihr seid Heuchler und Otterngezüchte; fället über sie viel schreckliche Urtheil, und hält sich zu den Sundern, nicht zu den großen Heiligen; so kunnten sie es nicht leiden, verwerfen ihn auch, sprechen: Du bist ein Ketzer; wehrist du, man soll nit gute Werk thun? Ei, du mußt sterben. Darumb spricht hie Petrus: Das ist der Eckstein, welcher also von [14]) Menschen verworfen wird, da ihr auf müßt gebauet werden, durch den Glauben. Das ist nu wunderlich in unsern Augen, (wie der Prophet sagt,) deucht uns seltsam, und wo es nicht der Geist lehret, begreift mans in keinen Weg. Darumb sagt er: Für Gottis Augen ist der Stein erwählt, und ein auserlesen, köstlicher Stein, gilt also viel, daß er den Tod hinwegnimpt, Sund bezahlet, und von der Höllen errett, dazu das Himmelreich gibt.

Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.

Wie kunnten wir uns bauen? Durchs Evangelion und die Predig. Die Bauleut sind die Prediger. Die Christen, welche das Evangelion hören, sind, die do gebauet werden, und die Stein, die man muß fügen auf diesen Eckstein; also, daß wir unser Zuversicht auf ihn setzen, und unser Herz auf ihm stehe und rüge. Da muß ich mich denn auch schicken, daß ich die Form behalt, die dieser Stein hat, denn [15]) wenn ich auf ihn gelegt bin durch den Glauben, so muß ich auch solch Werk und Wandel führen, wie er than hat, und ein Jglicher mit mir. Das wächst nu aus dem Glauben,

13) mit predigen. 14) † den. 15) das ist.

und ist der Liebe Werk, daß wir uns alle auf einander schicken, und alle Ein Gebäu werden sollen. Also redt S. Paulus auch darvon, wiewohl auf ein ander Weis, 1 Kor. 3.: Ihr sollt der Tempel Gottis sein; das steinen oder hülzen Haus ist nicht sein Haus, er er will ein geistlich Haus haben, das ist, die christlich Versammlung, darinne wir alle gleich sind in Einem Glauben, eins wie das ander, und alle auf einander gelegt und gefügt, und in einander geschlossen durch die Liebe, ohn alle Bosheit, List, Heuchelei, Haß und Afterreden; wie er gesagt hat.

Und zum heiligen Priesterthumb.

Da hat er das äußerlich und leibliche Priesterthumb niedergelegt, welchs vor im Alten Testament gewesen ist, als auch die äußerliche Kirche; das nimpt er alles hinweg, und will also sagen: Das äußerlich Wesen mit dem Priesterthumb hat nu alles aufgehört, drumb fahet itzt ein ander Priesterthum an, und opfert andere Opfer, nämlich[16]), daß es alles geistlich sei.

Wir haben viel drüber gestritten, daß die, so man itzt Pfaffen heißt, fur Gott nicht Priester sind, und das aus diesem Spruch Petri gegrundet. Darumb fasse ihn wohl; und wenn einer herfähret mit diesem Spruch, und will es also deuten, (wie Etlich than haben,) daß er rede von zweierlei Priesterthumb, nämlich von äußerlichen und geistlichen Priestern: so heiße ihn Brillen aufsetzen, daß er sehen kunnte, und Nieswurz nehmen, damit er das Gehirn fege. S. Peter spricht also: Ihr sollt euch bauen zum geistlichen oder heiligen Priesterthumb: so frage nu jene Priester, ob sie auch heilig sind; das zeigt ihr Leben wohl an, wie man siehet, daß das elend Volk in Geiz, und Hurerei, und allerlei Laster sticket. Wer das Priesterthumb hat, muß ja heilig sein; wer aber nicht heilig ist, der hats nicht: drumb redt S. Peter je nur von einem einigen Priesterthumb.

Weiter fragen wir, ob er ein Unterscheid macht unter Geistlichen und Weltlichen, wie man itzt die Pfaffen geistlich heißt, die andern Christen weltlich: so müssen sie bekennen

16) also.

ohn ihren Dank, daß hie S. Peter rede zu Allen, die Christen sind, nämlich zu diesen, die alle Bosheit, List, Heuchelei und Haß ꝛc. sollen ablegen, und sein als die itztgeborn Kindlin, und die ungefälschte Milch trinken. Also muß sich die Lügen selbs ins Maul beissen. Drumb stehet das stark: Dieweil S. Peter zu Allen, so da Christen sind, redet, so beweiset sichs, daß sie lügen, und S. Petrus Nichts von ihrem Priesterthum redet, das sie erdicht haben, und allein zu sich ziehen. Drumb sind unser Bischöff Nichts, denn Niklasbischoff; und wie ihr Priesterthumb ist, so sind auch ihr Gesetz, Opfer und Werk: es wäre ein fein Spiel in die Faßnacht, ohn daß der göttliche Name unter dem Schein gelästert wird.

Drumb sind alleine die das heilige und geistliche Priesterthum, welche rechte Christen und auf den Stein gebauet sind. Denn sintemal Christus der Bräutigam ist, und wir die Braut sind, so hat die Braut alles, was der Bräutigam hat, auch seinen eigenen Leib. Denn wenn er sich der Braut gibt, so gibt er sich ihr gar, was er ist; und wiederumb, gibt sich ihm die Braut auch. Nu ist Christus der hohe und ubirste Priester, von Gott selbs gesalbet, hat auch sein eigenen Leib geopfert fur uns, welchs das höhiste Priesterampt ist; darnach hat er am Kreuz fur uns gebeten; zum Dritten, hat er auch das Evangelion verkundiget, und alle Menschen gelehret, Gott und sich erkennen. Diese drei Ampt hat er auch uns allen geben; drumb, weil er [17]) Priester ist, und wir seine Brüder sind, so habens alle Christen Macht und Befehl, und müssens thun, daß sie predigen, und fur Gott treten, einer fur den andern bitte, und sich selbs Gotte opfere; und Trotz, daß Jmand anhebe das Wort Gottis zu predigen, oder zu sagen, er sei denn ein Priester.

Zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum.

Geistlich Opfer ist nicht Geld, das man dem Papst

17) † ein.

muß opfern; auch nicht das Opfer, wie im Alten Testament, da man von allen Dingen den Zehenten opfern mußte: solch leiblich Opfern und Priesterthumb hat nu alles aufgehöret, und ist itzt alles neu und geistlich. Der Priester ist Christus, und wir alle: wie er nu seinen Leib geopfert hat, also müssen wir uns auch opfern. Hie wird nu erfullet alles, was durch die äußerliche Opfer im Alten Testament bedeut ist, wie sie alle zugangen sind, und heißet kurzlich alles, das Evangelion predigen. Wer das predigt, der übt und treibt solchs Alles, sticht das Kalb todt, nämlich den fleischlichen Sinn, und würget den alten Adam. Denn das unvernunftig Wesen im Fleisch und Blut muß man tödten mit dem Evangelio, da lassen wir uns denn aufs Kreuz opfern und würgen. Da gehet das recht Priesterampt im Schwang, daß wir Gotte opfern den bösen Schalk, den faulen alten Esel. Thut es die Welt nicht, so müssen wirs selb thun, denn es muß doch zuletzt alles abgeleget werden, was wir vom alten Adam haben; wie wir droben im ersten Kapitel gehört haben. Das ist das einige Opfer, das Gott gefället und angenehm ist. Aus dem kannst du nu sehen, wohin uns unsere Narren und blinden Leiter gefuhrt haben, und wie dieser Text unter der Bank blieben ist.

Nu möchst du sagen: Ist das wahr, daß wir alle Priester sind und predigen sollen, was wird denn für ein Wesen werden? Soll denn kein Unterscheid unter den Leuten sein, und sollen die Weiber auch Priester sein? Antwort: Im Neuen Testament sollten billig kein Priester Platten tragen; nicht, daß es von ihm selb böse sei, möcht sich doch einer wohl gar lassen bescheeren: sondern darumb, daß man nicht ein Unterscheid unter ihn und dem gemeinen Christenmann machte, wilchs der Glaub nicht leiden kann, also, daß die, so itzt Priester heißen, alle Laien wären, wie die Andern, und nur etliche Amptleut von der Gemein erwählt würden zu predigen. Also ist nur ein Unterscheid äußerlich des Ampts halben, dazu einer von der Gemeine berufen wird: aber fur Gott ist kein Unterscheid; und werden nur darumb Etliche aus dem Haufen erfur zogen, daß sie an Statt der Gemein das

Ampt führen und treiben, wilchs sie alle haben, nicht daß Einer mehr Gewalt habe, denn der Ander. Darumb soll[18]) Keiner von ihm selb auftreten, und in die Gemein predigen; sondern man muß Einen aus dem Haufen furziehen und auffsetzen, den man müge wieder absetzen, wenn man wollt.

Nu haben jene ein eigen Stand aufgericht, als der von Gott sei,[19]) haben solche Freiheit gewonnen, daß schier mitten in der Christenheit größer Unterscheid ist, wider unter uns und[20]) Türken. Wenn du willt die Christen ansehen, so mußt du kein Unterscheid ansehen, und nicht sagen: Das ist ein Mann oder ein Weib, ein Knecht oder Herre, alt oder jung, wie Paulus sagt Gal. 3. Es ist alles Ein Ding, und eitel geistlich Volk. Darumb sind sie allezumal Priester, mügen alle Gottis Wort verkundigen; ohn daß Weiber nicht in der Gemein reden sollen, sondern die Männer predigen lassen, umb des Gebots willen, daß sie ihren Männern sollen unterthan sein, wie S. Paulus lehret 1. Kor. 14. Solch Ordnung lässet Gott bleiben, macht aber nicht[21]) Unterscheid des Gewalts. Wo aber nicht Männer da wären, sondern eitel Weiber, als in Nonnenklöstern, da möcht man auch ein Weib unter ihn aufwerfen, das da predigte.

Das ist nu das rechte Priesterthumb, wilchs in den dreien Stücken stehet, wie wir gehört haben, daß man geistlich opfere, und fur die Gemein bete, und predige. Wer das thun kann, der ist Priester; die sind alle schuldig, daß sie das Wort predigen, fur die Gemein beten, und sich fur Gott opfern. So laß nu jene Narren fahren, die den geistlichen Stand Priester nennen, wilche doch kein ander Ampt führen, denn daß sie[22]) Platten tragen und geschmiert sind. Wenn das Bescheeren und Schmieren ein Priester macht, so kunnt ich eim Esel auch wohl die Pfoten schmieren und salben, daß er auch ein Priester wäre.

Zuletzt sagt S. Peter, daß wir geistlich Opfer opfern sollen, die Gotte angenehm sind, durch Jesum Christum. Sintemal Christus der Eckstein ist, darauf

18) † auch. 19) † und. 20) † den. 21) † einen. 22) † die

wir gesetzt sind, so muß es allein durch ihn geschehen, was wir gegen Gott handeln wollen; wie wir droben gnugsam gehört haben. Denn Gott sähe mein Kreuz nicht an, wenn ich mich gleich [23]) todt martert: aber Christum siehet er an, durch den gelten meine Werk fur Gott, die sonst nicht eins Strohhalms werth wären. Drumb heißet die Schrift Christum wohl ein köstlichen Eckstein, der seine Tugend mittheilet Allen, die auf ihn gebauet werden durch den Glauben. Also lehret uns S. Peter in dem Spruch, wie Christus der lebendige Stein sei, was Christus ist; und ist ein fein Gleichniß, daraus leichtlich zu verstehen ist, wie man an Christum gläuben soll. So folget nu weiter:

Darumb ist in der Schrift verfasset: Siehe da, ich lege einen auserwähleten, köstlichen Eckstein in Zion, und wer an ihn gläubt, der soll nicht zu Schanden werden. Euch nu, die ihr gläubt, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleut verworfen haben, zum Eckstein worden, und zum Stein des Anstoßens, und zum Fels des Aergerniß, die sich stoßen an dem Wort, und gläuben nicht dran, darauf sie gesetzt sind. Ihr aber seid das auserwählete Geschlecht, das königlich Priesterthumb, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkundigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbarn Licht; die ihr weiland nicht ein Volk waret, nu aber Gottis Volk seid, und der sich Gott nicht erbarmet, nu aber erbarmet hat.

Ich hab vor gesagt, daß S. Peter sein Epistel wohl spickt und verwahret mit Schriften; wie denn alle Prediger thun sollen, auf daß ihr Grund ganz auf Gottis Wort stehe. Also führet er hie vier oder funf Sprüch auf einander. Den ersten hat er genommen aus dem Propheten Esaia von Wort zu Wort, daß Christus

---

23) † zu.

ein köstlicher Eckstein oder Grundstein sei; und ist eben der Spruch, den wir itzt gehandlet und etlichermaß verkläret haben. Es ist ein rechter Häuptspruch der Lehere des Glaubens, den man sollt zum Grund legen, wenn Jmand an ein Ort wollt predigen, da man Christum vorhin nicht predigt hätt. Denn an dem muß man ansahen, daß Christus der Stein sei, auf welchen der Glaube gebauet werden und stehen soll.

Daß aber der Prophet an dem Ort nicht rede von einem leiblichen Stein, beweiset sich damit, daß hernach folgt: Wer an ihn gläubt, soll nicht zu Schanden werden. Soll ich an ihn gläuben, so muß es ein geistlicher Stein sein; denn wie kann ich sonst an Stein und Holz gläuben? Dazu muß er wahrhaftig Gott sein; sintemal Gott im ersten Gebot verboten [24]) hat, daß man an kein Ding gläuben soll, denn an ihn allein. Weil denn der Stein zum Grund gelegt ist, da man auf trauen soll, so muß es [25]) Gott selbs sein. Wiederumb, kann er nicht allein Gott sein, sondern muß auch mit zugleich Mensch sein, darumb, daß er des Baues theilhaftig sein soll, und nicht allein theilhaftig, sondern auch das Häupt. Wenn man nu ein Bau führet, so muß ein Stein sein, wie der ander, daß iglicher des andern Art, Natur und Form habe. Darumb, weil wir auf Christum gebauet werden, so muß er uns gleich sein, und eben der Natur, der die andern Stein sind, die auf ihm liegen, nämlich ein wahrhaftig Mensch, wie wir alle. Also druckt die Schrift mit einfältigen und geringen Worten solch groß Ding aus, nämlich die ganz Summa unsers Glaubens, und begreift in solchen kurzen Sprüchen mehr, denn kein Mensch kann aussprechen.

Was nu das Gebäue sei, hab ich auch gesagt, nämlich der Glaub, dadurch wir auf Christum gelegt werden, und unsern Vertrauen auf den Stein setzen, und also ihm gleich werden; und daß das also muß zugehen, daß sich der Bau auf einander schicke. Denn die andern Stein müssen alle nach dem Stein gelegt und gerichtet werden. Das ist denn die Liebe, ein Frucht des Glaubens.

24) geboten. 25) er.

Warumb heißt ihn aber der Prophet ein Grundstein? Darumb, daß man kein Bau kann machen, man lege denn zu erſten ein Stein zum Grund. Denn die andern Stein am Bau konnen nicht ſtehen, ohn auf dem Grundſtein. Alſo müſſen wir alle auf Chriſto ſtehen, und ihn fur ein Grundſtein erkennen. Darumb mügen wir uns nichts rühmen, daß der Stein von uns Etwas müſſe nehmen; ſondern wir müſſen allein [26]) von ihm Wohlthat empfahen. Denn wir tragen ihn nicht, ſondern er trägt uns, und liegt auf ihm Sund, Tod, Höll, und alles, was wir haben; alſo, daß uns dieß alles, und was uns anſtoßet, nicht ſchaden kann, wenn wir auf dem Grund geſetzt ſind. Denn wenn wir alſo auf ihm bleiben [27]), und uns auf ihn verlaſſen, ſo müſſen wir auch bleiben, wo er iſt: gleichwie ſich die naturlichen Stein müſſen auf ihren Grundſtein verlaſſen.

Daruber nennet ihn der Prophet auch einen Eckſtein. Der Heilig Geiſt hat [28]) ſein Weiſe, daß er mit kurzen Worten viel redet. Ein Eckſtein iſt Chriſtus darumb, daß er die Heiden und Juden zuſammen bracht hat, welche unter einander Todfeind geweſen ſind, und alſo die chriſtlich Kirch von beidem Volk verſammlet iſt worden; davon Paulus der Apoſtel viel ſchreibt. Die Juden rühmeten ſich des Geſetzs Gottis, und daß ſie Gottis Volk wären, und verachten die Heiden. Nu aber iſt Chriſtus kommen, hat den Juden ihren Ruhm genommen, und uns Heiden auch gefordert, und alſo hat er uns [29]) beide einis gemacht durch Einen Glauben, und mit uns alſo gehandlet, daß wir beide müſſen bekennen, daß wir von uns Nichts haben, ſondern alle Sunder ſind, und allein müſſen die Frümmikeit und den Himmel von ihm gewarten, und daß wir Heiden eben ſowohl darfur halten, daß Chriſtus kommen ſei uns zu helfen, als den Juden. Darumb iſt er der Eckſtein, der zwoe Wände zuſammen in einander füget, Juden und Heiden, daß alſo Ein Bau und Ein Haus werde.

---

26) „allein" fehlt. 27) ſtehen. 28) + auch. 29) und hat uns alſo.

Nun beschleußt der Prophet also: Wer an ihn gläubt, der soll nicht zu Schanden werden. Weil der Heilig Geist sagt, daß die nicht zu Schanden werden, die an Christum gläuben, gibt er uns zu verstehen, was er im Sinn hat, nämlich, daß er das Urtheil schon hat gehen lassen und beschlossen, daß alle Welt müsse zu Schanden und schamroth werden: doch will er Etlich aus dem Haufen ziehen, also, daß Niemand der Schande möge entlaufen, denn der in den Christum gläubt. Also legets Christus selbs aus Marci am letzten: Wer da gläubt und tauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden; mit welchen Worten er auch den Propheten hie rühret. Darumb hat Petrus vorn am ersten Kapitel wohl gesagt, daß die Propheten die Zeit gesucht, und geforschet haben nach der Seligkeit, und von der zukünftigen Gnad zuvor geweissagt. Also soll man nu Christum predigen, daß er der sei, der uns von dieser Schand erledigt hat, in welcher wir alle gewesen sind.

Da tret nu auf, wer da will, und preise den freien Willen, und vertheidige des Menschen Kräfte. Wenn du willt alle Menschen-Werk und Lehere, und was vom Menschen herkompt, mit einander umbstoßen, so hast du allein an diesem Spruch genug, der stoßets alles darnieder, daß es muß fallen, wie die dürren Blätter vom Baume. Denn es ist beschlossen: was nicht auf dem Stein liegt, das ist schon verloren; er leidets nicht, daß du Etwas mit Werken wolltist aufrichten. Also einfältig redet der Geist und die gottliche Majestät, daß es Niemand achtet; doch mit solchem Gewalt, daß es alle Ding niederstoßet. Wer will denn darwider handeln, oder wer will nicht dafur erschrecken? Darumb will Gott haben, daß wir ganz an uns verzagen, und uns allein der Güter vermessen, die er hat, und auf den Grund bauen lassen, welchen kein Kreatur kann umbstoßen, daß sich Keiner auf sein eigene Frümmikeit, sondern auf Christi Gerechtikeit verlasse, und auf alles, was Christus hat. Was heißet aber, sich verlassen auf sein Gerechtikeit? Nichts anders, denn daß ich an mir verzweifel, und gedenk, (39) mein Gerechtikeit, mein

39) nur wisse, daß.

Wahrheit muß alle zu scheitern gehen, und baue darauf, daß sein Gerechtikeit, sein Wahrheit, sein Leben und alle Güter, so er hat, ewig währen. Da liegt der Grund, da ich auf stehe. Was nicht auf diesem Grund stehet, wird alles müssen fallen. Wer sich aber hierauf verlässet, der allein wird nicht zu Schanden werden, und wird bleiben, daß ihm kein Gewalt nichts müge schaden. Darumb soll Christus nicht allein ein Stein sein, sondern Gott will ihn auch zum Grund legen: deß sollen wir uns trösten. Gott hats gesagt, der wird nicht kommen lügen.

Nu dienet dieser Stein nicht ihm selber, sondern lässet sich treten, und in die Erden vergraben, daß man ihn nicht siehet, und liegen die andern Stein auf ihm, und lassen sich sehen: darumb ist er uns geben, daß wir von ihm sollen nehmen, und uns auf ihn verlassen, und gläuben, was er hat, daß es alles unser sei, was er vermag, daß ers uns zu Gut than habe, daß ich sprechen müge: Das ist mein eigen Gut und Schatz, deß sich mein Gewissen kann trösten. Nu spricht S. Peter weiter [31]):

Euch nu, die ihr gläubt, ist er kostlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleut verworfen haben, zum Eckstein worden, und zum Stein des Anstoßens, und zum Fels des Aergetniß.

Der gute, kostliche Stein, sagt [32]) Petrus, ist wohl Etlichen kostlich und ehrlich; aber wiederumb, ist er auch Vielen nicht kostlich, sondern ärgerlich, und ein Stein, da man sich anstoßet. Wie gehet das zu? Die Schrift redet zweierlei Weise davon, also, daß Etlich sind, die daran gläuben, und wiederumb Viel, die da nicht gläuben. Denen, die da gläuben, ist er kostlich; da muß mein Herz froh werden, wenn ich mein Zuversicht und Trost auf ihn setze; darumb sagt er: Kostlich ist er euch, die ihr gläubt; das ist, ihr halt viel von ihm. Denn ob er gleich an ihm selbs [33]) kostlich und gut ist, ist es doch mir nicht nütz, und hilft mich nicht; darumb muß er uns kostlich sein, also,

31) „weiter" fehlt. 32) + St. 33) „selbs" fehlt.

daß er uns viel köstlicher Güter gibt, wie ein köstlich Edelgestein, der sein Tugend nicht bei ihm behält, sondern bricht heraus, und gibt alle seine Kraft von sich, daß ich also alles habe, was er ist.

Die Ungläubigen aber halten ihn nicht für ein solchen köstlichen Stein, sondern verwerfen ihn, und stoßen sich an ihn; drumb ist er ihn nicht tröstlich [34]), sondern schädlich und ärgerlich; wiewohl er sonst an ihm selber köstlich [35]) ist. Das sind nicht allein die groben offentlichen Sunder, sondern vielmehr die großen Heiligen, die sich verlassen auf ihren freien Willen, auf ihre Werk und Frümmikeit: die müssen sich an diesen Stein stoßen, und an ihm anlaufen. Da schleußet nu Gott ein Urtheil, daß, die ohn Werk herein treten, kommen zu der Gerechtikeit durch den Glauben allein; jene aber kommen nicht dazu, denn sie wollen durch ihr eigen Frümmikeit dazu kommen, wie S. Paul. sagt Ro. 10.

Darumb ist das der Stein worden, spricht S. Peter, den die Bauleut verworfen haben; und da schleußt er die Schrift in einander, zeucht den Spruch aber an, den er oben gerührt hat, aus dem 117. [118.] Psalmen: Der Stein, welchen die Bauleut verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Wer die Bauleut sind, hab ich gnug verkläret, nämlich, die da lehren das Gesetz predigen, und wollen durch Werk fromme Leut machen: die kommen mit Christo ubereins wie Winter und Sommer. Darumb müssen die Prediger, die da von Werken predigen, diesen Stein verwerfen.

Uber das nimpt er noch einen andern Spruch aus dem Propheten Esaia 8. Da hat der Prophet geschrieben, daß es also gehen wurde, wie S. Peter hie sagt, und spricht also: Der Herr soll euer Furcht sein, der wird euch zum Heiligthumb werden; aber zum Stein des Anstoßens und zum Fels des Aergerniß wird er werden den zweien Häusern Israel. Also meinet der Prophet: Der Herr soll euch zum Heiligthumb werden, das ist, er soll geheiliget werden in euren Herzen: ihr durft kein ander Heiligung haben, wider dieß, noch

34) köstlich. 35) Orig. tröstlich.

jenis, denn daß ihr gläubt. Den Andern wird er sein zum Stein, daran sie sich stoßen und ärgern werden.

Was ist aber nu das Aergerniß und Anlaufen oder Anstoßen? Das ists: Wenn man Christum predigt, und also spricht: Siehe, darumb ist dieser Stein zum Grund gelegt, daß du an dir ganz verzweifelst und verzagst, deine Werk und eigene Frümmikeit fur eitel verdampt Wesen haltist, und dich nur allein [36]) auf ihn verlassest, und gläubst, daß Christi Gerechtikeit dein Gerechtikeit sei; wenn jene das hören, prallen sie zuruck [37]), stoßen und ärgern sich, und sprechen: Wie? willt du sagen, daß Junkfrauschaft und Meßhalten, und dergleichen gute Werk Nichts sind? Das heißt dich der Teufel reden. Denn sie konnen sich nicht drein richten, daß ihr Furnehmen nicht sollt gut sein; meinen, es sei fur Gott wohl thun, führen auch Sprüch aus der Schrift darauf, und sagen: Gott hats geboten, man soll gute Werk thun. Wenn man denn das will niederlegen [38]), so heben sie an und schreien: Ketzer, Ketzer! Feuer, Feuer! Drumb konnen sie den Stein nicht leiden, und wollen ihn umbstoßen; so prallen sie wider einander, daß sie an diesem Stein müssen zustoßen werden, wie Christus sagt Matth. 21.: Habt ihr nicht gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleut verworfen haben, der ist zum Eckstein worden? (und folgt:) Und wer auf diesen Stein fället, der wird zurschellen; auf wilchen aber er fället, den wird er zumalmen. Darumb machts, wie ihr wollt, es ist nicht Schimpf mit dem Stein; er ist gelegt, und wird auch liegen bleiben. Wer nu will an ihn laufen und sich an ihn reiben, der wird müssen brechen.

Das ist nu das Anstoßen und das Aergerniß, davon die Schrift viel redet. Also stoßen sich die Juden noch heut zu Tag an den Stein, und ist kein Aufhören, als lang bis der jungst Tag wird kommen: denn wird dieser Stein auf alle Ungläubigen fallen, und sie zumalmen. Darumb, wiewohl Christus ein solcher erwählter, kostlicher Stein ist, muß er dennoch heißen

36) „allein" fehlt. 37) so prallen jene zurücke, wenn sie das hören. 38) widerlegen.

ein Stein des Aergerniß und Anstoßens, ohn sein Schuld; und wie die Juden than haben, so thun wir itzt auch immerdar, denn wie sie sich rühmeten mit Gottis Namen, daß sie Gottis Volk wären, so gehet es auch itzt, daß man unter Christo und der christlichen Kirchen Namen Christum verläugnet, und den kostlichen Stein verwirft. Er kommet darumb, daß sie ihr Werk verwerfen sollen; das konnen sie aber [39]) nicht leiden, und verwerfen ihn. Darumb folgt:

Die sich stoßen an dem Wort, und gläuben nicht dran, darauf sie gesetzt sind.

Wenn man spricht, daß ihr Werk nicht gut sind und nicht gelten fur Gott, das kunnten und wollen sie nicht hören. Nun hat Gott Christum zum Grund gelegt, darauf sie sollten gesetzt sein worden, und durch ihn alle Selikeit erlanget haben, und hat ihn lassen der ganzen Welt predigen, daß sie auf ihn gegrundt wurden durch die Predig des Evangelii; so wollen sie ihn nicht annehmen, sondern verwerfen ihn, und bleiben auf ihrem Sinn und Werken. Denn wenn sie sich [40]) also auf ihn ließen setzen, so wurde ihr Ehre, Reichthum und Gewalt fallen, daß man sie nicht mehr [41]) empor setzen wurde. Weiter spricht S. Peter:

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthumb, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.

Da gibt er den Chtisten ein rechtschaffnen Titel, und hat den [42]) Spruch genommen aus Mose, Deutero. am 7., da er zun Juden saget: Du bist ein heilig Volk Gotte, deinem Herren, und dich hat Gott, dein Herr, erwählet zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Item Exo. 19. spricht er: Ihr sollt mein Eigenthum sein fur allen Völkern, und sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiligs Volk sein. Da siehest du, wopon Petrus redet. Wie ich vor gesagt habe, so sage ich noch, daß

39) so können sie es. 40) † gleich. 41) „mehr" fehlt. 42) diesen.

man gewohnen soll, wie die Schrift pflegt von Priestern zu reden; laß sich Niemand bekummern, wilche die Leut Priester nennen; laß sie Idermann heißen, wie sie wollen, und bleib du bei dem lautern Wort Gottis: was dasselbig Priester heißt, das heiß du auch Priester. Wir wollens wohl geschehen lassen, daß sich jene Priester heißen, wilche die Bischoff und der Papst weihet, und sich nennen, wie sie wollen, also fern, daß sie sich nicht Gottis Priester heißen; denn sie können nicht ein Wort davon aus der Schrift fur sich ausbringen.

Wenn sie aber werden [43]) herfahren mit diesem Spruch, daß er von ihn rede, so antwort also, wie ich oben gelehret habe, und frage sie, zu wem S. Peter hie redet; so werden sie mit Schanden bestehen müssen. Denn es ist je klar und offentlich gnug, daß er zum ganzen Haufen, zu [44]) allen Christen rede, in dem, da er spricht: Ihr seid das auserwählete Geschlecht und [45]) heilige Volk; so hat er ja bisher von Niemand geredt, denn von denen, die auf den [46]) Stein gelegt sind, und gläuben: darumb muß folgen, daß, wer da nicht gläubt, kein Priester ist [47]).

So sprechen sie denn: Ei, man muß die Wort also auslegen, wie es die heiligen Väter deutet haben; so sprich du: Laß [48]) die Väter und Lehrer, wer sie auch sind, auslegen wie sie wollen: also sagt mir S. Peter, der hat größer Zeugniß von Gott, denn jene; dazu ist er auch älter, darumb will ichs mit ihm halten. So darf auch der Spruch keiner Gloß. Denn er sagt mit ausgedruckten Worten von denen, die da gläuben. Nu sind nicht die allein Gläubige, die da geschmiert sind und Platten tragen. Drumb wollen wir ihn gerne gonnen, daß sie sich also nennen, denn darnach fragen wir nichts, wie sie sich wollen schelten lassen: sondern daruber ist der Hader, ob sie in der Schrift Priester werden genennet, und ob sie Gott also heiße. Es konnen Etliche aus der Gemeine herfurgezogen werden, die da Amptleut und Diener sind, und

43) „werden" fehlt. 44) und. 45) † das. 46) diesen. 47) sey. 48) † es.

dazu gesetzt, daß sie in der Gemein predigen, und die Sakrament austheilen: aber alle sind wir Priester fur Gott, so wir Christen sind; denn sintemal wir auf den Stein gelegt sind, welcher der ubirst Priester fur Gott ist, so haben wir auch alles, was er hat.

Darumb wollt ich seher gerne, daß dieß Wort, Priester, eben so gemein wäre, als daß man uns Christen heißt; denn es ist alles Ein Ding, Priester, Getaufte, Christen[48*]). Wie ich nu nicht leiden soll, daß sich die Beschmierten und Beschorne allein Christen wollten heißen, und Getaufte: so wenig soll ich auch leiden, daß sie allein Priester wollen sein. Dennoch haben sie es auf sich allein gezogen. Also haben sie auch die Kirch genennet, was der Papst mit seinen spitzigen Hüten beschließen; aber die Schrift kehret es umb. Darumb merke das wohl, auf daß du wissest ein Unterscheid zu setzen, wie Gott Priester nennet, und wie sie sich Priester nennen. Denn also müssen wir wieder aufbringen, daß dieß Wortlein, Priester, so gemein werde, als das Wortlein Christen. Denn ein Priester sein, gehört nicht in ein Ampt, das äußerlich sei; es ist allein ein solch Ampt, das fur Gott handlet.

Also hält sichs auch damit, daß wir alle Könige sind. Priester und König sind alles geistliche Namen, wie Christen, Heiligen, Kirche; und wie du davon nicht ein Christen heißest, daß du viel Gelds und Guts hast, sondern daß du auf den Stein gebauet bist, und in Christum gläubst: also heißt du nicht davon ein Priester, daß du ein Platten trägst, oder ein langen Rock; sondern daß [49]) du darfst fur Gott treten. Deßgleichen bist du auch nicht darumb ein König, daß du ein guldin Kron trägst, und [50]) viel Land und Leut unter dir hast; sondern daß du ein Herr bist uber alle Ding, Tod, Sund und Hölle. Denn du bist eben sowohl ein König, als Christus ein König ist, wenn du an ihn gläubest. Nu ist er nicht ein König, wie die weltlichen König sind, trägt nicht ein gulden Kron, reitet auch nicht einher mit großem Gepräng und viel Pferden: sondern er ist ein König uber alle König, der

48*) 49) Orig. † daß. 50) oder.

uber alle Ding Gewalt hat, und dem Alles muß zu Füssen liegen. Wie der ein Herr ist, also bin ich auch ein Herr; denn was er hat, das hab ich auch.

Nu möcht Jemand sprechen: S. Peter sagt hie auch, daß die Christen auch König sind: so ist ja vor Augen, daß wir nicht alle König sind; drumb müge dieser Spruch also nicht verstanden werden, daß er von allen ingemein rede. Denn wer [51]) Christen ist, der ist ja nicht König zu Frankreich, noch Priester zu Rom. So frage ich nu auch, ob der König von Frankreich auch ein König fur Gott sei. Das lässet er; denn Gott wird nicht nach der [52]) Kron richten. Auf Erden ist er wohl König und fur der Welt; wenn aber der Tod kumpt, denn ist sein Königreich aus, denn da wird er denen, die da gläuben, zu Fussen müssen liegen. Wir reden von einem ewigen Königreich und Priesterthumb, da ist ein Iglicher, der da gläubt, ein König fur Gott wahrhaftig. Wer weiß aber nicht, daß wir nicht alle beschoren und geschmierte Priester sind? Darumb aber, daß jene geschmiert sind, sind sie nicht fur Gott Priester; so sind sie auch nicht fur Gott König darumb, daß sie gekrönt sind. Gekrönte König und geschmierte Priester gehören in die Welt, und sind von Menschen gemacht: der Papst mag als [53]) viel solcher Priester machen, als er will, also fern, daß er kein Priester fur Gott mache; denn diese will Gott selbs machen.

Darumb wenn hie S. Peter saget: Ihr seid das königlich Priesterthumb, ist es eben so viel, als wenn er sagt: Ihr seid Christen. Willt du nu wissen, was die Christen fur ein Titel und fur Gewalt und Preis haben; so sieheſt dus hie, daß sie König und Priester sind, und das auserwählte Volk. Was ist aber das Priesterampt? Folget hernach:

Daß ihr verkundigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbarn Licht.

Das gehöret eim Priester zu, daß er Gottis Bote

51) † ein. 52) seiner. 53) so.

ist, und von Gott Befehl hat, daß er sein Wort verkündige. Die Tugend, (spricht S. Peter,) das ist, das Wunderwerk, das euch Gott than hat, auf daß er euch vom Finsterniß ins Licht brächte, sollt ihr predigen, welches das höchist Priesteramt ist; und also soll euer Predigen gethan sein, daß ein Bruder dem andern die kräftige That Gottis verkündige; wie ihr [54]) von Sund, Höll und Tod, und allem Unglück, durch ihn seid [55]) erlöset worden, und zum ewigen Leben berufen: also sollt ihr ander Leut auch unterrichten, wie sie auch zu solchem Licht kommen [56]). Denn dahin soll es alles gericht sein, daß ihr erkennet, was euch Gott than habe, und euch darnach lasset das furnehmlichst Werk sein, daß ihr Solchs offentlich verkundigt, und Idermann rufet zu dem Licht, dazu ihr berufen seid. Wo ihr Leut sehet, die das nicht wissen, dieselbigen sollt ihr unterweisen und auch lehren, wie ihr gelernt habt, nämlich, wie man durch die Tugend und Kraft Gottis müsse selig werden, und von der Finsterniß zum Licht kommen.

Und hie siehst du, daß S. Peter klärlich sagt, daß nur ein einig Licht sei, und schleußt, daß alle unser Vernunft, wie klug sie ist, eitel Finsterniß ist. Denn ob die Vernunft schon kann zählen eins, zwei, drei, und auch sehen, was schwarz oder weiß, groß und [57]) klein ist, und von andern äußerlichen Dingen richten: so kann sie doch nicht sehen, was Glaube ist, da ist sie stockblind; und wenn aller Menschen Klugheit zusammen thäten, kunnten sie nicht ein Buchstaben der gottlichen Weisheit verstehen. Darumb redet hie S. Peter von einem andern Licht, das da wunderbar ist, und sagt frisch eraus zu uns allesampt, daß wir alle in der Finsterniß und Blindheit sind, wo uns Gott nicht ruft zu seinem wahrhaftigen Licht.

Das lehret uns auch die Erfahrung. Denn wenn man predigt, daß wir nicht mit Werken fur Gott kunnten kommen, sondern ein Mittler müssen haben, der fur Gott durfe treten und uns kunnte gegen ihm versühnen, da muß die Vernunft bekennen, daß sie Solchs

54) wir. 55) sind. 56) Orig. komme, M. † mögen. 57) oder.

gar nicht hab kunnten wissen. Drumb muß sie ein ander Licht und Erkenntniß haben, soll sie das verstehen. Darumb ist es alles Finsterniß, was nicht Gottis Wort und Glaube ist. Denn da tappet die Vernunft wie ein Blinder, fället immer von eim aufs ander, und weiß nicht, was sie thut. Aber wenn man Solchs den Gelehrten und Weisen in der Welt sagt, so wollen sie es nicht hören, und heben an dawider zu schreien und zu toben. Drumb ist S. Peter wahrlich ein kühner Apostel, daß er das darf Finsterniß schelten, das alle Welt Licht heißt.

Also sehen wir, daß das erst und furnehmist Ampt sei, so wir Christen thun sollen, daß man verkundige die Tugend Gottis. Was sind nu die Tugend und die [58]) edelen Thaten, die Gott erzeigt hat? Die sinds, wie wir oft gesagt haben, daß Christus durch Gottis Kraft hat verschlunden den Tod, gefressen die Höll, und ausgesoffen die Sund, und uns gesetzt ins ewig Leben: das sind solch große Tugend, daß sie keinem Menschen müglich sind zu begreifen, schweig denn zu thun. Drumb ist es gar Nichts, daß man uns Christen predigt Menschenlehre, sondern von solcher Kraft sollt man uns predigen, die da Teufel, Sund und Tod uberwindet.

Und hie hat S. Peter abermal viel Sprüch gerührt, als er durch und durch schier immer ein Spruch in den andern führet. Denn da sagen alle Propheten von, daß Gottis Nam und Ehr, und sein Arm oder Kraft soll geehret und gepreiset werden, und daß er ein solch Werk wolle anrichten, davon die ganz Welt singen und sagen solle. Deß sind die Propheten an allen Orten voll, auf dieselbige alle deutet hie S. Peter. Darüber haben sie auch viel geredt vom Licht und Finsterniß, daß wir mit Gottis Licht müssen erleucht werden; damit sie auch anzeigen, daß alle menschliche Vernunft Finsterniß ist. Weiter spricht S. Peter:

Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nu aber Gottis Volk seid; und der sich Gott nicht erbarmet, nu aber erbarmet hat.

Dieser Spruch stehet ausgedruckt in dem Prophe-

58) „die" fehlt.

ten Osea am 2. und S. Paulus hat ihn auch anzogen zun Römern am 9.: Ich will machen, daß das soll mein Volk heißen, das nicht mein Volk ist. Das gehet nu alles darauf: Gott der Allmächtig hat das Volk Israel sonderlich erwählet, und ihn großmächtig Eher erzeigt, und viel Propheten geben, und auch viel Wunderwerk mit ihm gethan, darumb, daß er aus dem Volk wollt Christum lassen Mensch werden; umb des Kinds willen ist es alles geschehen: darumb heißen sie Gottis Volk in der Schrift. Aber das haben die Propheten weiter ausgestrichen, und gesagt, daß diese Verheißung sollt ausbrechen, und auch die Heiden belangen. Darumb sagt hie S. Peter: Ihr seid Gottis Volk, die ihr weiland nicht Gottis Volk waret. Daraus [59]) ists klar, daß er die Epistel zun Heiden, nicht zun Juden geschrieben habe. Damit will er nu anzeigen, daß der Spruch des Propheten erfullet sei, daß sie nu ein heiligs Volk sind, das Eigenthumb, Priesterthumb und Königreich, und alles haben, was Christus hat, so sie gläuben. So folgt nu weiter in Petro:

Lieben Bruder, ich ermahne euch, als die Frembdlingen und Pilgerin, enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet ein guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werk sehen, und Gotte preisen, wenns nu an den Tag kommen wird.

S. Peter führet hie ein wenig ein ander Rede, denn S. Paulus: der wurde nicht also reden, wie wir hören werden; denn es hat ein iglicher Apostel sein eigen Weise zu reden, wie auch ein iglicher Prophet. Er hat nu bisher sein Grund recht gelegt des christlichen Glaubens, da das Häuptstuck auf gehet. Nu fähret er fort und lehret, wie wir uns halten sollen gegen alle Menschen.

Das ist ein rechte Weise zu predigen, daß man zum Ersten den Glauben ausstreiche, was er thue, und

59) Und hieraus.

was er für Kraft und Art habe, nämlich, daß er uns alles gnug gebe, was uns zur Frümmikeit und Selikeit noth ist, daß man Nichts kann thun, denn durch den Glauben, und wir durch ihn alles haben, was Gott hat. Hat uns nu Gott also mit gefahren, und uns alles geben, was sein ist, und ist unser eigen worden, also, daß wir denn alle Güter und Gnüge durch den Glauben haben; was sollen wir nu thun? Sollen wir müssig gehen? Es wäre wohl das Best, daß wir sturben, so hätten wirs alles. Weil wir aber hie leben, sollen wir unserm Nähsten auch also thun, und uns ihm zu eigen geben, wie sich uns Gott gegeben hat. Also macht uns der Glaub selig; die Liebe aber ist, daß wir dem Nähsten uns dargeben, wenn wir nu gnug haben. Das ist, der Glaub nimpt von Gott; die Liebe gibt dem Nähsten. Das ist mit kurzen Worten davon geredt. Man kann auch wohl viel davon predigen, und das weiter ausstreichen; wie denn hie S. Peter thut.

Das ist nu die Meinung des Apostels, als er sagt: Lieben Brüder, ich vermahne euch als die Frembdling und Pilgerin. Dieweil ihr nu mit Christo eins und gar Ein Kuche seid, und seine Güter euer sind, euer Schad sein Schad ist, und er sich annimpt alles deß, das ihr habt: drumb sollt ihr ihm nachfolgen, und euch also halten, als seiet ihr nicht mehr Burger in der Welt; denn euer Güter liegen nicht auf Erden, sondern im Himmel, und wenn ihr schon alles zeitlich Gut verlorn habt, so habt ihr dennoch Christum, der ist mehr, denn jenis alles. Der Teufel ist ein Furst der Welt, und regiert sie; seine Burger sind die Leut von der Welt. Darumb dieweil ihr nicht von der Welt seid, so thut eben, wie ein Frembdling in eim Gasthof, der sein Güter nicht da hat, sondern nimpt nur Futter, und gibt sein Geld drumb; denn es ist hie nur ein Durchgang, da wir nicht bleiben konnen, sondern weiter reisen müssen. Darumb sollen wir die weltliche Güter nicht mehr brauchen, denn daß man sich hulle und fulle, und damit davon, und in ein ander Land. Burger sind wir im Himmel; auf Erden sind wir Pilgerin und Gäste.

Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.

Ich wills hie nicht örtern, ob S. Peter rede von äußerlicher Unzucht, oder wie S. Paul. pflegt zu reden, welcher alles fleischlich heißet, was der Mensch ohn Glauben thut, der im Leib und fleischlichen Leben ist. Ich halte aber, S. Petrus hab ein wenig ein ander Weis, meine auch nicht, daß er das Wortlin Seel, wie Paulus, nehme für den Geist; sondern S. Petrus hat sich (als ich meine,) weiter herein geben auf die gemeine griechische Sprach, denn S. Paul. Doch liegt nicht Macht daran, man verstehe es von allerlei Lüsten, oder alleine von fleischlicher Lust oder Unzucht. Aber das will er hie anzeigen, daß kein Heilige auf Erden kann ganz vollkommen und rein sein.

Die hohen Schulen haben den Spruch auch mit Füssen getreten, verstehen ihn auch nicht; meinen, er sei allein gesagt von Sundern, als ob die Heiligen kein böse Lust mehr hätten. Aber wer recht in der Schrift will studiren, der muß ein Unterscheid fassen, darumb, daß die Propheten unterweilen von Heiligen reden, daß es also lautet, als wären sie ganz allerding rein: wiederumb, reden sie auch also von ihn, daß sie noch böse Lust haben, und sich mit Sunden beißen. In diese zwei Stuck konnen sich jene nicht richten. Drumb fasse es also, daß die Christen in zwei Theil getheilt sind: in das innerlich Wesen[60]), welchs der Glaub ist; und das äußerliche, das ist das Fleisch. Wenn man nu ein Christen ansicht nach dem Glauben, so ist er lauter und ganz rein; denn das Wort Gottis hat nichts Unreins an ihm, und wo es ins Herz kompt, daß[61]) daran hanget, so muß es dasselb auch gar rein machen: drumb sind im Glauben alle Ding vollkommen. Demnach sind wir König und Priester, und Gottis Volk, wie oben gesagt ist. Weil aber der Glaub im Fleisch ist, und wir noch auf Erden leben, so fühlen wir zu Zeiten böse Neigung, als Ungeduld und Forcht des Tods ꝛc. Das sind alles noch Gebrechen des alten Menschen, denn der Glaub

60) Wissen. 61) † es.

ist noch nicht gar durchwachsen, hat nicht vollkommen Gewalt uber das Fleisch.

Das kannst du fassen aus einem Gleichniß im Evangelio Lucä 10. von dem Menschen, der von Jerusalem gen Jericho herab ging, und unter die Mörder fiel, die ihn schlugen, und halbtodt ließen liegen, den hernach der Samaritan aufnahm, und ihm sein Wunden verband, pfleget sein, und ließ sein wärten. Da sieheſt du, daß dieser Mensch, sintemal sein nu [62]) gewartet wird, nu nimmer todtkrank ist, ist des Lebens sicher; es feihlet aber nur daran, daß er nicht gar heil ist. Das Leben ist da, aber die Gesundheit hat er noch nicht vollkommen, sondern liegt noch unter den Aerzten, muß sich noch immerdar heilen lassen. Also haben wir auch den Herrn Christum gar, und sind des ewigen Lebens gewiß; doch haben wir die Gesundheit nicht gar, es bleibt noch Etwas im Fleisch vom alten Adam. Also ist auch das Gleichniß Matth. am 13., da Christus spricht: Das Himmelreich ist gleich eim Sauerteig, den ein Weib nimpt, und vermengt ihn unter das Mehel, bis [63]) es durch und durch versauert. Wenn man ein Teig aus Mehel macht, so ist der Sauerteig ganz darin, er ist aber nicht gar durchgangen, und hat sich nicht durchärbeit: das Mehel liegt aber in der Aerbeit, so lang, bis es durch und durch versauert, und soll nu kein Sauerteig mehr darzu kommen. Also hast du auch gar, was du haben sollst, durch den Glauben, damit du das Wort Gottis fassest; es hat aber nicht gar durchdrungen, drumb muß es so lang ärbeiten, bis du ganz verneuert werdist. Auf diese Weise sollt du die Schrift unterscheiden, daß du sie nicht auch also marterst, wie die Papisten.

Darumb sage ich: Wenn man in der Schrift von Heiligen lieſet, daß sie vollkommen sind gewesen, so verstehe es also, daß sie nach dem Glauben ganz rein und ohn Sund gewesen sind; aber dennoch ist das Fleisch noch da gewesen, das hat nicht ganz rein kunnten sein. Drumb begehren und bitten die Christen,

62) „nu" fehlt. 63) † daß.

daß der Leib oder das Fleisch getödtet werde, auf daß sie ganz rein werden. Das haben jene, die da anders lehren, nicht gefühlet noch geschmeckt. Das machet, daß sie also reden, wie sie gedenken und begreifen mit ihrer Vernunft; drumb müssen sie auch feihlen. Es haben hie wohl gestrauchlet die großen Heiligen, die viel geschrieben und gelehrt haben. Origenes hat kein Wort davon in seinen Büchern. Hieronymus hats nie verstanden. Hätt sich Augustinus nicht also mit den Pelagianern müssen zanken, so wurde ers auch wenig verstanden haben. Wenn sie von Heiligen reden, so heben sie dieselben so hoch, als wären sie etwas Anders und Besters [61]), denn ander Christen; gerade als hätten sie das Fleisch nicht gefühlet, und drüber geklagt, eben sowohl als wir. Drumb spricht hie [65]) S. Peter: Ihr seid [66]). gar rein, und habt die Gerechtikeit ganz; so streitet nu forthin mit den bösen Lüsten. Also sagt auch Christus im Evangelio Johannis am 13.: Wer gewaschen ist, der muß auch die Füsse waschen; es ist nicht genug, daß [67]) Häupt und [68]) Händ rein sind. Drumb, wiewohl er sagt, daß sie ganz rein sind, so will er doch, daß sie die Füß waschen sollen.

Was will aber S. Peter damit, daß er sagt: Enthaltet euch von den Lüsten, die wider die Seele streiten? Das will er sagen: Ihr durft nicht denken, daß es mit Spielen und Schlafen werde zugehen: die Sund ist nu wohl hinweg durch den Glauben, ihr habt aber dennoch das Fleisch, das ist noch unsinnig und wüthend; drumb sehet drauf, daß ihr es unterdruckt. Es wird mit Gewalt zugehen müssen, daß ihr die Lust uberzwinget und dämpfet, und je großer euer Glaub ist, je großer werden auch die Anstöß sein, drumb müsset ihr gerust und geharnischt sein, und damit [69]) ohn Unterlaß streiten. Denn sie werden euch mit Haufen angreifen, und gefangen wollen nehmen. Daher sagt auch S. Paulus Ro. 7.: Ich hab Lust an Gottis Gesetz nach dem inwendigen Menschen: ich finde aber ein ander Gesetz in meinen Geliedern, das da streitet

64) „und Besters" fehlt. 65) „hie" fehlt. 66) † jetzt.
67) † das. 68) † die. 69) „damit" fehlt.

wider das Geſetz in meinem Gemüth, und mich gefangen nimpt, daß ich thue, was ich nicht will; als ſollt[70]) er ſagen: Ich fechte wohl dawider, es will aber nicht aufhören; drumb wollt ich ſein gerne[71]) los werden, es will aber nicht ſein. Mein Wollen hilft nichts. Was ſoll ich denn thun? Ich elender Menſch, (ſpricht er,) wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todis? Alſo ſchreien nu alle Heiligen.

Aber die Leut, die ohn Glauben ſind, führet der Teufel alſo, daß er ſie nur in Sunden läſſit hingehen, und ihn folgen, und ſich gar nicht damit ſchlahen. Die Andern aber[72]), denkt er, hab ich ſchon gefangen mit Unglauben; ich will ſie alſo hingehen laſſen, daß ſie nicht grobe Sund thun, und nicht große Anfechtung haben, und ihn alſo das Geſchwär und den Schalk zudecken. Die Gläubigen aber haben allweg Anfechtung gnug, müſſen immerdar im Kampf ſtehen. Jene, die ohn Glauben und Geiſt ſind, fühlens nicht, oder[73]) fahren hinnach, brechen heraus, und folgen der böſen Luſt: ſo bald aber der Geiſt und der[74]) Glaub ins Herz kompt, ſo wird der Menſch ſo ſchwach, daß er meinet, er kunnt nicht die geringſten Gedanken und Funklin löſchen, und ſiehet, daß eitel Sund an ihm iſt, von der Scheitel bis auf den Fuß. Denn vorhin, ehe er gläubt, ging er dahin, wie es ihn gelüſtet; nu der Geiſt aber kommen iſt, und ihn will rein machen, ſo hebt ſich der Streit, da legt ſich der Teufel, das Fleiſch und die Welt wider den Glauben. Darüber klagen auch alle Propheten hin und her in der Schrift.

Darumb meinet nu S. Peter, daß der[75]) Streit nicht in[76]) Sundern geſchicht, ſondern in den Gläubigen; und gibt auch ein Troſt, daß man den böſen Lüſten müge wehren, alſo, daß man nur dawider belle. Wenn du ſchon böſe Gedanken haſt, ſollſt du drumb nicht verzweifeln: ſiehe nur zu, daß du dich nicht laſſiſt von ihn gefangen nehmen. Unſere Lehrer haben den Sachen damit wollen rathen, daß ſich die Leut alſo lang marterten, bis ſie nicht mehr böſe Gedanken hätten,

70) wollte. 71) † wieder. 72) „aber“ fehlt. 73) und. 74) „der“ fehlt. 75) dieſer. 76) † den.

daß sie zuletzt toll und unsinnig sind worden. Lern du aber also, wenn du [77]) Christen bist, daß du ohn Zweifel allerlei Anstöß und böse Neigung im Fleisch fühlen werdist. Denn wenn der Glaub da ist, so [78]) kommen hundert böse Gedanken, hundert Anfechtung, mehr, denn vor: siehe nur drauf, daß du ein Mann seiest, und dich nicht lassist fangen, und immerdar widerbellist, und sagst: Ich will nicht, ich will nicht. Denn es muß hie eben zugehen, wie es zugehet [79]) unter bösem Mann und Weib, die immerdar wider nander murren, und was eins will, das will das ander nicht [80]).

Das heißet nu ein rechtschaffen christlich Leben, das nimmermehr in Ruhe stehet, und ist nicht also gethan, daß man kein Sunde soll fühlen, sondern daß man sie wohl fühle, aber nur nicht drein verwillige. Da soll man fasten, beten, arbeiten, daß man die Lust dämpfe und unterdrucke. Drumb darfst du nicht denken, du wollist also ein Heilig werden, wie jene Narren davon reden. Weil Blut und Fleisch bleibt, dieweil bleibt auch die Sund; drumb muß es immer gestritten sein. Welcher nu das nicht erfähret, der darf sich nicht rühmen, daß er ein Christ sei.

Bisher hat man uns also gelehrt: wenn man gebeicht hätt, oder wäre in einen geistlichen Stand getreten, so wären wir nu gar rein, und durften nichts mehr mit den Sunden streiten. Dazu haben sie auch gesagt, daß die Tauf also lauter und rein mache, daß kein Bösis am Menschen bleibe; haben darnach gedacht: Nu will ich gute Ruhe haben. Da ist denn der Teufel kommen, und hat sie ärger gesturzt, denn vor. Darumb fasse du hie ein rechten Verstand: wenn du willt beichten, und dich absolvirn lassen, so mußt du eben thun, wie ein Kriegsknecht, der in [81]) Streit tritt an die Spitzen, da es nun erst gilt, und der Krieg angehet, daß man nu recht werd treffen [82]), gleich als sei es vor Schimpf gewesen; da muß man erst das Messer ausziehen, und umb sich schlahen. Nu aber,

77) † ein. 78) da. 79) „es zugehet" fehlt. 80) und da keines will, wie das andere. 81) † den. 82) recht treffen soll.

weil der Streit währet, so lang muß immer ein Aufsehen sein. Also auch, wenn du getauft bist, so siehe drauf, daß du nu kein Stund sicher seiest fur dem Teufel und fur der Sund, und ja denkest, du wirst nu kein Ruge haben.

Drumb ist [83]) christlich Leben nicht, denn ein Streit und ein Heerlager, wie die Schrift sagt, und darumb heißet auch unser Herr Gott Dominus Sabaoth, das ist, ein Herr uber die Heerschaaren; item: Dominus potens in proelio; und damit zeigt er an, wie mächtig er ist, daß er sein Volk immer im Krieg läßit stehen, und an die Spitzen treten, da die Trommeten immerdar gehen, daß er immer gedenke: Wehre hie, wehre da; stich hie, schlag da; daß es also ein ewiges Kämpfen sei, da du alles thun mußt, das du kannst, auf daß du den Teufel niederschlagist mit dem Wort Gottis: da muß man immer Widerstand thun, und Gott anrufen, und an allen menschlichen Kräften verzweifeln. Nu folgt weiter:

Und fuhret ein guten Wandel, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werk sehen, und Gott preisen.

Da siehe, wie S. Peter so ein fein Orden hält. Itzt hat er gelehret, was wir thun sollen, daß wir unser Fleisch dämpfen, mit allen seinen Lüsten; nu lehret er auch, warumb dasselbe geschehen soll. Warumb soll ich mein Fleisch dämpfen? daß ich [84]) selig werde? Nein, sondern darumb, daß ich ein guten Wandel führe fur der Welt. Denn der gute Wandel machet uns nicht frumm, sondern wir müssen vorhin frumm sein und gläuben, ehe wir ein guten Wandel anheben zu führen. Aber den [85]) äußerlichen Wandel den [86]) soll ich nicht mir zu Nutz führen, sondern darumb, daß dadurch die Heiden gebessert, und gereizt wurden, daß sie auch durch uns zu Christo kommen (wilchs ein recht Werk der Liebe ist). Sie afterreden von uns, und [87]) schelten uns, [88]) halten uns fur die ärgisten Buben; drumb sollen wir uns erzeigen mit einem solchen fei-

83) † ein. 84) † dadurch. 85) solchen. 86) „den" fehlt. 87) „und" fehlt. 88) † und.

nen Wandel, daß sie müssen sagen: Ei man kann ihn [89]) Nichts Schuld geben.

Wir [90]) lesen, da die Kaiser regierten und die Christen verfolgten, da konnt man ihn Nichts Schuld geben, denn daß sie Christum anbeten, und für ein Gott hielten; wie Plinius zum Kaiser Trajano schreibt, daß er nichts Böses wußt, das die Christen thäten, denn daß sie alle Morgens frühe zusammen kämen, und sungen etlich Lobgesäng, damit sie ihren Christum ehreten, und das Sakrament nahmen; sonst kunnt ihn Niemand Nichts Schuld geben. Darumb spricht nu S. Peter: Ihr müsset leiden, daß man euch schelte als die Uebelthäter; darumb sollt ihr ein solchen Wandel führen, daß ihr Niemand Leide thut, so werdet ihr machen, daß sie gebessert werden.

Wenn es nu an Tag kommen wird, das ist, ihr müsset es so lang leiden, daß man euch schelte, bis [91]) einmal ausbrechen und offenbar werden wird, daß man sehe, wie sie euch Unrecht than haben, und daß sie Gott in euch preisen müssen. So spricht nu S. Petrus weiter:

Seid unterthan aller menschlicher Ordnung, umb des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Übirsten, oder den Pflegern, als den Gesandten von ihm, zur Rache der Uebelthäter, und zu Lobe der Wohlthäter. Denn das ist der Wille Gottis, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte Gottis. Seid ehrbietig gegen Jedermann; habt lieb die Bruderschaft; fürchtet Gott; ehret den König.

Also gehet S. Peter fein ordenlich daher, und lehret, wie wir uns in allen Dingen halten sollen. Bisher hat er insgemein geredt, wie man sich in allen Ständen halten soll: nu hebt er an zu lehren, wie

89) sagen, man könne uns. 90) Also lesen wir. 91) † ed.

man sich gegen der weltlichen Ubirkeit soll halten. Denn sintemal er nu gnug [92]) gesagt hat, zum Ersten, was man gegen Gott und fur sich selb thun soll; so sagt er nu auch, wie man sich gegen allen Leuten soll halten; und will also sagen: Zum Ersten und fur allen Dingen, wenn ihr nu Alles thun habt, daß ihr [93]) daher gehet in einem rechtschaffnen Glauben, und euern Leib in Züchten haltet, daß er nicht den bösen Lüsten folge, so lasset das das erst Werk sein, daß ihr der Ubirkeit gehorsam seid.

Das ich hie verdeutschet habe: aller menschlicher Ordnung, heißt auf griechische Sprach κτίσις, und im Latein creatura. Das haben unsere Gelehrten auch nicht verstanden. Die deutsche Sprach spricht es fein aus, was das Wortlein heißet, wenn man also sagt: Was der Furst schaffet, das soll man halten. Also braucht er hie des Wortlins; als sollt er sagen: Was die Ubirkeit schafft, darin seid gehorsam. Denn schaffen heißt gebieten, und Ordnung ist ein Kreatur der Menschen. Jene habens dahin gezogen, daß creatura heiße ein Ochs und [94]) Esel; wie der Papst auch davon redt. Wenn das Petrus meinete, so müßt man auch eim Knecht unterthan sein. Er heißt aber menschlich Ordnung Gesetze oder Befehl, und was sie schaffen, das man thun soll. Was Gott schaffet, gebeut und haben will, das ist sein Ordnung, nämlich, daß man gläube. Nu ist auch ein menschlich und weltlich Schaffen, nämlich die [95]) da verfasset ist mit Geboten, wie das äußerliche Regiment sein soll; der sollen wir auch unterthan sein. Drumb verstehe das Wortlin also, daß creatura humana heiße: quod creat et condit homo.

Umb des Herren willen.

Wir sind nicht schuldig gehorsam zu sein der Ubirkeit umb ihrenwillen, (sagt er,) sondern umb Gottis willen, deß Kinder wir sind. [96]) Das soll uns dazu reizen, nicht daß wir davon ein [97]) Verdienst haben, denn was ich umb Gottis willen thue, das muß ich

92) „gnug" fehlt. 93) habet und. 94) oder. 95) Schaffen, das. 96) ‡ Und. 97) „ein" fehlt.

frei thun ihm zu Dienst, also, daß ich alles gerne umbsonst thun wolle, was sein Herz begehrt. Warumb soll man aber der Ubirkeit gehorsam sein umb Gottis willen? Darumb, daß Gottis Will ist, daß man die Ubelthäter strafe, und [98]) Wohlthäter schütze, [99]) daß also Einikeit bleibe in der Welt. Also sollen wir den äußerlichen Fried fodern, das will Gott haben. Denn weil wir nicht alle gläuben, sondern der meist Hauf ungläubig ist, hat ers also [1]) geschaffen und verordnet, auf daß die Welt einander nicht fresse, daß die Ubirkeit das Schwert führe, und den Bösen wehre, wenn sie nicht wollen Fried haben, daß sie es müssen thun. Das richtet er durch die Ubirkeit aus, daß also die Welt allenthalben wohl regiert werde.

Also sieheſt du, wenn nicht böse Leut wären, so durft man keiner Ubirkeit; drumb sagt er [2]): zur Rache und Straf der Ubelthäter, und den Wohlthätern zu Lob. Die Frommen sollen ein Preis davon haben, wenn sie recht thun, daß sie die weltlich Ubirkeit lobe und kröne, auf daß die Andern davon ein Exempel nehmen; nicht daß man davon Etwas fur Gott verdienen wolle. Also sagt auch Paulus Ro. am 13.: Die Gewalt ist nicht zur Forcht gesetzt den guten Werken, sondern den bösen: drumb, willt du dich fur der Gewalt nicht furchten, so thue Gutis.

Denn das ist der Wille Gottis, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen.

Mit diesen Worten schweiget S. Peter die unnützen Schwätzer, so sich des christlichen Namens und Stands rühmen, und widerlegt, das sie hie möchten furwenden und sagen: Weil ein Christ gnug am Glauben hat, und die Werk nicht frumm machen, was ist es denn noth, daß man der weltlichen Gewalt unterthan sei, und Zins oder Schoß gebe? und sagt also: Wiewohl wir kein Nutz davon haben, sollen wirs dennoch frei Gott zu Gefallen thun, darumb [3]), daß den Feinden Gottis das Maul verstopfet werde, die uns

98) † die. 99) † auf. 1) „also" fehlt. 2) St. Petrus. 3) auf-

schelten; also, daß sie Nichts wider uns kunnten aufbringen, und sagen müssen, daß wir frumme, gehorsam Leut sind. Also lieset man von viel Heiligen, daß sie unter den heidinischen Fursten in Krieg zogen sind, und die Feind todtgeschlagen haben, und sind denselbigen unterthänig und gehorsam gewesen, eben als [4]) wohl, als wir [5]) christlichen Ubirkeiten Gehorsam schuldig sind: wiewohl man itzt dafur hält, wir kunnten nicht Christen sein, wenn wir unter dem Turken wären.

Nu möchst du hie sagen: Hat doch Christus geboten, man solle dem Ubel nicht widerstehen, sondern, wenn man uns ein Streich gibt auf einen Backen, sollen wir auch den andern darbieten; wie kunnten wir denn ander Leut schlagen und wurgen? Antwort: Solchs haben verzeiten auch die Heiden den Christen aufgeruckt, und gesagt: wenn Solchs sollt auffkommen, so müßte ihr Regiment untergehen. Aber darauf sagen wir: Wahr ists, daß die Christen fur sich selbs dem Bösen nicht widerstreben noch sich rächen sollen, wenn man ihn Leide thut, sondern Unrecht und Gewalt leiden; darumb sie auch den Ungläubigen nicht konnen schweer sein: aber damit ist die Ubirkeit des Schwerts nicht verboten. Denn wiewohl die frummen Christen des Schwerts und Rechts nicht durfen (sintemal sie also leben, daß Niemand uber sie klagen kann, thun keinem Menschen Unrecht, sondern Idermann thun sie wohl, und leiden alles gerne, was man ihn thut): so muß man doch das Schwert umb der Unchristen willen führen, daß dieselbigen, so sie den Andern Leide thun, gestraft werden, auf daß gemeiner Fried erhalten, und die Frommen beschutzt werden. Da hat Gott ein ander Regiment verschafft, daß die, so von ihn selbs sich nicht Unrechts zu thun enthalten wollen, durch die Gewalt gezwungen werden, daß sie nicht Schaden thun.

Darumb hat Gott die Ubirkeit umb der Ungläubigen willen geordnet, daß auch die Christenleut die Gewalt des Schwerts führen mügen, und schuldig sind, daß sie dem Nähisten damit dienen, und die Bösen zwingen, auf daß die Frommen mit Frieden fur ihn

4) so. 5) † den.

bleiben kunnten; und bleibt doch gleichwohl der Spruch Christi stehen, daß man dem Ubel nicht widerstreben soll, also, daß ein Christ, wenn er gleich das Schwert führet, fur sich selb sein[6]) nicht brauchet, noch sich selbs rächet, sondern allein fur Andere; und ist also das auch der christlichen Liebe Werk, daß man ein ganze Gemeine mit dem Schwert schütze und verthedinge, und nicht leide, daß sie beleidiget werden. Christus gibt seine Lehre allein denen, so da gläuben und lieben; die haltens auch: aber der große Hauf in der Welt, weil er nicht gläubt, so hält er auch das Gebot nicht. Drumb muß man dieselben auch als Unchristen regieren, und ihnen ihren Muthwillen wehren. Denn wenn man ihren Gewalt Uberhand ließe nehmen, wurde Niemand fur ihn bleiben kunnten.

Also sind nu zweierlei Regiment auf der Welt, wie auch zweierlei Leut sind, nämlich Gläubige und Ungläubige. Die Christen lassen sich das Wort Gottis regieren, durfen des weltlichen Regiments gar nichts fur sich selbs; aber die Unchristen müssen ein ander Regiment haben, nämlich das weltlich Schwert, sintemal sie sich nicht nach Gottis Wort halten wollen. Sonst, wenn wir alle[7]) Christen wären und dem Evangelio folgeten, wäre es gar nicht noth oder nütz, das weltlich Schwert und Gewalt zu führen. Denn wenn kein Ubelthäter wären, so kunnt auch kein Straf sein. Weil aber das nicht sein kann, daß wir alle frumm sind, so hat Christus die Bösen der Ubirkeit befohlen also zu regieren, wie sie müssen regiert sein: aber die Frummen behält er fur sich, und regieret sie selbs mit dem bloßen Wort. Darumb ist das christlich Regiment nicht wider das weltliche, noch die weltliche Ubirkeit wider Christum. Das weltliche Regiment gehöret in Christus Ampt gar nicht, sondern ist ein äußerlich Ding, wie alle andere Aempter und Stände; und wie dieselben außer Christus Ampt sind, also, daß sie ein Ungläubiger eben sowohl führet als ein Christ: also ist auch des weltlichen Schwerts Ampt, daß es die Leut wider Christen noch Unchristen machet. Doch davon hab ich oft anderswo gnug gesagt. Folgt nu weiter:

6) „sein" fehlt. 7) „alle" fehlt.

Als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottis.

Das ist sonderlich zu uns gesagt, die wir von der christlichen Freiheit gehört haben, daß wir nicht zufahren und der Freiheit mißbrauchen, das ist, unter dem Namen und Schein christlicher Freiheit alles thun, was uns gelüstet, und also aus der Freiheit ein Frecheit und fleischlicher Muthwill werde; wie wir sehen, daß es itzt gehet, und hat auch schon zu der Apostel Zeiten angefangen, (als aus S. Peters und Pauls Episteln wohl zu spüren ist,) daß man auch than hat, wie itzt der meist*) Hause thut. Wir haben nu von Gottis Gnaden die Wahrheit wieder erkennet, und wissen, daß es eitel Trügerei ist, was bisher*) Papst, Bischoff, Pfaffen und Münch gelehrt, gesetzt und getrieben haben, und ist unser Gewissen errettet und frei worden von Menschengesetzen, und allem Zwang, den sie mit uns geubt haben, daß wir Nichts schuldig zu thun sind, was sie geboten haben bei Verlust der Selikeit. Uber dieser Freiheit müssen wir nu fest halten, und uns je nicht davon reißen lassen. Aber daneben sollen wir uns ja auch wohl fursehen, daß wir diese Freiheit nicht zum Schanddeckel machen.

Der Papst hat damit unrecht gehandlet, daß er die Leut mit Gesetzen hat wollen zwingen und dringen. Denn in einem christlichen Volk soll und kann kein Zwang sein, und wenn man die Gewissen mit äußerlichen Gesetzen anfähet zu binden, so gehet bald der Glaub und das christlich Wesen unter. Denn die Christen müssen allein im Geist gefuhrt und regiert werden, also, daß sie wissen, daß sie durch den Glauben schon alles haben, dadurch sie selig werden, und keines Dings mehr dazu durfen, und forthin Nichts mehr schuldig sind zu thun, denn daß sie dem Nähisten dienen und helfen mit allem, das sie haben, wie ihn Christus geholfen hat; und daß also alle Werk, so sie thun, ohn Zwang und frei daher gehen, und fließen aus lüstigem und fröhlichem Herzen, das Gotte dankt, lobt und preist umb der Güter willen, die es

8) grosse. 9) † der.

von ihm entpfangen hat. Also schreibt S. Paulus 1. Timo. 1., daß den Gerechten kein Gesetz geben ist; denn sie thun alles frei von ihn selbs und ungeheißen, was Gott haben will.

Wenn nu solcher Zwang der Menschenlehre aufgehaben, und die christliche Freiheit geprediget wird, so fallen aber herein die rauchlosen Herzen, die ohn Glauben sind, und wollen damit gute Christen sein, daß sie des Papsts Gesetz nicht halten, wenden diese Freiheit für, daß sie Solchs nicht schuldig sind; und thun doch jenis auch nicht, das die rechtschaffene christliche Freiheit fodert, nämlich, dem Nähisten dienen von fröhlichem Gemüth, und unangesehen, daß es geboten ist, wie die wahrhaftigen Christen thun. Also machen sie die christliche Freiheit nur zu eim Deckel, unter wilchem sie eitel Schand anrichten, und verunsaubern den edlen Namen und Titel der Freiheit, so die Christen haben. Das verbeut nu hie S. Peter, denn er will also sagen: Ob ihr gleich in allen äußerlichen Dingen frei seid, (so ihr Christen seid,) und nicht mit Gesetzen gedrungen sollt werden, weltlicher Übirkeit unterworfen zu sein, sintemal dem Gerechten kein Gesetz geben ist (wie wir gesagt haben): so sollt ihrs doch[10]) gleichwohl von euch selbs willig und ungezwungen thun; nicht als müsset ihrs von Noth wegen halten, sondern Gotte zu Gefallen und dem Nähisten zu Dienst. Also hat auch Christus selbs than, als wir lesen Matth. 17., daß er den Zinsgroschen gab, so er doch sein nicht dorft, sondern frei war, und ein Herr uber alle Ding. Also unterwarf er sich auch dem[11]) Pilato, und ließ sich richten, so er doch selbs zu ihm sagt: Du hättest kein Macht noch Gewalt uber mich, wenn sie dir nicht von oben herab wär gegeben; mit wilchen Worten er auch selbs die Gewalt bestätigt, und doch darumb sich ihr unterwirft, daß es seinem Vater also gefället.

Aus dem sieheſt du, daß jener Hauf gar nicht zu der christlichen Freiheit gehört, deren, die der keinis thun, wider was die Welt noch was Gott haben will, bleiben im alten unordigen Wesen, ob sie sich gleich

10) „doch" fehlt. 11) „dem" fehlt.

daneben des Evangelii rühmen. Frei sind wir von allen Gesetzen: wir müssen aber auch der schwachen und ungelehrten Christen schonen, welchs ein Werk der Liebe ist; daher [12]) Paulus sagt Ro. am 13.: Ihr seid Niemand Nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Darumb, wer sich der Freiheit will rühmen, der thue vorhin, was ein Christ thun soll, nämlich daß er seinem Nähisten diene, und brauch darnach der Freiheit also, wenn ihm der Papst oder sonst Jemand sein Gebot furschlägt, und dringen will dieselben zu haten, daß er sage: Lieber Junker Papst, ich wills eben darumb nicht thun, daß ihr mir ein Gebot draus machen wollt, und in meine Freiheit greifet; denn wir sollen in der Freiheit handlen als Knechte Gottis, (wie hie S. Peter spricht,) nicht als Menschenknechte. Sonst, wo es Jemand von mir begehret, dem ich damit dienen kunnte, will ichs gerne von gutem Willen thun, nicht angesehen, ob es geboten sei oder nicht, sondern umb brüderlicher Liebe willen, und daß [13]) es Gott also gefället, daß ich meinem Nähisten diene. Also will ich auch nicht gezwungen sein, daß ich weltlichen Fursten und Herren unterthan sei, sondern will es von mir selbs thun; nicht darumb, daß sie mir gebieten, sondern dem Nähisten zu Dienst. Also sollen nu [14]) alle unsere Werk [15]) sein, daß sie aus Lust und Lieb daher fließen, und alle gegen dem Nähisten gericht sein, weil wir fur uns selbs Nichts durfen, daß wir frumm werden. Weiter folgt:

Seid ehrbietig gegen Jedermann.

Das ist nicht ein Gebot, sondern ein treue Vermahnung. Wir sind Jedermann Ehere schuldig, ob wir gleich frei sind; denn die Freiheit reichet nicht auf Ubelthun, sondern allein auf Wohlthat. Nu haben wir oft gesagt, daß ein iglicher Christ durch den Glauben das alles uberkompt, das Christus selbs hat, und wird also sein Bruder. Darumb, wie ich dem Herren Christo alle Ehre gebe, also soll ich meinem Nähisten auch thun. Das stehet nicht allein in äußerlichen Geberden, als,

12) + St. 13) willen, weil. 14) „nu" fehlt. 15) + geschickt.

daß ich mich gegen ihm neige, und dergleichen; sondern vielmehr inwendig im Herzen, daß ich viel von ihm halte, wie ich von Christo viel halte. Wir sind der [16]) Tempel Gottis, wie S. Paulus spricht 1. Kor. 3., denn der Geist Gottis wohnet in uns. So wir nu fur einer Monstranzen und des heiligen Kreuze Bild niederknien, warumb sollen wir es nicht vielmehr thun fur eim lebendigen Tempel Gottis? Also lehret uns auch S. Paulus zun Römern am 12., daß Einer dem Andern zuvor kommen soll mit Ehrbietung; also, daß sich ein Iglicher unter den Andern setze, und ihn entporhebe. Die Gaben Gottis sind manchfältig und ungleich, daß Einer in einem höhern Stand ist, denn ein Ander; aber Niemand weiß, wilcher fur Gott der Höhist ist, denn er kann wohl einen, der hie im allergeringsten Stand ist, dort am höhisten heben. Drumb soll sich ein Iglicher, wenn er gleich hoch entpor sitzt, herunter werfen, und seinem Nähisten die Ehr bieten.

Habt lieb die Bruderschaft.

Ich hab droben gesagt, wie die Apostein von einander scheiden gemeine Liebe und Bruderliebe. Wir sind schuldig auch unsere Feinde lieb zu haben, das ist die gemeine christliche Liebe. Aber Bruderliebe ist, daß wir Christen uns unter einander als Brüder lieb haben, und sich einer des andern annehme, sintemal wir alle einerlei Güter haben von Gott. Diese Liebe fodert hie sonderlich S. Peter.

Furchtet Gott; ehret den König.

Er sagt nicht, daß man viel von den Herren und Königen halten soll, sondern daß man sie dennoch ehren soll, ob sie gleich Heiden sind; wie auch Christus thun hat, und die Propheten, die den Königen von Babylonien sind zu Füssen gefallen.

Aber hie möchst du [17]) sprechen: Hie sieheſt du, daß man auch dem Papst gehorsam sein soll, und zu Füssen fallen? Antwort: Ja, wenn sich der Papst weltlicher Gewalt annimpt, und thut wie ein ander

16) „der" fehlt. 17) Möchte jemand.

Uberherr, soll man ihm auch gehorsam sein, als, wenn er also spräche: Ich gebiete dir ein Kappen oder Platten zu tragen, item, auf diesen Tag zu fasten, nicht daß es fur Gott etwas gelte, noch als sei es noth zur Seligkeit, sondern darumb, daß ichs also haben will, als ein weltlicher Herr. Aber wenn er also herfähret und sagt: Ich gebiete dir das zu thun an Gottis Statt, daß du es also annehmist, als es von Gotte selbs käme, und haltist bei dem Bann und einer Todsund; da sprich du: Gnad Junker, ich wills nicht thun. Der Gewalt sollen wir unterthan sein, und thun, was sie heißen, weil sie unser Gewissen nicht binden, und nur von äußerlichen Dingen gebieten, wenn sie uns gleich mitfahren als Tyrannen. Denn wer uns den Rock nimpt, sollen wir auch den Mantel lassen. Aber wenn sie in das geistlich Regiment greifen wollen, und das Gewissen fangen, darin Gott allein sitzen und regieren muß, soll man ihn gar nicht gehorchen, und auch ehr den Hals drüber lassen.

Weltlich Gebiet und Regiment strecket sich nicht weiter, denn auf äußerlich und leiblich Ding: aber der Papst reißet nicht allein das zu sich, sondern will das geistlich auch haben, und hat doch keinis nicht; denn sein Gebieten ist nichts anders, denn von Kleidern, Speisen, Stiften und Pfründen, wilchs wider ins weltlich noch geistlich Regiment gehöret. Denn was ist die Welt davon gebessert? Dazu ist es wider Gott, daß er daraus Sunde und gute Werk machet, da der keins ist; drumb kann es Christus nicht leiden. Aber das weltlich Regiment kann er wohl leiden, sintemal sichs nichts bekummert mit Sunden, noch guten Werken und geistlichen Sachen, sondern hat mit andern Dingen zu schaffen, als[18]), wie man Städte verwahren und fest machen, Brucken bauen, Zoll aufrichten, Steuer nehmen, Geleit halten, Land und Leut schützen, und Ubelthäter strafen soll. Drumb kann ein Christ eim solchen Fursten (so fern er kein Gebot auf das Gewissen schlägt,) wohl gehorsam sein, und thut es ungezwungen, sintemal er allerding frei ist.

18) nemlich.

Darumb, wenn mich itzund ein Kaiser oder Furst fragete, was mein Glaub wäre, sollt ichs ihm sagen, nicht umb seinis Gebietens willen, sondern daß ich schuldig bin mein Glauben offentlich fur Jedermann zu bekennen. Wenn er aber weiter wollt fahren und mir gebieten, daß ich sonst oder so gläuben sollte; so soll ich sprechen: Lieber Herr, warte du deins weltlichen Regiments, du hast kein Gewalt, Gott in sein Reich zu greifen, darumb will ich dir gar nicht gehorchen. Du kannst [19]) doch nicht leiden, daß man in dein Gebiet greife; wenn dir Jmand ohn dein Willen uber das Geleit fähret, so scheußist du mit Büchsen hernach: meinst du denn, daß Gott leiden soll [20]), daß du ihn vom Stuhel willt stoßen, und dich an sein Statt setzen? S. Peter heißt die weltliche Ubirkeit nur ein menschliche Ordnung: drumb haben sie keine Macht, in Gottis Ordnung zu fallen und vom Glauben zu gebieten. Das sei davon gnug gesagt. Folgt nu weiter in der Epistel:

Ihr Hausknecht, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht alleine den gutigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen. Denn das ist Gnade, so Jemand umb des Gewissens willen zu Gott Traurikeit verträgt, und leidet mit Unrecht. Denn was ist das fur ein Preis, so ihr umb Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr umb Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

S. Peter hat nu bisher gelehret, wie wir weltlicher Gewalt unterthan sollen sein, und ehrbieten [21]); dabei wir gesagt haben, wie weit sich ihr Gewalt strecke, daß sie nicht umb sich greifen in die Sachen, die zum Glauben gehören. Das ist von der Ubirkeit ingemein gesagt, und ein Lehre fur Jedermann. Nu fähret er aber fort, und redet von solcher Gewalt, die sich nicht uber ein Gemeine streckt, sondern nur auf sonderliche Personen. Da lehret er zum Ersten, wie sich das Haus-

19) † es. 20) „daß — — soll" fehlt. 21) Ehre erbieten.

gesind gegen ihren Herren soll halten, und ist das die Meinung:

Hausknecht und Hausmägd [22]) sind eben sowohl Christen, als ander Leut, weil sie eben das Wort, den Glauben, die Taufe und alle Güter haben, wie alle Andere; darumb sind sie fur Gott gleich so groß und hoch als Andere: aber nach äußerlichem Wesen und fur der Welt ist ein Unterscheid, daß sie geringer sind, und Anderen dienen müssen. Darumb, weil sie zu dem Stand von Gott berufen sind, sollen sie das ihr Ampt sein lassen, daß sie ihren Herren unterthan seien, und auf sie sehen und Acht haben; daher auch der Prophet David ein fein Gleichniß gibt, und anzeiget, wie sie wohl dienen sollten, Psalm 123.: Wie der Knecht Augen auf der Herren Hände sehen, und wie die Magd auf ihrer Frauen Händ siehet, also sind unsere Augen auf dich gerichtet; das ist, Knecht und Mägde sollen mit Demuth und Forcht thun, was der Herr oder die Fraue will: das will Gott haben, drumb soll mans gerne thun. Deß kannst du gewiß und sicher sein, daß es Gotte gefalle und angenehme sei, so du es im Glauben thust. Drumb sind es die besten guten Werk, die du thun kannst, darfst nicht weit nach andern laufen: was dich dein Herr oder Frau heißt, das hat dich Gott selber geheißen. Es ist nicht ein Menschengebot, wiewohl es durch Menschen geschicht. Drumb sollt du nicht ansehen, was du fur ein Herrn hast, gut oder böse, freundlich oder zornig und ungeschlacht; sondern denke also: Der Herr sei wie er wolle, so will ich ihm dienen, und das Gotte zu Ehren thun, weil ers von mir haben will, und sintemal mein Herr Christus selbs zum Knecht ist worden umb meinetwillen.

Das ist die rechtschaffene Lehre, die man immer treiben sollt, welche itzt leider gar verschwiegen und verloschen ist. Aber das thut Niemand, denn die Christen sind. Denn das Evangelion predigt allein denen, die es annehmen. Drumb, willt du nu Gottis Kind sein, so bilde dir das ins Herz, daß du also dienest, als heiße dichs Christus selbs; wie auch S. Paulus

22) Mägde.

lehret zun Ephesern am 6.: Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herren, als dem Herren Christo, nicht mit Dienst allein fur Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottis thut von Herzen, mit Willfährtikeit: laßt euch dunken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen ꝛc. Also saget er auch zun Koloss. am 3.: Denn ihr dienet dem Herren Christo.

Ach! daß itzt Pfaffen, Münch und Nonnen in einem solchen Stand wären, wie sollten sie Gotte danken und froh sein. Denn es kann ihr Keiner sagen: Gott hat mich geheißen Meß halten, Metten singen, die sieben Zeiten beten, und dergleichen; denn sie haben kein Wort in der Schrift davon. Drumb wenn man sie fragt, ob sie auch gewiß und sicher sind, daß ihr Stand Gott gefalle; so sagen sie: Nein. Aber wenn du ein geringe Hausmagd fragist, warumb sie die Schüssel wasche, oder die Kuhe melke, so kann sie sagen: Ich weiß, daß, das ich thue, Gott gefällt, sintemal ich Gottis Wort und Befehl habe. Das ist ein hoches Gut und theurer Schatz, deß Niemand werth ist. Es sollt ein Furst Gott danken, daß er Solchs thun kunnte. Wahr ists, er kann auch in seinem Stand thun, was Gott haben will, nämlich, daß er die Bösen strafe. Aber wenn und wie selten geschicht es, daß er solch Ampt recht führen kann? Aber in diesem Stand ist es alles also geschickt, daß sie wissen kunnten, wenn sie thun, was man sie heißt, daß es alles Gott gefalle. Die Werk sichet Gott nicht an, wie geringe sie sind; sondern das Herz, das ihm mit solchen geringen Werken dienet. Aber es gehet zwar hie auch, wie in andern Sachen: Was Gott geboten hat, das thut Niemand; was Menschen aufrichten, und Gott nicht gebeut, da lauft Jedermann hinnach.

So sprichst du: Ja wie, wenn ich denn ein solchen wunderlichen und zornigen Herrn habe, dem Niemand kann zu Dank dienen, als man viel solche Leut findet? Darauf antwort S. Petrus: Bist du ein Christ und willt Gott gefallen, so mußt du nicht darnach fragen, wie seltsam und unschlachtig dein Herr sei; sondern dein Augen immer dahin wenden und se-

hen, was dir Gott gebeut. Drumb sollt du also denken: Ich will damit meinem Herrn Christo dienen, der will es von mir haben, daß ich dem unschlachtigen Herrn unterthan sein soll. Wenn dich Gott hieß dem Teufel oder dem ärgisten Buben die Schuch wischen, so sollt du es auch thun, und wäre das Werk gleich so gut, als das allerhöhist, weil dichs Gott heißt. Drumb sollt du hie kein Person ansehen, sondern allein was Gott haben will: da ist denn das geringst Werk fur Gott besser, wenn es recht gehet, denn aller Pfaffen und München Werk auf einem Haufen. Wilchen nu das nicht bewegt, daß dieß Gottis Will und Wohlgefallen ist, da wird sonst Nichts helfen. Bessers kannst du nicht thun, Aergers kannst du nicht lassen; und drumb soll man Solchs mit aller Furcht thun, (spricht S. Peter,) daß man darinnen recht fahre, sintemal es nicht Menschen-, sondern Gottis-Gebot ist.

Und hie redet zwar S. Petrus eigentlich von den Knechten, wie es zur selben Zeit ging, da sie leibeigene Leut waren, dergleichen man noch findet an etlichen Orten, die man verkaufte, wie das Viech: die wurden übel gehandlet [23]) und geschlagen von ihren Herren, und hatten die Herrn solche Freiheit, daß man sie nicht strafte, wenn sie gleich die Knechte todt schlugen. Darumb ist es noth gewesen, daß die Apostein solche Knechte wohl vermahneten und trösteten, daß sie den zornigen Herren auch kunnten dienen, und leiden, wenn man ihn gleich Leide und Unrecht thät.

Wer ein Christ ist, der muß auch ein Kreuz tragen, und je mehr du Unrecht leidest, je besser es umb dich stehet; drumb sollt du solch Kreuz von Gott willig aufnehmen, und ihm danken. Das ist das recht Leiden, das Gott wohl gefället. Denn was wäre es, daß du übel geschlagen wurdest, und hättist es wohl verdienet, und wollst dich des Kreuzs rühmen? Darumb spricht S. Peter: Wenn ihr umb Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott, das ist, angenehm und ein großer Dank fur Gott, und

23) gehalten.

Darumb, wenn mich itzund ein Kaiser oder Furst fragete, was mein Glaub wäre, sollt ichs ihm sagen, nicht umb seinis Gebietens willen, sondern daß ich schuldig bin mein Glauben offentlich fur Jedermann zu bekennen. Wenn er aber weiter wollt fahren und mir gebieten, daß ich sonst oder so gläuben sollte; so soll ich sprechen: Lieber Herr, warte du deins weltlichen Regiments, du hast kein Gewalt, Gott in sein Reich zu greifen, darumb will ich dir gar nicht gehorchen. Du kannst [19]) doch nicht leiden, daß man in dein Gebiet greife; wenn dir Jmand ohn dein Willen uber das Geleit fähret, so scheußist du mit Büchsen hernach: meinst du denn, daß Gott leiden soll [20]), daß du ihn vom Stuhel willt stoßen, und dich an sein Statt setzen? S. Peter heißt die weltliche Ubirkeit nur ein menschliche Ordnung: drumb haben sie keine Macht, in Gottis Ordnung zu fallen und vom Glauben zu gebieten. Das sei davon gnug gesagt. Folgt nu weiter in der Epistel:

Ihr Hausknecht, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht alleine den gutigen und gelinden, sondern auch den unschlachtigen. Denn das ist Gnade, so Jemand umb des Gewissens willen zu Gott Traurikeit verträgt, und leidet mit Unrecht. Denn was ist das fur ein Preis, so ihr umb Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr umb Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

S. Peter hat nu bisher gelehret, wie wir weltlicher Gewalt unterthan sollen sein, und ehrbieten [21]); dabei wir gesagt haben, wie weit sich ihr Gewalt strecke, daß sie nicht umb sich greifen in die Sachen, die zum Glauben gehören. Das ist von der Ubirkeit ingemein gesagt, und ein Lehre fur Jedermann. Nu fähret er aber fort, und redet von solcher Gewalt, die sich nicht uber ein Gemeine streckt, sondern nur auf sonderliche Personen. Da lehret er zum Ersten, wie sich das Haus-

19) † es. 20) „daß — — soll" fehlt. 21) Ehre erbieten.

gesind gegen ihren Herren soll halten, und ist das die Meinung:

Hausknecht und Hausmägd [22]) sind eben sowohl Christen, als ander Leut, weil sie eben das Wort, den Glauben, die Taufe und alle Güter haben, wie alle Andere; darumb sind sie fur Gott gleich so groß und hoch als Andere: aber nach äußerlichem Wesen und fur der Welt ist ein Unterscheid, daß sie geringer sind, und Anderen dienen müssen. Darumb, weil sie zu dem Stand von Gott berufen sind, sollen sie das ihr Ampt sein lassen, daß sie ihren Herren unterthan seien, und auf sie sehen und Acht haben; daher auch der Prophet David ein fein Gleichniß gibt, und anzeiget, wie sie wohl dienen sollten, Psalm 123.: Wie der Knecht Augen auf der Herren Hände sehen, und wie die Magd auf ihrer Frauen Händ siehet, also sind unsere Augen auf dich gerichtet; das ist, Knecht und Mägde sollen mit Demuth und Forcht thun, was der Herr oder die Fraue will: das will Gott haben, drumb soll mans gerne thun. Deß kannst du gewiß und sicher sein, daß es Gotte gefalle und angenehme sei, so du es im Glauben thust. Drumb sind es die besten guten Werk, die du thun kannst, darfst nicht weit nach andern laufen: was dich dein Herr oder Frau heißt, das hat dich Gott selber geheißen. Es ist nicht ein Menschengebot, wiewohl es durch Menschen geschicht. Drumb sollt du nicht ansehen, was du fur ein Herrn hast, gut oder böse, freundlich oder zornig und ungeschlacht; sondern denke also: Der Herr sei wie er wolle, so will ich ihm dienen, und das Gotte zu Ehren thun, weil ers von mir haben will, und sintemal mein Herr Christus selbs zum Knecht ist worden umb meinetwillen.

Das ist die rechtschaffene Lehre, die man immer treiben sollt, welche itzt leider gar verschwiegen und verloschen ist. Aber das thut Niemand, denn die Christen sind. Denn das Evangelion predigt allein denen, die es annehmen. Drumb, willt du nu Gottis Kind sein, so bilde dir das ins Herz, daß du also dienest, als heiße dichs Christus selbs; wie auch S. Paulus

22) Mägde.

lehret zun Ephesern am 6.: Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herren, als dem Herren Christo, nicht mit Dienst allein fur Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottis thut von Herzen, mit Willfährtikeit: laßt euch dunken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen ꝛc. Also saget er auch zun Koloss. am 3.: Denn ihr dienet dem Herren Christo.

Ach! daß itzt Pfaffen, Münch und Nonnen in einem solchen Stand wären, wie sollten sie Gotte danken und froh sein. Denn es kann ihr Keiner sagen: Gott hat mich geheißen Meß halten, Metten singen, die sieben Zeiten beten, und dergleichen; denn sie haben kein Wort in der Schrift davon. Drumb wenn man sie fragt, ob sie auch gewiß und sicher sind, daß ihr Stand Gott gefalle; so sagen sie: Nein. Aber wenn du ein geringe Hausmagd fragist, warumb sie die Schüssel wasche, oder die Kuhe melke, so kann sie sagen: Ich weiß, daß, das ich thue, Gott gefällt, sintemal ich Gottis Wort und Befehl habe. Das ist ein hoches Gut und theurer Schatz, deß Niemand werth ist. Es sollt ein Furst Gott danken, daß er Solchs thun kunnte. Wahr ists, er kann auch in seinem Stand thun, was Gott haben will, nämlich, daß er die Bösen strafe. Aber wenn und wie selten geschicht es, daß er solch Ampt recht führen kann? Aber in diesem Stand ist es alles also geschickt, daß sie wissen kunnten, wenn sie thun, was man sie heißt, daß es alles Gott gefalle. Die Werk siehet Gott nicht an, wie geringe sie sind; sondern das Herz, das ihm mit solchen geringen Werken dienet. Aber es gehet zwar hie auch, wie in andern Sachen: Was Gott geboten hat, das thut Niemand; was Menschen aufrichten, und Gott nicht gebeut, da lauft Jedermann hinnach.

So sprichst du: Ja wie, wenn ich denn ein solchen wunderlichen und zornigen Herrn habe, dem Niemand kann zu Dank dienen, als man viel solche Leut findet? Darauf antwort S. Petrus: Bist du ein Christ und willt Gott gefallen, so mußt du nicht darnach fragen, wie seltsam und unschlachtig dein Herr sei; sondern dein Augen immer dahin wenden und se-

ken, was die Gott gebeut. Drumb sollt du also denken: Ich will damit meinem Herrn Christo dienen, der will es von mir haben, daß ich dem unschlachtigen Herrn unterthan sein soll. Wenn dich Gott hieß dem Teufel oder dem ärgisten Buben die Schuch wischen, so sollt du es auch thun, und wäre das Werk gleich so gut, als das allerhöhist, weil dichs Gott heißt. Drumb sollt du hie kein Person ansehen, sondern allein was Gott haben will: da ist denn das geringst Werk fur Gott besser, wenn es recht gehet, denn aller Pfaffen und München Werk auf einem Haufen. Wilchen nu das nicht bewegt, daß dieß Gottis Will und Wohlgefallen ist, da wird sonst Nichts helfen. Besserst kannst du nicht thun, Aergers kannst du nicht lassen; und drumb soll man Solchs mit aller Furcht thun, (spricht S. Peter,) daß man darinnen recht fahre, sintemal es nicht Menschen-, sondern Gottis-Gebot ist.

Und hie redet zwar S. Petrus eigentlich von den Knechten, wie es zur selben Zeit ging, da sie leibeigene Leut waren, dergleichen man noch findet an etlichen Orten, die man verkaufte, wie das Viech: die wurden ubel gehandlet [23]) und geschlagen von ihren Herren, und hatten die Herrn solche Freiheit, daß man sie nicht strafte, wenn sie gleich die Knechte todschlugen. Darumb ist es noth gewesen, daß die Aposteln solche Knechte wohl vermahneten und trösteten, daß sie den zornigen Herren auch kunnten dienen, und leiden, wenn man ihn gleich Leide und Unrecht thät.

Wer ein Christ ist, der muß auch ein Kreuz tragen, und je mehr du Unrecht leidest, je besser es umb dich stehet; drumb sollt du solch Kreuz von Gott willig aufnehmen, und ihm danken. Das ist das recht Leiden, das Gott wohl gefället. Denn was wäre es, daß du ubel geschlagen wurdest, und hättist es wohl verdienet, und wollst dich des Kreuzs rühmen? Darumb spricht S. Peter: Wenn ihr umb Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott, das ist, angenehm und ein großer Dank fur Gott, und

23) gehalten.

ein rechter Gottisdienst. Siehe, da sind die rechte, köstliche, gute Werk beschrieben, die man thun soll; und wir Narren haben diese Lehre mit Füssen getreten, und andere Werk erdicht und aufgeworfen. Da sollten wir die Händ aufheben, Gott danken und froh sein, daß wir nu Solchs wissen. Folgt nu weiter:

Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat fur uns, und uns ein Furbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher keine Sund than hat, ist auch kein Trug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leid: er stellets aber dem heim, der da recht richtet; welcher unser Sund selbs geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sunden ohn[24]) sein, und der Gerechtigkeit leben, durch welchs Striemen ihr seid gesund worden. Denn ihr waret wie die irrende Schaf; aber ihr seid nu bekehret zu dem Hirten und Bischoff euer Seelen.

Das ists, das wir gesagt haben, daß die Knecht ins Herz bilden sollen, und sich bewegen lassen, gern zu thun und zu leiden, was sie sollen, daß der Herr Christus ihn so viel than hat; daß sie also denken: Sintemal mir mein Herr gedienet hat, das er doch nicht schuldig war, und fur mich hingeben Leib und Leben; warumb wollt ich ihm nicht wieder dienen? Er war ganz rein und ohn Sund, noch hat er sich so tief herunter geworfen, und fur mich sein Blut vergossen, und ist gestorben, daß er mein Sund vertilgte; ei, sollt ich denn nicht auch Etwas leiden, weil es ihm gefället? Welcher nu das betracht, der muß doch ein Stein sein, wenn es ihn nicht bewegte. Denn wenn der Herr furhergehet und in[25]) Koth tritt, so gehet je billig der Knecht hinnach.

Darumb spricht S. Peter: Dazu seid ihr berufen. Wozu? Daß ihr Unrecht leidet, wie Christus; als

24) Isa. 25) † den.

wollt er sagen: Willt du Christo nachfolgen, so mußt du nicht viel rechten und klagen, wenn dir Unrecht geschicht, sonder dasselb leiden und zu Gut halten, dieweil Christus Alles ohn sein Schuld gelitten hat. Er hat sich auch nicht auf Recht berufen, da er fur dem Richter stund; darumb mußt du da[26]) das Recht mit Füssen treten und dazu sprechen: Deo gratias, dazu bin ich berufen, daß ich Unrecht leide; denn was soll ich klagen, so mein Herr nicht geklagt hat?

Und hie hat S. Petrus etliche Wort genommen aus dem Propheten Esaia am 53., nämlich diese: der da kein Sund gethan hat, ist auch kein Trug in seinem Mund erfunden; item: durch wilchs Striemen ihr seid gesund worden. Christus war so rein, daß nicht ein bös Wort auf seiner Zungen ist gewest; er hatte verdient, daß ihm Jedermann wäre zu Fussen gefallen, und ihn hätt auf den Händen getragen; hätt auch wohl Macht und Recht gehabt, daß er sich rächet: noch hat er sich lassen scheiten, verhöhnen, lästern und dazu tödten, und sein Mund nie aufthan: warumb solltist du es denn nicht auch leiden, so du doch eitel Sund bist? Du solltist Gotte Lob und Dank sagen, daß du sein würdig wärest, daß du Christo sollt gleich werden, und nicht murren noch ungeduldig sein, wenn man dir Leide thut, weil der Herr nicht wieder gescholten noch gedräuet hat, sondern auch fur seine Feind gebeten.

So möchst du sprechen: Wie, soll ich denn denen Recht geben, die mir Unrecht thun, und sagen, sie haben wohl than? Antwort: Nein; sondern also sollt du sprechen: Ich wills von Herzen gern leiden, ob achs gleich nicht verdient habe, und du mir Unrecht thuest, umb meinis Herrn willen, der auch fur mich Unrecht gelitten hat. Gotte sollt du es heimstellen, der ein rechter Richter ist, der wird es reichlich vergelten; wie es Christus seinem himmlischen Vater heimstellet. Wilcher unser Sund selbs geopfert hat an seinem Leib, (sagt S. Peter,) das ist, er hat nicht fur sich gelitten, sondern uns zu Gut, die wir ihn gekreuzigt haben

26) „da" fehlt.

mit unsern Sunden: da sind wir noch weit von. Darumb, wenn du ein frommer Christ bist, sollt du dem Herrn nachfolgen, und dich jammern lassen deren, die dir Leide thun, und auch fur sie bitten, daß sie Gotte nicht strafen wolle, denn sie thun ihn selb gar weit viel mehr Schaden an der Seel, denn dir am Leib. Wenn du das zu Herzen nähmist, solltist du deins Leids wohl vergessen und gerne leiden. Da sollten wir betrachten, daß wir vorhin auch in solchem unchristlichem Wesen gewesen sind, wie jene, aber nu durch Christum sind bekehrt worden; wie S. Peter beschleußt, und spricht:

Ihr waret wie die irrende Schaf; aber ihr seid nu bekehret zu dem Hirten und Bischoff euer Seelen.

Das ist aber ein Spruch aus dem Propheten Esaia, welcher also spricht: Wir sind alle als die [27]) Schaf irre gelaufen, und ist ein Jglicher seinen eigen Weg gangen. Aber itzt haben wir nu einen Hirten uberkommen, (sagt S. Peter,) der Sohn Gottis ist umb unserwillen kommen, daß er unser Hirt und Bischoff würde: der gibt uns seinen Geist, weidet und leitet uns mit seinem Wort, daß wir nu wissen, wie uns geholfen ist. Darumb wenn du erkennest, daß durch ihn dein Sund hinweg sind genommen, so bist du sein [28]) Schaf, so ist er dein Hirt; item, er ist dein Bischoff, so bist du sein Seel. Das ist nu der Trost, den alle Christen haben.

Also haben wir zwei Kapitel in dieser Epistel, darin S. Peter zum Ersten gelehrt hat den rechtschaffen Glauben, darnach die rechtschaffen Werk der Liebe; und hat geredt von zweierlei Werken, zum Ersten, was wir alle ingemein gegen der weltlichen Ubirkeit thun sollen, darnach, wie sich das Hausgesind soll gegen seinen Herren halten; und was S. Peter hie von Hausknechten sagt, streckt sich auch auf etlich andere Personen, nämlich Handwerksleut, Taglöhner und allerlei gemiethe Knechte. Nu wird er weiter lehren, wie sich Mann und Weib gegen einander christlich halten sollen.

27) † irrenden. 28) ein.

Das dritte Kapitel.

Desselben gleichen die Weiber seien unterthan ihren Männern, auf daß [1]) auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohn Wort gewunnen werden, wenn sie ansehen euern keuschen Wandel in der Furcht; welcher Geschmuck sei, nicht auswendig im Haarflechten und Umbhang des Goldis, oder Anlegung der Kleider: sondern der verborgen Mensch des Herzen in der Unverrücklichkeit eines sanften und stillen Geistis, welcher fur Gott prächtlich ist. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber schmücket, die ihr Hoffnung auf Gott satzten, und ihren Männern unterthan waren, wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herre; welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohlthut, und euch nicht furcht fur einigem Scheusal.

Hie redet S. Peter furnehmlich von den Weibern, die zu der Zeit heidenische und ungläubige Männer hatten; und wiederumb sagt er von den gläubigen Männern, die da heidenische Weiber hatten. Denn es ging dazumal oft also zu, da die Apostel das Evangelion predigten unter den Heiden, daß eins [2]) Christen ward, das ander nicht. Weil es nu da geboten war, daß die Weiber den Männern sollten unterthan sein; wie vielmehr muß es itzund also gehen? Drumb soll des Weibs Werk sein, (will S. Peter sagen,) daß es [3]) unterthan sei ihrem Mann, ob er schon ein Heide und unglaubig ist; und gibt Ursach, warumb das geschehen soll:

Auf daß [4]) auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohn Wort gewunnen werden, wenn sie ansehen euern keuschen Wandel in der Furcht.

Das ist, wenn das ein Mann siehet, daß sich sein

1) Orig. † das. 2) † ein. 3) sie. 4) Orig. † daß.

Weib also rechtschaffen hält und schickt, daß er zum Glauben gereizet werde, und den christlichen Stand für ein rechten guten Stand halte; und ob schon den Weibern selb nicht befohlen ist zu predigen, so sollen sie sich doch also halten mit ihrem Gebärd und Wandel, daß sie damit die Männer zum Glauben reizen; wie wir lesen von S. Augustinus Mutter, die ihren Mann für seinem Tod bekehrt hat, da er ein Heid war, darnach auch ihren Sohn Augustinum. Das ist nu noch äußerlich Ding, das man nicht darumb thun soll, daß man damit wolle frumm werden, denn der Gehorsam macht dich nicht selig, denn du kannst auch wohl ein gehorsam Weib finden, die doch ungläubig ist: sondern darumb sollt du es thun, daß du damit deinem Manne dienist. Denn also hat es Gott geordnet, Gene. 3., da er zum Weib spricht: Du sollt dich ducken für deinem Mann, und er soll dein Herr sein; welchs auch der Straf eine ist, die er den Weibern aufgelegt hat. Solchs ist aber (sag ich,) der äußerlich Wandel, gehört den Leib an, nicht den Geist.

Das ist aber ein Groß, daß man weiß, was man für Werk thun soll, die Gotte gefallen; da sollten wir weit nach laufen, wie wir sehen, daß die Welt gelaufen ist nach dem, das sie erdichtet hat. Das ist ein hoher, edler Schatz, den ein Weib kann haben, wenn sie sich also hält, daß sie dem Mann unterthan sei, daß sie sicher ist, daß ihr Werk Gott gefällt; was kann ihr Fröhlichers widerfahren? Drumb, welche ein christlich Weib sein will, die soll also denken: Ich will nicht ansehen, was ich für einen Mann hab, ob er ein Heid oder Jud, frumm oder bös sei; sondern das will ich ansehen, daß mich Gott in den ehelichen Stand gesetzt hat, und will meinem Mann unterthan und gehorsam sein. Darnach sind alle ihre Werk gulden, wenn sie in solchem Gehorsam steht.

Welche sich aber das nicht läßt reizen, da wird sonst Nichts helfen. Denn mit Schlagen wirst du Nichts ausrichten, daß du ein Weib frumm und bändig machst. Schlägst du ein Teufel heraus, so schlägst du ihr zween hinein (wie man sagt). O wenn die Leut, die im ehelichen Stand sind, Solchs wußten, wie sollten sie so

wohl stehen. Aber was Gott geboten hat, thut Niemands gern; was aber Menschen haben erdacht, da laufet Jedermann zu. Dieß Gebot hat Gott so fest wollen gehalten haben, daß er auch Macht geben hat den Männern, Gelübd aufzulösen, die die Weiber thun hatten, wenn es ihn nicht gefiel, wie wir lesen Numeri am 30., darumb, daß es nur friedlich und stille in eim Haus zuginge. Das ist Ein Stück. Nu sagt der Apostel weiter, wie sich ein Weib soll gegen andern Leuten halten.

Wilcher Geschmuck sei nicht auswendig im Haarflechten und Umbhang des Goldes, oder Anlegung der Kleider: sondern der verborgen Mensch des Herzen in der Unverrucklicheit einis sanften und stillen Geistis, wilcher fur Gott prächtlich ist.

Diesen Schatz soll nicht allein ein Weib, sondern auch ein Mann haben, der da innerlich sei.

Hie möchte aber Jemand fragen, ob es geboten sei oder nicht, das S. Peter vom Geschmuck sagt. Wir lesen von Esther, daß sie ein guldin Kron und köstlichen Geschmuck trug, wie einer Königin ziemet; also auch von Judith: aber das stehet darbei geschrieben, daß sie den Schmuck veracht haben und haben [5]) müssen tragen. Drumb sagen wir auch also: Ein Weib soll also gesinnet sein, daß sie des Schmucks nicht achte. Sonst, wenn das Volk auf den Schmuck geräth, höret es nicht davon auf, das ist ihr Art und Natur; darumb soll es ein christlich Weib verachten. Wenns aber der Mann will haben, oder sonst ein redlich Ursach ist, daß sie sich schmücke, gehet es wohl hin. Also soll sie aber geschmuckt sein, (wie hie S. Peter sagt,) daß sie inwendig geziert sei, in einem sanften und stillen Geist. Du bist hübsch gnug geschmückt, wenn du deinem Mann geschmuckt bist; Christus wills nicht haben, daß du dich darumb schmückest, daß du andern Leuten gefallest, und daß man dich ein hübsche Metze heiße. Darauf sollt du aber sehen, wie du den verborgen Schatz und köstlichen Geschmuck im Herzen tra-

5) t thu.

geſt, in der Unverrucklicheit, (wie S. Peter ſagt,) und führeſt ein fein ehrbar, züchtig Weſen [6]).

Es iſt ein gut Anzeichen, daß do nicht viel Geiſts iſt, wo man ſo viel auf den Schmuck legt: iſt aber ein Glaub und Geiſt da, der wirds wohl mit Füſſen treten, und ſprechen wie die Königin Eſther: Herr, du weißt [7]), daß ich die Kron, die ich auf dem Häupt trage, fur ein Gräuel achte, und mich muß alſo ſchmucken: wenn ichs nicht müßte meim König zu Liebe thun, wollt ichs lieber mit Füſſen treten. Wo ein ſolch Weib iſt, die wird dem Mann auch deſte baß gefallen. Drumb ſollen ſie dahin denken, (ſpricht S. Peter,) daß ſie den inwendigen Menſchen ſchmucken, da ein ſtiller Geiſt ſei, der unverrucklich ſei; nicht allein, daß ſie nicht auslaufen, auf daß ſie nicht verruckt und zu Schanden werden: ſondern alſo meinet ers, daß ſie drauf ſehen, daß die Seel inwendig unverruckt bleib im rechten Glauben, daß [8]) derſelb nicht verletzet werde.

Daher kumpt denn ein ſolch Herz, das nicht heraus bricht, und denkt, wie es geſehen werde fur der Welt. Ein ſolch Herz iſt ein prächtig Ding fur Gott. Wenn ſich ein Weib ſchmuckt mit eitel Gold, Edelgeſtein und Perlen, bis auf die Fuß, das wäre uber die Maß prächtlich: aber ſo viel kannſt du nicht an ein Weib hängen, daß es zu vergleichen ſei dem uberſchwänklichen Schmuck der Seelen, der fur Gott prächtlich iſt. Gold und Edelgeſtein iſt fur der Welt prächtig, aber fur Gott iſt es ein Stank. Die iſt aber fur Gott wohl und herrlich geſchmuckt, die in einem ſtillen und ſanften Geiſt daher gehet. Drumb, weil es Gott ſelbs fur prächtig hält, ſo muß es ein herrlich Ding ſein.

Ein chriſtliche Seel hat alles, was Chriſtus hat. Denn der Glaub (wie wir geſagt haben,) bringt uns alle Güter Chriſti mit einander. Das iſt ein großer, theurer Schatz, und ſolcher Schmuck, den Niemand kann gnugſam preiſen, Gott hält auch ſelbs viel davon. Alſo ſoll man die Weiber vom Schmuck enthalten und reizen, dieweil ſie ſonſt darzu geneigt ſind. Wenn das ein chriſtlich Weib höret und zu Herzen läſſit gehen,

6) Leben. 7) † es. 8) und.

und das[9]) also denket: Ich will den Schmuck nicht achten, weil sein Gott nicht achtet; muß ich ihn aber tragen, so will ichs meinem Mann zu Willen thun: so ist sie recht im Geist geschmückt und gezieret. Darauf gibt nu S. Peter auch ein Exempel von heiligen Weibern, daß er die Weiber zum christlichen Wesen reize, und spricht:

Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber schmücket, die ihr Hoffnung auf Gott satzten, und ihren Männern unterthan waren, wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herre.

Wie dieselben Weiber sich geschmückt haben, (will er sagen,) also thut ihr auch, als die Sara ihrem Abraham gehorsam war, und hieß ihn ihren Herrn.[10]) Also saget die Schrift Genesis 18., da der Engel zu Abraham kam, und sprach: Heut über ein Jahr soll Sara ein Sohn haben; da lacht sie, und sagt also: Weil ich alt bin, und mein Herr auch alt ist, soll ich noch mit Wollust umbgehen? Den Spruch hat S. Peter wohl angesehen und hieher gezogen, denn sie hätt Abraham nicht also ein Herren geheißen, wenn sie ihm nicht wäre unterthan gewesen und fur Augen hätte gehalten. Drumb sagt er weiter:

Welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohlthut, und euch nicht furchtet fur einigem Scheusal.

Was meinet er damit? Das meinet er: Gemeinlich ist das der Weiber Natur, daß sie sich fur allem Ding scheuen und furchten; darumb sie so viel Zauberei und Aberglaubens treiben, da eine die ander ehret, daß nicht zu zählen ist, was sie fur Gaukelwerk haben. Das soll aber ein christlich Weib nicht thun, sondern soll frei, sicher daher gehen, nicht also scheuselig sein, und[11]) hin und her laufen, hie ein Segen, dort ein Segen sprechen: wie es ihr begegnet, daß sie es lasse Gott walten, und denke, es kunnte ihr nicht übel gehen. Denn dieweil sie weiß, wie es umb sie stehet, daß ihr Stand Gott gefällt, was will sie denn

9) „das" fehlt. 10) + Denn. 11) „und" fehlt.

fürchten? Stirbt dir dein Kind, wirst du krank, wohl dir, befiehls Gott; du bist in dem Stand, der Gott gefällt, was kannst du Bessers begehren? Das ist nu den Weibern gepredigt. Nu folgt, was die Männer thun sollen.

Desselben gleichen ihr Männer, wohnet bei ihn mit Vernunft, und gebt dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als auch Miterben der Gnad des Lebens, auf daß euere Gebet nicht verhindert werden.

Das Weib ist auch Gottis Rustzeug oder Werkzeug, (sagt er,) denn Gott braucht sein dazu, daß sie Kinder trage, gebäre, ernähre und[12]) warte, und das Haus regiere: solche Werk soll das Weib thun. Darumb ist es Gottis Zeug und Gefäß, der es dazu geschaffen, und ihm Solchs eingepflanzt hat. Dafur soll nu der Mann sein Weib ansehen. Drumb spricht S. Peter: Ihr Männer sollt bei den Weibern wohnen mit Vernunft, nicht, daß ihr sie wollet regieren nach dem tollen Kopf. Sie sollen zwar leben, wie sie der Mann regiert, was er sie heißt und schaffet, daß dasselb gethan sei; aber er soll auch sehen, wie er säuberlich und mit Vernunft mit ihr umbgehe, daß er ihr schone und ihr Eher gebe, als dem schwächsten Werkzeuge Gottis.

Der Mann ist auch Gottis Rustzeug, ist aber stärker; das Weib aber ist schwächer von[13]) Leib, und auch am Muth blöder und verzagter. Drumb sollt du also mit ihr handlen und umbgehen, daß sie es tragen kunnte. Du mußt hie eben handlen, wie mit anderm Zeug, damit du ärbeitist. Als, wenn du ein gut Messer willt haben, mußt du nicht damit in Stein hacken. Darauf kann man nu nicht Regel geben: Gott stellets Jedermann selbs heim, daß er handel mit dem Weib nach Vernunft, darnach ein iglichs Weib geschickt ist. Denn du mußt der Gewalt nicht brauchen, die du hast, wie du selbs willt; denn du bist drumb ihr

12) „und" fehlt. 13) am.

Mann, daß du ihr helfest, enthaltest und schützest sie, nicht, daß du sie verderbest. Da kann man dir das Ziel nicht eben setzen, du mußt hie selbs wissen, wie du sollt mit Vernunft fahren.

Also haben wir nu von Ehmännern auch, was sie fur gute Werk thun sollen, die Gotte gefallen, nämlich, daß sie bei ihren Weibern wohnen, und sich mit ihn ernähren und säuberlich umbgehen. Es wird nicht alleweg gerad zugehen kunnten, wie du gerne wolltist. Drumb siehe du[14]) drauf, daß du ein Mann sejest, und deste mehr Vernunft habst, wo sie im Weib zu wenig ist. Du mußt zuweilen durch die Finger sehen, etwas nachlassen und weichen, und dem Weib auch seine Ehre geben.

Die Ehre hat man gedeut, weiß nicht wie. Etlich habens darauf deutet, daß der Mann dem Weibe Essen, Trinken und Kleider schaffen soll, und sie ernähren; Etlich habens gezogen zur ehelichen Pflicht. Ich halt, es sei das die Meinung, wie ich gesagt hab, daß der Mann das Weib also ansehen soll, daß sie auch ein Christen sei, und Gottis Werk oder Rustzeug. Und also sollen sie es beide halten, daß das Weib den Mann in Ehren halt; und wiederumb, der Mann auch dem Weib sein Ehre gebe. Wenn man sich also drein schicket, so würde es fein zugehen in Friede und Liebe; sonst, wo die Kunst nicht ist, da ist eitel Unlust im Ehestand. Daher geschichts, wenn Mann und Weib allein umb Wollust willen einander nehmen, und meinen, sie wollen gut Tag und Wollust haben, daß sie eitel Herzeleid finden. Wenn du aber Gottis Werk und Willen ansiehest, so kannst du christlich in der Ehe leben, nicht wie die Heiden, die nicht wissen, was Gott haben will.

Als auch Miterben der Gnad des Lebens.

Der Mann muß das nicht ansehen, daß das Weib schwach und gebrechlich ist, sondern daß sie auch getauft ist, und eben das hat, das er hat, nämlich alle Güter von Christo. Denn innerlich sind wir alle gleich,

14) „du" fehlt.

und ist kein Unterscheid unter Mann und Weib; aber äußerlich will Gott haben, daß der Mann regiere, und das Weib ihm unterthan sei.

Auf daß euere Gebet nicht verhindert werden.

Was meinet S. Peter damit? Das meinet er: Wenn du nicht mit Vernunft handlest, sondern schnurren und murren willt, und mit dem Kopf hindurch, und sie auch gebrechlich ist, daß also Keins dem Andern Etwas versehen und zu Gut kann halten, so werdet ihr nicht kunnten beten und sprechen: Vater, vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben. Mit dem Gebet müssen wir wider den Teufel streiten; drumb müssen wir unter nander eins sein. Das sind nu die rechte köstliche, gute Werk, die wir thun sollen. Wenn man das predigt und wüßte, so wurden wir alle daheim das Haus voll, voll [15]) guter Werk haben. Also haben wir nu gehört, wie ein Christen sich in allerlei Ständen, insonderheit Eins gegen dem Andern halten soll. Folget nu weiter, wie wir alle durch einander ingemein ein christlichen Wandel äußerlich sollen führen.

Endlich aber seid allesampt gleich gesinnet, mitleidig, bruderlich, herzlich, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen benedeiet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr die Benedeiung beerbet. Denn wer da will das Leben lieb haben, und gute Tage sehen, der schweige seine Zungen, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thu Gutis, er suche Friede und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn siehet auf die da Böses thun.

Das ist alles nicht anders gesagt, denn daß wir sollen uns unter einander lieben. Denn hie ist es weit

15) „voll" fehlt.

ausgestrichen, wilchs sonst die Schrift mit wenig Worten begreift. Also will S. Petrus sagen: Das ist Summa Summarum davon, wie ihr euch sollt halten nach dem äußerlichen Leben, daß ihr gleich gesinnet seid. Das Wort ziehen die Apostel Petrus und Paulus oft an, und ist so viel gesagt, daß wir alle Ein Sinn, Ein Muth, Ein Dunkel sollen haben, was Einen recht und gut däucht, daß es den Andern auch recht und gut dunke. Es ist ein trefflich, merklich Wort, das man je wohl fassen sollt; S. Paulus hat sonderlich viel davon geschrieben.

Wir können nicht alle einerlei Werk thun, sondern ein Jglicher muß eins fur sich treiben, ein Mann ein anders denn ein Weib, der Knecht ein anders denn der Herr, und also fortan; und ist ein närricht Ding, daß man lehret, wir sollen alle Ein Werk thun; wie die Narrenprediger than haben, die der Heiligen Legend predigen, daß dieser Heilige das Werk than habe, jener ein anders, und fallen zu und sagen, wir sollen die [16]) Werk auch thun. Es ist ohn Zweifel, daß Abraham hat ein gut, köstlich Werk than, da er seinen Sohn opferte, weil es ihm sonderlich von Gott befohlen war. Da fuhren die Heiden zu und wollten ihre Kinder auch opfern; das war ein Gräuel fur Gott. Also hat auch der König Salomon wohl than, daß er den Tempel bauet, und ward ihm von Gott wohl vergolten. Da fahren unsere blinde Narren nu auch zu und predigen, man müsse Gott Kirchen und Tempel bauen, so doch uns davon Nichts von Gott befohlen ist. Also ist es itzund umbkehret, daß man einerlei Werk treibt, und mancherlei Sinne, stracks wider das Evangelion.

Also sollt man aber lehren, daß Ein Sinn und viel Werk sein sollten, Ein Herz und viel Hände; es sollen nicht Alle Ein Werk führen, sondern ein Jglicher soll des seinen warten: sonst bleiben nicht einerlei Sinn und Herzen. Was äußerlich ist, das muß man mancherlei bleiben lassen, also, daß Jedermann dabei bleibe, das ihm befohlen ist, und was er fur Werk furhanden hat. Das ist ein rechtschaffene Lehre, und

16) dieselbigen.

faſt noth, daß mans wohl faſſe, denn der Teufel legt ſonderlich Fleiß darauf, hats auch alſo zuwegen gebracht, daß man auf die Werk fället, und ein Jglicher meinet, ſein Werk ſoll beſſer ſein, denn des Andern. Daher iſt es kommen, daß man ſo uneins iſt unter einander worden, Münch wider Pfaffen, ein Orden wider den andern; denn es hat ein Jglicher das beſt Werk wollen thun. Da ſind ſie zugefallen, und haben ſich auf die Orden geben, und meinen, der Orden ſei beſſer, wider jener; da iſt der Auguſtiner wider den Prediger, der Karthäuſer wider die Barfuſſer, daß es alles zurtrennt iſt worden, und nirgend kein größer Uneinigkeit iſt, denn unter den Orden.

Wenn man aber alſo hätt gelehret, daß fur Gott kein Werk beſſer wäre, denn das ander, ſondern, daß ſie durch den Glauben alle gleich wurden: ſo wären die Herzen eins blieben, und wir wären alle gleich mit einander geſinnet, und wurden alſo ſprechen: Der Orden oder Stand, den der Biſchoff führet, iſt fur Gott nicht größer, denn den ein ſchlechter Mann führet; der Stand, den die Nonn führet, iſt auch nicht beſſer, denn den ein ehlich Weib führet, und alſofort in allerlei Ständen. Das wollen ſie aber nicht hören, ſondern [17]) Jglicher will der Beſt ſein, und ſprechen: Ei, wie ſollt mein Stand in dem Orden nicht beſſer und größer ſein, denn des gemeinen Manns Stand?

Darumb heißt das Einen Sinn haben, daß Jglicher ſein Werk gleich halte, wie des Andern, als, daß der eheliche Stand eben ſo gut ſei, als der Junkfrauen Stand; wie es denn fur Gott wahrlich alles gleich iſt, der da richtet nach dem Herzen und Glauben, nicht nach der Perſon, noch nach den Werken. Drumb ſollen wir auch alſo richten, wie Gott richtet, ſo ſind wir Eins Sinnes, und bleibt Einikeit in der Welt, und bleiben die Herzen ungetheilet, daß ſie ſich nicht ſpalten an dem äußerlichen Weſen, alſo, daß ich alles fur gut halte und mir wohl gefallen laſſe, was ein Jglicher fur Werk thut, wenn es nur nicht an ihm ſelb Sund iſt. Davon ſagt S. Paulus auch 2. Kor. 11.: Ich furchte,

17) † ein.

daß nicht, wie die Schlange Hevam verführte, also auch eure Sinn verruckt werden von der Einfältikeit in Christo Jesu, das ist, daß nicht der Teufel auch also euch verführe, und den einfältigen Sinn, den ihr habt, zureiße und trenne. Item Philipp. 4.: Der Fried Gottis, welcher allen Sinnen ubirschwebt, wolle bewahren eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Warumb ist dem Apostel so viel gelegen an dem Sinn? Ei, es liegt Alles daran. Denn wenn ich in ein falschen Sinn gerathe, so ists schon Alles verloren. Als, wenn ich ein Münch bin, und hab ein solchen Sinn gefasset, daß mein Werk fur Gott mehr gelte, denn der Andern, und spreche: Gott sei gedankt, daß ich bin ein Münch worden, mein Stand ist nu besser, denn der gemein ehlich Stand; so muß aus dem Sinn folgen ein Hohmuth, und kann nicht außen bleiben, daß ich mich fur frümmer halt, denn ein Andern, und ander Leut verachte: so betrüge ich mich selbs. Denn ein ehelich Weib, wenn sie im Glauben stehet, ist besser fur Gott, denn ich mit meinem Orden. Darumb, wenn man das weiß, daß der Glaub alles mitbringet, das ein Christ haben soll, so haben wir alle Einen Sinn und Meinung, und ist kein Unterscheid unter den Werken.

Darumb muß man den Spruch S. Peters also verstehen, daß er hie meine geistliche, nicht äußerliche Sinne, und ein innerliche Meinung oder Dunkel, der da belanget die Ding, die fur Gott gelten, daß beide, die Lehre und das Leben einerlei sei, und ich eben das fur gut halte, was du fur gut hältist, und wiederumb, dir wohlgefalle, was mir wohlgefället; wie ich gesagt hab. Den Sinn haben die Christen, und uber dem Sinn sollen wir fest halten, daß er nicht verruckt werde, wie S. Paulus spricht. Denn wenn der Teufel den Sinn verruckt, so hat er das recht Junkfrauenschloß verruckt, und ist darnach Alles verloren.

Seid mitleidig, bruderlich, herzlich, freundlich.

Mitleidig sein heißt, daß sich Eins des Andern annehme, und laß ihm des Nähisten Noth zu Herzen gehen, wenn es demselbigen ubel gehet, daß du nicht

denkest: Ei, das ist recht! ei, daß sein nicht mehr ist! er hat es wohl verdienet. Wo Liebe ist, da nimpt sie sich des Nähisten also an, wenn es ihm übel gehet, daß es[18]) ihr eben also zu Herzen gehet, als wenn es ihr selbs widerführe.

Aber brüderlich sein ist so viel, daß Einer den Andern halte als fur seinen Bruder. Das ist nu leicht zu verstehen, denn die Natur lehret es selbs. Da siehest du, was rechte Brüder sind, daß sie sich viel härter zusammen halten, denn sonst keine Freund. Also sollen wir Christen auch thun, denn wir sind alle Brüder durch die Taufe, daß auch Vater und Mutter nach der Tauf mein Bruder und Schwester ist; denn ich habe eben das Gut und Erbe, das sie haben von Christo durch den Glauben.

Herzlich, viscerosi. Dieß Wort kann ich nicht deuten anders, denn daß ich ein Gleichniß gebe. Siehe, wie eine Mutter oder Vater gegen dem Kind thun; als, wenn die Mutter ihr Kind siehet Noth leiden, da sich bewegt alles Ingeweid und das Herz im Leibe. Davon ist genommen die Weis zu reden an viel Orten in der Schrift. Deß ist auch ein Histori in den Büchern der Könige 3.. Regum am dritten [1. Kön. 3.]. Da zankten sich zwei Weiber umb ein Kind fur dem Könige Salomon, und ein igliche das Kind wollt haben. Da nu der König erfahren wollt, wilche die rechte Mutter des Kinds wäre, mußt er in die Natur fahren: da traf ers; und sprach zu beiden Weibern: Du sprichst, das Kind sei dein; so sagist du auch, daß es dein sei; wohlan, langt her ein Messer, und theilet das Kind in zwei Stück, gebt dieser ein Stück, und jener auch einis. Da kam er in Erfahrung, wilchs die rechte Mutter ware. Und daselbs spricht der Text, daß ihr Ingeweid bewegt ist worden ubir dem Kind, und[19]) saget: Nicht, nicht, gebt lieber das Kind dieser ganz, und laßt es leben. Da schloß der König ein Urtheil und sagt: Das ist die rechte Mutter, nehmpts und gebt ihr das Kind. Daher kannst du nehmen, was dieß Wort: herzlich hie heiße.

---

18) „es" fehlt. 19) † daß sie.

Das will nu S. Peter, daß wir uns sollen gegen einander halten wie rechte Blutfreund; wie sich da bewegt das ganze Herz, Mark, Adern und alle Kräfte, also soll es hie auch[20]) herzlich und mütterlich zugehen, und durchs Herz hindurch dringen. Ein solchen Muth soll ein Christenmensch gegen dem andern tragen. Aber das Ziel ist wahrlich hoch gesteckt, man wird ihr gar Wenig finden, die so ein herzlich Liebe gegen dem Nähisten tragen, wenn sie sehen, daß einen ein Noth betrifft, daß sie da eben bewegt werden, als ein Mutter ubir das Kind, also, daß es durchs Herz dringe, und durch alle Adern. Da siehest du, was Münch- und Nonnen-Leben und Wesen sei, wie fern es von solcher herzlicher Liebe sei: wenn man sie alle zusammen schmelzet auf einen Haufen, wurde man nicht ein Tropfen finden solcher christlicher Liebe. Darumb laßt uns zusehen und auf uns selber Acht haben, ob wir in uns ein solch Art der Liebe finden. Es ist ein kurze Predig und bald gesagt, gehet aber tief und streckt sich ferne.

Freundlich ist, daß man äußerlich ein feinen, süssen, lieblichen Wandel führe; nicht allein, daß sich Eins des Andern annehme, wie Vater und Mutter ihrs Kinds, sondern auch daß Einis mit dem Andern umbgehe mit Liebe und Sanftmuth. Es sind etliche schnurrige und knorrige Menschen, wie ein Baum mit viel Aesten, so unfreundlich, daß Niemand gerne mit ihn zu schaffen hat. Das kommet davon, daß dieselben gemeiniklich voll Arkwohns stecken, und bald zornig werden; mit denen gehet Niemand gerne umb. Das sind aber feine Leut, die alle Ding zum Besten auslegen, und nicht argwohnig sind, lassen sich nicht bald erzurnen, konnen wohl etwas zu Gut halten, die man heißet candidos. Diese Tugend nennet S. Paulus χρηστότης, und wird von ihm oft gelobt.

Da siehe das Evangelion an, das malet den Herren Christum also abe, daß man diese Tugend sonderlich an ihm spüret. Itzund greifen ihn die Phariseer also an, itzund anders, daß sie ihn fahen möchten:

---

20) „hie auch" fehlt.

noch läſſit er ſich nicht erzurnen. Auch, wiewohl die Apoſteln oft ſtrauchlen, und narren hie und da, ſchnaubt er ſie dennoch nirgend an, ſondern iſt immerdar freundlich, und reizet ſie alſo zu ihm, daß ſie von Herzen gerne bei ihm waren, und mit ihm umbgingen. Das ſiehet man auch unter guten Freunden und Geſellen auf Erden: wo zween oder drei gute Freund ſind, die ſich wohl unter einander meinen, wenn da einer narret, kanns ihm der ander wohl zu Gut halten. Da iſt es auch ein wenig abgemalet, was hie S. Peter meinet; wiewohl das nicht rechtſchaffen iſt, denn dieſe Freundlikeit ſoll Jedermann angeboten[21]) ſein. Daher ſieheſt du die rechte Art der Liebe, und wie ein fein Volk es iſt umb die Chriſten. Die Engel im Himmel leben alſo durch einander: es ſollt auf Erden auch wohl alſo ſein, geſchicht aber gar wenig.

Wie nu S. Peter geſagt hat, daß ſich Mägd und Knecht, Mann und Weib alſo ſollen halten, daß Jglichs ſeins Dings warte, daß es thun ſoll; alſo will er, daß wir alle durch einander ingemein auch thun. Darumb, willt du gewiß und ſicher ſein, daß du ein koſtlich Werk thuſt, das Gott gefalle, ſo laß in Gottis Namen anſtehen alles, was man ins Teufels Namen geprediget hat, damit die Welt umbgehet und den Himmel will verdienen. Wie kannſt du aber ſicherer ſein, daß du Gott wohlgefalliſt, denn wenn du alſo thuſt, wie er hie ſagt: Die Werk, die man thun ſoll, der Stand, den ein Jder ſoll führen, iſt, daß man mitleidig, brüderlich, herzlich, freundlich ſei? Da ſagt er Nichts von dem Narrenwerk, davon man uns predigt hat; ſpricht nicht: Baue Kirchen, ſtift Meſſen, wird ein Pfaff, zeuch ein Kappen an, gelob Keuſcheit ꝛc. Alſo ſagt er aber: Denke nur, daß du freundlich ſeieſt. Das ſind rechte koſtliche, gulden[22]) Werk, Edelgeſtein und Perlen, die Gott wohlgefallen.

Aber das mag der Teufel nicht ſehen, denn er weiß, daß damit ſein Ding zu Boden gehet; drumb erdenkt er was er kann, daß er ſolche Lehre unterdrucke, richtet Münch und Pfaffen an, daß die ſchreien: Sa-

21) angeboren. 22) die rechten köſtlichen, güldenen.

gilt du, daß unser Ding Nichts sei, das heißt dich der Teufel reden. So sag ihn denn wieder: Weißist du nicht, daß das müssen gute Werk sein, davon hie S. Peter sagt, nämlich, brüderlich, herzlich und freundlich sein? Sind denn das die besten, wie man muß bekennen, so mußt du ja lügen mit deinen Werken, wenn du meinist, daß sie besser seien. Es wundert mich recht seher, daß solch Blindheit hat mügen unter uns aufkommen. Da hat geschrieben Thomas der Predigermünch, und sagt unverschampt, daß Münch und Pfaffen in einem bessern Stand seien, denn gemeine Christen. Das haben die hohen Schulen bekräftiget, und Doktores drüber gemacht; darnach ist zugefahren der Papst und sein Hauf, und haben die zu Heiligen erhebt, die Solchs lehren.

Darumb fasse du nu das, wie ich gesagt hab. Christus selb und alle Apostoln haben also gelehret: Wenn du willt die besten gute Werk thun, und im besten Stand sein, wirst du nichts Anders finden, denn Glauben und Liebe, das ist der allerhöhist Stand. Darumb muß nu das gelogen sein, wenn sie wollen sagen, ihr Stand sei besser, denn Glaub und Liebe. Denn ist er besser denn der Glaub, so ist er besser denn Gottis Wort: wenn er denn uber Gottis Wort ist, so ist er uber Gott selbs. Darumb hat Paulus recht gesagt, daß sich der Endchrist werde ubir Gott erheben. So wisse nu also zu richten von diesen Dingen: Wo die Liebe und Freundlikeit nicht ist, da sind gewiß alle Werk verdampt, und tritt es nur alles mit Füssen. Also sehen wir, wie S. Peter so tapfer hat ausgestrichen, wie ein rechtschaffen christlich Leben stehen soll nach äußerlichem Wesen, nachdem er droben meisterlich gelehret hat, wie das innerlich Leben stehen soll gegen Gott; darumb diese Epistel zu halten ist fur ein rechte guldin Epistel. Darauf folgt nu weiter:

Vergeltet nicht Boses mit Bosem, nicht Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen benedeiet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr die Benedeiung beerbet.

Das ist aber ein weitere Verklärung der Liebe,

wie wir gegen die, so uns beleidigen und verfolgen, thun sollen. Wenn man euch Bös thut, (meinet er,) so thut ihr Guts; wenn man euch schilt und vermaledeiet, so benedeiet und segnet ihr. Das ist aber ein groß Stück der Liebe. O Herr Gott, wie sind solche Christen so seltsam.

Warumb sollen wir aber Guts fur Bös geben? Darumb, (sagt er,) daß ihr dazu seid berufen, daß ihr die Benedeiung beerbet, das sollt ihr euch dazu lassen reizen. In der Schrift heißen wir Christen ein Volk der Benedeiung oder das gesegnete Volk; denn also sagt Gott zu Abraham Gene. 12.: In deinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Geschlecht auf Erden. Weil nu Gott so reichlich hat ubir uns ausgeschüttet diese Benedeiung, auf daß er von uns nähme alle Vermaledeiung und den Fluch, so wir von unsern ersten Aeltern mit uns bracht haben, und auch den Moses ubir die Ungläubigen hat gehen lassen, daß wir nu voll Benedeiung sind; so sollen wir uns also halten, daß man spreche: Ja das ist ein gebenedeiet Volk. Darumb meinets hie der Apostel also: Sehet, hat euch Gott die Gnade than, und die Vermaledeiung von euch genommen, und die Lästerung, damit ihr ihn verunehret habt, nicht gerechnet noch gestrafet, sondern dafur euch solch reichliche Gnad und Segen geben, so ihr doch aller Vermaledeiung werth waret, da ihr Gott ohn Unterlaß lästertet (denn wo Unglaub ist, da muß das Herz Gotte immerdar fluchen); so thut ihr nu auch also, wie euch than ist: fluchet nicht, scheltet nicht, thut wohl, redet wohl, auch wenn man euch Böses thut, und leidets, wo euch Unrecht geschicht. Darauf führet er nu einen Spruch aus dem 33. [34.] Psalmen, da sagt der Prophet David also:

Wer da will das Leben lieb haben, und gute Tage sehen, der schweige seine Zungen vom Bösen, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

Das ist: Wer da will Lust und Freud haben am Leben, und nicht des Tods sterben, sondern gute Tage sehen, daß [23]) ihm wohl gehe, der schweige seine

23) Pet.

Zunge, daß sie nicht Ubels rede; nicht allein gegen den Freunden, denn das ist ein geringe Tugend, denn es konnens auch die Allerbösten thun, ja auch die Schlangen und Ottern; sondern also sagt er: Bis guts Muths, und schweige deine Zungen auch gegen den Feinden, auch wenn du darzu gereizet wirst, daß du Ursach hättist zu schelten und ubel zu reden.

Dazu schweige deine Lippen, (spricht er,) daß sie nicht trügen. Es sind wohl Viel, die gute Wort geben, und sprechen: Guten Morgen, zu dem Nähisten, denken aber im Herzen: Der Teufel hol dich. Das sind Leut, die nicht die Benedeiung beerbet haben, es sind böse Frücht des bösen Baums. Darumb hat Petrus ein Spruch eingeführet, der von Werken lautet, und doch auf die Wurzel, das ist, inwendig aufs Herz gezogen. Weiter sagt der Spruch im Propheten:

Er wende sich vom Bosen und thu Gutis, er suche Friede und jage ihm nach; denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten.

Das hält die Welt für Friede, wenn Einer einem Andern Unrecht thut, daß man ihn auf den Kopf schlage. Aber damit kommet man nimmermehr zum Friede, denn das hat nie kein König vermügt, daß er wäre zu Frieden für Feinden gewest. Das römisch Reich ist so mächtig gewesen, daß es alles darnieder hat geschlagen, was sich dawider auflegt: noch konnten sie es nicht darbei erhalten. Drumb taug dieser Weg nichts, daß man zum Fried komme. Denn wenn man schon einen Feind niederlegt und täubet, stehen ihr darnach wieder zehen und zwänzig auf, so lange bis es muß untergehen. Der sucht aber den Friede recht, und wird ihn auch finden, der seine Zunge schweiget, der sich vom Bösen wendet und Guts thut: das ist ein ander Weg, denn die Welt gehet. Vom Bösen wenden und Guts thun heißet, wenn man böse Wort verhöret, Bös und Unrecht versehen kann. Da suche den Friede, so wirst du ihn finden; wenn dein Feind seinen Muth kühlet, und hat alles than, was er konnt hat: wo du denn verhöriſt, schiltst und tobest nicht wieder, so muß er sich selbs mit eigener Gewalt dämp-

pfen. Denn also hat auch Christus am Kreutz seine Feinde ubirwunden, nicht mit dem Schwert oder Gewalt. Darumb ist ein Sprüchwort, welchs man sollt mit Gold schreiben [24]); das da sagt: Wiederschlagen macht Hader; und: Wer wiederschlägt, ist ungerecht. Daraus muß wiederumb folgen: Nicht wiederschlagen macht Fried. Wie gehet denn das zu? Ists doch nicht menschlich. Ja freilich, nicht menschlich; aber wenn du also Unrecht leidest, und nicht wiederschlägst, sondern läßt [25]) ubirhergehen, so wird es also zugehen, wie hie [26]) hernach folgt:

Die Augen des Herren sind uber den [27]) Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herren siehet auf die da Böses thun.

Wenn du dich nicht rächist, und vergiltist nicht Böses mit Bösem, so ist der Herr droben im Himmel, der kann nicht Unrecht leiden. Darumb, wer da nicht wieder schlägt, der muß Recht haben: diese siehet er an, derselben Gebet stehet in seinen Ohren. Er ist unser Schützherr, er wird unser nicht vergessen, so kunnten wir nicht aus seinen Augen fallen; deß sollen wir uns tröstten. Das ist, das einen Christenmenschen bewegen soll, daß er alles Unrecht mit Geduld leide, und nicht Ubels vergelte. Wenn ichs recht bedenke, so sehe ich, daß deß Seel, der mir Leide thut, muß ewig im höllischen Feuer brennen. Darumb muß ein christlich Herz also sagen: Lieber Vater, weil der Mensch so gräulich in deinen Zorn fället, und sich so jämmerlich in das ewig Feuer hinein wirft, bitt ich, daß du es ihm vergebst, und ihm auch also thust, wie du mir than hast, wie du mich von dem [28]) Zorn hast errettet. Wie gehet das zu? Also: wie er siehet auf die Gerechten durch Gnaden, also siehet er sauer ubir die Bösen, runzelt sein Angesicht, und hat es im Zorn ubir sie gewendt. Weil wir denn das [29]) wissen, daß er uns mit Gnaden, jene mit Ungnaden ansiehet, sollen wir uns ihr erbarmen und jammern lassen, und fur sie bitten. Weiter spricht S. Peter:

24) welches wohl werth wäre mit Gold zu schreiben. 25) † es. 26) „hie“ fehlt. 27) sehen auf die. 28) † ewigen. 29) mir das nun.

Und wer ist, der euch schaden kunnte, so ihr dem Guten nachkompt? Selig seid ihr, so ihr auch leidet umb der Gerechtikeit willen. Furcht euch aber fur ihrem Trotzen nicht, noch erschreckt nicht; heiliget aber Gott den Herrn in euerm Herzen. Seid aber allzeit urbütig[30]) zur Verantwortung Idermann, der Grund fodert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmüthikeit und Furcht; und habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, zu Schanden werden, daß sie verhöhnet haben euern guten Wandel in Christo.

Wenn wir dem Guten nachkommen, das ist, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern herzlich und freundlich sind ꝛc., so ist Niemand, der uns schaden kunnte. Denn wenn man uns gleich Ehre, Leib und Gut nähme, sind wir dennoch unverletzt, darumb, daß wir ein Gut haben, wilchs nicht zu vergleichen ist dem, das man uns nehmen kann. Jene, die uns verfolgen, haben Nichts, denn Gut auf Erden, darnach ewig Verdammniß: aber wir haben ein ewig, unvergänklich Gut, wenn wir gleich ein wenig zeitlichs Gutes verlieren.

Selig seid ihr, so ihr auch leidet umb der Gerechtikeit willen.

(Nicht allein (spricht er,) kann euch Niemand schaden, wenn ihr umb Gottis willen leidet, sondern ihr seid auch selig, und sollt euch deß freuen, daß ihr sollt leiden; wie auch Christus spricht Matthäi am sechsten [5.]: Selig seid ihr, wenn euch die Leut umb meinenwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubel wider euch, so sie daran lügen: freuet euch und habt Wonne. Wer nu das fasset, daß der Herr Solchs sagt, und so lieblich, [31]) trostlich ins Herz spricht, der stehet wohl: wilchen das aber nicht stärket, getrost und müthig macht, der wird wohl ungestärkt bleiben.

Furcht euch aber fur ihrem Trotzen nicht, und erschreckt

30) † (bereit). 30) † und.

nicht; heiliget aber Gott in euerm Herzen.

Da führet S. Peter aber einen Spruch aus dem Propheten Esaia 8., da er spricht: Furcht euch fur ihn nicht, und erschreckt nicht, sondern heiligt den Herrn in euerm Herzen, der soll euer Furcht und Schrecken sein ꝛc. Da haben wir einen großen Schutz und Rucken, darauf wir uns mügen verlassen, daß uns Niemand kann schaden. Laß die Welt schrecken, trotzen und dräuen, wie lang sie will, es muß ein Ende haben; aber unser Trost und Freud wird kein Ende haben. Also sollen wir uns fur der Welt nichts fürchten, sondern müthig sein: fur Gott aber sollen wir uns demüthigen und furchten.

Wie meinet aber S. Peter, daß wir Gott sollen heiligen? wie konnen wir ihn heiligen, muß er nicht uns heiligen? Antwort: Also beten wir auch im Vater Unser: Geheiliget werde dein Name; daß wir sein Namen sollen heiligen, so er doch seinen Namen selbs heiliget. Drumb gehet es also zu: In euern Herzen (spricht S. Peter,) sollt ihr ihn heiligen, das ist, wenn uns[32]) unser Herr Gott Etwas zuschickt, es sei gut oder bös, es thu wohl oder wehe, es sei Schand, Ehr, Glück oder Unglück, so soll ich[33]) das nicht allein fur gut, sondern auch fur heilig halten, und sprechen: Das ist eitel köstlich Heilthum, daß ichs nicht werth bin, daß michs anrühre. Also sagt der Prophet Psalm 144. [145.]: Gerecht ist der Herr in allen seinen Wegen, und heilig in allen seinen Werken. Wenn ich Gott in solchen Dingen den Preis gebe, und solche Werk fur gut, heilig und köstlich halte, so heilige ich ihn im Herzen.

Jene aber, die zun Rechtbüchern laufen, und klagen, es geschehe ihn Unrecht, und sprechen, Gott schlafe, und wolle dem Rechten nicht helfen und Unrecht wehren; die verunehren ihn, und halten ihn nicht fur gerecht, noch heilig. Wer aber ein Christen ist, der soll Gott Recht geben, und ihm selbs Unrecht, und Gott fur heilig, sich aber fur unheilig[34]) halten, und sprechen, daß er in allen seinem Thun und Werken heilig und recht sei. Das will er haben. Also spricht der

32) euch. 33) sollt ihr. 34) „sich aber fur unheilig" fehlt.

Prophet Daniel 3. [9.]: Herr, alles, was du uns than hast, hast du gethan mit rechtem und wahrhaftigem Gericht, denn wir haben gesundiget; drumb sei die Schand unser, die Ehr aber und der Preis sei dir. Wenn man Deo gratias und Te Deum laudamus singt, und spricht: Gott sei gelobt und gebenedeiet, wenn uns Unglück widerfähret, das heißt Petrus uns Esaias den Herrn recht heiligen.

Aber damit will er nicht, daß du sagen sollest, daß jener recht und wohl than habe, der dich beleidigt hat. Denn es ist viel ein ander Gericht zwischen Gott und mir, und zwischen mir und dir. Ich kann Zorn, Haß und böse Lust bei mir im Herzen haben, dannt ich dir nit schade, da bist du noch unbeleidigt, und hast Nichts wider mich; fur Gott aber bin ich unrecht: drumb thut er recht. Straft er mich, so hab ichs wohl verdient; straft er mich nicht, so erzeigt er mir Gnad; und hat also allwege recht. Aber drumb folgt nicht, daß der recht thut, der mich verfolget. Denn ich hab ihm nicht Unrecht than, wie ich fur Gott than habe. Wenn dir Gott den Teufel oder böse Leut zuschickt, die dich strafen, so[35]) braucht er sie dazu, daß sie sein Recht hinaus führen; daß also böse Buben und das Unrecht auch ein gut Ding ist.

Also lesen wir Ezechiel am 29. von dem König Nabuchodonosor, da spricht Gott durch den Propheten: Weißt du nicht, daß er mein Knecht ist gewest, und hat mir gedienet? Nu, sagt er, ich muß ihm ein Lohn geben, [36]) hab ihn noch nicht bezahlt. Wohlan, ich will ihm Aegyptenland geben, das soll sein Lohn sein. Der König hatte kein Recht zu dem Land; Gott hatts aber Recht, daß er jene durch ihn ließ strafen. [36*]) Auf daß ihm die bösen Buben auch dienen, und nicht das Brod umbsonst essen, gibt er ihn gnug, läßt sie ihm auch dazu dienen, daß sie seine Heiligen verfolgen. Da fällt die Vernunft herein und meint, sie thun wohl und recht; so er sie doch[37]) allein hie bezahlt, gibt ihn hie viel Land[38]), und thuts eben darumb, daß sie seine Stockmeister seien und die frummen Chri-

35) „so" fehlt. 36) † denn ich. 36*) † Denn. 37) „doch" fehlt. 38) und ihnen doch viel Land gibt.

sten verfolgen. Aber wenn du es leidest, und heiligst Gott, und sprichst: Recht, Herr! so fährist du wohl, so wirft er sie hin[39]) in die Höll, und straft sie, daß sie Unrecht thun haben; aber dich nimpt er zu Gnaden, und gibt dir die ewige Seligkeit. Drumb laß ihn machen, er wirds wohl vergelten.

Deß haben wir ein Exempel von dem heiligen Job: Da ihm alle sein Viehe, und auch seine Sohne erschlagen, und alles Gut genommen war, da sprach er: Der Herr hat es geben, und[40]) der Herr hat es auch wieder genommen: wie es dem Herren gefallen hat, so ist es geschehen; darumb sei sein Name gelobt. Und da sein Weib kam, sein spottet, und ihn schalt[41]), und sagt: Siehe, was hast du nu? bleib nu in deiner Frümmikeit, lob Gott und stirb; da antwort er: Du hast geredt als ein närrisch Weib. Haben wir Guts von Gottis Händen empfangen, warumb wollen wir nicht auch Bös von ihm nehmen? Drumb wie es ihm hat gefallen, so hat ers gemacht. Gott hat es geben, und Gott hat es genommen (sagt er); nicht: Gott hat es geben, der Teufel hat es genommen; so es doch der Teufel thun hatte. Der[42]) Mann hat nu den Herrn recht geheiliget, darumb ist er auch von Gott so hoch gepreist und gelobt. Folgt nu weiter:

Seid aber allezeit urbutig[43]) zur Verantwortung Jedermann, der Grund fodert der Hoffnung, die in euch ist.

Wir werden hie müssen bekennen, daß S. Peter diese Wort geredt hab zu allen Christen, Pfaffen, Laien, Mann und Weib, Jung,[44]) Alt, und was Stands sie immer sind; darumb will auch daraus folgen, daß ein iglicher Christ soll Grund und Ursach wissen seins Glaubens, und kunnten Ursach und Antwort geben, wo es noth wäre. Nu hat man bisher verboten, daß die Laien die Schrift nicht lesen sollen. Denn da hat der Teufel einen hübschen Griff troffen, daß er die Leut von der Schrift risse, und also gedacht: Wenn

39) „hin" fehlt. 40) „und" fehlt. 41) „und ihn schalt" fehlt. 42) Dieser. 43) bereit. 44) † und

ich mache, daß die Laien die Schrift nicht lesen, will ich darnach die Pfaffen von der Bibel in Aristotelem bringen, daß sie waschen was sie wollen; so müssen die Laien hören, was sie ihn predigen. Sonst, wenn die Laien die Schrift läsen, müßten die Pfaffen auch studiren, daß sie nicht gestraft und ubirwunden wurden. Aber siehe du, was hie S. Peter zu uns allen sagt, daß wir sollen Antwort geben und Grund anzeigen unsers Glaubens. Wenn du sterben sollt, werd ich nicht bei dir sein, der Papst auch nicht; wenn du nu nicht weißist einen Grund deiner Hoffnung, und sprichst: Ich will gläuben wie die Concilia, der Papst und unsere Väter gläubt haben, so wird der Teufel antworten: Ja wie, wenn sie irreten? so hat er gewonnen, und reißt dich in die Höll hinein. Drumb müssen wir wissen, was wir gläuben, nämlich, was Gottis Wort ist[45]), nicht was der Papst oder heilige Väter gläuben oder sagen. Denn du mußt mit nicht irgend auf ein Person trauen, sondern auf das bloße Wort Gottis.

Drumb, wenn man dich angreift, und fragt, wie ein Ketzer, warumb du gläubist, daß du durch den Glauben selig werdest; da antwort: Da hab ich Gottis Wort und klare Sprüche der Schrift, als S. Pauli Ro. 1.: Der Gerecht wird seins Glaubens leben; und S. Petri droben, da er von dem lebendigen Stein Christo redet, aus dem Propheten Esaia: Wer an ihn gläubt, der wird nicht zu Schanden werden; da baue ich auf, und weiß, daß mich das Wort nicht betreugt. Willt du aber also sprechen, wie andere Narren: Ei, wir wollen hören, wie das Concilium beschleußt, da wollen wir auch bei bleiben; so bist du verloren. Drumb sollt du also sagen: Was frage ich darnach, was der oder dieser gläubt oder beschleußt; wenn man das Wort Gottis nicht predigt, will ichs nicht hören.

Sprichst du denn: Es ist so ein verwirret Ding, daß Niemand weiß, was man gläuben soll drumb müsse man warten, bis es beschlossen werde, weß man

45) „ist" fehlt.

sich halten soll; Antwort: So wirst du auch dieweil [46]) zum Teufel fahren. Denn wenn es an die Züge gehet, und du sterben sollt, und nicht weißt, was du gläuben sollt, kann wider ich noch Keiner dir helfen. Drumb mußt du selbs wissen, und dich an Niemand kehren, und fest bei dem Wort Gottis bleiben, wenn du willt der Höll entlaufen. Und ist Noth, daß auch die, so nicht lesen kunnten, etlich klare Sprüch aus der Schrift, zum wenigsten einen oder zween fassen und behalten, und auf dem Grund fest bleiben stehen, als der ist Gene. 12., da Gott zu Abraham sagt: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlecht auf Erden. Wenn du das gefasset hast, kannst du dich drauf stohnen, und sagen: Wenn Papst, Bischoff und alle Concilia da stunden, und anders sagten; so sag ich also: Das ist Gottis Wort, das stehet mir fest, und leugt nicht: was gebenedeit soll werden, das muß durch den Samen gebenedeiet werden. Was ist benedeien? Es ist, von der Maledeiung, das ist, von Sund, Tod und Höll erlösen. Drumb folgt aus dem [47]) Spruch: Wer nicht durch den Samen gebenedeiet wird, der muß verloren werden; so kunnten mir meine Werk und Verdienst nichts zur Seligkeit helfen. Item, also schleußt der Spruch auch S. Peters: Wer an den Stein gläubt, der wird nicht zu Schanden werden. Wenn dich nu Jemand angreift, und fodert Ursach deines Glaubens, so antwort: Da stehet der Grund, der kann mir nicht feihlen, drumb frage ich nichts darnach, was Papst oder Bischoff lehren und schließen. Wären sie rechte Bischoff, so sollten sie lehren den Grund des Glaubens, daß ihn alle Christen ingemein wüßten; so fahren sie zu und schreien, man soll die Laien die Schrift nicht lassen lesen.

Also, wenn man dich fragt, ob du willt den Papst fur ein Häupt haben; sprich: Ja, ich will ihn fur ein Häupt haben, fur ein Häupt der Böswicht und Buben. Da hab ich ein Spruch S. Pauli, 1 Timo. 4.: Es werden kommen Teufelslehrer, die da verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die

46) „dieweil" fehlt. 47) diesem.

Gott geschaffen hat. Das hat je der Papst verboten, wie es am Tag ist: drumb ist er der Endchrist. Denn was Christus gebeut und lehret, dawider thut er. Was Christus frei macht, das bindt der Papst. Christus sagt, es sei nicht Sund; so sagt der Papst, es sei Sund.

Also soll man nu lernen Ursach und Antwort des Glaubens geben; denn es muß doch dahin kommen: geschichts nicht hie, so muß es am Tod geschehen. Da wird der Teufel herfur fahren, und sprechen: Warumb hast du den Papst einen Endchrist gescholten? Wenn du da nicht gerust bist, und Grund anzuzeigen weißt, so hat er gewonnen. Also will nu hie S. Peter sagen: Weil ihr nu gläubig worden seid, so werdet ihr furthin viel Verfolgung haben; aber in der Verfolgung mußt ihr ein Hoffnung haben, und warten aufs ewig Leben. Wenn man euch nu fragt, warumb ihr das hoffet, so mußt ihr Gottis Wort haben, darauf ihr bauen kunntet.

Aber den[48]) Text haben die Sophisten auch verkehret, daß man soll mit der Vernunft und aus naturlichem Licht, Aristotele, die Ketzer uberwinden, darumb, daß hie im Latinischen stehet, rationem reddere, als meinet S. Peter, man soll es mit menschlicher Vernunft thun. Drumb sagen sie, die Schrift wäre viel zu schwach[49]), daß sie sollt Ketzer umbstossen, es müsse mit der Vernunft zugehen, und aus dem Gehirn kommen, daraus müsse man beweisen, daß der Glaub recht sei; so doch unser Glaub ubir alle Vernunft, und allein Gottis Kraft ist. Darumb wenn die Leut nicht gläuben wollen, so sollt du still schweigen; denn du bist nicht schuldig, daß du sie dazu zwingest, daß sie die Schrift fur Gottis Buch oder Wort halten;[50]) ist gnug, daß du deinen Grund darauf gibst. Als, wenn sie es so furnehmen, und sagen: Du predigst, man solle nicht Menschenlehre halten, so doch Petrus und Paulus, ja Christus, auch Menschen sind gewest; wenn du solche Leut höirst, die so gar verblendt und verstockt sind, daß sie leugnen,

48) diesen. 49) daß die Schrift viel zu schwach wäre. 50) † es.

daß dieß Gottis Wort sei, oder daran zweifeln: so schweig nur still, rede kein Wort mit ihn, und laß sie fahren; sprich nur also: Ich will dir Grund gnug aus der Schrift geben; willt du es gläuben, so ists gut; willt du nicht, so will ich dir nicht mehr geben. So sagist du: Ei, so muß denn Gottis Wort mit Schanden bestehen. Das befehl du Gott. Darumb ist noth, daß man das wohl fasse, und wisse den zu begegnen, die itzund aufstehen, und solche Ding furgeben. Folget:

Und das mit Sanftmuthikeit und Furcht.

Das ist, wenn ihr gefodert und gefragt werdet von euerm Glauben, sollt ihr nicht mit stolzen Worten antworten, und die Sach mit einem Trotz hinausführen und mit Gewalt, als wollt ihr Baum ausreißen; sondern mit solcher Furcht und Demuth, als wenn ihr fur Gottis Gericht stundet, und da antworten solltet. Denn wenn es sich itzt begäbe, daß du furgefodert wurdest fur König und Fursten, und dich ein Zeit lang dafur wohl gerüstet hättest mit Sprüchen, und also dächtst: Harre, ich will ihn recht antworten; da soll dirs wohl widerfahren, daß dir der Teufel das Schwert aus den Händen nimpt und ein Stoß gibt, daß du mit Schanden bestehest, und umbsonst hast Harnisch angezogen, und kann dir wohl die Sprüch, die du am besten gefasset hast, aus den Händen nehmen, daß dirs feihlet, wenn du es gleich gut im Sinn hast; denn er hat deine Gedanken vorhin gespüret. Das lässet nu Gott also geschehen, daß er deinen Hohmuth dämpfe, und dich demüthig mache.

Darumb willt du, daß dir Solchs nicht widerfahre, so mußt du in der Furcht stehen, und dich nicht auf dein Kräft verlassen, sondern auf die Wort und Zusagung Christi Matth. 10.: Wenn man euch uberantworten wird, so sorgt nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zu der Stund geben werden, was ihr reden sollt. Denn ihr seids nicht, die da reden, sondern eurs Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Recht ist es, wenn du sollt antworten, daß du dich wohl rüstest mit Sprüchen aus der Schrift: aber siehe zu, daß du nicht drauf puchist mit einem

stolzen Muth; sonst wird dir Gott wohl den rechten, starken Spruch aus dem Maul und Gedächtniß reißen, wenn du sonst mit allen Sprüchen gerüst vorhin wärist. Darumb gehört Furcht darzu. Wenn du aber also geschickt bist, so kannst du dich verantworten für Fürsten und Herrn, und auch dem Teufel selbs. Da siehe nur auf, daß es nicht Menschen-Tand, sondern Gottis Wort sei.

Und habt ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, zu Schanden werden, daß sie verhöhnet haben euern guten Wandel in Christo.

Davon hat S. Peter oben auch gesagt: wir konnens nicht übergehen, wollen wir an dem Evangelio hangen, so müssen wir verlästert und verdampt werden von der Welt, daß man uns halte für die verzweifeltsten Buben. Darumb sollen wir uns Nichts lassen anfechten, und nur für Gott fürchten, und ein gut Gewissen haben; so laß denn wüthen und toben den Teufel und alle Welt, laß sie schelten wie sie wollen, sie werden doch zuletzt müssen mit Schanden bestehen, daß sie uns gescholten und gelästert haben: wenn es an [51]) Tag wird kommen (wie S. Peter oben gesagt hat [52]), da werden wir sicher seyn, und mit gutem Gewissen bestehen. Das sind nu alles schöne und starke Sprüche, die uns trösten kunnten und müthig machen, und doch daneben in Furcht behalten.

Denn es ist besser, so es der Gottis-Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Ubelthat wegen; sintemal auch Christus einmal für unser Sund gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gotte opferte, und ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

Es wird nicht also zugehen, daß, die da sollen in Himmel fahren, gute Tag haben auf Erden; dieweil auch die, die nicht gen Himmel kommen, nicht gute

51) † den. 52) sagt.

Tag haben mügen. Denn es ist je allen Menschen aufgelegt, das Gott zu Adam sagt: Im Schweiß deins Angesichts wirst [53]) du dein Brod essen; und zum Weib: In Schmerzen wirst du Kinder gebären. Weil nu uns allen das Unglück ingemein ist aufgelegt, wie vielmehr müssen die das Kreuz tragen, so da ins ewig Leben wollen kommen. Darumb sagt er: Weil es Gott also haben will, so ists besser, daß ihr umb Wohlthat willen leidet. Jene, die umb Ubelthat leiden, haben ein bös Gewissen, und haben zwiefache Straf; die Christen aber haben sie nur die Hälft: auswendig haben sie Leiden, aber inwendig Trost.

Doch hat er hie [54]) ein Ziel gesteckt, wie er auch oben hat [55]) gesagt: wenn es also soll sein; damit den gewehrt werde, wie die Donatisten waren, von den [56]) Augustinus schreibt, die solche Sprüche nahmen, so da klingen von Leiden, und töpten sich selb, sturzten sich ins Meer. Gott will nicht, daß wir das Unglück suchen und selbs erwählen. Gehe du hin in Glauben und Liebe: kompt das Kreuz, so nimm es an; kompt es nicht, so such es nicht. Darumb thun die hitzigen Geister Unrecht, daß sie sich selbs geißeln und schlagen, oder sich selbs würgen, und damit den Himmel wollen erstürmen. Das hat auch Paulus verboten zun Kolossern 3. [2.], da er von solchen Heiligen sagt, die in selbserwählter Geistlikeit und Demuth einhergehen, und ihrs Leibs nicht verschonen. Wir sollen des Leibs also warten, [57]) daß er nicht zu [58]) geil werde, doch [59]) auch nicht verderben; und sollen leiden, wenn uns ein Ander das Leiden zuschickt, aber nicht von uns selbs darein fallen. Das will das Stücklin: wenn es Gottis Will ist; wenns der zuschickt, denn ists besser: so bist du je seliger und glückhaftiger, [60]) daß du von Wohlthat wegen leidest.

Sintemal auch Christus einmal fur unser Sund gelitten hat, der Gerechte fur die Ungerechten,

Da bildet uns S. Peter abermal fur den Herrn

53) sollst. 54) ihnen. 55) „hat" fehlt. 56) an welche 57) Leibes warten, doch also. 58) „zu" fehlt. 59) „doch" fehlt. 60) † denn.

Christum zum Exempel, und zeucht immer das Leiden Christi an, daß wir allesampt dem Exempel folgen sollen, auf daß er nicht einem iglichen Stand ein sonderlich Bild furschlagen durfe. Denn wie Christus Exempel in die ganze Gemein Jedermann ist furgeschlagen, so hält er es auch Idermann in der Gemeine fur, daß sich ein Iglicher, was Stands er ist, in allem seinem Leben, wie es sich begibt, darnach halte; und will also sagen: Christus ist gerecht gewest, hat auch von Wohlthat wegen gelitten fur uns, die da ungerecht waren; hat aber nicht das Kreuz gesucht, sondern gewartet, bis es Gottis Wille war, daß er sollt den Kilch trinken: der soll unser Furbild sein, dem wir nachfolgen. Und furnehmlich führet S. Peter hie das Exempel ein darumb, daß er nu will beschließen, nachdem er alle Stände hat unterweiset, und wird nu weiter das Leiden Christi verklären.

Aber eigentlich spricht er hie: Christus hat einmal fur uns gelitten, das ist, Christus hat viel Sund auf ihm getragen, aber nicht also gethan, daß er fur igliche Sund sonderlich sturbe, sondern hat einmal fur Alle mit einander gnug gethan. Damit hat er aufgehaben aller der Sunde, die zu ihm kommen, und an ihn gläuben; die sind nu des Tods frei, wie er frei ist.

Der Gerecht fur die[61]) Ungerechten (spricht er); als sollt er sagen: Vielmehr sollen wir leiden, sintemal wir sterben fur den Gerechten, der kein Sunde hat: er aber ist fur die Ungerechten gestorben, umb unser Sunde willen.

Auf daß er uns Gott opferte.

Das ist alles darumb geredt, daß er lehre die Eigenschaft des Leidens Christi, nämlich, daß er nicht umb seinwillen gestorben ist, sondern: daß er uns Gott opferte. Wie gehet das zu? Hat er nicht sich selbs geopfert? Antwort: Wahr ists, daß er sich geopfert hat am Kreuz fur uns alle, die an ihn gläuben; aber eben im selben opfert er uns auch mit, daß Alle, die an ihn gläuben, müssen mit ihm auch also leiden

61) den.

und getödtet werden nach dem Fleisch, wie er. Also hat uns Gott dargestellet, als die im Geist lebendig sind, und doch sterben im Fleisch; wie er hernach sagt. Also[62]) sind wir mit ihm Ein Opfer: wie er stirbt, so sterben wir auch nach dem Fleisch; wie er geistlich lebt, so leben wir auch im Geist.

Und ist getodtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

Das Wortlin Fleisch ist gemein in der Schrift, wie auch Geist, und die Apostel halten gemeiniglich die zwei gegen einander. Das ist nu die Meinung, daß Christus durch sein Leiden genommen ist von dem Leben, das Fleisch und Blut ist; wie ein Mensch auf Erden, der in Fleisch und Blut lebt, gehet und stehet, isset, trinket, schläft, wacht, siehet, höret, greift und fühlet, und kurzlich, was der Leib thut, das da vergänklich ist, demselben ist Christus gestorben. Das nennet S. Paulus corpus animale, das ist, wie ein Thier lebt, im Fleisch, nicht nach dem Fleisch, das ist, in naturlichen Werken, die der Leib hat: solchem Leben ist er gestorben, also, daß es mit ihm aufgehört hat, und er nu in ein ander Leben gesetzt ist, und lebendig gemacht nach dem Geist, getreten in ein geistlich und übernaturlich Leben, das mit sich begreift das Leben ganz, das Christus itzund hat an[63]) Seel und Leib, also, daß er nicht mehr ein fleischlichen Leib[64]), sondern geistlichen Leib hat. Also druckt es S. Paulus aus.

Also werden wir auch werden am jungsten Tag: da muß aus dem Fleisch und Blut geistlich Leben werden, daß mein und dein Leib wird leben ohn Essen und Trinken, wird nicht Kinder zeugen, nicht verdauen, nicht auswerfen, und dergleichen, sondern wird inwendig nach dem Geist leben, und der Leib verklärt werden, gleichwie itzund die Sonn, und noch viel klärer; wird kein naturlich Fleisch und Blut sein, kein naturliche noch leibliche Werk, so da viehlich sind. Also redet auch S. Paulus davon 1. Kor. 15.: Der erste

62) Orig. Aber. 63) „an" fehlt. 64) „Leib" fehlt.

Mensch, Adam, ist gemacht ins natürlich Leben, und der letzte ins geistlich Leben; und folgt: Wie wir[65]) haben das Bild des natürlichen Menschen, so werden wir auch tragen das Bild des geistlichen Menschen. Von Adam haben wir alle natürliche Werk, wie die unvernunftigen Thier, nach den funf Sinnen: aber Christus ist geistlich Fleisch und Blut, nicht nach äußerlichen Sinnen, schläft nicht, wacht nicht, und weiß dennoch alle Ding, und ist an allen Enden. Also werden wir auch sein, denn er ist der Erstling, Anbruch und primogenitura (wie[66]) Paulus sagt,) des geistlichen Lebens, das ist, er ist der Erst, der da auferstanden ist, und in ein geistlich Leben kommen. Also lebt Christus itzt nach dem Geist, das ist, er ist wahrhaftig Mensch, hat aber ein geistlichen Leib.

Drumb soll man die Wort hie nicht also nehmen, wie man Geist und Fleisch von einander scheidet; sonder, daß der Leib und Fleisch geistlich sei, und der Geist im Leib und mit dem Leibe sei. Denn S. Peter will hie nicht also davon reden, daß der Heilig Geist Christum hab auferweckt, sondern ingemein, als wenn ich sprech: der Geist,[67]) meine ich nicht den Heiligen Geist, sondern das Innerliche, das der Geist anricht, und das vom Geist herkompt. Folgt nu:

In demselbigen ist er auch hingangen, und hat prediget den Geistern im Gefängniß, die vor Zeiten ungläubig waren, da man einmal gewartet der gottlichen Langmüthikeit, zu den Zeiten Noä, da man die Archa zurüstet, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser; welchs nu auch euch selig macht in der Taufe, die durch jenis bedeut ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eins guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi, welcher ist zur Rechten Gottis in den Himmel gefahren, und sind ihm un-

---

65) † getragen. 66) † Et. 67) Orig. † das Fleisch.

terthan die Engele, und die Gewältigen, und die Kräften.

Das ist ein wunderlicher Text, und ein finsterer Spruch, als freilich einer im Neuen Testament ist, daß ich noch nicht gewiß weiß, was S. Peter meinet. Aufs Erste lauten die Wort also, als hab Christus den Geistern, das ist, den Seelen, die vor Zeiten sind ungläubig gewest, da Noe die Archen bauet, geprediget. Das verstehe ich nicht, kann es auch nicht auslegen; es hat es auch noch Keiner ausgelegt. Doch, will es Jemand dafur halten, daß Christus, nachdem er am Kreuz verschieden war, sei niedergestiegen zu den Seelen, und habe ihn da gepredigt, will ich nicht wehren. Es möcht also ein Verstand leiden; ich weiß aber nicht, ob S. Peter das wolle sagen.

Aber die Wort mügen auch wohl ein solchen Verstand geben, daß der Herr Christus, nachdem er gen Himmel ist gefahren, im Geist kommen sei, und predigt habe, doch also, daß sein Predigen nicht leiblich sei. Denn er redet nicht mit leiblicher Stimm, thut nicht mehr, was des Leibs naturliche Werk sind. Darumb soll das also sein, wie es klingt, daß er in demselbigen geistlichen Leben den Geistern gepredigt habe, so muß auch solche Predig ein geistliche Predig sein, die er thut inwendig in dem Herzen und Seelen, also, daß er nicht darf hinfahren mit dem Leib, und mundlich predigen. Der Text gibt es nicht, daß er so[68]) hinunter gefahren, als er ist gestorben, zu den Seelen, und ihn geprediget habe. Denn er saget also: in demselbigen, nämlich, da er getödtet ist nach dem Fleisch und lebendig gemacht nach dem Geist, das ist, da er sich des Wesens im Fleisch und der naturlichen Werk des Leibs geäußert hat, und ist in ein geistlich Wesen und Leben getreten, wie er itzt im Himmel ist, da ist er hingangen und hat gepredigt. Nu ist er je nicht mehr in die Hölle gefahren, nachdem er ein solch neu Wesen an sich hat genommen: drumb muß mans verstehen, daß er Solchs nach der Auferstehung gethan hat.

Weil nu die Wort dahin dringen wollen, daß es

68) Orig. sei.

gesagt sei vom geistlichen Predigen, so wollen wir auf dem Sinn bleiben, daß S. Peter rede von dem Ampt, das Christus thut durch die äußerliche Predig. Denn er hat den Aposteln befohlen, das Evangelium leiblich zu predigen; aber neben der Predig kompt er selbs und ist geistlich auch dabei, redet und predigt den Leuten ins Herz, wie die Aposteln die Wort mundlich und leiblich in die Ohren reden. Da predigt er den Geistern, die gefangen liegen im Gefängniß des Teufels; also, daß*) hingehen auch geistlich verstanden werden soll, wie das Predigen.

Das aber hie folget: Den Geistern, die vor Zeiten ungläubig waren ꝛc., wollen wir deuten der göttlichen Rechnung nach, daß in dem Wesen, daz Christus innen ist, fur ihm gleich sind, die da vor Zeiten gewesen sind, und itzt sind. Denn sein Regiment strecket sich beide ubir Todte und Lebendige. Und in jenem Leben ist Anfang, Mittel und Ende der Welt ganz auf einem Klumpen. Aber hie auf der Welt hat es wohl ein Maaß, daß die Zeit nach einander gehet, der Sohn nach dem Väter, und also fort. Als, daß wir ein Gleichniß geben: Wenn ein Holz fern von dir liegt, oder daß du es nach der Länge ansiehest, so kannst du es nicht wohl uberseben; wenn es aber nahe fur dir liegt, oder du oben drauf stehist, und kannst es nach der Quer ansehen, so hast du es gar im Gesicht. Also kunnten wir auf Erden dieß Leben nicht begreifen; denn es gehet immer von Fuß zu Fuß nach einander, bis an jungsten Tag, aber fur Gott stehet es alles in einem Augenblick. Denn fur ihm sind tausend Jahr wie Ein Tag, wie S. Peter in der andern Epistel sagt. Also ist ihm der erst Mensch eben so nahe als der am letzten geboren soll werden, und siehet es alles zugleich an: wie des Menschen Auge zwei Ding, die auch fern von einander sind, in einem Augenblick kann zusammen bringen. Also sei nu hie die Meinung, daß Christus nicht mehr leiblich predige, sondern sei gegenwärtig mit dem Wort, und predige den Geistern geistlich im Herzen. Aber doch verstehe es nicht also, daß er allen Gei-

*) † das.

stern also predige. Welchen Geistern hat er aber gepredigt? Den, die vor Zeiten ungläubig waren. Da ist die Figur, die man nennet synecdoche, ex parte totum, das ist, nicht eben denselbigen, sondern die den gleich sind, und eben so ungläubig als jene. Also muß man aus diesem Leben in jenis Leben sehen.

Das ist nu der best Verstand, als ich meine, dieser Wort S. Peters; doch will ich nicht zu hart drob fechten. Das kann ich aber nicht wohl gläuben, daß Christus hinab gefahren sei zu den Seelen, und hab ihn da gepredigt; so ist die Schrift auch dawider, und sagt, daß ein Jglicher, wenn er dahin kompt, werde empfahen, wie er gegläubt und gelebt hat. Dazu weil es nicht gewiß ist, wie sichs mit den Todten hält, so kann man den Spruch nicht wohl dahin deuten. Das ist aber gewiß, daß Christus gegenwärtig da ist, und ins Herz predigt, wo ein Prediger das Wort Gottis ins Ohr predigt; drumb kunnten wir es ohn Fahr dahin ziehen. Welchem aber besser Verstand wird offinbart, der folge demselben. Das ist nu die Summa von dem Verstand, den ich angezeigt hab: Christus ist gen Himmel gefahren und hat den Geistern gepredigt, das ist, Menschenseelen, unter welchen Menschenseelen Ungläubige sind gewest zun Zeiten Noä. Folgt nu weiter:

Da man einmal gewartet der gottlichen Langmüthikeit zu den Zeiten Noä, da man die Archen zurüstet, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser.

Da will uns S. Peter aber in die Schrift führen, daß wir darinne studiren, und gibt ein Gleichniß daraus von der Archen Noä, und deutet dieselbe Figur. Denn es ist lieblich, daß man mit solchen Bilden Gleichniß führet; wie auch S. Paulus thut, als, da er von den zweien Sohnen Abrahä und zweien Weibern sagt Gal. 4., und Christus Johannis am 5. [3.] von der Schlangen, die Moses hatte aufgericht in der Wüsten. Solche Gleichniß kann man wohl fassen, sind auch lüstig; darumb führet auch S. Peter hie dieses ein, dabei man den Glauben kurz müge fassen in einem leib-

lichen Bild. Also will er aber sagen: Wie es da ist zugangen, da Noe die Archen zurüstet, also gehet es hie auch. Wie er da selb achte in dem Kasten, der da mitten im Wasser schwamm, ist behalten worden; also müsset ihr auch selig werden in der Taufe. Jenis Wasser hat daselbs alles, was da lebt, Menschen und Thier ersäuft: also ersäuft die Tauf auch alles, was fleischlich und naturlich ist, und macht geistliche Menschen. Aber wir schiffen in dem Kasten, der bedeut den Herrn Christum, oder die christlich Kirch, oder das Evangelium, das Christus predigt, oder den Leib Christi, darin wir hangen dnrch den Glauben, und errettet werden, wie Noe in der Archen. Also siehest du, wie das Bild gleich[70]) fasset in einer Summa, was da sei Glauben und Kreuz, Leben und Tod. Wo nu Leut sind, die an Christo hangen, da ist gewißlich ein christliche Kirche, da wird alles ersäuft, was von Adam herkompt, und was bös ist.

Wilchs nu auch euch selig macht in der Taufe, die durch jenis bedeut ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eins guten Gewissens mit Gott.

Damit werdet ihr nicht behalten und selig, daß ihr den Unflath vom Fleisch abwaschet, daß der Leib rein sei, wie die Juden thäten: solche Reinikeit gilt nu nichts mehr, sondern der Bund des guten Gewissen mit Gott, das ist, daß du in dir fuhlist ein gut, fröhlich Gewissen, das mit Gott im Bund stehe und sprechen kunnte: Er hat mir das zugesagt, das wird er halten, denn er kann nicht lügen. Wenn du also an seinem Wort hangest und hastest, so mußt du behalten werden. Der Bund ist nu der Glaub, damit wir behalten werden; kein äußerlich Werk, das du thun kannst.

Durch die Auferstehung Jesu Christi.

Das setzt S. Peter darumb hinzu, daß er den Glauben verkläre, welcher darauf stehet, daß Christus gestorben ist, niedergefahren in die Hölle, und auser-

70) gleichsam.

stern also predige. Wilchen Geistern hat er also predigt? Den, die vor Zeiten ungläubig waren ist die Figur, die man nennet synecdoche, ex totum, das ist, nicht eben denselbigen, sondern gleich sind, und eben so ungläubig als jene. Wie man aus diesem Leben in jenis Leben sehen.

Das ist nu der best Verstand, als ich dieser Wort S. Peters; doch will ich nicht drob fechten. Das kann ich aber nicht wohl daß Christus hinab gefahren sei zu den Seelen, hab ihn da gepredigt; so ist die Schrift auch da und sagt, daß ein Iglicher, wenn er dahin kompt, empfahen, wie er gegläubt und gelebt hat. Da es nicht gewiß ist, wie sichs mit den Todten kann man den Spruch nicht wohl dahin deute ist aber gewiß, daß Christus gegenwärtig da ins Herz predigt, wo ein Prediger das Wor ins Ohr predigt; drumb kunnten wir es ohn hin ziehen. Wilchem aber besser Verstand wi bart, der folge demselben. Das ist nu die von dem Verstand, den ich angezeigt hab: ist gen Himmel gefahren und hat den Geiste digt, das ist, Menschenseelen, unter wilchen M seelen Ungläubige sind gewest zun Zeiten Noä, nu weiter:

Da man einmal gewartet der gottlichen Lang zu den Zeiten Noä, da man die Archen zurit wilcher wenig, das ist, acht Seelen behalten durchs Wasser.

Da will uns S. Peter aber in die Sch ren, daß wir darinne studiren, und gibt ein daraus von der Archen Noä, und deutet dieselb Denn es ist lieblich, daß man mit solchen Bilden niß führet; wie auch S. Paulus thut, als, da den zweien Sohnen Abrahä und zweien Weib Gal. 4., und Christus Johannis am 5. [3.] Schlangen, die Moses hatte aufgericht in der Solche Gleichniß kann man wohl fassen, sind stig; darumb führet auch S. Peter hie dieses bei man den Glauben kurz müge fassen in ein

lichen Bild. Also will er aber sagen: Wie es da ist zugangen, da Noe die Archen zurüstet, also gehet es hie auch. Wie er da selb achte in dem Kasten, der da mitten im Wasser schwamm, ist behalten worden; also müsset ihr auch selig werden in der Taufe. Jenis Wasser hat daselbs alles, was da lebt, Menschen und Thier ersäuft: also ersäuft die Tauf auch alles, was fleischlich und natürlich ist, und macht geistliche Menschen. Aber wir schiffen in dem Kasten, der bedeut den Herrn Christum, oder die christlich Kirch, oder das Evangelium, das Christus predigt, oder den Leib Christi, darin wir hangen durch den Glauben, und errettet werden, wie Noe in der Archen. Also siehest du, wie das Bild gleich[70] fasset in einer Summa, was da sei Glauben und Kreuz, Leben und Tod. Wo nu Leut sind, die an Christo hangen, da ist gewißlich ein christliche Kirche, da wird alles ersäuft, was von Adam herkompt, und was bös ist.

Wilchs nu auch euch selig macht in der Taufe, die durch jenis bedeut ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eins guten Gewissens mit Gott.

Damit werdet ihr nicht behalten und selig, daß ihr den Unflath vom Fleisch abwaschet, daß der Leib rein sei, wie die Juden thäten: solche Reinikeit gilt nu nichts mehr, sondern der Bund des guten Gewissen mit Gott, das ist, daß du in dir fuhlist ein gut, fröhlich Gewissen, das mit Gott im Bund stehe und sprechen kunnte: Er hat mir das zugesagt, das wird er halten, denn er kann nicht lügen. Wenn du also an seinem Wort hangest und hastest, so mußt du behalten werden. Der Bund ist nu der Glaub, damit wir behalten werden; kein äußerlich Werk, das du thun kannst.

Durch die Auferstehung Jesu Christi.

Das setzt S. Peter darumb hinzu, daß er den Glauben verkläre, welcher darauf stehet, daß Christus gestorben ist, niedergefahren in die Hölle, und auferst-

70) gleichsam.

standen von den Todten. Wenn er todt wär blieben, wäre uns nicht geholfen worden; weil er aber erstanden ist, und sitzt zur Rechten Gottis, und lässit uns Solchs verkundigen, daß wir an ihn gläuben, so haben wir einen Bund mit Gott, und ein gewisse Zusagung, damit werden wir behalten, wie Noe in der Archen. Also hat S. Peter die Archen ganz geistlich gemacht, da nicht Fleisch und Blut innen ist, sondern ein gut Gewissen gegen Gott, das ist, der Glaub.

Welcher ist zur Rechten Gottis in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engele, und die Gewältigen, und die Kräften.

Das sagt er alles zur Verklärung und Stärkung unsers Glaubens. Denn Christus hat auch müssen zu Himmel fahren, und ein Herr werden uber alle Kreaturen, und wo etwa ein Gewalt ist, daß er uns auch dahin fuhrte und zu Herren machte. Das ist nu uns zu Trost gesagt, daß wir wissen, daß uns müsse dienen und helfen alle Gewalt, so da ist in Himmel und Erden, auch der Tod und der Teufel; wie es dem Herrn Christo alles muß dienen und zu Fussen liegen. Das ist nu das dritte Kapitel; folgt das vierte.

Das vierte Kapitel.

Weil nu Christus im Fleisch fur uns gelitten hat, so wappent euch auch mit demselben Sinn. Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf an[1]) Sunden, daß er hinfurt, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottis lebe. Denn es ist gnug, daß wir die vergangen Zeit des Lebens zubracht haben nach heidenischem Willen, da wir wandleten in Geilheit, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei[2]) und gräulichen Abgottereien.

S. Peter bleibt noch immer auf Einer Bahn. Wie er bisher vermahnet hat ingemein, daß wir sollen leiden, so es Gottis Will ist, und hat uns Christum

1) von. 2) „Sauferei" fehlt.

zum Exempel gesetzt, so bestätigt er nu das weiter, und holet es wieder; will also sagen: Dieweil Christus im Fleisch gelitten hat, der unser Herzog und Häupt ist, und uns allen ein Furbild furgetragen, uber das, daß er uns durch sein Leiden erlöst hat: so sollen wir ihm nachfolgen, und uns auch also rüsten, und solchen Harnisch anlegen.

Denn in der Schrift wird uns das Leben des Herrn Christi, und sonderlich sein Leiden, auf zweierlei Weis furgehalten: einmal als ein Geschenk, wie S. Peter bisher im dritten Kapitel than hat, und zum Ersten den Glauben gebauet und gelehret, daß wir durch das Blut Christi erlöst und unser Sund hinweg sind, und wie er uns geben und geschenkt ist; wilchs man nicht anders kann fassen, denn mit dem Glauben. Davon hat er gesagt, da er spricht: Christus hat einmal fur unser Sund gelitten. Das ist nu das Häuptstück und das Best im Evangelio. Zum Andern, ist uns Christus furgelegt und geben als ein Exempel und Furbild, dem wir folgen. Denn wenn wir Christum nu haben durch den Glauben fur ein Geschenk, sollen wir weiter fahren und auch thun, wie er uns thut, und ihm nachfolgen in allem Leben und Leiden. Auf diese Weis legts S. Peter hie fur. Aber hie redet S. Peter [3]) nicht furnehmlich von den Werken der Liebe, damit wir dem Nähisten dienen und Guts thun, wilchs eigentlich gute Werk heißen (denn davon hat er oben gnug gesagt); sondern von solchen Werken, die unsern Leib betreffen und uns selbs dienen, dadurch der Glaub stärker wird, daß man die Sund im Fleisch tödte, und wir dadurch auch dem Nähisten deste besser dienen konnen. Denn wenn ich meinen Leib zähme, daß er nicht geil wird, kann ich dem Nähisten sein Weib oder Kind auch mit Frieden lassen. Also, wenn ich den Haß und Neid dämpfe, so werde ich deste baß geschickt, meinem Nähisten hold und freundlich zu sein.

Nu haben wir oft gnug gesagt: Wiewohl wir durch den Glauben rechtfertig sind und haben den Herrn Christum eigen, müssen wir dennoch auch gute Werk

3) er.

thun und dem Nähisten dienen. Denn wir werden nimmer ganz rein, weil wir auf Erden leben, und findet ein Iglicher noch in seinem Leibe böse Lust. Der Glaube hebet wohl[4]) an die Sund zu tödten und den Himmel zu geben, ist aber noch nicht vollkommen und ganz stark worden; wie Christus vom Samaritan sagt, der noch nicht heil war, er war aber verbunden und angenommen, daß er heil sollt werden. Also ist es hie auch: Wenn wir gläuben, so wird unser Sund verbunden, das ist, der Schade, den wir von Adam bracht haben, und hebet an zu heilen; aber das geschicht in Einem weniger, im Andern mehr, je mehr Iglicher sich kasteiet und das Fleisch dämpfet, und je stärker er den Glauben hat. Drumb wenn wir die zwei Stück, Glauben und Lieb haben, so soll das hinfurt unser Thun sein, daß wir vollend die Sund ausfegen, bis wir gar sterben. Darumb spricht S. Peter: Wappent euch mit demselben Sinn, das ist, nehmet eine festen Fursatz und stärkt euer Herz mit dem Sinn, den ihr empfahet von Christo. Denn sind wir Christen, so müssen wir also sagen: Mein Herr hat fur mich gelitten und sein Blut vergossen, und ist von meinenwegen gestorben; sollt ich denn so faul sein, daß ich nicht auch möcht leiden? Denn weil der Herr in Streit an die Spitzen tritt, wie viel mehr sollen die Knecht mit Freuden hinan treten? Also gewinnen wir einen Muth, daß wir durchdringen, und uns harnischen in unserm Sinn, damit wir freudig hindurch gehen.

Das Wortlin Fleisch heißet in der Schrift nicht allein äußerlich der Leib, da Fleisch und Blut, Bein und Haut an ist, sondern alles, was von Adam kompt; als Gott spricht Genesis am 6.: Mein Geist wird sich nicht mehr zanken mit den Menschen, denn sie sind Fleisch; und Esaia am 40.: Alles Fleisch wird das Heil Gottis sehen, das ist, es wird offinbar werden fur allen Menschen. Also bekennen wir auch im Glauben: Ich glaub die[5]) Auferstehung des Fleischs, das ist, daß die Menschen werden wieder auferstehen. Also heißt Fleisch der Mensch ganz[6]) durch und durch, als

4) „wohl" fehlt. 5) eine. 6) gar.

er lebt hie in diesem Leben. Nu sind des Fleisch Werk fein nach einander erzählet in Paulo Gal. 5., nicht alleine die groben fleischlichen Werk, als Unkeuscheit, sondern auch die hohisten und köstlichsten Laster, als Abgotterei und Ketzerei, welche nicht allein im Fleisch, sondern in der Vernunft sind. Drumb muß mans also verstehen, daß der Mensch mit Vernunft und Willen, inwendig und auswendig, mit Leib und Seel, Fleisch heißet, darumb, daß er mit allen Kräften auswendig und inwendig nur sucht[7]), was fleischlich ist, und was dem Fleisch wohl thut.

Also sagt nu S. Peter hie auch, daß Christus im Fleisch gelitten habe. Nu ists gewiß, daß sich sein Leiden weiter streckt hat, denn ins Fleisch allein; denn sein Seel hat die große[8]) Noth gelitten, wie der Prophet Esaias sagt. Also verstehe das auch, das hie folget: Wer am Fleisch leidet, der höret auf zu sundigen. Denn das strecket sich auch nicht alleine dahin, daß man einem den Kopf abschlägt und den Leib zureißet; sondern auf alles, was dem Menschen mag wehe thun, was er fur Jammer und Noth leidet. Denn es sind viel Leut, die gesunde Leibe haben, und doch inwendig viel Herzeleids und Elends fühlen. Geschichts umb Christi willen, so ists nützlich und gut. Denn wer am Fleisch leidet (sagt er), der höret auf zu sunden. Darzu ist das heilig Kreuz gut, daß man damit die Sunde dämpfe: wenn es dir also zuspricht, so vergehet dir der Kutzel, Neid und Haß, und andere Büberei; drumb hat uns Gott das heilig Kreuz aufgelegt, daß es uns treibe und zwinge uns[9]), daß wir müssen glauben, und Einer dem Andern die Hand reichen. Drumb folgt:

Daß er hinfurt, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottis lebe.

Wir sollen hinfurt, so lang wir leben, durchs Kreuz und Kasteien das Fleisch gefangen nehmen, daß wir thun, was Gott gefället, nicht, daß wir damit Etwas sollten oder kunnten verdienen. Nicht mensch-

7) Orig. sicht. 8) größte. 9) „uns" fehlt.

lichen Lüsten, (sagt er,) das ist, daß wir nicht thun, was uns noch ander Leut lüstet; denn wir sollen uns nicht gleichformig machen dieser Welt, wie Paulus sagt Ro. 12. Was die Welt von uns haben will, das müssen wir meiden.

Denn es ist gnug, daß wir die vergangen Zeit des Lebens zubracht haben nach heidenischem Willen, da wir wandleten in Geilheit, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Säuferei und gräulichen Abgottereien.

Wir habens [10]) schon allzuviel gemacht, daß wir fur dem Glauben unser Leben so schändlich haben zubracht in heidenischem Willen, das ist eben so viel, als in menschlichen Lusten. Drumb so lang wir nu fort leben, sollen wir drauf sehen, daß wir thun, was Gott gefalle. Denn wir haben unsern Feind in unserm Fleisch, das ist der rechte Schalk, nicht allein die groben Stück, sondern furnehmlich den Dunkel der Vernunft, die da Paulus heißt prudentiam carnis, das ist, des Fleischs Klugheit. Wenn man diese Büberei gedämpft hat, so ist das Ander wohl zu zähmen; die thut gemeiniklich dem Nähisten Schaden, so heimlich, daß mans nicht kann merken.

Geilheit heißt S. Peter, das da geschicht mit äußerlichen Geberden oder Worten, damit man böse Zeichen gibt, wenn man schon das Werk nicht thut, und unzüchtig ist in Sehen und Hören, aus welcher darnach die Lust und auch das Werk folget; da folgt denn auch solch Abgotterei, die da gräulich ist. Drumb mügen wir das auch wohl auf uns ziehen; denn weil wir nu den Glauben haben verloren, so haben wir gewiß auch Gott verloren [11]) und wohl gräulicher Abgotterei treiben, denn die Heiden, wenn wir es recht ansehen.

Und es befremdet sie, daß ihr nicht mit ihn lauft in dasselbige Gemenge des unordigen Wesens, und lästern euch; welche werden Rechenschaft geben, dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten.

Das ist, ihr habt bisher heidenisch gelebt; weil

10) † habens. 11) „so haben — — verloren“ fehlt.

ihr aber nu abgetreten seid, ist es den Leuten frembd, und dunkt sie schändlich und närrisch sein, und sagen: Ei, wie groß Narren sind das, daß sie sich abwenden von allen weltlichen Gütern und Wollust. Aber laßt sie es frembd dunken, laßt sie euch auch lästern: sie werden wohl müssen Rechenschaft geben; drumb befehlet ihrs dem, der richten wird.

Denn dazu ist auch den Todten das Evangelion verkundigt, auf daß sie gericht werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gotte leben. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

Das ist aber ein seltsamer, wunderlicher Text. Die Wort sagen klärlich, daß nicht allein den Lebendigen das Evangelion gepredigt sei, sondern auch den Todten; und er setzt doch darzu, daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch. Nu haben sie ja nicht Fleisch; drumb kann es nicht verstanden werden, denn von Lebendigen. Es ist ein wunderliche Rede, was es auch ist: ob der Text ganz zu uns kommen, oder ob Etwas heraus gefallen sei, weiß ich nicht. Doch verstehe ichs also: Man darf nicht Sorge haben, wie Gott die Heiden verdammen werde, die fur viel hundert Jahren gestorben sind, sondern die da itzund leben; darumb ist es gesagt von Menschen auf Erden.

Aber das Wortlin Fleisch mußt du also verstehen, wie ich oben gesagt hab, daß der ganz Mensch Fleisch heiße, wie er lebt; wie er auch ganz Geist heißt, wenn er nach dem trachtet, was geistlich ist. Das ist nu also in einander gemengt, wie ich sprech von einem Menschen, der verwundt ist, daß er heil und doch verwundt sei, also doch, daß das gesunde Theil größer sei, denn das verwundte; doch heißt er allein nach dem Theil, da er troffen ist, verwundt: also soll hie auch der Geist vorgehen. Drumb sagt er, daß sie nach dem äußerlichen Wesen verdampt werden; aber nach dem innern, das ist, nach dem Geist, behalten werden und leben.

Wie gehet aber das zu, daß er sagt, daß sie leben, und doch dabei setzt, daß sie todt sind? Ich will

lichen Lüsten, (sagt er,) das ist, daß wir nicht
was uns noch ander Leut lüstet; denn wir sollen
nicht gleichformig machen dieser Welt, wie Paulus
Ro. 12. Was die Welt von uns haben will,
müssen wir meiden.

Denn es ist gnug, daß wir die vergangen Zei
Lebens zubracht haben nach heidenischem Willen,
wir wandleten in Geilheit, Lüsten, Trunkenheit,
serei, Säuferei und gräulichen Abgottereien.

Wir habens [10]) schon allzuviel gemacht, da
fur dem Glauben unser Leben so schändlich haben zubr
heidenischem Willen, das ist eben so viel, als in
lichen Lusten. Drumb so lang wir nu fort leben
wir drauf sehen, daß wir thun, was Gott
Denn wir haben unsern Feind in unserm Flei
ist der rechte Schalk, nicht allein die groben
sondern furnehmlich den Dunkel der Vernunft
Paulus heißt prudentiam carnis, das ist, des
Klugheit. Wenn man diese Buberei gedämpft
ist das Ander wohl zu zähmen; die thut ge
dem Nähisten Schaden, so heimlich, daß ma
kann merken.

Geilheit heißt S. Peter, das da geschicht
ßerlichen Geberden oder Worten, damit man
chen gibt, wenn man schon das Werk nicht th
unzüchtig ist in Sehen und Hören; aus wil
nach die Lust und auch das Werk folget;
denn auch solch Abgotterei, die da gräulich ist.
mügen wir das auch wohl auf uns ziehen; denn
nu den Glauben haben verloren, so haben
auch Gott verloren [11]) und wohl gräulicher
treiben, denn die Heiden, wenn wir es recht

Und es befrembdet sie, daß ihr nicht
lauft in dasselbige Gemenge des un
Wesens, und lästern euch; wilche
Rechenschaft geben, dem, der bere
richten die Lebendigen und die T

Das ist, ihr habt bisher heidenisch ge

10) † habens. 11) „so haben — — verloren“ fehlt

aber nu abgetreten seid, ist es den [illegible] dunkt sie schändlich und närrisch sein, [illegible] wie groß Narren sind das, daß sie sich [illegible] allen weltlichen Gütern und [illegible]. Aber laßt es frembd dunken, laßt sie euch auch [illegible]: sie [illegible] wohl müssen Rechenschaft geben; drumb be[illegible] ihrs dem, der richten wird.

[illegible] dazu ist auch den Todten das Evan[illegible] verkundigt, auf daß sie gericht wer[illegible] nach dem Menschen am Fleisch, aber im [illegible] Gotte leben. Es ist aber nahe kommen das Ende aller Dinge.

[illegible] ist aber ein seltsamer, wunderlicher Text. [illegible] sagen klärlich, daß nicht allein den Leben[illegible] Evangelion gepredigt sei, sondern auch den [illegible] er setzt doch darzu, daß sie gerichtet wer[illegible] dem Menschen am Fleisch. Nu haben sie ja [illegible]: drumb kann es nicht verstanden werden, [illegible] lebendigen. Es ist ein wunderliche Rede, [illegible] ist: ob der Text ganz zu uns kommen, [illegible] heraus gefallen sei, weiß ich nicht. [illegible] also: Man darf nicht Sorge haben, [illegible] Heiden verdammen werde, die fur viel [illegible] gestorben sind, sondern die da itzund [illegible] es gesagt von Menschen auf Erden. [illegible] Wortlin Fleisch mußt du also verstehen, [illegible] gesagt hab, daß der ganz Mensch [illegible] er lebt; wie er auch ganz Geist heißt, [illegible] trachtet, was geistlich ist. Das ist [illegible] gemengt, wie ich sprech von einem [illegible] verwundt ist, daß er heil und doch [illegible] daß das gesunde Theil grösser sei. [illegible] doch heißt er allein nach dem [illegible] ist, verwundt: also soll hie [illegible] Drumb sagt er, daß sie nach [illegible] verdampt werden; aber nach [illegible] nach dem Geist, behalten werden [illegible]

[illegible] daß er sagt, [illegible] daß sie [illegible]

es nach meinem Verstand also deuten, doch auch nicht dem Heiligen Geist ein Ziel stecken, daß er die Ungläubige todt heiße. Denn ich kann den Verstand nicht annehmen, daß den Todten und Verstorbenen das Evangelion soll gepredigt sein; es wäre denn, daß S. Peter das meine, daß das Evangelion frei ausgangen und uberall erschollen sei, und wider fur Todten noch Lebendig, wider fur den Engelen noch fur den Teufeln verborgen, und nicht heimlich in einem Winkel gepredigt, sondern so offentlich, daß es hätten mügen hören alle Kreaturen, wenn sie Ohren hätten, wie Christus befohlen hat Marci am letzten: Gehet hin, und predigt das Evangelion allen Kreaturen. Wenn es denn also gepredigt wird, so findet es Leut, die nach dem Fleisch verdampt sind, aber nach dem Geist leben.

Es ist aber nahe kommen das Ende aller Ding.

Das ist auch ein wunderliche Rede. Es sind nu fast tausend und funfhundert Jahr, daß S. Peter gepredigt hat; das ist ja nicht ein nahe oder kurze Zeit: noch sagt er, das Ende aller Ding sei nahe erbei kommen, und sei schon da; wie Johannes auch sagt in seiner Epistel, 1. Johannis am 2.: Es ist die letzte Stund. Wenn es nicht der Apostel sagt, so möcht man sprechen, es wäre erlogen; aber nu muß man fest daran halten, daß der Apostel wahr habe. Was er aber damit meine, wird er selb ausstreichen in der andern Epistel, da sagt er, warumb die Zeit nahe heißt, und spricht: Ein Tag ist fur dem Herren wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie Ein Tag; davon ich oben gesagt hab. So muß mans auch also rechen, daß es nicht mehr so lang werde sein bis zur Welt Ende, als es von Anfang bis zu der Zeit gewesen ist, und ist nicht zu warten, daß man noch zwei oder drei tausend Jahr nach Christi Geburt erleben werde; das Ende wird ehr kommen, denn wir denken. Darumb sagt er weiter:

So seid nu zuchtig und nuchtern zum Gebet. Fur allen Dingen aber habt unter nander ein brunstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sunden Menge.

Da sieheſt du, wazu man nüchtern und züchtig

sollt sein, nämlich, daß man geschickt sei zum Gebet, für uns und unsern Nähisten. Uber das kann auch die Liebe nicht brunstig sein, es sei denn, daß du den Leib dämpfest, daß die Liebe Raum bei dir habe.

[12]) Hie hat S. Peter einen Spruch genommen aus dem Buch Proverbiorum am 10.: Der Haß richtet Hader zu, aber die Liebe decket die Menge der Sunde; und das ist S. Petrus Meinung: Dämpfet euer Fleisch und Begierde. Wenn ihr das nicht thut, so werdet ihr leichtlich einander erzurnen, und werdet nicht leichtlich Einer dem Andern vergeben kunnten. Darumb denket, daß ihr die böse Lust dämpfet, so kunntet ihr einander lieb haben und vergeben, denn die Liebe decket die Sunde zu.

Diesen Spruch hat man also ausgelegt, daß er wider den Glauben sollt klingen; drumb sagen sie: Du sprichst, der Glaub mache alleine fromm, und daß Niemand durch Werk der Sund müge los werden; warumb spricht denn hie Salomon und Petrus: Die Liebe deckt die Sund? So antwort: Wer einen Haß gegen einem Andern hat, sagt Salomon, der höret nicht auf zu trachten nach Hader und nach Zank; wo aber Liebe ist, da deckt sie die Sunde zu, und vergibt gern. Wo Zorn ist, das [12*]) ist ein unschlachtig Mensch, läßt sich nicht versühnen, bleibt voll Zorns und Haß; wiederumb, ein Mensch, der voll Liebe ist, den kann man nicht erzurnen, wie viel man ihm Leids thut, er deckt Alles zu, und thut, als sehe ers nicht: also, daß das Decken gesagt sei gegen dem Nähisten, nicht gegen Gott. Die Sund soll dir fur Gott Niemand decken, denn der Glaub; aber meines Nähisten Sund decket meine Liebe; und gleichwie Gott mit seiner Liebe meine Sunde deckt, wenn ich gläube: so soll ich meines Nähisten Sund auch decken. Drumb sagt er: Ihr sollt einander lieb haben, daß Einer dem Andern seine Sund konnte zudecken; und die Liebe deckt nicht eine, zwue oder drei Sunde, sondern die Menge der Sunde, kann nicht zu viel leiden und thun, deckt Alles zu. So sagt S. Paulus auch und legt gleich [13]) diesen Spruch aus 1. Kor.

12) † und. 12*) da. 13) gleichsam.

13.: Die Liebe verträgt Alles und duldet Alles, glaubt Alles und hoffet Alles, versicht sich des Allerbest zu Jedermann, kann alles leiden und zu Gut halten, was man ihr aufleget. Folgt[14]) weiter:

Seid gastfrei unter nander ohn Murmeln; und dienet an[15]) einander, ein Jglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Gastfrei heißt, der da gerne herberget. Als, da die Apostel mit einander gingen auf dem Lande und predigten, und sandten die Junger hin und her, da mußt Einer den Andern herbergen; wie es auch noch wohl sein sollt, daß man also von einem Ort zum andern, von Stadt zu Stadt, von Haus zu Haus predigte, und nicht zu lang an einem Ort bliebe, daß man sehen kunnte, wo Jemand schwach wäre, daß man ihm hülfe; wo Jmand gefallen wäre, daß man ihn aufrichtet, und dergleichen. Das soll nu ohn Murmeln geschehen, will S. Peter, daß es ihm Niemand laß zu viel sein.

Das ist nu auch ein Werk der Liebe, wie auch das hernach folgt, daß wir sollen einander dienen. Womit? Mit den Gaben Gottis, die ein Jglicher empfangen hat. Das Evangelion will, daß ein Jglicher des Andern Knecht sei, und daneben zusehe, daß er bleibe in der Gabe[16]), die er empfangen hat, die ihm Gott geben hat, das ist, was sein Stand ist, dazu er berufen ist. Gott will nicht, daß ein Herr dem Knechte diene, daß die Magd Frau sei, und ein Furst dem Bettler diene; denn er will die Ubirkeit nicht zubrechen. Also meinet er es aber, daß man geistlich Einer dem Andern diene mit dem[17]) Herzen; wiewohl du hoch und ein großer Herr bist, sollt du dennoch deinen Gewalt dazu brauchen, daß du deinem Nähisten damit dienest. Also soll sich ein Jglicher halten fur einen Diener; so kann der Herr wohl ein Herr bleiben, und sich doch nicht fur besser halten, denn den Knecht, also, daß er auch gern ein Knecht wollt sein, wenn es Gottis Schickung wär; und also fort in andern Ständen.

14) † ana. 15) „an" fehlt. 16) Gnade. 17) „dem" fehlt.

Als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottis.

Gott hat uns nicht allen gleiche Gnade geben, drumb soll ein Iglicher drauf sehen, wozu er geschickt, was ihm für Gabe geben ist: wenn er das fühlet, daß er sie brauche zum Dienst des Nähisten; wie es S. Peter weiter verklärt, und sagt:

So Jemand redet, daß ers rede als Gottis Wort.

Das ist, wenn einer die Gnade hat, daß er predigen und lehren kann, der lehre und predige, wie S. Paulus auch sagt Ro. 12.: daß Niemand zuviel weise sei, und mehr von ihm halte, denn sichs gebührt zu halten; sondern ein Iglicher, wie ihm Gott ausgetheilet hat die Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise als wir in Einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben: also sind wir viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied; und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns geben ist. Und folgt: Hat Jemand eine Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat Jemand ein Ampt, so warte er des Ampts. Lehret Jemand, so warte er der Lehre. Also lehret er auch anderswo, zun Korinthern und Ephesern.

Darumb hat Gott mancherlei Gaben unter die Leut geschüttet, die sollen allein dahin gericht sein, daß Einer dem Andern damit diene, sonderlich die im Regiment sind, es sei mit Predigen oder anderm Ampt. Nu sagt hie S. Petrus: Will Jemand reden, so rede ers also, daß es Gottis Wort sei. Das Stück ist fast wohl zu merken, daß Keiner Nichts predigen soll, er sei denn gewiß, daß es Gottis Wort ist. Da hat S. Peter dem Papst sein Maul gestopfet; und siehe[16]), er will S. Peters Stuhelerbe sein, wie fein hält ers. Weiter:

So Jemand ein Ampt hat, daß ers thue, als aus dem Vermügen, das Gott darreichet.

Das ist, wer da regiert in der christlichen Kirchen,

16) „und siehe" fehlt.

und ein Ampt oder ein Dienst hat, die Seelen zu versorgen, der soll nicht fahren wie er will, und sagen: Ich bin ein Uberherr, man muß mir gehorchen, was ich schaff, das soll geschafft sein. Gott will es also haben, daß man nichts Anders thun soll, denn was er gibt, also, daß es Gottis Werk und Ordnung sei. Darumb soll ein Bischoff Nichts thun, er sei denn gewiß, daß es Gott thut, daß es Gottis Wort oder Werk sei; und das darumb: denn Gott will nicht, daß mans fur Gaukelspiel halte, was er mit der christlichen Kirchen thut. Drumb müssen wir in solcher Sicherheit stehen, daß Gott in uns rede und wirke, und unser Glaube also kunnte sagen: Das ich da geredt und than habe, das hat Gott than und geredt; also, daß ich auch darauf sterbe. Sonst, wenn ich der Sache nicht gewiß bin, so stehet mein Glaub auf einem Sand, da reißet mich der Teufel hin.

Also ist hie ernstlich verboten, daß man keines Bischoffs Gebot annehme, ohn wenn es also stehet, daß er gewiß ist, daß es Gott thut, was er thut, und kann sagen: Da hab ich Gottis Wort und Gebot. Wo das nicht ist, soll man ihn fur einen Lügner halten. Denn also hat es Gott verordnet, daß unser Gewissen müsse auf eitel Felsen stehen. Das ist nu von dem gemeinen Regiment gesagt, daß Niemand darin seinem eigen Dunkel folge, und nicht etwas thu, deß er nicht gewiß sei, daß es Gott wolle haben. Daraus sieheſt du, wie S. Peter so lange zuvor zu Boden gestoßen hat des Papsts und Bischoffen Regiment, wie es itzt gehet. Folgt:

Auf daß ihr in allen Dingen Gott preisset, durch Jesum Christum, welchem sei Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Darumb sollt ihr so gewiß sein, (meinet er,) daß Gott alles rede und thue, was ihr redet und thut. Denn wenn ihr ein Werk thut, deß ihr nicht gewiß seid, daß es Gott habe gethan, so kountet ihr ihn nicht preisen und Dank sagen: wo man aber deß gewiß ist, so kann man ihm danken und loben umb seins Worts und Werks willen; sonst leuget man ihn an, und hält

ihn für ein Gaukelmann. Denn ist es ein schändlich und schädlich Ding, wo man in der Christenheit ohn Gottes Wort und Werk will regieren. Darumb hat S. Petrus das vorhabthen darzu gesetzt, daß er unterweiset, wie das Regiment in der Christenheit stehen soll. Folgt weiter:

Ihr Lieben, laßt euch die Hitze unter euch nicht befremden, (die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet,) als widerführe euch etwas Seltsams.

Das ist aber ein Weise zu reden, nicht gewohnlich in unser Sprach. S. Peter aber braucht derselben Rede darumb, daß er uns deß erinnere, davon die heilige Schrift sagt. Denn also pfleget die Schrift zu reden vom Leiden, daß es sei wie ein Backofen voll Feurs und Hitz. Also hat S. Peter droben im ersten Kapitel gesagt: auf daß euer Glaube bewährt, viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird. Also lieset man auch im Propheten Esaia, am 48. spricht Gott [19]): Ich hab euch in dem Ofen des Armuths bewähret; und Psal. 16. [17.]: Mit Feuer hast du mich bewähret; item Psal. 25. [26.]: Herr, du wollest durchfeuern und verbrennen meine Nieren und mein Herz; item Psal. 65. [66.]: Wir sind durch Feuer und Wasser hindurch gangen. Also hat es die Schrift im Brauch, daß sie das Leiden heißt Durchfeurung oder ein Versuchung durchs Feuer. Darauf stimpt hie S. Peter, daß wir uns nicht sollen lassen befremdden oder seltsam und wunderlich dunken, als sollt uns die Hitz oder Gluth nicht widerfahren, dadurch wir versucht werden, als wenn man Gold im Feuer schmelzt.

Wenn der Glaub angehet, so läßet es Gott nicht, schickt uns das heilige Kreuz auf den Rucken, daß er uns stärke und den Glauben in uns kräftig mache. Das heilig Evangelion ist ein kräftig Wort; darumb kann es nicht zu seinem Werk kommen ohn Anfechtung, und Niemand wird es gewahr, daß es ein solche Kraft hat, denn wer es schmeckt. Wo Leiden und Kreuz ist,

19) da Gott spricht.

[illegible] es sein Kraft beweisen und üben. Es ist ein Wort des Lebens; drumb muß es alle seine Kraft im Sterben üben. Wenn denn nicht Sterben und Tod da ist, so kann es Nichts thun, und kann Niemand gewahr werden, daß es solch Tugend thut, und stärker ist denn Sund und Tod. Drumb sagt er: daß ihr versucht werdet, das ist, Gott verhänget kein Gluth oder Hitz (das ist, Kreuz und Leiden, wilchs euch glühend macht,) uber euch, denn darumb, daß ihr versucht werdet, ob ihr auch an seinem Wort hanget. Also ist geschrieben Sapientiä 10. von Jakob: Gott gab ihm einen schweren Kampf, daß er erfuhre, daß gottliche Weisheit stärker ist, denn alle Ding. Das ist die Ursach, warumb Gott allen Gläubigen das Kreuz auflegt, daß sie die Kraft Gottis schmecken und versuchen, die sie gefasset haben durch den Glauben.

Sondern seid theilhaftig der Leiden Christi.

Sankt Peter redet[20]) nicht davon, daß wir das Leiden Christi sollen fühlen, damit wir sein theilhaftig werden durch den Glauben; sondern also will er sagen: Christus hat gelitten, also denkt ihr, daß ihr auch leidet, und versucht werdet: wenn ihr also leidet, so habt ihr mit dem Herrn Christo Gemeinschaft. Denn wollen wir mit ihm leben, so müssen wir auch mit ihm sterben; will ich mit ihm im Reich sitzen, so muß ich auch mit ihm leiden, wie auch S. Paul. oft saget.

Seid frohlich, auf daß ihr zur Zeit der Offinbarung seiner Herrlikeit Freud und Wonne haben mügt.

Wenn ihr auch in die Marter und in die Gluth kommet, sollt ihr fröhlich sein. Denn ob es wohl ein leidlich Leiden ist, soll es doch ein geistliche Freude sein, auf daß ihr euch ewig mügt freuen. Denn die Freude hebt hie im Leiden an, und währt ewig. Sonst, wer das Leiden nicht fröhlich trägt, und wird unlüstig, und will mit Gott zurnen, der wird beides, hie und dort

20) † hier.

ewige Marter und Leiden haben. Also lieset nun von heiligen Märtern, daß sie fröhlich zu der Marter sind gangen, und damit erworben haben, daß sie sich ewig freuen; als von Sankt Agatha, daß sie so froh war, da [21]) sie im Gefängniß mußt liegen, als sollt sie zum Tanz gehen; und die Apostel gingen hin mit Freuden, und dankten Gott, daß sie würdig wären zu leiden umb Christus willen, Act. 5.

Zur Zeit seiner Offinbarung.

Christus lässet sich noch nicht sehen als einen Herrn, sondern ist noch mit uns in der Aerbeit. Für sich ist ers wohl; aber wir, die seine Glieder sind, sind noch nicht Herren. Denn werden wir aber Herrn werden, wenn sein Herrlikeit am jungsten Tage wird offinbar werden für allen Menschen, klärer denn die Sonn.

Selig seid ihr, wenn ihr geschmächt werdet uber dem Namen Christi.

Christus ist ein häßlicher Name für der Welt: wenn man von ihm predigt, muß man leiden, daß die Besten auf Erden sein Namen lästern und schmähen. Aber das ist zu unsern Zeiten fährlicher und gröber, daß, die uns verfolgen, führen auch den Namen Christi [22]), sprechen, sie seien Christen und getauft, verläuken und verfolgen doch Christum mit der That. Das ist ein elender Streit: sie führen denselbigen Namen eben so stark, als wir wider uns [23]). Drumb dürfen wir des Trosts itzt wohl, ob uns gleich die allerweisesten und frumbsten Leut verfolgen, daß wir stehen bleiben und fröhlich seien. Warumb das?

Denn der Geist, der ein Geist der Herrlikeit und Gottis ist, ruget auf euch. Bei ihn ist er verlästert, aber bei euch ist er gepreiset.

Ihr (sagt er,) habt bei euch einen Geist, das ist Gottis Geist und der Herrlikeit, das ist, ein solcher Geist, der uns herrlich macht. Aber das thut er hie auf Erden nicht; er wird es aber thun, wenn die

21) daß. 22) † eben so stark, als wir wider sie. 23) „sie führen — — wider uns" fehlt.

Herrlichkeit Christi wird offenbar werden am jüngsten Tage. Aber das ist er nicht allein ein Geist, der uns herrlich macht, sondern auch den wir herrlich halten. Denn dem Heiligen Geist wird sonderlich zugeeignet, daß er verklärt und herrlich macht, wie er Christum hat verklärt und herrlich gemacht.

Nu, derselbig Geist (sagt er,) ruget auf euch, darumb, daß der Name Christi auf euch ruget. Derselbige wird verlästert von ihnen, denn er muß leiden, daß man ihn aufs Höhist lästert und schmähet. Drumb nehmpt euch der Lästerung nicht an, sie langet den Geist an, der ein Geist der Herrlikeit ist: sorgt ihr nicht, er wird es wohl rächen, und euch zu Ehren setzen. Das ist der Trost, den wir Christen haben, daß wir sagen kunnten: Das Wort ist ja nicht mein, der Glaub ist nicht mein, es sind alles Gottis Werk, wer mich schmähet, der schmähet Gott; wie Christus Matthäi am 10. sagt: Wer euch aufnimpt, der nimpt mich auf; und wiederumb, wer euch schmähet, der schmähet mich.

Drumb will S. Peter also sagen: Wisset, daß der Geist, den ihr habt, so stark ist, daß er seinen Feind wohl wird strafen; wie auch Gott sagt Exo. am 23.: Wirst du meinen Geboten horchen, so will ich deiner Feinde Feind sein; und die Schrift zeigt es vielmal an, daß des heiligen Volks Feinde Gottis Feinde sind. Wenn wir nu drob gehalten werden, daß wir Christen sind, und gläuben, so werden wir nicht geschändt, sondern die Lästerung gehet eigentlich wider Gott selber. Drumb spricht er: Seid guter Ding und fröhlich, denn das widerfähret dem Geist, der nicht euer, sondern Gottis ist. Nu setzt er eine Warnung darzu:

Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uhelthäter, oder frembds Gutis süchtig. Leidet er aber als ein Christen, so schäme er sich nicht; er preise aber Gott in der Sache.

Also will er sagen: Ihr habt gehört, wie ihr leiden, und euch darin halten sollet; aber sehet zu, daß es nicht geschehe darumb, daß ihrs verdienet habt

von einer Uebelthat wegen, sondern umb Christus willen. Aber itzund gehet es nicht also mit uns. Denn wir müssen leiden, unangesehen, daß jene auch den Namen Christi haben, die uns verfolgen; und kann Niemand sterben darumb, daß er ein Christ sei, sondern als ein Feind Christi, und die ihn verfolgen, sprechen, sie sind rechtschaffene Christen, und sagen auch also, daß der selig sei, der umb Christus willen stirbt. Da muß allein der Geist scheiden; da mußt du wissen, daß du fur Gott ein Christen seiest. Da gehet Gottis Gericht heimlich, und [24]) er hat es itzund umbkehret, will nicht mehr nach dem Namen richten, wie zu jener Zeit, da der Name von Ersten aufging.

Nu sagt S. Peter: Wenn ihr also leidet, so sollt ihr nicht schamroth werden, sondern Gott preisen. Da macht er das Leiden und Marter theuer, daß es so groß sei, daß wir darumb Gott preisen sollen, darumb, daß wir leiden, also, daß wirs auch nicht werth sind. Aber itzund will Niemand hinan gehen. Was hilft es, daß man das Kreuz in Monstranzen fasset? Christi Kreuz machet mich nicht selig. Ich muß wohl an sein Kreuz gläuben, muß aber selber mein eigen Kreuz tragen. Sein Leiden muß ich ins Herz fassen, so habe ich den rechten Schatz. S. Peters Gebein sind heilig; aber was hilft es dich? Du und dein Gebein muß selbs heilig werden; wilchs auch denn geschicht, wenn du umb Christus willen leidest.

Denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottis. So aber zuerst an uns, was wills fur ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottis nicht gläuben?

Hie rühret er zween Prophetensprüch auf einmal. Zum Ersten, sagt der Prophet Jeremias am 25. also: Siehe, ich heb an zu strafen an der Hauptstadt, da mein Name genennet ist, da strafe ich zum Ersten mein allerliebsten Kinder, die an mich gläuben; die müssen von Ersten herhalten, und sich lassen in die Gluth führen: und ihr, die da nicht gläuben, und meine Feinde

24) denn.

solst, meinet, ihr wollet der Strafe entgehen? Und am 49. spricht er: Diejenige, die nicht verschuldt haben, daß sie den Kelch trinken, die müssen ihn trinken; und du meinest, du solltist ihn nicht trinken? das ist: Ich schlage meine Lieben, auf daß du sollt sehen, was ich den Feinden thun werde. Da siehe, was das für Wort sind: je größer Heiligen Gott hat, je schändlicher er sie hat zurichten lassen, und umbkommen; was will denn mit den Andern werden? Item, also auch Ezechiel am 9. sahe er etliche geharnischte Männer mit ihren Wehren[25]), die sollten Jdermann todtschlagen, zu denen Gott sprach: Hebt an meinem Heiligthumb an. Das meinet hie S. Peter. Darumb sagt er: Die Zeit ist hie, wie die Propheten gesagt haben, daß das Gericht müsse an uns anfahen. Wenn das Evangelion gepredigt wird, hebt Gott an, und strafet die Sunde, daß er tödte und lebendig mache. Die Frommen schlägt er mit dem Fuchsschwanz, und ist allererst die Mutterruthe; was will aber werden mit denen, die nicht gläuben? als sollt er sagen: Gehet er mit solchem Ernst umb an seinen lieben Kindern, so künnt ihr rechen, was uber die für ein Strafe gehen werde, die nicht gläuben.

Und so der Gerechte kaumet erhalten wird, wo will der Gottlose und der Sunder erscheinen?

Dieser Spruch ist auch genommen[26]) aus dem Buch Proverbiorum am 11.: Si justus in terra recipit, wenn der Gerechte sich muß stäupen lassen, wo will der Gottlose bleiben? Das sagt hie S. Peter auch, der Gerechte kann kaumet erhalten werden, und gehet genau zu. Der Gerecht ist, der da gläubt: noch hat es Mühe und Aerbeit im Glauben, daß er hindurchkomme und selig werde, denn er muß durch die Gluth hindurch gehen; wo will denn der bleiben, der nicht gläubt? Wenn Gott also dem Glauben einen Stoß gibt, daß er zappelt, wie kann der bleiben und stehen, der ohn Glauben ist? Darumb beschleußt er drauf:

25) Waffen. 26) angenommen.

Darumb, welche da leiden nach Gottes Willen, die befehlen ihre Seelen[27]) als dem getreuen Schöpfer, mit guten Werken.

Das ist, welchen Gott ein Leiden zuschafft, das sie nicht selber gesucht und erwählet haben, die sollen ihm ihr Seelen befehlen. Dieselben thun wohl, bleiben in guten Werken, treten nicht ab umb des Leidens willen, befehlen sich ihrem Schöpfer, der da getreu ist. Das ist uns ein großer Trost. Gott hat deine Seele geschaffen ohn dein Sorgen und Zuthun, da du noch Nichts warist; so kann er sie wohl erhalten: darumb vertraue sie ihm, doch also, daß es geschehe mit guten Werken, nicht, daß du denkest: Ei, ich will frei dahin sterben. Du mußt sehen, daß du ein guter Christ seiest, und mit Werken deinen Glauben beweisest. Wenn du aber so rauch dahin fährest, wirst du wohl sehen, wie es dir wird gehen. Das ist[28]) die letzte Vermahnung, die S. Peter thut denen, die da sollen umb Gottis willen leiden. Folgt nu

Das funft Kapitel.

Die Aeltisten, die unter euch sind, ermahne ich, der Mitältiste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und Mitgenosse der Herrlikeit, die offenbart werden soll: Weidet die Heerd Christi, die unter euch ist, und versehet sie, nicht genöthiget, sondern freiwillig; nicht aus schändlichs Gewinnsts Sucht, sondern aus geneigtem Gemüth; nicht als die Herrscher uber das Erbe, sondern werdet Furbild der Heerde: so werdet ihr (wenn[1]) erscheinen wird der Erzhirte,) die unverwelkliche Krone empfahen.

Da gibt S. Peter ein Unterricht, wie sich die halten sollen, die dem Volk furstehen sollen im geistlichen Regiment. Nu hat er im nähisten Kapitel gesagt, daß Niemand Etwas lehren oder predigen soll, er sei denn gewiß, daß es Gottis Wort sei; auf daß unser Gewissen auf einem festen Felsen stehe. Denn das ist

27) die sollen ihm ihre Seelen befehlen. 28) ist.
1) hier.

uns Christen eingebunden, daß wir müssen gewiß sein, was Gott wohlgefället oder nicht. Wo das nicht ist, da sind keine Christen. Darnach hat er auch gesagt, was ein Jglicher fur ein Ampt oder Werk hat, daß ers dafur halte, als thue es Gott. Aber dieser Spruch gehet nu eigentlich auf die Bischoff oder Pfarrer, wie die geschickt sein und sich halten sollen.

Hie mußt du aber der Sprach gewohnen, und lernen, was die Wort heißen. Das Wortlin Presbyter oder Priester ist ein griechisch Wort, heißt auf Deutsch ein Aeltister, wie man auch latinisch hat genennet Senatores, das ist, ein Haufen alter weiser Männer, die da viel erfahren sollen haben. Also hat auch Christus seine Amptleut und seinen Rath geheißen, die das geistlich Regiment führen, das ist, predigen, und ein christliche Gemeine versorgen sollen. Darumb laß dich nicht irre machen, ob man itzt die Priester anders nennet, denn von denen, die man itzund Priester heißet, weiß die Schrift Nichts; und setze das Wesen, wie es itzt gehet, aus den Augen, und fasse es also, daß S. Peter und andere Apostel, wo sie in eine Stadt kommen sind, darin gläubige Leut oder Christen gewesen sind, da haben sie einen alten Mann oder zween, die sich redlich hielten, Weib und Kind hatten, und verständig waren in der Schrift, aufgeworfen, die hat man geheißen Presbyteros.

Darnachhin heißt sie Paulus und Petrus auch Episcopos, das ist, Bischoff: darumb ist es Ein Ding gewest Bischoff und Priester. Deß haben wir noch ein fein Exempel in der Legend S. Martini, daß Einer mit Etlichen kommen sei in Afrikam an einen Ort, und gesehen habe, daß ein Mann dort in einer Hütten lage, den sie fur einen Bauer hielten, und nicht wußten, wer er war. Darnach, da die Leut daselbs zusammen kamen, stund derselb auf, und predigt: da sahen sie, daß er ihr Pfarrer oder Bischoff war. Denn zur selben Zeit haben sie nicht sonderliche Weise, Kleider und Geberde fur andern Leuten geführet.

Dieselbigen Aeltisten, spricht S. Peter, die da sollen die Leut versorgen und versehen, vermahne ich, der ich auch einer bin. Daher siehest du klar, daß, die

er Aeltisten heißt, am Amt sind gewesen, und gepredigt haben, darumb, daß er sich auch einen Aeltisten nennet. Und hie demüthigt sich S. Peter; spricht nicht, daß er ein Uberherr sei, wiewohl ers Macht hätte gehabt, weil er ein Apostel Christi war; und nennet sich nicht allein einen Mitältisten, sondern auch einen Zeugen der Leiden, die in Christo sind; als sollt er sagen: Ich predige nicht alleine, sondern ich bin auch mit unter den Christen, die da müssen leiden; damit er anzeigt, wo Christen sind, daß sie leiden müssen und verfolgt werden. Das ist ein rechtschaffener Apostel. Wenn itzund ein solcher Papst oder Bischoff wäre, die diesen Titel auch führeten, so wollten wir ihn gern die Füß küssen.

Und Mitgenosse[2]) der Herrlikeit, die offinbart werden soll.

Das ist noch höher, und darf es freilich ein Bischoff nicht leichtlich sagen; denn da macht sich S. Peter selb zum Heiligen. Er war gewiß, daß er sollt selig werden, denn er hatte viel Zusagung; als, da Christus saget: Ich hab euch erwählet. Es hat aber viel Mühe kost, ehe es die Apostel dahin bracht haben. Sie mußten vor wohl herunter kommen, und böse Buben werden. Nu, wiewohl er das weiß, daß er ein Mitgenosse ist der Selikeit; noch ist er nicht stolz, noch hebt sich empor, ob er gleich heilig ist. Nu, was sollen denn[3]) die Aeltisten thun? Folgt:

Weidet die Heerd Christi, die unter euch ist.

Christus ist der Erzhirte, und hat unter ihm viel Hirten, als auch viel Heerd Schaf, die hat er ausgethan seinen Hirten hin und her, als S. Peter hie schreibt, in viel Land; was sollen dieselben Hirten thun? Sie sollen weiden die Heerd Christi. Das hat der Papst auf sich gezogen, und will damit bewähren, daß er Uberherr sei, und mit den Schafen müge umbgehen, wie er will. Man weiß wohl, was weiden heißt, nämlich, daß die Hirten den Schafen

2) Und Mitgenossen seyd. 3) „denn" fehlt.

Weide geben und Futter fürlegen, auf daß sie fruchtbar werden; dazu, daß sie aufsehen, daß nicht die Wölfe kommen und die Schaf zureißen: es heißt nicht, schlachten und wurgen.

Nu sagt S. Peter eigentlich: die Heerd Christi; als er sagen sollt: Denkt nicht, daß die Heerd eur ist, ihr seid nur Knecht; dawider itzt unsere Bischoff trutzig sprechen: Du bist mein Schaf. Christus Schaf sind wir. Denn also hat er droben auch gesagt: Ihr seid nu bekehrt zum Bischoff und Hirten eur Seelen. Die Bischoff sind Knecht Christi, daß sie seiner Schaf hüten, und ihn Weide geben. Darumb ist weiden[4]) anders nicht, denn das Evangelion predigen, davon die Seelen gespeiset, fett und fruchtbar werden, daß sich die Schaf nähren im Evangelio und Gottes Wort: das ist allein eins Bischoffs Ampt[5]). Also sagt Christus auch zu Petro: Weide meine Schaf, das ist, die Schaf, die du weiden sollt, sind nicht dein, sonder mein. Dennoch haben sie die Wort dahin gerissen, daß der Papst äußerlich Gewalt habe ubir die ganzen Christenheit, und predigt doch ihr Keiner kein Wort vom Evangelio; und ich hab Sorge, daß sint S. Peters Zeiten kein Papst ist gewest, der das Evangelion predigt hat. Es ist ja keiner, der etwas geschrieben und hinter sich gelassen habe, da das Evangelion innen wäre. Sankt Gregorius, der Papst, ist freilich ein heiliger Mann gewest, seine Predigt aber sind nicht eins Hellers werth; daß es wohl scheinet, daß der Stuhel zu Rom sonderlich von Gott verflucht sei. Es mügen wohl etlich Päpst gemartert sein umbs Evangeliums willen, es ist aber Nichts von ihn geschrieben, das das Evangelion wäre. Dennoch fahren sie zu und predigen, sie müssen weiden; und thun doch Nichts, denn daß sie die Gewissen fangen und verderben mit eigen Gesetzen, und predigen kein Wort von Christo.

Es ist wohl also, daß man unter allen Christen viel findet, beide, Mann und Weib, die predigen konnen, sowohl als der, der daselbs predigt; es ist aber immerdar unter dem ganzen Haufen viel Volks, das

4) die Weide. 5) ein Bischofsamt.

da nicht stark ist. Darumb muß man Einen aufwerfen, daß er dieselben stärke, daß nicht Wölfe kommen, und die Schaf zureißen. Denn ein Prediger muß nicht allein weiden, also, daß er die Schaf unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Wölfen wehren, daß sie die Schaf nicht angreifen und mit falscher Lehre verführen, und Irrthumb einführen; wie denn der Teufel nicht rüget. Nu findet man itzund viel Leut, die wohl leiden mügen, daß man das Evangelium predige, wenn man nur nicht wider die Wölfe schreiet, und wider die Prälaten predigt. Aber wenn ich schon recht predige, und die Schaf wohl weide und lehre, so ists dennoch noch nicht gnug der Schaf gehütet, und sie verwahret, daß nicht die Wölfe kommen, und sie wieder davon führen. Denn was ist das gebauet, wenn ich Stein auswerfe[6]), und sehe einem Andern zu, der sie wieder einwirft? Der Wolf kann wohl leiden, daß die Schaf gute Weide haben; er hat sie beste lieber, daß sie feist sind: aber das kann er nicht leiden, daß die Hund feindlich bellen. Darumb ist es ein groß Ding, wer es zu Herzen nimpt, daß Einer recht weide, wie es Gott befohlen hat.

Die Heerd, (sagt er,) die unter euch ist, das ist, die bei euch ist; nicht, daß sie ihn zu Fussen liege. Und versehet sie, nicht genöthigt, sondern selbwillig, nicht aus schändlichs Gewinnst Sucht. Da hat er gar mit Einem Wort verfasset, was der Prophet Ezechiel schreibt von den Hirten oder Bischoffen am 34. Kapitel; und ist das die Meinung: Ihr sollt sie nicht allein weiden, sondern auch Achtung haben, und wahrnehmen, wo es feihle und Noth habe. Und hie braucht er ein griechisch Wort ἐπισκοποῦντες, das ist, seid Bischoff, und kompt von dem Wortlin ἐπίσκοπος, das heißt auf Deutsch ein Vorseher oder Wächter, der auf der Wacht oder auf der Wart liegt, und umb sich her siehet, was Jedermann feihlet. So merke nu, daß ein Bischoff und Aeltister Ein Ding ist. Darumb ists erlogen, daß sie itzund sagen, daß das Bischoffampt ein Würdikeit heiße, und daß der ein Bischoff sei, der

6) aufwerfe.

ein spitzigen Hut auf dem Kopf trägt. Es heißt nicht ein Würdikeit, sondern ein Ampt, daß er auffsehen, und auf uns lauren, und unser Wächter sein soll, daß er wisse, was uberall fur Gebrechen ist: wo Einer schwach ist und ein bös Gewissen hat, daß er da helfe und tröste; wo Einer fället, daß er denselben aufrichte, und deßgleichen, auf daß also das Christenvolk gnugsam versorget werde an Leib und Seel ꝛc. Darumb hab ich oft gesagt, wenn itzt ein recht[7]) Regiment wäre, so müßten in einer Stadt drei oder vier Bischoff sein, die da die Gemein versehen, und Achtung hätten, wo es allenthalben feihlet.

Und hie rühret S. Peter zweierlei Stücke, die da wohl Jemand möchten erschrecken, dem Volk furzustehen. Aufs Erst findet man Etlich, die da frumm sind, und lassen sich auch ungerne dazu zwingen, daß sie Prediger sind; denn es ist ein mühsam Ampt, daß man uberall zusehe, wie die Schaf leben, daß man ihn helfe und sie aufrichte: da muß man Tag und Nacht auffsehen, und wehren, daß nicht die Wölf einreißen; darzu muß man Leib und Leben auch daran setzen. Drumb spricht er: Ihr sollts nicht genöthiget thun. Wahr ists, es soll sich Niemand selbs unberufen zu dem Ampt dringen; aber wenn er berufen und gefodert wird, soll er willigklich hinan gehen, und thun, was sein Ampt fodert. Denn die es müssen genöthiget thun, und nicht Lust und Lieb darzu haben, die werdens nicht wohl ausrichten.

Die Andern sind noch ärger, denn diese, die dem Volk furstehen, und darin ihren Gewinnst suchen, daß sie ihren Wanst weiden. Diese suchen die Wollen und Milch von[8]) Schafen, fragen nichts nach der Weide; wie itzt unsere Bischoff thun. Das ist nu fast ein schädlich Ding und Laster; denn das stehet einem Bischoff sonderlich schändlich an. Darumb habens auch beide Apostel, Petrus und Paulus, oft gemeldet, dazu auch die Propheten. Darumb sagt auch Moses: Du weißt, daß ich nie keins Rind begehrt hab; Item, der Prophet Samuel: Ihr wisset, daß ich kein Esel oder Rind je von euch genommen hab. Denn wenn der,

7) „recht" fehlt. 8) † den.

der da weiden soll, also aufs Gut gericht, und gewinnsüchtig ist, wird er bald selb ein Wolf werden.

Sondern aus geneigtem Gemüth.

Das ist, daß ein Bischoff Lust dazu habe, und [9]) dazu geneigt sei, und thue es gerne. Das sind, die da willig dienen, und nicht die Wollen von Schafen suchen. Also haben wir zweierlei falsche Hirten: die einen, die es nicht gern thun; die andern, die es gern thun, aber umb des Geiz willen. Weiter sagt er:

Nicht als die Hirrscher uber das Erbe.

Das sind die, so da umb Ehr willen gerne regiern, auf daß sie hoch herfahren künnten und gewaltige Tyrannen sein. Drumb vermahnet er sie, daß sie nicht thun, als wäre das Volk unter ihn, daß sie Junkern künnten sein, und machen möchten, wie sie wollten. Denn wir haben einen Herrn, der ist Christus, der unser Seelen regiert. Die Bischoff sollen Nichts thun, denn daß sie weiden.

Da hat nu S. Peter mit Einem Wort umbgestossen und verdampt alles Regiment, das itzt der Papst führet, und schleußt klar, daß sie nicht Macht haben ein Wort zu gebieten, sondern daß sie allein Knechte sollen sein und sagen: Das sagt dein Herr Christus, drumb sollt du das thun; wie auch Christus sagt: Die weltliche Könige hirrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herrn: ihr aber nicht also; dawider nu der Papst spricht: Ihr sollt herrschen und Gewalt haben.

Sondern werdet Furbild der Heerde, so werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirt,) die unverwelkliche Krone empfahen.

Das ist, denkt, daß ihr vorn an die Spitzen tretet, und führet einen solchen Wandel, daß euer Leben dem Volk ein Exempel sein kunnte, und sie euch kunnten nachfolgen. Aber also sprechen unsere Bischoff zum Volk: Gehet hin, und thut also; und sie sitzen

9) „und" fehlt.

auf Kissen, und sind Junkern, legen uns Bürden auf, die sie selb nicht anrühren, so sie doch kein Wort predigen sollten, und ein Andern heißen, wenn sie es nicht fur sich selbs gethan hätten. Aber wenn man sie dazu wird dringen, würden sie ihrs Gewalts bald müde werden.

Dafur will nu S. Peter den Bischoffen kein zeitlichen Lohn setzen, als wollt er sagen: Euer Ampt ist so groß, daß es hie nicht kann verlohnet werden; sondern ihr werdet empfahen eine ewige Kron, die wird selber folgen, so ihr die Schaf Christi also weidet. Das ist die Vermahnung, die S. Peter gibt denen, die da die Seelen versorgen sollen. Daraus kannst du nu stark schließen und klärlich erweisen, daß der Papst mit seinen Bischoffen ein Endchrist oder Widerchrist ist; sintemal er der keinis thut, das hie S. Peter fodert, und wider lehret noch selbs thut, sondern eben das Widerspiel treibt, und will nicht allein die Schaf nicht weiden noch weiden lassen, sondern selbs [10]) Wolf ist und sie zureißet, und sich dennoch rühmet, er sei des Herrn Christi Statthalter. Ja freilich ist ers, wenn Christus nicht da ist; wie der Teufel auch an Christus Statt sitzet und regiert.

Darumb ist noth, daß die Einfältigen diesen und dergleichen Sprüche wohl fassen, und des Papsts Regiment dargegen halten, wenn man sie fragen und examiniren will, daß sie kunnten antworten und sagen: Also hat Christus gesagt und gethan; so lehret und thut der Papst stracks dawider. Christus sagt Ja; so sagt der Papst Nein. Weil sie nu wider einander sind, so muß ja Einer lügen. Nu leugt ja Christus nicht; drumb schließ ich, daß der Papst ein Lügner, und dazu der recht Endchrist ist. Also mußt du mit der Schrift gerüstet sein, daß du nicht allein den Papst ein Endchrist schelten kunntist, sondern wissest dasselb auch klar zu beweisen, daß du sicher drauf kunntist sterben, und wider den Teufel im Tod bestehen. Folgt nu weiter:

---

10) † der.

Desselben gleichen ihr Jungeren seid unterthan den Aeltisten.

Das sind nu die letzte Vermahnung in dieser Epistel. Solche Ordnung will S. Peter haben in der Christenheit, daß die Jungen sollen den Alten folgen; auf daß es alles einher gehe in Demuth, der Untern gegen dem Obern. Wenn das itzt im Schwang ginge, so dürft man nicht viel Gesetz. Er will es stracks also haben, daß die Jungeren regiert sollen werden nach der Alten Verstand, wie es die am besten wissen, daß es Gott zu Lobe geschehe. Er hält es aber dafur, S. Peter, daß solche alte Leut gelehrt und verständig sollen sein im Heiligen Geist. Denn wo sie selb Narren sind, und Nichts verstehen, wird kein gut Regiment draus: wenn sie aber verständig sind, so ists gut, daß sie die Jugend regieren. Aber S. Peter redt hie noch nicht vom weltlichen Regiment, sondern ingemein, daß die Aeltisten regieren sollen die Jungern im Geist, es seien Priester oder sonst alte Männer.

Allesampt seid unter nander unterthan, und beweiset darinne die Demuth.

Da hat er sich gelenket, und sein Wort gemäßiget, und will, daß ein Iglicher dem Andern unterthänig soll sein. Wie will sich denn das reimen, wenn die Aeltisten sollen regieren, und doch alle an einander[11]) unterthänig sind? Soll mans denn umbkehren? Wer da will, der geb ein solche Gloß, daß S. Peter oben geredt hab von Alten; hie rede er von Jungen. Aber wir wollen die Wort bleiben lassen, also, daß sie ingemein gesagt seien, wie Paulus auch sagt zun Römern am 12.: Einer soll dem Andern mit Ehrerbietung zuvor kommen. Die Jungen sollen unterthan sein den Alten, doch also, daß sich jene, die Obern, nicht fur Herrn halten, sondern auch herunter lassen, und folgen, wo ein Junger verständiger und gelehrter wäre; wie Gott auch[12]) im Alten Testament oft junge Männer hat aufgeworfen, so da verständiger gewest sind, denn

11) untereinander. 12) „auch" fehlt.

die alten. Also lehret auch Christus Luc. am 14.: Wenn du geladen wirst, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein Ehrlicher, denn du, geladen sei, und so denn kompt, der dich und ihn geladen hat, zu dir spreche: Weiche diesem, und du mit Schanden müssest unten an sitzen; sondern wenn du geladen wirst, so setze dich untenan, auf daß, wenn da kompt, der dich geladen hat, zu dir spreche: Freund, rück hinauf; und dazu führet er den Spruch ein, wie sonst an vielen Orten: Wer sich selbs erhöhet, der wird erniedert werden, und wer sich erniedert, der soll erhöcht werden.

Drumb sollen ja die Jungen den Aeltisten unterthan sein; aber dennoch sollen die Aeltisten wiederumb also geschickt sein, daß sich ein iglicher im Herzen fur den Geringsten halte. Wenn man das thäte, hätten wir guten Fried, und ging wohl zu auf Erden. Das sollen wir nu darumb thun, spricht er, daß wir darin Demuth erzeigen.

Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Niedrigen gibt er Gnade.

Das ist, welche nicht weichen wollen, die wirft Gott herunter; und wiederumb, die erhöhet er, die sich demüthigen. Das ist ein gemeiner Spruch; wollt Gott, daß er auch gemein wäre im Leben.

Drumb so niedriget euch unter die gewältige Hand Gottis.

Dieweil es Gott also haben will, daß sich Einer dem Andern unterwerfe, so thut es willig und gerne; so wird er euch erhöhen. Werdet ihr es aber [13]) nicht mit Willen thun, so werdet ihrs müssen thun; er [14]) wird [15]) euch doch darnieder werfen.

Daß er euch erhohe zu seiner Zeit.

Es hat ein Schein, wenn Gott die Seinen also lässet darnieder stoßen, als wollt er zu lang außen sein. Darumb sagt er: Irret euch daran nicht, und

13) „aber" fehlt. 14) „werdet ihrs — — er" fehlt. 15) † er.

schahet es aus den Augen, und verlasset euch darauf, daß ihr eine gewisse Zusagung habt, daß es Gottes Hand sei, und sein Will. Drumb sollt ihr nicht ansehen die Zeit, wie lang ihr unterthänig seid. Denn ob er schon verzeucht, wird er dich dennoch erhöhen. Drumb folgt hernach:

Alle euere Sorge werft auf ihn, denn er sorget für euch.

Ihr habt solche Zusagung, dadurch ihr sicher seid, daß euch Gott nicht verlässet, sondern für euch sorget. Darumb lasset alle euere Sorge fahren, und laßt ihn machen. Das sind über die Maß liebliche Wort; wie künnt ers süsser und freundlicher machen? Warumb braucht er aber so großer Reizung? Darumb, daß sich Niemand gerne herunter lässet[16]), und seinen Sinn lässt fahren. Darumb gibt er ein solchen Trost, daß Gott nicht allein auf uns siehet, sondern auch für uns sorget, und sich unser herzlich annimpt. Weiter sagt er:

Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinde.

Da gibt er uns ein Warnung, und will uns die Augen aufthun; und wäre wohl werth, daß man den Spruch mit gulden Buchstaben schrieb. Da siehest du, was dieß Leben sei, und wie es abgemahlet ist, daß wir wohl immerdar wünschen sollen, daß wir todt wären. Wir sind hie ins Teufels Reich, nicht anders, denn wenn ein Pilger in ein Herberg käme, da er wußte, daß sie alle im Haus Räuber wären: wenn er kahin kommen müßte, würde er sich dennoch rüsten, und aufs Best, als er künnt, versehen, und nicht viel schlafen: also sind wir itzund auf Erden, da der böse Geist ein Fürst ist, und hat der Menschen Herzen in seiner Gewalt, thut durch sie, was er will. Es ist erschrecklich, wenn man es recht ansiehet. Drumb will S. Peter uns warnen, daß wir uns wohl sollen fürs

16) wirft.

sehen, und thut als ein treuer Knecht, der da weiß, wie es hie zugeht. Drumb sagt er: Seid nüchtern. Denn die da fressen, saufen, und volle Säu sind, die können zu nichts Guts geschickt sein; drumb müssen wir solch Kleinod immerdar bei uns haben.

Und wachet, (spricht er,) nicht allein geistlich, sondern auch leiblich. Denn ein fauler Leib der da gern schläft, wenn er sich voll frist und säuft, der wird dem Teufel nicht widerstehen, weil es auch denen sauer wird, die einen Glauben und Geist haben.

Warumb sollen wir denn nüchtern sein und wachen? Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umbher wie ein brüllender Löw, und sucht, welchen er verschlinde. Der böse Geist schläft nicht, ist schalkhaftig und böse; er hat es ihm furgesetzt, daß er uns will angreifen, und weiß die rechten Griff darauf: gehet umbher wie ein Lau, der da hungerig ist und brullet, wollt es gern alles verschlinden. Da gibt uns S. Peter ein köstliche Vermahnung, und verrath uns unsern Feind, daß wir uns fur ihm fursehen; wie auch Paulus sagt: Wir wissen des bösen Geists Gedanken wohl. Das Umbgehen aber gehet also zu, daß er uns unachtsam machet; darnach folget Zorn, Hader Hoffart, Unkeuschheit, Verachtung Gottis.

Und hie merke wohl, daß er sagt: Der Teufel gehet umbher. Er gehet dir nicht unter die Augen, da du gerust bist; sondern siehet hinten und vorn drauf, inwendig und auswendig, wo er dich möge angreifen. Wenn er dich itzund hie ansicht, bald fahret er dort zu, und greifet dich an einem andern Ort an, bricht von einer Seiten auf die andern, und braucht allerlei List und Tücke, daß er dich zu Fall bringe; und wenn du schon wohl gerüstet bist an einem Ort, so fället er an einem andern ein. Kann er dich do auch nicht stürzen, so greift er dich aber anderswo an, und höret also nimmer auf, sondern gehet rings herumb, und läßt[17]) nirgend kein Ruhe. So sind wir denn Narren, und achtens nichts, gehen und wachen nicht; so hat er gut einreißen. Da sehe nu ein Jglicher eben

17) † die.

drauf, es wird Jedermann spüren. Etwas ist [illegible] selbs; wer es versucht hat, der weiß es wohl. Drumb sind wir arme Leut, daß wir so unachtsam hingehen. Wenn wir es recht ansähen, sollten wir Mord schreien über das Leben. Also hat Job gesagt: Des Menschen Leben auf Erden ist Nichts, denn ein Heerlager, denn eitel Anfechtung und Streiten. Warumb thut es denn Gott, daß er uns in dem Leben und Jammer läßt? Darumb, daß der Glaube geübt werde und wachse, und daß wir aus diesem Leben eilen, und uns der Tod schmecke, und Begierde zu sterben gewinnen.

Dem widerstehet fest im Glauben.

Nüchtern sollt ihr sein und wachen, aber darzu, daß der Leib geschickt werde. Aber damit ist der Teufel noch nicht geschlagen; es geschicht nur darumb, daß ihr dem Leib deßer weniger Ursach gebt zu Sunden. Das recht Schwert ist das, daß ihr stark und fest im Glauben seid. Wenn du Gottis Wort im Herzen ergreifest, und hältest mit dem Glauben daran, so kann der Teufel nicht gewinnen, sondern muß fliehen. Wenn du also kannst sagen: Das hat mein Gott gesagt, da stehe ich auf; da wirst du sehen, daß er sich bald wird hinweg machen; da gehet denn Unlust, böse Lust, Zorn, Geiz, Schweermuth und Zweifeln alles hinweg. Der Teufel ist aber listig, und läßet dich nicht gerne darzu kommen, und greifet darnach, daß er dir das Schwert aus der Hand nimpt. Wenn er dich faul machet, daß der Leib ungeschickt, und geneigt wird zu Büberei, so reißet er dir bald das Schwert aus der Hand. Also hat er Heva auch gethan: sie hatte Gottis Wort, wäre sie dran hangen blieben, so wäre sie nicht gefallen. Da aber der Teufel sahe, daß sie das Wort so lose hielt, da reiß er ihrs aus dem Herzen, daß sie es ließ gehen; und also hat er gewonnen.

Also hat uns S. Peter gnugsam unterweiset, wie wir mit dem Teufel streiten sollen. Es kost nicht viel Hin- und Herlaufens, noch irgend ein Werk, das du thun kannst; sondern nicht mehr, denn daß du am Wort

18) an.

haltzest durch den Glauben. Wenn er kompt, und will dich ist ein Schwermüthigkeit treiben der Sund halben, so ergreif nur das Gottis-Wort, das da verheißet Vergebung der Sunde, und erwege dich drauf, so muß er bald ablassen. Weiter spricht S. Peter:

Und wisset, daß ihr vollfuhret dasselb Leiden, das ihr sampt euer Bruderschaft in der Welt habt.

Das ist, laßts euch nicht wundern, ob ihr müßt Anfechtung haben vom Teufel, sondern tröst euch deß, daß ihr nicht allein seid, sondern daß eur mehr sind, die auch müssen solch Leiden tragen, und denkt, daß euch eur Mitbrüder helfen streiten.

Das ist nu die[19]) Epistel, darin hast du gnugsam gehört ein rechtschaffen christlich Lehere, wie meisterlich er beschrieben hat den Glauben, die Liebe und das heilig Kreuz, und wie er uns unterricht und warnet, wie wir mit dem Teufel fechten sollen. Wer nu die[20]) Epistel fasset, der hat ohn Zweifel gnug, daß er nicht mehr bedarf, ohn daß Gott aus Überfluß eben das in andern Büchern auch reichlich lehret. Es ist aber uber das nichts Anders, denn hie hat der Apostel Nichts vergessen, was noth ist einem Christen zu wissen. Aufs Letzt thut er, wie ein guter Prediger thun soll, daß er denke, nicht allein, daß er die Schaf weide, sondern auch fur sie sorge und bitte, und beschleußt mit einem Gebet, daß ihn Gott Gnad und Stärk gebe, daß sie das Wort fassen und behalten.

Der Gott aber aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlikeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und[21]) gründen.

Das ist der Wunsch, damit er sie Gott befiehlet. Gott, der allein Gnade gibt, und nicht ein Stück Gnade, sondern reichlich alle Gnade auf einem Haufen, der euch berufen hat durch Christum, daß ihr sollt haben

19) diese. 20) diese. 21) „und" fehlt.

ewige Herrlikeit, nicht aus euerm Verdienſt, ſondern durch Chriſtum: wenn ihr den habt, ſo habt ihr durch den Glauben, ohn euer Verdienſt, die ewige Herrlikeit und Selikeit: der wird euch bereiten, daß ihr ſtark werdet, wachſet und ſtehet, und daß ihr[22]) viel thun künnt; dazu wird er euch kräftigen und gründen, daß ihr Alles tragen und leiden künntet.

Demſelbigen ſei Preis und Macht, von Ewikeit zu Ewikeit. Amen.

Das Lob iſt das Opfer, das wir Chriſten Gott opfern ſollen. Nu ſetzt er Etwas dazu zum Beſchluß:

Durch euern treuen Bruder Sylvanon (als ich achte,) hab ich euch ein wenig geſchrieben, zu ermahnen, und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottis iſt, darin ihr ſtehet.

Wiewohl ich weiß, (ſagt er,) daß ihr es auch vorhin habt gehört, und ſchon wohl wißt, daß ihr es nicht durft, daß ichs euch lehere, ſo hab ich doch das zu euch geſchrieben, daß ich euch (wie die rechten Apoſtel thun ſollen,) auch vermahne, daß ihr darin bleibt, auf daß ihrs treibt und übet, und nicht denkt, daß ich etwas Anders predige, denn ihr vor gehört habt.

Es grüßet euch, die[23]) verſammlet iſt zu Babylonia.

Alſo pflegt man auf die Brief zu ſchreiben: Gute Nacht. Es grüßet euch, (ſagt er,) nämlich die Gemeine zu Babylonia. Ich achte, weiß aber dennoch nicht fur wahr, daß er hie Rom meine; denn man hält, daß er die Epiſtel von Rom hab geſchrieben. Es ſind ſonſt zwo Babylonien, eine in Chaldäa, die ander in Aegypto, da itzt Alcayr iſt. Rom aber heißt nicht Babylonia, denn geiſtlich, auf die Meinung, wie er oben geſagt hat, das Gemenge des unordigen Weſens. Denn Babel hebräiſch heißt ein Gemeng. Alſo hat er vielleicht Rom darumb ein Gemenge genennet, daß daſelbs ein ſolch unordig Weſen und Gemeng von aller-

22) „ſtehet — — ihr“ fehlt. 23) † ſamt euch.

lei schändlichem Leben und Untugend gewesen, und was in aller Welt für Schand war, alles da zugeflossen ist. In derselbigen (sagt er,) ist ein Gemeine versammlet, die sind Christen, die lassen euch ihren Gruß sagen. Ich will aber hie Freiheit geben, daß es[24]) ein Jeglicher halt, wie er will, denn es liegt kein Macht daran.

Und mein Sohn Markus.

Man saget hie, daß er Markum den Evangelisten meine, und nicht leiblich, sondern geistlich seinen Sohn nenne, wie Paulus Timotheum und Titum seine Söhne nennet, und zun Korinthern[25]) sagt, daß er sie in Christo geborn habe.

Grußet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe.

Dieser Brauch ist itzt abgangen. Im Evangelio lieset man klar, daß Christus seine Junger mit dem Kuß empfangen hat; und ist Solchs gewest eine Weise in den Ländern. Von dem Kuß redet auch S. Paul oft[26]).

Friede sei mit Allen, die in Christo Jesu sind.

Das ist, die an Christum gläuben. Das ist der Abschied, damit er sie Gott befiehlet. Also haben wir die erst Epistel. Gott geb Gnade, daß wirs fassen und behalten. Amen.

---

24) „es" fehlt. 25) an die Korinther. 26) † 2 Kor. 13, 12. und anderswo.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 410